3(2)

Hist. 37.

07 PNG 13(2)

Ex Bibliotheca
Collegii Presbyterorum
in Monte B. M. V. Auxiliatricis
prope Passavium.

Ordinariatsbibliothek

Ordinariatsbibliothek
Hist. prof.
66
X cw
Passau

Der ehemalige
Schweinach- und Quinzingau.

Eine
historisch-topographische Beschreibung
von

Joseph Klämpfl,
dermals Pfarrer in Dommelstadl.

Ordinariatsbibliothek Passau

I. Abtheilung.

Zweite Auflage,
viel vermehrt und verbessert;
mit einer Zugabe von mehreren Pfarreien des Unterdonau- und Grunzwittigaues, des Dekanates Burghausen und der Pfarrei Untergriesbach.

Passau.
Verlag von Elsässer und Waldbauer.
1855.

Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau.

Eine
historisch-topographische Beschreibung
von
Joseph Klämpfl,
vormals Pfarrer in Dommelstadl.

I. Abtheilung.

Zweite Auflage,
viel vermehrt und verbessert;
mit einer Zugabe von mehreren Pfarreien des Unterdonau-
und [illegible], des Gerichtes Burghausen und der
Pfarrei [illegible].

Ordinariatsbibliothek Passau

Passau.
Verlag von Elsässer und Waldbauer.
1855.

Vorrede zur ersten Auflage.

Liebe zur Heimath, die jedem dankbaren Herzen theuer seyn muß, bewog mich, über die Geschichte derselben näher nachzuforschen. Da ich in verschiedenen alten und neuen Geschichtschreibern wohl einige Erwähnungen, in keinem aber eine mich befriedigende, zusammenhängende Geschichte von den östlichen Gauen Bayerns fand; so konnte ich meinem Wunsche nicht widerstehen, zur Verfassung einer geographisch-historischen Beschreibung meiner Heimath und der Umgegend Hand anzulegen. In diesem Entschluße wurde ich durch den in mehreren Verordnungen Seiner Majestät des Königs Ludwig, „daß die alte bayerische Geschichte mehr begründet werden möchte", noch mehr bestärkt. — Wie schwierig das Geschäft war, aus den verschiedenen, zerstreuten Angaben, die ich meistens aus uralten lateinischen und teutschen historischen Werken schöpfen mußte, ein nur einigermassen befriedigendes Ganze zu vereinen, kann sich wohl jeder Kenner des Faches leicht denken. So klagte schon der Geschichtschreiber Plinius der Aeltere (in praefatione operis sui ad Vesp. Imp.) über die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens. „Ardua res est, vetustis novitatem dare, novis auctoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam, dubiis fidem." Wenn auch dieses Werkchen auch nicht als vollkommen gepriesen werden kann; so befriedigt mich doch der Trost, mit aller Wahrheitsliebe eine Vorarbeit zu einem vollkommneren Werke geliefert zu haben.

Untergriesbach den 25. Oktober 1831.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

In der Erwartung, daß eine geübtere Feder mein Geschichtswerkchen durch Herausgabe eines vollkommneren Werkes dieser Art verbessern und ergänzen werde, wartete ich zwanzig Jahre zu. Da aber dieß nicht zu meiner Zufriedenheit geschah, und ich mehrseitig zu einer ausgedehnteren Topographie aufgefordert wurde, legte ich die Hand ans Werk, und verfaßte das vorliegende Werk, wozu mir verschiedene Pfarr-Archive und Zuschriften *), und die Bibliothek des historischen Vereines von und für Oberbayern reichlichen Stoff lieferten. — Die Herausgabe wurde durch anderweitige Arbeiten und durch meine Ortsveränderung verzögert.

Möchte nun dieses Buch die Titl. Hrn. Subskribenten doch großentheils befriedigen!

Dommelstadl am Feste des hl. Johannes Ev. 1854.

Joseph Klämpfl, Pfarrer.

---

*) Besonders Titl. Herr Dekan Stephaner von Grafenau, Herr Pfarrer Artmann von Zwiesel, Herr Kooperator Ferdinand Jungbauer zu Kirchdorf bei Osterhofen, Hr. Pfarrer Liedl v. Galgweis ꝛc.

I.

Der ehemalige Schweinachgau.

Urgeschichte.

Der Schweinachgau, welcher zu seiner Zeit die Gegend zwischen der Donau, der Ilz, dem Böhmerwalde, dem weißen Regen, und der jetzigen Diözesangränze zwischen der Diözese Passau und Regensburg in sich begriff, war in den frühesten Zeiten ein Theil des großen hercinischen Waldes, und blieb bis zu Anfang der christlichen Zeitrechnung unbewohnt. Als aber um das Jahr 14 v. Chr. die Bojen von den Markomannen aus Böhmen vertrieben wurden, hatte sich ohne Zweifel ein Theil der ersteren in diesem Bezirke, und vorzüglich in dem östlichen Theile desselben, und längs der Donau niedergelassen, was mehrere keltische Ausdrücke in der Volkssprache, Benennungen von Bergen und Ortschaften, Volkssagen vom keltischen Kultus und die Alrunenhöhlen, die man hie und da auffindet, deutlich zu erkennen geben. Zu gleicher Zeit hatten sich auch die Hermunduren von den Markomannen gedrängt, bis an die Nab und den Regen herabgezogen. Später von 404 an erscheinen die Thüringer, die von den Hermunduren abstammen, als Besitzer dieser Gegend, die ihr Gebiet allmählig bis an die Ilz und selbst bis Passau hinab ausdehnten. Als Attila, der Hunenkönig, i. J. 451 nach Chr. auf seinem Zuge nach Gallien mit einem Theile seines Heeres

auch das linke Ufer der Donau durchstreifte, riß er auch die Thüringer mit sich fort, und machte sie zu seinen Bundesgenossen. Zu Severins Zeiten machten die Thüringer von den Uferbergen der Donau aus, am Ausfluße der Ilz, um das Jahr 480 Einfälle in das römische Gebiet, und verheerten die Stadt **Castra Batava** (Passau). Die Thüringer wurden zwar i. J. 491 von den Franken besiegt und zinsbar gemacht, und i. J. 531 der fränkischen Herrschaft unterworfen, behielten aber unter Wechselfällen doch noch einige Herrschaft und Selbstständigkeit unter eigenen Herzogen, und behaupteten sie auch über das nachmalige Gebiet des Schweinachgaues bis zu Aufang des 8. Jahrhunderts, wo ihnen der bojoarische Herzog Theodoald, der von 702—712 in Passau residirte, einen Theil des Nordgaues, und hiemit auch den Bezirk des Schweinachgaues abnahm. Dieser Strich Landes bildete von nun an einen Theil des bojoarischen Nordgaues. Als aber Karl der Große im Jahre 788 von Bayern Besitz nahm, kam diese Gegend mit Bayern unter die Herrschaft der Franken. Wegen der häufigen Einfälle der Soraben und Slaven wurde der Nordgau um 791 in die sorabische und böhmische Mark getheilt, und über beide der Franke Audulf als erster Markgraf gesetzt. Der Bezirk des Schweinachgaues gehörte zur böhmischen Mark.

Schon vor der Besitznahme Bojoariens durch Karl den Großen waren im Nordgau auch Wenden (Slaven) und Franken eingewandert, und Karl fand daselbst, und besonders auch im Bezirke des Schweinachgaues, Bojoarier, Franken und Slaven, und sicher auch noch Thüringer.

Als Karl der Große im Frühjahre 791 gegen die Avaren zog, um sie wegen ihrer Einfälle zu

züchtigen, zog ein Theil des Heeres, aus Sachsen, Friesen und Thüringern bestehend, unter Anführung des Grafen Theodorich und des Kammerherrn Meginfried auf der Nordseite der Donau durch den jetzigen bayerischen Wald und den ehemaligen Schweinachgau hinab. Auch in den Jahren 805 und 806 ließ Karl die Alemannen und Bojoarier vom Nordgau her unter dem Markgrafen Audulf gegen die aufrührischen Böhmen ziehen.

Die Gaue und ihre Verwaltungsform.

Bojoarien wurde schon unter den Agilolfingern, und dann wieder durch Karl den Großen in mehrere Gaue eingetheilt. Jedem Gau stand ein Graf vor, unter welchem Vicegrafen, Centgrafen (Richter), und Dekurionen standen. Der Graf selbst stand unter dem Markgrafen, und dieser unter dem Herzoge oder Statthalter. [1]) Jeder Graf mußte in seinem Gaue im Namen seines Landesherrn Gericht halten, für Vollstreckung der richterlichen Aussprüche und für die Erhaltung der inneren Ruhe sorgen, und die Einkünfte des Landesherrn erheben. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich nicht nur auf weltliche, sondern auch auf alle Kloster- und Kirchengüter. Ueberdieß mußten die Gaugrafen auch die in ihren Bezirken angesessenen Freien, so oft der Landesherr ein Aufgebot zum Kriege ergehen ließ, versammeln und anführen. Die Vicegrafen vertraten nöthigenfalls die Stelle der Gaugrafen. Die Centgrafen waren ebenfalls im Frieden Richter in ihrem Bezirke (**Centena**) für minder wichtige Fälle, und im Kriege Anführer

[1]) Die Grafen standen später wie die Bischöfe für ihre Person unter dem Hofgerichte des Königs oder seiner Gesandten.

der streitbaren Männer (meistens aus 100 Mann bestehend) desselben. Die Dekurionen hatten eine Gemeinde von 10 Familien, Dekanie genannt, zu verwalten, und in noch minder wichtigen Fällen Recht zu sprechen. Mit Anfang jedes Monats wurde Recht gesprochen; bei dringenden Fällen aber alle vierzehn Tage. In der Versammlung präsidirte der Graf seines Gaues; ihm zur Seite war der Richter mit dem Gesetzbuche in der Hand, aus welchem jeder Spruch belegt wurde. Die meisten Strafen waren an Geld. Wer die Geldstrafe nicht bezahlen konnte, verlor die Freiheit und mußte der Leibeigene des Beleidigten werden. Jeder Urtheilsspruch wurde schriftlich abgefaßt, daher mußte jeder Graf seinen Notar oder Schreiber haben.

Die Bevölkerung bestand aus Freien und Leibeigenen. [1]) Die Freien durften von den Grafen weder zu Gericht gezogen, noch auf ihren Gütern gepfändet, noch zu Sklavendiensten angehalten werden. Dagegen aber mußten sie Kriegsdienste leisten. Jeder freie Mann, der drei Höfe eigenthümlich besaß, mußte ins Feld ziehen. Wenn von zwei Freien jeder nur zwei Höfe hatte, so traf die Pflicht des Heerzuges den Tauglichen, und der andere mußte ihn auf seine Kosten ausrüsten. Von drei Freien, wovon jeder nur einen Hof besaß, hatten zwei den dritten auszurüsten. Fünf Freie, wovon jeder nur einen halben Hof hatte, stellten und rüsteten einen aus ihnen. Selbst von solchen Leuten, die keinen liegenden Grund, aber wenigstens ein Vermögen von fünf Schillingen hatten, mußten fünf zusammen den sechsten Mann ausrüsten. —

---

[1]) Die fünf adelichen Geschlechter: die Huosi, Throzza Sagena, Hahtlinga und Aenion gehörten, wie die Agilolfinger, zum herzoglichen Geschlechte, und genoßen vor den Freien doppelte Ehre.

Sie hatten nur einige Abgaben an den königl. Fiskus zu entrichten.

Die Leibeigenen waren ein Eigenthum ihrer Herren, durften aber nur in Gegenwart der Grafen und der kgl. Gesandten verkauft oder erworben werden. Sie durften keine Kriegsdienste leisten, und wurde einer getödtet, so konnte dieser Mord durch eine geringe Geldbuße an seinen Herrn gesühnt werden. Sie durften jedoch Güter zu Lehen nehmen, und erlangten in späterer Zeit als Ministerialen der Hochstifte und Klöster schon eine gewisse Freiheit, und konnten als solche mit Beibehaltung der Hörigkeitsverhältnisse selbst zum Adel gelangen.

Bis gegen die Mitte des 9ten Jahrhunderts wurde der Schweinachgau durch die Markgrafen der böhmischen Mark, nämlich durch Audulf 791 bis 819, und dann durch Hatto 819 bis 828 verwaltet. — Hierauf erhielt dieser Gau seine eigenen Gaugrafen. Diese waren: Gundbald von 828 an; Chunibert um 880; Luitpold, Sieghard und Irungus um 905, welche diesen Gau zu gleicher Zeit verwalteten. Hierauf scheint dieser Gau wieder von den Markgrafen der böhmischen Mark verwaltet worden zu sein. Dann um 955 verwaltete ihn Luitpold, Markgraf zu Oesterreich. Thiemo, aus der gräflichen Familie von Vornbach, 1005 bis 1009; er hatte seinen Sitz zu Hengersberg, und besaß zu seinem Lebensunterhalte ein Komitat von Flinsbach bis Hengersberg, an der Schwarzach &c. Albert um 1010. Adalbert, Markgraf in Oesterreich, von 1040 — 1056. Unter ihm waren Dietmar (**circa** 1040) und Thiemo (**circa** 1049) Landrichter (Gaurichter) zu Hengersberg. Von nun an blieb die Verwaltung dieses Gaues den Grafen von Vornbach und Neuburg, welche

meistens mehrere Gaue zugleich verwalteten und ihr Komitat, welches sie Anfangs nur zum lebenslänglichen Genuße hatten, war erblich geworden, und begriff beinahe den ganzen Gau in sich. Eckbert I. von 1076 — 1109. Eckbert II. bis 1144 und Eckbert III., dessen Sohn, welcher i. J. 1158 vor Mailand blieb und mit dem der männliche Stamm dieses Geschlechtes ausstarb.

Sprache.

Da die Bevölkerung des Schweinachgaues aus Bojoariern (Kelten), Deutschen und Slaven bestand, so wurden in diesem Gaue einige Zeit 3 Sprachen gesprochen, nämlich die keltische, deutsche und slavische, welche sich aber allmählig miteinander vermischten, so daß die deutsche zuletzt die herrschende wurde. Von der keltischen Sprache haben sich nur einzelne Ausdrücke in der Volkssprache, von der slavischen, da die Wenden die Minderzahl bildeten, kaum einige Spuren erhalten.

Sitten. Religion.

Die Deutscheu liebten die Freiheit, bauten sich keine Städte, sondern lebten in den Wäldern, zerstreut in Hütten, die sie meistens an Bächen aufschlugen, betrieben den Feldbau nur wenig und lebten großentheils von der Jagd, die wie der Krieg und das Würfelspiel ihre Lieblingsbeschäftigung war, den Ackerbau überließen sie den Weibern und Kuechten. Auch ehrten sie die Rechte der Gastfreundschaft sehr hoch. [1])

Bei ihrer Religion war der Sternendienst vorherrschend, sie beteten aber nicht wie die Perser, von denen sie abstammen sollen, die Gestirne selbst

---

[1]) Ihr Hauptgetränke war der Meth, den sie aus wildem Honig bereiteten.

an, sondern dachten sich statt derselben eigene, lebende Gottheiten. Die oberste Gottheit war ihnen Wuodan (die Sonne); man dachte ihn einäugig auf seinem Throne im Himmel sitzend, durch ein Fenster, nämlich die Morgenröthe, herniederschauend, sein Wagen war das Siebengestirn, noch jetzt Heerwagen genannt, die Milchstraße war seine Straße. Er galt für den Geber alles Guten. Ihm zu Ehren brannte man das Nodfiur, Sonnenwendfeuer. Die zweite Gottheit war ihnen Donar oder Thor, und man glaubte von ihm, daß er Gewitter und Regen bringe und sich durch Donner ankündige. Die Hauswurz, auch Donnerbart genannt, war ihm heilig, die man auf das Hausdach pflanzte, damit es nicht einschlage. — Die dritte Gottheit war Freir, oder Menna, der Mond, der gnädige, erfreuende, liebe, frohe. Ihm war der Eber heilig. Er wurde um Regen, Sonnenschein, Fruchtbarkeit der Erde und um Frieden angerufen. Nebst diesen drei Hauptgottheiten verehrten sie noch verschiedene andere untergeordnete Gottheiten. Tempel hatten sie wenige, sondern meistens nur Irminssäulen und Opferheerde, und brachten ihre Opfer nur größtentheils in Eichenhainen und Wäldern dar. Man hielt auf Wahrsagerei und Zeichendeutung. Die Priester waren die Häupter des Volkes, leiteten die Versammlungen und entschieden als Stellvertreter der Gottheit. Für den häuslichen Gottesdienst war jeder Hausvater Priester. Die Ehe galt ihnen für sehr heilig.

Die Kelten waren in der Baukunst schon mehr erfahren, bauten sich Häuser und legten Dörfer und Städte an[1]), und betrieben den Ackerbau, die

---

[1]) Z. B. Bojodurum, die heutige Innstadt bei Passau; Sorviodurum oder Stroviodurum, Straubing 2c.

Viehzucht, den Weinbau, Obstzucht, den Bergbau, Goldwäscherei, die Bienenzucht, die Färberei, Salzsiederei, bereiteten Bier, verfertigten Waffen und Werkzeuge, und wußten das Gold verschieden zu bearbeiten.

Als Hauptgottheiten verehrten die Kelten den Hesus, Belen und die Eisa. Hesus erscheint ihnen als der Ursprung alles Lichtes und Lebens (die Sonne), dann als der Gott, welcher alle Geschäfte, allen Handel und Wandel dieser Welt leitet und ordnet, als Erfinder aller Künste, als Führer auf Wegen und Straßen, und als Begleiter der Seelen in das Jenseits (Merkur). Auch dachten sie sich ihn als den Gott, der die Schlachten leitet und den Sieg verleiht, und dem darum alle Kriegsbeute geweiht wurde (Mars).

Belen erscheint als der Geber der Gesundheit und als Spender und Verbreiter des Lichtes (Apollo). Das Bilsenkraut war ihm geheiligt.

Eisa war ihnen die Segen und Gnaden spendende Gottheit, die Göttin der Schiffahrt und der Jagd (Mond.) Der Hund war ihr geheiligt.

Ihre Priester hießen Druiden und waren die Lehrer, Führer, Richter und Aerzte des Volkes. Sie lehrten die Unsterblichkeit der Seele und das Daseyn einer Geisterwelt.

Sie opferten Thiere und Menschen. Ihnen zur Seite standen die Druidinen oder Alrunen, die in Höhlen wohnten, und auf Verlangen die Zukunft vorhersagten. Die oberste dieser Alrunen hieß Hatze, später Hexe. [1]) Die Barden waren

[1]) Die Drudenkreuze, womit ihre Schuhe bezeichnet waren, das Andenken an ihre fürchterliche Gestalt mit fliegenden Haaren und funkelnden verdrehten Augen; der Aberglaube von Druddrücken hat sich noch bis jetzt beim Volke erhalten. Alrunenhöhlen entdeckt man in der Waldgegend, der Donau zu, noch hie und da.

ihre Dichter und Sänger; auch hatten sie noch eigene Wahrsager, Vates genannt.

Flüsse.

Der große Grenzstrom dieses Gebietes, die Donau, hat seinen Namen von den Kelten, vielleicht auch die Ilz, der Regen aber von den Deutschen erhalten [1])

Einführung des Christenthums. Erbauung von Kirchen.

Ohngeachtet der Nähe der Stadt Passau, wo das Christenthum nach dem Abzuge der Römer schon im 6. Jahrhunderte wieder neu aufblühte, und wohin die Bischöfe von Lorch, um es zu pflegen, von Zeit zu Zeit kamen und sich daselbst auch mauchmal längere Zeit, wie namentlich Erchenfried (554 — 615) aufhielten, konnte doch das Licht des christlichen Glaubens nicht in die dunklen Wälder des nachmaligen Schweinachgaues dringen. Es bekannten sich zwar schon die thüringischen Herzoge Ruodo, sein Sohn Hetan und sein Enkel Gozbert (Theobald) (630 — 716) zum Christenthume, allein diese wohnten zu weit von diesem Bezirke entfernt, in der Gegend des Mains, und bei dem Volke, das hartnäckig am Heidenthume hing, fand es ohnedieß nur schwer Eingang. War es auch zum Theil bekehrt, so sank es bald wieder größtentheils in den alten Irrthum zurück, und dem heil. Bonifaz und dessen Gefährten war es vorbehalten, dasselbe vollständig zur Freiheit des christlichen Glaubens zu führen. Aber selbst unter diesem Apostel gab es in dem Bezirke des Schweinach-

---

[1]) Don kelt. tief; awa oder aua Wasser, Fluß; Jlissus Flüßchen in Attika.

gaues noch schwerlich eine Kirche, und die Christen dieses Gaues mußten ganz wahrscheinlich nach Passau und Niederaltach gehen, um das Wort Gottes zu vernehmen und die christlichen Heilmittel zu empfangen. Das erste Kirchlein erhob sich ohne Zweifel zu Auerbach, welches die Mönche von Niederaltach um das Jahr 788 daselbst erbauten, und welches Herzog Tassilo mit den zwei dort angelegten Gütern und der Umgegend dotirte.[1]) Hierauf ward auch zu Außernzell eine Kapelle erbaut, und um das Jahr 840 vom Könige Ludwig dem Deutschen mit seiner Umgebung dem Kloster Niederaltach geschenkt, und welches der Kleriker (Diakon) Egino, Sohn des Grafen Gundbald, vom Kloster zum lebenslänglichen Genuße erhalten hatte.[2]) Auch Schweinachkirchen erhielt schon frühzeitig ein Kirchlein, indem dieser Ort nebst Thundorf, Ettling und Winkling schon vor 883 einem Mönche Richo und dem Priester Richart zum Lebensunterhalte vom Kloster Niederaltach ganz sicher wegen Pastorirung derselben angewiesen und diese Verleihung vom Kaiser Karl dem Dicken im genannten Jahre bestätigt wurde.[3]) Zu Hofkirchen wurde die Kirche, wenn nicht im 9., doch schon im 10. Jahrhunderte erbaut, und wird bereits im Jahre 1005 erwähnt, und auf dem Frauenberge bei Hengersberg baute Abt Gotthard von Niederaltach (997 — 1022) am Schloße eine Kapelle.

Da die Bischöfe von Passau sich unter Karl dem Großen (788 — 814) bemühten, ihren Sprengel im Waldgebiete zwischen der Donau

1) M. b. XI. 14.

2) M. b. XI. 111. Clerici hießen auch die Priester. Dr. Ferd. Walters Kirchenrecht. S. 206.

3) Ibid. pag. 125.

und Böhmen zu consolidiren, so entstanden um diese Zeit auch im Schweinachgaue gegen die Ilz hinab Kapellen und Kirchen; und unter diese mögen wohl jene zu Otterskirchen, Tiefenbach und Aicha vorm Wald zu zählen sein, da sie die Nähe bei Passau und ihr großer Pfarrsprengel auch leicht als Urpfarreien erkennen läßt. — Unterdeß aber blieb der innere Wald gegen den Regen hin noch großentheils unkultivirt, und der Wohlthat einer Kirche und eines eigenen geistlichen Hirtens beraubt, so daß noch zu Anfang des 11. Jahrhunderts der Eremit Gunther sich in diese Wildniß zurückzog, und sich mit seinen Gefährten anfangs im Ranzingerberge bei Lälling und dann zu Rinchnach Zellen errichtete, und in letzterem Orte auch eine Kirche erbaute, welche im Jahre 1019 geweiht wurde. Von diesem Klösterl aus wurde auch bald der Bau einer Kirche zu Regen und Kirchdorf, und vielleicht auch zu Zwiesel befördert. — In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurden durch Vermittlung des Klosters Niederaltach auch die Kirchen zu Kirchberg (1144), Lälling, Schwarzach und Nesselbach erbaut, und demselben ihr Besitz vom Papste Eugen **III.** i. J. 1149 bestätigt. Auch die Kirche zu Neukirchen vorm Wald mag dieser Zeit angehören. Die übrigen jetzt bestehenden Kirchen gehören einer späteren Zeit an.

Die Bischöfe erhielten schon unter Karl dem Großen die Rechte der Grafen, mußten daher auch eigene Notare haben und standen wie dieselben für ihre Person unter dem Hofgerichte des Königs oder seiner Gesandten. Wegen der vom Könige empfangenen Lehen waren sie zu Hof- und Kriegsdiensten verpflichtet. Für ihre Güter wurden ihnen vom Könige Schutzvögte bestellt.

Die Klöster und ihre Güter, so wie überhaupt alle Kirchengüter, standen unter dem Grafen rc. Die Aebte mußten Notare haben. Der König stellte über die Klöster Schutzvögte auf. Auch waren sie wegen des Lehensverhältnisses zu Hof- und Kriegsdiensten verpflichtet, und zwar die Aebte der Klöster ersten Ranges zu persönlichen Kriegsdiensten, nebst der Stellung einer angemessenen Mannschaft.

Die Priester durften nicht bei den Gaugerichten erscheinen, keine Waffen tragen, und keine Kriegsdienste leisten rc. rc. Die Mißhandlung oder der Mord eines Klerikers mußte mit doppelter Geldbuße bezahlt werden.

Jedoch schon König Ludwig I. oder der Fromme befreite durch neue Schenkungen mehrere Aebte von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen, worunter dem Abte (Theobald) Teutpald i. J. 821 dieses Privilegium zuerst zu Theil wurde, und sie standen nur unter dem landesherrlichen Hofgerichte. (M. b. XI. 103.)

Die ersten Pfarrer, die bei den Kirchen auf dem Lande angestellt wurden, erhielten seit dem 6. Jahrhundert statt des monatlichen Bezuges von den Oblaten einige dort gelegene Grundstücke zur Benützung, die übrigen Einkünfte mußten dem Bischofe verrechnet und eingesendet werden. Diese Güter aber mußten dem Nachfolger wieder neu verliehen werden. Erst seit dem 9. Jahrhundert wurde der Genuß eines solchen Gutes selbstständig und mit der Pfarrei unzertrennlich verbunden. Auch die Oblaten wurden den Pfarrern überlassen. Aber erst auf dem Conzilium zu Rheims 1148 wurde die vollständige Bepfründung der Pfarreien festgestellt und angeordnet, und erst von dieser Zeit an erscheinen die Pfarrer (Plebani) als selbstständige Pfründengenießer bei gerichtlichen Verhandlungen als Zeugen.

Adel. Vermehrung desselben.

Der höhere Adel (**nobiles** die Edlen) stammte aus den alten **illustren** (erlauchten) Geschlechtern (Huosi ꝛc.), aus den Grafen und anderen hohen Beamten, und später besonders auch aus den Ministerialen (Hofbeamten). Auch waren die ersten Mark- und Gaugrafen anfangs selbst meistens aus dem alten Adel, so auch die Grafen von Neuburg und Bogen, die im Schweinachgaue herrschten. Der niedere Adel konnte durch den Kriegsdienst erworben werden. Jeder Freie, der sich bei einigen Kriegszügen auszeichnete, erlangte den Adel. Diente einer zu Pferd, so erwarb er durch Auszeichnung den Adel um so eher, und aus diesen bildete sich in der Folge der Ritterstand (**milites**). Eifersüchtig auf das Ansehen und die Vorzüge des Adels strebten viele Freie nach dem Adel, und sie erreichten ihren Wunsch um so leichter, da sie von dem höheren Adel, den Bischöfen und Aebten Güter zu Lehen erhielten, durch welche sie in den Stand gesetzt wurden, auf eigene Kosten Kriegsdienste zu leisten. Reichte aber das Besitzthum eines Freien hiezu nicht aus, so begab er sich in das Gefolge eines Edlen, und erhielt als Geleitsmann oder Vasall seinen Antheil an den eroberten Ländereien und der Beute für seine geleisteten Dienste und zur Versicherung seiner Treue für die Zukunft. Dieses Emporkommen der begüterten Freien zum Adel begann schon unter Karl dem Großen, und bildete sich in der Folge immer mehr aus. Einige Zeit hindurch wohnten die Edelleute in den Dörfern, lebten vom Feldbaue, und drei Huben Landes reichten hin, eine solche adeliche Familie zu ernähren.

Burgen. Faustrecht.

Jedoch um die Mitte des 9. Jahrhunderts, als das Faustrecht allmählig überhand nahm, bauten sich die Grafen, Ritter, Bischöfe und Aebte feste Burgen, und gaben auch unbemittelten Rittern und Edelleuten Ländereien zu Lehen, mit der Bedingniß, sich darin Vesten zu erbauen, ihnen als ihren Lehenherren im Kriege und gegen jeden Angriff Kriegsdienste zu leisten, und auch im Nothfalle ihnen und ihren Leuten ihre Burgen als Zufluchtsstätte zu öffnen. Auch baute sich jeder, der es vermochte, eine Burg. Die meisten Burgen aber wurden im 10. Jahrhunderte, und zwar in dem Zeitraume von 920 bis 950 entweder neu erbaut, oder wenn sie zerstört waren, wieder hergestellt, um gegen die Einfälle der Ungarn Schutz zu gewinnen. Kaiser Otto I. (926 — 973) forderte die Bischöfe, die er nicht mehr genug zu schützen vermochte, selbst auf, zu ihrer Sicherheit, wo sie es für gut fänden, Vesten und Burgen anzulegen. Denn um diese Zeit, und zwar schon bald nach dem Tode Karls des Großen, gerieth die Gerechtigkeitspflege immer mehr in Verfall. Der Adel, der allmählig mächtiger wurde, schaffte sich, wenn er sich beleidigt fühlte, lieber selbst mit dem Schwerte Genugthuung, als daß er seine Klage bei den ordentlichen Richtern, oder vor dem Könige hätte erheben und den Urtheilsspruch abwarten sollen. Und jeder, der es vermochte, verfolgte seinen Gegner mit Feuer nnd Schwert, und verwüstete dessen Feldgründe. [1])

Die Mark-, Gau- und Centgrafen und der übrige Adel betrachtete die vom Könige oder Her-

---

[1]) Das Faustrecht begann allmählig unter Kaiser Ludwig I. (814 — 840) und dauerte gegen 600 Jahre.

zoge erhaltenen Lehen nicht mehr als solche, sondern als erbliche Güter, und sahen sich selber nicht mehr als Beamte, sondern als Herren in ihrem Gebiete an, und umgaben sich nach dem Beispiele der Könige und Herzoge mit Hofbeamten und Dienstleuten, die auf ihren Wink für sie Hof- und Kriegsdienste leisten mußten. Jedoch verwalteten sie die Gaue noch im Namen des Landesherrn.

Die ehemalige Gaueintheilung hörte vom 11. Jahrhunderte angefangen allmählig auf, und endete völlig mit dem Beginne des 13. Jahrhunderts.

Als Graf Eckbert **III.** zu Neuburg, der letzte männliche Sproße seines Stammes, der den Schweinachgau in den letzteren Zeiten verwaltet hatte, i. J. 1158 mit Tod abging, erbte der Gemahl seiner Schwester Agnes, Graf Berthold **III.** von Andechs, dessen Komitat zwischen der Ilz, dem Böhmerwalde, dem Regen und der Donau, welcher folglich größtentheils den ehemaligen Schweinachgau begriff. Allein schon im Jahre 1207 trat Herzog Otto von Meran, ein Abkömmling und Erbe der Grafen von Andechs, diese Grafschaft gegen die Herrschaft Peilstein und gegen 1080 Mark Silbers an das Hochstift Passau ab. Bischof Mangold belehnte hierauf die Herren von Hals mit den Landstriche an der Ilz und dem Amte Pernstein und den Walchunus von Chambe mit Gütern an der Donau. Die Ansprüche des Grafen Albert von Bogen wurden zwar durch einen schiedsrichterlichen Spruch des Herzogs Ludwig von Bayern abgewiesen. Jedoch Bischof Gebhard **I.** gab ihm i. J. 1228, um den Beunruhigungen ein Ende zu machen, einen Theil des angestrittenen Gebietes nebst der Hofmarch Seebach, und später auch die Herrschaft Degenberg zu Lehen, wozu Weißenstein, Zwiesel 2c. gehörten. Nach dem Tode

Alberts (1242) machten auch die Herzoge von Bayern Anspruch auf die obige Grafschaft (Windberg), und Bischof Otto trat dem Herzoge Heinrich mit Ausnahme der Hofmarch Seebach i. J. 1262 einen großen Theil der Besitzungen der Grafschaft gegen die Landeshoheit über die hochstiftischen Besitzungen in Bayern, und gegen andere Rechte und Renten ab.

Einen bedeutenden Theil des ehemaligen Schweinachgaues und des Komitats Windberg hatte das Kloster Niederaltach durch Schenkungen schon früher erhalten.

Kriege.

Den Schweinachgau verheerten besonders die Fehden der Grafen von Bogen mit den Grafen von Ortenburg 1192 2c.; die Kriege unter Herzog Otto dem Erlauchten (1231 — 1253); der Krieg des Herzoges Heinrich, des Naternbergers, mit den Grafen von Hals 1332; der Hussitenkrieg 1420 — 1434 2c.; die Fehden des Böcklerbundes; der Schwedenkrieg, der spanische Erbfolgekrieg durch die oftmaligen Einfälle der böhmischen Husaren, und der österreichische Erbfolgekrieg 1742—1745.

Lage. Klima. Fruchtbarkeit.

Der Schweinachgau hatte größtentheils ein bergiges Land mit vielen Wäldern, hatte daher ein rauhes Klima, und einen wenig erträglichen Boden. Nur in der Nähe der Donau war der Boden mehr flach und fruchtbar.

Beschreibung der vorzüglichsten Oerter in dem Bezirke des ehemaligen Schweinachgaues.

Pfarrei Schweinakirchen.

Auf einem mäßig hohen, sehr fruchtbaren Bergrücken, ½ Stunde nördlich von der Donau, und 1 Stunde östlich von Hengersberg, liegt das Pfarrdorf Schweinakirchen, **vulgo** Schwannenkirchen genannt, mit 22 Häusern, unter welchen sich der Pfarrhof, das Schulhaus, und das Krämmerhaus als schöne Neubauten auszeichnen. Da diese Ortschaft durch seine erhabene Lage die Umgegend beherrscht, so genießt man von derselben, besonders von dem ⅛ Stunde westlich gelegenen Hügel, der mit einer Martersäule geziert ist, eine sehr schöne, weite Aussicht. Seinen Namen erhielt dieser Ort von dem nahen Bache **Sweinaha** (Schweinbach), und ist gewiß einer der ältesten des ehemaligen Schweinachgaues. Jedoch in Urkunden kommt derselbe i. J. 857 zum ersten Male vor. Später i. J. 865 ward er vom Kloster Niederaltach nebst Thundorf, Oettling und Winkling zwei Geistlichen zum Lebensunterhalte angewiesen, welche Verleihung dann Kaiser Karl der Dicke i. J. 883 bestätiget. Wahrscheinlich hatte **Sweinaba** schon damals eine Kirche, die von den zwei Geistlichen abwechselnd mit den genannten Ortschaften pastorirt wurde. In der Folge erhielt dieser Ort den Namen **Sweinachirchen,** kam in den Besitz der Bischöfe von Paßau, und wurde sicher schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts eine Pfarrei. Bischof Konrad überließ dieselbe i. J. 1159 dem Domkapitel, deren Besitz Papst Alexander **III.** i. J. 1179, und Papst Lucius **III.** i. J. 1182 demselben bestätigte. Erst

i. J. 1684 tauschte Bischof Sebastian diese Pfarrei vom Domkapitel wieder ein. In neuerer Zeit, nämlich in Folge der Säkularisation, übte der Landesherr über diese Pfarrei das Patronatsrecht aus, welches aber i. J. 1829 wieder an den Bischof zurückgegeben wurde. Im 15. Jahrhundert gehörte die Pfarrei Schweinakirchen mit ihren Filialen: Rogersing, Grädinsdorf, Schelnaha und Itensbach zum Archidiakonate Passau. Sie hatte folglich damals eine sehr große Ausdehnung, indem sie das Terrain von den jetzigen bedeutenden Pfarreien Grättersdorf, Schöllnach und großentheils auch das von Iggensbach in sich begriff. Als aber diese im 17. Jahrhunderte zu selbstständigen Pfarreien erhoben wurden, sank diese alte Mutterpfarrei zu einer dem Umfange nach sehr mittelmäßigen Pfarrei herab ,da sie nur mehr bei 1300 Seelen zählt. Patron dieser Pfarrkirche ist der hl. Martyrer Laurentius.

In der Ortschaft Schweinakirchen hatte das Domkapitel zu Passau früher zwei Güter nächst der Kirche, die es nebst zwei Gütern zu Hitting i. J. 1160 zur Fundirung der Innbrücke hergab. — Im 14. Jahrhunderte erscheint dieser Ort als Hofmarch, wovon ein Theil, der Tauschach genannt, dem Edelmanne Altmann Winzerer zu Ramstorf gehörte, der ihn i. J. 1373 an den Edlen Albrecht von Puchberg zu Winzer verkaufte.[1]) Im österreichischen Erbfolgekriege hatte Schweinakirchen viele Drangsale zu erdulden. Denn am 25. Mai und 29. Juni 1742 wurde dieser Ort von den österreichischen Husaren geplündert, und das letztere Mal Pfarrer Joseph Anton Urban sehr mißhandelt.

[1]) Nebst einem Hofe zu Loh, einer Mühle zu Hitting einer Mühle zu Hub, zwei Gütern zu Sicking und einem Gute zu Truchpolding. Fr. S. Baumgartner, Geschichte der Ritterburg Hochwinzer S. 69.

Dieser wurde auch am 10. August desselben Jahres bei Beerdigung einer Leiche von den Ungarn, wegen des Verdachts einer Korrespondenz mit den Franzosen, gefangen genommen und nach Passau abgeführt, wo er lange Zeit Stadt-Arrest hatte.

In dem Zeitraume von 1741—1750 starb die Hälfte der Bewohner dieser Pfarrei an der Pest.

Reichersdorf, ¼ Stunde westlich von Schweinakirchen, mit 8 Häusern, ist der Geburtsort des heil. Bischofes Gotthard, wo Abt Paulus Gmainer an der Stelle dessen Geburtshauses um das Jahr 1580 eine Kapelle erbaute, die jetzt erneuert wird. In dieser Kapelle hielt früher der Konvent des Klosters Niederaltach jährlich am 4. Mai, als am Vorabende des Gedächtnißtages des hl. Gotthard, die Vesper. Bei dieser Kapelle entsprang i. J. 1664 ein Brunnen, dessen Wasser die Andächtigen eine große Heilkraft zuschrieben. Diese Ortschaft, die ihren Namen von einem **Richer** hat, ist sehr alt, und wurde i. J. 857 vom Könige Ludwig dem Deutschen dem Kloster Niederaltach geschenkt.

Ederaming, **vulgo** Edermanning, ein Weiler von 2 Häusern, welcher nächst Reichersdorf liegt, gehörte einst dem Kloster Niederaltach. Ein Liupold **de Edramingen** machte i. J. 1189 den dritten Kreuzzug mit, und wurde von den Sarazenen gefangen. Während seiner Gefangenschaft aber nahm der Edelmann Altmann von Helingersberg sein Gut in Besitz, weßhalb Abt Dietmar **II.** gegen ihn eine Untersuchung einleitete, die erst i. J. 1196 beendigt wurde.

Haiming, ½ Stunde nordöstlich von Schweinakirchen, ein Weiler mit 3 Häusern, deren Besitzer im 13. Jahrhunderte dem Adel angehörten, Vasallen des Klosters Niederaltach waren, und vom

Jahre 1209—1279 sehr häufig als Zeugen vorkommen, unter welchen Liupold de **Haiming** am öftesten als solcher auftrat. — Ein Haimo gab diesem Orte den Namen.

Zierberg. Auf einem anmuthigen Berge, 1½ Stunde nordwestlich von Schweinakirchen, liegt der Weiler Zierberg mit 2 Häusern. Statt dieses Weilers zierte einst ein festes Schloß diesen Ort. Hier saßen die Edlen von Cirberch im 13. Jahrhunderte. Kalhoch **de Chyrberch**, der von diesem Geschlechte in einer Urkunde des Klosters Niederaltach i. J. 1207 zuerst als Zeuge auftrat[1]), scheint ein Sohn Luitolds von Au (**Owe**) bei Ranshofen, und ein Verwandter des Warmund von Zierberg in jener Gegend, Ministerials des Herzogs Ludwig **I.** von Bayern gewesen zu seyn[2]). Er hatte dieses herrschaftliche Gut Zierberg, zu dem noch mehrere andere Güter gehörten, ganz sicher durch Heirath erlangt. Aus seiner Ehe erhielt er zwei Söhne und eine Tochter, nämlich Heinrich, Wilhelm und Sophia. Diese letztere verehlichte sich mit dem Edelmanne Albert von Pernstein. Wilhelm erbte das Schloß Zierberg und die Güter Au, Schweinbach und Waldmanning ꝛc. Er kommt mit seinem Bruder Heinrich i. J. 1209 zum ersten Male als Zeuge vor. Heinrich erscheint später in Urkunden nicht mehr. Da Wilhelm mit seiner Gemahlin Gertrud in kinderloser Ehe lebte, und bereits ein hohes Alter erreicht hatte, entschloß er sich um das Jahr 1267 mit Einwilligung seiner Gattin, entfernt von derselben, sich ganz der Andacht zu weihen, und seine Erbgüter zn seinem Seelengeräthe dem Kloster Niederaltach zu schenken. Nur hatte er sich von den Gütern Zierberg und Wald-

¹) M. b. XI. 178.
²) M. b. III. 194 und 119.

manning eine Leibrente an Geld und Lebensmitteln ausbedungen. Diese Schenkung wurde vom Herzoge Heinrich bereits schon unterm 10. September 1267 genehmigt. Abt Hermann befriedigte im nächsten Jahre die Ansprüche der Verwandten Wilhelms, nämlich seiner Schwester Sophia, und seiner Neffen Albert und Konrad von Furth, mit Geld, und Wilhelm zog sich von seiner Gemahlin zurück. Allein die kinderlose und schon betagte Gertrud konnte die Trennung von ihrem Gatten nicht lange ertragen, und drang schon i. J. 1273 in den Abt Hermann, daß er sie wieder mit ihm vereinigen, und beide beim Kloster abnähren möchte, was er ihr auch gerne zugestand, und ihnen auch einen Diener und eine Magd zur Bedienung hielt. Das Schloß Zierberg, bei welchem sich auch eine Kapelle mit gestifteten Messen befand, wurde dann zerstört, und die Stiftmessen wurden nach dem Verfalle der Kapelle in die Pfarrkirche zu Schweinakirchen transferirt.

Ruinen und Wüstungen. In der Waldung bei Neuhofen, 1 Stunde nördlich von Schweinakirchen, befindet sich ein Platz, der ringsum mit einem Graben und mit Felsenstücken umgeben ist, wo wahrscheinlich ehemals ein Schlößchen stand, dessen Namen und Besitzer unbekannt sind. — Und in dem nahen Sicking heißt ein Bauer noch immer der Schloßherr; vermuthlich war einst ein Besitzer dieses Gutes durch Kauf in den Besitz des besagten Schlosses gekommen, welches dann verfiel und abgetragen wurde.

Grättersdorf (Gradersdorf).[1])

An dem Fuße des Berges, dessen Scheitel der Bühelstein ziert, 2 Stunden nördlich von Schweina-

[1]) Eigentlich Gradesdorf.

kirchen, befindet sich die Hofmarch Gradersdorf, früher **Gradinsdorf** genannt, mit 25 Häusern und einer Pfarrkirche. Dieser Ort, welcher seinen Namen von seinem Gründer **Grado**[1]) ableitet, war schon in den frühesten Zeiten im Besitze von Adelichen. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts nämlich von 1209—1225 kommen die Brüder Ulrich und Poppo **de Gradinsdorf** mehrmals als Zeugen vor, jedoch in letzterer Zeit nur Ulrich allein als Besitzer dieses Ortes. Die Advokatie (Schutzrecht) über Gradinsdorf hatten damals die Herren von Hals vom Kaiser als Lehen. Nach dem Aussterben der **Gradinsdorfer** kam diese Ortschaft in den Besitz der Herren von Winzer, und von diesen durch Heirath an die Ritter von Puchberg. Veit Puchberger erhielt i. J. 1506 diese Hofmarch nebst der von Alhartsmais als väterliches Erbgut und wohnte daselbst. Seine Gemahlin Anna, geborne Gießer von Winzer bei Regensburg, gebar ihm zwei Söhne und vier Töchter, nämlich: Wilhelm, Hanns Georg, Kunignnde, Argula, Sibilla und Rosina. Wilhelm trat schon in seinem 17. Jahre am fürstbischöflichen Hofe zu Passau in den Militärsdienst, machte dann unter Hanns Walther von Hiernheim einen Kriegszug nach Neapel (1557), und starb i. J. 1560 zu Mautern in Oesterreich ledig, in seinem 20. Lebensjahre. Kunigunde und Argula traten ins Kloster, und erstere wurde um 1557 Abtissin im Kloster Niedernburg zu Passau, und letztere um 1573 Abtissin zu St. Paul in Regensburg. Sibilla verehlichte sich mit Wolf Eisenreich, Pfleger zu Hals. Das Waislein Rosina

---

[1]) **Grado** altdeutsch **Gen. Sing. Gradins.** Da sich in Grädersdorf, nämlich im Brunner- und Wieninger-Hause Alrunenhöhlen befinden, so war dieser Ort schon früher von den keltischen Bojen bewohnt gewesen.

wurde von ihrer Base Euphemia Puchberger, Gattin Karls von Frauenberg, auferzogen, und erhielt von ihr 500 fl. als Heirathgut. — Hanns Georg erbte die väterlichen Besitzungen und vermählte sich mit Sydonia Zachreisin von Marklkofen und Eibach. Er war 32 Jahre lang fürstbischöflicher, passauischer Rath und Hofmeister, und starb am 13. September 1598. Seine Gemahlin Sydonia folgte ihm am 3. Febr. 1604 ins andere Leben nach. Ihre zwei hinterlassenen Söhne Johann Wilhelm und Urban verkauften i. J. 1616 ihre zwei Häuser zu Passau an Susanna Per, eine geborne von Starzhausen zu Ottmaring auf Marklkofen. Von Urban ist weiter nichts bekannt. Johann Wilhelm aber trat in den Besitz von Grättersdorf, und kam dann theils durch Kauf, theils durch Erbschaft in den Besitz der Herrschaft Marklkofen, starb aber schon i. J. 1627 mit Hinterlassung einer Tochter, die sich mit Hanns Jakob von Ehningen, fürstlich freising'schen Stallmeister verehlichte. — Dieser veräußerte seine Güter, und folglich auch Gradersdorf an Johann von Mächtling, dessen Sohn und Erbe Franz Karl i. J. 1683 starb. Dann kam Grädersdorf an die Freiherrn von Pienzenau auf Ober- und Niederpering, und von diesen um 1709 an die Herren von Thengler zu Ramelsberg, und bald hierauf durch Heirath an den Freyherrn Johann Ulrich von Drexel, der i. J. 1721 starb. Ihm folgte sein Sohn Johann Theodor, von dem dann die Hofmarch Grättersdorf an die Freiherrn von Bequell zu Ramelsberg kam, deren Relikten sie noch besitzen.

Wenn auch die Hofmarch Grädersdorf nur kurze Zeit der Sitz ihres Gutsherrn war, so war doch dieser scheinbare Zufall ein Werk der göttlichen Vorsehung, und von den vortheilhaftesten

Folgen. Denn dieser Ort entbehrte bisher einer Kirche, und nur eine Kapelle diente zur Privatandacht. Allein auf Betreiben des Edlen Veit von Puchberg wurde in den Jahren 1536 — 1539 eine geräumige Kirche von Grund aus neu erbaut, und dann ein Pfarrvikariat errichtet. Hiedurch wurde also einem lange schon tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen, indem früher mehrere Pfarrkinder der nördlich gelegenen Ortschaften der Pfarrei Schweinahkirchen zu ihrer Pfarrkirche 3 — 3½ Stunde, und zur Filialkirche Roggersing 2 Stunden weit über Berge und rauhe Wege zu gehen hatten. Jedoch erst um das Jahr 1649 wurde Grädersdorf eine selbstständige Pfarrei, und zwar durch die Wohlthätigkeit des Bischöflichen Domkapitels in Passau, welches als damaliger **Patronus** der Pfarrei Schweinahkirchen zur Erlangung eines erträglichen Pfarrwiddums den ⅜ Stunden südlich gelegenen halben Hof, Edelhof genannt, erkaufte und zum Pfarrsitze bestimmte, die meisten Grundstücke des bisherigen Vikariates damit vereinigte, das Vikarhaus aber in der Hofmarch, und die übrigen Grundstücke veräußerte. Auch die geistl. Zehenten des neuen Pfarrbezirkes, in so weit sie nicht schon auch der bisherige Pfarrvikar genoß, wurden dem Pfarrer zu dessen Unterhalte größtentheils zugewiesen [1]).

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts gewann diese Pfarrei bedeutend an Ausdehnung und Be-

---

[1]) Damals hielten sich in diesem Walde noch häufig Luchsen und wilde Katzen auf, weßhalb die Reisenden, um nicht von ihnen angefallen zu werden, beim hellen Tage mit einer brennenden Spannfackel versehen seyn mußten. — Den Anfang zur Ausrodung dieses Waldes machte ein Tyroler, der mit Holz handelte, weßhalb auch das von ihm zu Untersteinberg erbaute Haus noch immer das Tyrolerhaus genannt wird.

völkerung, indem von dem nördlichen landesherrlichen Forste (Langfurth) einige Parzellen zur Kultivirung verkauft, und darauf die Colonien Langfurt mit 27, Neufang mit 12, und Untersteinberg mit 4 Häusern und Bühelstein mit 8 Häusern angelegt wurden. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erhielt diese Pfarrei durch die Kolonien Furth mit 3, und Winkleck mit 2 Häusern, und durch die Einpfarrung der Ortschaften Wiezing und Spichting aus der Pfarrei Auerbach (1809) mit 3 Häusern, und seit einigen Jahren durch Zertrümmerung einigen Zuwachs, und zählt nun in 55 Ortschaften bei 2,000 Seelen. Patron dieser Pfarrkirche ist der heil. Abt Aegidius.

Von den Gutsherren Veit Puchberger und seinem Sohne Hanns Georg wurde in der Pfarrkirche die Armenseelenbruderschaft, und von einem Barone von Vequell zu Ramelsberg gegen das Ende des 18. Jahrhunderts die Oelbergsandacht eingeführt, welche aber jetzt nicht mehr besteht. Eine Schule erhielt Grädersdorf erst um das Jahr 1728.

Die Leiden des Schwedenkr ieges theilte auch die Pfarrei Grädersdorf, es wurd e aber doch nur ein Bauernhof im Dorfe Einöd (vulgo Emöd) abgebrannt, und ein Bauer zu Aigen gröblich mißhandelt. Imöst erreichischen Erbfolgekriege litt diese Pfarrei öfters durch Plünderung von Seite der ungarischen Husaren, und der Croaten. Am 2. July 1742 fiel bei Grädersdorf am Renzlinger-Berge zwischen den Franzosen und Ungarn ein Scharmützel vor, wobei mehrere blieben; und am 10. August desselben Jahres nahmen die Husaren dem Pfarrer von Grädersdorf (Joseph Greis) nicht nur einige Stücke Vieh hinweg, sondern führten auch ihn selbst nebst dem Meßner und einem Binder in das Lager bei Gschwendt zum General Bärn-

klau, der sie sehr übel behandelte, und letztere zwei zum Tode verurtheilte; und der Pfarrer erhielt den Auftrag, sie sogleich zum Tode vorzubereiten. Jedoch da der Pfarrer den General mehrmals fußfällig bat, und ihre Unschuld betheuerte, wurden sie alle drei wieder entlassen.

Rukossing (vulgo Roggersing), ein Dorf mit 12 Häusern und einer Kirche auf einer sonnigen Anhöhe, ½ Stunde südlich von Gradersdorf und 1½ Stunde nördl. von Schweinakirchen, hat den Namen von seinem Gründer **Ruodcoz** (Gottes-Ruhm), und ist gewiß sehr alt. Jedoch in Urkunden kommt es erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts unter dem Namen **Rukozzingen** vor. Diese Ortschaft gehörte damals dem Kloster Niederaltach, aber Graf Berthold **III.** hatte sich als dessen Schutzvogt in derselben ein Gut angeeignet, und um das Jahr 1206 daselbst eigenmächtig eine Kirche erbaut. Allein auf die Beschwerde des Abtes Poppo wegen dieser und anderer Anmaßungen beim Kaiser Otto **IV.** und der Entscheidung auf dem Landtage zu Plattling zur Folge gab Berthold diese Kirche nebst dem Gute ꝛc. am 9. July 1209 wieder an das Kloster zurück. In der Folge wurde diese Kirche eine Filialkirche von Schweinahkirchen, und blieb sie bis zum Jahre 1549, wo zu Grädersdorf eine Kirche erbaut, und ein Pfarrvikariat errichtet wurde, und ist nun seitdem eine Nebenkirche derselben. Diese Kirche ist zu Ehren der heiligen Martyrer Johann und Paul eingeweiht, und hat am Sonntage vor oder nach Pauli Bekehrung, Georgi, Johann und Paul (Kirchweihe und Patrozinium), Leonhardi und Katharina den pfärrlichen Gottesdienst, und überdieß noch 18 Jahrtage und 17 Schauermessen. Die Patronen dieser Kirche werden in der Umgegend als Schutz-

patronen gegen den Schauer vorzüglich verehrt, daher an ihrem Gedächtnißtage mehrere benachbarte Pfarreien mit dem Kreuze hieher kommen. In der Nähe dieser Kirche, am Saume der nördlichen Waldung, ist der sogenannte Johann und Pauls-Brunnen, dessen Wasser man früher eine besondere Heilkraft zuschrieb, und über welchen eine kleine Kapelle gebaut war. In dieser Kirche wird auch der heilige Leonhard besonders verehrt, weßhalb jährlich an dessen Gedächtnißtage der Umritt mit Pferden gehalten wird. Im Jahre 1745 wurde diese alte Kirche theilweise erneuert, und ihr die Form des Rundstyles gegeben; und i. J. 1768 den 26. Juny wurde in derselben der heilige Kreuzweg feierlich eingeführt.

Konrading, ein Dorf mit 7 Häusern am Fuße eines Hügels, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Grädersdorf, und $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Roggersing, erhielt seinen Namen zwar von einem deutschen Ansiedler Chunrad, wurde aber einst schon von den Bojen (Kelten) kultivirt und bewohnt, was die dortigen Alrunenhöhlen [1]) bezeugen. — Im Felde dieses Dorfes am Wege nach Schellnach befindet sich ein großer Tannenbaum mit einer Tafel, worauf die Geißlung Christi abgebildet ist, und mit einer hölzernen Kapelle, wohin die Gläubigen häufig wallfahrten. Diese Tafel hat Johann Leitl, Häusler von Schellnach, welcher i. J. 1742 den Mißhandlungen der feindlichen Krieger entgehen wollte, an dieser Stelle aber von den Panduren überfallen, seiner Habe und Kleider beraubt, und selbst mit dem Tode bedroht wurde, aus Verlobniß und zur Danksagung der Lebensrettung aufgestellt. Die Kapelle wurde vor ohngefähr 20 Jahren von

---

[1]) Im Hause des Mart. Reitberger und Math. Duschl.

den Bauern dieses Dorfes zum Schutze der Betenden und zur Aufstellung der Votivtafeln erbaut.

Winsing, eines der größten und ältesten Dörfer dieser Pfarrei, mit 10 Bauern- und 8 Inwohner-Häusern, $\frac{5}{8}$ Stunden südöstlich von Gradersdorf, verdankt wahrscheinlich seinen Ursprung einem Wenden (Slaven)[1]), und wird schon i. J. 857 erwähnt, wo es König Ludwig der Deutsche nebst andern dem Kloster Niederaltach gab.[2]) Später kamen die Herren von Hals in den Besitz dieses Ortes, und Alram von Hals gab um 1210 sechs Güter desselben zum benannten Kloster. Diese Schenkung, welche, wie es scheint, nicht in Vollzug kam, erneuerte Alram i. J. 1243. Das Schutzrecht über Winsing, wenigstens über die vier übrigen Güter, hatten die Edlen von Hals noch i. J. 1244. Uebrigens gehörte Winzing damals zum herzoglichen Gerichte Flinsbach. Auch bestand bis zur Klosteraufhebung ein Bezirk der Kloster-Unterthanen unter dem Namen Amt Winsing.

Bühelstein.[3]) Im Hintergrunde, und zwar nordöstlich von Gradersdorf, erhebt sich ein platter Berg, 2953 Pariser-Fuß hoch, mit einer Felsenwand, die einer Schloßruine ähnlich ist, und insgemein Bühelstein genannt wird. Ueber dieser Felsenwand genießt man mit freiem Auge eine

---

[1]) Winida der Wende, auch Winzo, -ing, Winzing, Winsing. Auch die benachbarten Ortschaften Krälling und Lofering sind slavische (böhmische) Ansiedelungen. Kral slav. = König; Lowec slav. = der Jäger.

[2]) Zimmermann geistl. Kalender IV. Theil, S. 375. cf. Mon. boic. XI. 117—118.

[3]) Bil war den alten Deutschen die Stelle, wo man das Wild auf der Treibjagd zum Abfangen, zum Todesstoße, erwartete; daher die Ortsnamen Bielstein, Beilstein, Bühelstein.

Aussicht gegen Ost, Süd und West 6 — 12 Stunden weit; und wenn man von da etwa 200 Schritte nördlich macht, sieht man fast eben so weit auch gegen Norden[1]). Wegen dieser so herrlichen Aussicht wurde seit längerer Zeit von einer kleinen Gesellschaft von Honoratioren daselbst eine Belustigung jährlich veranstaltet; in neuerer Zeit aber findet diese Unterhaltung bestimmt am Benotage Statt, wozu die Honoratioren von weiter Umgebung, und auch viele Landleute erscheinen, und von mehreren benachbarten Wirthen, die hieher kommen, bewirthet werden. Fiel auch früher dabei mancher Unfug vor, so wird doch jetzt diese Unterhaltung bei wenigerem Zulauf in feinerem Tone gehalten. — An diesem Berge zerstreut herum liegen 7 Häuser, die den Namen Bühelstein führen. Und $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb dieser Felsenwand gegen Aufgang befindet sich eine Kapelle, worin Christus auf der Rast verehrt, und von vielen Gläubigen jährlich besucht wird, zur Rastbuche genannt, weil man früher mit den Leichen, die man vorbeiführte, anhielt, betete, und in die nahe große Buche jedesmal ein Kreuz einschnitt; und dieses Rasten an der Buche unter Beten hatte sicher Veranlassung zur Erbauung der Kapelle gegeben. Sie wurde um das Jahr 1803 abgebrochen, in neuerer Zeit aber wieder hergestellt, und vor einigen Jahren vergrößert.

Weicking, $\frac{3}{8}$ Stunden nördlich von Gradersdorf am Fuße eines Berges, ist durch seine vielen Obstbäume, die sogar häufig in den Fel-

---

[1]) Die einer Schloßruine ähnliche Gestalt der Felsenwand hat die Sage veranlaßt, daß dieselbe ein verwunschenes Schloß sey, und daß da früher manchmal ein Fräulein auf einer Geldkiste sitzend, und sich die Haare kämend, gesehen worden sey.

dern gepflanzt sind, bekannt. Es wird da auch die Zweifelderwirthschaft sehr vortheilhaft, und wie nirgends in der Umgegend so strenge betrieben, daß nicht ein einziger Acker brach liegen bleibt. In den Feldern und Hohlwegen am Berge werden nicht selten Handstufen vom nämlichen Erze wie zu Hunding gefunden; auch giebt es da durch Eisengehalt grüngefärbten Speckstein. Diesen Ort besaßen im 13. Jahrhunderte Adeliche. – Die zwei Brüder Wernhard und Heinrich **de Weikking** kommen i. J. 1269 in einer Urkunde des Klosters Niederaltach als Zeugen vor, und nahmen i. J. 1273 vom Abte Albin Güter zu Lehen. Noch jetzt ist ein Bauer dieser Ortschaft [1]) ganz zehentfrei, und hat sogar von einem Bauer der benachbarten Ortschaft Lanzing den ganzen Zehent. Dieses Gut wurde erst i. J. 1728 von dem nächststehender (Sagergute) getrennt, und war früher ein halben Hof. Dieses Dorf, im Besitze von 4 Bauern, zählt 7 Häuser. Im J. 1844 wurde da mitten im Dorfe eine niedliche Dorfkapelle erbaut.

Nabinden (**vulgo** Nabin), ein Dorf mit 6 Bauern und 13 Häusern, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Gradersdorf auf einer sonnigen Anhöhe, ist eine Ansiedlung der Wenden (Slaven), welche sich schon sicher im 8. Jahrhunderte von der Nab in diese Waldgegend herabgezogen haben, daher es auch den Namen **Nawawinida**, Nabwenden erhielt. Unter diesem Namen schenkte König Ludwig der Deutsche dieses Dorf (**Villam**) i. J. 863 dem Kloster Niederaltach. Der Name **Nabinge** kommt in Passauer-Urkunden wohl schon im 13. Jahrhunderte vor, und es gehörte damals zum bischöflichen Amte Windberg, allein später erhielt

---

[1]) Der Jungbauer genannt.

sich der Name Nabinden als Bezeichnung dieses Dorfes bis in die neueste Zeit, wo er in Nabin abgekürzt wurde. Die Bauern dieses Dorfes, deren früher mehrere waren, gehörten in der Folge unter verschiedene Gutsherren. Ritter Heinrich Tuschl von Säldenau besaß da drei Güter, und schenkte sie mit Einwilligung seines Sohnes Schweiker i. J. 1376 zu dem von ihm errichteten Kollegialstifte Vilshofen. Um diese Zeit besaß da auch Altmann der Winzerer zu Ramsdorf ein Gut, und verkaufte es i. J. 1373 an Albrecht von Puchberg zu Winzer. Auch das Kloster Niederaltach besaß bis zu seiner Aufhebung daselbst mehrere Grundholden. Nabinden ist auch eben so reich an Obstbäumen wie Weicking. Im 14. Jahrhunderte gab es ein Amt (Steuer-Bezirk) Nabinden. Auch in der neuesten Zeit wurde wieder eine Gemeinde Nabin gebildet.

Huntern (vulgo Hunding), $\frac{5}{4}$ Stunden nördlich von Gradersdorf, fast an der äußersten Spitze des sogenannten Lallinger-Winkels, unweit des Sonnwaldes, an einem Bache, an der Straße von Deggendorf nach Grafenau, mit 18 Häusern, war ursprünglich die Niederlassung eines Jägers [1]) (Hunter, englisch); und ist gewiß eine der ältesten Ansiedelungen dieser Gegend. Jedoch in Urkunden kommt diese Ortschaft erst i. J. 1304 vor, wo sie die Herzoge Otto und Stephan von Bayern unter dem Namen Huntorn mit 8 Gütern zum Kloster Niederaltach schenkten. Ein Gut kam dann in den Besitz des Ritters Heinrich Tuschl von Säldenau,

---

[1]) Hunt engl. Jagd, Hunter Jäger, hunda altd. der Fang. Noch im 17. Jahrhunderte kommt dieser Ort unter dem Namen Hunderen vor. — Arn deutet im Keltischen eine Vertiefung an.

der es [1]) i. J. 1376 zum Kollegiatstifte Vilshofen gab.

Zu Hunding bestand früher ein Bleibergwerk. Die ersten Versuche in dem am Dorfe sich erhebenden Berge wurden unter der Regierung des Churfürsten Maximilian Emanuel gemacht (1679 bis 1726), geriethen aber durch die damaligen Kriegsunruhen wieder ins Stocken. Hierauf (1735) setzte der Landschaftssekretär und nachmalige Bürgermeister zu Ingolstadt Joh. Georg Schwarz das angefangene Werk mit einigem Erfolge fort; sein Unternehmen wurde aber von (1742 — 1745 durch den sogenannten bayerischen Krieg unterbrochen, und demselben bald hierauf, als er es 1746 wieder fortsetzte, durch seinen erfolgten Tod auf längere Zeit eine Ende gemacht. Dann (1762) versuchten es der Kleinuhrmacher Anton Golling zu Deggendorf und dessen Söhne, ihr Glück in diesem Gebirge zu machen. Sie förderten wohl mehrere Zentner Erz zu Tage, verloren aber durch ihre unkundigen Bergleute den erschrottenen Bleigang wieder, und mußten zu Anfaug des jetzigen Jahrhunderts ihr Unternehmen aufgeben. Vom Jahre 1817 bis 1822 betrieb eine Gesellschaft von Privaten dieses Bergwerk, und hatte das nämliche Schicksal, wie ihre Vorgänger. Seitdem wagte man keinen Versuch mehr.

Die Hauptgangmaße dieses Bergwerks ist ein graulich weißer Quarz, welcher aber mit gleichfarbigem Kalkspalt, und vorzüglich mit sehr vielem gelblich grauen, spätigen Eisensteine gemengt ist. Auf dem Hauptgange aber ist er durch das durch-

---

[1]) Nebst zwei Gütern des nahen, obstreichen Chuefles, (Kuhfleisch), Kiflitz ꝛc. ꝛc. cf. Mon. boic. XI. 85. Rintflaehs, Rindfleisch.

sinkernde Wasser schon so sehr aufgelöset, daß er meistens als ein brauer Eisenoker erscheint, in welchem die Erze nieren- und nesterweise eingehüllt vorkommen. Diese bestehen in einem sehr schönen gerad- und auch blumigblättrichten Bleiglanze, welcher meistens 64 bis 70 Pfund Blei und 3 bis 3½ Loth Silber hält. An demselben kommt auch öfters zeisiggrünes Bleierz, meistens aber nur als Ueberzug vor. Außer diesem bricht mit dem Bleie häufig schwarze Blende ein. Gemeiner feinkörniger, oft in kleine Würfel krystallisirter Schwefelkies ist stets der Begleiter des Ganges. Man trifft auch manchmal etwas verhärtete Chloriterde eingesprengt. Der Quarz kommt häufig vor, aber nur in kleinen Krystallen. Auf einer Seite ist der Gang lose und mit einer schmierigtalkigen Mäße überzogeu.

Die Pfarrei Schellnach.

Schellnach, ein Pfarrdorf mit 50 Häusern, einem Schloße und einer Pfarrkirche, 2 Stunden östlich von Gradersdorf, liegt in einem engen Thale, durch welches der Bach Schellnach fließt, von welchem dieser Ort seinen Namen hat [1]). Diese Ortschaft wurde sicher schon im 8. Jahrhunderte gegründet, und König Ludwig der Deutsche schenkte sie i. J. 865 nebst Auerbach und andern Ortschaften dem Kloster Niederaltach. Später kam Schellnach, so wie überhaupt die ganze Urpfarrei Schweinakirchen in den Besitz der Bischöfe von Passau, und mit derselben durch Schenkung i. J. 1159 an das dortige Domkapitel, und durch dieses

1) Schellnach vom altd. scellan, schellan, schallen, schellen, tönen, und aha fließendes Wasser, Bach rc.; oder eigentlich von Scella das Schallen, der Schall; Schell — in — aha.

gleichfalls durch Schenkung in Betreff der Zehenten i. J. 1160 zur Kirche St. Egid bei Passau. Das Domkapitel besaß zu Schellnach auch eigenthümlich noch i. J. 1253 einen Herrenhof, wovon es gleichfalls den Zehent zur Kirche St. Egid und zum dortigen Leprosenhause geschenkt hatte. Dieser Herrenhof nebst der Ortschaft Schellnach und andern Gütern kam später in den Besitz von Adelichen, und es ward daselbst ein Schlößchen erbaut. Elisabeth und Magdalena Schellnacherin (1436), und Peter Schelnpacher (Schellnacher) (1480), die im Kloster Osterhofen ihre Ruhestätte erhielten, gehörten wahrscheinlich dem Geschlechte der ersten adelichen Besitzer von Schellnach an. [1]) Zu Anfang des 17. Jahrhunderts kam der Edelmann Hanns Georg Ritz von Grub [2]) in den Besitz von Schellnach. Unter ihm plünderten und verbrannten die Schweden die Hofmarch Schellnach; er aber stellte sie i. J. 1654 wieder her. [3]) Nach ihm ward Wolfgang Severin von Scharffsed auf Riedgarting und Kollersaich Besitzer dieser Herrschaft. Dann i. J. 1690 brachte sie Georg Karl von Linthen auf Göttersdorf theils durch Kauf, theils durch Heirath an sich. Er diente früher unter dem Herzoge Maximilian als Lieutenant zu Pferd in mehreren Feldzügen gegen die Türken. Nach ihm wurde L. Baron Vieregg Besitzer von Schellnach. [4]) Unter ihm mußte es die Drangsale des sogenannten

1) Ein Georg Schelnacher war i. J. 1495 Bürgermeister in Passau.

2) Im Salzburgischen bei Salfelden im Pinzgau.

3) Im Jahre 1615 erscheint auch ein Johann Georg Reitorner als Mitbesitzer von Schellnach, er war Landrichter zu Regen. Ihm folgte in diesem Besitze Joh. Fr. Reitorner.

4) Die Baron Vieregg'sche Familie stiftete sich in der hiesigen Pfarrkirche vier Jahrmessen, von deren Fundations-Kapital aber die Renten jetzt nicht mehr fließen.

bayerischen Krieges erdulden. Die Ungarn plünderten hier Schloß, Pfarrhof, Kirche und Kapelle, und zerschlugen in dem ersten Alles, und die Kroaten plünderten bald hierauf die Pfarrkirche aufs Neue, zerhackten die Paramente ꝛc. und mißhandelten den Pfarrer Egidius Maier und den Meßner auf das schändlichste und grausamste. (10. und 27. Juni 1742). Vom Baron Vieregg kam Schellnach durch letztwillige Verfügung i. J. 1775 an Anton Ferdinand von Pfetten. Der letzte Besitzer von Schellnach aus dieser Familie Max Freiherr von Pfetten, Herr zu Warth, veräußerte um das Jahr 1835 die Dominikalien an den Staat und die Rustikalien nebst dem Schloße an Privaten. Das Schloß war früher statt mit einer Mauer bloß mit einem Weier umgeben, der nun ausgetrocknet und zu einem Wiesgrunde umgeschaffen ist. Der dritte Stock des Schloßes wurde i. J. 1842 abgetragen, und die herrschaftlichen Säle wurden in kleine Zimmer umgewandelt. Gegenwärtig ist das Schloß im Besitze eines Schuhmachers, und dient der k. Gendarmeriestation und verschiedenen Miethleuten zur Wohnung.

Eine Kirche hatte Schellnach zwar schon i. J. 1429, sie war aber eine Filialkirche der Pfarrei Schweinakirchen, und wurde erst i. J. 1635 zur Pfarrkirche erhoben. Johann Reitberger, ein hiesiger Bauer, schenkte sein Gütl gegen Haltung eines Jahrtages zum Pfarrhofe her. Der erste Pfarrer hieß Martin Klosterbauer. Da das Pfarrhaus sehr beschränkte Räumlichkeiten bot, sehr baufällig, und dessen Lage hart am Wirthshause unangenehm war, wurde i. J. 1848 auf Betrieb des dermaligen Pfarrers Martin Bauer der Rest des nahen, isolirt gelegenen Schusterbauerngutes, in 32 Tagwerken bestehend, gekauft, und

noch im nämlichen Jahre dortselbst der neue Pfarrhof nebst Dekonomiegebäuden erbaut, und die ehemaligen Pfarrwiddumsgründe, mit Ausnahme des Hofraumes und der Hausstätte ꝛc. des alten Pfarrhofes, welche veräußert wurden, mit den neuerworbenen vereinigt. Die Errichtung dieser Pfarrei geschah mit Bewilligung und Beihülfe des Domkapitels, welches damals das Patronalsrecht über die Kirche in Schellnach hatte, solches aber i. J. 1684 an den Bischof abtrat. Wegen zunehmender Bevölkerung wurde diese Pfarrkirche bald zu klein, und man machte schon im 18. Jahrhunderte einen Anbau an der linken Seite des Chores, der aber die Kirche etwas entstellt. Patron dieser Pfarrkirche ist der heilige Johannes der Täufer. In dieser Kirche erhielten die ersten Gutsbesitzer Ritz, und von Scharffsed mit ihren Frauen ihre Ruhestätte, dann auch ein Herr von Dachsberg zu Ranfels. Die Kirchenräuber verursachten dieser Kirche um das Jahr 1843 einen Schaden von 1100 fl.

Die Ortschaft Schellnach, früher eine Hofmarch, ist größtentheils von Handwerkern bewohnt, und es befinden sich in derselben fast alle auf dem Lande nöthigen Gewerbe. Am 29. September und am Feste des hl. Johannes des Täufers wird daselbst ein sehr besuchter Waaren- und Schweinmarkt gehalten.

Noch im 17. Jahrhunderte war Schellnach großentheils von der herrschaftlichen Waldung umgeben; aber dann um 1692 wurde von der Guts-Herrschaft die Ansiedelung Eichenreut mit 10 Häusern, hierauf um 1784 die zu Birket wieder mit 10 Häusern, und endlich um 1796 die Kolonie Lehenreut mit 19 Häusern gegründet. Diese Kolonien sind jede nur ⅛ Stunde von Schellnach entfernt,

und beide ersteren zum Theil von Handwerkern bewohnt.[1])

Mariahilf Kapelle. Am nordöstlichen Ende der Kolonie Birket, auf einer freien, anmuthigen Anhöhe, welche eine schöne Aussicht gewährt, steht eine niedliche Feldkapelle, welche der Gutsherr Georg Karl von der Linthen, als vorzüglicher Verehrer Mariens, deren Fürbitte er vermuthlich seine Erhaltung in den Kriegszügen verdankte, i. J. 1700 zu Ehren der seligsten Mutter Gottes erbaut hat. Früher stand da nur eine sogenannte Martersäule. Das Altarblatt stellt Maria mit dem Jesuskinde, — Mariahilf — vor. In dieser Kapelle wird auch der heilige Erasmus besonders verehrt, und von vielen Gläubigen in gewissen Anliegen um Fürbitte angerufen. Diese Kapelle hat 58 gestiftete Messen, und besitzt ein Vermögenskapital von 4000 fl. — Die heil. Messen hat Frl. Th. von Vieregg i. J. 1740 gestiftet.[2])

Leizing, ein Weiler mit 2 Häusern, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Schellnach, in einer feuchten Niedrung, ist eine keltische Ansiedelung, und demnach durch Alter merkwürdig; denn **leiza** heißt im Keltischen tief, feucht.

Englfing, ein Dorf an der Schellnach, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von der Ortschaft Schellnach mit 11 Häusern, worunter eine Schmiede und 1

---

¹) Die Kolonie Riedau, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Schellnach, jetzt schlechtweg Rinn genannt, mit 13 Häusern, wurde schon vor jener zu Eichenreut, und die zu Poppenberg, vulgo Bogenberg, südwestlich von Schellnach, mit 33 Häusern, wurde im 18. Jahrhundert angelegt. Poppenberg ist wahrscheinlich das Stammhaus der Poppenberger.

²) Dieses Fräulein hat der Kapelle auch eine Albe von feiner Leinwand, die sie selbst spann und verfertigte, geschenkt, die noch vorhanden ist.

Mühle, ist eine altdeutsche Ansiedlung und hat seinen Namen von einem **Ingolt. Fing** hieß damals Einfang, Neugereute.

Taiding, ein Dorf mit 9 Häusern auf einem sanften Bergrücken, ½ Stunde nördlich von Schellnach, an der Strasse von dort nach Zenting, hat seinen Namen von den gerichtlichen Verhandlungen, welche da in früheren Jahrhunderten stattfanden. Denn Taiting hieß Gerichtstag, gerichtliche Verhandlung, und auch der Ort, wo diese gehalten wurden. Auch später, da es noch eine Hofmarch war, wurde da im Wirthshause Gericht gehalten, und die gerichtlichen Urtheile durch Stocksperren 2c. 2c. vollzogen, und jetzt ist es der Versammlungsort zur Berathung der Gemeinde-Angelegenheiten der gleichnamigen Gemeinde; also noch immer ein Taiting.

Riegerting, eigentlich Riegering, ein Dorf mit 7 Häusern, (worunter sich ein Wirths- und Metzgerhaus, und eine Schmiede sich befinden), an dem Abhange eines Bergrückens, und an der Strasse von Hengersberg und von Schellnach nach Zenting, 1 Stunde nördlich vom Pfarrorte entfernt, hat den Namen von seinem Gründer **Rüdiger**, war früher eine Hofmarch, und gehört seit langer Zeit dem Grafen von Preysing im Moos.

Die Pfarrei Schellnach hat während des Schwedenkrieges durch Hungersnoth und Pest, und im österreichischen Erbfolgekriege durch Plünderung und Mißhandlung sehr viel gelitten, und wurde i. J. 1844, so wie die benachbarten Pfarreien durch den verheerenden Schauer schwer heimgesucht. Diese Pfarrei hatte Anfangs eine sehr große Ausdehnung, wurde aber i. J. 1798 durch Errichtung einer Expositur zu Zenting, und i. J. 1845 durch Errichtung eines Kuratbenefiziums zu

Ranfels bedeutend verkleinert, und zählt jetzt nach Abzug der Seelenzahl dieser beiden Seelsorgsstationen nur mehr 1645 Seelen, die vom Pfarrer und einem Cooperator pastorirt werden.

Expositur Zenting.

Zenting, eine Ortschaft mit 27 Häusern und einer Expositurkirche, liegt 2 Stunden nördlich vom Pfarrorte Schellnach in einem engen Thale, welches ein Bächlein durchfließt. Obwohl die Gegend um Zenting mit mehreren Bergen bedeckt und noch jetzt ziemlich waldig ist, so wurde sie doch schon frühzeitig, und zwar schon von den keltischen Bojen, oder Bojoariern, laut einiger keltischen Ortsnamen, kultivirt. Zenting selbst war schon im 9. und 10. Jahrhundert der Sitz eines Zentgrafen, woher es auch seinen Namen hat. Die Grafen von Vormbach und Neuburg am Inn, welche im 10. Jahrhundert dem Schweinachgaue als Grafen vorstanden, erhielten zu ihrer Besoldung nebst andern auch Zenting und die Umgegend nutznießungsweise, und gelangten im 11. Jahrhunderte in den erblichen und theilweise in den freieigenen Besitz derselben. Graf Adalbert [1]) oder Albert begabte i. J. 1151 das Kloster Osterhofen mit seinen freien Gütern zu Zenting, Einöd (Emöd) Winden, Schlintern, Burgstorf ꝛc. ꝛc.; und Abt Engelschalk oder Engelmar baute zu Zenting i. J. 1176 eine Kirche, welche zwei Jahre hierauf (1178) vom Bischofe Theobald zu Paßau zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit, vornehmlich aber zu Ehren des hl. Apostels Jakobus des Größern, und der hl. Jungfrau und Martyrin Margaretha eingeweiht wurde. Ohngefähr 100 Jahre hierauf

1) Soll wahrscheinlich Eckbert heißen.

verordnete Bischof Bernhard, daß hier das Kirchweihfest am Sonntage nach dem Gedächtnißtage des heil. Martyrers Dionysius gefeiert werde. Im Jahre 1177 tauschte das Kloster vom Bischofe Theobald zu Paßau den dritten Theil der Zehenten zu **Centingen** und andern benachbarten Ortschaften [1]) gegen andere Renten und Ländereien ein. [2]) Dieser Tausch wurde i. J. 1230 nebst andern dem Kloster Osterhofen vom Papste Gregor **IX.** bestätigt. Das Kloster erhob Zenting zu einer Hofmarch, und besaß sie bis zu seiner Aufhebung i. J. 1783, wo sie zur Damenstiftsherrschaft, und von dieser i. J. 1833 an den Staat kam. Die Kirche blieb ohngeachtet ihrer weiten Entfernung von der Pfarrkirche bis in die neueste Zeit ohne eigenen Priester, und es wurde nur durch die Kapläne von Schweinakirchen, und nachmals durch den Pfarrklerus von Schellnach in derselben manchmal Gottesdienst gehalten. Endlich brachte es die jetzige Expositurgemeinde nach mehrjähriger Bemühung theils durch eigene Opfer, theils durch die erbetene Bachmaier'sche Stiftung dahin, daß Kurfürst Karl Theodor i. J. 1798 auf den Grund derselben die Bewilligung zur Errichtung einer Expositur ertheilte. Diese Expositur wurde dann durch Anlassung der Ortschaft Winden und der Kolonie Dachsstein von der Pfarrei Thurmannsbang, und i. J. 1845 durch die Ortschaften Burgstorf, Prädling und Prünst von der Pfarrei Schellnach vergrößert. Auch erhielt sie von der neuerworbenen Ortschaft Winden den Zehent. Die Kirche wurde i. J. 1831 etwas

[1]) Geroltingen (Gerading), Grezzenreuth (Gessenreut) et Wartberg.

[2]) Chedingen (Kading), Rüthe (Reut) et Metzingen (Matzing.)

verlängert. Das Präsentationsrecht auf diese Exposition, die nun schon über 900 Seelen zählt, hat der jeweilige Pfarrer von Schellnach.

Burgsdorf, $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich von Zenting, auf einer Anhöhe, war einst, wie der Name andeutet, ein befestigter Ort mit einer Burg, und ein Dorf, ist aber jetzt bloß ein einzelner Bauernhof. Im 12. Jahrhundert gehörte dieser Ort den Grafen von Neuburg am Inn.

Winden, ein Dörfchen von 4 Häusern an einem Bergabhange, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Zenting, wurde, wie es der Name anzeigt, von den Wenden (Slaven) gegründet.[1])

Fradlberg, ein Weiler mit 3 Häusern auf einer Anhöhe, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Zenting, scheint seinen Namen vom keltischen Worte **Fradein**[2]) herzuleiten, und der Sitz des Untergerichtes oder Zentgrafen-Amtes etwa eines Richters oder Notars gewesen zu seyn, und wäre demnach eine keltisch-bojoarische Kolonie.

Dachsstein, eine Kolonie von 36 Häusern am östlichen Abhange des Dachssteiner-Berges, 1 Stunde nordwestlich von Zenting, wurde im 17. Jahrhunderte angelegt und war früher vermuthlich der Aufenthaltsort der Dachsen. Die Bewohner dieser Kolonie nähren sich durch Ackerbau und Gewerbe, besonders aber durch Verfertigung verschiedener Holzwaaren sehr gut.

Prädling und Prädlberg, $\frac{3}{4}$ Stunden von Zenting, ersteres ein Weiler mit zwei Häusern auf einer Anhöhe, letzteres ein Dorf mit 19 Häusern, $\frac{1}{8}$ Stunde oberhalb auf einem Berge,

[1]) Winida der Wende, Winidun zu den Wenden.

[2]) Griechisch φράζειν verständlich machen, angeben; φράτωρ Glied einer φρατρία Unterabtheilung einer φυλή Volksabtheilung.

erhielten ihre Namen ganz wahrscheinlich vom keltischen Worte **Pradein** [1]), und waren früher befestigte Orte mit einem Wehrthurme.

Oelberg, ein Bergdorf von 9 Häusern, 1 Stunde westlich von Zenting, hieß ursprünglich sicher **Uodalperig** [2]) (Berggut), und gehörte im 13. Jahrhunderte dem Bischofe von Paßau. Da es aber durch die verheerenden Züge des Herzogs Ottokar von Böhmen nebst mehreren andern benachbarten Ortschaften verwüstet worden war, und lange Zeit öd lag, so belehnte Bischof Bernhard i. J. 1299 [3]) den Edlen Hartlieb von Puchberg, Vicedom von Straubing und nachmaligen Besitzer der Herrschaft Winzer, seinen Sohn Hartlieb und dessen Gemahlin Kunigunde mit dieser Ortschaft [4]) auf ihre Lebenszeit, und Oelberg blieb im Besitze der Herrschaft Winzer bis zum Jahre 1603, wo sie an den Staat verkauft wurde. Im Jahre 1810 brannte dieses Dorf bis auf 2 Häuser und 1 Scheune ab.

Denksteine. Ohngefähr ¼ Stunde nordwestlich von Zenting am Schleierberge, einige Schritte links von der Strasse nach Schellnach fiel vor ohngefähr 100 Jahren zwischen zwei Bauern von Simbertsreut, die wegen eines Grundstückes in Streit waren und sich da mit den Pflug-

---

[1]) Pradein = moles, griechisch πραϑειν opus perficere grande, ein Wehrthurm. Cf. von Pallhausen altbayerische Geographie S. 80 und 81.

[2]) Uodal, altdeutsch = prädium. Nach Buchner: Geschichte des Fürstenthums Paßau hieß diese Ortschaft noch im Jahre 1299 Olperg.

[3]) Nach Andern am 19. Mai 1300, und von Herzog Otto am 13. August 1300 diese Belehnung bestätigt.

[4]) Nebst Simbretsrevt (Simbertsreut, jetzt Simetsreut) Steinberig und Aigen, welche ebenfalls öde lagen.

sägen begegneten, ein gräulicher, gegenseitiger Mord vor, dessen Andenken zwei Denksteine warnend beurkunden.

Ranfels, ehemalige Herrschaft, Kurat-Benefizium.

Zwei Stunden östlich von Schellnach, und ½ Stunde südöstlich von Zenting, in einer sehr romantischen Gegend, auf dem Vorsprunge eines Felsenberges, an dessen Fuße die Oho vorbeifließt, steht das Schloß und die ehemalige Hofmarch Ranfels, von seiner Lage so genannt.[1]) Dieses Schloß wurde ganz wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den Edlen von Hals, welche diese Gegend damals vom Bischofe zu Paßau zu Lehen erhielten, erbaut, und Adelichen, vermuthlich aus ihrer Familie, als Afterlehen verliehen. Als die ersten Inhaber dieses Schloßes erscheinen in Urkunden Albert und Friederich de **Ranvels** 1259 und 1262; dann 1262 auch die Brüder Albert und Heinrich, und später 1282 die drei Brüder Gutmann, Gerhoch und Albert. Um die Mitte des 14. Jahrhunders hatte der Inhaber dieses Schloßes eine Schwester des Ritters Heinrich Tuschl von Säldenau zur Gattin. Dieser Heinrich ließ aus Mißtrauen gegen seine zweite Gemahlin Elsbeth hier seinen Sohn Schweickhart aus erster Ehe erziehen, und ließ nach Verstoßung derselben auch seine Tochter aus erster Ehe hieher bringen. In der Folge fiel Ranfels den Grafen[2]) von Hals heim, und nach ihrem Erlöschen (1375)

---

[1]) **Ran** = Wassergöttin, Wasser, Bach. **Ran** heißt auch räuberisch, also Räuberfels.

[2]) Albert von Hals wurde erst i. J. 1278 in den Grafenstand erhoben.

kam es an die Landgrafen von Leuchtenberg. Landgraf Johann stiftete hier eine Wochenmesse. Dessen Enkel Johann und Georg, Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen zu Hals, verkauften Ranfels nebst Bärnstein i. J. 1417 an den Grafen Atzl (Heinrich) zu Ortenburg. Dieser aber verkaufte beide Schlößer schon i. J. 1438 wieder an den Herzog Heinrich von Niederbayern.[1])

Zur Herrschaft Ranfels gehörten damals die Ortschaften Ranfels, Schlintern,[2]) Alfaltern, Frätelsberg, Ellenbach und Simmering. Nach dem Tode des Herzogs Georg des Reichen zu Landshut (1503) fiel Ranfels nebst andern vorzüglichen Orten dieser Gegend an die Söhne des Pfalzgrafen Ruprecht, Otto, Heinrich und Philipp, von welchen es (1507) Herzog Albrecht einlösete, und dessen Söhne, die Herzoge Ludwig und Wilhelm verliehen Ranfels nebst Fronstetten i. J. 1517 dem Ritter Johann von Dachsberg zu Asbach, und seinen männlichen Nachkommen zu rechtem Mannslehen. Dieser baute von 1518 — 1520 das Schloß ganz neu, und stiftete daselbst 1518 eine Schloßkaplanei. Die Ritter von Dachsberg vergrößerten die Hofmarch Ranfels, indem sie mehreren Ansiedlern Grundstücke zu Lehen gaben. Der letzte Besitzer von Ranfels aus diesem Geschlechte schenkte diesen Ansiedlern die Grundstücke, und verkaufte die Herrschaft Ranfels i. J. 1784 an das Damenstift St. Anna in München. Bis zum Jahre 1814 wurde diese Herrschaft durch einen eigenen Pfleger verwaltet, und dann nach

---

[1]) Um den Kaufpreis von 30,000 fl. — Niederbayern-Landshut.

[2]) Schlintern, jetzt Schlinding, vom altdeutschen slintan schlinden, eine Ortschaft an einem Wasserschlunde.

Einziehung der Gerichtsbarkeit durch den Staat der Damenstift'schen Rentenverwaltung zu Osterhofen untergeben, und endlich i. J. 1833 an den Staat verkauft, welcher die Realitäten veräußerte, das Schloß aber sammt den Gärten innerhalb den Ringmauern dem Schloßkaplane zur Nutznießung überwies. Die Schloßkaplanei ward nun in ein Benefizium umgewandelt, der dritte Stock des Schloßes abgetragen, und durch Verkleinerung der großen Säle selbes zu einer bequemen Wohnung für den Benefiziaten eingerichtet.[1]) Wegen weiter Entfernung vom Pfarrorte Schellnach wurde das Schloßbenefizium i. J. 1845 zu einem Kuratbenefizium erhoben, ihm die Ortschaften Ranfels Steinhof, Waltersdorf, Habered, Gruselsberg, Grausersdorf, Hauermühl, Neuhof, Ranfelsmühl, Steinermühl, Hochreut, Hörperting und Ellenbach, zugetheilt, und ein eigener Freithof errichtet. — So ist nun aus der ehemaligen Herrschaft ein Kuratbenefizium geworden, und die Kirche hat hier, wie in vielen andern Orten die weltliche Herrschaft überlebt. — Die Ortschaft Ranfels zählt gegenwärtig 22 Häuser, deren Besitzer größtentheils Gewerbtreibende sind.

Pfarrei Iggensbach (Itensbach).

Iggensbach, ein Dorf mit 31 Häusern und einer Pfarrkirche, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Schellnach und $\frac{5}{4}$ Stunden östlich von Schweinakirchen, in einer Niedrung, welche ein Bächlein durchfließt, kommt im 10. Jahrhunderte unter dem Namen **Itinespach** vor, und hat folglich seinen Namen

[1]) Die Schloßkapelle wurde i. J. 1842 reparirt und in der Art erweitert, daß der nöthige Raum für eine Sakristei gewonnen wurde.

*

von einem **Ito, Itino** erhalten.[1]) Unter Bischof Adalbert von Passau (947 — 970 gab nämlich der Edelmann Diotrich von seinem Eigenthume nebst andern Gütern auch **Itinespach** zur Kirche St. Stephan in Passau. Bischof Conrad aber gab diese Ortschaft mit der Pfarrei Schweinakirchen i. J. 1159 seinem Domkapitel, welches im nächsten Jahre den Zehent von drei Gütern derselben zur Pfarrei St. Egidi und zum Leprosenhause in Passau schenkte. — Es saßen aber auch Adeliche zu **Itinespach**, unter welchen Konrad **de Itenspach** um die Mitte des 12. Jahrhunderts öfters als Zeuge vorkommt. Im 13. Jahrhunderte kam **Itensbach** an die Herrschaft Winzer; dann kam es zum herrschaftlichen Gute Engelsberg, und i. J. 1562 kaufte es Graf Otto Heinrich von Schwarzenberg zu Winzer von den Raineriſchen Erben zu Engelsberg wieder zur Herrschaft Winzer. Auf einer Anhöhe in der nächstgelegenen Waldung soll man noch Spuren von einem ehemaligen Edelsitze entdecken. Eine Kirche erhielt Itensbach gewiß schon sehr frühe, sie kommt aber erst i. J. 1429 urkundlich vor. Als sie zur Filialkirche erhoben wurde, wurden ihr ohne Zweifel auch von der Pfarrei Nesselbach einige Ortschaften zugetheilt [2]), daher sie auch anfangs von derselben aus, und dann später von der Pfarrei Schweinakirchen **excurrendo** versehen wurde. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde diese Filiale

---

[1]) Ito, Itho wird selten vorkommen (ist vielleicht keltisch), wohl aber vito altdeutsch der Wissende, Weise, Kundige, von vitan wissen, lat. vitus; bekannter sind Itha und Ida.

[2]) Dieß wird um so wahrscheinlicher, wenn man erwägt, daß die Pfarrei Nesselbach mit der von Außernzell bis zum Jahre 1261 nur eine Pfarrei bildete, und daß diese beide Pfarreien jetzt durch die Pfarrei Iggensbach ganz getrennt sind.

zur Pfarrei erhoben. Die Pfarrbücher beginnen um das Jahr 1577. Das Patronatsrecht über diese Pfarrei, wie über die Mutterpfarrei Schweinakirchen steht seit dem Jahre 1684 dem Bischofe von Passau zu. Diese Pfarrei zählt gegenwärtig 1238 Seelen, muß aber wegen der geringen Pfarr-Renten vom Pfarrer allein ohne Hilfspriester pastorirt werden.

Die Wallfahrtskirche Händlab, ½ Stunde östlich von Iggensbach, liegt auf einem anmuthigen, fruchtbaren Hügel, welcher die Umgegend beherrscht. Der Ursprung dieser Wallfahrtskirche soll nach Wening[1]) und nach einer durch ein Gemälde über der Kirchenthüre bekräftigten Sage folgender seyn. Schon lange Zeit vor Erbauung dieser Kirche verehrte hier das Volk ein Muttergottesbild, welches in einer hohlen Eiche aufgestellt war. Da aber dieses Bild dann von der zu modern anfangenden Eiche in die Kirche zu Iggensbach gebracht wurde, und zur Nachtszeit wieder, wie man glaubte, wunderbarer Weise in die Eiche znrückkam, und dieß dreimal geschah; so ließ man das Bild auf diesem Platze, stellte es aber in die nahe Martersäule, in welcher sich das Bild der heiligen Corona befand. — Nun kamen die Andächtigen noch häufiger. Unter diesen besuchte auch die Gattin des Burgherrn zu Engelsberg fast täglich diesen Ort. Durch einen boshaften Diener zum Argwohne der Untreue gegen seine Gattin verleitet, schlich ihr der Burgherr eines Tages nach, und als er bei dieser Säule einen Bettler neben ihr knieen sah, glaubte er seinen Argwohn bestätigt, zog sein Schwert und hieb ihr eines Hiebes die rechte Hand ab. Voll Zutrauen auf die mächtige

---

[1]) Wening histor. topogr. Beschreibung Bayerns IV. Theil Seite 67.

Fürbitte Mariens hob sie die Hand auf, hielt sie an die Stelle, von der sie getrennt wurde und rief: „Maria Händl ab!" und augenblicklich war die Hand wieder ganz angeheilt. Als hiedurch die Wallfahrt immer mehr zunahm, und dieser Ort, nun Händlab genannt, durch die vielen Opfer ein ziemliches Vermögen erhielt, wurde endlich i. J. 1644 die jetzige Wallfahrtskirche erbaut. Noch jetzt wird diese Kirche besonders an Frauentagen, wo hier Gottesdienst ist, und vorzüglich am Feste Mariä-Himmelfahrt und Geburt, wo zugleich Markt gehalten wird, häufig von Fremden besucht. Die Kirche, mit schattigen Linden umgeben, ist sehr klein, daher die Beichtstühle in dem gedeckten Gange um die Kirche angebracht sind. Früher waren die Marktbuden nahe am Kirchlein, und zwar rings um dasselbe herum; dieser Uebelstand aber wurde vor einigen Jahren beseitigt. Nebst dem Gottesdienste an den Frauenfesten: Mariä Geburt, Verkündigung, und Himmelfahrt, dem Kirchweihfeste, und an den 3 sogenannten goldenen Sonntagen, ist hier auch jeden Donnerstag eine hl. Messe. Außer dem Meßnerhause, auf dem seit circa 30 Jahren auch die Bierschenk-Gerechtsame ruht, steht bei dem Kirchlein kein Haus.

Oberschellenstein. In einer Bergschlucht, 1 Stunde östlich von Iggensbach, da wo sich mit der Schellnach von Osten her ein Bächlein vereiniget, liegt die Ortschaft Oberschellenstein mit 20 Häusern (wovon aber 4 Häuser jenseits des Bächleins zur Pfarrei Hofkirchen gehören), mit einer Schloßruine. Das ehemalige Schloß stand auf dem felsigem Bergvorsprunge zwischen der Schellnach und dem Bächlein, und erhielt seinen Namen von seiner Lage auf dem Steine an der Schellnach. Die Zeit der Erbauung dieses Schloßes ist unbekannt. Die Erbauer und ersten Besitzer

desselben waren ganz wahrscheinlich die Edlen von Schellenstein, welche es etwa gegen das Ende des 14. Jahrhunderts veräußerten.[1]) Den Schellensteinern folgten die Edlen von Puchberg im Besitze dieses Schloßes. Der erste bekannte Besitzer von Schellenstein aus diesem Geschlechte ist Otto Puchberger, welcher die Urkunde der Freitagsmesse-Stiftung zu Garham i. J. 1394 siegelte. Ihi folgten im Besitze dieser Herrschaft Hanns und Konrad von Puchberg, zwei Vettern; sie hatten Streit unter sich, und verglichen sich mit einander i. J. 1398.[2]) Hanns hatte durch Dienst oder Darlehen bei den Herzogen von Niederbayern ein Guthaben von 700 fl., und wurde hiefür i. J. 1396 auf die Maut in Burghausen angewiesen. Derselbe verband sich nebst Heinrich von Puchberg zu Neuenbuchberg, Seitz Puchberger zum Neuenhaus, Leopold und Balthasar von Puchberg zu Winzer mit Wilhelm von Puchberg zu Englburg i. J. 1400, einander bei Recht zu handhaben. Er war am 2. Dezember 1402 einer der Spruchmänner bei Schlichtung des Streites zwischen Herzog Johann von Niederbayern und dem Bischofe Georg von Passau. In seinem letzten Lebensjahre 1406 erschien er noch zu Passau als Siegels-Gezeuge. Seine Ruhestätte erhielt er im Kloster Osterhofen. Sein Vetter Konrad, Mitbesitzer der Herrschaft Schellenstein, starb um 1418 und wurde im Kloster

---

[1]) Ein Oswald Schellenstein war um das Jahr 1395 Landschreiber zu Burghausen; und ein Leonhard Schellensteiner war um diese Zeit Besitzer des Schloßes Schupfing, dann Conventual des Klosters Raitenhaslach, hierauf bei 30 Jahren Pfarrer von Haslbach zu Schupfing und von 1438 — 1445 Abt in benanntem Kloster.

[2]) In Folge dieses Vergleiches wurde wahrscheinlich Niederschellenstein gebaut.

Seeligenthal beigesetzt. Nach dem Tode dieser Beiden theilten sich die Puchberge von Neupuchberg und Wildenstein in den Besitz dieser Herrschaft und Georg von Puchberg gelangte i. J. 1458 durch Vertrag mit seinen Vettern, den Puchbergern Asam und Andrä in den Besitz des Schloßes Oberschellenstein. Er war Pfleger zu Rathmannsdorf und starb i. J. 1467 [1]). Seine Gemahlin Ursula, eine geborne von Thuern, war ihm schon i. J. 1462 in die Ewigkeit vorangegangen. Beide wurden in der Gruft des Klosters Osterhofen beigesetzt. Hierauf kam Johannes von Puchberg in den Besitz von Oberschellenstein, welcher aber schon i. J. 1470 den 9. Jäner starb; auch seine irdischen Ueberreste ruhen im Kloster Osterhofen. Nun erbten obige Brüder Asam (Erasmus) und Andrä Puchberger von Wildenstein das Schloß Oberschellenstein. Asam starb i. J. 1485. Seine Gebeine ruhen im Kloster Osterhofen. Andreas erbte nun dessen Besitzthum. Dieser Andreas war nebst seinem Bruder Asam i. J. 1575 bei der berühmten Hochzeit des Herzoges Georg des Reichen zu Landshut, und zwar jeder mit 4 Pferden; sie waren im Gefolge des Bischofes Ulrich III. von Passau. — Ein Freund der Kampfspiele wohnte Andrä i. J. 1487 auch dem 35 Turniere zu Regensburg bei; jedoch nicht unbesorgt für sein Seelenheil stiftete er im nämlichen Jahre auch einen Jahrtag zu Perlesreuth. Seinen Tod ahnend vermachte er i. J. 1502 seine Schlößer Neuenpuchberg, Wildenstein, beide Schellenstein und den Sitz Röhrnbach seinem Vetter, dem Wolf Puchberg zu Winzer, und starb i. J. 1502 ohne Lei-

---

[1]) Kurz vor seinem Tode hatte er noch einen Jahrtag in der Freyung gestiftet.

beserben. Dieses Vermächtniß aber stritten an Ludwig Puchberger zu Hofkirchen, Barbara von Puchberg, verehlichte Reichenberger [1]), Schwester des Andreas, und Haimeran Nußdorfer von Titt- ling, der eine Barbara Puchberger zur Ehe hatte, und durch Vergleich, den Bischof Wiguleus von Passau i. J. 1506 zu Stande brachte, erhielt die Barbara Reichenberger das Schloß Oberschellen- stein, welches aber Wolf Puchberger später doch wieder erwarb. Nun blieb Oberschellenstein bei 100 Jahren bei der Herrschaft Winzer, kam dann i. J. 1603 durch Kauf an den Staat, hierauf i. J. 1617 als Lehen zur Herrschaft Hiltgersberg, und endlich i. J. 1821 durch Kauf wieder an den Staat. Das Schloß war, wie man sagt, seit 1742 unbewohnt, und wurde i. J. 1768 größten- theils niedergerissen. Im Schloße befand sich auch eine Kapelle mit Stiftungen, die von den Puch- bergern herrührten; diese Kapelle war dem heil. Ritter Georg geweiht, und es wurde in selber das Patrozinium am St. Georgstage, das Kirch- weihfest am Quatembersonntage im Monate Sep- tember mit Gottesdienst gefeiert; auch wurde darin in der Kreuzwoche beim Bittgange um die Felder ein Amt, und am Ostertage Nachmittags eine Predigt, das sogenannte Ostermärchen, gehalten; und endlich die zwei gestifteten Jahrtage jährlich persolvirt. Im Jahre 1767 in der Kreuzwoche wurde in dieser Kapelle das letztemal Gottesdienst gehalten, dann wurde sie wegen Baufälligkeit ab- gebrochen, und dessen Vermögen mit den Stiftungen

[1]) Ihr Ehegatte war Hans von Reichenberg aus Kärn- then, damals Pfleger zu Höchstett. Ihr Schwiegersohn Ru- precht Welser, und dessen Sohn Hanns Welser erhielten durch Erbschaft auch einen Antheil an Oberschellenstein, und schrieben sich zum Schellenstein.

in die jenseits des Bächleins auf einer Anhöhe neu erbaute Kapelle transferirt, obwohl diese zu einer andern Pfarrei gehört.

In der Ortschaft Oberschellenstein, als ehemaliger Hofmarch, befinden sich nebst einem Wirthe und Metzger auch die meisten auf dem Lande nöthigen Handwerker.

Pfarrei Unterschwarzach.

Die Ortschaft Unterschwarzach, $\frac{5}{4}$ Stunden westlich von Schweinakirchen, nächst dem Markte Hengersberg, mit 30 Häusern und einer Pfarrkirche wurde schon in der grauen Vorzeit, und zwar längstens schon gegen das Ende des 7. Jahrhunderts gegründet. Die fruchtbaren Gefilde, die Lage an der Donau, und an der Einmündung der Schwarzach in dieselbe, mögen schon die ersten bayr. Herzoge bewogen haben, diesen Platz in Kultur zu geben. Schon unter Herzog Odilo befanden sich da 19 Güter, welche theils Zinspflichtige, theils Leibeigene bewirthschafteten, und welche dieser Herzog um 738 nebst andern Gütern dem neuerrichteten Kloster Niederaltach zu dessen Fundation schenkte. — Unter den Gütern dieser Ortschaft befindet sich auch ein ganzer Hof, welchen das Kloster angesehenen Freien und Adelichen zu Lehen gab, die bei gerichtlichen Verhandluugen desselben öfters als Zeugen erscheinen; so **Egilolf de Swarza** 1200, 1209; und **Heinricus de Swarza** 1233. Hartlieb **miles** (Ritter) **de Swarza**, genannt Lamina, und seine Gemahlin Gerbirg gaben i. J. 1263 von ihren Besitzungen zu ihrem Seelenheile dem neuerrichteten Leprosenhause zu Hengersberg ein Gut zu Adelpolding [1]), und dem Kloster Niederaltach nebst anderem einen

---

[1]) Alperting.

Obstgarten an den Weinbergen zu Schwarzach. Um 1270 war Heinrich von Helingersberg Inhaber des genannten Hofes und Officiarius (Ammann, Amer) des Klosters. Dieser Ammhof, dem später noch ein $\frac{1}{4}$ Hof beigelegt wurde, wurde von den Schweden in Asche gelegt, und nach der Klosteraufhebung an einen Privaten verkauft. — Ganz wahrscheinlich wurde zu Schwarzach vom Kloster Niederaltach bald nach dessen Errichtung eine Kirche erbaut, und in der Folge als Pfarrkirche verwendet. Der Besitz dieser Pfarrei aber wurde dem Kloster erst i. J. 1149 vom Papste Eugen III. bestätigt. Diese Pfarrei hatte damals einen sehr weiten Umfang mit mehreren Filialkirchen, und begriff auf der Waldseite die Frauenbergkirche zu Hengersberg, und vermuthlich auch die jetzige Pfarrei Seebach, und jenseits der Donau die Pfarreien Niederaltach und Aicha in sich. Auf Betrieb des Abtes Hermann aber wurde Aicha i. J. 1261 zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben, und ihr die Kirchen zu Thundorf und Münchsdorf als Filialen untergeben[1]). Bisher hatte das Kloster bloß das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Schwarzach, aber i. J. 1304 wurde sie demselben völlig inkorporirt. Gegenwärtig zählt diese Pfarrei 1928 Seelen, hat im nächstgelegenen Markte 1 Filial- und 1 Nebenkirche, und wird von dem Pfarrer und 2 Kooperatoren pastorirt. — Einige Zeit vor Aufhebung des Klosters wurde in Schwarzach eine Frühmesse für die Sonn- und Festtage gestiftet, und selbe vom Kloster excurrendo persolvirt. Diese unterblieb aber nach der Klosteraufhebung, bis endlich i. J. 1833 die Er-

---

[1]) Seebach mochte etwa im 14. Jahrhunderte zu einer Pfarrei erhoben worden seyn.

richtung der zweiten Kooperatur durch den Staat erwirkt wurde.

Markt Hengersberg. Dieser Markt liegt zwischen zwei Bergen, $\frac{1}{8}$ Stunde östlich von Schwarzach, und $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Niederaltach. Der Platz, wo jetzt Hengersberg steht, wurde dem Kloster Niederaltach vom Könige Ludwig **II.** i. J. 857 geschenkt, aber erst vom Abte Gotthard am Ende des 10. Jahrhunderts kultivirt, und erhielt von dem ersten vorzüglichen Ansiedler **Helinger** [1]) seinen Namen. Da aber diese Ansiedlung, damals an der Donau gelegen, bald zu einem ansehnlichen Dorfe erwuchs, verlieh König Heinrich **II.** auf Bitten des Abtes Gotthard dem Kloster i. J. 1009 das Recht, da einen Wochenmarkt zu halten, und eine Maut- und Zollstätte zu errichten, welches Privilegium König Heinrich **III.** i. J. 1049 bestätigte. Auch baute Abt Gotthard auf dem kegelförmigen Berglein an der Donau ein Schloß [2]) mit einer Kirche, der sel. Mutter Gottes geweiht, daher der Name Frauenberg. Durch diese neuaufblühende Ansiedlung angezogen, nahmen die Gaugrafen Timeo und Ulrich da ihren Sitz [3]). — Auf dem nordöstlichen Berge hatte sich der Edelmann Altmann von Helingersberg um die Mitte des 12. Jahrhunderts ein Schloß erbaut, und dieser Ortschaft eine neue Zierde gegeben. Altmann stand in hohem Ansehen, und erschien sehr häufig als Zeuge, konnte sich

---

[1]) Helinger ein Eigenname in jener Zeit. Lackner Memoriale pag. 134.

[2]) Im Schutze dieses Schloßes soll Kaiser Konrad III. auf dem Kreuzzuge 1147 da gelandet haben. Schultes Donaureisen.

[3]) Sieh Urgeschichte; M. b. XI. 154. Buchner Dokumenten-Band II. zur bayr. Geschichte.

aber nicht entschließen den dritten Kreuzzug mitzumachen, er benützte vielmehr diese Gelegenheit, seine Besitzung durch Aneignung der Güter gefallener oder gefangener Kreuzfahrer zu vermehren. So eignete er sich das Gut des von den Sarazenen gefangenen Liupold von Edraming, ein Lehen des Klosters Niederaltach, an, mußte es aber i. J. 1189 wieder zurückgeben. Um seine Schuld zu sühnen, vermachte er i. J. 1212 kurz vor seinem Tode sein Schloß dem Kloster, das selbes nach Befriedigung der Ansprüche von Seite der Grafen von Bogen durch Geld, das nächste Jahr hierauf zerstörte. — Die verheerenden Kriege unter Herzog Otto dem Erlauchten brachten auch über Helingersberg viel Unheil, besonders aber wurde die Kirche auf dem Frauenberge zerstört, welche aber Abt Hermann i. J. 1252 wiederherstellte. Auf Ansuchen Hermanns hielt da Albert von Hals i. J. 1267 ein Provinzial- (Land-) Gericht[1]). Dieser Abt erwies sich gegen Helingersberg noch vorzüglich dadurch wohlthätig, daß er i. J. 1270 daselbst ein Spital erbaute. — Wurde auch der Verkehr in diesem Orte einerseits durch Ableitung der Donau um die Mitte des 14. Jahrhunderts (1343 — 1353) vermindert, so gewann er anderseits wieder durch Privilegien und politische Anstalten; denn zur nämlichen Zeit begabten die Herzoge Heinrich und Otto Helingersberg mit landesfürstlichen Freiheiten, mit dem Rechte eines Marktes, und mit einem herzoglichen Pfleggerichte[2]).

---

[1]) Es wurde bestimmt, daß kein weibliches Lehen auf ihre Erben übergehen könne. M. b. XI. 242.

[2]) Hayden Chronik von N. A. — Zimmermann geistl. Kalender, Bd. IV. Leider hatte das Kloster in der Folge mit den herzogl. Pflegern viele Competenz-Streitigkeiten. Und der Sitz des Pfleggerichtes im Kloster-Markte mochte wohl den Bürgern die milde Regierung des Krummstabes verleidet haben.

Jedoch blieb dieser Markt auch fortan noch ein Eigenthum des Klosters, und führte immer das Wappen des jeweiligen Abtes. — Auf Bitten des Abtes Johann **II.** verlieh Herzog Heinrich i. J. 1430 diesem Markte (nun **Henngensperig** genannt) zwei Jahrmärkte, und zwar auf den Magdalenen- und Martinitag. Später erhielt Hengersberg nach und nach noch 6 Jahrmärkte, die alle zugleich Viehmärkte sind. Churfürst Karl Theodor bewilligte diesem Markte auch das Recht, eine wochentliche Schranne zu halten, welches aber wegen Mangel an Verbindung mit der jenseitigen, getreidreichen Donaugegend mittels einer Donau-Brücke nicht ausgeübt werden konnte. Auch vor 20 Jahren versuchte man, eine Schranne einzuführen, konnte aber die Mittel zur Erbauung einer Brücke über die Donau zu Niederaltach nicht auftreiben.

Das Maut- und Zollhaus, welches durch Abänderung des Rinnsals der Donau seinen Zweck verloren hatte, wurde vom Abte Paulus [1]) in ein Siechenhaus umgewandelt, und vom Abte Joscio (1700 — 1739) erneuert, und dient jetzt als Spital und Bezirkskrankenhaus. — Auf der Stelle, wo Altmann von Helingersberg seinen Wohnsitz hatte (jetzt Rohrberg genannt), baute Abt Bernhard **III.** [2]) um das Jahr 1590 zu Ehren des heiligen Erzengels Michael die jetzige schöne Kirche, die sodann als Filialkirche verwendet wurde. Der Thurm, welcher früher kaum über die Kirche emporreichte, wurde i. J. 1847 im

---

[1]) Abt Paulus (1550 — 1585) war der Sohn eines herzogl. Gerichtsschreibers zu Hengersberg.

[2]) Abt Bernhard III. mit dem Zunamen Hilz, war ein geborner Hengersberger, und hatte diese Kirche schon als Schaffner erbaut.

gothischen Style viel höher gebaut. Diese Kirche hat alle Sonn- und Festtage Gottesdienst, mit Ausnahme der Frauenfeste und des Patroziniums und Kirchweihfestes zu Schwarzach, und feiert ihr Kirchweihfest am Sonntage vor heiligen Kreuzerfindung.

Abt Bernhard III. errichtete zu Hengersberg i. J. 1612 auch eine Schule.

Die Kirche auf dem Frauenberge wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts erneuert, und dann durch Abt Franz im Innern sehr verschönert. Während des österreichischen Erbfolgekrieges wurde diese Kirche ausgeräumt, und zu einem Mehlmagazine verwendet. Bei dieser Kirche lebten um die Mitte des 14. Jahrhunderts der Priester Otto und die zwei Ritter Hartwig von Degenberg, und Degenhard von Purg als Einsiedler. — Diese Kirche hat an allen Frauenfesten Gottesdienst.

Im dreißigjährigen Kriege wurde der Markt Hengersberg, ungeachtet das Kloster dafür eine bedeutende Brandsteuer zahlte, vom Feinde, und sogar auch von den Freundestruppen öfters geplündert, selbst die beiden Kirchen wurden nicht verschont; und die Noth war i. J. 1649 so groß, daß 36 Bürger ihre Häuser verließen und fortzogen. Auch im österreichischen Erbfolgekriege litt dieser Markt sehr viel durch Einquartierung und Plünderung. — Mehrmals litt Hengersberg auch durch große Feuersbrünste. So brannten i. J. 1513. 27 Häuser, i. J. 1796. 9 Häuser, und i. J. 1823. 8 Häuser ab.

Das Pfleggericht, später Landgericht genannt, wurde in der Folge mit dem von Winzer in der Art vereinigt, daß der Landrichter in Winzer, der Gerichtschreiber und Amtmann aber in Hengersberg wohnten, und daß ersterer alle 8 Tage in

Hengersberg zu Gericht sitzen, letzterer aber alle 8 Tage in Hengersberg, und eben so alle 8 Tage in Winzer den amtlichen Verhandlungen beiwohnen mußte. Im Jahre 1803 aber wurde das Gericht Hengersberg ganz mit dem von Deggendorf vereinigt. Statt desselben aber wurde dann ein k. Rentamt hieher gesetzt, welches aber schon nach einigen Jahren (c. 1809) nach Niederaltach verlegt, und **circa** 1823 mit dem von Deggendorf vereinigt wurde. — Erst i. J. 1838 erhielt Hengersberg wieder ein Landgericht. — Mit dem k. Landgerichte erhielt dieser Markt auch einen Gerichtsarzt und eine Apotheke. Uebrigens befinden sich da auch eine k. Gendarmerie-Brigade, eine Aufschlagsstation, eine Lottokollekte, und im Jahre 1852 erhielt Hengersberg auch eine k. Posterpedition. — Die Gewerbe wurden vor einigen Jahren durch einen Kaminfeger und einen Zinngießer vermehrt, 3 neue Häuser wurden gebaut[1]), und die Umgebung wurde durch 5 Sommerkeller verschönert. Der Verkehr wurde i. J. 1843 durch den Bau einer Brücke mit Jochen von gehauenen Steinen über die Schwarzach mehr gesichert, und schon etwas früher durch die Anlage einer Vizinalstrasse an der Erlach bei Schwarzach in die holzreiche Waldgegend vermehrt. — Gegenwärtig zählt Hengersberg 146 Häuser, und über 900 Seelen.

Zwischen Schwarzach und Winzer hatten im österreichischen Erbfolgekriege die Franzosen als Verbündete der Bayern ein Lager[2]); und zu

---

[1]) Das uralte Rathhaus, das mitten auf dem Marktplatze stand, und mit einem Kuppelthurme versehen war, wurde i. J. 1826 wegen Baufälligkeit rasirt, und der bisher beschränkte Platz hindurch vergrößert und verschönert.

[2]) Anfangs aber vom Panholze nördlich von Schwarzach bis zur Panau.

Ellenbach, ½ Stunde westlich von Hengersberg, war ihre Artillerie.

An der westlichen Gränze dieser Pfarrei gegen Seebach hin, längs der Strasse nach Deggendorf, befindet sich auch ein See, Consee genannt[1]), welcher durch das alte Rinnsal der Donau schon in der grauen Vorzeit gebildet wurde, und durch darin sich befindende Quellen fortwährend unterhalten wird. Derselbe ist noch ohnge fähr ⅛ Stunde lang, und nur mehr einige Klafter breit, jedoch da er mit dem Altwasser der Donau in Verbindung steht, und von deren Hochwasser oft überschwemmt wird, ziemlich fischreich. — Von den Tochterpfarreien Niederaltach (resp. Thundorf) und Aicha an der Donau das Weitere beim Quinzingau.

Pfarrei Seebach.

Unweit der Donau, am Fuße eines Berges, an einem Bache, und an der Strasse von Deggendorf nach Hengersberg, ¾ Stunden von Schwarzach, liegt das Pfarrdorf Seebach mit 13 Häusern und einer Pfarrkirche. Dieser Ort, so wie überhaupt der größte Theil dieser Pfarrei mit dem dazugehörigen Pfarrvikariate Bischofsmais wurde ohne Zweifel von Herzog Odilo der Bischöflichen Kirche zu Passau nebst Anderem zu Dotation gegeben[2]). Die Donau floß damals hart an diesem Orte vorbei, und die einzelnen da etwa befindlichen Bauernhöfe mochten einen andern Namen geführt haben. Erst später, als dieser Fluß sich mehr süd-

---

[1]) Chonsee: etwa von Chona altd. die Frau, und weil derselbe durch einen Kanal mit der Donau in Verbindung steht, die Frau des Donauflußes?!

[2]) Vergl. v. Langs Gaue und Gaugrafschaften S. 138.

lich wendete, und das alte Rinnsal, durch Quellen genährt, einen See bildete, erhielt diese sich nun vergrößernde Ortschaft den Namen Seebach. Unter diesem Namen kommt diese Ortschaft in Urkunden erst i. J. 1073 unter den Gütern vor, welche Bischof Altmann zu Passau dem von ihm neugegründeten Kloster St. Nikola zur Dotation geschenkt hatte. Diese Schankung bestand aber da nur in 3 Weinbergen, 1 Fischteiche, und einem Zehente, und das Hochstift hatte daselbst im 13. Jahrhunderte noch 19 Güter mit einem Maierhofe[1]), und hatte zur Besorgung der Einkünfte einen Kammerer und einen Propst aufgestellt; auch bildete Seebach damals eine Hofmarch. Auf kurze Zeit hatte Heinrich von Pfelling 14 Güter von Seebach mit Gewalt an sich gerissen; hierauf 1226 wurde es den Erben des Walchun von Chambe, und später 1227 den Grafen von Bogen versetzt, und i. J. 1228 gab Bischof Gebhard dieselbe dem Grafen Albert **IV.** von Bogen zu Lehen; nach seinem Tode erbte sie sein Stiefbruder Herzog Otto von Bayern, dessen Söhne Heinrich und Ludwig aber gaben sie durch Vergleich i. J. 1262 dem Hochstifte wieder zurück. Mit Vorbehalt des Obereigenthumsrechtes ward dann Seebach an die Edlen von Marsbach veräußert, welche es i. J. 1308 nebst dem Orte Burgstall an den Abt Wernhard zu Niederaltach verkauften. Das Kloster Niederaltach besaß diese Hofmarch ohne Feudalnexus und ohne Jurisdiktion bis zu dessen Aufhebung i. J. 1803, wo sie, da auch das Hochstift Passau säkularisirt wurde, ganz an den Staat kam. Uebrigens stand Seebach im 13. Jahrhun-

---

[1]) Diese 19 Güter waren mansus = 1/4 oder 1/8 Höfe, und es gehörten auch die nächstgelegenen einzelnen Bauernhöfe zu Seebach.

derte unter dem Gerichte Natternberg, kam dann unter das Gericht Deggendorf, und gehört jetzt zum k. Landgerichte Hengersberg.

Die Kirche zu Seebach wurde wahrscheinlich vom Bischofe zu Passau mit Beihülfe der Herzoge von Bayern als Lehenträgern dieser Hofmarch um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut; daher auch das Verleihungsrecht zwischen dem Bischofe und dem Landesherrn wechselt. Der Gottesdienst in derselben wurde vermuthlich von Schwarzach aus besorgt. Erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde diese Kirche zur Pfarrkirche erhoben, und es wurden zur Erlangung eines Pfarrwiddums von dem durch Ableitung der Donau (1343 — 1353) gewonnenen Terrain 5 Tagwerke gekauft. Durch die Bemühung des Pfarrers Michael Münchhofer wurde daselbst i. J. 1489 eine Kaplanei errichtet, welche aber, da sie nur auf Pfenning-Gilten [1]) und auf eine wöchentliche Freimesse 2c. fundirt war, die übrigen Messen aber für die Giltengeber applizirt werden mußten, im 16. Jahrhunderte wieder einging. Erst i. J. 1734 wurde auf Betrieb des Pfarrers Matthäus Pierling wieder eine Kaplaneistelle errichtet, und dem Kaplane der Wochengehalt aus dem Opfer der Wallfahrtskirche Halbmeile angewiesen und bewilligt. Durch eine Schankung des Ausnahmsbauers Georg Loibl von Oberschwarzach zu 4500 fl., und durch Beiträge der Parochianen wurde in neuester Zeit auch eine zweite Kooperatur gestiftet, und im Oktober 1848 der erste Kooperator für selbe admittirt. — Der Pfarrhof brannte am 24. Febr. 1645 ab, wobei fast alle Pfarrmatrikel und

[1]) Der Kaplan erhielt jährlich 12 Pf. Regensb. Pfennige als Besoldung, und der Pfarrer jährl. 4 Pf. für Verpflegung ohne Trunk, — das Pfund zu circa 4 fl. 30 kr.

Pfarrakten verbrannten. Die Pfarrkirche wurde i. J. 1735 erneuert und vergrößert, und der Thurm von Grund aus neu erbaut. In dieser Pfarrkirche wurde i. J. 1730 die Christenlehr- und Andachts-Bruderschaft eingeführt, welche aber gegen das Ende des 18. Jahrhunderts allmählig erlosch, und i. J. 1803 ganz aufgehoben, und dann nicht wieder erneuert wurde. Dafür aber erhielt dieselbe i. J. 1845 die Herz-Mariä-Bruderschaft. — Die Pfarreinkünfte wurden im 17. Jahrhunderte bedeutend vermindert; denn das Kloster Niederaltach machte wegen der Aushülfe während der Pest i. J. 1634 2c., und wegen des Feudalnexus mehrerer Parochianen Anspruch auf 56 Zehentholden dieser Pfarrei, die ihm auch nach langem Streite i. J. 1687 großentheils zugesprochen wurden [1]). Auch wurden durch einen Vertrag von 1721 die Pfarrrechte über die Seebach'schen Parochianen zu Forstern jenseits der Donau größtentheils der Pfarrei Isarhofen überlassen. Jedoch dieser Verlurst wurde durch die Bezüge aus der bald hierauf neuaufblühenden Wallfahrts-Kapelle Halbmeil zum Theil wieder ersetzt. — Die Seelenzahl dieser Pfarrei erhielt zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts durch Gründung der Kolonien: Freiberg i. J. 1807 mit 4, Ruslerabsätz um 1810 mit 3, und Kleineichberg i. J. 1814 mit 18 Häusern einen bedeutenden Zuwachs, und zählt jetzt ohne das Pfarrvikariat Bischofsmais 1530 Seelen. Patron der Pfarrkirche ist der heil. Erzm. Stephanus.

Aichberg, ein Dorf mit 11 Häusern, $\frac{5}{8}$ Stunden nördlich von Seebach auf einem Berge,

[1]) Ueberdieß ging auch der jährliche Absent vom Vikariate Bischofsmais zu 7 fl. durch Nachsicht und Vernachläßigung ein.

hat seinen Namen von den Eichen, die sich früher da befanden. Unter den Gütern dieser Ortschaft befinden sich zwei ganze Höfe, deren Besitzer sich in den Adelstand erschwangen. Der erste, welcher urkundlich vorkommt, hieß Walchun, und erschien i. J. 1225 als Zeuge. Dann kommt Wernhard (Bernhard) von 1266 an mehrmals als Zeuge vor; und i. J. 1273 nahmen Gottfried und Heinrich[1]), und Heinrich und Walchun von Aichberg vom Abte Albin Güter zu Lehen[2]). Einer dieser beiden Heinriche erhielt um diese Zeit vom Kloster Niederaltach das Gut Moos zu Lehen, und Aichberg kam dann zur Herrschaft Moos[3]). Beim Aussterben der Aichberger dortselbst fiel Aichberg i. J. 1511 erblich an den Grafen Ulrich von Ortenburg[4]), der es im nächsten Jahre an den Abt Kilian zu Niederaltach verkaufte; bei Aufhebung dieses Klosters aber i. J. 1803 kam Aichberg an den Staat. Im dreißigjährigen Kriege, und zwar von 1633 — 1647 wurde Aichberg von den schwedischen Truppen zweimal geplündert und zuletzt auch abgebrannt. Aichberg war unter der Herrschaft von Moos und des Klosters Niederaltach eine Hofmarch, daher da ein Wirth und Schmied, wie in andern Hofmarchen nicht fehleu durften.

Grösbach, ein Dörfchen mit 3 Häusern, ¾ Stunden nördlich von Seebach, und ¼ Stunde nordwestlich von Aichberg an dem Bache gleichen

---

[1]) Wahrscheinlich Brüder, so auch die zwei folgenden.

[2]) Ein Gotthard von Aichberg war um 1280 Conventul des Klosters Niederaltach.

[3]) Sieh Moos im Quinzingaue.

[4]) Eine Waldung von 200 Tagwerken zwischen Aichberg und Seebach blieb noch bis in die neueste Zeit bei der Herrschaft Moos, die sie i. J. 1814 zur Kolonisirung parzellenweise verkaufte.

Namens [1]), ist ringsum von Bergen und Waldungen umgeben. Das hiesige Hofbauerngut soll früher einige Zeit ein Edelsitz gewesen [2]), und dann nebst den dazu gehörigen Gütern an die Herrschaft Eck verkauft worden seyn, zu der dieser Ort noch jetzt gehört. Im österreichischen Erbfolgekriege wurde dieser Ort geplündert und alles Vieh bis auf eine Kuh, die man versteckte rc. rc. weggenommen.

Zu Martinstetten und Kleineichberg wurden i. J. 1844 Dorfkapellen erbaut.

Das niedliche Wahlfahrtskirchlein Halbmeile, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von der Pfarrkirche Seebach, an der Strasse von Deggendorf nach Hengersberg, nahe am linken Donau-Ufer, bildet den Anfangspunkt der paradiesisch-schönen und fruchtbaren Uferebene, die sich bis Hiltgertsberg hinab erstreckt, und gegen Norden durch bewaldete, im Zickzack fortlaufende Hügeln uud Berge sehr zierlich begränzt ist. Der Platz, wo jetzt dieses Kirchlein steht, war in frühester Zeit ein Eichenwald, Loh (Wald) genannt, mit einem Fischteiche, gehörte wie Seebach dem Bischofe von Passau, und kam im J. 1073 durch Schankung an das Kloster St. Nikola. Dieses Kloster kultivirte einen Theil dieses Terrains, errichtete ein Oekonomiegut und gab es zu Lehen. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts aber verkaufte es dasselbe an den Wirth Spitzenberger in Seebach. Ein Theil dieses Terrains blieb aber bis in die neueste Zeit ein Eichenhain. Durch diesen Hain ritt an einem

---

[1]) Grötz mitteld. grober Sand.

[2]) Ein Weinkeller unter dem gemeinen Hauskeller, und die Spuren eines großen Fischweihers in der Weiherwiese bestätigen diese Sage.

schwülen Frühlingstage i. J. 1637 Georg Bräu, Gerichtsschreiber zu Hengersberg und Prokurator und Verwalter zu Deggendorf vom letzteren Orte zurück, stieg am östlichen Ende des Hains ab, band sein Pferd an eine Eiche, und ergab sich der Ruhe. Im Schlafe aber kroch ihm eine Roßkäfer in das Ohr, die ihn sehr quälte. Da er sie nicht herausbringer konnte, nahm er seine Zuflucht znr seligsten Mutter Gottes Maria, und gelobte, zu Ehren ihrer 7 Schmerzen an diesem Orte eine Kapelle zu erbauen. Er wurde sogleich erhört, die Käfer kroch aus seinem Ohre, und er wurde von seinen Schmerzen befreit. Bald hierauf erfüllte er auch sein Gelübd, und baute daselbst eine kleine Kapelle, worin auf dem Altare die schmerzhafte Mutter Gottes sehr kunstvoll gemahlt wurde. Jeder Gläubige, welcher da vorbeireisete, verrichtete in dieser Kapelle seine Andacht. Jedoch i. J. 1690 den 29. Ostermonat ritt hier ein kurfürstl. bayerischer Kürassier, Namens Philipp Klein, aus dem brandenburgischen Pommern gebürtig, kalvinischer Confession, vorbei, lästerte die Mutter Gottes, hieb mit dem Säbel auf ihr Bild, und brannte zuletzt noch die mit einer Kugel geladene Pistole auf dasselbe ab, — und da er zum zweiten Male auf dasselbe schießen wollte, — ergriff ihn Gottes strafende Hand. Sein Tiegerschimmel bäumte sich, warf ihn aus dem Sattel, rieß ihm mit dem beschlagenen Hufe die eine Wange herab, und zerschlug ihm dann die Hirnschale. Der Frevler starb noch denselben Tag. — Auf diese Begebenheit wallfahrten zu dieser Kapelle jährlich viele Tausende hohen und niederen Standes, und brachten reichliche Opfer, welche durch die vielen Gebetserhörungen immer mehr zunahmen. Um den Andächtigen mehr Raum zn verschaffen, ließ Pfar-

rer Pierling diese Kapelle ohne Anfrage im J. 1732 erneuern und vergrößern. Auch hielt er daselbst zum Frommen der Gläubigen, und um die Wallfahrt in noch größeren Flor zu bringen, Andachtsübungen und Anreden. Allein durch dieses eigenmächtige Verfahren zog er sich von Seite des Klosters Niederaltach, und von Seite des fürstbischöflichen Ordinariates große Unannehmlichkeiten zu. Das Kloster, wo auch die schmerzhafte Mutter Gottes verehrt wurde, sah das Emporblühen dieser Wallfahrt ungerne, wollte sich das Grundherrschafts-Recht auf diese Stelle aneignen, und verklagte den Pfarrer beim Ordinariate, welches ihn, da er der Weisung, Alles in **Statu quo** zu lassen, nicht nachkommen wollte, sogar suspendirte. Und schon hatte der Dekan den Auftrag, diese Kapelle in seiner Gegenwart niederreißen zu lassen, als derselbe durch den Anblick das Gnadenbildes so von Rührung ergriffen wurde, daß er durch einen Bericht an das Ordinariat das Fortbestehen der Kapelle, und die Einstellung der Verfolgung von Seite des Klosters bewirkte. Bald hierauf, nämlich am 21. July 1737, benedicirte der Domkapitular Vitus Eusebius Trautsam zu Passau, Graf in Falkenstein, diese Kapelle, und las darin die erste heilige Messe. — Nun suchte Pfarrer Pierling diese Wallfahrt in noch größeren Flor zu bringen: er hielt aus dem reichlich fließenden Opfer zwei eigene Kapläne, welche da täglich die hl. Messe lasen, und erwirkte sogar die Bewilligung, daß auch an Sonn- und Festtagen um 10 Uhr eine heil. Messe gelesen werden durfte. Er machte auch um das Jahr 1779 Anstalt, über der Kapelle ein Kirchlein zu erbauen, welches aber erst i. J. 1784 unter seinem Nachfolger Pfarrer Wolfgang Höcker ganz vollendet wurde. Der Bauplatz wurde

vom Wirthe Spitzenberger gekauft, und die wiederholten Einsprüche des Klosters Niederaltach wurden durch urkundliche Beweise, daß derselbe vom Kloster St. Nikola herrühre, zurückgewiesen. — Unter den Wohlthätern, die diesen Bau unterstützten, zeichnete sich vorzüglich Graf Max von Berchem auf Piesing, Kastner und Hauptmann zu Neumarkt aus, der bei 9,000 fl. hierauf verwendete. Die ehemalige Kapelle steht mitten im Kirchlein, und bildet einen Kreuzaltar; hinter demselben aber befindet sich noch ein eigener Hochaltar, den ein sehr schönes Vesperbild ziert. Die niedliche Freskomalerei ist von Christian Wink, Hofmaler in München, worunter als Deckengemälde Maria als Helferin der Christen und das jüngste Gericht, und an beiden Seiten die Begebenheiten, die zur Entstehung der Wallfahrt Anlaß gaben, dargestellt sind. Dieses Wallfahrtskirchlein wird auch noch jetzt, besonders an Frauentagen, häufig besucht, feiert an den mit vollkommenen Abläßen begnadigten Festen Nariä 7 Schmerzen und Himmelfahrt seine Hauptfeste, und hat von Georgi bis Michaelis alle Sonn- und Festtage mit Ausnahme des Fronleichnamsfestes, und des nächsten Sonntages um 10 Uhr, und meistens auch an Werktagen um 6 Uhr 1 hl. Votivmesse. Gegenwärtig steht bei diesem Kirchlein kein Haus, sondern bloß ein Bierkeller, den der Wirth Spitzenberger zur Bewirthung der Wallfahrter erbauen ließ. — Den Namen Halbmeile erhielt dieser Ort, weil er von Deggendorf und Hengersberg je eine Stunde entfernt ist.

Im österreischen Erbfolgekriege und zwar i. J. 1742 hatten die pfälzischen Truppen gegen 3,000 Mann stark zwischen Seebach und Halbmeil ein verschanztes Lager.

Isargemünd, ein Dorf mit 5 Häusern jenseits der Donau, der Halbmeile gegenüber, ½ Stunde westlich von Seebach, hat seinen Namen von der ehemaligen Einmündung der Isar in die Donau in dessen Nähe, und wurde erst gegen das Ende des 13. Jahrhunderts von der Herrschaft in Aholming, welche da drei Schwaigen anlegte, gegründet. — Die Schwaiginhaber übten da bald die Ueberfahrt über die Donau aus, und kamen deßhalb mit dem Kloster Niederaltach und dem Markte Plattling in Streit. Es wurden daher die herzoglichen Räthe Hartlieb von Puchberg und Chunrad von Chamerau zur Einsichtsnahme hieher abgeordnet, und hierauf i. J. 1320 von den Herzogen die Ueberfahrt an dieser Stelle gänzlich und für ewige Zeiten verboten. Allein später wurde den Schwaigern das Ueberfahrtsrecht doch ertheilt, und wird noch jetzt in beschränktem Maße ausgeübt. Im Jahre 1561 verkaufte die Gräfin Barbara Nothhaft ihre 3 Schwaigen nebst einigen anderen Grundstücken, und es wurden aus denselben 3 Bauerngüter errichtet. Um diese Zeit wurde von der Herrschaft zu Aholming auch ⅛ Gütl, und von der Herrschaft Moos ein viertes Bauerngut gegründet, welche beide aber kein Ueberfahrtsrecht genießen. Einer der ersten 3 Bauern, der Jacklbauer, dessen Gebäude i. J. 1708 abbrannten, genießt auch das Fischer-Recht in den nahegelegenen Altwässern und Weihern.

Filiale Frohnstetten. Von Seebach ¾ Stunden nordöstlich, waldeinwärts, auf einer Anhöhe, von Bergen und Waldungen umgeben, liegt das Dorf Unterfrohnstetten mit 8 Häusern, wovon die meisten Gewerbtreibenden angehören, und mit einer Filialkirche. Dieser Ort ist, wie sein altdeutscher Name andeutet, sehr alt, und scheint eine

allemanische Ansiedelung zu seyn, da auch in Schwaben, und zwar im ehemaligen Fürstenthume Sigmaringen, sich ein Frohnstetten, und wie da, in der Nähe ein Hainstetten sich befindet. Auch scheint Frohnstetten dem Namen gemäß schon bei seiner Gründung ein herrschaftliches Gut gewesen zu seyn[1]). Jedoch kommen die Besitzer dieser Ortschaft erst im 13. Jahrhunderte in Urkunden vor. Luther (Leuther) **de Fronstetin** erscheint i. J. 1200 in einer Passauer-Urkunde als Zeuge. Albero (Albert) **de Fronsteten** war auch einer der 63 Gehülfen der Brüder Alram und Albert von Hals, welche dem Hochstifte Passau während des vierten Kreuzzuges einen Schaden von ungefähr 6,000 Mark verursachten, und deßhalb auf Betrieb des Bischofes Gebhard vom Könige Heinrich **VII.** i. J. 1222 am 13. März in die Acht erklärt wurden. Leuther **de Fronstelen** hatte eine Schwester des Edlen Albert von Grub, Namens Hailbiga zur Gemahlin, welche auf die Güter des Edlen Wilhelm von Zierberg, ihres Verwandten, i. J. 1257 zu Gunsten des Klosters Niederaltach unentgeltlich Verzicht leistete. Ein Chunnad **de Fronstet** kommt i. J. 1287 bei einer Stiftung des Grafen Albert von Hals in das Kloster Osterhofen als Zeuge vor. Die Edlen von Frohnstetten waren wahrscheinlich Vasallen der Grafen von Hals, daher auch nach ihrem Aussterben der Ort Unterfrohnstetten zum halsischen Ritterlehen Ranfels[2]) kam. So lange Frohnstetten zu diesem Rittergute gehörte, war es eine Hofmarch.

Die Kirche zu Frohnstetten, dem hl. Nikolaus geweiht, stand schon im 15 Jahrhunderte, und

---

[1]) Denn frono heißt dem Herrn gehörig, herrschaftlich und Stette Staete Wohnort.

[2]) Sieh Ranfels.

hatte schon damals an den 12 Aposteltagen, am Kirchweihfeste und Patrocinium Gottesdienst, und von Georgi bis Michaelis am Mittwoch jeder Woche eine gestiftete heil. Messe. Diese 24 Stiftmessen aber wurden i. J. 1646 wegen geringhaltiger Stiftung auf 12 reduzirt. Da diese Verminderung der Wochenmessen der Kirchen-Gemeinde Frohnstetten schwer fiel, so erwog sie auch mehr die Weite und Beschwerlichkeit des Weges zur Pfarrkirche, von welcher einige Ortschaften 2 — 2½ Stunde entfernt sind, und bewarb sich dann um einen beständigen Gottesdienst an Sonn- und Festtagen; allein vergebens. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wurde jedoch ihr Verlangen zum Theil erfüllt, es wurden ihr die verlangten Gottesdienste einige Zeit gegen Remuneration das ganze Jahr hindurch, später aber nur von Michaelis bis Georgi gegen ein mäßiges Ganggeld gehalten. Diese letztere Verminderung der Gottesdienste veranlaßte sie wieder, sich um einen ständigen Gottesdienst und eigenen Priester zu bewerben, und durch die Schenkung des G. Loibl und ihre eigenen Beiträge kam endlich im J. 1847 die Cooperatur Stiftung für Frohnstetten zu Stande, und Frohnstetten wurde eine selbstständige Filiale.

Die Kirche zu Frohnstetten, welche i. J. 1729 ausgemahlt wurde, ist wahrscheinlich gemäß der Bauart kurz vorher erneuert worden. Das Schul- und Meßnerhaus, welches nach einer irrigen Sage vom Kloster Niederaltach soll gebaut worden seyn, wurde i. J. 1709 neu gebaut, und das Holz hiezu vom Walde der Pfarrkirche Seebach genommen.

Oberfrohnstetten, ⅛ Stunde nördlich von Unterfrohnstetten, ein Dorf von 5 Häusern, ist vermuthlich späteren Ursprungs, und wurde im Schwedenkriege abgebrannt.

In den zu dieser Filiale gehörigen Ortschaften Penk und Radling wurden i. J. 1844 zur Abbetung des gemeinschaftlichen, nachmittägigen Rosenkranzes ꝛc. an Sonn- und Festtagen schöne Dorfkapellen erbaut, und letztere ist sogar mit einer Glocke versehen. Bei Schaufling und zu Hainstetten bestehen schon längere Zeit solche Kapellen.

Pfarrei Auerbach.

In einem engen Thale, an einem Bache[1]) an der Straße von Deggendorf nach Grafenau, eine Stunde nördlich von Schwarzach, liegt das Pfarrdorf Auerbach mit 13 Häusern. Der Bach, so wie der später nach ihm benannte Ort, hieß in frühester Zeit **Urbach**, wahrscheinlich von den Auerochsen, die sich an demselben aufgehalten haben mochten; denn **Uro** hieß im Altdeutschen der Auerochs. Urbach lag in der Markung von Schwarzach, die Herzog Odilo dem Kloster Niederaltach geschenkt hatte. Schon unter dem ersten Abte Eberswind (731—768) reuteten die Mönche diesen Platz aus, legten zwei Bauerngüter (**mansos**) an, und bauten daselbst auch eine Kapelle. Herzog Thassilo **II.** (763—787) schenkte dem Kloster auch den nahegelegenen Wald, jetzt Schachen (Waldrest) genannt, und König Ludwig bestätigte ihm den Besitz von Urbach i. J. 865. Diesen Ort, den Wald ausgenommen, gab das Kloster Edelleuten zu Lehen, von welchen Pabo, Heinrich und Chunrad im 13. Jahrhunderte öfters als Zeugen erscheinen. Ein Chunrad von Auerbach war unter Abt Volkmar (1280—1282) Conventual des Klosters Niederaltach, und wurde dann (1287) Abt in Metten. — Die Kapelle erwuchs zu einer Pfarrkirche, deren

---

[1]) Bei weiterem Laufe Schwarzach genannt.

Besitz Papst Eugen III. i. J. 1149 dem Kloster bestätigte. Das Kloster besaß aber nur das Präsentationsrecht auf dieselbe, und erst i. J. 1401 wurde sie ihm ganz inkorporirt, und diese Inkorporation wurde, nach deren Widerrufung vom Papste Bonifaz IX., um 1404 wieder erneuert, und i. J. 1406 vom Bischofe Georg zu Paßau bestätigt. Gemäß dieser Inkorporation mußte der jeweilige Pfarrvikar jährlich 12 Pfund Regensburger-Pfennige an das Kloster bezahlen. Diese Pfarrei war früher sehr ausgedehnt, und begriff auch die jetzige Pfarrei Lalling in sich, welche aber i. J. 1717 davon getrennt, und zu einer eigenen Pfarrei erhoben wurde. Von dieser Zeit an hatte Auerbach keinen Kaplan, bis endlich i. J. 1827 wieder eine Kooperatur zu Stande kam. Die in früherer Zeit vom Kloster Niederaltach in dieser Pfarrkirche eingeführte Armenseelenbruderschaft, obwohl mit Kapitalien und Stiftungen versehen, ist bis auf die Persolvirung der letzteren erloschen. Der Hauptpatron dieser Kirche ist der heilige Pangraz, und Nebenpatronin die heilige Königin Margareth. Im österreichischen Erbfolgekriege, und zwar vom 20. Mai an, war in Auerbach einige Zeit ein Picket; und in Folge dessen wurde aus der Kirche ein Plockhaus, und aus dem Freithofe eine Schanze gemacht, und das Quartier im Pfarrhofe genommen. Am 21. August desselben Jahres aber wurde der Pfarrhof von den Ungarn geplündert, und der Pfarrer P. Paulus abscheulich mißhandelt. Auch in den folgenden Jahren wurde Auerbach durch Streifzüge und Einquartirung öfters beschwert.

Obernauerbach, $\frac{1}{8}$ Stunde nordwestlich von Unterauerbach, zählt 17 Häuser und ist vermuthlich späteren Ursprungs.

In dem Weiler Staning (Steining), ½ Stunde westlich von Auerbach, befindet sich eine Alrunenhöhle. — Die Ortschaften Vorder- und Hinterherberg am Schachen wurden vom Kloster Niederaltach gegründet, aber Anfangs daselbst nur Herbergen für die Holzhauer errichtet.

Die Wallfahrtskapelle Weißenmarter, ⅜ Stunden nördlich von Auerbach, am Ende der Bergschlucht, durch welche oben berührte Straße führt, wurde i. J. 1803 ausgeräumt, und einige Jahre hierauf demolirt. Statt derselben wurde dort vor einigen Jahren eine hölzerne Martersäule errichtet.

Pfarrei Lalling.

Der Pfarrort Lalling mit 16 Häusern[1]) hat den Namen von seinem Gründer **Lallo**, und scheint erst im 11. Jahrhundert gegründet worden zu sein, da er früher bei Gelegenheit nicht erwähnt wird. Die Veranlassung zur Anlegung dieser Ortschaft gab das Kloster Niederaltach, welches schon seit Herzog Tassilo im Besitze dieses Terrains war. Der Besitz dieser Ortschaft wurde ihm i. J. 1149 vom Papste Eugen **III.** bestätigt. Die Besitzer von Lalling waren Vasallen des Klosters, gehörten dem Adel an, und schon i. J. 1143 erscheint ein **Pabo de Lallingen** bei einer Tauschverhandlung des Klosters Osterhofen als Zeuge. Ein **Gumbold de Laeling** nahm sein Gut i. Jahre 1273 vom Kloster Niederaltach zu Lehen. Ein Peter **de Laling** war im Jahre 1407 mit dem edlen Görg Resch von Ottmaring Siegler eines Kaufbriefes zu Ottmaring. Einige von diesem Geschlechte widmeten sich im 14. und 15. Jahrhunderte im Kloster Niederaltach dem Ordensleben, nämlich Mau-

[1]) 1¼ Stunde nördlich von Auerbach.

ritus, Eberhard und Peter de Laelling, welcher i. J. 1401 Noviz, und i. J. 1439 Probst des benannten Klosters wurde. — Das Kloster bezog von dem Gute Lalling, das in einem ganzen Hofe bestand, im 13. Jahrhunderte jährlich 60 Pfennige. Abt Peter I. verkaufte diesen Hof, Ammerhof genannt, i. J. 1354 gegen Wiederlösung. Dann scheint Lalling ein Kammergut der bayr. Herzoge geworden zu seyn, worauf die noch üblichen Namen der Ruinen: Herzogmauer, Herzogkeller hindeuten. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts war ein Edelmann Namens Sterzhammer im Besitze dieses Hofes, der ihn um das Jahr 1505 nothgedrungen um 430 fl. an die hiesige Kirche verkaufte. Hierauf i. J. 1528 lösete ihn Abt Kilian I. wieder ein, und Abt Ignatz II. verkaufte ihn um das Jahr 1780 an einen Privaten. Durch Abtrümmerungen vom Edelgute erwuchs Lalling allmählig zu einem Dorfe, und derselbe enthält seit 1847 nur mehr einen $\frac{1}{4}$ Hof.

Eine dotirte Kirche, dem heil. Erzmartyrer Stephanus geweiht, stand zu Lalling schon im 12. Jahrhunderte, deren Besitz Papst Eugen III. i. J. 1149, und Papst Gregor IX. i. J. 1239 dem Kloster bestätigte. Diese Kirche war früher eine Filiale der Pfarrei Auerbach, und wurde erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts um das Jahr 1717 eine Pfarrkirche. Aber schon i. J. 1718 brannte der Pfarrhof ab, und mit ihm die zwei nächststehenden Häuser des Krämers und Schneiders. Abt Marian führte in der neuen Pfarrkirche i. J. 1741 die Armenseelen-Bruderschaft ein, welche i. J. 1833 wieder erneuert wurde. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts (1786) wurde diese Pfarrkirche erneuert. Eine Cooperatur wurde in Lalling erst i. J. 1813 errichtet. —

Die große gemauerte Zehentscheune hat Abt Augustin um das Jahr 1770 zum Theil aus den Ruinen der Herzogmauer erbaut, und ist nun Eigenthum des Wirthes. Schon in früherer Zeit war in Lälling ein Bäcker, und auch ein Bader, aber beide Gerechtsame gingen in der Folge ein, und erst i. J. 1830 wurde an der Kirche auf der Stelle, wo früher ein herrschaftliches Gebäude stand, wieder ein Bäckerhaus, und an dem Badbrunnen wurde 1839 ein Metzgerhaus erbaut. — Bei Organisirung der Klosterpfarreien i. J. 1806 wurden die entferntesten 3 Ortschaften innerhalb der Bergkette des Ruslerforstes: Seiboldsried, Ritzmais und Wolfersbachmühle von der Pfarrei Lalling getrennt, und dem Pfarrvikariate Bischofsmais zugewiesen, und sie erhielt dafür von der Pfarrei Auerbach nur das Dörfchen Böhming. Dagegen aber wurde die Seelenzahl durch viele Güterzertrümmerungen und durch Kolonien vermehrt. Am Ranzingerberge, $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich von Lälling, baute sich der sel. Gunther, Landgraf von Hessen, als Einsiedler um das Jahr 1008 eine Zelle, und hielt sich da ohngefähr $\frac{1}{4}$ Jahr lang auf. Dieser Berg, früher Eigenthum des Klosters, wurde als Viehweide benützt, i. J. 1828 aber vom Staate zur Kolonisirung verkauft, und es siedelten sich da sofort 7 Familien an. Bald hierauf wurde auch die Bergspitze Durchfurther-Schuß mit 6 Familien bevölkert. — Diese Pfarrei zählt jetzt 1652 Seelen.

Im dreißigjährigen Kriege litt die Pfarrei Lalling nebst anderen Drangsalen vorzüglich durch die Pest, so daß in der Nähe von Lalling in einem Gehölze ein eigener Pestfreithof errichtet werden mußte. Im österreichischen Erbfolgekriege wurde diese Pfarrei durch Plünderung und Mißhandlung oft hart bedrängt.

Die Pfarrei Lalling, gegen Nord und Nord-Ost durch eine Bergkette gegen die rauhen Winde geschützt, ist für die Obstzucht sehr geeignet, daher auch der Lallingerwinkel wegen des vielen guten Obstes berühmt ist.

Pfarrei Winzer.

Ungefähr 1¼ Stunde östlich von Schwarzach und Hengersberg, und ¾ Stunden südlich von Schweinakirchen, im Thale des linken Donau-Ufers an der längs derselben hinziehenden Bergkette befindet sich der Markt und das Dorf Winzer nebst der Ruine einer ehemaligen Ritterburg. Dieser Ort erhielt seinen Namen von den Weinbergen [1]), die daselbst vermuthlich schon im 8. oder 9. Jahrhunderte angelegt wurden. Jedoch erst i. J. 1005 wird dieser Ort (**Winzera**) urkundlich erwähnt.

Die Veste Winzer lag, wie die Ruinen zeigen, auf dem Vorsprunge des Berges bei dem jetzigen Markte Winzer. Sie wurde wahrscheinlich um die Mitte des 10. Jahrhunderts wie so viele andere Burgen erbaut, und war ein landesherrliches Lehen. Von ihren ersten Besitzern aber werden Eberhard **de Winzer** und sein Sohn Rapoto in einer Urkunde des Klosters Aldersbach i. J. 1139, und Chadolt [2]) ebendaselbst um das Jahr 1145 erwähnt. Schon damals waren die Edlen von Winzer reich an Besitzungen, und sie besaßen sowohl in der Waldgegend als auch jenseits der Donau viele Güter, wovon sie einige vom Bischofe zu Bamberg, welcher über das Kloster Osterhofen das Schutzrecht hatte, und einige vom Bischofe zu

---

[1]) Vinitor=Winzer, Wincera=Winzerei, Weinpflanzung.

[2]) Ein Chadolt de Wincera, welcher 1105 und 1010 beim Kloster Oberaltach und Tegernsee als Zeuge und Wohlthäter vorkommt, gehörte wahrscheinlich dem Geschlechte der Edlen von Winzer bei Regensburg an.

Passau zu Lehen trugen, und daher auch Ministerialen desselben waren. Ein Hartlieb von Winzer, der bei einer Kaufverhandlung des Klosters Prüfling mit seinen Söhnen Hartlieb und Eberhard i. J. 1156 als Zeuge vorkommt, errichtete in der Klosterkirche zu Osterhofen mit Gutheißung des Probstes Engelschalk einen Altar zu Ehren des heiligen Egydius, Nikolaus und Augustin, und stiftete auf demselben i. J. 1159 mit Einstimmung seiner Gemahlin und seiner Söhne durch Anlassung mehrerer Güter[1]) für seine verstorbene Verwandtschaft eine tägliche Messe, ein festum duplex am Egydi-Tage und einen Jahrtag. — Dessen Sohn Hartlieb **II.** starb um das Jahr 1192. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts kommen die Brüder Cadelhoch und Heinrich, dann Eppo und Chunrad, und zu Anfang des 13. Jahrhunderts bis 1233 Chalhoch **I.** von Winzer öfters als Zeugen vor, Diesen folgten Dietrich und Heinrich Kalhoch, dann die Brüder Hartlieb **III.** und Altmann von Winzer, welche in großem Ansehen standen, und öfters als erste Zeugen, als Siegler und Vermittler auftraten. Um diese Zeit, nämlich i. J. 1248 wurde durch die verheerenden Kriege unter Herzog Otto dem Erlauchten das Schloß Winzer großentheils zerstört.[2]) Altmann nahm i. J. 1273 vom Abte Albin zu Niederaltach Güter zu Lehen. Hartlieb hatte zwei Töchter: Eufemia und Herburgis,

---

[1]) Nämlich die Kirche Kriestorf mit dem anliegenden Gute und den Mühlen, $\frac{1}{2}$ mansum ($\frac{1}{8}$ Gütl) zu Frigendorf, 1 Gut zu Viehhausen, 1 Gütl zu Kading, 1 Gütl am Hard, 1 Gütl zu Mühlau.

[2]) Für die Wiederherstellung dieses Schlosses sorgte Bischof Heinrich von Bamberg als Lehenherr, indem er i. J. 1252 dem Herzoge Otto von Bayern bei Verleihung der Advokatie &c. die Wiedererbauung desselben zur Bedingniß machte.

wovon die erstere den Hildebrand von Puchberg, und die andere den Albert von Satelbogen heirathete. Er starb um das Jahr 1269, Altmann i. J. 1273. Die letzten dieses Geschlechts waren Chalhoch **II.** und Wilhelm. Chalhoch erschien i. J. 1269 beim Vergleiche des Abtes Hermann mit Hildebrand von Puchberg und Albert von Satelbogen, und i. J. 1311 bei Ertheilung der Handveste des Herzogs Otto von Bayern und Königs von Ungarn, vermöge welcher dem Adel die Hofmarchsrechte ertheilt wurden, als Zeuge. Er soll auch i. J. 1312 für die Uebertragung der Vormundschaft des jungen Heinrich an Herzog Friedrich von Oesterreich gestimmt haben, und bald hierauf gestorben seyn. Wilhelm stand bei dem Kloster Osterhofen als dessen Wohlthäter in großem Ansehen, und wurde i. J. 1312 nebst einigen andern Adelichen in die Genossenschaft desselben aufgenommen, wodurch er aller geistlichen Güter des Cisterzienser-Ordens theilhaftig wurde. Er trat i. J. 1316 als Zeuge, und i. J. 1323 als Schiedsrichter auf, und starb bald hierauf; — mit ihm erlosch auch der männliche Stamm der Edlen zu Winzer, und es war nur von weiblicher Seite die Tochter Chalhochs, Namens Petrissa, noch übrig, welche sich i. J. 1324 an den Vicedom Hartlieb von Puchberg verehlichte. Hartlieb **I.** von Puchberg hatte schon i. J. 1300 das Ritterlehen Winzer von den bayerischen Herzogen Otto und Stephan als Pfand und dann noch bei Lebzeiten der Winzerer theilweise als Lehen, und die Erlaubniß erhalten, die Hofstätte zu Winzer nach Belieben bauen zu dürfen; und i. J. 1307 ertheilte ihm Herzog Stephan die Bewilligung, unterhalb seiner Burg zu Winzer auf der Seckau Häuser bauen, und selbe mit seinen Unterthanen

bemaiern zu dürfen. — Dieser Hartlieb war ein Sohn Seifrieds von Puchberg zu Engelsberg, und ein Bruder Seifrieds, Stammvaters der Puchberge zu Hiltgertsberg, er bekleidete bei seinen Landesfürsten hohe Staatsämter: war der Herzoge Otto und Stephan Vicedom in Niederbayern (zu Straubing), und später deren Hofmeister (erster Minister). Er war auch Ottos Rath am königlichen Hofe in Ungarn (1307), und zeichnete sich einige Jahre hierauf (1310) als Hauptmann dieses Exkönigs im Kriege gegen Oesterreich durch muthvolle Entschlossenheit aus. Er ließ bei Schärding, wo sich die Heere nur durch den Innstrom getrennt gegenüberstanden, durch den Vortrab der Bayern zur Nachtszeit eine Schiffbrücke werfen, und überrumpelte die Feinde, die voll Schrecken davon flohen, und dem Sieger das ganze Lager als Beute ließen. Hartlieb ward auch bei der hierauf zu Passau veranstalteten Friedensunterhandlung als Schiedsrichter erwählt.

Da Otto vor seinem Hinscheiden — statt des niederbayerischen Adels — die Städte Landshut und Straubing zur Bürgschaft verpflichtet hatte, die Vormundschaft über seinen Sohn Heinrich und seine zwei Neffen[1]) Otto und Heinrich dem Herzoge Ludwig in Oberbayern zu übertragen, war auch Hartlieb unter den Unzufriedenen des Adels, welche die Vormundschaft den Herzogen Friedrich und Leopold von Oesterreich übertragen wollten, und kämpfte gegen Ludwig den unglücklichen Kampf bei Gammelsdorf mit (1312 u. 1113). Hartlieb zeichnete sich übrigens auch durch fromme Stiftungen und Vermächtnisse aus. Er stiftete (1311 und 1324) zu Osterhofen zwei Jahrtage

[1]) Söhne des Herzogs Stephan.

nebst einer Spende, ließ daselbst im Kreuzgange i. J. 1312 zur Begräbnißstätte der Puchberger die sogenannte Puchberger-Kapelle erbauen und wurde im nämlichen Jahre nebst andern Adelichen in die Genossenschaft dieses Klosters aufgenommen; seiner Hofmarch Winzer am Schlosse erwirkte er 1322 die Marktsfreiheit, und der Schloßkapelle zum hl. Vitus i. J. 1329 einen Ablaß für die sie besuchenden Gläubigen. — Hartlieb hatte eine Agnes von Leublsing zu Zeholsing zur Gattin, die ihm zwei Töchter Offney und Agnes[1]) gebar; und als diese um das Jahr 1323 starb, heirathete er i. J. 1324 die Petrissa aus dem Geschlechte der Edlen von Winzer. Diese gebar ihm einen Sohn und eine Tochter, Albrecht und Elisabeth. Er beschloß i. J. 1330 sein thatenreiches Leben.

Albrecht erbte die Veste und die Güter seines Vaters, die er nach erlangter Volljährigkeit in Besitz nahm. Er machte sich i. J. 1356 dem Bischofe Gottfried **II.** zu Passau, von dem er mehrere Güter zu Lehen genoß, auf ein Jahr lang verbindlich, ihm mit 10 Helmen und 6 Panzern zu dienen, jedoch nicht gegen seinen Landesherrn in Bayern. Herzog Albrecht ernannte ihn seiner Klugheit wegen zu seinem Rathe. Auch die freie Reichsstadt Regensburg wählte ihn zwei Jahre nacheinander (1364 u. 1365) zu ihrem Bürgermeister, als welcher er sich durch strenge Aufrechthaltung der Ordnung auszeichnete. Später war er Pfleger zu Fürstenstein. Seine Besitzungen vermehrte er durch Ankauf mehrerer Güter.[2]) Nach dem Beispiele seines Vaters stif-

---

[1]) Von Hartliebs Töchtern wurde Agnes im Jahre 1364 Aebtissin zu Obermünster in Regensburg, † i. J. 1367, und Elisabeth Gattin des Wernher Schenk von Neudeck.

[2]) Unter diesen den Antheil des Altmann Winzerer von Ramsdorf an der Hofmarch Schweinakirchen i. J. 1373.

tete auch er, und zwar bei den Carmelitern in Straubing, einen Jahrtag. Seine Gattin Ruel (Ruth † 1379) aus dem Geschlechte deren von Urleinsberg zu Fürsteneck, hatte ihm 5 Söhne geboren: Wilhelm, Albrecht, Leopold, Balthasar und Hartlieb. Als er um das Jahr 1382 starb, theilten sich seine Söhne in die Güter so, daß jeder einen Antheil an der Veste Winzer und an den Gütern erhielt.

Wilhelm, der älteste Sohn Albrechts, war vom Jahre 1383—1406 Probsteirichter des Stiftes Niedermünster in Regensburg, und stand im Heere des Herzogs Stephan, da er i. J. 1388 Neuburg an der Donau belagerte, als Hauptmann. Seiner Tapferkeit wegen gab ihm Herzog Stephan i. J. 1392 das Ritterlehen Winzer gegen Erlag der geringen Summe von 4000 fl. als Eigenthum; auch wurde er im Turniere zu Regensburg i. J. 1396 mit dem Ritterschlage beehrt und dann mit der Veste Engelburg belehnt. Er nahm nun seinen Sitz zu Engelburg, und verkaufte noch im nämlichen Jahre (1396) seinen vierten Antheil[1]) an der Veste und Herrschaft Winzer an Herzog Albrecht um 4000 fl. Dagegen erhielt er durch Kauf vom Herzoge Fürstenstein, Tüttling und Lueg (ein Dorf bei Tüttling). Dort gerieth er sogleich mit dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg und Peter Thungast von Klebstein in eine Fehde, welche durch Bischof Georg I., den er als Spruchobmann wählte, i. J. 1409 geschlichtet wurde. — Seine Gattin, eine Tochter des Heinrich Tuschl von Söldenau, gebar ihm einen Sohn, Wilhelm, mit dem er sehr

---

[1]) Diesen vierten Antheil, gewöhnlich das Herzogthum genannt, behielten die bayr. Herzoge bis 1558, und ließen ihn meistens von einem Pfleger aus dem Geschlechte der Puchberger verwalten.

uneinig lebte. Von dem fernern Leben und Tode Wilhelms ist Nichts bekannt.

Sein Sohn Wilhelm hatte sich mit Margareth, der hinterlassenen Wittwe des Albert von Abensberg, einer gebornen Gräfin von Zollern, verehelicht. Da er keine Kinder hatte, verkaufte er i. J. 1415 die Veste sammt dem Markte Tittling an seinen Vetter Heinrich von Puchberg, und im Jahre hierauf die Veste Fürstenstein und das Dorf Niederwinzer an die Puchberger Georg und Asam zu Winzer. Er starb 1426 zu Regensburg, und wurde in der Kirche zu St. Emmeran beigesetzt. Ritter Albrecht, der zweite Sohn Albrechts, war auch auf dem Turniere zu Regensburg i. J. 1396. Er hatte sich mit Fräulein Ruth von Frauenberg verehelicht, und starb ohne männliche Leibeserben.

Ritter Leopold, der dritte Sohn Albrechts, des Aeltern, verehelichte sich mit einer Schwester des Erasmus von der Wart, Namens Katharina. Da ihm die mit ihr erzeugten Kinder (Hans, Leopold und Ursula) schon frühzeitig starben, so verwendete er sein Vermögen großentheils zu frommen Stiftungen. Er stiftete i. J. 1408 zu Niederwinzer[1]) eine ewige Messe, vier Quatember-Jahrtage, und eine Spende; machte i. J. 1416 im hiesigen Spital- und Siechenhause eine Stiftung für vier Personen; baute da auch die St. Georgskapelle und stiftete in dieser eine Messe; — errichtete ferner i. J. 1408 bei den Carmelitern[2]) zu Straubing vier Quatember-Jahrtage, und i. J. 1414 zu Osterhofen einen Jahrtag. Zur Bestreitung so vieler Fundationskosten hatte er seine zwei Hofmarchen Sunzing

---

[1]) Wegen dieser Stiftungen mußte der hiesige Pfarrer jährlich 4 Rebhühner als Stift ins Schloß geben.

[2]) Diesem Kloster verschaffte er nebst andern auch eine silberne Monstranze.

und Trautbach verkauft. Seinen Antheil an Winzer hatte er den Söhnen seines Bruders Balthasar, Georg und Asam, vermacht. Er starb um das Jahr 1438 und wurde in der von ihm erbauten Kapelle zu Niederwinzer begraben.

Hartlieb, der jüngste Sohn Albrechts, trat in den geistlichen Stand, und wurde Domherr zu Passau. Er verkaufte i. J. 1385 seinen Chorhof um 117 Pfund[1]) Reg. Pfen. und verschaffte zur Begräbnißstätte seiner Voreltern zu Osterhofen 100 Wienerpfund. † 1401.

Balthasar, Sohn Albrechts, erschien auch i. J. 1396 auf dem Turniere zu Regensburg. Er war um 1402 Pfleger zu Vilshofen, und hatte eine Fehde mit Heinrich Brand wegen der Herrschaft Rathsmannsdorf. Er stiftete i. J. 1405 zu Niederwinzer einen Jahrtag und starb bald hierauf.

Die Kinder, welche er mit seiner Gattin Barbara von Degenberg erzeugt hatte, waren: Georg, Asam (Erasmus), Anna und Barbara. Die erstere von den Töchtern hatte sich mit Gottfried von Wolfstein, die letztere mit einem Nußdorfer vermählt.

Georg (Ritter), Balthasars Sohn, führte nebst seinem Bruder Asam eine Fehde mit dem Domkapitel zu Passau. Sie nahmen demselben in den Jahren 1423—1426 viele Güter weg, bis endlich König Sigmund i. J. 1426 Güterrestitution befahl. Auch hatten Beide bald hierauf eine Fehde wider die Herzoge Ernst und Wilhelm von Bayern wegen einer Schuld, die von Herzog Stephan herrührte, und vertrugen sich mit ihnen i. J. 1432. Er hatte sich dreimal verehelicht: zuerst mit Ursula Brei-

---

[1]) Ein Pfund Regensburger Pfennige betrug damals nach unserm Gelde 3 fl. 20 kr. Westenrieder Beitr. z. b. G. 8. B. 93. S.

teneckerin, Wittwe des Hanns Geißlberger, dann mit Dorothea von Polheim, Wittwe des Peter von Falkenstein; endlich mit Barbara von Freiberg aus Schwaben; starb aber doch um d. J. 1434 ohne Leibeserben.

Asam (Erasmus), dessen Bruder, war 1425 Mitarbeiter an dem Vertrage der bayerischen Herzoge, und verehelichte sich im nächsten Jahre mit Fräulein Barbara, Tochter Wilhelms von Wolfstein. Einige Jahre hierauf war er Pfleger zu Aubing bei Dachau. Durch seine Fehden, die er in Gesellschaft seines Bruders führte, erschöpft, verkaufte er im Jahre 1434 die Herrschaft Zeidlarn bei Straubing an Simon Poschinger, Bürger in Straubing, und hätte auch seine Veste Fürstenstein an Bischof Leonhard zu Passau veräußert, wenn ihn nicht sein Schwäher Wilhelm von Wolfstein davon abgehalten hätte. Seine Gattin starb i. J. 1436, und zwei Jahre hierauf er selbst. Sie hinterließen zwei Söhne und eine Tochter, nämlich Wolf und Hartlieb und Ursula. Diese verehlichte sich mit Ritter Wolf von Camer zu Jetzendorf und Münchdorf.

Hartlieb, Sohn Asams, und Bruder Wolfs, nahm seinen Sitz zu Fürstenstein und wählte sich um 1457 Magareth von Aheim, geboren zu Neuenhaus i. J. 1437, zur Gattin, mit welcher er eine Tochter, Elisabeth, erzeugte, die sich in der Folge an den Ritter Warmund von Frauenberg vermählte. Als ihr Vater Hartlieb um 1460 starb[1]), erhielt sie durch Vergleich Fürstenstein nebst mehreren andern Gütern, die sie in der Folge an die Schwarzensteiner verkaufte. Eine andere Tochter

[1]) Hartliebs Schloßkaplan, Kaspar Schwarzweckl, vermachte zur Stiftung einer Jahresmesse in der Veitskapelle zu Winzer i. J. 1460, zwei Schaf Korn, welche Stiftung Hartlieb noch bestätigte.

Hartliebs, Helena, an Ulrich Eckher zu Seldenburg vermählt, starb um 1467, und Hartliebs nnd Wolfs Nachkommen erbten sie. [1])

Wolf hatte Argula Nothhaft zur Gattin, mit welcher er einen Sohn, Namens Georg, erzeugte. Wolf starb schon sehr bald, um 1452, und seine hinterlassene Wittwe ehlichte dann den Ritter Hanns Nußberger.

Georg, Sohn des Wolf, pilgerte zum heiligen Grabe nach Jerusalem, und wurde nach seiner Rückkehr i. J. 1477 Ritter. Dem Kampfspiele hold, erschien er i. J. 1481 auf dem Turniere zu Heidelberg. Seine Gemahlin Amalie, Tochter Leonhards von Eichberg, gebar ihm einen Sohn, Namens Wolf, und starb i. J. 1503. Nach ihrem Tode heirathete er Anna Rab von Braunau, und erzeugte mit ihr einen Sohn und eine Tochter, nämlich Veit und Argula. Diese zwei Kinder wollte Wolf, Sohn aus der ersten Ehe, nicht als rechtmäßige Geschwister anerkennen; weßwegen er mit seinem Vater in einen heftigen Zwist kam, so daß er [2]) diesen sogar in seiner Burg zu Winzer überfiel, und ihn einige Zeit im Gefängnisse schmachten ließ. Um Vater und Sohn wieder mit einander auszusöhnen, kam endlich Bischof Wiguleus von Passau als kaiserl. Kommissär nach Winzer i. J. 1506. Der Vater wurde befreit; und es ward ein Vertrag geschlossen, gemäß welchem Wolf und seine vier Kinder vor dem Bischofe feierlich emanzipirt, und die Enkel als wirkliche Kinder des Großvaters adoptirt wurden. Zudem machte Georg vor diesem

---

[1]) Hartliebs Wittwe hatte sich dann mit dem Ritter Kaspar Nothhaft, und nach dessen baldigem Tode mit dem Ritter Georg von Frauenberg verehelicht.

[2]) Er war damals Pfleger zu Osterhofen.

Bischofe zum Beßten seines Sohnes Wolf und dessen vier Kinder noch ein Testament, nach welchem Veit[1]), Wolfs Halbbruder, von den väterlichen Gütern nur die zwei Hofmarchen Grättersdorf und Albardsmais, und die Freiheit, Namen und Wappen[2]) der Puchberger zu führen, erhielt; alles Uebrige aber Wolf und seinen Kindern zukam. — Georg starb i. J. 1524, und seine irdischen Ueberreste wurden zu Landshut bei den Barfüssern beigesetzt.

Wolf, dessen Sohn, stand bei Herzog Albrecht und seinem Sohne Wilhelm in großem Ansehen, und wurde von ihnen zu nicht unbedeutenden Aemtern verwendet. Er half den Vertrag zwischen Herzog Albrecht und den Erben des Pfalzgrafen Ruprecht i. J. 1505 zu Stande bringen; war dann Landrichter und Pfleger zu Lengenfeld; hierauf Hauptmann vorm Wald und Pfleger zu Bärnstein; und endlich Hauptmann zu Burghausen. Er starb i. J. 1522 (zwei Jahre vor dem Vater!), und wurde zu Niederwinzer beigesetzt.

Er hinterließ vier Kinder, nämlich: Jakob, David, Margaretha und Magdalena. Beide Töchter verehlichten sich und starben kinderlos.

David nahm Fräulein Maria von Parsberg zu Erlbach zur Gattin, die ihm eine Tochter, Namens Euphemia[3]), gebar. Er starb schon i. J. 1537, ohne einen Sohn zu hinterlassen.

Jakob hatte zuerst Christina von Layming zur Gattin, die sehr frühe starb, wie auch die mit ihr erzeugten Kinder. Nach ihrem Tode vermählte er

---

[1]) Argula war an Wolf von Parsberg verheirathet.
[2]) Drei Halbmonde im blauen Felde bildeten das Wappen.
[3]) Diese hatte sich mit Ritter Karl von Frauenberg vermählt, und sich wegen ihres Erbanspruches auf Winzer mit Geld befriedigen lassen.

sich mit Sibilla von Paulstorf. Diese gebar ihm einen Sohn, der schon in der Wiege starb, und eine Tochter, Namens Elisabeth. Jakob war, wie Hund sagt, ein verständiger, tapferer, redlicher und hochangesehener Mann. In seiner Jugend liebte er das ritterliche Leben, und machte mehrere rühmliche Züge. Als er älter wurde, litt er mehrere Jahre am Podagra. Er endete sein Leben am 10. August 1558, und erhielt zu Winzer seine Ruhestätte. — Mit ihm war nun die Linie des Wolf von männlicher Seite ausgestorben; die des Veit aber erlosch gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts[1]). Wolf hatte seine Hand gegen seinen Vater erhoben, und es ward ihm und seinen Kindern der Segen entzogen, der jenen zu Theil wird, die ihre Eltern ehren.

Die vorzüglichsten Güter Jakobs, als: Winzer, Puchberg[2]) und andere erbte seine Tochter Elisabeth, welche sich mit Otto Heinrich, Grafen von Schwarzenberg, vermählte.

Graf Otto Heinrich war Landhofmeister zu München, und Pfleger zu Bärnstein, und erlangte i. J. 1558, den 18. Oktbr., von Herzog Albrecht aus besonderer Gnade jenen Theil von Winzer wieder, den man gewöhnlich das Herzogthum[3]) nannte. Er kaufte auch Engelsberg und Ickensbach von den Rainer'schen Erben, und Wildenstein von den Nußdorfern wieder an Winzer. Auch hatte er am Schlosse zu Winzer Vieles gebaut und verbessert. Seine Gattin Elisabeth starb i. J. 1570 am Podagra, welches sie von ihrem Vater geerbt hatte, und hinterließ ihm zwei Söhne und eine

---

[1]) Sieh Gräbersdorf.

[2]) Die Linie der Puchberger zu Puchberg bei Freyung war schon i. J. 1502 erloschen. Auch bei Cham hatten die Puchberger noch Güter.

[3]) Sieh oben.

Tochter: Veit Jakob, Wolf Jakob, und Sibilla. Sibilla wurde die Gemahlin des Conrad Frhrn. v. Pemelberg. Graf Otto Heinrich starb i. J. 1591.

Wolf Jakob, dessen Sohn, war Rath und Kämmerer bei Herzog Wilhelm V., und bei dem Kurfürsten Maximilian I. So wie sein Vater die Herrschaft Winzer wieder in ihrer ehemaligen Größe herzustellen suchte, so machte nun er derselben gänzlich ein Ende. Er verkaufte i. J. 1591 die Herrschaft Puchberg, die Herrschaft Wildenstein, den Markt Röhrnbach und den Ort Hütten an Bischof Urban zu Passau; und später i. J. 1603 auch die ganze Herrschaft Winzer sammt dem Schlosse an den Kurfürsten Maximilian I. in Bayern.

Das Schloß Winzer, ein weitläufiges Gebäude, welches so viele Räumlichkeiten hatte, daß sich 5 Brüder (1382) in dieselben theilen, und ihre Wohnsitze daselbst nehmen konnten, bot auch hinlänglichen Raum, um die Landesherren auf ihren Reisen beherbergen zu können. So nahmen die Herzoge Heinrich II. und Otto IV. am 13. Dezember 1312 da ihr Nachtquatier. Auch Kaiser Ferdinand II. begab sich i. J. 1632 von Osterhofen aus mit seinem ganzen Hofstabe auf die Burg Winzer, um von da aus der Aussicht in die schönen Ebenen Niederbayerns zu genießen, und hörte sammt dem Hofe in der Schloßkapelle die heilige Messe. — Nach der Besitznahme des Landesherrn von diesem Schloße wurde dasselbe in Ermanglung eines kurfürstlichen Getreidkastens zur Aufbewahrung des Getreides verwendet. Und obwohl der Befehl gegeben war, das Schloß im beßten Stande zu erhalten, so war doch der Marstall schon i. J. 1624 großentheils ohne Dachung. Im österreichischen Erbfolgekriege wurde dieses schöne Schloß endlich eine Ruine. Dasselbe wurde zwar von

den Bayern und Franzosen lange behauptet, und ohne Erfolg beschossen es am 7. July ꝛc. ꝛc. die Ungarn, jedoch bald hierauf verließen es die Franzosen, und war dann bald von den Ungarn, bald von den Bayern, wenn es ohne Besatzung war, besetzt worden. Vom 19. Mai 1743 bis zum 31. Oktober 1744 war es in der Gewalt der Ungarn, die es repariren ließen. Aber am 31. Okt. 1744 kamen die ungarischen Husaren nebst einigen Zeikisten an, minirten es am nächsten Tage, und sprengten es am 1. November großentheils in die Luft.[1]) Alles Eisen, das in mehreren Zentnern bestand, nahmen die Zeikisten mit sich fort. — Nun ragten wohl die Riesenmauern dieser Ruine noch einige Jahre majestätisch empor, aber vom Jahre 1750 bis 1790 wurde der größte Theil derselben abgetragen und zu Bauten im Markte Winzer verwendet. Noch im zweiten Dezenium des jetzigen Jahrhunderts erhoben sich über die übrigen Mauern der Ruinen noch die des hohen, dicken Wartthurmes. Aber auch diese wurden dann abgebrochen, und die Steine davon größtentheils zum Baue der Vilsbrücke zu Vilshofen verwendet. Und wäre nicht um 1834 der strengste Befehl gegeben worden, diese Ruine zu erhalten, so wäre dieselbe von der Gemeinde, die sie als erkauftes Eigenthum behaupten wollte, nach und nach bis auf den Grund abgetragen worden. Ungeachtet aller dieser Abbrüche gewährt diese übriggebliebene, niedrige Ruine noch immer ein mahlerisches Ansehen.

Markt Ober=Winzer. Der Markt Winzer verdankt seine Entstehung den Besitzern des Schlosses. Hartlieb von Puchberg baute die Häu=

---

[1]) Die alte Schloßkapelle wurde in der Folge wieder hergestellt, aber i. J. 1803 wegen Baufälligkeit abgebrochen.

ser des Marktes i. J. 1307, umgab sie mit einer Mauer, verband sie durch dieselbe mit dem Schloße, erlangte für sie i. J. 1311 die Rechte einer Hofmarch, und im Jahre 1322 die Marktsfreiheit. Von den Bewohnern dieses Marktes waren 28 Weinzierl, welche die 28 Weingärten der Schloßherrschaft gegen das Drittel des jährlichen Ertrages, und gegen Bezug an Getreid und Geld besorgen mußten. Im österr. Erbfolgekriege litt dieser Markt viel durch Einquatirung und Plünderung. In neuerer Zeit litt derselbe durch Feuersbrünste. Es brannten nämlich am 30. Juny 1829. 26 Häuser ab; und um das Jahr 1845 wurden durch Brandstiftungen, die meistens von einer blödsinnigen Person bewirkt wurden, nach und nach mehrere Häuser in Asche gelegt. Gegenwärtig zählt dieser Markt 78 meistens niedlich gebaute Häuser, und hat zwei Jahrmärkte, nämlich am 2. Sonntag nach Georgi und am ersten Sonntag im September, und Tags darauf jedesmal Viehmarkt. Eine magistratische Verfassung hat dieser Markt nicht, sondern bildet nur eine Landgemeinde.

Das Dorf Niederwinzer, kaum $\frac{1}{8}$ Stunde östlich vom Markte Oberwinzer, mit 38 Häusern und einer Pfarrkirche, ist sicher älter als das Schloß, wird aber erst i. J. 1005 unter dem Namen **Winzera** urkundlich erwähnt. Die ersten Bewohner dieser Ortschaft waren, wie der Name andeutet, Weinbauer. Niederwinzer hatte schon im 13. Jahrhunderte, wenn nicht früher, eine Pfarrkirche, über welche der Bischof von Bamberg das Patronatsrecht hatte. Im Jahre 1301 aber übertrug Bischof Leupold dasselbe dem Kloster Osterhofen. Diese Pfarrei wäre demnach so fort immer mit einem Conventual desselben besetzt und pastorirt worden; allein i. J. 1306 erwirkte Hartlieb von Puchberg vom Abte Ulrich das Zugeständ-

niß, daß selbe in der Folge mit einem Weltpriester besetzt und pastorirt werde. Die Genehmigung hiezu von Seite des fürstbischöflichen Ordinariates zu Passau erfolgte i. J. 1318. Jedoch später wollten die Puchberge aus diesem gutwilligen Zugeständnisse das Ernennungsrecht des Pfarrers ableiten, weßhalb zwischen Wolf von Puchberg, damals Pfleger in Bärnstein, lange gestritten, und endlich i. J. 1515 ein Vergleich zu Stande gebracht wurde, gemäß welchem den Puchbergern zugestanden wurde, daß, so lange einer aus dem Geschlechte der Puchberge im geistlichen Stande wäre, derselbe vor allen andern zur Pfarrei Winzer ernannt werden, und daß die Bewerber um diese Pfarrei beim Kloster Osterhofen anhalten, und dieses den Pfarrer ernennen und anstellen solle. Das Kloster setzte bei diesem Vergleiche auch die Bedingung fest, daß ein so angestellter Pfarrer am St. Margarethentage, als am Hauptfeste des Klosterstiftes, wo die Pfarrei Winzer herkömmlich mit dem Kreuze dahinzog, dem Abte, wenn er selbst celebrirte, unter dem Hochamte den Stab tragen, und während desselben jedesmal persönlich einen ungarischen Goldgulden auf dem Altare opfern sollte. — Mit dem Schloße und der Herrschaft Winzer erhielt i. J. 1603 das Kurhaus Bayern das Ernennungsrecht des Pfarrers für diese Pfarrei, das Präsentationsrecht aber verblieb dem Stifte Osterhofen. Nach dem Abtreten der Puchberge von der Herrschaft Winzer wurde diese Pfarrei öfters, und besonders vom Jahre 1737 an mit Genehmigung des Kaisers Albert und des Fürstbischofes Joseph Dominikus, Grafen von Lamberg, zu Passau mit einem Priester vom Kloster selbst besetzt, der diese Pfarrei als Vikar desselben pastorirte. Bei Aufhebung des Klosters erhielt der Staat das Prä-

sentationsrecht. — Im Jahre 1679 wurde in der dasigen Pfarrkirche die **Corporis Christi** Bruderschaft, und die der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes eingeführt, wovon die erstere noch besteht. Am 22. März 1800 fiel diese Pfarrkirche ein, und es mußte dann der pfärrliche Gottesdienst in der Schloßkapelle St. Veit abgehalten werden. Erst i. J. 1803, als man auch die Schloßkapelle als sehr baufällig und gefahrdrohend erklärte, fing man mit der Wiederherstellung der Pfarrkirche an, und vollendete sie i. J. 1805. In dieser Kirche, die zu Ehren des heil. Ritters Georg eingeweiht ist, ruhen mehrere der Puchberge von Winzer.

Die vom Ritter Leopold von Puchberg um das Jahr 1416 erbaute St. Georgskapelle, in welcher die Gebeine des Heinrich Puchberger zu Neuenpuchberg († 1424), und des David Puchberger von Winzer († 1537) ruhen, kam in der neuern Zeit in Verfall, und ist jetzt wieder hergestellt. Die darin gemachten Stiftungen wurden zur Pfarrkirche gezogen.

Vom Jahre 1603 an, wo die ganze Herrschaft Winzer an den Landesherrn kam, bis zum Jahre 1803 war Niederwinzer der Sitz eines kurfürstl. Pfleggerichts [1]).

Im letztern Jahre aber wurde das Gericht Winzer mit Flintsbach und Hiltgertsberg, und dem Amte Zell mit dem Gerichte Vilshofen vereinigt.

Im österreichischen Erbfolgekriege wurde Niederwinzer hart mitgenommen. Am 14. Juni 1742 steckten die Kroaten das kurfürstl. Bräuhaus und Gerichtsschreiberhaus, und alle nahegelegenen Gebäude in Brand. Unterdeß näherten sich die Franzosen, es wurde beiderseits mit Kanonen gefeuert,

---

[1]) Sieh Hengersberg.

wobei Mehrere verwundet wurden, und das Spital abbrannte. Am 28. Juni hierauf legten die Panduren da wieder Feuer, wodurch die Kirche, 14 Häuser, 2 Bauernhöfe und die Mühle verwüstet wurden. — Auch litt Niederwinzer damals viel durch Einquartierung. — Im Jahre 1827 legte eine Feuersbrunst 6 Häuser in Asche. Das Dorf Niederwinzer zählt jetzt 38 Häuser, von deren Besitzern im vorigen Jahrhunderte noch mehrere den Weinbau betrieben. Seit einiger Zeit aber hat man da den Weinbau fast ganz aufgegeben.

Die Aukapelle, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von der Pfarrkirche, und $\frac{1}{8}$ Stunde westlich vom Markte Winzer, an der Straße nach Hengersberg, wurde i. J. 1666 in der dem Kloster Niederaltach gehörigen Winzerau von Holz erbaut, und vom Schulmeister Hanns Huber mit einem gemalten Marienbilde versehen, unter Abt Adalbert (1672 bis 1694) aber erweitert und privilegirt, daß darin alle Samstage eine hl. Messe gelesen werden durfte. Sie wurde im Sommer 1837 vom Blitze angezündet, und da sie von Holz gebaut war, zu Asche verbrannt. Die Marktsgemeinde Winzer aber baute sie in den folgenden zwei Jahren ganz niedlich von Stein, und ließ sie Anfangs August 1839 benediziren. Auch jetzt wird in derselben noch öfters eine heil. Messe gelesen. Im österreichischen Erbfolgekriege war um diese Kapelle eine Sternschanze.

Bergham, ein Dorf von 11 Häusern und der Sitz des Pfarrers von Winzer, $\frac{3}{8}$ Stunden westlich von der Pfarrkirche auf einem sehr fruchtbaren, platten Bergrücken, hat seinen Namen von der Lage auf einem Berge. Zwei Güterbesitzer dieser Ortschaft, Dietmar und Wernhard, die vermuthlich dem niedern Adel angehörten, kommen

in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehrmals als Zeuge vor. Später erwarb die Herrschaft Winzer ihre Güter, und baute zu Bergham ein Schlößchen, welches sie zu Lehen gab. Um das Jahr 1348 war Dietrich der Bergheimer Lehenträger desselben, der die Hälfte davon auf Wiederlösung an Heinrich den Vischlein verkaufte. Um das Jahr 1484 saß Wolfgang Rubner auf diesem Schloß-Gute. In der Folge wurde dieses Schloß-Gut der Sitz und das Widdum des Pfarrers von Winzer.

Reckenberg, ¼ Stunde östlich von der Pfarrkirche, war in frühester Zeit ein Edelsitz mit einem Schloße, von dem jetzt nur noch ein tiefer ausgemauerter Brunnen übrig ist, und durch den sogenannten Schloßhügel im Andenken bewahrt wird. Jedoch der Name dieses Sitzes, wenn er nicht durch das i. J. 905 im Schweinach-Gaue vorkommende **Rucinbura** oder **Bucinbura** bezeichnet ist, so wie auch die Besitzer derselben sind unbekannt. Unter den Rittern von Puchberg gehörte die Waldung Reckenberg zum Schloße Winzer, und wurde dann, als die Herrschaft Winzer an den Landesherrn gekommen war, im 17. und 18. Jahrhunderte zur Kolonisirung veräußert. Die Kolonie Reckenberg besteht nun in 45 Häusern.

Eine gleichzeitige Kolonie ist Pledl, ⅛ Stunde nördlich von der Pfarrkirche mit 27 Häusern, deren Grundstücke ebenfalls vom Schloße herrühen.

Pfarrei Nesselbach.

In einer Einbeugung des Donauthales gegen die Bergkette am linken Donau-Ufer, etwa 1½ Stunde unterhalb Winzer, liegt das Pfarrdorf Nesselbach mit 21 Häusern, welches seinen Namen

von dem nahen gleichnamigen Bächlein erhielt [1]). Das Areale, wo jetzt diese Ortschaft steht, hatte Kaiser Heinrich der Heilige dem Kloster Niederaltach i. J. 1005 geschenkt. Die Ortschaft **Nezzelbach** kam i. J. 1152 wegen der Advokatie über dieses Kloster an den Bischof von Bamberg, und i. J. 1244 durch Tausch an die Herzoge von Bayern. Eine Pfarrkirche hatte Nesselbach schon im 12. Jahrhunderte, deren Besitz mit Zugehör dem Kloster Niederaltach i. J. 1149 vom Papste Eugen **III.**, i. J. 1239 vom Papste Gregor **IX.** und i. J. 1359 vom Kaiser Karl **IV.** bestätigt wurde. Benanntes Kloster hatte auch bis zu dessen Aufhebung das Präsentationsrecht auf diese Pfarrei, und die Zehenten in derselben. In den verheerenden Kriegen um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde auch die verwaiste Pfarrei Außernzell mit dieser vereinigt, aber auf Betrieb des Abtes Hermann i. J. 1262 wieder von ihr getrennt. Im österreichischen Erbfolgekriege wurde Nesselbach vom Feinde sehr bedrängt. Der Feind hatte da eine feste Stellung genommen. Die Ungarn hatten am 7. Juni 1742 den Berg verschanzt und mit Pallisaden besetzt, und aus dem Meßnerhause ein Blockhaus mit Schußlöchern gemacht. Im nahen Frauenholze befanden sich meistens Croaten und **Zsacks**, und zweimal auch Panduren. Die ersteren hauseten übel. Der Pfarrhof wurde zweimal geplündert, nämlich am 21. April und 22. November 1742, und der Köchin, die sich nicht Gewalt anthun ließ, das letztere Mal von den ungarischen Husaren die linke

[1]) Dieses Bächlein erhielt seinen Namen von der Bewässerung der Wiesen, denen sie ihr Wasser vertheilt, im Altdeutschen nezzen, benetzen; von Koch-Sternfeld Beitr. zur Länder ꝛc. ꝛc. Kunde. Bd. I. S. 317, oder etwa von den Nesseln, die früher an demselben wuchsen.

Hand abgehauen; — den Bauern aber wurde das Vieh genommen. Um ähnlichen Mißhandlungen, welche die benachbarten Pfarrer litten, zu entgehen, war der Pfarrer Leeb in den Wald entflohen, wo er 3 Tage nichts als Wasser genoß, und verhungert wäre, wenn ihn nicht Abt Marian aufgesucht und in's Kloster gebracht hätte. Vier Monate war derselbe im Sommer 1742 von der Pfarrei abwesend, und während dieser Zeit wurden die Leichen entweder von den Laien begraben, oder blieben einige Zeit unbeerdigt in den Häusern liegen. — Die jetzige Pfarrkirche, zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus eingeweiht, hat Abt Joscio, und den Pfarrhof Abt Augustin erbaut. — Die Pfarrei Nesselbach zählt jetzt 795 Seelen und hat zwei Kapellen, nämlich zu Flintsbach und zu Engelsberg oder Dobl, wird aber vom Pfarrer allein pastorirt.

Flintsbach, ein Dorf mit 21 Häusern und einer Kapelle, zwischen Nesselbach und Winzer, von jedem ¾ Stunden entfernt, hat seinen Namen ebenfalls von dem durch dasselbe fließenden Bache [1]). Schon im 10. Jahrhunderte war Flintsbach ein Dorf, welches Kaiser Heinrich **II.** i. J. 1000 dem Kloster Niederaltach schenkte. Aber bald wurde dieser Ort dem Kloster wieder entrissen, weßhalb der Kaiser i. J. 1005 dessen Zurückgabe befahl. Derselbe Kaiser ertheilte hierauf i. J. 1022 dem Kloster für Flintsbach das Recht, einen Jahrmarkt zu halten. Jedoch später setzten sich die Grafen von Bogen als Schutzvögte dieses Klosters mit Gewalt in den Besitz von Flintsbach, und Graf Albert **IV.**

---

[1]) Flintsbach vom Altd. Flint, oder Flins = Stein, engl. Flint der Feuerstein, daher Flinte ein Schießgewehr mit einem Feuerstein. Da sich solche Feuersteine um Flintsbach in Menge vorfinden, und selbst auch im Bache, so erhielt er den Namen Flintsbach.

baute sich, als sein Städtchen Lichtenwerd bei Niederaltach zerstört worden war, i. J. 1230 auf einem Berge nächst Flintsbach ein Schloß, welches er Flintsberg nannte. Als Graf Albert i. J. 1242 starb, kam Flintsbach an Herzog Otto von Bayern, dessen Stiefbruder, unter welchem das Schloß der Sitz eines herzoglichen Gerichtes und Kastenamtes wurde. Herzog Heinrich, ein Sohn Otto's, aber gab dem Kloster i. J. 1260 durch Tausch Flintsbach nebst den umliegenden Gütern wieder zurück, und Abt Hermann zerstörte das Schloß Flintsberg i. J. 1270. Das Kloster errichtete dann zu Flintsbach eine Probstei, baute einen Meierhof und besetzte ihn mit einem Probste[1]). Diesen Probsteihof gab das Kloster den Pröbsten auf Leib zu Lehen; i. J. 1447 erhielt ihn Kaspar Angerweck. Bei Aufhebung des Klosters kam dieser Hof in die Hände von Privaten, und ist jetzt eine Bierschenke. So lange Flintsbach unter dem Kloster stand, war es eine Hofmarch.

An dem ehemaligen Maierhofe befindet sich eine Kapelle, die zu Ehren des heiligen Apostels Johannes eingeweiht ist, und jetzt außer dem Gottesdienste am Kirchweihfeste, das zugleich Patrozinium ist, 7 Monatmessen hat. Sie bestand schon i. J. 1244, und scheint einige Pfarr-Rechte besessen zu haben, was in zwei Urkunden von diesem Jahre der Ausdruck: „Pfarrei Nesselbach sive (oder) Flintsbach" andeutet. Bei Flintsbach lieferte einst i. J. 1332 Graf Alram von Hals dem Herzoge Heinrich dem Natternberger ein Treffen. Im Jahre 1647 wurde Flintsbach durch Johann von Werth geplündert, wobei auch die Kapelle und die Armen-

---

[1]) Dieser Probst war ein Rentenverwalter, und hatte mehr Güter zu besorgen als ein Kämmerer.

seelenbruderschaft sehr viel Schaden litten. In den Jahren 1742 und 1743 litt Flintsbach drei Mal durch Gelderpressung und Plünderung von Seite des Feindes; die Kapelle wurde am 2. Juni rein ausgeplündert, und der Höflbauer starb vor Gram über die erlittene Beraubung seiner Habe. — Um Flintsbach befinden sich Sand- und Kalksteinbrüche mit Hornsteinen, Muschelversteinerungen und Fischabdrücken vermengt. Die Sandsteine werden zu Mühlsteinen bereitet, und die Hornsteine als Feuersteine verwendet.

Engelsberg, jetzt insgemein Dobel genannt, 1 Stunde nördlich von Nesselbach, auf einer Anhöhe, die ringsum mit Bergen und Wäldern umschlossen ist, hat wegen seiner wilden Lage den Namen kaum von den Engeln, sondern vielmehr von seinem Gründer **Engilo** [1]). Dieser Ort hat jetzt 12 Häuser mit einer Kapelle und einer Schloßruine. Von den erstern Besitzern des Klosters ist Nichts bekannt; vielleicht gehörte es den Edlen von Winzer. Im 14. Jahrhunderte war es im Besitze der Edlen von Puchberg aus der Linie zu Hiltgersberg. Chunrad von Puchberg, ein Sohn Seifrieds, des Stammvaters, nahm um das Jahr 1320 seinen Sitz zu Engelsberg und schrieb sich nach demselben. Er kommt in einer Urkunde des Klosters Metten i. J. 1349 als Zeuge vor. Mehr bekannt sind seine Söhne Seifried, Otto und Hartlieb. Hartlieb hatte i. J. 1328 mit Bischof Albrecht, und i. J. 1358 mit Bischof Gottfried zu Passau Krieg, und erschlug von den Leuten des letzteren zwei Ramsberger. Dieser rachsüchtige Hartlieb war es wahrscheinlich, der in der ersten Zornhitze der Eifersucht

---

[1]) **Ingo**, davon **Engilo, Engiles-berg.** Von seiner Lage erhielt dieser Ort den Namen Dobel.

seiner frommen Gattin Anna bei der Martersäule zu Händlab die rechte Hand abgehauen hat[1]). Als er i. J. 1361 starb, stifteten ihm seine Brüder Seifried und Otto im Kloster Osterhofen einen Jahrtag. Seifried, der i. J. 1355 mit Cäcilia von Framelsberg einen Ehevertrag schloß, machte i. J. 1368 in der Schloßkapelle zu Engelsberg eine Meßstiftung, welche er i. J. 1377, da er seinen Sitz schon zu Wildenstein genommen hatte, noch vermehrte nnd verbesserte. Seifried war i. J. 1369 Zeuge des Vertrages zwischen Oesterreich und Bayern über die Grafschaft Tyrol. Den Brüdern Seifried und Otto wurde um 1380 nebst andern Adelichen in Abwesenheit des Herzogs Albrecht das Großinsiegel Straubing anvertraut. Seifried war um das Jahr 1380 Pfleger zu Bärnstein und starb i. J. 1393[2]).

Um diese Zeit kam Engelsberg wahrscheinlich durch Kauf an das Kloster Niederaltach, und Abt Altmann gab das Schloß nebst Zugehör i. J. 1367 dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg und Grafen zu Hals zu Lehen. Dann i. J. 1420 erhielt es Graf Etzl (Heinrich) von Ortenburg; die Grafen von Ortenburg besaßen es bis zum Jahre 1471, wo es Heinrich Nothhaft der ältere zu Wernburg zu Lehen erhielt, und nach ihm i. J. 1476 Ritter Heinrich Nothhaft der jüngere zu Wernburg. Bald hierauf (etwa um 1480) erkaufte es Lucas Raynold von Martinsbuch, von dem es dann sein Schwager Simon Ecker zu Oberpering

---

[1]) Sieh Händlab.

[2]) Ein Sohn Seifrieds, Namens Konrad, wurde Domherr in Passau; und Seifrieds hinlerlassene Wittwe Anna vermachte i. J. 1415 mit Einwilligung ihrer Söhne Heinrich und Erhard vier Güter zu Eppenschlag zur Domkapitl'schen Oblay.

erkaufte, und vom Abte Johann III. i. J. 1492 damit belehnt wurde. Im Jahre 1509 wurde Christoph Watzmannstorfer mit Engelsberg belehnt. Von diesem erwarben es Christoph Rainer und Gotthard Scheffenberg, von den Rainer'schen Erben aber erkaufte es Graf Otto Heinrich von Schwarzenberg zu Winzer im J. 1559 und wurde am 21. Dezember dieses Jahres vom Abte Paul damit belehnt. Von dessen Sohne Wolf Jakob erkaufte es mit der Herrschaft Winzer i. J. 1603 Herzog Max I., und die bayerischen Herzoge trugen es vom Kloster bis zu dessen Auhebung 1803 zu Lehen, wo es Eigenthum des Staates wurde. — Im Jahre 1647 wurde Engelsberg durch Johann von Werth eingenommen, wobei Schloß und Kapelle großen Schaden litten. Im österreichischen Erbfolgekriege wurden Schloß uud Kapelle geplündert. Da dieses Schloß schon sehr alt, selten bewohnt und wenig reparirt worden war, kam es allmählig ganz in Verfall und liegt nun schon bei 100 Jahren in Ruinen. Aber hoch ragen noch dessen Riesenmauern empor, an welche sich im innern Hofraum ein niederes Häuschen anlehnt.

Die Schloßkapelle, welche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und der vierzehn hl. Nothhelfer eingeweiht wurde, blieb noch bis jetzt erhalten, ist aber sehr baufällig. Die Seifried Puchberger'schen Stiftsmessen wurden schon im 17. Jahrhunderte in der Art reduzirt, daß jede Woche am Freitage, und jede andere Woche am Dienstage in dieser Kapelle vom Pfarrer in Nesselbach eine heilige Messe gelesen werden sollte. Später wurden diese Messen wahrscheinlich wegen geringhaltiger Stiftung auf die Freitagmessen beschränkt, welche wegen Baufälligkeit der Kapelle schon seit mehr als 30 Jahren in der Pfarrkirche gelesen

werden. Jedoch ist jetzt die Wiederherstellung der Kapelle beantragt. Uebrigens wird in dieser Kapelle noch das Patrocinium, und am Sonntage nach demselben das Kirchweihfest gefeiert.

Pfarrei Außernzell.

Im Schellnachthale, etwa 1¾ Stunden nordöstlich von Nesselbach, und ¾ Stunden südöstlich von Schellnach, befindet sich das Pfarrdorf Außernzell [1]) mit 11 Häusern. Dieser Ort ist uralt, und kommt i. J. 841 unter dem Namen **Cella antisna** = **Antenzell**, Anzenzell [2]) vor. **Anten** ist keltisch und heißt soviel als Wohnung. Demnach wurde da schon von einem bojischen Kelten eine eine Wohnung gebaut, und daneben nach Einführung des Christenthums, etwa schon im 8. Jahrhunderte eine Zelle oder Kapelle errichtet. König Ludwig der Deutsche gab diesen Ort nebst andern Gütern i. J. 840 dem Abte Gotzbold zu Niederaltach, und dieser traf i. J. 841 die Bestimmung, daß derselbe nach seinem Tode dem Kloster zufallen sollte. Unter den Gütern des besagten Klosters, welche König Heinrich **III.** i. J. 1004 in seinen besondern Schutz nahm, war nebst Gunzing auch Zell. Die Kapelle erwuchs bald zu einer Pfarrkirche, deren Besitz nebst Zugehör Papst Eugen **III.** i. J. 1149 dem Kloster bestätigte. Da in den verheerenden Kriegen unter Herzog Otto dem Erlauchten die Einkünfte dieser Pfarrei zur Erhaltung des Pfarrers nicht mehr ausreichten, wurde sie mit der Pfarrei Nesselbach vereinigt, und beide

---

[1]) Außernzell heißt dieser Ort zum Unterschiede vom Pfarrdorfe Innernzell bei Schönberg im Walde.

[2]) In der Pfarrei Außernzell befindet sich auch ein Anzing.

Pfarreien mußten einige Zeit von Einem Priester versehen werden. Allein auf Betrieb des Abtes Hermann wurden diese weit von einander entlegenen Pfarreien i. J. 1262 wieder von einander getrennt, und jede wieder zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben. — Das Kloster hatte da einen Maierhaf errichtet, der im 13. Jahrhunderte zum Klosteramte Schwarzach gehörte; von diesem und von den Hörigen daselbst bezog das Kloster jährlich 3 Talente (Pfund) und 7 Pfennige, der Schutzvogt aber 13 Schaf Haber. Später bildete Außernzell ein eigenes Amt und der Maierhof wurde zum Amthof erhoben; bei Aufhebung des Klosters i. J. 1803 wurde das Amt Zell mit dem Gerichte Vilshofen vereinigt. Der Amhof wurde an einen Privaten verkauft.

Im Monate Juni 1742 wurde da vom Feinde die Kirche und das Wirthshaus geplündert, und der Kaplan, in Abwesenheit des Pfarrers, da er kein Geld geben konnte, grausam und schändlich mißhandelt. Auch am 13. Dezember desselben Jahres wurde diese Ortschaft von den Croaten ausgeplündert.

Gunzing, ein Dorf mit 11 Häusern im Schellnachthale, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Außernzell, wurde von einem Gunzo gegründet und kam im 11. Jahrhunderte an das Kloster Niederaltach. In früherer Zeit war da ein Kirchlein mit einem Benefizium, welches aber schon längst zur bessern Dotirung der Pfarrei zu derselben gezogen, und dann auch das Kirchlein abgebrochen wurde. Zum Ersatze für ihre Kirche erhielten die Bewohner von Gunzing in der Pfarrkirche einen eigenen Altar, und feierten bis in die neueste Zeit auf demselben noch jährlich das Kirchweihfest ihres ehemaligen Kirchleins. Das Haus und die Wid-

dumsgründe des ehemaligen Benefiziums wurden erst vor einigen Jahren veräußert.

Priefing, ein Weiler von 3 Häusern, 1 Stunde östlich von Außernzell nächst der Gaißa, ist keltischen Ursprungs; denn **Briva** heißt im Keltischen eine Ueberfahrt oder Brücke, und eine solche befindet sich daselbst.

Die Pfarrei Außernzell zählt jetzt 822 Seelen und wird vom Pfarrer ohne Hilfspriester pastorirt.

Pfarrei Hofkirchen.

Hofkirchen, ½ Stunde unterhalb Nesselbach an der Donau, war in den früheſten Zeiten, wie der Name andeutet, ein Hof mit einer Kirche. Die Entstehung dieser Ortschaft fällt wahrscheinlich ins 8. Jahrhundert, sie wird aber erst i. J. 1005 urkundlich erwähnt. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher durch Herzog Odilo, kam der Bischof von Passau in den Besitz von Hofkirchen, und verpfändete es nebst Pleinting und Neuhofen einem Wessenberg um 800 Mark Silber, dann gab er es seinem Sohne Cholo von Wessenberg, und nach seinem Tode 1217 dessen Bruder Heinrich zu Lehen. Nach Heinrichs Ableben um 1240, setzte sich Graf Rapoto von Ortenburg in den Besitz dieser Ortschaft, gab sie aber i. J. 1241 den 19. Februar dem Bischofe freiwillig wieder zurück und nahm es wahrscheinlich zu Lehen. Nach Rapoto's Tode i. J. 1248 eignete sich der Herzog Otto der Erlauchte von Bayern die Advokatie über das Dorf Hofkirchen an, und dessen Sohn Heinrich erhielt Hofkirchen nebst Hiltgertsberg i. J. 1256 zu Lehen. Den Zehent vom ganzen Hofe zu Hofkirchen gab Bischof Rüdiger um 1248 dem Edlen Leupold von Pleinting und seiner Gemahlin

Kunigunde zu Lehen.[1]) Im J. 1262 kam das Dorf Hofkirchen durch Vergleich eigenthümlich an die Herzoge von Bayern, und Herzog Albrecht verlieh ihm i. J. 1387 die Marktfreiheit, ein eigenes Siegel und das Recht, jeden Mondtag im Jahre Wochenmarkt zu halten, Herzog Johann von Bayern Straubing verpfändete i. J. 1422 seinem Vicedom Heinrich Nothhaft Hiltgersberg und seinen Markt Hofkirchen 2c. 2c. als freieigenes Gut, aber Herzog Heinrich von Bayern Landshut lösete selbe i. J. 1430 wieder ein. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Weißenfelder mit Hilgersberg und Hofkirchen belehnt; und von dieser Zeit an stand Hofkirchen unter der Herrschaft Hilgertsberg bis zum Jahre 1821, wo Graf Eligius Fugger dieselbe an den Staat verkaufte.

Dieser Markt litt in Kriegszeiten, im pfälzisch-bayerischen 2c. 2c. besonders im österreichischen Erbfolgekriege viel durch Durchzüge, Einquartirung, Gelderpressungen 2c. 2c. Am 23. Oktober 1745 aber beehrte Kaiser Franz I. diesen Markt mit einem Besuche und übernachtete daselbst.

Hofkirchen hat jetzt vier Jahrmärkte. Die Bewohner dieses Marktes sind meistens Gewerbtreibende, und besitzen auch Grundstücke, daher sie sich auch ziemlich gut nähren. Die Zahl der Häuser beträgt 96, und die der Seelen ohngefähr 540.

Am Markte nächst der Donau stand früher auch ein Schloß, welches wahrscheinlich Ludwig Puchberger von Niederschellenstein, ein Enkel des Heinrich Puchberger von Neuenpuchberg gegen das Ende des 15. Jahrhunderts erbaut hatte. Denn

---

[1]) Diesen und andere Zehenten in der Pfarrei Hofkirchen erhielten später die Ritter von Puchberg zu Winzer zu Lehen.

er nahm, da er in Niederschellenstein nicht wohnen wollte, seinen Sitz um diese Zeit zu Hofkirchen. Seine Ehegattin Afra, Tochter des Pangratz Ma gens zu Kirchberg hatte ihm zwei Söhne geboren, Hanns und Andreas. Ludwig und diese seine beiden Söhne hatten mit Jakob und David von Puchberg zu Winzer, und mit Hanns Walser ein en Erbschafts-streit, welcher durch Vermittlung des Herzogs Ernst, Bisthumsadministrators zu Passau, i. J. 1526 beendigt wurde. — Ludwig und seine Hausfrau Afra stifteten i. J. 1515 einen feierlichen Bruderschafts-Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Hofkirchen. Nach Ludwigs Tode kam sein Sohn Andreas in den Besitz des Schloßes Hofkirchen. Er hatte sich mit Ottilia, Tochter des Kaspar Nothhaft zu Wernberg verehlicht, aber die mit ihr erzeugten Kinder starben frühzeitig. Obwohl er durch Erbschaft mehrere Güter erhalten hatte, so starb er doch in dürftigen Umständen, und erhielt in der Pfarrkirche zu Hofkirchen seine Ruhestätte. Mit ihm erlosch die Linie der Puchberger zu Engelsberg, Wildenstein. Schölnstein und Puchberg, und das Schloß zu Hofkirchen nebst allem Zugehör kam ganz wahrscheinlich an die Herrschaft Winzer. Das Schloß erwarb später die Marktsgemeinde Hofkirchen, und brach es vor einiger Zeit bis auf ein kleines Gebäude ab. Die niedern Ruinen dieses Schloßes zeigen noch den Umfang desselben.

Der $\frac{1}{8}$ Stunde westlich vom Markte gelegene Seehof wurde früher ein Edelsitz genannt, und gehört seit langer Zeit zur Herrschaft Moos.

Die Kirche zu Hofkirchen wurde wahrscheinlich schon im 11. Jahrhunderte, wenn nicht früher, eine Pfarrkirche. Bis zum Jahr 1447 entbehrte aber Hofkirchen, obwohl es bereits zum Markte erhoben war, und die Pfarrei eine große Aus-

dehnung hatte, einer Frühmesse. Zu diesem Behufe wurde nun im benannten Jahre durch Schankungen an Aeckern und Gilten eine Kaplanei gestiftet. Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts wurde in dieser Pfarrkirche auch die Rosenkranzbruderschaft eingeführt. Im pfälzisch-bayerischen Kriege, und zwar i. J. 1504 drangen die pfälzischen Truppen in diese Kirche, und zerhieben den Altarschmuck und Anderes in kleine Stücke. Die jetzige große Pfarrkirche wurde zu Anfang des 15. Jahrhunderts mit Beihilfe der Edlen von Puchberg und anderer Wohlthäter gebaut. Sie wurde zu Ehren der seligsten Himmelskönigin Maria eingeweiht, und feiert ihr Patrocinium am Feste Mariä Himmelfahrt, und das Kirchweihfest am Sonntage vor Mariä Geburt. Diese Kirche hat viele Jahrtags- und Messenstiftungen, wovon mehrere von benachbarten Adelichen, den Reitornern, Puchbergern, Seiboldstorfern ꝛc. herrühren. In derselben erhielten die Inhaber der Herrschaft von Hiltgersberg: die Weißenfelder, von Pollweil, und die Grafen Fugger ihre Ruhestätte.

Das Pfarrwiddum, Wimmhofkirchen genannt, liegt ½ Stunde östlich von Hofkirchen, und wurde um das Jahr 1831 veräußert. Jedoch besitzt der Pfarrer beim Markte noch einige Grundstücke.

Kreuzberg. Auf einem anmuthigen Hügel, ⅛ Stunde nordöstlich vom Markte, liegt die Kapelle Kreuzberg, in welcher im Sommer manchmal an Freitagen eine heil. Messe gelesen wird. Früher stand auf diesem Hügel nur ein Kreuz mit einem Kruzifixbilde; aber im vorigen Jahrhunderte baute ein Pfarrer von Hofkirchen eine Kapelle über dasselbe.

Die Pfarrei Hofkirchen hat jetzt mit Ausschluß der Expositur Garham 1842 Seelen.

Leiten, ein Dorf mit 13 Häusern und einem Schlößchen, ¼ Stunde nordöstlich von Hofkirchen, an einem Bergabhange, woher es auch seinen Namen hat. Dieses Schlößchen haben einst die Herrn von Leiten besessen, und wahrscheinlich auch erbaut. Ein Dietrich auf der Leiten kommt i. J. 1341 als Zeuge einer Meßstiftung zu Hofkirchen vor. Nach ihrem Aussterben brachte es Philipp Weißenfelder zu Hiltgersberg um 1568 durch Kauf an sich, und es blieb nun ein Zugehörgut der Herrschaft Hiltgersberg, bis dieselbe i. J. 1821 an den Staat kam. Das Schlößchen ist nun Eigenthum von Privaten.

Grubhofen. Im Schellnachthale, ½ Stunde nordöstlich von Hofkirchen, stand einst das Schlößchen Grubhofen mit einem Maierhofe, einer Tafern, einer Mühle und einem Eisenhammer. Dieses Schlößchen mit Zugehör war ein landesherrliches Lehen. In alten Urkunden kommt Grubhofen nicht vor; vielleicht hieß es Grub, und in diesem Falle waren die Edlen von Grub die Erbauer und ersten Besitzer dieses Schlößchens und die Brüder Albert und Friedrich von Grub, welche i. J. 1269 nebst ihrem Schwager Leuther von Fronstetten auf ihre Ansprüche auf Schloß nnd Güter des Edlen Wilhelm von Zierberg Verzicht leisteten, Inhaber dieser Ortschaft gewesen. Im 14. Jahrhunderte besaßen es die Frauenhofer. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war 'Ludwig Puchberger zu Hofkirchen im Besitze von Grubhofen, welcher es i. J. 1527 an Hanns Ottenberger verkaufte. Dieser verkaufte es nach einiger Zeit wieder an Stephan Scharfseeder, welcher es 1617 an Johann Maierhofer, Schwarzensteinischen Richter zu Fürstenstein und Engelburg käuflich überließ.

Während des 30jährigen Krieges und der

ihn begleitenden Pest blieb dieses Gut mehrere Jahre unbemaiert, und wurde endlich i. J. 1670 von der churfürstl. Regierung zu Landshut an Jakob Friedrich Hörl von Wättersdorf, gewesenen Bürgermeister in München, auf der Gant verkauft. Dieser stellte das im Kriege abgebrannte Schlößchen wieder her. Nach seinem Tode erbte es dessen Vetter Andreas Hörl, der es i. J. 1689 an die Frau Maria Anna Gabel von Hofgiebing (bei Wasserburg), geborne Furtner von Peitzkofen verkaufte. Von dieser brachte es der Besitzer der Herrschaft Hiltgertsberg, Franz Ernest Fugger, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn rc. i. J. 1698 durch Kauf an sich. Bei dieser Herrschaft blieb Grubhofen bis 1821, wo es in die Hände von Privaten kam. Das Schlößchen ist jetzt eine Ruine.

Niederschellenstein. Ohngefähr 1 Stunde nördlich von Hofkirchen, und ½ Stunde südlich von Oberschellenstein, unweit der Schellnach, Niedergstaudach gegenüber, stand einst die Burg Niederschellenstein, wovon jetzt nur noch wenige Ruinen übrig sind; kein Haus steht an deren Stelle oder Nähe, und ihr Name ist dem Andenken fast ganz entschwunden. Diese Burg wurde wahrscheinlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts, wo die Herrschaft Schellenstein mehrere Besitzer hatte, erbaut, und kommt i. J. 1458 zum ersten Male urkundlich vor. In diesem Jahre kamen die Brüder Andreas und Asam von Puchberg durch Vertrag mit Georg Puchberger zum Wildenstein in den Besitz dieses Schloßes. Sie hatten aber auch Antheil an anderen Puchberg'schen Schlößern und Gütern. Asam wohnte zu Wildenstein bei Freiung und starb i. J. 1485. Seinen Antheil an Niederschellenstein erbte nun Ludwig Puchberger von Tittling, verkaufte ihn aber schon i. J. 1488 an

seinen Vetter Andreas. Andreas war i. J. 1487 beim Turniere zu Regensburg, und stiftete im nämlichen Jahre einen Jahrtag zu Perlesreut. Durch den Tod mehrerer Glieder des Geschlechtes der Edlen und Ritter von Puchberg kam Andreas Puchberger allmählig in den Besitz der Schlößer Neuenpuchberg, Wildenstein, Oberschellenstein und des Sitzes Röhrnbach, welche alle er i. J. 1501, seinen nahen Tod ahnend, seinem Vetter Wolf von Puchberg zu Winzer vermachte. Als er i. J. 1502 starb, stritten seine näheren Verwandten dieses Vermächtniß an, und durch Vergleich, den Bischof Wiguleus zu Passau i. J. 1506 zu Stande brachte, erhielt das Schloß Niederschellenstein wieder Ludwig der Puchberger, der nun seinen Sitz zu Hofkirchen genommen hatte. Allein er vertauschte es bald hierauf wieder gegen andere Güter an Wolf Puchberger zu Winzer, der es mit dem Rittergute Oberschellenstein vereinigte, mit dem es i. J. 1603 an den Staat, und i. J. 1617 zur Herrschaft Hiltgersberg kam, und weil es wegen seiner einsamen und wilden Lage nicht bewohnt wurde, allmählig in Verfall kam, und dann gänzlich abgetragen wurde.

Oberschellenstein. Von der Ortschaft Oberschellenstein, die größtentheils zur Pfarrei Iggensbach gehört, gehören am linken Gestade des Gränzbächleins auch 4 Häuser und die Kapelle zur Pfarrei Hofkirchen[1]). Die Kapelle wurde i. J. 1767, als die Schloßkapelle baufällig und unbrauchbar geworden war, von den Ortsbewohnern auf der Terrasse, der Burgruine gegenüber, zu Ehren der sel. Mutter Gottes Maria von Holz erbaut; vor drei Jahren aber wurde sie von Grund

[1]) Oberschellenstein liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Hofkirchen.

aus mit Steinen aufgeführt. Die Stiftungen der Schloßkapelle waren in diese übergetragen, und ihr hiedurch einige Fundation verschafft worden. In dieser Kapelle ist jetzt am Sonntage nach Mariä Heimsuchung, und am Sonntage nach Mariä Opferung Gottesdienst, und dann 1 Jahrtag, und 1 Jahrmesse. Das Patrozinium wird am Feste Mariä Heimsuchung gefeiert.

Hiltgersberg. Auf einem Berggipfel, $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Hofkirchen, nächst der Strasse nach Vilshofen, von diesem ebenfalls $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, auf dem Punkte, wo das linke Donauthal gegen Abend hin sich zu erweitern beginnt, ragen die Ruinen einer ehemaligen Ritterburg hoch empor, wovon noch die Schloßkapelle, und das Thorgebäude, worin Schule gehalten wird, und der Schloßkeller im baulichen Zustande sich befinden. Der ursprüngliche Name dieses Ortes ist **Hiltigerisperch**, von dessen Gründer **Hiltiger** so genannt. Hiltgersberg gehörte im 11. Jahrhunderte zur Grafschaft Windberg, deren Besitzer die Grafen von Vornbach und Neuburg am Inn waren, und dann vom Jahre 1158 an die Herzoge von Meran. Von den damaligen Lehenträgen dieser Burg kommt **Ezili** (Heinrich) **de Hiltegerisperch** beim Kloster St. Nikola **circa** 1120 als Zeuge vor. Als i. J. 1207 der Bischof Mangold von Passau einen Theil der Grafschaft, und so mit auch Hiltgersberg erhielt, und die Hiltgersberger vermuthlich ausgestorben waren, verlieh er diese Burg sammt andern Gütern dem Edlen Walchunus **de Chambe**[1]). Auch vom Bischofe zu Bamberg, dem Schutzherrn über das Schloß Hiltgersberg wurde

---

[1]) Chambe war eine Herrschaft an der Chambe in Oesterreich.

Walchun mit einigen Gütern um diese Veste belehnt. Als der kinderlose Walchun seinen nahen Tod ahnete, vermachte er seine eigenen Güter, und die Lehen seinen Neffen (Schwestersöhnen) Alram und Albert von Hals, und Bernhard von Uttendorf; und diese nahmen nach dessen Tode sogleich davon Besitz. Allein sie kamen deßhalb mit dem Bischofe Gebhard von Passau, und dem Bischofe Eckbert von Bamberg, die dieses Vermächtniß in Betreff ihrer Güter nicht bestätigten, in Streit, welchen Herzog Ludwig von Bayern am 27. Mai 1224 zu Gunsten der Bischöfe entschied. Da trat nun auch Graf Rapoto **II.** von Ortenburg als Bewerber um diese Lehen auf, indem er behauptete, daß er schon vom Bischofe Ulrich **II.**, dem Vorgänger Gebhards, auf den Fall des kinderlosen Absterbens Walchuns die Antwartschaft auf diese hiedurch erledigten Lehen erhalten habe. Durch ein Schiedsgericht zu Windberg bei Vilshofen im Oktober 1226 wurde dem Grafen Rapoto Hiltgersberg zugesprochen. Er übte durch seine Burgmänner das Recht der Grundruhr sehr drückend aus [1]). Als Graf Rapoto i. J. 1248 starb, veräußerten seine Erbtochter Elisabeth, und ihr Gemahl Graf Hartmann von Werdenberg, i. J. 1259 nebst andern Gütern auch Hiltgersberg an den Herzog Heinrich

[1]) Wenn ein Schiff in der Donau auf einer Sandbank sitzen blieb, oder an ein Ufer streifte und den Grund berührte, oder wenn auch nur Wasser ins Schiff kam, so war das Schiff „grundrührig" geworden, und mit aller Ladung und Mannschaft an den Herrn verfallen, dem daselbst der Grund an der Donau gehörte. Um dieses Raubrecht im vollem Maße zu üben, fuhren sie den Schiffen so lange immer zur Seite, und drängten sie gegen eine seichte Stelle, oder an das Ufer, bis es grundrührig wurde. Dieß thaten auch die Besitzer der Burg Winzer, und andere. König Ludwig aber schaffte die Grundruhr i. J. 1316 auf der Donau ab.

von Niederbayern. Die bayerischen Herzoge ließen nun diese Herrschaft durch Pfleger verwalten. Erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts und zwar um das Jahr 1309 wurde Ritter Seifried von Puchberg, Sohn Seifrieds des Aeltern, mit dieser Veste sammt Zugehör belehnt. Er stand bei den Herzogen Heinrich, Otto und Heinrich von Niederbayern in hohem Ansehen, wurde von ihnen zur Beilegung des Streites zwischen ihnen und dem Könige Ludwig dem Bayer wegen des durch die Schlacht bei Gamelstorf angerichteten Schadens (1315) als Spruchmann erwählt; wurde dann (1318) ihr oberster Hofmeister, und half i. J. 1324 mit 10 Adelichen die Handfeste dieser Fürsten zur Beilegung des Aufruhrs wegen Einführung der Klauensteuer fertigen. Als Wohlthäter des Klosters Osterhofen wurde er i. J. 1312 in die Genossenschaft desselben aufgenommen, und erhielt, da er um das Jahr 1326 starb, in demselben auch seine Ruhestätte. — Sein Sohn Konrad nahm seinen Sitz zu Engelsberg. Nach dem Tode des Ritters Seifried Puchberger kamen die Ecker von Eck in den Besitz dieser Veste. Peter Ecker Vicedom zu Straubing hatte aus Rache wegen Entziehung dieses Vicedom-Amtes die ihm anvertraute Veste Donaustauf an den Kaiser Karl IV. übergebeu, weßhalb Herzog Albrecht von Straubing-Holland i. J. 1357 Hiltgersberg belagerte und einnahm. Albrecht umgab dann 1360 dieses Schloß zur stärkeren Befestigung mit Wällen, und baute einen festen Wartthurm. Nun blieb Hiltgersberg wieder einige Zeit in den Händen der Herzoge. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurde Hiltgersberg dem Pfleger daselbst Erhart Abfalter verpfändet, vom Herzoge Johann aber wieder gelöst, und dem Ritter Heinrich Nothhaft von Wernburg, seinem Vicedom in Straubing, i. J. 1422

gegen den Ablösungspreis zum Pfande gegeben, und zwar als ein freieigenes Gut. Einige Jahre später nämlich i. J. 1430 lösete es Herzog Heinrich von Bayern Landshut wieder ein. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Weißenfelder mit Hiltgersberg belehnt. Philipp Weißenfelder, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf Hiltgersberg saß, erwarb sich auch die Herrschaft Oberpering. Sein Sohn Otto Heinrich Weißenfelder war der letzte dieses Stammes zu Hiltgersberg; er war mit A. Maria, geborne Romung verehlicht, und als er um das Jahr 1596 starb, stiftete ihm dieselbe (1599) zu Hofkirchen mit einem Kapitale von 300 fl. einen Jahrtag mit 1 Requiem, 1 Lobamte und 1 Beimesse[1]. Da Otto Heinrich Weißenfelder keine männlichen Leibeserben hinterließ, so fiel Hiltgersberg dem Landesherrn anheim, und Herzog Wilhelm gab es i. J. 1596 dem Rudolph Freiherrn von Pollweil und Weilerthal als rechtes Mannes- und Afterlehen. Rudolph war Herzog Wilhelms geheimer Rath und Statthalter zu Ingolstadt, und Hauptmann vor dem untern Wald zu Pernstein. Er stiftete schon zwei Jahre hierauf in der Pfarrkirche zu Hofkirchen für seine Schwigermutter. Agatha von Thun zum Toggen, geborne Lichtenstein einen Jahrtag. Als das Geschlecht der Freiherrn von Pollweil i. J. 1617 erlosch, verlieh der Kurfürst Maximilian **I.** dem Hanns Ernest Grafen Fugger, Herrn zu Kirchberg und Weißenhorn, dieses Rittergut.

Die Grafen Fugger besaßen Hiltgersberg bis zum Jahre 1821, wo es Joseph Eligius Graf

---

[1]) Diese Wittwe Otto Heinrichs heirathete i. J. 1604 Georg von Sandizell zu Edelshausen, und brachte ihm das frei eigene Rittergut Operpering zu.

Fugger zu Glött an den Staat verkaufte. Unter den Grafen Fugger gehörten auch die Edelsitze Schellenstein und Leiten, und die Hofmarchen Garham, Rämetsreut und Obergschaidt zu Hiltgersberg, und sie hatten über dieselben die höhere Gerichtsbarkeit. Im spanischen Erbfolgekriege war auch Hiltgersberg nebst Schellenstein und Winzer in die Hände der Oesterreicher gefallen, selbe aber i. J. 1704 von den patriotischen Bauern wieder erobert worden. Im österreichischen Erbfolgekriege, und zwar i. J. 1742 wurde Hiltgersberg von den bayerischen Schützen besetzt. Allein der furchtsame Schützenhauptmann verließ dieses Schloß am 7. Mai, und zog sich nach Winzer zurück. Hierauf nahmen die Ungarn, die bei Pleinting ein kleines Lager hatten, davon Besitz, plünderten es aus, führten den Pfleger gefangen nach Vilshofen, und schlugen von da aus zur besseren Kommunikation sogleich eine Schiffbrücke über die Donau. Von dieser Zeit an kam dieses Schloß in Verfall [1]), und nur die Schloßkapelle und das Thorgebäude, welches dem Jäger lange Zeit zur Wohnung diente, wurden erhalten.

In der St. Georgskapelle ist von den Inhabern des Schloßes eine Wochenmesse gestiftet worden, welche von Hofkirchen aus noch persolvirt wird. In dieser Kapelle ruhen die Gebeine des heiligen Martyrers Eustachius, welche man um das Jahr 1832 wieder aufgefunden hat. Im Thorgebäude wurde um das Jahr 1829 eine Schule errichtet.

Am Fuße des Schloßberges, von der Straße

---

[1]) Die Schloßruine wurde i. J. 1824, um Bausteine zu gewinnen, zum Theil durch Minen gesprengt, wurde aber um 1847 vom Staate erworben.

durchschnitten, befindet sich die ehemalige Hofmarch Hiltgersberg mit 15 Häusern.

Expositur Garham. Die Ortschaft Garham, auf einem Bergrücken, 1½ Stunde östlich von Hofkirchen, mit 28 Häusern und einer Expositurkirche, verdankt seinen Namen einem Garo[1]), der sich da eine Heimath gründete. Diesen Ort besaßen einst die Edlen von Kienast; von ihnen aber kam er i. J. 1567 durch Kauf an Philipp Weißenfelder, den Inhaber des Schloßes Hiltgersberg, und blieb mit diesem Rittergute bis zu dessen Veräußerung an den Staat i. J. 1821 vereinigt. Die Gerechtsame des dießortigen Bräuers wurde erst i. J. 1621 mit landesfürstlicher Bewilligung von Rametsreut hieher gezogen. — Garham hatte schon im 14. Jahrhunderte eine Kirche, in welcher i. J. 1394 die Freitagsmesse gestiftet wurde, welche von Hofkirchen aus persolvirt werden mußte. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war diese Kirche eine Filial- wenn nicht schon eine Expositurkirche, indem sich der Pfarrer Kalinger in einer Urkunde vom Jahre 1518 als Pfarrer von Hofkirchen und Garham unterzeichnete. Diese Expositurkirche zu Ehren des heil. Nikolaus eingeweiht, wurde i. J. 1836 erweitert, und im Innern zweckmäßig verschönert. Von dieser Ortschaft genießt man eine sehr weite Aussicht.

Reutern[2]), eine Einöde mit 2 Häusern, in einer Niederung, ¼ Stunde westlich von Garham an der Vizinalstrasse nach Vilshofen. Reutern, jetzt Eigenthum eines Wirthes, ist das Stammhaus der adelichen Familie der Reitorner, die im 14. und 15. Jahrhunderte in Ansehen standen. Ein

---

[1]) Garo altd. fertig, rüstig; Gariheim-Wohnsitz, Heimath des Garo.

[2]) Ursprünglich Riutarn-Reut in der Vertiefung; arn ist keltisch = Vertiefung, Niederung.

Ulrich Reitorner und seine Hausfrau Elsbeth stifteten am 24. Juny 1319 durch Anlassung der Bruckmühle in der Pfarrkirche zu Hofkirchen einen Jahrtag mit Vigil, 1 Requiem und 2 heil. Beimeissen. Ein Erhard Reitorner wurde i. J. 1434 Abt im Kloster Niederaltach. Hanns von Reitorn war i. J. 1341 Zeuge einer Meßstiftung zu Hofkirchen. Kaspar Reitorner machte i. J. 1448 Anspruch auf einen Theil des Schloßes Rathsmannsdorf, welches das Hochstift Passau gekauft hatte, ließ sich aber durch Ersatz befriedigen (1454). Im 16. Jahrhunderte waren die Edlen Reitorner Besitzer des Schloßes Au bei Regen.

Am 28. Mai 1742 fiel bei Reutern ein Scharmützl zwischen den Franzosen und Ungarn vor, wobei die ersteren ungefähr 100 Mann verloren, und zum Rückzuge gezwungen wurden.

Pfarrei Aicha vorm Wald.

Beinahe 3 Stunden nordöstlich von Hofkirchen und $\frac{5}{4}$ Stunden südöstlich von Garham, an der Gaißa, liegt die Hofmarch Aicha mit einer Pfarrkirche, einem Schlößchen und 40 Häusern. Dieser Ort an einer alten Eiche gegründet, wird schon im 10. Jahrhunderte erwähnt, und gehörte dem Bischofe von Passau. Um das Jahr 947 nahm ihn ein Edelmann oder Freier Namens Diotrich, für sich, seine Gattin Rilinde, und seine Tochter Gerhilde vom Bischofe Albert auf Leib zu Lehen.

Das Schloß, dessen Erbauer und erste Besitzer nicht bekannt sind, liegt auf einem Felsenhügel und ist mit Zugehör ein frei eigenes Gut. Am Eingange des 16. Jahrhunderts waren die Püehler Besitzer desselben. Dann kam es um 1540

an die Siegertshofer [1]), nach ihnen an die Stehr'sche Familie, die es viele Jahre besaß; von dieser erhielt es durch Kauf der kurfürstl. Rath v. Schmidt. Um das Jahr 1690 kaufte es Sigmund Friederich Sünzl zu Säldenau. Nach seinem Tode bewohnte es seine hinterlassene Wittwe noch einige Jahre, und als sie starb erbte es Adam Leopold von Rehling. Von ihm erkaufte es Max Alois von Asch. Um das Jahr 1767 war Baron Schreckleb in dessen Besitze. Dann erhielt es der Freiherr von Schönhueb, von dessen Relikten es durch Kauf an Baron von Beckenzell kam, der die Realitäten an einen Färber, die Dominikalien aber 1816 an Herrn Kajetan von Hueb zu Eberhardsreut verkaufte, die jetzt dem Staate übergeben sind. — Im Jahre 1742 den 10. Juni wurde dieses Schloß von den Kroaten geplündert, und in demselben Alles ruinirt. Auch wurden gleichzeitig einige Dörfer in der Nähe, weil dort ungarische Husaren erschossen wurden, geplündert und abgebrannt.

Die Kirche zu Aicha, den heil. Aposteln Petrus und Paulus dudizirt, wurde wahrscheinlich schon im 9. Jahrhunderte erbaut. Im Jahre 1435 wurden auf die Renten dieser Pfarrei vom Bischofe Leonhard zu Passau 8 amovible geistliche Choralsänger im Dome zu Passau angestellt.

Der Pfarrhof, ein schloßartiges Gebäude, und früher immer der Sitz des Dechants des Dekanates Aicha, ist ¼ Stunde nördlich von der Pfarrkirche entlegen in dem Weiler Reut. Auch dieser Dechantshof wurde am 10. Juni 1742 geplündert.

Die Pfarrei Aicha zählt jetzt 3135 Seelen,

---

[1]) Anton von Siegertshofen zu Bronbach und Aicha, Pfleger zu Reichenberg, starb den 22. Sept. 1548. Kaspar von Siegertshofen zu Brombach und Aicha starb 1562, und dessen Ehefrau Susanna 1565.

und hat in ihrem Bezirke 1 Filialkirche und 2 Kapellen.

Die Kapelle zu Kapfham [1]), einem Dörfchen von 5 Häusern, 1 Stunde nordöstlich von Aicha, feiert nur das Fest des heiligen Laurentius, zu dessen Ehre sie eingeweiht ist. Sie wurde am 27. Juni 1742 von den Ungarn ausgeplündert.

Schloß Fürstenstein. Dieses Schloß liegt auf einem ziemlich hohen Felsenrücken, 1 ¼ Stunde nördlich von Aicha, und 4 Stunden nordwestlich von Passau. Die Erbauer dieses Schloßes sind wahrscheinlich die Grafen von Hals, denen es Herzog Heinrich der Nattenberger i. J. 1332 wegnahm und zerstörte. Von den Herzogen Bayerns wieder hergestellt, erhielt es den Namen Fürstenstein [2]). Diese ließen es lange Zeit durch Pfleger verwalten; Herzog Albrecht von Straubing-Holland vertauschte es aber i. J. 1396 an Wilhelm Puchberger zu Winzer und Engelburg um seinen Antheil an der Veste und Herrschaft Winzer; welchen Tausch dann Herzog Johann i. J. 1410 bestätigte. Sein Sohn Wilhelm, welcher kinderlos war, verkaufte nach seines Vaters Tode schon i. J. 1416

---

[1]) Kapf von Caput, ein Eigenname oder Beiname, Kapfham = Heimath, Besitzthum des Kapf, (Kapfer).

[2]) Der ursprüngliche Name dieses Schloßes war vermuthlich schlechtweg Stein, von den Felsen, auf dem es erbau wurde, so genannt. Ein Albuin de Steine, nobilis homo, kommt vom Jahre 1115 — 1135 beim Kloster Sankt Nikola oftmals als Zeuge vor. Auch gab er i. J. 1145 mit Beistimmung seiner Gattin Suenehilta (Schwanhilde) ein Gut zu Hergolting (Weiler in der Pfarrei Schweinakirchen) zu demselben. Ein Eberhard de Steine war Ministerial des Klosters Niederaltach, und kommt mit seinem Sohne Eberhard i. J. 1135 bei diesem Kloster, und i. J. 1146 beim Kloster Asbach als Zeuge vor. — Waren diese die Besitzer des fraglichen Schloßes, so waren sie ohne Zweifel auch die Erbauer desselben, und die Grafen von Hals kamen erst nach ihnen in dessen Besitz.

die Veste Fürstenstein an seine Neffen Georg und Asam zu Winzer, wovon der letztere sie durch Vertrag bald ganz erhielt. Asam verkaufte sie i. J. 1435 an Bischof Leonhard zu Passau um 2800 Dukaten. Dieser Kauf wurde aber, als Asams Gattin im nächsten Jahre starb, durch seinen Schwiegervater Wilhelm von Wolfstein, den Vormünder seiner Kinder i. J. 1437 wieder rückgängig gemacht, und einer der Söhne Asams, Namens Hartlieb, wurde Besitzer von Fürstenstein.

Hartlieb von Puchberg bewohnte das Schloß Fürstenstein, und verehlichte sich i. J. 1457 mit Margareth von Aheim, die ihm eine Tochter, Namens Elisabeth gebar. Als Hartlieb um 1460 starb, vermählte sich dessen hinterlassene Wittwe Margareth mit Kaspar Nothhaft, und nach dessen baldigem Tode an Georg von Frauenberg. Durch Vertrag mit Georg von Puchberg, ihrem Vetter [1]), i. J. 1469 blieb der Elisabeth Puchberger das Schloß Fürstenstein nebst mehreren andern Gütern. Elisabeth hatte eine fromme Gesinnung, und war vermuthlich Willens, unverheirathet zu bleiben; daher bewirkte sie durch ihre Wohlthätigkeit, daß das Pfarrvicariat Thurmansbank zu einer Pfarrei erhoben wurde, und gab zur Fundation derselben i. J. 1476 einen Wald von ungefähr 100 Tagwerken. Jedoch auf Zureden ihres Stiefvaters Georg von Frauenberg verehlichte sie sich mit dessen Vetter Warmund von Frauenberg; und verkaufte Fürstenstein an die Schwarzensteiner zu Englburg [2]). Artolf Schwarzensteiner zu Englburg baute i. J. 1570 das untere Schloß, was ein Denkstein im Gange bezeugt. Beim Erlöschen der Schwarzen-

---

1) Ihres Vaters Brudersſohn.
2) Sieh Englburg.

stein'schen Familie fiel Fürstenstein i. J. 1617 erblich den Grafen von Taufkirchen zu. Durch Heirath aber kam es bald an das freiherrliche Nothhaft'sche Geschlecht. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts ist Fürstenstein erblich an das gräfliche Perousa'sche Geschlecht, und von diesem an den Grafen Heinrich von Oyen, großherzogl. hessischen General-Lieutenant gekommen, welcher um das Jahr 1836 die Dominikalien an den Staat, die Rustikalien, Schloß, Bräuhaus rc. rc. an Privaten verkauft hat. Das Schloß wird jetzt als Gasthaus verwendet. — Dieses Schloß wurde durch die Schweden fast gänzlich verwüstet; auch i. J. 1744 litt es ein ähnliches Schicksal.

Die Kapelle zu Fürstenstein steht in einiger Entfernung vom Schloße, und wurde von Hanns Christoph von Türham und Anna Martha, seiner Hausfrau, einer gebornen Gräfin von Taufkirchen mit Beihilfe des Wilhelm Nothhaft und seiner Gemahlin Maria Barbara, auch einer gebornen von Taufkirchen, i. J. 1629 erbaut und zwar nach dem Muster der heiligen Kapelle in Altötting, deren Muttergottes-Bild jährlich von vielen Wallfahrtern besucht wird[1]). Auch haben die Erbauer in dieser Kapelle zugleich eine Kaplanei gestiftet. Da aber diese Stiftung nicht sehr nachhaltig war, mußten die Kapläne, um ihren Lebensunterhalt zu sichern, in neuerer Zeit sich bequemen, Schule zu halten. Allein diese Beschäftigung ward von einem kränklichen Kaplane wieder aufgegeben, und dann i. J. 1829 ein eigener Schulprovisor angestellt. Die Kaplanei aber wurde vom Grafen von Oyen beim Verkaufe der Herrschaft Fürstenstein i. J. 1836, um seinen bisherigen Untertha-

[1]) In dieser Kapelle ruhen auch die Gebeine des heil. Martyrers Justus.

nen ein bleibendes Denkmal seiner großherzigen Gesinnung zu hinterlassen, in der Art aufgebessert, daß sie zu einem Kurat-Benefizium erhoben wurde, blieb aber bis die Verhandlungen hierüber einigermaßen zur Reife gediehen, vier Jahre unbesetzt. Dann wurde i. J. 1840 ein Benefiziums-Provisor admittirt, und erst i. J. 1848 (den 11. Dezember), als die deßhalb gepflogenen Verhandlungen zum Abschluße gekommen waren, der erste Kurat-Benefiziat daselbst angestellt und investirt. —

In der Kapelle nahmen die oben bennanten Erbauer derselben, und Franz Ignatz und Maria Anna Josepha Nothhaft, geb. Gräfin von und zu Altenpreysing ihre Ruhestätte. Sie feiert ihr Patrozinium am Feste Mariä Himmelfahrt.

Am 2. Mai 1742 fiel bei Fürstenstein zwischen der bayrischen Freicompagnie und den ungarischen Husaren ein Scharmützl vor, wobei die ersteren siegten, und einige Pferde erbeuteten. In dem alten Schlosse ist ein trigonometrischer Punkt gewählt, der eine ungemein schöne und weite Rund- und Fernsicht gewährt. Auch befindet sich eine Strecke nördlich hinter dem Schloße ein Naturwunder, nämlich ein hoch über einander aufgethürmtes Geschiebe von Granitfelsen-Massen, gleich einer kunstgerecht aufgeführten Mauer, wovon besonders ein schroffes Dreieck (wegen seiner senkrechten Fläche) die Bewunderung erregt, so daß man meinen möchte, diese Felsenmauer hätten die Riesen kunstgerecht aufgeführt.

Die Ortschaft Fürstenstein zählt 27 Häuser, welche meistens am Schloßberge herum zerstreut liegen.

F i l i a l e E g i n g. Eging $\frac{5}{4}$ Stunden nördlich von Aicha auf einer platten Anhöhe, theilt sich in Ober- und Untereging, zählt im Ganzen 19

Häuser, und hat seinen Namen von einem **Egino** [1]) erhalten. Dieser Ort nebst der Feste Fürstenstein erhielt i. J. 1306 [2]) Wilhelm Puchberger zu Englburg von Herzog Albrecht gegen seinen Antheil an der Veste und Herrschaft Winzer. Zur Herrschaft Fürstenstein gehörte Eging bis zu deren Veräußerung an den Staat um das Jahr 1836. — Die Filialkirche, zu Ehren des heil. Aegidius eingeweiht, befindet sich in Obereging, und wurde wahrscheinlich von den Puchbergern erbaut. Eging wurde im dreißigjährigen Kriege durch die Schweden geplündert, und durch die diesen Krieg begleitende Pest entvölkert. Die Kirche wurde auch i. J. 1742 am 27. Juni von den Panduren und Croaten geplündert, und der heil. Gefäße beraubt. [3]) Eine Schule erhielt dieser Ort erst u. d. J. 1817.

Die Pfarrei Aicha hatte früer eine sehr weite Ausdehnung und schloß bis zum Jahre 1476 auch die jetzige Pfarrei Thurmansbank in sich.

Pfarrei Thurmansbank.

Das Pfarrdorf Thurmansbank mit 15 Häusern, 2 Stunden nordöstlich von Aicha, auf einer sandigen, mit zerborstenen Granit-Bänken bedeckten Anhöhe, ist schon uralt, und wurde, wie sein Name andeutet, von den Thüringern gegründet. Ursprünglich hieß es **Dormannenbanc** [4]), und kommt noch i. J. 1180 unter diesem Namen vor, wo ein Heinrich **de Dormannenbanc** beim Kloster Al-

---

[1]) Egin — ing, Eging; man schrieb früher auch Oeging, ist aber dasselbe.

[2]) Bestätigt vom Herzoge Johann i. J. 1410.

[3]) Um 1840 brannten in Obereging mehrere Häuser ab, worunter auch das Schul- und Wirthshaus.

[4]) Dorimann, ein Mann aus Thüringen, Dori wurden früher von Einigen die Thüringer genannt. Bank heißt auch eine Erderhöhung, ein Hügel. Schellers lat. Lexikon: Scamnum.

dersbach als Zeuge erscheint. Dieser Ort, so wie die ganze jetzige Pfarrei Thurmannsbank, gehörte in frühester Zeit unter die Pfarrei Aicha. Aber wegen weiter Entfernung von der Pfarrkirche wurde auch da schon sehr frühe eine Kirche erbaut, welche schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts (i. J. 1429) eine Expositurkirche war. Durch die Wohlthätigkeit des Fräuleins Elisabeth von Puchberg, Besitzerin der Herrschaft Fürstenstein, wurde aber Thurmannsbank i. J. 1476 zu einer Pfarrei erhoben, zu dereu Fundirung sie unter andern eine Waldung von circa 100 Tagwerken herschenkte. Schon ihr Vater Hartlieb hatte um das Jahr 1456 einen Hof und ein Gütl zu Thurmannsdorf bei Eging an die Kirchenpröpste des heil. Markus zu Thurmannsbank verkauft. Die Pfarrkirche wurde i. J. 1763 erneuert und vergrößert. In derselben besteht schon seit langer Zeit die Bruderschaft zum heil. Leonhard, die sehr viele Mitglieder zählt, und am Hauptfeste von den Gläubigen aus weiter Umgebung besucht wird. Im Pfarrhofe befindet sich eine Bibliothek von ungefähr 200 Bänden, die von einem hiesigen Pfarrer in seinem Testamente zur Benützung für die jedesmaligen Ortsgeistlichen bestimmt wurde.

Die Pfarrei Thurmannsbank zählt jetzt 1910 Seelen, hat zwei Nebenkirchen und eine Schloßkapelle, und wird vom Pfarrer mit Hilfe eines Cooperators versehen. —

Saldenburg.[1]) Auf einem ziemlich hohen Berge, $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Thurmannsbank steht das Schloß Saldenburg. Die gothische Bauart dieses Schloßes verräth hohes Alterthum; es

---

[1]) Saldenburg, oder Säldenburg, oder Seldenburg vom Altdeutschen Sal das Haus, Selida die Herberge, Selidunbourg Saldenburg die Burg zu den Herbergen.

wurde wahrscheinlich schon im 12. Jahrhunderte erbaut. Der äußern Form nach stellt es einen großen, viereckigen Thurm vor, daher es gewöhnlich die Waldlaterne genannt wird; inwendig ist es bis in den dritten Stock mit Spitzgewölben versehen. Die Mauern desselben sind alle von großen Bruchsteinen aufgeführt uud ungemein dick. Wer dieses Schloß erbaut, und wer es in den frühesten Zeiten besessen habe, ist nicht bekannt. In der Mitte des 14. Jahrhunderts war Heinrich Tuschl von Säldenau Besitzer der Veste und Herrschaft Saldenburg, zu welcher damals schon sehr viele Güter im Pfleggerichte Hengersberg gehörten. Er stiftete da i. J. 1376 eine tägliche Messe, weche von einem Priester in St. Brigida, das ihm auch gehörte, excurrendo persolvirt werden sollte. Allein diese Stiftung hatte in der Art nicht lange Bestand, und wurde wahrscheinlich mit dem Benefizium in St. Brigida, oder mit der Expositur oder nachmaligen Pfarrei Thurmannsbank vereinigt. Er starb i. J. 1388. Sein Sohn Schweickhardt veräußerte Säldenburg an die bayerischen Herzoge Stephan, Friedrich und Johann, welche es i. J. 1389 an den Ulrich Ecker verkauften. Durch Verehlichung mit der Wittwe des Grafen Heinrich von Ortenburg, Elisabeth, geb. Törring, kam Hanns Gewolf von Degenberg in den Besitz von Saldenburg, welches dieser seiner Hausfrau als Wittwensitz angewiesen war. Da er im Böcklerbund vorzüglich betheiligt war, ließ Herzog Albrecht zu Straubing-Holland, während er selbst dessen Schlösser im innern Walde wegnahm, durch seinen Vetter Herzog Ludwig von Landshut dieses Schloß belagern, welches ohne vielen Widerstand am St. Barbaratage 1468 übergeben wurde. Die Grafen von Ortenburg lös'ten Säldenburg später um

1479 von den Herzogen wieder ein, und besaßen es bis zum Jahre 1587, wo es Gräfin Katharina, geb. Baronesse von Waldburg, an Conrad Fuchs von Ebenkofen verkaufte. Dann brachte es Abraham Mägerle von Wegleuthen durch Heirath an sich, und besaß es viele Jahre. Unter ihm (1616) wurde das Schloß vom Blitze angezündet, und auf der südlichen Seite verwüstet. Auch der feste Thurm, der in der Nähe des Schloßes, aber etwas höher stand, wurde vom Brande verwüstet, und nicht mehr hergestellt[1]). Da diese Veste und Herrschaft einige Zeit hernach auf die Gant kam, erkaufte sie Graf Johann Albert Ferdinand von Preysing im Moos. Der letzte Besitzer von der Linie der Grafen von Preysing im Moos, Graf Max, vermachte Säldenburg durch Testament i. J. 1826 seinem Firmpathen, dem damaligen Kammerjunker und Oberlieutenant Kaspar Graf von Berchem, der es noch besitzt.

In der hiesigen Schloßkapelle wird nur noch das Patrozinium am heil. Dreikönigsfeste und das Kirchweihfest am 6. Sonntage nach Ostern gefeiert. Da die Kapelle sehr klein ist, und sich über zwei Stiegen befindet, so wurde das Kirchweihfest meistens außerhalb des Schloßes unter einer großen Buche gefeiert; im Jahre 1825 aber wurde diese Buche vom Schnee zerdrückt, seitdem wird auch jenes Fest wieder in der Kapelle gefeiert. Das Deckengemälde im Rittersaale stellt den Triumphzug eines römischen Feldherrn vor.

Die Hofmarch Saldenburg zählt ohne das Schloß 21 Häuser, worunter sich auch ein Bräuhaus befindet.

k: In der **Bründlkapelle**, ½ Stunde südlich

---

[1]) Jetzt sieht man von demselben kaum mehr eine Spur.

von Thurmannsbank wird das Kirchweihfest am Maria Namensfeste gefeiert, und auch sonst manchmal Messe gelesen. Diese Kapelle wurde 1819 reparirt, dann vom H. Pfarrer benedizirt; und diese Erneuerung der Kapelle mit einem Ablaße drei Tage hindurch gefeiert. Ueber einem Brunnen, dessen Wasser nach dem Volksglauben für die Augen heilsam seyn soll, ist eine eigene Kapelle erbaut.

Scharten. Auf einem sehr hohen Berge, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Thurmannsbank, ist der Einödhof Scharten mit einer Kirche, in welcher nur am St. Michaelsfeste das Patrozinium gefeiert wird. Hier saßen in den früheſten Zeiten die Edlen von Scharten[1]), die außer dem Schloße, das sie hier bewohnten, in der Umgegend noch mehrere Güter besaßen. Als aber um die Mitte des 12. Jahrhunderts Rudolph von Scharten kinderlos starb, vermachte dessen hinterlassene Wittwe Richardis Schloß und Kapelle sammt den dazu gehörigen Gütern i. J. 1152 dem Kloster Osterhofen mit der Bedingniß, daß ihr dort eine eigene Grabstätte eingeräumt werde.

Die Kapelle ist nun, da sie wegen Mangel an Einkünften nicht reparirt wird, dem Verfalle nahe.

Pfarrei Otterskirchen.

Auf einem Bergrücken am linken Donau-Ufer, 1 Stunde nördlich von diesem Fluße, $1\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Aicha, und 3 Stunden westlich

---

[1]) Vielleicht waren sie mit den Grafen von Neuburg und Schärding ꝛc., denen in der Nähe von Scharten mehrere Ortschaften z. B. Zenting, gehörten, verwandt? Sie hatten in ihren Wappen eineu rothen Wolf in weißem Felde, der im Rachen einen Hasen trägt.

von Passau, liegt das Pfarrdorf Otterskirchen mit 18 Häusern. Dieser Ort hieß ursprünglich Ottokarskirchen, und verdankt einem Odoaker seinen Urspung, oder die erneuerte Kultivirung, welche vermuthlich in das 10. Jahrhundert fällt. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts (**circa** 1165) erscheint ein Walther **de Otakerschirchen** beim Kloster Vormbach mit Wichmann Werigand von Kading und Heinrich Wernhard von Steting als Zeuge. Dieser Ort, ehmals zur Grafschaft Windberg gehörig, wurde von Bischof Mangold i. J. 1207 mit einem Theile derselben erworben, und zu einer Herrschaft gebildet, zu welcher auch Gaishofen, Neuhofen, Windorf 2c. gehörten. Bischof Gebhard **I.** aber gab dieselbe mit Vorbehalt des Vogteirechtes und einiger Güter und Renten i. J. 1227 den Edlen von Hals zu Lehen. Kurz hierauf, nämlich i. J. 1232 gab dieser Bischof dem Albert von Hals auch den ganzen Hof zu **Otharskirchen** zu Lehen. Nach dem Aussterben der Grafen von Hals (1375) kam Otterskirchen nach und nach in verschiedene Hände, und erst der Fürstbischof Joh. Philipp Graf v. Lamberg erkaufte Otterskirchen mit Zugehör i. J. 1690 von Georg Adolph Grafen von Tattenbach wieder an das Hochstift. — Mit der Säkularisation des Bisthums i. J. 1803 kam Otterskirchen an den Staat.

Die Kirche zu Otterskirchen hat, wie der Name andeutet, mit der Ortschaft einen und denselben Gründer, und ward vermuthlich bald hierauf eine Pfarrkirche. Dieselbe wurde gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts erneuert und ausgemalt. Patron dieser Pfarrkirche ist der heil. Erzengel Michael.

Die Pfarrei Otterskirchen zählt gegenwärtig mit Ausschluß des Vikariats Windorf 2214 See-

len, und hat in ihrem Bezirke 1 Filialkirche und 4 Nebenkirchen.

Gaishofen, ein Dorf mit 8 Häusern und einem Kirchlein an der Donau, 1 Stunde östlich von Otterskirchen, hat seinen Namen von einem **Gaizo**[1]), der sich da einen Hof gründete, und hatte mit Otterskirchen gleiche gutsherrliche Verhältnisse. Dieses Dorf bildete für die hochstiftischen Renten einen Hauptort, zu welchem 13 Huben der benachbarten Ortschaften gehörten[2]).

In dem Kirchlein, das nicht sehr alt und dem hl. Georg dedizirt ist, wurde vor einiger Zeit eine nachmittägige Andacht mit Christenlehre und Rosenkranz eingeführt, außerdem ist nur am Patrozinium Gottesdienst.

Neuhofen, ein Weiler mit 3 Häusern und einem Kirchlein, $\frac{3}{8}$ Stunden südlich von Otterskirchen, wurde vermuthlich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, nach dem Aufhören der verheerenden Einfälle der Ungarn wieder neu in Kultur genommen, und daher Neuhofen genannt.

Im 12. Jahrhunderte scheint dieser Ort auch Edle als Lehenträger gehabt zu haben, zu denen Heinrich, Ortwin, Rudolph und Lutwin **de Niunhoven**, die von 1130 — 1160 als Zeugen auftreten, zu zählen sein dürften. Diese Edlen haben auch wahrscheinlich das Kirchlein erbaut, und zu Ehren der heil. Martyrer Johann und Paul einweihen lassen. Als Bischof Mangold i. J. 1207 durch Kauf in den Besitz dieses Ortes kam, gab er ihn einem Edlen von Wessenberg zu Lehen. Nach dem Tode dessen Sohnes Heinrich i. J. 1240 wollte sich Graf Rapoto von Ortenburg ihn als Lehen aneignen, gab ihn aber i. J. 1241 dem

---

[1]) Gaizo, altd. Kämpfer.

[2]) Nämlich in Deichsenberg, Heizing, Ratzing. Hatzing rc.

Bischof wieder zurück. Später erhielten diesen Ort, wie Otterskirchen, die Edlen von Hals zu Lehen. Das Kirchlein hat nur am Patrozinium und am Kirchweihfeste, welches am 4. Sonntage nach Ostern gefeiert wird, Gottesdienst. Die Edlen von Neuhofen haben ihr Andenken dadurch bewahrt, daß ihrer bei diesen zwei Gottesdiensten einer Stiftung gemäß eigens gedacht und für sie gebetet werden muß.

Kading, ein Dorf mit 8 Häusern, auf einer Anhöhe, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Otterskirchen, war in früheren Zeiten ein Edelsitz. Die Erbauer und ersten Besitzer des Schloßes waren die edlen Kadinger, welche mit den Grafen von Ortenburg aus Kärnthen nach Bayern kamen. Bernhard von Schönhering, der in der Stiftungs-Urkunde des Klosters Vornbach i. J. 1094 als Zeuge unterzeichnet ist, soll aus dem Geschlechte der Kadinger gewesen sein. Von den ältesten Besitzern dieses Edelsitzes kamen noch Wichmann und Werigand von Kading i. J. 1165 mit Walther von Otakerskirchen (Otterskirchen) als Zeugen vor. In der Folge, da sie sich mehrere Güter und Schlößer erworben hatten, veräußerten sie Kading und ein Zweig dieser Familie nahm seinen Sitz in Haselbach in der Pfarrei Tiefenbach. Am Eingange des 16. Jahrhunderts war Wolfgang Waltinger, Besitzer von Kading. Später erhielten es die Grafen von Tattenbach; und Graf Georg Adolph von Tattenbach ꝛc. ꝛc. verkaufte es i. J. 1690 an den Fürstbischof zu Passau, Joh. Philipp, Grafen von Lamberg, worauf dann das Schloß allmählig in Verfall kam, und jetzt eine Ruine ist.

Stetting[1]), ein Dörflein mit 6 Häusern,

---

[1]) Stette = Wohnhaus, Stetting, das daraus entstandene Dorf.

½ Stunde nordwestlich von Otterskirchen. Von den ersten adelichen Besitzern dieses Ortes kommen als Zeugen vor **Perthold**(1135), **Regenboto** (1140), **Wicman** (nobilis vir — circ. 1160), Heinrich und Wernhard **de Stetingen** (1165); Heinrich trug vom Hochstifte Bierdienste zu Lehen; ferner kommen noch vor: **Dietrich** (1256), und **Ortolf de Stetingen** (1257), und Dietrich Stettinger (1212). Als die Grafen von Hals mit Stetting und der Umgegend belehnt worden waren, bildeten sie ein eigenes Amt unter dem Namen: die Stetinger-Leute, wozu Pertholding, Deichselsberg, Haizing, Dobel, Anthalming, Niedersham, Ritzing, Stempfing, Hudring ꝛc. ꝛc. gehörten.

Kirchberg, ein Weiler mit 2 Häusern, einer Nebenkirche, und einer Schule, 1 Stunde nördlich von Otterskirchen, auf einer Anhöhe. Dieses Kirchlein, zu Ehren des hl. Johannes des Täufers eingeweiht, hat nur am Patrozinium Gottesdienst, und auf Verlangen manchmal eine hl. Messe. Den Namen erhielt es von seiner Lage am Berge.

Wising, ein Weiler mit 2 Häusern, 1¼ Stunde nördlich von Otterskirchen, am linken Gestade der Gaißa, verdankt seinen Namen einem **Wiso**, war einst ein Edelsitz, und gehörte den Grafen von Hals, die ihn zu Lehen gaben. Ein Friedrich **de Wising** kommt i. J. 1591 als Zeuge vor. Landgraf Friedrich von Leuchtenberg belehnte als Graf von Hals i. J. 1460, den 8. Februar die Höhenrainer mit dem Sitze zu Wising und der Sölde zu Neubruch, Neuhaus genannt. Landgraf Ludwig aber verwandelte den Hof zu Wising zu Gunsten des Lienhard Pielinger, damaligen Lehenträgers, i. J. 1484

in ein freies Eigenthum. Die späteren Besitzer dieses Gutes erwarben sich das Recht Bier zu brauen, und verleitzugeben. Zu diesem Gute gehören auch Zehenten, und namentlich im Dorfe Liebmansberg in der Pfarrei Gradersdorf.

Rathsmannsdorf, ursprünglich Razmansdorf, 1 Stunde nordwestlich von Otterskirchen mit 17 Häusern, einer Filialkirche und einer Schloßruine, hat seinen Namen von einem **Baziman.** Im 11. und 12. Jahrhundert waren die Grafen von Vormbach Besitzer dieses Ortes und der Umgegend, und Graf Dietrich schenkte um das Jahr 1140 eine ganze Hube zu **Razimanisdorf**, nebst einer Hube zu **Reginhalming** (Renholding), $\frac{1}{2}$ Hube zu Heizing und $\frac{1}{2}$ Hube zu **Disinberg** (Deichsenberg) 2c. 2c. zum Kloster St. Nikola. Das ehemalige Schloß hatten vom Jahre 1207 an die Grafen von Hals vom Hochstifte Passau zu Lehen, und verliehen es wieder als Afterlehen. Um das Jahr 1402 saß Heinrich Prandt auf Ratzmannsdorf, welcher mit Balthasar Puchberger, Pfleger zu Vilshofen, der ihm dieses Lehen streitig machte, in eine Fehde gerieth. Später um 1446 wurde Ritter Georg von Frauenberg zum Hag mit dieser Burg belehnt, auf welche dann die Puchberger Burghard und Lazarus zu Tütling, und Veit und Sigmund von Neuenpuchberg Anspruch machten.

Ritter Georg von Frauenberg unterwarf dann i. J. 1447 den 21. Oktober diesen Streit einem Ausspruche des Bischofes Leonhard zu Passau und seiner Räthe. Allein nun machten auch Konrad Heuraus und Kaspar Reitorner Ansprüche auf einen Theil dieser Burg; diese wurden aber vom bischöflichen Hofgerichte zu Passau am 10. Juni 1448 als unbegründet erkannt. Hierauf gab Land-

graf Johann dem Ritter Georg von Frauenberg das Schloß Razmannsdorf als freieigenes Gut, was er am 24. Juni 1448 schriftlich erklärte. Ritter Georg von Frauenberg vertrieb nun den Dienstmann des Bischofs Wernhard Häring vom Schloße und setzte sich mit Gewalt iu dessen Besitz. Um dieses Schloß wieder in den Besitz des Hochstiftes zu bringen, kaufte es Bischof Leonhard am 27. Jäner 1449 vom Ritter G. Frauenberger. Razmannsdorf wurde dann der Sitz einer hochstiftischen Präfektur, welche durch den Bisthums-Administrator Herzog Ernst i. J. 1532 die Rechte eines Landgerichts erhielt, in der Folge aber circa 1592 mit dem Landgerichte Oberhaus vereinigt wurde. Um das Jahr 1570 wurde dieses Schloß erneuert, und fortan als Jagdschloß benützt.[1]) Mit der Säkularisation des Hochstiftes kam dieses Schloß an Bayern und ist nun eine Ruine.

Im österreichischen Erbfolgekriege hatte auch Razmannsdorf Vieles zu leiden. Noch im Monate Februar 1745 gingen die Husaren öfter über die zugefrorne Donau und streiften bis Razmannsdorf.

Bei Razmannsdorf hatten die Bischöfe schon im 13. Jahrhunderte eine Kolonie angelegt, Stephaner oder Bisthümler genannt, deren Freiheiten Bischof Wenzel um das Jahr 1665 bestätigte.

Pfarrvikariat Windorf. Der Markt Windorf[2]) am linken Ufer der Donau, auf einer Fläche, 1½ Stunde südwestlich von Otterskirchen, und 1 Stunde nordöstlich von Vilshofen, verdankt seinen Ursprung den Wenden, welche im 7. und 8. Jahrhunderte häufig einwanderten. Im Jahre

---

[1]) Ein Pfleger war auch noch später zu Rathsmannsdorf; der letzte (1803) war Leodegar Platschari.

[2]) Winidi, die Wenden, Winidun-dorf, Dorf zu den Wenden, abgekürzt Windorf.

1010 gab Kaiser Heinrich II. auf Bitten seiner Gemahlin Kunigunde das Gut Windorf dem Kloster Niedernburg zu Passau. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts war Windorf schon ein bedeutendes Dorf, welches die Bischöfe von Passau, die um diese Zeit in den Besitz desselben gelangten, zu einem Markte erhoben. Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts wird Windorf in den hochstiftischen Saalbüchern als Markt erwähnt, und mußte damals zum Hochstifte jährlich 10 Schäfel Weizen und 20 Schäfel Korn Dienst geben, und die 3 Mühlen mußten mitsammen ½ Pfund Pfenninge bezahlen. Auf Betreiben des Bischofs Leonhard bewilligte Kaiser Sigmund um das Jahr 1435 diesem Markte einen Wochenmarkt und zwei Jahrmärkte. Beim Streite des vom Kaiser Friedrich III. i. J. 1479 ernannten Bischofes Georg II. mit dem vom Domkapitel gewählten Bischofe Friedrich dem Mauerkirchner ergriffen die Bürger von Windorf die Partie des letztern. Um seine Sache zu befördern, verfertigten sie eine Brandmaschine, führten sie nach Passau, und hefteten sie an die Brücke, um diese, und wohl auch die Stadt in Brand zu stecken. Ihr Unternehmen wurde aber von den Fischern am Anger vereitelt, indem diese das Zündwerk bemerkten und löschten.[1]) Bischof Wenzeslaus bestätigte um das Jahr 1665 die Privilegien und Vorrechte der Bürger zu Windorf, und versprach, sie aufrecht zu erhalten.

Im dreißigjährigen Kriege und zwar i. J. 1648 hatten die Bayern und Oesterreicher bei Windorf ein Lager.

Im österreichischen Erbfolgekriege, und zwar

---

[1]) Buchinger Johann Nep. Geschichte des Fürstenthums Passau II. Theil, 186 Seite.

im Februar 1743, litt Windorf viel durch Einquartirung, und selbst durch den Uebermuth der hier ansäßigen Schützen, die sich dem Raube ergaben, so daß die bayerischen Husaren ihre Häuser abbrechen wollten, und daß auf erhobene Klage vom Vicedomamte in Straubing der Befehl ertheilt wurde, sie als Malefikanten zu behandeln.[1]) — Gegenwärtig zeichnet sich die Bevölkerung von Windorf durch ein ruhiges Betragen, durch Religiosität, Fleiß und Betriebsamkeit aus. Die hiesigen Schiffbaumeister verfertigen jährlich mehrere Kelheimer- und kleinere Schiffe. Der Wochenmarkt und die Jahrmärkte bestehen leider nicht mehr. Die schon öfters beantragte Fortsetzung der Strasse von Windorf nach Passau am linken Donauufer, die den Verkehr dieses Marktes bedeutend vermehren würde, ist bisher noch nicht zur Ausführung gekommen. Die Kirche zu Windorf, dem heil. Apostel Jakobus dem Größern dedizirt, war um die Mitte des 15. Jahrhunderts noch eine Filialkirche der Pfarrei Otterskirchen, und wurde erst in der Folge zu einer Pfarrvikariatskirche erhoben. Im Jahre 1841 wurde durch die Religiosität und Opferwilligkeit der hiesigen Bürger mit einiger Beihilfe der Vikariatsgemeinde auch eine Frühmesser-Stelle errichtet.

Dieser Markt zählt gegenwärtig 64 Häuser und etwas über 500 Seelen, hat aber keine magistratische Verfassung, sondern bildet nur eine Landgemeinde.

Windberg. Ohngefähr $\frac{3}{8}$ Stunden nordwestlich von Windorf auf einem Berge entdeckt man noch einige Spuren einer ehmaligen Burg, die den Namen Windberg führte. Dieser Ort

---

[1]) Ungedrucktes Tagebuch Abt Marians von Niederaltach.

wurde wahrscheinlich von den Wenden erbaut. Von den Wenden erhielt er, wie Windorf, den Namen.

Die ersten bekannten Besitzer von Windberg waren die Grafen von Vormbach.

Tiemo **I.**, Graf von Vormbach, der von 1005 bis 1009 ꝛc. den Quinzingau als Gaugraf verwaltete, und mit einem großen Theile dieses Gaues belehnt wurde, ist wahrscheinlich der Erbauer der Burg zu Windberg. Nach seinem Tode, der um 1020 erfolgte, erhielt sein drittgeborner Sohn, Namens Meginhard, Windberg nebst dem Gebiete im Quinzingau als Grafschaft, und nahm auch seinen Wohnsitz zu Windberg, und wurde der Stammvater der Grafen von Windberg. Er soll um das Jahr 1072 eines gewaltigen Todes gestorben seyn. Er hinterließ 3 Söhne nämlich Ulrich, Hermann und Conrad, und eine Tochter Namens Luitgarde. Ulrich und Herrmann leisteten um 1100 mit ihren Verwandten auf ihren Antheil am Ueberfahrts-Rechte bei Schärding zu Gunsten des Klosters Vormbach Verzicht. Ulrich hatte das Kloster Vormbach schon um 1096 mit der Kirche St. Martin (Pfarrkirche) zu Vormbach nebst Zehenten, einem Weinberge, und einigen Gütern beschenkt, wobei sein Bruder Herrmann Zeuge war. Er kommt noch um 1097 als **Delegatarius**, und 1120 als Zeuge vor.

Hermann **I.**, Graf von Windberg, übernahm i. J. 1109 in Folge des großväterlichen Familiengesetzes als der älteste Sprößling seiner Familie die Advokatie über das Kloster Vormbach. Er war Gaugraf (**Comes Provinciae**) und starb i. J. 1122. Seine hinterlassene Wittwe Hedwig, die ihm nur einen Sohn, Namens Hermann geboren hatte, bestätigte und erneuerte um 1130 die Schen-

kungen ihres Gemahls an das Kloster Vormbach mit Einwilligung ihres Sohnes.

Da Hermann II. frühzeitig kinderlos starb, erbte die Schwester seines Vaters, Gräfin Luitgarde, die Grafschaft Windberg, und verehlichte sich mit Askuin (Aswin) Grafen von Zidlarin=Bogen. [Jedoch ein großer Theil der Grafschaft Windberg sammt den Ministerialen, und dem Schloße, blieb bei Vormbach.

Die Grafen von Vormbach und Neuburg besassen den Rest der Grafschaft Windberg bis zum Tode des Grafen Eckbert III. i. J. 1158, wo Graf Berthold II. von Andechs, dessen Schwager, seine Besitzungen erbte. Die Grafen von Andechs, welche um 1180 vom Kaiser Friederich, (Rothbart) die herzogliche Würde von Meran und Istrien erhielten, besaßen die Grafschaft Vormbach und Neuburg und Windberg bis zum Jahre 1207, wo Herzog Otto von Meran die Grafschaft Windberg, die von der Regenbrücke bis zur Ilz, und von der Donau bis an Böhmen gränzte, gegen die Herrschaft Peilnstein und gegen 1080 Mark Silbers an das Hochstift Passau abtrat. Das Schloß blieb erhalten, und wurde Adelichen zu Lehen gegeben. Ein Piligrin **de Windberg** hatte um die Mitte des 13. Jahrhunderts eine Hube zu Tesching bei Ratzmannsdorf vom Hochstifte zu Lehen. Damals gehörten noch 19 Huben zum Schloße Windberg. — Als durch den Tod des Edlen Walchun **de Chambe** um (1224) die ihm verliehenen Lehen, wozu auch Windberg gehörte,

---

[1]) Von den Ministerialen der Grafschaft Windberg, die in der Nähe des Schloßes wohnten, kommen vor Wolfgang de Windberge 1135, Gozolt de Windberge 1145 und 1165; Ortwin und Wittmar de Windperga um 1140. Sie machten Schankungen an das Kloster Vormbach.

erledigt wurden, und nebst den Verwandten desselben auch Graf Rapoto II. von Ortenburg auf diese Lehen Anspruch machte, wurde durch ein Schiedsgericht, das im Oktr. 1226 zu Windberg abgehalten wurde, dem Bischofe Windberg zugesprochen. Später wurde Windberg der Sitz eines hochstiftischen Pfleg-Gerichtes, welches noch i. J. 1449 als solches erwähnt wird. Dieses wurde aber in der Folge, wie das zu Ratzmannsdorf etwa um 1592, mit dem Landgerichte Oberhaus vereinigt. — Das alte Schloß kam dann allmählig in Verfall, und liegt wahrscheinlich seit dem Schwedenkriege, von dem es kaum verschont blieb, in Ruinen. Die Ruine von diesem Schloße wurde ohne Zweifel zu Bauten im Markte Windorf, und in dem benachbarten Orte verwendet.

Ohngefähr ½ Stunde nordwestlich von Windorf liegt der Weiler Wimberg, der vielleicht Windberg heißen, und in dessen Nähe das Schloß Windberg gestanden sein soll.

Das Pfarrvikariat Windorf zählt gegenwärtig 1054 Seelen.

Merkwürdige Ortschaften der Pfarrei Vilshofen im ehemaligen Schweinachgaue.

Frauendorf, ¾ Stunden nördlich von Vilshofen, und 1½ Stunde westlich von Windorf, auf einem Bergrücken, hieß früher **Frigendorf**[1]), und war bis in die neueste Zeit ein unbekanntes Dörflein mit vier Bauern, deren jeder einen ¼tel Hof besaß. Allein seit einigen Jahren erhielt es durch J. E. Fürst, ehemaligen kgl. Domainen-Rath in Straubing, einen ausgebreiteten Ruf. Dieser kaufte um das Jahr 1821 zwei dieser Güter, wandelte

[1]) **Friga = Freya = Fraua**, Frau.

die Felder in Gärten um, und gründete i. J. 1823 eine praktische Gartenbaugesellschaft und eine Gartenzeitung, wodurch er sein Unternehmen sehr beförderte. Nach und nach brachte er auch die übrigen zwei Bauerngüter an sich, und errichtete eine eigene Druckerei. Die Gartenzeitung besteht noch unter dem Namen „Frauendorfer-Blätter", und wird, so wie der Gartenbau, von dem Sohne des bereits vor einigen Jahren verstorbenen Gründers E. Fürst besorgt.

Albersdorf, eine Ortschaft mit 20 Häusern, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von Vilshofen, auf einem Bergrücken, wurde zu Anfang des 8. Jahrhunderts von einem **Albhlad**[1]) gegründet, der ihr auch den Namen **Albhad**[2]) gab. Um das Jahr 764 gab dieser **Albhlad**, der wahrscheinlich noch andere Besitzungen hatte, diesen Ort, der damals 9 Güter zählte, mit Genehmigung des Herzogs Tassilo **II.** zum Kloster Niederaltach. In der Folge verlor das Kloster den Besitz dieser Ortschaft wieder, und selbe kam mit den umliegenden Ortschaften an die Grafen von Hals, welche aus denselben das „Albleins-Amt" bildeten. Gegenwärtig bildet dieses Dorf mit der Umgebung die Landgemeinde Albersdorf.

Am Fuße des Albersdorferberges, unweit der Donaubrücke zu Vilshofen, wurde von den Bauern dieses Dorfes, unterstützt vom k. Landrichter Desch und der Geistlichkeit des Landgerichts Vilshofen, i. J. 1841 eine schöne Kapelle zu bauen angefangen, und i. J. 1851 ganz vollendet und benedizirt.

---

[1]) Die Alber, Abkömmlinge der Römer, saßen anfangs im Gebirge bei Salzburg, gehörten dem Adel an, und verbreiteten sich später über Bayern. Ritter v. Koch-Sternfeld Beitr. I. 181.

[2]) Villa Albha de filusir = Dorf Albha bei Vilshofen, M. b. XI. 15.

Pfarrei Tiefenbach.

Tiefenbach, ein Dorf mit 16 Häusern und einer Pfarrkirche, liegt in einem engen Thale an einem Bächlein, und unweit der Gaißa, und hat seinen Namen wahrscheinlich von dem letztern großen Bache erhalten. Dieser Ort gehörte schon seit den frühesten Zeiten dem Bischofe von Passau, und ist wahrscheinlich eines der Dotationsgüter vom Herzoge Odilo. Sehr bald wurde Tiefenbach eine hochstiftische Hofmarch, und wurde dann von den Edlen und Grafen zu Hals, und später von anderen Adelichen zu Lehen genossen. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hatte sie Jakob Ferdinand Graf von Thun nebst der Hofmarch Weideneck inne, von dem das Hochstift selbe i. J. 1690 durch Kauf wieder erwarb. — Sehr frühe, längstens im 10. Jahrhunderte, erhielt Tiefenbach eine Kirche mit Pfarr-Rechten. Diese Pfarrei war Anfangs sehr ausgedehnt, und umfaßte ohne Zweifel auch den jetzigen großen Pfarrsprengel Neukirchen vorm Wald. — Die Einkünfte dieser Pfarrei mußten im 13. Jahrhunderte schon sehr bedeutend sein, da Bischof Otto i. J. 1261 aus denselben die von ihm erbaute unterirdische Domkapelle fundirte, und bei derselben 4 Kapläne anstellte.

In neuester Zeit, und zwar i. J. 1843 mußte diese Pfarrei 11 Ortschaften, welche der Pfarrei Neukirchen viel näher lagen, an diese abtreten, zählt aber dessenungeachtet noch jetzt bei 2500 Seelen. Da die uralte Pfarrkirche ruinös und irreparabel geworden war, wurde dieselbe in den Jahren 1842 bis 1844 neu gebaut, und am 12. Oktober 1848, wie früher, wieder zu Ehren der heiligen Margaretha eingeweiht.

Der Pfarrhof liegt ½ Stunde östlich von der Pfarrkirche, worin sich wegen dieser weiten Entfernung eine eigene Kapelle mit dem Sanktissimum befindet.

St. Korona, ein Kirchlein mit einem Hause, der heiligen Martyrin Korona geweiht, liegt ¾ Stunden östlich von Tiefenbach in einer öden Gegend von Waldung und Gebüschen umgeben, und feiert das Kirchweihfest am 3. Sonntag nach Ostern. Im Sommer hindurch wird dieses Kirchlein ziemlich häufig von Andächtigen besucht.

Weideneck, ein Dorf mit 4 Häusern, ¼ Stunde westlich von Tiefenbach, war in frühester Zeit, wie der Name andeutet, eine Weide, an welcher zwei Bächlein bei ihrer Vereinigung einen Winkel oder ein Eck bilden. Als dieser Platz kultivirt und zu einem Dorfe erwachsen war, bildete das Hochstift Passau, dem es gehörte, aus demselben eine Hofmarch, und gab sie zu Lehen. Am Eingange des 16. Jahrhunderts saß der Edelmann Georg Püehler zu Weideneck; dann um 1647 Joh. Gorg Sinzl, Pfleger zu Fürstenegg, später erhielt es Jakob Ferdinand Graf von Thun, von dem es das Hochstift i. J. 1690 durch Kauf wieder erwarb.

Haselbach (Unterhaselbach), eine Ortschaft mit 31 Häusern und 1 Schloße, liegt 1 Stunde nördlich von Tiefenbach in einem engen Thale, hat seinen Namen von dem vorbeifließenden Bache gleichen Namens, und scheint eine keltische (bojoarische) Kolonie zu seyn; denn **Hasel** heißt im Keltischen der Fisch[1]). Der erste Bau an diesem Schloße ist ein im Innern runder Thurm von

---

[1]) Von Pallhausen altbayr. Geographie. — Kann aber auch von den Haselstauden, die am Bache wuchsen, seinen Namen haben.

mäßigem Umfange und sehr dicken Mauern, und gehört wahrscheinlich dem 9. oder 10. Jahrhunderte an.

Das Obereigenthumsrecht über diesen Ort hatten im 11. Jahrhunderte die Grafen von Vormbach und Neuburg, dann von 1158 an die Herzoge von Meran, und von 1207 an die Edlen und nachmaligen Grafen von Hals [1]. Die ersten Inhaber und wahrscheinlich auch die Erbauer dieses Schloßes waren die Edlen von Haselbach. Von diesen kommen Cadelhoch, Wezel und Pernolt **de Haselbach** i. J. 1134, und Ulrich 1160 bis 1174 als Zeugen vor. Nach ihnen kamen die Ritter von Pfeil in den Besitz von Haselbach, die es bei 200 Jahren besaßen. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts saß Georg von Pfeil auf Haselbach. Als die männliche Linie der von Pfeil zu Anfang des 17. Jahrhunderts ausstarb, kam Johann Sigmund von Kading zu Schönhering und Hohenwart, der die Erbtochter Afra von Pfeil i. J. 1610 heirathete, in den Besitz dieser Herrschaft. Die Schweden verbrannten das Schloß, und es wurde dann nur nothdürftig hergestellt; erst Joh. Franz Martin von Kading brachte es zu Anfang des 18. Jahrhunderts wieder in guten baulichen Stand. Nach den Kadingern erhielten die Freiherrn von Seitz dieses Schloß mit Zugehör; im zweiten Dezenium des jetzigen Jahrhunderts erhielt es durch Heirath ein Baron von Schönbrunn zu Mattau, nach dessen Tode wurden die Realitäten an Privaten verkauft. Die Dominikalien besaßen i. J. 1841 die Landgerichts-Assessorsgattinen

---

[1]) Die Grafschaft Hals kam 1375 an die Landgrafen von Leuchtenberg, 1485 an die Herrn von Aichberg, dann 1511 an die Ritter von Degenberg, und 1517 an die Herzoge von Bayern.

Griesl und Thünermann. Im Besitze des Schloßes ist jetzt ein Bräuer, der es in gutem baulichen Stande erhält, und das Braurecht in demselben ausübt. — Die Herrschaft Haselbach war früher sehr ausgedehnt, und hatte einen eigenen Förster und sogar Pfleger, unter welchen einer der Edlen von Hauzenberg erwähnt wird. Den Theil dieser Herrschaft jenseits des Baches wollte das Hochstift Passau zum Landgerichte Oberhaus ziehen, wurde aber nach einem kostspieligen Prozesse als kurfürstl. bayerisches Manns-Ritterlehen behauptet, und als solches i. J. 1691 vermarcht.

Zu Haselbach ist eine alte Dorfkapelle mit einem ziemlich hohen Thurme, worin aber keine Messe gelesen wird.

Hermannsberg, eine Ortschaft mit 10 Häusern, und einem Schloße, 1 Stunde westlich von Tiefenbach, auf einem Berge, den die Gaißa größtentheils umfließt, verdankt seinen Namen einem Hermann. Jedoch von den Erbauern und den ersten Besitzern dieses Schloßes ist nichts bekannt, wahrscheinlich wurde es erst im 14. Jahrhunderte erbaut. Im 15. Jahrhunderte gehörte es den Edlen von Pienzenau zu Roßbach; kam dann im 16. Jahrhunderte an die Edlen von Amsham, und nach dem Erlöschen dieses Geschlechts um 1689 zur Herrschaft Thyrnau. Aber Wolfgang Friedrich Schätzl, Freiherr auf Hermannsberg und Thürnau, fürstbischöfl. passauischer Rath, verkaufte diese beiden Landgüter i. J. 1692 um 46000 fl. an das Hochstift Passau. Nach der Säkularisation des Hochstiftes wurden die Dominikalien vom Staate eingezogen, das Schloß nebst den dazu gehörigen Grundstücken aber an einen österreichischen Beamten verkauft, der dieses Gut nach einigen

Jahren an zwei Privaten veräußerte, welche daraus zwei Bauerngüter bildeten, und das Schloß zum Theil abtrugen und niedriger machten.

Pfarrei Neukirchen vorm Wald.

Neukirchen, ein Dorf mit 10 Häusern und einer Pfarrkirche, 2 Stunden nördlich von Passau, an der Strasse von dieser Stadt nach Grafenau, erhielt seinen Namen von der daselbst erbauten Kirche. Die Zeit der Erbauung dieser Kirche fällt ganz wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts, wo die durch die Ungarn zerstörten Kirchen entweder wieder hergestellt, oder auch neue gebaut wurden. Anfangs war diese Kirche eine Filiale der Pfarrei Tiefenbach, war aber schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Pfarrkirche, und i. J. 1249 kommt Pfarrer Gebolf von Neukirchen, mit Heinrich von Hohenwart in einer Urkunde als Zeuge vor, in welcher Bischof Ruger dem Kloster zu Niederaltach die Zollfreiheit zu Passau ertheilte. Das Patronatsrecht über diese Pfarrei hatte der Bischof von Passau wie über die Mutterpfarrei Tiefenbach. Das Schutzrecht aber wurde von den bayerischen Herzogen den Rittern von Schwarzenstein zu Englburg aus dem Grunde verliehen, weil sie zur Herstellung der durch feindliche Hand eingeäscherten Kirche sehr viel beigetragen hatten. Da sich aber diese Schutzherren wahrscheinlich mehrere Uebergriffe erlaubten, entspann sich zwischen ihnen und dem Bischofe ein langdauernder Streit, welcher endlich durch die bayerischen Herzoge dahin beigelegt wurde, daß beide Theile in ihren Rechten gewahrt wurden. Die Edlen Schwarzensteiner zu Englburg haben in dieser Pfarrkirche mehrere Jahrtage und eine jährliche Spende gestiftet und mehrere Glieder

dieser adelichen Familie haben in derselben auch ihre Ruhestätte. Auch die Gebeine des Johann Joseph Ignatz Grafen Trauner, Gutsbesitzers von Witzmannsberg, und seiner Ehegattin, einer gebornen von Edlweck, ruhen in dieser Kirche. Vor einigen Jahren erlitt dieselbe durch einen sehr kühnen Einbruch und Raub einen großen Schaden.

Patron dieser Pfarrkirche ist der heilige Bischof Martinus.

Im Dorfe Neukirchen befinden sich nebst dem Pfarrhofe, der etwas entfernt liegt, und der Schule auch ein Bader, und zwei Wirthshäuser, wovon mit dem einen das Metzger- und mit dem andern das Bäckerrecht verbunden ist, und ausgeübt wird.

Diese Pfarrei erhielt i. J. 1843 einen bedeutenden Zuwachs, indem ihr die Ortschaften Sittenberg, Filesöd, Hötzendorf, Grubhof, Tauschberg, Feuerschwend, Richting, Steinhof, Sickenthal, Döttenbachhof und Trautenberg von der Pfarrei Tiefenbach, wegen zu weiter Entlegenheit vom Pfarrsitze, überwiesen und eingepfarrt wurden, und sie zählt jetzt mit Ausschluß der Expositur Tüttling 1374 Seelen.

Geiermühle, ein Weiler mit 4 Häusern und einer Kapelle, ½ Stunde östlich von Neukirchen, erhielt seinen Namen ganz wahrscheinlich von einem früheren Besitzer der Mühle. Die Kapelle, früher Mariä-Einsiedl genannt, hat Aehnlichkeit mit der Wallfahrtskirche gleichen Namens in der Schweiz, hat aber weder Patrozinium noch Kirchweihfest.

St. Kolomann, ein Wallfahrtskirchlein mit einem Hause, ¾ Stunden nördlich von Neukirchen, feiert das Kirchweihfest am Sonntage nach Laurentii.

Waldenreut, ein Weiler mit 2 Häusern und einer Kirche, wurde einst in einem Walde angelegt, und gehörte früher zur Grafschaft Hals. Die Kirche ist dem heiligen Pankratius dedizirt, und feiert das Kirchweihfest am Sonntage vor Mariä Himelfahrt.

Englburg, eine Hofmarch mit 14 Häusern und einem Schloße und einer Schloßkapelle, 1¾ Stunden nordwestlich von Neukirchen, ½ Stunde nördlich von Fürstenstein, und ¾ Stunden westlich von Tüttling, auf einem hohen Berge, verdankt seinen Namen wahrscheinlich einem **Ingilo**. Die ersten Besitzer dieser Burg sind jedoch unbekannt. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts kam das adeliche Geschlecht der Schwarzensteiner in deren Besitz. Wilhelm Schwarzensteiner zu Englburg zog (1327 — 1329) mit Kaiser Ludwig dem Bayer nach Rom, und wurde auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen. Seine Gattin Dorothea, geborne von Dornstein, gebar ihm zwei Söhne und eine Tochter, nämlich Liebhard, Andreas und Agnes. Diese ehlichte den Ritter Ulrich Satzenhofer. Liebhard nahm Dienste am Hofe des Pfalzgrafen und Churfürsten Rudolph. Andreas **I.**, dessen Ehegattin eine geb. Paulsdorfer war, blieb auf seinem Schloße Engelburg, baute Vieles an demselben nach seinem Geschmacke und verwaltete seine Güter wohl und friedlich. Er hinterließ zwei Söhne: Hanns und Andreas. Von dem ersteren ist wenig bekannt.

Andreas **II.** war 1410 Pfleger zu Fürstenstein, und baute im Namen des Bischofes Georg **I.**, des damaligen Besitzers, Vieles an demselben Schloße, dann Pfleger zu Fürsteneck, und endlich zu Vilshofen. Auch war er i. J. 1429 Mitsiegler des Theilungsvertrages der bayerischen Herzoge.

Um das Jahr 1396 hatte auch der Ritter Wilhelm Puchberger zu Winzer einen Antheil an Englburg erhalten, und da seinen Sitz genommen. Er und sein Sohn Wilhelm kamen da bald in Streit mit den benachbarten Rittern, und zwar zuerst mit Egilolf dem Kollenbeck und dessen Helfern Hannsen dem Geiselberger und Stephan dem Seemann. Dieser Streit wurde aber i. J. 1406 durch den Bischof Georg zu Passau ausgeglichen. Dann gerieth er mit dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg und Grafen zu Hals und seinen Helfern Peter Thumgast zum Klebstein, und Hannsen und Andrä den Gotzenstorfern in eine Fehde, welche i. J. 1409 durch einen schiedsrichterlichen Ausspruch des Bischofes Georg und einiger Edelleute beendigt wurde. Um das Jahr 1413 wurde Wilhelm Vogthaber des Lehens zu Kager, dem Bischofe von Bamberg gehörig, und starb um 1416[4]). Sein unruhiger und verschwenderischer Sohn Wilhelm, mit dem er selbst sehr uneinig gelebt hatte, veräußerte dann bald seinen Antheil an der Veste Englburg an seine Vettern Georg und Asam die Puchberger zu Winzer, von welchen ihn dann wahrscheinlich bald die Schwarzensteiner erwarben.

Obiger Andreas **II.** von Schwarzenstein zu Englburg hatte sich dreimal verehlicht, und hinterließ von der zweiten Gattin Magareth, geborne Preisinger zwei Söhne und zwei Töchter, nämlich Georg, Andreas, Amalia und Benigna. Amalia verehlichte sich mit Christoph von Freiberg zu Achau, und Benigna mit Wilhelm Mautner von Katzberg. Georg nahm Amalia von Aichberg zu Säldenau zur Ehe und starb um 1486 ohne Leibeserben.

---

[1]) Er war i. J. 1413 Pfleger zu Fürsteneck.

Andreas III. von Schwarzenstein zu Englburg war Ritter und stand in hohem Ansehen. Er war i. J. 1448 den 10. Juni einer der Spruchmänner bei Schlichtung des Streites zwischen Konrad Heuraufz und Kaspar Reitorner, und verwaltete dann von 1464 bis 1473 die Pflege zu Wolfstein. Da er seine Ruhestätte in einem Kloster nehmen wollte, baute er auf dem Kirchhofe der Kollegiatkirche zu Vilshofen zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria i. J. 1474 eine Kapelle, und stiftete sich in derselben eine Begräbnißstätte und mehrere heilige Messen. Zu gleicher Zeit erkaufte er von Elisabeth Puchberger die Veste Fürstenstein. Er wohnte i. J. 1481 dem Turniere zu Heidelberg bei, war Hofmeister der bayr. Herzoge, und erhielt dann die Pflege auf dem St. Georgsberge bei Passau, wo er zugleich Hauptmann war. Im Streite der zwei ernannten Bischöfe Georg und Friederich von Passan i. J. 1479 unterstützte Andreas Schwarzensteiner den letztern, und beschoß vom Oberhause aus 2 Monate lang die Ilzstadt, und steckte sie in Brand. — Diese Pflege auf dem Georgsberge (Oberhause) verwaltete er auch noch i. J. 1493, und starb wahrscheinlich bald hierauf. Seine Ehegattin Anna, eine geborne Eglofstein, hatte ihm mehrere Kinder geboren, wovon Wolf, Sigmund und Georg am meisten bekannt sind. Wolf wurde Domherr zu Passau († 1511), und Georg Domherr zu Regensburg.

Sigmund ward Besitzer der Veste Englburg und war i. J. 1504 Pfleger zu Vilshofen, wo er sich nebst Andern durch Vertheidigung der Stadt gegen die Angriffe der Truppen des Pfalzgrafen Ruprecht rühmlich auszeichnete. Dann war er 24 Jahre lang Vicedom zu Straubing, wo er i. J.

1533 starb. Er hatte mit seiner Gemahlin Hedwig, einer Tochter des Sigmund von Layming zu Tegernbach rc. 8 Söhne und 6 Töchter erzeugt. Die Söhne starben bis auf Wolf alle unverehlicht, so auch zwei von den Töchtern; eine Namens Helena wurde Abtissin zu Niedernburg in Passau, Anna hatte sich mit Stephan von Klosen zu Haidenburg verehlicht. rc.

Wolf Schwarzensteiner zu Englburg und Fürstenstein erwarb sich das herrschaftliche Gut Katzenberg [1]). Seine Ehegattin Anna, geb. Fröschl von Tauerstein, gebar ihm 7 Söhne und 5 Töchter. Die ältesten zwei Söhne starben ledig; Andreas der Drittgeborne zog mit seiner Gemahlin Margareth, einer geb. Marschalk zu Willenberg, an den Hof des Herzoges Christoph von Würtemberg, und war dessen Mundschenk; Jakob Philipp nahm Dienste am hessischen Hofe, verehlichte sich dort mit einer gebornen Scholey, und nach ihrem Tode mit Anna von Weichs, mit welcher er 1570 zu Deggendorf Hochzeit hielt, und starb i. J. 1574.

Ortolf der nächstältere Sohn Wolfs ward Besitzer der väterlichen Güter. Er nahm eine Tochter des Hanns Christoph von Closen zu Gern, Namens Margareth, zur Ehe, und baute mit ihrer Uebereinstimmung um 1570 das neue Schloß zu Fürstenstein, und wohnte auch wahrscheinlich dortselbst. Das Schloß und die Hofmarch Katzenberg aber verkaufte er an seinen Bruder Hiltpold. Nach dem Tode seiner ersten Ehefrau, verehlichte er sich mit der hinterlassenen Wittwe des Niklas von Warnstett, Namens Barbara, geborne von Wildenstein i. J. 1573.

---

[1]) Am Inn zwischen Braunau und Schärding. Dieses Gut ging auch an die Grafen von Taufkirchen über.

Als die männliche Linie der Schwarzensteiner zu Englburg i. J. 1617 erlosch, fiel diese Herrschaft durch Heirath und Erbschaft an die Grafen von Taufkirchen, die es noch besitzen. Der jetzige Besitzer ist Maximilian Graf von Taufkirchen.

Die Schloßkapelle wurde von den Schwarzensteinern zu Ehren des heil. Ritters Georgs erbaut, in welcher aber nur am Patrocinium und Kirchweihfeste Messe gelesen wird.

Außer dem Schloße befindet sich auf dem Berge kein Haus. Die Hofmarch am Fuße des Berges zählt 14 Häuser. — Im dreißigjährigen Kriege wurde auch Englburg von den Schweden und der Pest heimgesucht, und verheert und entvölkert. —

Expositur Tüttling.

Tüttling, ein Markt mit 70 Häusern und einer Expositurkirche, $\frac{5}{4}$ Stunden nördlich von Neukirchen, an der Straße von Passau nach Grafenau, erhielt seinen Namen ganz wahrscheinlich von einem **Tutilo.**

Dieser Ort war in früherer Zet ein Kammergut der bayerischen Herzoge, und hatte vermuthlich schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Rechte eines Marktes erlangt. Im Jahre 1396 oder 1400 aber gab Herzog Albrecht diesen Ort nebst Fürstenstein und Lueg dem Ritter Wilhelm von Puchberg zu Winzer gegen seinen vierten Antheil an der Veste und Herrschaft Winzer. Sein Sohn Wilhelm **II.** aber verkaufte den Markt sammt dem Schloße Tüttling i. J. 1415 an seinen Vetter Heinrich Puchberger zu Neuenpuchberg (bei Freiung), der i. J. 1424 starb. Dessen Söhne Lazarus und Burghard besassen nun Tüttling gemeinschaft-

lich [4]). Lazarus, der gewöhnlich hier wohnte, und sich von Tüttling schrieb, starb i. J. 1455 ohne Leibeserben. Als Burghard, der um 1459 Pfleger zu Wolfstein war, i. J. 1469 mit Tod abging, erhielt seine Tochter Barbara diesen Ort, und brachte ihn ihrem Gemahle Haimeran dem Nußdorfer als Heirathgut zu. Dieser war um 1484 Pfleger zu Wolfstein [2]). Seine Gemahlin hatte ihm vier Söhne geboren, nämlich Ulrich, Sebastian, Balthasar und Hanns. — Balthasar war i. J. 1518 im Besitze der Veste Wildenstein, welche sein Vater für die Ansprüche auf die Güter des ohne Leibeserben 1502 mit Tod abgegangenen Andreas Puchberger zu Neuenpuchburg erstritten hatte. — Die Nußdorfer saßen hier über 170 Jahre, und leisteten den Herzogen von Bayern verschiedene Dienste. Die Wittwe des letzten Nußdorfers, eine geborne Freiin von Thurn brachte i. J. 1638 Tüttling durch Heirath an Baron Schätzl zu Thyrnau; nach dessen Tode (1642) aber verkaufte sie es an die von Ziegler'sche Familie, die es bis gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts besaß, von der es dann durch Kauf an das gräfliche Geschlecht von Taufkirchen zu Englburg kam, die es noch besitzt. — Unter den Herren von Ziegler wurde das Schloß geschmackvoll restaurirt. Da es aber später nicht mehr von der Gutsherrschaft bewohnt, und auch noch durch Brand verwüstet wurde, ward es abgebrochen.

---

[1]) Beide stritten mit Jörg Frauenberger zu Haag um das Schloß Ratzmannsdorf, welcher Streit 1418 durch ein Schiedsgericht geschlichtet wurde.

[2]) Die Nußdorfer Ulrich, Balthasar und sein Sohn Haymaren unterstützten den Herzog Albrecht i. J. 1504 im Kriege gegen den Pfalzgrafen Ruprecht. Ein Hanns David von Nußdorf war um 1583 herzogl. bayr. Rath und Pfleger zu Neumarkt.

Dieser Markt hat keine magistratische Verfassung und kein königliches Amt [1]), wird aber durch 10 Jahrmärkte, die sich vorzüglich als Viehmärkte auszeichnen, und durch die durchführende Poststrasse, für welche hier eine Posterpedition mit Relais errichtet ist, ziemlich belebt und gewerbsam.

Die Schweden brannten hier nur das Wirthshaus und Hafnerhaus ab. Der Panduren-Oberst von Trenk begnügte sich auf seinem Durchzuge 1742 mit einiger Contribution. Eine Feuersbrunst am 17. April 1803 verwüstete aber mehrere Häuser nebst dem Schloße und einem Theile der Kirche.

Die Expositurkirche ist zu Ehren des heiligen Vitus eingeweiht, und ist für die große Seelenzahl der Expositur, welche jetzt bereits auf 2439 Seelen angewachsen ist, bei weitem zu klein. Zur Pastorirung dieser Seelenzahl ist dem Expositus ein Koadjutor beigegeben. Ein Theil der gestifteten Jahrtage wird noch vom Pfarrer zu Neukirchen abgehalten. Einen eigenen Gottesacker erhielt diese Expositur erst um das Jahr 1821. Die Herren von Ziegler haben sich da die Freitagsmesse und eine eigene Grabstätte gestiftet.

Witzmannsberg, eine Hofmarch mit 12 Häusern und einer Kapelle, ¾ Stunden südöstlich von Tüttling, auf einer kleinen Anhöhe, verdankt seinen Namen einem **Wizimann** [2]). Die Witzmannsberger gehörten im 14. Jahrhunderte, wenn nicht zum Adel, doch zu den Vielbegüterten. Peter der Wizmansperger verkaufte i. J. 1341 den Forst

---

[1]) Es besteht da jedoch eine k. Gendarmerie- und Aufschlags-Station, und eine Lotto-Collekte, nebst der königlichen Posterpedition.

[2]) Ein **Wicemann de Wimertingen** kömmt um 1130 beim Kloster St. Nikola als Zeuge vor. **Wittemann, Demin. Wicemann**-Holzmann.

bei Waldkirchen und die Güter nebenan zu Enzersberg und Walchendorf an das Kloster Niedernburg. Ein Jan von Wismansberg besaß 1385 ein Haus in Passau. Später erhielten die Herrn von Nußdorf diese Ortschaft, dann die von Rheindorf, von welchen sie durch Kauf au die Freiherrn von Edlwöck, von diesen aber durch Heirath i. J. 1688 an die Grafen Trauner gelangte. Graf Joseph Ignatz Trauner baute das Schlößchen um 1695 von Grund aus ganz neu von Stein, so wie die Getreidkästen und Stallungen, legte einen Garten an und umgab ihn mit Mauern. Das Bräuhaus war schon früher gemauert. Im Jahre 1720 war Ferdinand Joseph Trauner, kurfürstl. bayr. Kämmerer, Sohn des Obigen, Inhaber von Witzmannsberg. Einige Zeit hierauf kam dieser Ort an die Grafen von Taufkirchen zu Englburg. Vor ungefähr 30 Jahren erwarb ihn Ferdinand Freiherr von Schätzler zu Tyrnau. — Im Jahre 1742 wurde das Schlößchen durch den Panduren-Obersten von Trenk verbrannt.

Die Kapelle wurde zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä erbaut, hat aber weder Patrocinium noch Kirchweihfest.

In der Nähe von Witzmannsberg war früher ein Heilbrunnen mit einem Badhause und einer kleinen Kapelle, welche um 1720 neu erbaut wurde. Diese Heilanstalt aber kam in neuerer Zeit in Verfall.

Auch das Schlößchen wurde großentheils abgetragen, und es besteht nur noch das Bräuhaus.

Waldendorf, eine Ortschaft mit 6 Häusern, $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von Tüttling, unweit der Ilz, ist ein landesherrliches Ritterlehen, und hat seinen Namen sicher von dem Walde, an dem

es liegt [1]). Diesen Ort besaßen ehemals die Nußdorfer, dann die Waltenberger, später die Herrn von Brandt. Burghard Brandt, kurfürstlicher Rath und Salzbeamter zu St. Nikola hatte diesen Ort gegen das Ende des 17. Jahrhunderts inne, und baute sich da eine herrschaftliche Wohnung. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts kaufte Johann Casimir von Kriegern, kurfürstl. Hofraths-Kanzler von den Brandt'schen Erbsinteressenten dieses Ritterlehen, der aber daselbst nicht wohnte. Später kam es an die Freiherrn von Edmaier, und dann an die Grafen von Seyssel. Im Jahr 1837 — 1841 ꝛc. war Max Graf von Seyssel Inhaber dieses Ritterlehens.

Hohenwart, ein Weiler mit 3 Häusern, ½ Stunde nördlich von Tüttling, an dem Fuße eines Berges, an der Strasse von Tüttling nach Schönberg, hat seinen Namen von der Burg, welche einst auf dem nahen Berge stand. Ein Chunrad von Hohenwart, Ministerial des Edlen Albert von Hals, kommt mit Hermann von Walring beim Kloster Niederaltach i. J. 1248 als Zeuge vor. Ein Heinrich von Hohenwart erschien i. J. 1249 mit dem Pfarrer Gebolf von Neukirchen, Ulrich von Furt ꝛc. bei dem benannten Kloster als Zeuge, und war ein Dienstmann des Bischofes Rudiger von Passau. Im Jahre 1310 war Heinrich Johans, Bruder des Albrecht von Jahenstorf (Jahrstorf bei Eichendorf), Besitzer von Hochewart und Zeuge einer Schenkung an das Kloster Aldersbach.

Vielleicht gehört auch jener Heinrich von Hochenwart hieher, welcher nebst mehreren Adelichen und Bürgern von Passau im Bunde mit Alram

[1]) Nach Wennigs Topographie; in neuerer Zeit schreibt man Waltendorf.

und Albert von Hals, während der Abwesenheit des Bischofes Ulrich II. zu Passau auf dem Kreuzzuge von 1215 — 1221 dem Hochstifte großen Schaden verursachte, und deßhalb auf Antrag des neuerwählten Bischofes Gebhard vom Kaiser Heinrich VII. in die Reichsacht erklärt wurde. (1222 am 13. März.)

Das Schloß Hohenwart wurde wahrscheinlich im Hussitenkriege (1419 — 1434) zerstört, und es sind von demselben nur noch einige Rudera vorhanden.

Pfarrvikariat St. Brigida, vulgo Preying.

Preying, ein Weiler mit 2 Häusern und einer Pfarrvikariatskirche, 2 Stunden nördlich von der Pfarrkirche Neukirchen, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Tüttling, in einer bergigen und ziemlich unfruchtbaren Gegend, erhielt seinen Namen von der Schutzpatronin der Kirche, der heiligen Brigida, und sollte also eigentlich St. Brigida heißen. Allein schon im 14. Jahrhunderte schrieb man St. Preiden, und später schrieb man nach der verdorbenen Aussprache schlechtweg Preying, so daß in der jetzigen Benennung der ursprüngliche, schöne Name dieses Ortes nicht mehr kenntlich ist.

Dieser Ort war in früherer Zeit im Besitze von Adelichen, welche daselbst das Kirchlein erbauten, und Schweicker Tuschl, Ritter zu Säldenau, stiftete da i. J. 1366, wie zu Dießenstein ein Benefizium, und trug es dem Kloster Osterhofen mit der Bedingung an, daß ein Conventual zu St. Preiden sitzen, und die gestifteten Wochen- und Jahrmessen nebst andern bestimmten Gottesdiensten daselbst und zu Dießenstein halten solle; und der

damalige Abt Wilhelm nahm dieses Anerbieten freudig an. Dieses Benefizium wurde dann im 18. Jahrhunderte [1]) zu einem Pfarrvikariate erhoben, und bis zur Aufhebung des Klosters Osterhofen i. J. 1783 von Conventualen desselben pastorirt. Nach der Zerstörung der Schloßkapelle zu Dießenstein wurde auch das dortige Benefizium hieher transferirt. — Allein die aus den beiden Stiftungen fließenden Einnahmen waren mit der Zeit durch das Sinken des Geldwerthes so sehr herabgeschmolzen, daß der Reinertrag dieses Vikariats nur mehr 272 fl. 54 kr. betrug, weßhalb die Kongrua desselben gleich einer selbstständigen Kuratie mit allerhöchster Bewilligung vom 28. Oktober 1843 vorläufig aus der Stiftungs-Konkurrenzkasse auf 400 fl. ergänzt wurde.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs Max II. vom 10. November 1852 aber wurden die jährlichen Erträgnisse dieses Vikariates, wie mehrerer anderer dergleichen Seelsorgsposten, mit Einschluß des Wohnungsanschlages bis zur Summe von 450 fl., vom Jahre $18\frac{49}{50}$ angefangen, aus ärarialischen Mitteln aufgebessert.

Der Sitz des Pfarrvikars ist in dem $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich von St. Brigida gelegenen Dörflein Ebersdorf, und mit einem $\frac{1}{4}$ Hof-Widdum versehen.

Dießenstein, eine Ortschaft mit 8 zerstreuten Häusern und einer Schloßruine, in einer wilden bergigen Gegend am rechten Ufer der Ilz, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von St. Brigida, verdankt sicher seinen Namen einem **Diezo** [2]), und hieß früher ohne Zweifel **Diezenstein.** Die Erbauer

---

[1]) Zwischen 1752 und 1790.

[2]) Z = dem späteren ss. Beilhack Denkmäler des deutschen Volkes, II. Aufl. Seite 7.

und ersten Besitzer des Schloßes, das auf einem Felsenhügel stand, sind unbekannt.

Im 14. Jahrhunderte besaßen es die Ritter von Tuschel zu Säldenau. Schweicker Tuschel stiftete in der Schloßkapelle, die dem heiligen Achatius geweiht war, i. J. 1366 ein Benefizium. Nebst den Rittern von Tuschel hatten auch die Edlen von Frauenberg einen Antheil an der Veste Dießenstein, und Arnold Frauenberger verkaufte seinen Antheil i. J. 1378 an die Herzoge von Bayern um 10,000 fl., und diese stellten dann einen Pfleger auf. Im Jahre 1384, 1385 ꝛc. ꝛc. war Wernhard Dietreichinger, Pfleger zu Dießenstein. Nach dem Aussterben der Ritter v. Tuschel am Ende des 14. Jahrhunderts brachten die bayerischen Herzoge das Schloß nebst Zugehör ganz an sich. — Das Pfleggericht, zuletzt Landgericht Dießenstein enthielt in einem Flächenraume von $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen 407 Herdstätten, 1 Pfarrei, 6 große und kleine Dörfer, 43 Weiler und Einöden, die zum Theil in andern Gerichten zerstreut waren, und im Ganzen $51\frac{19}{32}$ Höfe, mit einem Landsteuersimplum von 400 fl., — und diese Ortschaften und Güter mag wohl auch die ehemalige Herrschaft Dießenstein enthalten haben.

Bis zum österreichischen Erbfolgekriege blieb das alte Schloß Dießenstein zwar von Brand und Zerstörung verschont, war aber bereits in ziemlich schlechten Stand. Darum konnte sich i. J. 1742 die Besatzung, die aus bayerischen Schützen unter dem Kommando des Kastenbeamten Baron von Schrenk bestand, gegen die Kononade des Panduren-Obersten von Trenk nicht lange halten. Sie hatte kein schweres Geschütz, und der Feind hatte in die morschen Mauern bald eine geräumige Bresche geschossen, und so war sie gezwungen, sich

auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und dann in die Gefangenschaft nach Ungarn zu wandern[1].

Aber auch Trenk hätte da aus Geldgier und Unvorsichtigkeit bald den Tod gefunden. Nachdem er alle Gemächer durchsucht hatte, drang er auch mit einer Kienfackel in der Hand in die Keller, und in den mit diesen unterirdisch verbundenen Pulverthum, und verursachte eine Explosion, welche ihn fortschleuderte, aber zugleich auch seine zwei anhängenden Pulverhörner entzündete, wodurch er am ganzen Leibe schrecklich verbrannte, und nur mit vieler Mühe wieder geheilt werden konnte. Seit dieser Explosion ist das Schloß Dießenstein eine Ruine, und der Sitz des kurfürstl. Pflegers und Kastners wurde sodann in das nahe gelegene Wirthshaus verlegt, wo sich derselbe mit einem sehr beschränkten Raume behelfen mußte.

Im Jahre 1806 wurde dieses Gericht endlich aufgehoben und mit dem Landgerichte Bärnstein, jetzt Grafenau, vereinigt[2].

Auch die Schloßkapelle wurde nicht wieder hergestellt, und das Benefizium wurde noch i. J. 1742 nach St. Brigida transferirt.

Stadtpfarrei Grafenau.

Stadt Grafenau. Die Stadt Grafenau liegt 8 Stunden nördlich von Passau, 1¼ Stunde nördlich von Schönberg und ungefähr 3 Stunden westlich von der böhmischen Grenze an der kleinen Ohe, in einer bergigen, waldigen Gegend, auf einer mäßigen Anhöhe, und zählt jetzt 108 Häuser

[1]) Baron Schrenk kam nur bis Linz, und entfloh begünstigt im Kleide eines Kaminfegers der Gefangenschaft.

[2]) Der letzte Landrichter und Kastner war Burghard von Haasi, kurfürstl. Hofkammerrath.

und 832 Einwohner. Das Terrain, wo jetzt die Stadt steht, war wie der Name angiebt, eine Au, und da es im 11. und 12. Jahrhundert zum Komitat der Grafen von Vormbach und Neuburg am Inn gehörte, und dieser Ort ohne Zweifel durch sie gegründet wurde, so erhielt er den Namen Grafenau. Als später zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Edlen von Hals [1]) mit dem Amte Bärnstein belehnt wurden, wozu auch Grafenau gehörte, und als die Häuserzahl dieser Ortschaft durch den Salzhandel auf dem Günther- oder Goldensteig nach Böhmen sich bedeutend vermehrt hatte, erhielt Grafenau durch dieselben die Rechte eines Marktes. Schon i. J. 1255 bei der Landestheilung zwischen Herzog Ludwig von Bayern und seinem Bruder Heinrich wird Grafenau nebst Altosterhofen unter den vorzüglichsten Orten, welche Herzog Heinrich erhielt, aufgezählt und war damals wie Osterhofen sicher bereits ein Markt. Als die Grafen von Hals i. J. 1375 ausstarben und der Landgraf Johann von Leuchtenberg die Grafschaft Hals erhielt, erhob auf sein Ersuchen Kaiser Karl IV. diesen Markt i. J. 1376 zu einer Stadt. Bei den Einfällen der Hussiten (1419 — 1436) zeichneten sich die Bürger von Grafenau unter Anführung des Pflegverwalters „Wasservogel" (oder Wasservogts) von Bärnstein und mit Hilfe einiger Bauern durch Tapferkeit aus, indem sie einen Trupp der Hussiten verjagten. Durch den Friedensschluß von 1505 kam nebst andern Orten auch die Stadt Grafenau sammt dem Landgerichte Bärnstein an die Söhne des Pfalzgrafen Ruprecht, Otto, Heinrich und

---

[1]) Albert von Hals erhielt erst i. J. 1280 die Grafen-Würde.

Philipp; und die Bürger von Grafenau wußten die Gunst ihres Vormünders, des Pfalzgrafen Friedrich, so zu gewinnen, daß er ihnen i. J. 1508 anfangs Februar das Stadtwappen verlieh [1]). Als Grafenau i. J. 1509 wieder an Bayern kam, bestätigte Herzog Wolfgang als Vormünder des jungen Herzogs Wilhelm schon im nächsten Jahre den 1. September die Freiheiten dieser Stadt. Auch wurden dieselben i. J. 1580 vom Herzoge Wilhelm bestätigt. Um den Salzhandel von Vilshofen über Grafenau nach Böhmen mehr zu befördern, erbaten sich die Bürger von Grafenau vom Herzoge Max I. i. J. 1614 die Erlaubniß, am Fuße des Lusen gegen Oswald ein Haus zum Uebernachten der Salzhändler bauen zu dürfen, welches auf Ansuchen vom benannten Herzoge unterm 19. März 1617 der magistratischen Polizei von Grafenau untergeben wurde. Bis zum Jahre 1639 war für Grafenau die Zeit des Aufblühens und des Wohlstandes. Es blieb von großen Unglücksfällen verschont und der Salzhandel gewährte dieser Stadt guten Erwerb. Allein von da an traf diese Stadt eine Reihe von Unfällen. Am Palmsonntag obigen Jahres brannte diese Stadt größtentheils ab, und im nämlichen Jahre hörte auch der Salzhandel von Vilshofen hieher auf, indem der Salzstadel von Vilshofen nach Passau verlegt und der Salzhandel seinen Weg von dort über Unterkreuzberg nach Böhmen nahm. Nun blieb der Stadt als Erwerbszweig nur mehr das seit alter Zeit her bestehende Kommunbräuhaus übrig, worin aber nur weißes Bier eingesotten werden durfte

---

[1]) Dieses Stadtwappen ist ein viereckiger auf der untern Seite in eine stumpfe Spitze auslaufender Schild, dessen oberer Theil die bayr. Rauten, der untere aber einen auf den Zinnen der Stadtmauer einherschreitenden Bären enthält.

welches bei vermindertem Verkehre keinen großen Abgang fand. Noch hatten sich die Einwohner dieser Stadt kaum erholt, als i. J. 1676 den 25. März eine zweite Feuersbrunst die ganze Stadt nebst der Pfarrkirche und dem Pfarrhofe in Asche legte. Durch diese Bedrängnisse wurde Grafenau erschöpft und außer Stand gesetzt, die Häuser wieder in dem vorigen Stande herzustellen. Auch das Pfarrhaus wurde erst in den Jahren von 1732 und 1733 auf Kosten des Klosters Niederaltach wieder erbaut. Jedoch die Kirche war schon 3 Jahre nach dem Brande wieder hergestellt worden. Im Schwedenkriege erlitt diese Stadt zwar keine Verwüstung oder Plünderung, mußte aber große Brandsteuern bezahlen. Währens des österreichischen Erbfolgekrieges kam am 23. Mai 1742 ein Trupp ungarischer Husaren von Passau her nach Grafenau, das von Franzosen und von der bayr. Freicompagnie besetzt war, und da diese letztern 5 Husaren erschossen, zündeten die andern das Spital an, wodurch dasselbe nebst mehreren darin befindlichen Kranken und die Kirche verbrannt, der Altar zerstört und 3 Bauernhöfe in dem $\frac{1}{4}$ Stunde östlich gelegenen Dorfe Schlag in Asche gelegt wurden. Das Spital nebst Kirche war erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts von Heinrich Zimbs, Bürger und Stadtschreiber zu Grafenau und Prokurator zu Bärnstein erbaut und i. J. 1711 zum Troste der Armen und Verarmten vollendet und eröffnet worden. Wegen Mangel an Mitteln konnte nun das Spital mit der Kirche nach dem Brande erst nach 10 Jahren wieder hergestellt werden. Am 16. Juli 1742 verließ die Prielmayr'sche Freicompagnie diese Stadt, worauf sie von den Ungarn besetzt, und $\frac{5}{4}$ Stunden lang von oben herab geplündert und im Pfarrhofe die

Einrichtung zerhackt wurde. In den Kriegen Frankreichs mit Preußen und Oesterreich von 1805 — 1810 litt Grafenau viel durch Durchzüge und lang anhaltende Standquartiere. Nach vielen Drangsalen ward Grafenau endlich durch ein glückliches Ereigniß erfreut und beglückt, indem i. J. 1811 der Sitz des königlichen Landgerichts Bärnstein hieher verlegt und hiedurch der Verkehr wieder mehr belebt wurde. Als Landgerichtsgebäude wurde der Pfarrhof verwendet und nächst der Kirche am Berge ein neuer Pfarrhof erbaut. Jedoch die Unglücksfälle blieben nicht lange aus. In der Nacht vom 15. auf dem 16. August 1832 verursachte der Blitz eine Feuersbrunst, wodurch 45 Häuser, und unter diesen auch das Landgerichtsgebäude und das Schulhaus sammt vielen Nebengebäuden verwüstet wurden. Wie früher so folgte auch dieses Mal nach kurzer Zeit ein zweiter Brand, der i. J. 1844 am 18. August Nachts entstand, und wobei 24 Häuser, worunter das Rathhaus und Bräuhaus in Asche gelegt wurden. Das Bräuhaus wurde nicht wieder hergestellt, sondern die 6 Theilhaber an demselben bauten sich jeder eine besondere Bräustätte. — Schon i. J. 1850 erfolgte in dem Zeitraume von 18 Jahren die dritte Feuersbrunst, die den 15. September Nachts zwischen 9 und 10 Uhr entstand, und wobei in kaum 2 Stunden 58 Häuser, worunter auch das Schulhaus und die Frohnveste und 109 Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden. — Im Stadtbezirke befindet sich eine Papiermühle und seit einigen Jahren eine Zündhölzelfabrik und in der Nähe eine Hammerschmiede.

Eine Pfarrkirche erhielt Grafenau, wenn nicht schon im 12., doch sicher im 13. Jahrhunderte unter den Edlen von Hals, und sie war Eigen-

thum dieser Dynasten. Diese Pfarrei begriff auch die jetzige Pfarrei Oswald und vermuthlich auch die jetzige Pfarrei Schönberg in sich. Als aber Graf Johann von Leuchtenberg der Aeltere 1376 in den Besitz der Grafschaft Hals gelangt war, und i. J. 1396 das Kloster St. Oswald stiftete, schenkte er ihm zur Fundation unter andern auch die Pfarrei Grafenau als sein rechtes Erbe mit allem Zugehör mit der Bedingniß, diese Pfarrei durch einen eigenen Priester pastoriren zu lassen. Dieß geschah auch, und i. J. 1513 wurde auch zur Aushilfe in der Seelsorge eine Frühmeßstiftung gemacht. Da aber diese Stiftung wegen unzureichender Dotation bald wieder einging, und da sich die Ordenspriester zu St. Oswald ebenfalls wegen zu geringer Dotation nicht halten konnten und abzogen, und als dort vom Jahre 1567 an Oswald unter Administration des Klosters Niederaltach stand, — war der Administrator zugleich Pfarrer in Grafenau. Erst vom Jahre 1581 an, wo Oswald dem Kloster Niederalteich ganz einverleibt wurde, erhielt Grafenau durch dasselbe wieder einen eigenen Pfarrer [1]). Vermöge eines Kontraktes vom Jahre 1709 erhielt Grafenau auch vom Kloster Niederaltach aus in der Person eines Religiosen einen ständigen Aushilfspriester. Nach Aufhebung der Klöster wurde Grafenau (1807) eine organisirte Stadtpfarrei sammt einer Kooperatur. Die Pfarrkirche ist jetzt zu Ehren der Himmelfahrt Mariä eingeweiht [2]). In derselben bestehen eine Sebastiani= und eine Armenseelenbruderschaft. Die Spitalkirche, dem heiligen Achatius dedizirt, hat zwar einen eigenen Priester,

---

1) Die Pfarrmatrikel beginnen mit dem Jahre 1605.
2) Früher zu Ehren des hl. Aegidius.

dessen Unterhalt aber nicht aus Stiftungen fließt, sondern auf milden Beiträgen der Stadtgemeinde beruht, und der deßhalb die Verpflichtung hat, täglich die Frühmesse zu lesen, die bei dieser Kirche gestifteten Jahresämter und Jahrmessen werden von der Pfarrgeistlichkeit persolvirt.

Die Kapelle Brudersbrunn, ½ Stunde südlich von Grafenau, auf dem Frauenberge, mit Waldung umgeben, verdankt ihre Entstehung einem Gelübde. Ambrosius Roth von Schlag hatte, um sein Gelübde zu lösen, das er in einer schweren Krankheit gemacht hatte, um das Jahr 1703 an dieser Stelle eine Votivtafel, worauf die Allerheiligste Dreifaltigkeit abgebildet war, aufgehängt. Alsbald wallten die Andächtigen in großer Zahl dahin, und nicht lange hierauf wurde eine Kapelle von Brettern erbaut. Im Jahre 1804 wurde aber diese Kapelle wie viele andere in Folge eines allerhöchsten Befehls abgerissen. Später aber in den Jahren 1840 und 1841 wurde an derselben Stelle eine Kapelle von Stein erbaut, und am 21. August 1842 vom hochwürdigsten Herrn Bischofe Heinrich zu Passau feierlich benedizirt. Gegenwärtig wird nun in derselben während des Sommers wöchentlich eine hl. Messe gelesen. Ihren Namen hat diese Kapelle von dem nahen Brudersbrunnen. Die erhabene Lage dieser Kapelle ist sehr lieblich.

B ä r n s t e i n. Auf einer steilen felsigen Anhöhe an der kleinen Ilz, daselbst gewöhnlich Ohe genannt, ½ Stunde westlich von Grafenau, lag einst die Veste **Bernstein.** Diesen Namen erhielt sie wahrscheinlich von den Bären, die sich da vor Erbauung derselben aufhielten. Dem Schloßberge gegenüber erhebt sich ein hoher Tannenwald, auch übrigens ist Bärnstein von allen Seiten mit Bergen umgeben, so daß man weder das Schloß in

der Ferne sah, noch von demselben aus eine weite Aussicht hatte, indem das Thal, durch welches die Ilz flißt, sich eng und krumm dahin windet. Die Erbauung dieses Schlosses fällt in die Zeit des Faustrechtes und zwar längstens in den Anfang des 12. Jahrhunderts. Die Erbauer desselben waren die Edlen von **Bernstein**, welche Vasallen der Grafen von Vormbach und Neuburg waren, weil Bärnstein in ihrem Komitate Windberg lag, später vom Jahre 1158 an bis 1207 waren sie Dienstmannen der Grafen von Andechs und nachmaligen Herzogen von Meran und Dalmatien. Im Jahre 1207 erhielt Bischof Mangold vom Herzoge Otto von Meran mit einem Theile der Grafschaft Windberg auch Bärnstein und gab es den Edlen von Hals zu Lehen. Von den ersten Besitzern kommen um 1195 die Brüder Albert und Eberhard von Bärnstein beim Kloster St. Nikola als Zeugen vor. Albert, der später in den ganzen Besitz des Edelsitzes Bärnstein kam, nahm vom Hochstifte Paßau mehrere Güter zu Lehen und erscheint in den Jahren 1224 und 1227 als Ministerial und Zeuge desselben. Nach diesen kommen um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Brüder Albert und Richker, wahrscheinlich Söhne Alberts I. bei öffentlichen Verhandlungen des Hochstiftes öfters als Zeugen vor. Auch sie hatten vom Hochstifte mehrere und namentlich in der Nähe von Untergriesbach in 10 Ortschaften 36 Güter zu Lehen, die sie in der Folge dem Bischofe Otto zu Gunsten des Heinrich von Harchheim resignirten. Als aber Bischof Otto i. J. 1264 diese durch den Tod Heinrichs von Harchheim heimgefallenen Güter dem Kloster Niedernburg überlaßen wollte, und Chalhoch von Valchenstein auf dieselben Anspruch machte, indem er behauptete, sie hätten den

den Edlen von Hals gehört, mußte Albert öffentlich der Wahrheit Zeugniß geben. Um diese Zeit und zwar i. J. 1243 verbarg sich der Domherr zu Paßau und damals päpstlicher Legat Albert Böheim, der wegen Verkündung des Banfluches in Bayern, den Papst Gregor IX. über den Kaiser Friedrich II. ausgesprochen hatte, verfolgt wurde, im Schloße Bärnstein, weil er mit dessen Inhabern, den Brüdern Albert und Richker verwandt war. Als aber 10,000 Mark Silbers auf die Einbringung dieses Flüchtlings gesetzt wurden, fürchtete der Legat, von seinem eigenen Vetter Albert von Bärnstein verrathen zu werden und entwich.[1]) Eine Schwester Alberts von **Bernstein**, Namens Wilbirga, war mit Wilhelm von Schönanger verehelicht, und letzterer hatte daher Anwartschaft uud vielleicht auch theilweisen Mitbesitz an dem Schloße Bärnstein. Da nun Wilhelm dem Kloster Niedernburg an ihren Gütern vielen Schaden zugefügt hatte, wendete sich Bischof Rüdiger als dessen Schutzherr an den Herzog Otto von Bayern, der dem Wilhelm zur Sühne seiner Unbilden, die er dem Kloster zufügte, befahl, seine Schlösser Angerberg und Bärnstein zu zerstören. Allein Bärnstein blieb wahrscheinlich auf Bitten des eigentlichen Besitzers Albert verschont. Albert von **Bernstein** hatte eine Schwester des Edlen Wilhelm von Zierberg, Namens Sophia zur Gattin. Als nun Wilhelm i. J. 1267, da er kinderlos war, mit Einwilligung seiner Gemahlin, sein

---

[1]) Er entwich nach dem Schloße Tierberg, ein Tierberg jetzt Diernberg liegt bei Pöbrach im bayr. Walde, damals eine Curia (Hof) gehörte dem Edlen Heinrich von Pfelling; ein Tierberg liegt auch in Tyrol, ein Diernberg im Salzburgischen; ein Zierberg ist bei Schweinakirchen, wo damals ein Schwager von Albert von Bärnstein saß.

Schloß mit den zugehörigen Gütern dem Kloster Niederaltach vermachte, machte Albert Anspruch auf dieselben, ließ sich aber im nächsten Jahre vom Kloster mit einer Geldsumme von 5 Pf. Regensburger Pfennigen, 1 Schaf Getreide und 6 Schillingen für seine jüngern Kinder befriedigen. Jedoch sein volljähriger Sohn Chadolt ließ sich für seine Ansprüche noch eigens 40 Regensburger Pfennige bezahlen und leistete dann auch auf Wilhelms, seines Vetters Güter Verzicht. Mit den Kindern Alberts starb die adeliche Familie von **Bernstein** wahrscheinlich zu Ende des Jahrhunderts aus, und die Grafen von Hals ließen Bärnstein, welches mit seinen zugehörigen Gütern zu einem Amte erhoben ward, durch Pfleger und Burggrafen verwalten. Im Jahre 1358 war Ruger an dem Berg, Burggraf zu **Bernstein**. Als i. J. 1375 Johann Landgraf von Leuchtenberg in den Besitz der Grafschaft Hals und des Amtes Bärnstein kam, baute er um das Jahr 1389 daselbst eine Schloßkapelle und ließ sie am 7. Mai am Pfingstmontag durch den Weihbischof Johannes zu Ehren der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina, der heiligen Barbara und des hl. Georg einweihen. Die Landgrafen von Leuchtenberg machten auch Meß-Stiftungen in dieser Kapelle. Das Schloß ließen sie durch Pfleger verwalten, welche in Kriegszeiten 6 Pferde in den Krieg stellen mußten. Jedoch nicht lange behielten diese edelgesinnten Landgrafen das Schloß und Amt Bärnstein, denn sie verkauften selbe schon im Jahre 1417 an den Grafen Heinrich von Ortenburg um 16,000 fl., welcher es nebst Ranfels i. J. 1438 dem Herzoge Heinrich von Bayern Landshut um 17,000 Rheinische und 3,000 Ungarische Goldgulden überließ. Von dieser Zeit an blieb Bärnstein ein herzogliches

Schloß, und wurde der Sitz verschiedener Aemter, nämlich eines Pfleggerichtes, der Landhauptmannschaft und eines Mautamtes; auch befand sich da ein wohleingerichtetes Zeughaus. Im österreichischen Erbfolgekriege war dieses Schloß von der Prielmayr'schen Freikompagnie besetzt. Am 16. Juli 1742 rückte jener Trupp ungarischer Husaren, welcher an diesem Tage Grafenau geplündert hatte, gegen Bärnstein an, wo dann die Freikompagnie das Schloß verließ und aus einem Hinterhalte mit einem Schuße den Kopf des ungarischen Offiziers zerschmetterte. Hiedurch erbittert, beschlossen die Ungarn, Bärnstein zu verwüsten. Sie verbrannten sogleich die Häuser [1]) nächst dem Schloße bis auf das etwas entfernt gelegene Jägerhaus. Bald darauf kam auch Befehl, das Schloß zu demoliren. Jedoch bevor dieses geschah, schickte der Offizier zum Propste Bonifazius Sanftl nach Oswald, daß er die im Altare der Schloßkapelle befindlichen heil. Reliquien herausnehmen und in Sicherheit bringen lasse, welcher sogleich den Vikar P. Moritz Dierlinger zu Grafenau zu diesem Zwecke abschickte. Als dieses geschehen war, wurde das Schloß in die Luft gesprengt, und in einen Schutthaufen verwandelt. — Bei diesem Brande konnte der damalige Pflegskommissär Pangratz von Unfried nur wenige Akten retten. Hierauf wurde ein neues Pfleg-Gerichtsgebäude an einer andern Stelle erbaut. Im Jahre 1806 wurde Bärnstein der Sitz eines k. Landgerichts, welches aber i. J. 1811 nach Grafenau verlegt wurde, das Gebäude aber wurde an Privaten verkauft. Bärnstein blieb nur noch der Sitz eines k. Forsteiförsters.

---

[1]) Das Gerichtsschreiber-, Wirths- und Gerichtsbotenhaus und den Maierhof.

Eine Kapelle wurde nächst dem neuen Schloße erst i. J. 1760 wieder erbaut, und wie die frühere der heil. Katharina dedizirt; i. J. 1826 wurde sie durch die Gemeinde Bärnstein vom Staate erkauft. Als am 6. July 1829 das neue Schloß sammt der Kapelle abbrannte, wurde diese bald wieder hergestellt. In dieser Kapelle wird jetzt noch am Kirchweihfeste und Patrozinium Messe gelesen, so wie auch 3 Stiftmessen für die Landgrafen von Leuchtenberg jahrlich persolvirt.

Bärnstein zählt gegenwärtig 10 Wohngebäude.

Pfarrei und ehemaliges Kloster St. Oswald.

Auf einem Bergrücken, in einer rauhen, waldigen Gegend, $\frac{5}{4}$ Stunden nordöstlich von Grafenau liegt die Ortschaft St. Oswald mit 4 Wohngebäuden und einer Pfarrkirche. Dieser Ort verdankt seine Entstehung einer Heilquelle, die aus einem Felsen hervorsprudelt, und vielleicht schon im 13. Jahrhunderte berühmt war. Als Johann Landgraf von Leuchtenberg, Vicedom in Niedernbayern i. J. 1375 in den Besitz der Grafschaft Hals kam, zu welcher auch die Gegend um Oswald gehörte, baute er i. J. 1389 über dieser Quelle ein Kirchlein, welches er im Monate Juni vom Bischofe von Tripolis in partibus, Generalvikar des ernannten Bischofes Rupert von Passau, zu Ehren des heiligen Oswald, Andreas, Wenzeslaus, Eustachius und seiner Gefährten, und der heil. Katharina einweihen ließ. Einige Jahre hierauf nämlich i. J. 1396 erbaute Landgraf Johann daselbst zu Ehren des heil. Oswald, ein Kloster für Paulaner, und von diesem seinen Schutz heiligen Oswald erhielt dasselbe seinen Namen. Zur

Dodation dieses Klosters gab er die nächstgelegenen Dörfer Dräckslschlag, Grünbach Haslbach, Hohenbrunn, Reichenberg, Schönanger und Siebenellen, und die Pfarrei Grafenau mit allen Zugehörungen und Rechten. Da es aber den Minderbrüdern dieses Klosters wegen zu geringen Einkommens bald am Unterhalte gebrach, und sie von ihren Mitbrüdern keine Unterstützung erhielten, weil es damals in Bayern außer diesem kein Kloster dieses Ordens gab, so zogen sie schon i. J. 1431 von Oswald ab, nachdem sie die Zusicherung erhalten hatten, daß es mit regulirten Chorherren besetzt werde. Solcher Chorherren waren nun aus dem Kloster Suben und St. Nikola unter der Leitung eines Probstes immer drei oder vier da, und versahen zugleich die Pfarrei Grafenau. Da aber unter ihnen die Schulden immer mehr anwuchsen, so nahm sich nach dem Tode des Probstes Wolfgang Heigl i. J. 1563 kein Kloster dieses Ordens mehr um Oswald an. Zur Versehung der Seelsorge wurde nun bald dieser bald jener Weltpriester bestellt und aufgenommen, und die Verwaltung der **Temporalia** dem Pfleggerichte Bärnstein übergeben. Weil aber auch unter diesen Verhältnissen die Schuldenlast immer mehr zunahm, so forderte endlich Herzog Albert V. von Bayern [1]) im Einverständnisse mit Bischofe Urban von Passau den Abt Paul Gmainer zu Niederaltach auf, diesem verschuldeten Stifte wieder aufzuhelfen. Dieser schickte dann i. J. 1567 seinen Prior Gotthard Papst als Administrator dahin, und ließ die verfallenen Mauern und die Kirche wieder in guten baulichen Stand setzen. Ihm folgte nach seinem

---

[1]) St. Oswald war i. J. 1517 mit der Grafschaft Hals an die Herzoge von Bayern gekommen.

Tode i. J. 1577 P. Kölestin Georg Ziegeler als Administrator. Da man aber die Schwierigkeit erwog, dieses verarmte Kloster durch Administratoren wieder in guten Stand zu bringen, so wurde von dem genannten Herzoge mit Gutheißung des Bischofes Urban dem Abte Paul die Einverleibung dieses Klosters mit dem von Niederaltach zugesichert, welche i. J. 1580 auch wirklich erfolgte. — Von dieser Zeit an wurde das Kloster St. Oswald unter dem Namen einer Probstei bis zu dessen Aufhebung i. J. 1803 immer mit einigen Religiosen und einem Probste vom Kloster Niederaltach besetzt. Unter der väterlichen Sorge der Aebte von Niederaltach ward St. Oswald aus dem großen Schuldenstande zum Wohlstande erhoben, bei allen Stürmen und widrigen Schicksalen aufrecht erhalten, und durch Erneuerung aller Gebäude viel verschönert. Durch die bessere Ausübung der Seelsorge, und die feierlichere Abhaltung des Gottesdienstes unter den Benediktinern kam auch die Wallfahrt zum Oswaldbrunnen mehr in Flor, und erhielt allmählig einen ausgebreiteten Ruf. Nicht bloß aus Bayern, sondern auch aus Böhmen, aus dem Gebiete des Hochstifts Passau, und aus Oberösterreich pilgerten zahlreiche Schaaren dahin. In früheren Zeiten waren dort auch Bäder für Preßhafte angebracht. Die wunderbaren Heilungen, welche durch diese Quelle geschahen, wurden von mehreren dort lebenden Religiosen beschrieben. Probst Oswald Holzhauser († 1704), der dieselben ebenfalls beschrieben, hat über der Quelle eine schöne Kapelle erbaut. Diese Kapelle befindet sich unter der Sakristei, welche hinter dem Hochaltare angebracht ist; der Eingang zu derselben ist von Außen. Gegenwärtig ist diese Wallfahrt fast ganz in Vergessenheit gekommen. Nur

einzelne Lustreisende kosten noch manchmal dieses Heilwasser zum Vergnügen.

Das Klösterchen St. Oswald, obwohl sehr abgelegen, blieb doch in Kriegszeiten nicht verschont. Im Landshuter-Erbfolgekriege und zwar i. J. 1505 wurden von den Böhmen, als Bundesgenossen des Pfalzgrafen Ruprecht, die zwei Klosterschwaigen zu Siebenellen abgebrannt und nicht wieder in ihrer vorigen Gestalt aufgebaut. Im Jahre 1648 wurde das herzogliche Jagdhaus zu Reichenberg von kaiserlichen und bayerischen Soldaten in Asche gelegt. —

Die Klosterkirche wurde unter dem Abte Joscio und unter dem Probste P. Joachim, Simon Stich, nämlich i. J. 1723 abgebrochen, und bis 1727 eine neue erbaut, welche am 27. September letzteren Jahres vom Fürstbischofe Joseph Dominikus in Paßau konsekrirt wurde. Auch wurden gleichzeitig mehrere andere Probsteigebäude erneuert. Unter dem nämlichen Abte und unter dem Probste P. Vitus Karl Kamutius wurde um 1734 statt des alten hölzernen Thurmes einer von Stein aufgeführt, und dieser dann vom Abte Franz (1746 — 1751) mit neuen Glocken versehen. Dieser Abt baute auch die gemauerte Scheune. Und Abt Ignatz I. (1751 — 1764) vollendete den Thurm und die Erneuerung der Probsteigebäude. —

Nach Aufhebung der Klöster wurde Oswald, welches früher unter die Pfarrei Grafenau gehörte, auf Bitten der Bewohner der benachbarten Ortschaften zu einer eigenen Pfarrei erhoben; sie zählte i. J. 1816 nur 1238 Seelen, durch die vielen Ansiedelungen an den von Zeit zu Zeit umgebauten Glashüten aber ist die Seelenzahl

jetzt auf 2269 angewachsen, und wird noch vom Pfarrer und einem Cooperator versehen.

Reichenberg, ein Dorf mit 17 Häusern, ½ Stunde nordwestlich von St Oswald, liegt auf einer ziemlich fruchtbaren Anhöhe, und hat daher wahrscheinlich seinen Namen. In diesem Dorfe bauten sich die bayerischen Herzoge i. J. 1595 mit Bewilligung des damaligen Probstes P. Benedikt Knoll ein Jagdschlößchen mit vielen Zimmern, und kamen öfters hieher, sich mit der Bärenjagd zu belustigen. Allein i. J. 1648 wurde dasselbe von einem Trupp österreichischer und bayerischer Soldaten, welche aus dem Lager bei Windorf hieher kamen, um zu fouragiren, in Asche gelegt, und nicht wieder hergestellt. —

Schönanger, ein Dorf von 17 Häusern, ¾ Stunden südöstlich mit St. Oswald, auf einer schönen Fläche unweit der Vereinigung des Sagwassers mit der kleinen Ohe, erhielt den Namen von der Stelle, auf der es erbaut wurde. Ohngefähr ⅛ Stunde hinter dem Dorfe erhebt sich ein Hügel, Angerburg genannt, auf dem in früherer Zeit ein Schloß stand. Von den Besitzern dieses Schloßes kommt Wilhelm von Schönanger in den Jahren 1232 und 1233 als Zeuge vor. Wilhelm hatte eine Schwester Alberts von Bärnstein, Namens Wilpirga zur Ehe, und war demnach auch Mitbesitzer des Schloßes Bärnstein. Da er nach größeren Besitzthum strebte, so suchte er sich mit Gewalt in den Besitz von Gütern der geistlichen Stifte zu setzen. So rieß er bei Windberg 3 Güter des Hochstiftes Passau an sich, und machte in die nahe gelegenen Besitzungen des Klosters Niedernburg häufig räuberische Einfälle. Auf die Beschwerde der Dechantin (Brigitta) wendete sich Bischof Rudiger von Paßau, ihr Schutzherr, an

den Herzog Otto von Bayern; und beide hielten dann unterm 15. August 1244 den Wilhelm an, zur Genugthuung für die Unbilden und Beschädigungen, die er dem Kloster an seinen Gütern zufügte, seine zwei Schlößer „Pernstein und das alte Angerberg" zu zerstören. Bärnstein blieb zwar, vermuthlich auf Bitten der Brüder Albert und Richker, die da saßen, stehen, aber das Schloß Angerberg wurde zerstört, und Wilhelm baute sich im Dorfe Schönanger ein Wohnhaus. Diese Schmach überlebte Wilhelm nicht mehr lange; schon i. J. 1247 fühlte er sich dem Tode nahe, und sorgte nun für eine tröstliche Ruhestätte im Kloster Niederaltach, zu deren Erlangung er von Albert von Bärnstein einen Hof in Gessenbach kaufte und ihn dahin vermachte. Dieses Vermächtniß wurde zwar von seiner hinterlassenen Wittwe Wilbirge, und seinen Söhnen und Töchtern: Richker, Poppo, Wilpire und Klaremia bestätigt, von seinem Schwager Albert von Bärnstein und dessen Gemahlin Sophia aber angestritten; allein Abt Herrmann, um den Streit zu beendigen, befriedigte sie für ihre Ansprüche auf den genannten Hof mit 5 Pfund Pfennigen. Die Brüder Richker und Poppo traten dann nach dem Tode ihrer Mutter in den Besitz der von ihren Eltern ererbten Güter und nahmen i. J. 1273 vom Abte Albin zu Niederaltach gemeinschaftlich Güter zu Lehen.

Nach dem Aussterben dieser Familie kam Schönanger an Bärnstein, und sodann an die Grafen von Hals, und durch diese zum Kloster St. Oswald.

Glasfabriken. Riedlhütte, 1 Stunde nordwestlich, und Schönau 1 Stunde nordöstlich von St. Oswald, zwei Glasfabriken, deren Betrieb sehr blühend ist. Bei beiden befindet sich eine Ka-

pelle, in welcher manchmal eine heilige Messe gelesen wird. Auch befindet sich bei jeder eine Schule, und ein k. Revierförster. Die Glasfabrik zu Schönau bestand schon im 16. Jahrhunderte.

Hohe Berge. 1) Rachel. An der nördlichen Gränze dieser Pfarrei ragt der Berg Rachel hoch über die übrigen nahestehenden Berge empor, seine Höhe beträgt 4496 pariser Fuß. Den Namen Rachel gaben ihm die keltischen Bojen[1]). An diesem Berge entspringt gegen Ost die Ilz, und gegen West die Fladnitz. In der Nähe dieses Berges ist auch ein See, durch welchen die Ilz nicht weit von ihrem Ursprunge fließt. —

2) Lusen. An der nordöstlichen Gränze dieser Pfarrei erhebt sich der Berg Lusen. Seine Höhe beträgt 4258′. — An diesem Berge ist der Boden theilweise sumpfig, woher er auch seinen Namen erhielt[2]).

Pfarrei und Markt Schönberg.

Schönberg. Auf einer sonnigen, und ziemlich fruchtbaren Anhöhe, 4 Stunden nördlich von Neukirchen vorm Wald, 2 Stunden nördlich von Preying, und 1 Stunde südwestlich von der Stadt Grafenau, liegt der Markt Schönberg mit 64 Häusern und einer Pfarrkirche. Dieser Ort, von seiner Lage so genannt, mag wohl wegen derselben schon in der frühen Vorzeit gegründet worden seyn, gelangte aber erst in späterer Zeit zu einiger Bedeutung, und kommt in Urkunden vor dem 13. Jahrhunderte kaum vor. Schönberg gehörte mit seiner Umgebung zum Amte Bärnstein, welches die

---

[1]) Von ῥαχία = rachia, felsig, rauh, oder ῥαχις = rachis, Bergrücken, kelt. Rachel.

[2]) Vom kelt. hluzzun Moosstrecke, Sumpf; slav. Luzina Sumpf, Lusche.

Edlen, nachher Grafen, von Hals seit 1207 vom Hochstifte Passau zu Lehen genossen. Diese Grafen ertheilten ohne Zweifel der Ortschaft Schönberg schon gegen das Ende des 13. Jahrhunderts die Rechte eines Marktes, indem dieselbe schon bei der Landestheilung i. J. 1331 als einer der vorzüglichsten Orte vorkommt, über welche Herzog Heinrich der Natternberger die Hoheitsrechte erhielt. Bei der Landestheilung i. J. 1507 wird Schönberg ausdrücklich Markt genannt, und kam unter die Landeshoheit der Söhne des Pfalzgrafen Ruprecht; kam aber i. J. 1509 wieder an das Haus Bayern. In Betreff der grundherrlichen Verhältnisse kam Schönberg erst i. J. 1517 mit der Grafschaft Hals an die bayerischen Herzoge. Eine Kirche erhielt Schönberg sicher schon im 13. Jahrhunderte, war aber anfangs wahrscheinlich eine Filiale der Pfarrei Grafenau. Zu einer Pfarrkirche wurde sie erst, der Tradition zur Folge, unter dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg und Grafen von Hals im 14. Jahrhunderte erhoben, und von demselben auch dotirt. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts (1415) wird Schönberg auch urkundlich als Pfarrei erwähnt. Da das Hochstift Passau über das Amt Bärnstein noch einige Hoheitsrechte behauptete, und die Landgrafen von Leuchtenberg diese Pfarrei dodirten, so wurde sie in Folge dessen eine Wechselpfarrei, welche jetzt in einem Falle der Bischof, im andern der Landesherr vergiebt.

Diese Pfarrei begriff früher auch die jetzige Pfarrei Innernzell als Filiale in sich, und mußte zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts an die Pfarreien Kirchdorf und Innernzell mehrere Ortschaften abtreten. Jedoch ungeachtet aller dieser Ausbrüche und Abtretungen hat diese Pfarrei von

Süd nach Nord noch eine Ausdehnung von ungefähr 4 Stunden, und zählt in ihrem Bezirke mit Einschluß der Expositur Kreuzberg 3755 Seelen, mit Ausschluß derselben aber 2214, und wird vom Pfarrer und einem Kooperator pastorirt. In der Pfarrkirche, die zu Ehren der heiligen Margareth eingeweiht ist, besteht schon seit langer Zeit eine Sebastiani-Bruderschaft. — Sie wurde nach dem Brande 1834 in einfachem gothischen Style neu erbaut, und am 25. Juli 1841 konsecrirt.

Der Markt Schönberg hatte durch Krieg und Feuersbrünste bisher sehr viel zu leiden. Derselbe wurde i. J. 1648 von den Schweden zweimal, und 1742 von den Panduren einmal geplündert. Durch Brand wurde er am 12. Mai 1661 und 1810 zum Theil, am 18. Mai 1664, 1834 und 1844 sammt der Kirche ganz in Asche gelegt. Bei der Feuersbrunst i. J. 1810 verbrannte auch der Pfarrhof und mit ihm die pfärrlichen Urkunden. Der Brand i. J. 1844 scheint durch eine ruchlose Hand verursacht worden zu seyn. Denn man fand schon einige Jahre früher am 20. August 1839 einen Zettel, in welchem diesem Markte das Abbrennen gedroht wurde.

Schönberg zählt jetzt 550 Einwohner, und ist der Sitz eines k. Rentamtes und Forstamtes, des k. Landgerichts-Physikats, einer k. Lottokollekte und einer k. Postexpedition mit Relais. Zur Bestreitung der Gemeindelasten hat dieser Markt ein Gemeindebräuhaus. Uebrigens wird der Verkehr daselbst durch 6 Jahrmärkte, wovon der am 21. Oktober ein sehr besuchter Viehmarkt ist, und durch die durchführende Poststrasse ziemlich belebt. Ungeachtet der geringen Häuserzahl besitzt dieser Markt eine magistratische Verfassung.

Klebstein, ein Weiler mit 4 Häusern und

einer Schloßruine, ¼ Stunde nordöstlich von Schönberg, auf einem Felsenhügel, hat seinen Namen von der Lage auf dem Felsen, auf welchem es gleichsam klebt. Das Schloß hatte einen sehr mäßigen Umfang und eine sehr alte Bauart, und war unstreitig ein halsisches Lehen. Die Erbauer und ersten Besitzer desselben sind unbekannt. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts besaß es Peter Thumgast. Er stiftete in der St. Johanneskapelle des Klosters Osterhofen einen Jahrtag mit einer ewigen täglichen Messe, starb i. J. 1325 und wurde in der benannten Kapelle vor dem Altare beerdigt. Auch seine zwei Hausfrauen ruhen dort.

Peter Thumgast der jüngere hatte auch Verbindungen mit dem Kloster Osterhofen; er entlehnte von demselben 5 Pfund Regensburger-Pfennige, und verpfändete demselben dafür am 10. August 1386 seine Waldungen und Wiesen am Harde bei der tiefen Bruck, die er erbrechtsweise vom Kloster besaß. Er hatte Streit mit dem Bischofe Georg zu Passau, welcher i. J. 1401 durch einen schiedsrichterlichen Spruch beendigt wurde. Als Ministerial des Landgrafen Johann von Leuchtenberg und Grafen zu Hals war er dessen Helfer in der Fehde mit Wilhelm von Puchberg zu Englburg, welche durch ein Schiedsgericht am 4. November 1404 beendigt wurde. Da der Landgraf Johann die Kleinodien seiner Gemahlin wegen einer Schuld an den Bischof Georg verpfändet, und dem Peter Thumgast die Vollmacht, sie zu verkaufen, gegeben hatte, kaufte sie dieser selbst, und da er nicht sogleich bezahlen konnte, leistete er dem Bischofe unterm 27. Sept. 1410 dafür Bürgschaft. Um sich aber seiner Schuld zu entledigen, verkaufte Peter um 1415 vier Güter zu Eppenschlag an die Wittwe des Seitz von Puch-

berg. Er starb i. J. 1430 und erhielt seine Ruhestätte im Kloster Osterhofen. Auch seine Gemahlin, eine geborne Klehaim, ruht daselbst.

Nach dem Aussterben der Edlen von Thumgast kamen die Thumberger in den Besitz von Klebstein. Pankratz Thumberger zum Klebstein war i. J. 1488 Pfleger zu Dießenstein. Er traf i. J. 1494 den 31. Mai mit Bischof Christoph eine Uebereinkunft wegen einer seiner Hausfrau gebührenden und lange Zeit ausständigen Geldrente aus der Maut zu Passau. — Sein Nachfolger Christoph Thumberger war um 1510 ebenfalls Pfleger zu Dießenstein. Er nahm i. J. 1522 das Schloß Klebstein, welches i. J. 1517 ein herzogliches Lehen geworden war, sammt der Tafern, dem Hofbaue und allem Zugehör zu einem durchgehenden Ritterlehen. Ein Christoph Sigmund Thumberger zu Klebstein war Pfleger und kurfürstlicher Rath zu Kam. Er starb i. J. 1627 den 24. September, und erhielt im Kloster Seeligenthal bei Landshut seine Ruhestätte. Ein Sigmund von Thumberg zu Klebstein war Rentmeister zu Burghausen, nach dessen Tode die gesammten Erben i. J. 1659 durch Vertrag dieses Rittergut der Anna Benigna Pelkoferin, einer gebornen von Thumberg, Gemahlin des Generalkriegskommissärs Johann Ernst von Pelkofen überließen. Später 1726 erhielt Klebstein ebenfalls durch Vertrag Anna Justina, eheliche Tochter des Johann Ernst Pelkofer, Gemahlin des Florentius Gentiflorus Puechleitner von Sunzing auf Wildthurm. — In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielten dieses Rittergut die Reichsfreiherren von Mandl, und dann die Edlen von Hackledt. Da dieses Schloß durch die Panduren 1742 verbrannt, und nothdürftig hergestellt, und in letzterer Zeit mei-

stens unbewohnt war, verfiel es allmählig, und kam zu Aufang des jetzigen Jahrhunderts durch Kauf an den Staat, der es nebst den übrigen Häusern dieses Ortes an Privaten verkaufte.

Eberhardsreut. Auf einer Anhöhe, ¾ Stunden südlich von Schönberg, an der Poststrasse nach Passau, liegt die Hofmarch Eberhardsreut mit einem Schloße und 26 Häusern. Diesen Ort gründete, wie sein Name anzeigt, ein Eberhard. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts erhielt das Hochstift Passau das Obereigenthumsrecht über denselben, und gab ihn dem Edelmanne Heinrich von Wessenberg zu Lehen. — Das Schloß, wahrscheinlich erst im 14. oder 15. Jahrhunderte erbaut, soll das Stammhaus der Eberharder seyn. — In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts besaß es Karl Thuemayer, von dem es Erasmus Schild i. J. 1477 durch Kauf erhielt, und dessen Wittwe, geb. Menkhofer, verkaufte es i. J. 1518 an Erasmus Welchsinger, Pfleger zu Englburg. Einige Zeit hierauf fiel Eberhardsreut, ein halsisches Lehen, an den Landesherrn, und Kurfürst Maximilian I. verlieh es i. J. 1599 den 23. September den Hauzenbergern zu Biberegg. Als das Geschlecht der Hauzenberger i. J. 1636 erlosch, erhielt es Joachim Wieninger zu Plaibach zu Lehen. Unter ihm wurde dieses Schloß von den Schweden verwüstet, von ihm aber wieder hergestellt. Ihm folgte sein Sohn Otto i. J. 1725 im Besitze dieses Manneslehens. Nach den Wieningern kam Eberhardsreut um 1780 an die Edlen von Stadlershausen. Ein Franz Ignatz von Stadlershausen auf Eberhardsreut und Biberegg J. U. D. war um 1789 fürstbischöfl. passauischer wirklicher Rath, päpstlicher und kurpfalzbayr. immatrikulirter Comes Palatinus, und freiresignirter Dechant in Aigen,

und Kanonikus und Dechant des Kollegialstiftes zu Vilshofen. Von Max Edlen von Stadlershausen kam Eberhardsreut im Jahre 1816 durch Kauf an den Herrn Kajetan von Hueb, der sich zugleich die Dominikalien des freieigenen Edelgutes zu Aicha vorm Wald, und die des Schloßes Haus bei Perlesreut erwarb.

Die Kapelle wurde von ihm um 1820 reparirt, erweitert und erhöht; sie ist zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä erbaut; es wird in selber manchmal eine heil. Messe gelesen, und sie wurde erst i. J. 1841 den 27. Juli vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe Heinrich geweiht[1]).

Kirchberg, ein Dorf mit 8 Häusern und einer Nebenkirche, auf einer Anhöhe, ½ Stunde südlich von Schönberg, mag wohl schon im 12. Jahrhunderte unter einem jetzt unbekannten Namen gegründet worden seyn, aber die Kirche wurde erst im 13. oder 14. Jahrhunderte zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers erbaut; und dieser Ort erhielt dann den Namen Neukirchberg zum Unterschiede des 3 Stunden nordwestlich gelegenen Pfarrdorfes Kirchberg. Diese Kirche feiert das Kirchweihfest zugleich mit dem Patrozinium, und hat zwei gestiftete Jahrtage.

Ramelsberg, ursprünglich etwa **Raminsberg** (Rabensberg) genannt, ein Schloß, dessen Erbauer und erste Besitzer die Ramelsberger gewesen seyn sollen. Es war in früherer Zeit ohne Zweifel auch ein halsisches Lehen. Im 15. Jahrhunderte besaßen es die Herren Wenger zu Au bei Regen. Eberhard Wenger von Ramelsberg erkaufte i. J. 1417 von Wilhelm Puchberger zu

---

1) Vor zwei Jahren übergab Herr Cajetan von Hueb seine Güter seinem Sohne Herrn Karl von Hueb, jetzigen Accessisten beim k. Stadtgerichte zu Passau.

Winzer ein Gut zu Gossing. Ein anderer Eberhard Wenger, wahrscheinlich dessen Sohn, erschien i. J. 1476 als Zeuge, und i. J. 1494 als Siegelsgezeuge; er war ein Eidam des Edlen Pankratz Thumberger zu Klebstein. Den Wengern folgten im Besitze von Ramelsberg die Edlen von Pfaller; von diesen erkaufte es gegen das Ende des 16. Jahrhunderts Christoph Tengler, welcher i. J. 1646 starb, und in der Pfarrkirche zu Regen seine Ruhestätte erhielt. Ihm folgte sein Sohn Hildebrand, und dann sein Enkel Hanns Christoph Tengler. Nach des letztern Tode erhielt Ramelsberg durch Erbschaft und Vertrag Christoph Ferdinand Tengler von Ried. Seine Tochter Anna Franziska Genovefa brachte dieses Edelgut i. J. 1721 durch Verehlichung an Johann Ulrich Freiherrn von Drexel, dem i. J. 1727 sein Sohn Johann Theodor als Erbe folgte. Von den Freiherren von Drexel kam Ramelsberg an die Freiherrn von Vequel; die Vequel'schen Relikten verkauften das Schloß sammt dem Bräuhause i. J. 1830 an einen Privaten, und die Dominikalien an den Staat. Aber bald hierauf am 27. Juni 1830 brannten Schloß und Bräuhaus, vom Blitze angezündet, ab. Das Schloß wurde dann wieder einigermaßen hergestellt, und unter Dach gebracht, das Bräuhaus aber wurde auf einer andern Stelle erbaut. Ohngefähr 3 Jahre hierauf erhielt Johann Vinzenz Freiherr von Ickstädt vom Staate die zu Ramelsberg gehörigen Hofmarchen Fürsberg und Frohnreut als Lehen. Dieses Schloß hatte unter den Herren von Tengler durch die Schweden viel gelitten.

In der kleinen Schloßkapelle wird die heilige Mutter Anna verehrt, und es wird in selber zu gewissen Zeiten Messe gelesen.

Ramelsberg zählt außer dem Schloße nur 3 Häuser. Zur Herrschaft Ramelsberg gehörten unter den Herren von Tengler auch die Hofmarch Fürsberg; und unter den Freiherrn von Drexel und den Freiherrn von Bequel auch noch die Hofmarchen Frohnreut und Gradersdorf.

Schauenstein. Ohngefähr $\frac{3}{8}$ Stunden nördlich von Schönberg, unweit der Strasse nach Regen, und zwar rechts von derselben, an der Stelle, wo die Vizinalstrasse nach Kreuzberg sich davon trennt, erhebt sich ein felsiger Berg, auf auf dessen Gipfel die Ruinen des ehemaligen Schloßes Schauenstein zerstreut herumliegen. Dieses Schloß gehörte dem Hochstifte Passau, und die Inhaber desselben warer Dienstmannen desselben. Sie gehörten zwar dem Adel an, standen aber in Hörigkeitsverhältnissen zu dem Hochstifte. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts saß **Waldburgis de Schowenstein** auf diesem Schloße, und gehörte mit ihren 5 Kindern dem Hochstifte als leibeigen. Dieses Schloß erhielt seinen Namen vermuthlich von der schönen Aussicht, die es gewährte, und wurde sicher schon bei den Einfällen des Königs Ottokar von Böhmen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zerstört, und nicht wieder aufgebaut.

Am Fuße des Berges steht nun ein Bauernhof, der den Namen Saunstein führt.

Hartmannsreut, ein Dorf mit 7 Häusern, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Schönberg, ist durch das nahegelegene, ehemalige Bergwerk Rendelmoos merkwürdig. Es erhebt sich dort ein ziemlich sanftes Gebirge, dessen Grundmasse ein kleinkörniger Granit ist, und wovon ein Theil der Sachs genannt wird, den man auszubeuten suchte. Die ersten, welche darin i. J. 1580 ihr Glück versuchten,

waren der Graf Christoph von Schwarzenberg, damaliger Vicedom zu Straubing, Christoph Nusser, Rentmeister, und der Landrichter Gartner von Bärnstein. Sie trieben einen Stollen bei 70 Lachter ins Gebirg, und wollten mit Gewalt auf reiche Anbrüche von Silber, Kupfer und Blei kommen. Allein die vielen mißlungenen Versuche bewogen die beiden ersten, daß sie etliche Jahre hierauf von diesem Gewerbe abstanden, und nur der Landrichter Gartner trieb das Werk mit einigen Gewerken bis an sein Lebensende standhaft fort. Im Jahre 1600 ließen sich die Grafen von Viehbäck mit andern gleichfalls auf diese Grube belehnen; da aber auch ihre Versuche nicht glücklicher ausfielen, als die ihrer Vorfahrer, so kam das Werk ins Stocken, und ist bis jetzt in Vergessenheit gekommen.

Expositur Oberkreuzberg. An einem ziemlich hohen Bergrücken, 1½ Stunde nördlich von Schönberg, liegt das Dorf Oberkreuzberg mit 17 Häusern und einer Expositurkirche. Der Name dieser Ortschaft deutet an, daß in früherer Zeit vor Erbauung der Kirche auf diesem Berge bloß ein Kreuz gestanden habe. Den Namen Oberkreuzberg erhielt dieser Ort zum Unterschiede vom Wallfahrtsorte Kreuzberg in der Pfarrei Freyung. Die Kirche stand vor dem Jahre 1429 noch nicht, und wurde vermuthlich erst gegen das Ende des 15., oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut[1]). Diese Kirche, zu Ehren der heiligen Magdalena eingeweiht, war anfangs eine Neben-

[1]) Die Veranlassung zur Erbauung einer Kirche daselbst soll nach der Sage folgende seyn. Ein reicher Oekonomiebesitzer dieser Gegend soll kurz vor seinem Tode angeordnet haben, daß man seinen Leichnam auf einen mit 2 Ochsen bespannten Wagen legen, diese Ochsen ohne Führer fortgehen

kirche von Schönberg, hatte nur an den Apostelfesten Gottesdienst, und wurde erst i. J. 1786 zu einer Expositurkirche erhoben. Der erste Expositus war Herr Martin Stadler. Diese Expositur zählte damals nur 850 Seelen. Da aber im gegenwärtigen Jahrhunderte die Bevölkerung sehr zunahm, und i. J. 1823 bereits auf 1200 Seelen angewachsen war, bewilligte Se. Majestät König Max I. dem frommen und betagten Expositus Leopold Peter zur Haltung eines Kooperators eine Gratifikation von jährlich 100 fl. In den zehn folgenden Jahren hatte sich die Seelenzahl bis auf 1500 vermehrt, und hätte wegen der bergigen und winterigen Lage von einem auch rüstigen Priester allein nicht mehr gehörig pastorirt werden können [1]). Dieses erwog Expositus Peter, und als er sich im Frühlinge des Jahres 1847 dem Tode nahe fühlte, sorgte er noch für die Stiftung einer Kooperatur, indem er eine theils aus eigenen Ersparnissen mühsam gesammelte, theils durch Geschenke wohlthätiger Seelen erworbene Baarsumme von 10,256 fl. 2 kr. an die Expositurgemeinde zu dem Ende übergab, daß durch die hievon fließenden Zinsen der Unterhalt eines dem dasigen Expositus beizugebenden Hülfspriesters bestritten werden solle [2]). Diese Stiftung wurde bald allseitig genehmigt.

Zu Kreuzberg bestand im 16. Jahrhunderte eine Spiegelglasfabrik.

---

lassen, und da, wo sie von selbst stehen blieben, von seinem Nachlasse eine Kirche bauen solle. Das Schicksal soll es gefügt haben, daß die Ochsen hier stehen blieben. In dieser Kirche soll noch das Grabmahl dieses Mannes zu sehen seyn.

[1]) Denn der Winter dauert in dieser Gegend oft 6 bis 8 Monate, und der Schnee ist nicht selten 3 Klafter tief.

[2]) Expositus Peter starb am 3. Mai 1847.

Klingenbrunn, eine Glasfabrik mit 14 Häusern, einer Schule, und einer i. J. 1845 neuerbauten Kapelle, $2\frac{1}{2}$ Stunde von Schönberg, und 1 Stunde nordwestlich von Kreuzberg, hat den Namen von seiner Lage an einer Quelle in einem engen Thale [1]). Ein Chunrad **de Chlingenbrunne** erschien i. J. 1250 als Zeuge. Klingenbrunn ist übrigens auch der Sitz eines k. Oberkontroleurs der Zollgränzwache.

Pfarrei Innernzell.

Innernzell, 1 Stunde westlich von Schönberg, und 2 Stunden westlich von Grafenau, in einer hochgelegenen rauhen Gegend, ist ein Pfarrdorf mit 16 Häusern. Ursprünglich muß an der Stelle, wo jetzt das Dorf steht, dem Namen gemäß, eine Kapelle oder Einsiedler-Klause gestanden seyn. Als später daselbst mehrere Häuser und eine Kirche erbaut wurde, behielt diese Ortschaft auch den Namen Zell bei. Diese Kirche, zu Ehren des heiligen Nikolaus geweiht, war bis ins 15. Jahrhundert eine Filialkirche von Schönberg; erst gegen das Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts errichteten die Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen von Hals zu Zell, das ihnen gehörte, eine Pfarrei, und dotirten sowohl die Kirche als auch das Pfarrhaus [2]). Und von dieser Zeit an nannte man diesen Ort Innernzell, zum

---

[1]) Eine solche Lage bezeichnet das altdeutsche Wort Klinga. Bezeichnet aber auch einen Güßbach. Kljn heißt im Böhmischen ein Keil, Zwickel; Klingenbrunn wäre also ein keilförmiges Thal mit einem Brunnen.

[2]) Als Pfarrwiddum schenkten sie ein Gut, $\frac{3}{8}$ Stunden südlich von der Pfarrkirche her, wo noch jetzt der Pfarrhof steht.

Unterschiede von dem Pfarrdorfe Zell bei Schellnach. Die genannten Landgrafen haben in dieser Pfarrkirche auch 8 Jahrtage gestiftet, welche bisher noch alle Jahre gehalten werden. — Da die Pfarrkirche in der neuesten Zeit sehr baufällig, und für die vermehrte Zahl der Pfarrangehörigen zu klein wurde, traf man Anstalt, auf einer andern Stelle, etwa 200 Schritte nordöstlich von der alten, eine neue Pfarrkirche zn erbauen. Die Zurüstungen hiezu begannen bereits i. J. 1835, im Jahre 1841 war sie vollendet, und am 19. August 1842 wurde sie vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe Heinrich von Passau ausgeweiht. Die alte Kirche wurde schon bald nach dem Beginne des Baues abgebrochen, und die hiedurch gewonnenen Baumaterialien zum Neubau verwendet. Der Gottesdienst wurde bis zur Vollendung und Benedizirung der neuen Pfarrkirche in einem von Brettern erbauten Lokale nächst dem Bauplatze gehalten.

Innernzell gehörte[1]) früher zum Amte Bärnstein, und kam dann zum herrschaftlichen Gute Ranfels[2]).

Auch hieher drangen die Schrecken des österreischen Erbfolgekrieges. Die ungarischen Husaren plünderten diesen Ort am 16. Juni 1742, und erschossen 10 unschuldige Bauern, die sie für Schützen hielten.

Die Pfarrei Innernzell zählt jetzt 1602 Seelen, und hat seit 20 Jahren an Bevölkerung nicht zugenommen.

Hiltiguntsreut, vulgo Hilgerreut, ein Dorf mit 13 Häusern, an dem Abhange einer

---

[1]) Der Bräuer und Schuhmacher waren landgerichtische Unterthanen.

[2]) Sieh Ranfels.

Anhöhe, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Innernzell, verdankt seinen Namen einer Hiltigunt. Vom Jahre 1207 an gehörte dieser Ort nebst mehreren andern benachbarten Ortschaften [1]) zum Hochstifte Passau, hatte damals 11 Lehen ($\frac{1}{4}$ Höhe) und mußte jährlich an dasselbe von jedem Gute 2 Schäffel Haber, 2 Pfenninge, 3 junge Hühner und 15 Eier Dienst entrichten. Bischof Bernhard aber gab i. J. 1308 dieses Dorf nebst andern Ortschaften dem Edelmanne Christian von Urleinsberg [2]) und seinem Sohne zu Lehen; dasselbe kam aber später wieder an das Hochstift.

In diesem Dorfe befindet sich auch ein Bräuer mit einer bedeutenden Oekonomie, eine Schmiede ꝛc. Vor einigen Jahren litt dieses Dorf durch Feuersbrünste.

Schifweg, oder Schefweg, vulgo Schöfweg genannt, ein Dorf mit 16 Häusern, $\frac{5}{4}$ Stunden westlich von Innernzell, auf einem Bergrücken, hat seinen Namen von einem alten gefäßartigen Hohlwege [3]).

Auch Schifweg gehörte dem Hochstifte Passau, hatte im 13. Jahrhunderte 12 Lehen, und wurde in den Kriegen unter Herzog Otto dem Erlauchten nebst Haustein, Mutzenwinkel, Freiendorf ꝛc. ꝛc. verwüstet, kam dann mit Hiltguntreut ꝛc. 1308 als Lehen an Christian von Urleinsberg, und um 1390 wieder an das Hochstift. In diesem Dorfe errichtete der Exeremit Anton Franz Seraph Flurl um das Jahr 1808 eine Nothschule, und bewirkte

---

[1]) Gmund, Lengendorf, Ort, Mangelheim, Freindorf, Mutzenwinkel, Schlag, Haustein, Schefweg, Ascha, Cheresbrun ꝛc.

[2]) Bei Röhrnbach, später Kaltenstein genannt.

[3]) Schif vom altd. scafan, scefan hervorbringen, besonders Flüßiges hervorholen. Vergl. das französische vaisseau. Schiff als Wasserfahrzeug ist neudeutsch.

dann, daß i. J. 1814 ein eigenes Schulhaus erbaut und eine öffentliche Schule errichtet wurde, welche er noch einige Jahre versah [1]). Schifweg ist auch der Sitz eines Forsteiförsters.

Ruinen. Ascha, eine Wüstung oder verödete Ortschaft, $\frac{5}{4}$ Stunden südlich von Innernzell, und $\frac{3}{8}$ Stunden südlich vom Dorfe Schlag, auf einem Berge, wurde einst von den Kelten (Bojen) angelegt. Den Namen Ascha erhielt dieser Ort von seiner erhabenen Lage, denn **Asch** heißt im Keltischen klar, licht, erhaben, eine freie Aussicht gewährend [2]). Vom 11. bis zu Anfang des 13. Jahrhunderts gehörte dieser Ort den Grafen von Neuburg und ihren Erben, den Herzogen von Meran, kam dann i. J. 1207 eigenthümlich an das Hochstift Passau, später 1308 als Lehen an Christian Urleinsberg. Einige Zeit später erlangte das Kloster Osterhofen das Lehenrecht über diesen Ort, zu welchem es sich i. J. 1349 auch das Zehentrecht hierauf, das noch in andern Händen war, erkaufte. — Dieser Ort bestand nur aus einem Gute, welches wahrscheinlich im Husiten- oder Schwedenkriege verwüstet, und nicht wieder hergestellt wurde. Die meisten Grundstücke wurden an den Staat, und ein Theil an den Bräuer zu Innernzell verkauft. Gegenwärtig führt der mit Waldbäumen bewachsene Platz, wo das Gut stand, noch immer den Namen Ascha.

Unweit des Dorfes Gerlesreut, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Innernzell, findet man noch die Ruinen eines Schloßes, welches nach einigen

---

[1]) Flurl ließ sich dann i. J. 1821 in seinem 72. Lebensjahre noch zum Priester weihen, und starb am 13. Mai 1825 als Kooperator zu Oberkreuzberg.

[2]) Von Pallhausen altbayr. Topographie.

Leuchtenberg, nach andern Schließelburg geheißen haben soll.

Pfarrei Kirchberg.

Auf einem Berge, 2½ Stunde nordwestlich von Innernzell, steht die Pfarrkirche Kirchberg nebst dem Meßner- und Schulhause. Diesen Berg und die umliegenden Güter besaß um die Mitte des 11. Jahrhunderts ein Edelmann, Namens Konrad Salikus, und schenkte sie i. J. 1040 an das Kloster Niederaltach. Hundert Jahre hierauf, nämlich i. J. 1144, baute Abt Konrad mit Beihilfe eines frommen Mannes, Namens Wilhelm, mit Gutheißung des Bischofes Reginbert zu Passau, und des Papstes Lucius auf diesem Berge zu Ehren des heiligen Gotthard eine Kirche, und setzte zum Dienste der Pilger, welche durch diese Gegend nach Niederaltach und zum Grabe des heiligen Gotthard zu Hildesheim zogen, einige Mönche hieher [1]). Diesen Mönchen wies er zum Unterhalte ein bestimmtes Gebiet sammt dessen damaligen und künftigen Nutzungen an, und legte hiedurch den Grund zu einer Pfarrei, deren Besitz dem Kloster Niederaltach schon i. J. 1148 vom Papste Eugen **III.** bestätigt wurde. Dieser Berg mit der Kirche hieß anfangs Gotthardsberg; erst später gegen das Ende des 12. Jahrhunderts änderte man diesen Namen in Kirchberg um. Da diese Pfarrei bald bedeutende Einkünfte erhielt, so wurde sie auf Bitten des Abtes Poppo **I.** zu Niederaltach sammt der Filiale Marienberg (Kirchdorf) diesem Kloster zum Unterhalte der ihm untergebenen Probstei Rinchnach i. J. 1204 inkorporirt,

[1]) Auch der fromme Wilhelm soll da den Pilgern gedient haben.

und von einem Mönche der benannten Probstei pastorirt. Da aber bei diesem Inkorporationsakte bestimmt wurde, daß der jeweilige Pfarrer alle Einkünfte der Pfarrei zu genießen habe, so traf Bischof Bernhard von Passau auf Bitten des Abtes Wernhard i. J. 1280 die Anordnung, daß nach dem Abtreten oder Ableben des damaligen Pfarrers Heinrich einem ständigen Pfarrvikare nur die Kongrua zum Lebensgenuße angewiesen, die übrigen Erträgnisse aber der armen Probstei Rinchnach zufließen sollten. Allein schon i. J. 1304 ließ Abt Wernhard die Inkorporation dieser Pfarrei gegen Einverleibung der dem Kloster Niederaltach näher gelegenen Pfarrei Schwarzach aufheben, und selbe wieder in ihren früheren Stand setzen, wornach dem Kloster nur noch das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Kirchberg verblieb, und selbe fortan von Weltpriestern pastorirt wurde. — Nach Aufhebung des Klosters fiel das Präsentationsrecht dem Landesherrn zu.

Die Kirche brannte am Weihnachtsfeste 1744 ab, wobei das Ciborium, die Orgel und die 3 Glocken zerschmolzen. Ein Wachslicht, das von einem Weibe an der Krippe aufgestellt wurde, verursachte diesen Brand. Der Gottesdienst mußte einige Zeit, bis die Pfarrkirche wieder hergestellt wurde, in der neuen Amhofshauskapelle gehalten werden. Abt Marian von Niederaltach stellte die Kirche bald wieder her. —

Etwa 100 Schritte nördlich von der Pfarrkirche auf dem Berge steht die St. Gotthardskapelle, welche um 1807 abgebrochen, um 1820 aber von einigen religiösgesinnten Parochianen von Holz wieder hergestellt wurde. In derselben wird jährlich am St. Gotthardstage eine heilige Messe gelesen.

Am östlichen Fuße des Berges liegt das Dorf Kirchberg mit 19 Häusern, unter welchen der Amhof und der Pfarrhof die vorzüglichsten sind. Im Besitze des Amhofes war früher das Kloster Niederaltach, und der jeweilige Inhaber desselben mußte den Bezug der Klosterzehenten ꝛc. besorgen. Abt Johann Heinrich erwarb sich für diesen Hof vom Kurfürsten Maximilian i. J. 1622 das Recht, Bier zu brauen, und Abt Joscio (1700 — 1730) baute ihn ganz neu. Bei demselben wird auch von uralten Zeiten her das Tafern-, Metzger- und Bäckerrecht ausgeübt. — Nach Aufhebung des Klosters Niederaltach kaufte Leopold Kißling diesen Hof, dessen Nachkommen ihn noch besitzen. In diesem Amhofe ließ Abt Marian im Monate July 1744 eine Hauskapelle errichten, in welcher die daselbst wohnenden, oder ankommenden Religiosen Messe lesen durften. Auf dem Altarblatte war die schmerzhafte Mutter Gottes Maria abgebildet [1]). Allein nach Veräußerung des Amhofes kam diese Kapelle in Verfall, und Hr. Cajetan von Kißling gab [2]) den Altar um 1830 zur Pfarrhofshauskapelle, welche bald nach Veräußerung des Amhofes zu dem Zwecke errichtet wurde, um von da aus zur Nachts- und Winterszeit die Provisuren machen zu können. [3]) Daher auch die Licenz, das Allerheiligste darin aufzubewahren, erbeten wurde.

---

[1]) Die Einrichtung dieser Kapelle schenkte Abt Marian der Pfarrkirche, und hielt sich und seinen Nachfolgern nur die Nutznießung bevor.

[2]) Die Pfarrkirche erhielt nur 4 Statuen aus der Kapelle, welche die H. H. Gotthard, Benedikt, Joh. von Nep. und den sel. Gunthner vorstellen.

[3]) Denn der Berg ist ziemlich steil, und besonders im Winter bei Glatteis schwer zu besteigen.

Kirchberg hatte vom Böcklerbunde und von den Schweden viel zu erdulden; auch wurde am 7. Jäner 1743 der Amhof von den Feinden geplündert. Der Pfarrhof wurde 1848 durch eine ruchlose Hand in Brand gesteckt und verwüstet.

Alhardsmais, eine Hofmarch mit 14 Häusern auf einem ziemlich hohen Bergrücken, 1¾ Stunden südöstlich von Kirchberg, verdankt seine Gründung und den Namen einem Adelhard (Alhard), welcher da die Waldung ausmaiste, und urbar machte. Diese Hofmarch besaßen im 13. Jahrhunderte vermuthlich schon die Edlen von Winzer, später aber ganz sicher die Ritter von Puchberg zu Winzer. Im Jahre 1506 gab Ritter Georg Puchberger seinem Sohne Veit aus zweiter Ehe diese Hofmarch nebst Grädersdorf. Von seinem Nachkommen erhielt sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts Johann Hektor Schad, Freiherr von Mittelbibrach, auf Pöding rc., Domdechant und Administrator des Bisthums Passau. Von diesem erkaufte sie um 1662 Johann Wilhelm Ridt von Kollenberg rc., kurfürstl. bayer. Rath. Die Ridt'sche Familie besaß sie längere Zeit; dann kam sie an die Freiherrn von Etzdorf, von diesen an Baron Leoprechting, dann erblich an Leopold Kißling, Amhofbesitzer von Kirchberg; dessen Sohn Kajetan von Kißling zu Kirchberg verkaufte sie um 1834 an Susanna Freifrau von Hafenbradl auf bayerisch Eisenstein, dann erhielt sie deren Sohn Franz Xav. Freiherr von Hafenbradl; — gegenwärtig besitzt sie Herr Max von Kiesling.

In dieser Hofmarch befindet sich ein Wirth, ein Krämer, ein Schmied, die übrigen Hausbesitzer sind meistens Oekonomen. Die Pfarrei Kirchberg, zählt jetzt 2245 Seelen.

Kleinleuzenried (vulgo Kleinloizenried) eine Hofmarch mit 8 Häusern, worunter sich ein ehemaliger Edelsitz (Herrenhaus) befindet. Dieser Ort verdankt seine Gründung und seinen Namen einem Leuze. Kleinleuzenried heißt er zum Unterschiede vom Dorfe Leuzenried in der Pfarrei Rinchnach, welches etwas größer ist. Die ersten Besitzer dieses Edelsitzes und Dorfes waren unstreitig die Leuzenrieder, welche schon im 13. Jahrhunderte vorkommen. Ein Herhard **de Leuzenried** hatte schon vor 1241 zwei Güter in Dösingerried vom Kloster Niederaltach zu Lehen, und selbe dann dem Otto von Straubing überlassen. Herward **de Leuzenried** hatte um 1242 vom benannten Kloster 5 Güter zu Langenbruck nebst der Mühle, und dem Herrenhof in der Au bei Regen zu Lehen genommen, und einige dieser Güter wieder an Ritterbürtige als Afterlehen überlassen. Dieser riß auch den Zehent des hochstiftisch passauischen Gutes Oberwerd gewaltsam an sich. Die Brüder Reinhard, Pabo und Rudolph **de Leuzenried**, und Heinrich, Sohn Heinrichs **de Leuzenried**, nahmen 1273 vom Abte Albin zu Niederaltach Güter zu Lehen. Ein Weiker **de Leuzenride** erschien im Jahre 1298 als Zeuge. Ein Eberwein Leuzenrieder war um 1349 Richter zu Deggendorf, und im nämlichen Jahre erscheint ein Perthold Leuzenrieder als Zeuge. Ulrich dem Leuzenrieder hatte Bischof Ulrich von Passau die Burg Schallenberg (in Oesterreich) verpfändet, und selbe von ihm um 1378 wieder eingelöst. Dieser Ulrich kommt 1378 auch als Zeuge vor. Ein Gebhard Leuzenrieder war im Jahre 1400 Siegler einer Urkunde. Georg Leuzenrieder nahm um 1402 zwei Bürger von Regen gefangen, wodurch er mit Bischof Georg von Passau, welcher

selbe als seine Dienstleute erklärte, in Streit gerieth. Jedoch im genannten Jahre verglichen sie sich wieder. Dieser Georg Leuzenrieder hatte vom Kloster Niederaltach den dritten Theil einer Hube zu Pering ꝛc. ꝛc. zu Lehen, deren Besitz ihm Abt Johann i. J. 1406 bestätigte.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts starben die Leuzenrieder aus, ihre Güter, die ein Lehen des Klosters Niederaltach waren, fielen demselben anheim, und Abt Friederich **II.** belehnte im Jahre 1487 den Georg von Donnerstein, Ritter zu Hohenstein und Pfleger zu Deggendorf, mit dem Sitze Leuzenried sammt Zugehör, und 5 Gütern daselbst. Als Leuzenried im Jahre 1506 wieder erledigt wurde, erhielt es Jörg von Parsberg, Ritter zu Flinsburg vom Abte Kilian **I.** zu Lehen. Später kam dieses Gut an die Thurnreuter; von diesen durch Kauf an die Rampelsdorfer, und durch Heirath an die Herren von Ziegler zu Tüttling. Der jetzige Gutsherr Ignaz von Ziegler, welcher einige Zeit zu Leuzenried wohnte, hat den von Holz gebauten Edelsitz um das Jahr 1825 verkauft, wohnt jetzt in Regen, und besitzt nur noch die Dominikalien.

Zu Leuzenried gehören auch die Dörfer Unternaglbach und Trammetsried (**Tragmannsried**) als Pertinenzien.

Das Flüßchen Leipflis. In dieser Pfarrei befindet sich ein Flüßchen, welches am Langwalde gegen Alhardsmais hin entspringt, und sich bei Rinchnach mit dem Flüßchen gleichen Namens vereinigt. Dieses Flüßchen hieß früher von seinem Laufe in gerader Richtung **Leipflis.**[1]) Bis

---

[1]) Leipflis vom altd. Leip das Bleibende, Verharrende, und Vliez kleiner Fluß; also das in gerader Richtung fort-

in die Nähe der Leipflis, und zwar bis zu dem $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von demselben, und 1 Stunde nordöstlich von Kirchberg gelegenen Dorfe Sommersberg, zog sich die westliche Gränzspitze des Grunzwitigaues im 9. Jahrhundert. Die Leipflis war ferner ein westliches Gränzflüßchen des Gebietes, welches Kaiser Heinrich im Jahre 1009 dem Kloster Rinchnach schenkte. An der Leipflis zog sich endlich auch der Guntherweg hinauf, und ging bei der Furtmühle, $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich von Kirchberg, über dieselbe. Jetzt heißt dieses Flüßchen bis zur Vereinigung mit dem Kühbache bei der Furtmühle der Hackenbach, und von da an bis zur Einmündung in die Rinchnach die Ohe. Das Dörfchen Laiflitz aber in dessen Nähe verräth noch seinen frühern Namen.

Pfarrei Kirchdorf.

Auf einer Anhöhe, etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden von Kirchberg, und $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Rinchnach an der Strasse von Schönberg nach Regen, liegt das Pfarrdorf Kirchdorf mit 53 Häusern und 335 Seelen. Auf dieser Anhöhe stand schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine Kirche, bei welcher aber sicher noch keine oder nur sehr wenige Häuser waren, da sich der Einsiedler Wilhelm um 1041 hieher begab, um Gott in der Einsamkeit dienen zu können. Diese Kirche war zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Mariä eingeweiht, daher man diesen Ort damals Marienberg nannte.

---

laufende Flüßchen im Gegentheil von Fladnitz dem in der Niederung hin und her flatternden Flüßchen. Im Lateinischen Leipfliusa; deutsch i. J. 1040 Leipflis.

Als im Jahre 1144 zu Kirchberg eine Kirche erbaut, und eine Pfarrei errichtet wurde, wurde ihr die Kirche zu Marienberg als Filiale untergeben. Und als im Jahre 1204 die Pfarrei Kirchberg dem Kloster Rinchnach einverleibt wurde, kam auch Marienberg unter dasselbe. Da aber später im Jahre 1304 Kirchberg **mutando** wieder eine Säkularpfarrei wurde, blieb Marienberg dem Kloster Rinchnach einverleibt, und wurde von Religiosen aus demselben **excurrendo** bis in die neueste Zeit versehen. Erst im Jahre 1806 nach Aufhebung der Klöster, und bei der Organisirung der Pfarreien wurde diese Filiale (in neuerer Zeit Kirchdorf genannt) zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben, und ihr von der Pfarrei Schönberg die Ortschaften Eppenschlag, Fürsberg und Gschwendnermühl, vom Pfarrbezirke Kirchberg die Ortschaften Trammetsried und Haid, und von der Pfarrei Rinchnach das große Dorf Schlag zugetheilt, so daß sie ziemlich gut arrondirt ist, und jetzt 1560 Seelen zählt. — Die Wallfahrt zum hiesigen Muttergottesbilde hat gegen früher sehr abgenommen.

Der Kirchthurm wurde unter Abt Joscio um 1727, und die Kirche unter Abt Ignaz **I.** um 1755 neu erbaut. Den Pfarrhof baute die kgl. Regierung im Jahre 1808 von Grund aus neu.

In dieser Pfarrkirche besteht die Bruderschaft der 33 Brüder schon seit langer Zeit; vor einigen Jahren wurde auch die Herz-Mariä-Bruderschaft eingeführt.

Kirchdorf und seine Umgebung wurde i. J. 1649 durch die Pest schwer heimgesucht, denn es starben in diesem Jahre in den Ortschaften Kirchdorf, Grünbühel, Bruck, Abtschlag und Grünbach im Ganzen 241 Personen, wovon ein Theil außer-

halb des Dorfes Abtschlag beerdigt wurde. Auch zwei große Feuersbrünste ereigneten sich in neuerer Zeit in dieser Pfarrei. Es brannten nämlich vor ohngefähr 42 Jahren zu Kirchdorf 7 Bauernhöfe, und i. J. 1833 brannte das ganze Dorf Eppenschlag mit 27 Häusern sammt dem Bräuhause und der neuen Dorfkapelle ab. — In dem Dörfchen Haid mit 19 Häusern, 1 Stunde nordwestlich von Kirchdorf, wurde i. J. 1842 eine Dorfkapelle erbaut.

Pfarrei und ehemaliges Kloster Rinchnach.

Rinchnach, ein Dorf mit 46 Häusern, in einer waldigen Gegend, ohngefähr 1½ Stunden nordwestlich von Kirchdorf, an der Rinchnach, hat seinen Namen von diesem Flüßchen, welches wahrscheinlich von der ringförmigen Krümmung um diese Ortschaft so benannt wurde. Dieser Ort verdankt dem sel. Einsiedler Gunther seinen Ursprung. Gunther reutete auf dieser Stelle, um welche weit herum keine Wohnung der Menschen war, 1008 — 1009 mit seinen Genossen, die ihm von Niederaltach aus gefolgt waren, und worunter auch ein Priester war, die Waldung aus, und baute einige Zellen, und zu Ehren des heiligen Kreuzes, der hl. Mutter Gottes Maria, und vorzüglich zu Ehren des heil. Johannes des Täufers eine Kirche von Holz, und legte hiedurch den Grund zu einem Kloster. Um den Unterhalt des neuen Klösterchens zu sichern, wandte sich Gunther an den Kaiser Heinrich den Heiligen, seinen Vetter, daß er dasselbe dotiren möchte. Und dieser schenkte dem Klösterchen unterm 7. Juni

1009 die Waldung in einem weiten Umkreise [1]) mit allen bestehenden und künftigen Erträgnissen. Die Kirche aber wurde erst am 29. August 1019 von Bischof Berengar zu Passau eingeweiht. Gunther kultivirte nun den umliegenden Boden und legte einen Handelsweg an [2]). Jedoch der neukultivirte Boden in dieser Wildniß verschaffte den Mönchen nur kärgliche Nahrung, und einmal waren sie sogar genöthigt, die gefrornen Wurzeln aus dem Schnee hervorzugraben, und sie mit Buchenblättern zu Brei gekocht zu essen. Da Gunther glaubte, dieses neue Kloster möchte sich in der so wilden und größtentheils noch unkultivirten Gegend nicht selbstständig erhalten können, bat er den Kaiser Heinrich, daß es dem Kloster Niederaltach einverleibt, und von diesem für die Fortdauer des Ordenslebens zu Rinchnach gesorgt werden möchte. Heinrich genehmigte dieß i. J. 1040. Rinchnach ward nun eine Probstei des Klosters Niederaltach, in welcher sich immer 6 — 10 Religiosen unter der Leitung eines Probstes befanden. Nun wurde der Unterhalt dieser Probstei allmählig mehr gesichert. Bischof Wolfker bewilligte ihr i. J. 1204 die Einverleibung der Pfarrei Kirchberg mit der Filiale Kirchdorf, welche auch von den dasigen Mönchen pastorirt werden mußten; auch die Zahl der Güter und Unterthanen wuchs allmählig an, und die Mönche konnten sich bei ihren Einkünften friedlich nähren. — Aber i. J. 1240 fiel Graf Albrecht **IV.** von Bogen

---

[1]) Dieses Gebiet lag zwischen der Fladnitz und der Leipslis, zwischen dem schwarzen und dem weißen Regen, reichte gegen West etwas über den Regen hinaus, und erstreckte sich mit einem schmalen Striche Landes vom Arber bis gegen Kötzting hin.

[2]) Nachmals Guntherweg oder Goldensteig genannt.

feindlich in das Gebiet der Probstei ein, riß die Güter an sich, und verkaufte sie, und verjagte die Unterthanen, so daß deren kaum mehr 20 übrig waren. Kurz hierauf i. J. 1243 wurde auch die Probstei durch einen Brand in Asche gelegt. Jedoch Probst Rudlieb, vom Abte Herrmann zu Niederaltach unterstützt, brachte bald Alles wieder in seinen vorigen Stand, und Bischof Otto von Passau weihte am 12. August 1255 die Kirche wieder ein. Auch erhielt diese Probstei hierauf mehrere Einkünfte und Privilegien. Sie erhielt Weinberge und Weinzehenten in Oesterreich, und durch Herzog Ottokar (1274) auch die Mautfreiheit oder freie Ausfuhr derselben; und die bayerischen Herzoge verliehen ihr (1321) das Recht Bier zu brauen, und dieses wie auch Wein unbeschränkt zu verschleißen. — Um die Wälder um Rinchnach mehr auszureuten und zu bevölkern unterließen die Pröbste nicht, zur Ansiedelung einzuladen. Allein Niemand zeigte Lust. Endlich i. J. 1332 steckte Probst Friedrich Rößel mit Gutheißung seines Abtes Ruger zu Niederaltach einen Platz zu 17 Gütern aus, und versprach den Ansiedlern 20 Freijahre. Nun kamen Ansiedler herbei, und gründeten das Dorf Bärnzell bei Zwiesel. — Das vom Kaiser Heinrich dem Klösterchen Rinchnach (1009) geschenkte Gebiet hatten die Herren von Degenberg theils durch List, theils durch Gewalt allmählig fast ganz an sich gebracht. Aber Hartwig von Degenberg, Kaiser Ludwigs Hofmeister, gab i. J. 1341 diesem Kloster ein Gebiet von 3 Meilen in der Länge [1]), und 2 Meilen in der Breite [2]) mit Vorbehalt der Vogtei und des Blutbannes, und gegen jährliche Reichung eines Herrenpelzes von

[1]) Von der Röhrnach bei Kirchdorf bis gegen Böbrach.
[2]) Von der Fladnitz bis Böhmen.

Lämmern und zweier Filzschuhe, zu dem Zwecke zurück, daß in der Frauenau ein Filialklösterl von Rinchnach gestiftet werden sollte. Allein bei reiferer Ueberlegung sah Hartwig ein, daß ein solches Filialklösterl der Probstei nachtheilig wäre, und bestimmte i. J. 1342, daß dieselbe für seine Schenkung in der Frauenau eine Pfarrei errichten und mit 2 Priestern besetzen, und daß zu Rinchnach statt 10 Priestern fortan 16 Priester seyn sollen. Jedoch Hartwigs Erben machten bald wieder Ansprüche auf das benannte Gebiet, weßhalb das Kloster Niederaltach einen langen Prozeß für diese Probstei führen mußte, welcher i. J. 1536 damit endete, daß das Kloster das ganze Gebiet gegen die geringe Summe von 3500 fl. an die Degenberger anließ. Das Recht auf die Pfarrei Frauenau aber wurde der Probstei erst i. J. 1684 wieder zugesprochen.

Die Aebte von Niederaltach sorgten immer sehr thätig für ihr Filialkloster Rinchnach. Abt Altmann (1367 — 1402) ließ die bisher größtentheils von Holz gebauten Klostergebäude fast alle ganz von Stein erbauen; Abt Johann II. (1414 — 1418) ließ durch den damaligen Probst Erasmus Hager auch die Kirche, den Chor, das Schlaf- und Krankenhaus ꝛc. ꝛc. von Stein aufführen; Abt Albert (1453 — 1454) erwarb dieser Probstei neue Güter und Zehenten; Abt Kilian I. (1503 — 1534) verschaffte ihr sogar das Recht, die Missethäter auf ihrem Gebiete anzuhalten, einzuführen, und nach vorgenommener Untersuchung an die betreffende Behörde auszuliefern [1]).

Ohne diese väterliche Sorge der Aebte wäre diese Probstei den harten Streichen des Schicksales

[1]) Dieses Recht gewährte der Probstei nebst anderen auch den Schutz gegen die Räuber ꝛc. ꝛc.

erlegen, denen es fortwährend ausgesetzt war. So hatte sie i. J. 1468 durch den Böcklerbund viel zu leiden; wurde dann i. J. 1597 durch Brand verwüstet; mußte die Schrecken des 30jährigen Krieges tief empfinden, indem sie geplündert und die Mönche gräulich mißhandelt wurden[1]); und brannte i. J. 1693 am 2. Juni vom Blitze angezündet, größtentheils wieder ab. — Durch kluge Haushaltung und durch Unterstützung vom Mutterkloster erholte sich Rinchnach von diesen Unfällen jedesmal bald wieder, und erhielt durch die Bauten des Abtes Juscio (1700 — 1739) ein blühenderes Ansehen, als es jemals hatte. Er erneuerte nämlich die Kirche nach neuem Geschmacke und versah sie mit zwei Thürmen, baute mehrere Oekonomiegebäude, umgab das Kloster mit einer Mauer ꝛc.

Die Pröbste von Rinchnach waren meistens durch Klugheit, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnete Männer, daher auch Viele derselben im Kloster Niederaltach und in andern Klöstern zur Abtwürde gelangten.

Die Aufhebung der Klöster i. J. 1803 machte auch dieser Probstei ein Ende; die Pfarrei Rinchnach besteht aber noch fort, und zählt jetzt 1710 Seelen.

Frauenbründl, ¾ Stunden nördlich von Rinchnach, ist eine isolirte Wallfahrtskirche, in welcher im Sommer wöchentlich höchstens zweimal Messe gelesen wird. Hier hatte sich schon der sel. Gunther eine Betzelle errichtet, und sich in derselben auf die hohen Feste vorbereitet.

---

[1]) Den P. Senior Vitalis Bärtl führten die Schweden im Jahre 1641 mit Gewalt fort, ließen ihn im Gefängnisse fast ganz verhungern, und warfen ihn endlich unweit Straubing — den Hunden vor!

Germansberg, ein Dorf mit 25 Häusern, und einem Kirchlein, welches erst vor einigen Jahren erbaut wurde.

Pfarrei Frauenau.

In einer sehr waldigen Gegend, 2 Stunden nordöstlich von Rinchnach, in einer mäßigen Vertiefung unweit der Fladnitz, liegt das Pfarrdorf Frauenau mit 17 Häusern. Diese Ortschaft verdankt ihre Entstehuug dem seligen Einsiedler Hermann. Dieser baute im Jahre 1323 auf diesem Platze eine Zelle, in welcher er aber schon im Herbste des Jahres 1326 sein Leben endete. Bald hierauf, nämlich um das Jahr 1332 baute da der Ritter Hartwig von Degenberg [1]) zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria ein hölzernes Kirchlein nebst einigen Zellen, und umgab sie zur Sicherung vor wilden Thieren mit Gräben. Von dieser Zeit an nannte man diesen Ort Frauenau. Zu ihm gesellten sich dann bald der Priester Otto [2]) und der Ritter Degenhard, und führten da gleichsam ein klösterliches Leben. Da diese Einsiedler die Frauenau i. J. 1341 verließen, entschloß sich Hartwig von Degenberg, der jüngere, Kaiser Ludwigs Hofmeister, daselbst ein Kloster zu gründen, und gab hiezu für diesen Zweck ein Gebiet von 3 Meilen in der Länge, und 2 Meilen in der Breite. Da er aber einsah, daß das neue Kloster der Probstei Rinchnach zum Nachtheile gereichen würde, so bestimmte er das nächste Jahr, daß Frauenau eine Pfarrei werden, und zwei Priester von der Probstei Rinchnach daselbst wohnen und sie pastoriren sollten. Dieser Bestimmung gemäß baute Probst Stephan Staudinger i. J.

---

[1]) Bruder des Abtes Rüger zu Niederaltach.

[2]) Ein Bruder des sel. Hermann.

1344 statt der Einsiedlerzellen für drei Religiosen eine geziemende Wohnung, welche dann sogleich von den Mönchen Friedrich Senior, Heinrich Mösl und Konrad Memlinger bezogen wurde. Nun sorgte Abt Peter von Niederaltach auch, daß diese wilde Gegend mehr kultivirt und bevölkert wurde. Er ertheilte daher i. J. 1345 und 1347 einen Freibrief auf 24 Jahre für alle jene, die sich im Walde um die Frauenau ansiedeln wollten, und gewährte denselben zugleich auch die Befreiung von allen Leibesstrafen, außer der Todesstrafe. Durch die hiedurch angelockten Ansiedler wuchs die Bevölkerung um die Frauenau so sehr, daß sich Bischof Gottfried II. zu Passau i. J. 1353 bewogen fand, die Frauenau förmlich zu einer Pfarrei zu erheben. Da das hölzerne Kirchlein bald zu klein wurde, ließ Abt Altmann i. J. 1396 statt desselben eine geräumige Kirche von Stein erbauen. Jedoch diese neuaufblühende Pfarrei traf nach einiger Zeit ein hartes Schicksal. Denn als die Ritter von Degenberg die Frauenau sammt dem Dotationsgebiete i. J. 1534 durch Prozeß gegen eine geringe Vergütung an sich gebracht hatten, verließen die Mönche diese Pfarrei, und der Gottesdienst daselbst mußte, weil die Degenberger für die Besetzung derselben nicht besorgt waren, einige Jahre hiedurch manchmal vom Pfarrer in Zwiesel gehalten werden. Endlich im Jahre 1540 nahm sich Johann von Degenberg doch dieser verwaisten Pfarrei an, und machte sich und seine Nachkommen verbindlich, Kirche und Pfarrhof daselbst in baulichem Stande zu erhalten, und für die Besetzung der Pfarrei zu sorgen. In diesen Verhältnissen blieb die Pfarrei Frauenau bis zum Jahre 1684, wo selbe durch die Bemühung des Abtes Adalbert von Guggomoos zu Niederaltach

und des Probstes Anselm zu Rinchnach, seines Bruders, unter gewissen Bedingungen wieder unter die Herrschaft des Klosters kam. — Abt Ignaz I. (1751 — 1764) verschönerte diesen Ort um Vieles, indem er die Kirche von Grund aus neu erbaute, den Maierhof und andere Oekonomiegebäude herstellte, und Wasserleitungen und Gärten anlegte. — Bei Aufhebung der Klöster wurde diese Pfarrei organisirt, und anfangs nur mit einem Pfarrer besetzt. Als aber die Seelenzahl dieser Pfarrei allmählig weit über 1000 anwuchs, wurde endlich i. J. 1851 auch ein Kooperator angestellt. Gegenwärtig zählt diese Pfarrei 1344 Seelen, vor 20 Jahren aber nur 915.

Oberfrauenau, eine Hofmarch mit 12 Häusern und einer Kapelle, die erst vor einigen Jahren erbaut wurde, ¼ Stunde nordöstlich vom Pfarrdorfe Frauenau, gehört den edlen Herren von Poschinger [1]). Der gegenwärtige Besitzer dieser Hofmarch ist Herr Michael v. Poschinger. Ihm gehören auch mehrere Glasfabriken in dieser Pfarrei.

Die Hilzenhütte, 1½ Stunden nordöstlich von Frauenau, eine Ortschaft mit 11 Häusern, gehört einem anderen Besitzer.

Fladnitz, ein Dorf mit 23 Häusern und einer Kapelle, welche i. J. 1840 erbaut, und 1841 vom Hochw. Bischofe Heinrich konsekrirt wurde, liegt ½ Stunde nordwestlich von Frauenau an der Fladnitz. — Das Flüßchen Fladnitz, welches am Rachel entspringt, und unterhalb dem Dorfe Fladnitz, ¾ Stunden nordwestlich von Frauenau sich mit dem kleinen Regen vereinigt, der sich bei Zwiesel in den großen Regen ergießt,

---

[1]) Die Edlen von Posching, später die Poschinger, kommen schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts als Zeugen ꝛc. vor.

hat seinen Namen von seinem in der Ebene häufig sich hin und herbewegenden Laufe [1]), und führte früher diesen Namen bis zur Einmündung in den schwarzen oder großen Regen. Die Fladnitz bildete im 9. Jahrhunderte von ihrem Ursprunge an eine Strecke fort die westliche Gränze des Grunzwiti-Gaues, dann die östliche Grenze des Gebietes, welches Kaiser Heinrich i. J. 1009 dem Kloster Rinchnach schenkte, und später die westliche Grenze des Gebietes, welches Hartwig von Degenberg i. J. 1341 zur Gründung eines Klosters **resp.** einer Pfarrei in der Frauenau hergab.

Pfarrei und Markt Zwiesel.

Zwiesel, ein Markt mit 134 Häusern und bei 1250 Einwohnern, ohngefähr 1½ Stunden nordwestlich von Frauenau, 2 Stunden nördlich von Rinchnach, und etwa 3 Stunden westlich von der böhmischen Gränze, an der Einmündung der Fladnitz oder des kleinen Regen in den großen oder schwarzen Regen, erhielt den Namen von der Vereinigung der benannten zwei Flüße [2]). Seine Entstehung verdankt dieser Ort den Goldwäschern, die sich einst da mit Goldsandreinigen beschäftigten [3]) und einige Hütten bauten. Durch die Salzstrasse, welche da vorbeiführte, wurde dieser Ort bald mehr bevölkert, und dieß um so mehr, als daselbst auch eine Maut errichtet wurde. Diese Maut schenkte Kaiser Heinrich um 1009 dem neuen Kloster Rinchnach [4]). Später erwarben

---

[1]) Fladnitz vom altn. fladra, fledirôn flattern, und vom böhmischen njzky niedrig, oder nitz = Dorf.

[2]) Rinnsal = Flußbett, Zwiesal = zweifaches Flußbett, confluens.

[3]) Noch jetzt giebt es kleine Sandhügel am Regen zu Zwiesel, welche als Ueberbleibsel vom Goldwaschen erscheinen.

[4]) Hundii Metropolis Salisburgensis Vol. II. pag. 2.

die bayerischen Herzoge $\frac{1}{3}$ dieser Maut, und die übrigen $\frac{2}{3}$ gab das Kloster Niederaltach, welchem das Kloster Rinchnach bereits schon i. J. 1040 einverleibt worden war, i. J. 1320 dem Hartwig von Degenberg, Hofmeister des Kaisers Ludwig gegen einen jährlichen Zins auf Lebenszeit zu Lehen. Hartwig hat später auch das Drittel der Maut (von den bayerischen Herzogen) eingelöst. Zwiesel gehörte auch zu dem ursprünglichen Dotationsgebiete des Klosters Rinchnach. Allein die Ritter von Degenberg hatten in der Folge dieses Gebiet größtentheils und hiemit auch Zwiesel an sich gerissen. Herzog Albrecht aber, der i. J. 1468 die Degenberger wegen des Böcklerbundes gezüchtigt, und ihnen ihr Gebiet um Zwiesel abgenommen hatte, gab i. J. 1472 dem Kloster Niederaltach dieses Gebiet nebst Zwiesel wieder zurück. Nachdem sich aber die Degenberger mit Herzog Albrecht wieder ausgesöhnt hatten, traten sie mit ihren Ansprüchen auf das benannte Gebiet nebst Zwiesel aufs neue hervor, und i. J. 1536 trat das Kloster ihnen dasselbe gegen einen geringen Ersatz ab. Nach dem Erlöschen des Geschlechtes der Degenberge i. J. 1602 fiel Zwiesel an die Herzoge von Bayern.

Die Rechte eines Marktes erlangte Zwiesel unter den Rittern von Degenberg schon im 13. Jahrhunderte. Der Sitz eines herzoglichen Pfleggerichtes wurde dieser Markt erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als er an die Herzoge von Bayern gefallen war, und bildete gegen das Ende des 18. Jahrhunderts mit Weißenstein ein Landgericht. Im Jahre 1806 aber wurde dieses mit dem Landgerichte Regen vereinigt.

Zwiesel hatte in Kriegszeiten Vieles zu leiden, und zwar schon im 13. Jahrhunderte, wo Graf

Albert IV. von Bogen i. J. 1240 diese Gegend verheerte und die Einwohner gefangen mit sich fortführte; dann durch die häufigen Einfälle der Hußiten gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts; ferner bei der Einnahme desselben durch Herzog Albrechts Truppen i. J. 1468; weiter soll es auch i. J. 1633 durch die Schweden verbrannt worden seyn, und im österreichischen Erbfolgekriege, und zwar besonders im Februar 1743 unter General Mersi wurde dieser mit seiner Nachbarschaft durch Einquartierung und Contributionsforderungen so bedrängt, daß Viele Haus und Hof verlassen mußten. Wer nichts mehr hatte und geben konnte, wurde geschlagen, in den Bock gespannt und auf das Eis gesetzt, oder in einen Keller geworfen, und mußte da so lange schmachten, bis die Seinigen Geld aufbrachten, und ihn auslösten. Auch wurde der Pflegsverweser Unger von den ungarischen Husaren gefangen genommen.

Nicht weniger litt dieser Markt durch Feuersbrünste und zwar in neuester Zeit. Es brannten i. J. 1818 den 30. Nov. 11 Häuser, i. J. 1825 am 23. Juni 28 Häuser nebst der Pfarrkirche und dem Pfarrhofe, dem Rentamtsgebäude und dem k. Getreidkasten, i. J. 1832 am 26. Sept. das Rathhaus nebst dem Kommunbräuhause und 15 Wohngebäude, i. J. 1842 am 5. Juli 3 Häuser, und i. J. 1849 den 13. August 10 Häuser ab. Bei jeder Feuersbrunst wurden nebst den Wohnhäusern auch eben so viele Hintergebäude in Asche gelegt.

Eine Kirche erhielt Zwiesel wahrscheinlich schon im 11. Jahrhunderte, welche zu Ehren des heil. Nikolaus eingeweiht, und auch bald zu einer Pfarrkirche erhoben wurde, über welche das Kloster Niederaltach dann das Patronatsrecht erhielt.

Eine Kooperatur stiftete die Wirthin Schußmann in Zwiesel i. J. 1741 mit einem Kapitale von 8000 fl. mit der Verbindlichkeit, daß an allen Sonn- und Festtagen eine Frühmesse gelesen, und am Freitage jeder Woche für die Stifterin und ihre verstorbene Verwandtschaft eine heilige Messe gelesen werde. Gegenwärtig zählt die Pfarrei Zwiesel 3674 Seelen, und wird vom Pfarrer und 2 Kooperatoren pastorirt.

Zwiesel ist jetzt der Sitz eines k. Rentamtes, eines k. Nebenzollamtes, eines k. Revierförsters, eines königl. Oberkontrolleurs der Zollgränzwache, einer Station der k. Gendarmerie, einer k. Postexpedition mit Relais, einer k. Aufschlagsstation und einer k. Lottokollekte.

Die Bergkirche, $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich von Zwiesel auf einer Anhöhe, wurde erst im Jahre 1761 vom Pfarrer Johann Paul Brunnwieser von Zwiesel zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria erbaut. Sie feiert ihr Patrozinium am Mariä Namensfeste, und es wird in derselben beinahe täglich eine heilige Messe gelesen.

Limberg, eigentlich Lemberg, ein Dorf mit 27 Häusern und einer uralten Kapelle, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Zwiesel auf einer Anhöhe, ist, wie der Name andeutet, eine slavische Kolonie, die im Walde angelegt wurde. Die Zeit der Gründung dieser Ortschaft fällt sicher schon in das 8. oder 9. Jahrhundert. In der Kapelle werden jährlich 2 heilige Messen gelesen.

Oberzwieselau, eine Glasfabrik mit 16 dazu gehörigen zerstreuten Häusern, $\frac{5}{4}$ Stunden östlich von Zwiesel, gehört der jüngeren Linie der Herren von Poschinger. In dieser Ortschaft be-

findet sich auch eine Schule. Der jetzige Besitzer ist Herr Benedikt von Poschinger.

Innernried, ein Dorf mit 12 Häusern, ¾ Stunden, nordwestlich von Zwiesel, besitzt eine erst vor einigen Jahren erbaute schöne Dorfkapelle.

Rabenstein, eine Glasfabrike mit 13 Häusern und einem Schlößchen, 1 Stunde nordwestlich von Zwiesel, gehört dem Herrn Wolfgang von Kißling. Dieser baute im Schlößchen um 1824 eine schöne Kapelle, in welcher ein geistlicher Hofmeister einige Jahre Messe las. Das Schlößchen besaßen früher vermuthlich die Herren von Rabenstein. Zu Rabenstein selbst wird jetzt kein Glas mehr fabrizirt, sondern 2½ Stunden tiefer im Walde in der Schachenbacher- und Regenhütte.

Ludwigsthal, eine Spiegelfabrik mit einem Herrenhause und 7 Wohnhäusern für 15 Familien der Fabrikarbeiter, 1½ Stunde nördlich von Zwiesel, an der Strasse nach Böhmen, wurde erst im Jahre 1827 von Christoph Abele, Spiegelfabrikanten von Neuhurkenthal in Böhmen errichtet, und nach dem Namen des damals regierenden Königs Ludwig benannt. Bis zum Jahre 1848 wurden daselbst weiße, seitdem aber werden grüne Spiegel fabrizirt. Gegenwärtig ist noch dessen hinterlassene Wittwe Elise Abele, geborne Baronesse von Hafenbradl, im Besitze dieser Spiegelfabrik.

Theresienthal, eine Crystal-Glasfabrik, wurde im Jahre 1836 unter Leitung des Franz Steigerwald auf Aktien erbaut, und nach dem Namen der Königin Therese benannt, sie liegt ¾ Stunden nördlich von Zwiesel.

Die Spiegelschleife, 2½ Stunden nördlich von Zwiesel, an der Strasse nach böhmisch Eisenstein, 1 Stunde nördlich von Ludwigsthal,

wurde erst im Jahre 1850 von Wilhelm Abele, Bruder des Obigen, erbaut.

Fluß Regen. Der Regen hat seinen Namen von der rauschenden Bewegung[1]), mit welcher er sich in dem steinigen Rinnsale fortwälzt, und ist nach der Ilz der zweite größere Fluß im untern bayerischen Walde. Das Flußbett wurde erst im Jahre 1846 von Zwiesel an abwärts floßbar gemacht, und am 12. April 1847 gingen die ersten 7 Flöße mit Brettern von Zwiesel nach Regensburg ab. Seitdem werden jährlich viele hundert Rich (ein Rich zu 100 □") nach Regensburg geflößt, ebenso werden auch jährlich mehrere tausend Klafter Scheitholz von Zwiesel nach Regensburg getriftet, und es gehen auch viele sogenannte Holländer-Stämme von mehr als 90 Fuß Länge zu Wasser von Zwiesel nach Regensburg und von dort auf dem Donau-Main-Kanal in den Main und Rhein nach Holland.

Bäche. Der große und kleine Defernik-Bach haben eine czechische Benennung. und verrathen slavische Ansiedelungen in ihrer Umgebung.

Aufgelassene Bergwerke: Am rothen Koth, ½ Stunde von Zwiesel, baute ein Freiherr von Degenberg um 1580 auf Alaun; und bei bei Zwiesel fand man früher in einem Quarzbruche auf des Pfarrers Grunde krystallisirten Tantalit.

Pfarrei und Markt Regen.

Der Ort Regen am Fluße gleichen Namens, 2 Stunden südwestlich von Zwiesel, und 1¾ Stunden nordwestlich von Rinchnach, entstand wahrscheinlich im 10. Jahrhunderte, wo durch die Grün-

[1]) Regen ahd. rëkan rauschen, rieseln.

dung des Klosters Rinchnach die Umgegend desselben und so auch das Terrain von Regen kultivirt wurde. Im Jahre 1228 kommt Regen noch als eine Villa (Dorf) vor, und erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts erhielt es von den bayerischen Herzogen die Rechte eines Marktes. Als Herzog Heinrich von Niederbayern diesen Markt i. J. 1270 erweitern wollte, tauschte er einige Güter daselbst vom Kloster Niederaltach ein [1]). Anfangs gehörte dieser Markt zu den herzoglichen Kammergütern, aber schon i. J. 1298 schenkte Herzog Otto denselben dem Kloster Niederaltach als Vergütung des ihm durch Krieg verursachten Schadens. Die Freiheiten dieses Marktes wurden i. J. 1335 durch Herzog Heinrich (den ältern) vermehrt, und ihm gleiche Rechte wie der Stadt Deggendorf verliehen. Endlich i. J. 1448 verlieh ihm Herzog Albrecht ein eigenes Wappen, nämlich einen Schild, worin im blauen Felde eine Lilie, und über derselben ein Regenbogen sich befinden. Dieser Markt erhielt dann auch das Recht, alle Samstage im Jahre einen Wochenmarkt und Viehmarkt mit magerem Vieh zu halten, und erlangte allmählig 8 Jahrmärkte als Waaren- und Viehmärkte.

Eine Kirche erhielt Regen vermuthlich schon im 11. Jahrhunderte, welche zu Anfang des 12. Jahrhunderts bereits als Pfarrkirche erscheint, und dem Kloster Niederaltach untergeben war, deren Besitz ihm Papst Eugen **III.** i. J. 1149 bestätigte. Später i. J. 1361 wurde diese Pfarrei (auf Bitten des Abtes Otto durch den Bischof Gottfried von Passau, sammt ihren Rechten und Zugehörungen) dem Kloster Niederaltach unter der

---

[1]) Gegen die Güter zu Salitz und Metten.

Bedingniß einverleibt, daß sie mit einem Weltpriester besetzt, und diesem als Vikar von den Einkünften die Congrua überlassen werde, und diese Einverleibung wurde vom Papste Bonifaz **IX.** i. J. 1391 bestätigt.

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts war Regen der Sitz eines Dekanats, und Dekan **D.(ietrich)** von Regen erscheint i. J. 1224 als Schiedsrichter bei einem kirchlichen Streite. Pfarrer Zicho von Regen erscheint i. J. 1233 als Zeuge. Pfarrer Reinold zu Regen, aus dem Geschlechte der Edlen von Perndorf an der Vils, zeichnete sich durch Wohlthätigkeit aus, indem er am 12. Mai 1267 zum Hause der gebrechlichen Brüder beim Kloster Osterhofen, und am 21. Februar 1270 zum Spitale des Klosters Niederaltach nächst Hengersberg bedeutende Schankungen machte.

Die jetzige Pfarrkirche wurde um das Jahr 1473 von Grund aus neu erbaut. Patron dieser Pfarrkirche ist der heil. Erzengel Michael. In der Frauenkapelle dieser Kirche besteht eine Bäckerbruderschaft. In dieser Pfarrkirche nahmen die adelichen Besitzer des Schloßes Au, nämlich die Wenger, Pfaller, Reitorner, Dengler und die Freiherrn von Donnersberg ihre Ruhestätte.

Im sogenannten Viertel am linken Ufer des Regens befindet sich eine Nebenkirche, zum heiligen Geist genannt, wo 8 Tage nach Portiunkula das Kirchweihfest gefeiert wird.

Nahe am Markte steht ein Kirchlein, welches dem heiligen Apostel Johannes dedizirt ist, und am Osterdienstage das Kirchweihfest feiert.

Ungefähr $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb des Marktes befindet sich die St. Antoni-Kapelle, welche ihr Kirchweihfest ebenfalls am Osterdienstage hat. An diesem Orte hatte sich i. J. 1322 der selige Ein-

siedler Hermann eine Zelle erbaut, und in selber einige Zeit gewohnt [1]). Allein statt desselben wird da der selige Einsiedler Gunther, dessen Standbild in derselben aufgestellt ist, verehrt.

Regen hat mehrmals durch Plünderung und Feuersbrünste großen Schaden gelitten. Während des Schwedenkrieges wurden 1633 den 10. Dezember der größere Theil des Marktes [2]), dann 1638 das Viertel jenseits des Regens, und am 13. Sept. 1648 der Markt sammt der Pfarrkirche ein Raub der Flammen. Die Pfarrkirche wurde erst i. J. 1657 wieder ganz hergestellt. Im österreichischen Erbfolgekriege und zwar im Monate Jänner 1743 verursachte der ungarische Lieutenant Colepha [3]) mit seinen Untergebenen durch Plünderung und andere grobe Exzesse zu Regen und in der Umgegend viel Schrecken und Schaden.

In neuerer Zeit litt Regen mehrmals durch Feuersbrünste.

Regen ist gegenwärtig der Sitz eines königl. Landgerichts, einer k. Posterpedition rc., und zählt 142 Häuser und 2800 Einwohner. Durch die mehrjährige Bemühung der Seelsorgs- und Schulvorstände wurde i. J. 1852 zu Regen ein Filial-Institut der armen Schulschwestern errichtet, und der feierliche Installations-Akt am 5. Oktober desselben

---

[1]) Vide Lackner Memoriale pag. 22.

[2]) Bei diesem Brande blieb das gemalte Muttergottesbild im Hause des Bäckers Paul Regner unversehrt. Dieses Bild tauschte dann eine Burggräfin von Fürsteneck bei Perlesreut gegen ein anderes ein, und hielt es hoch in Ehren. Später erhielt es Rudolph von Grimming zu Mühleck bei Salzburg, der auf dem Plainberge eine hölzerne Kapelle erbaute, und es darin zur Verehrung aufstellte (1652), und hiedurch den Grund zur berühmten Wallfahrt Mariä-Plain legte.

[3]) Von der Bärenhaut, die er statt eines Mantels trug, Bärenhaut genannt.

Jahres vollzogen. Drei abgeordnete Instituts-schwestern übernahmen sofort die Schulklassen der weiblichen Jugend.

Die Pfarrei Regen mußte bei Organisirung der Pfarreien i. J. 1806 die Ortschaften March-Oberndorf und Mitterndorf, Pometsau, Saliz und Schweighof an die Pfarrei March, sechs Ortschaften an das Vikariat Bischofsmais, und die jetzige Pfarrei Langdorf abtreten, zählt jetzt 3224 Seelen, und wird vom Pfarrer und zwei Kooperatoren pastorirt.

Weißenstein, ein Dorf mit 21 Häusern und einer Schloßruine, ⅔ Stunden südwestlich vom Markte Regen, auf einem Bergrücken, hat seinen Namen von den weißen Felsen [1]), über welchen das Schloß einst erbaut wurde. Die Erbauer des Schloßes waren ganz wahrscheinlich die Grafen von Bogen, die es in den frühesten Zeiten besaßen. Da nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes Herzog Otto von Bayern ihre Güter erbte, kam auch Weißenstein an ihn, und er hielt sich i. J. 1243 mit seiner Gemahlin da einige Zeit auf. Später i. J. 1308 wurde Eberwein von Degenberg, Vicedom in Straubing, von den Herzogen Niederbayerns auf Lebenszeit damit belehnt. Da er i. J. 1318 starb, erhielt sein Bruder Hartwig, Hofmeister und geheimer Rath des Kaisers Ludwig, des Bayers, diese Burg sammt Zugehör zu Lehen. Dieser erhielt vom Kaiser auch den Wald um Rinchnach als Geschenk, und wurde dann der Gründer der Pfarrei Frauenau. Er hatte von seiner Gemahlin, einer Tochter Arnolds von Massenhausen, eine Tochter erzeugt, die sich an Stephan

[1]) Diese Felsen sind aufrechtstehende, einer Mauer-Ruine ähnliche, weiße Quarzsteine, Pfahl genannt.

Schönsteiner verheirathete, und ihm drei Söhne gebar: Hanns, Hartwig und Eberwein. Als Hartwig um das Jahr 1352 starb, kamen diese drei Brüder in den Besitz der Güter ihres Großvaters, und schrieben sich Degenhard. Hartwig Degenhard zum Weißenstein war um 1371 Pfleger im Oberhause bei Passau, später 1373 wurde ihm auch die Verwaltung des Landgerichts der Abtei (Niedernburg) und die Pflege und Veste Marsbach übertragen.

Dessen Nachfolger war Hanns von Degenberg, Ritter zum Weißenstein (1394), Erbhofmeister in Bayern und Vicedom zu Amberg. Er half mit seinem Sohne Jakob und Wiguleus Gewolf i. J. 1425 den vierten Landestheilungs-Vertrag schließen. Nach seinem Tode um 1440 theilten sich seine Söhne, die Ritter Jakob Gewolf und Hanns der Aeltere i. J. 1443 in den Besitz von Degenberg, Altennußberg und Weißenstein. Einer der Söhne Jakobs, Hanns der Jüngere, ein ränkevoller und unruhiger Mann, machte verschiedene Umtriebe, um seine Besitzungen und Freiheiten zu vermehren und sicher zu stellen, verband sich sogar mit den böhmischen Hußiten, weßhalb er sich viele Feinde zuzog und in den Bann kam, und stiftete mit einigen Rittern des bayerischen Waldes gegen Herzog Albrecht und Ludwig den sogenannten Böcklerbund, weßwegen der erstere am St. Barbaratage 1468 seine Burg Weißenstein belagern und beschießen, und nach der Uebergabe zerstören ließ. Hanns versöhnte sich später um 1473 wieder mit Herzog Albrecht, stellte das Schloß Weißenstein wieder her, und starb i. J. 1487.

Hanns **III.**, dessen Sohn, spielte beim Löwlerbunde, den der Adel Niederbayerns i. J. 1489

gegen Herzog Albrecht wegen einer ausgeschriebenen Viehsteuer schloß, keine geringe Rolle, und fiel deßwegen beim Herzoge in Ungnade, der sich aber i. J. 1492 mit ihm gegen gewisse Verschreibungen auf seine Güter wieder aussöhnte, ihm das äußere Hofmeisteramt bewilligte, und ihm die Begleitung des Weintransportes des Klosters Tegernsee aus Oesterreich als rechtes Erblehen verlieh. Er starb i. J. 1495.

Sein Sohn Hanns **IV.** war (1514) Landhofmeister zu München, und später (1545) Vicedom zu Landshut. Er erhielt für sich und seine Nachkommen von Herzog Wilhelm das Privilegium, in einem großen Bezirke des bayerischen Waldes allein weißes Bier zu brauen [1]). Seine Gattin Magdalena von Aichberg, die er lange gefangen hielt [2]), gebar ihm drei Söhne und eine Tochtes: Hanns, Sigmund, N. und Magareth. — Hanns und N. starben ohne männliche Erben. — Sigmund hinterließ, als er i. J. 1558 starb, von seiner Gattin Anna, einer Tochter des Stephan von Closen zu Haidenburg, einen Sohn, Namens Hanns Sigmund. — Hanns Sigmund verehlichte sich 1581 mit Fräulein Sidonia Katharina von Fels aus Tyrol. Er war Erbhofmeister in Bayern und fürstlicher Rath zu Straubing, und wurde in den Freiherrnstand erhoben. Durch seinen i. J. 1602 erfolgten Tod erlosch der männliche Stamm der Degenberger. Dessen Güter und Manneslehen, auf die schon Herzog Albrecht **V.**

---

[1]) Dieses Recht wurde in Oberschwarzach ausgeübt.

[2]) Von dieser Gefangenschaft leitet sich die Sage von der Burgfrau zu Weißenstein her, welche auf einmal 7 Söhne geboren habe, selbe ertränken lassen wollte, aber durch Dazwischenkunft des Burgherrn daran gehindert, und deßhalb im Gefängnisse schmachten mußte.

vom Kaiser Ferdinand die Anwartschaft erhalten hatte, fielen nun dem bayerischen Kurfürsten Maximilian I. anheim.

Das Schloß Weißenstein wurde nach dem Erlöschen der Degenberger der Sitz eines kurfürstlichen Pfleggerichts und Kastenamtes. Aber schon gegen das Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Schloß baufällig und unbewohnbar, weßhalb ein eigenes Pfleghaus in dessen Nähe erbaut, und in demselben auch ein Oratorium errichtet wurde, worin manchmal eine heilige Messe gelesen wurde.

Auch im alten Schloße bestand eine Kapelle, welche Hartwig von Degenberg errichtet und dotirt, und in selber eine heil. Wochen-Messe gestiftet hatte [1]).

Gegenwärtig sieht man vom ehemaligen Schloße nur noch wenige Ruinen.

Au (Schloßau).

An der Ohe, unweit der Strasse von Deggendorf nach Regen, auf einer mäßigen Anhöhe, 1 Stunde südwestlich von Regen, und etwa $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Weißenstein befindet sich das Schloß Au. An dieser Stelle war in frühester Zeit eine Waldwiese oder Au, von der auch das Gut, welches da gegründet wurde, den Namen erhielt. Die Gründer und ersten Besitzer dieses Gutes waren vermuthlich die Freien oder Edlen von Au, welche im 13. Jahrhunderte als Zeugen vorkommen. Später kam Wilhelm von Zierberg in den Besitz dieses Herrenhofes, der ihn i. J. 1267 nebst andern Gütern dem Kloster Niederal-

---

[1]) Der jährliche Bezug von dieser Stiftmesse betrug i. J. 1361 8 Pfund Pfenninge (à 3 fl. 30 kr.)

tach vermachte. Abt Hermann gab ihn dann dem Edlen Herward von Leuzenried zu Lehen. Hierauf erwarben ihn die Edlen Wenger zu Ramelsberg als freieigenes Gut, und wohnter auch gewöhnlich daselbst. Ein Eberhard Wenger zu Au kommt im 15. Jahrhunderte öfters als Zeuge, und i. J. 1494 den 31. Mai als Siegler eines Vertrages vor. Dann kam Au an die Reitorner, und hernach an die Thanner, welche das Schloß, welches bisher ganz klein war, vergrößerten. Diesen folgten die Edlen von Pfaller, welche sich gegen die Pfarrkirche zu Regen sehr wohlthätig erwiesen. Als Hanns von Pfaller zu Au und March 2c. i. J. 1615 als der letzte männliche Sprosse seines Stammes starb, erbte dessen Tochter Sophia die Güter Au, March und Zell, und vermählte sich dann mit dem Obersten Ignaz Freiherrn von Donnersberg auf Ober- und Unterigling [1]). Dieser machte der Pfarrkirche zu Regen kostbare Geschenke an reichen Ornaten und an verschiedenen Reliquien. Da er i. J. 1673 kinderlos starb, erbte sein Oheim Albrecht Sigmund Freiherr von Donnersberg, früher 1677 Kanonikus in Freising, diese Herrschaft, und vermählte sich i. J. 1680 mit Franziska von Muggenthal, die ihm 5 Söhne und 2 Töchter gebar [2]). Nach seinem Tode i. J. 1719 folgte ihm sein drittgeborner Sohn Johann Heinrich Anton Bernhard, kurfürstlicher Kämmerer und Revisionsrath im Besitze von Au 2c., und vermählte sich i. J. 1730 mit Rosa von Kuefstein. Er machte großen Aufwand, und verkaufte wegen

[1]) Sein Wappen in der Pfarrkirche zu Regen trägt die Jahrzahl 1623.

[2]) Johann Franz Bernhard Ignaz Theodor wurde Dompropst in Freising. M. Bernhardina wurde Aebtissin zu Gutenzell 2c. 2c.

vielen Schulden das Schloß Au nebst den Hofmarchen March und Zell, und starb schon i. J. 1734. Der Käufer ist nicht bekannt. Dann kamen die Freiherrn von Hafenbradl in den Besitz von Au rc. Diese erwarben zu den bisherigen Besitzungen auch die Hofmarchen Hermannsried und Reinhardsmais, und besaßen eine Waldung bei Breitenau von mehreren hundert Tagwerken. Franz Xaver Freiherr von Hafenbradl verkaufte um 1839 das Schloß Au nebst dem Bräuhause und den Grundstücken mit Ausnahme des Waldes an einen Privaten, kaufte sich ein Oekonomiegut nächst Metraching [1]), und baute sich daselbst ein Schlößchen. Die Dominikalien gehörten um 1841 Herrn Johann Barnassoi.

Im österreichischen Erbfolgekriege hatte die Herrschaft zu Au sehr viel zu leiden. Am 29. Juli 1742 ließ Herzog von Harkourt, ein französischer Befehlshaber, in diesem Schloße ein Heumagazin anlegen. Dann zog am 10. August der Panduren=Oberst von Trenk vor dieses Schloß, und ließ es zur Uebergabe auffordern, wurde aber von den herbeigeeilten Franzosen verjagt. Am 16. August desselben Jahres aber wurde dieses Schloß sammt dem Heumagazine von den Ungarn völlig in Asche gelegt.

In der Schloßkapelle wird die unbefleckte Empfängniß Mariä verehrt.

Außer dem Schloße befindet sich zu Au kein Haus.

Metten, ein Dorf mit 9 Häusern, ½ Stunde nordwestlich von Regen, verräth durch seinen Namen, daß die Böhmen einst an dieser Stelle auf Erz gegraben haben. Denn **Měd'**, **Medek** heißt

---

[1]) Nächst Deggendorf.

im Böhmischen das Erz, Kupfer. Das Bächlein an diesem Dorfe bildete im 11. Jahrhunderte eine Strecke fort die westliche Grenze des Schweinachgaues und des Rinchnaergebietes.

Die Ortschaften: Salitz, Sohl und Schollenried, ½ — 1 Stunde nordwestlich von Regen, deuten durch ihre Benennungen an, daß man einst aus den Quellen bei denselben Salz gewonnen habe. Schon das altdeutsche Wort **Sala**, Salz-fluß, deutet dieß an, und nicht weniger auch das böhmische **Solny**, das Salz betreffend. Daß die Böhmen einige Zeit in dieser Gegend mit Bereitung des Salzes sich beschäftigten, zeigt überdieß auch der Ausgang der Ortsbenennung Salitz an. Das Bächlein **Sala** bildete wie die **Mettma** eine Strecke hin die westliche Gau- und Gebietsgränze.

Pfarrei Langdorf.

Langdorf, 1½ Stunden nördlich von Regen, mit 27 Häusern und einer Pfarrkirche, hat seinen Namen ohne Zweifel von seiner langen Ausdehnung. Diese Ortschaft, vermuthlich erst im 12. Jahrhunderte entstanden, kam mit der Pfarrei Regen an das Kloster Niederaltach, und in Betreff der Grundherrschaft zum Schloße Weißenstein. Die Kirche wurde erst 1674 — 1677 mit Beihülfe des Pfarrers P. Plazidus in Regen, resignirten Abtes von Niederaltach, gebaut, und am Schauerfreitage 1677 zu Ehren der heiligen Büßerin Magdalena und der heiligen Martyrer Johann und Paul eingeweiht. Diese Kirche hatte von da an nur zweimal im Jahre, nämlich am Kirchweihfeste, das am zweiten Sonntage nach Ostern gefeiert wird, und am Patrozinium, als am Feste der heiligen Magdalena, Gottesdienst.

Im Jahre 1806 wurde Langdorf mit einigen umliegenden Ortschaften von der Pfarrei Regen getrennt, und zu einer eigenen und zwar organisirten Pfarrei erhoben. Der erste Pfarrer war der gastfreundliche Mathias Gotthard Weber, Exkonventual vom Kloster Niederaltach, welcher als Pfarrer zu Unterschwarzach (7. April 1839) starb. Im Jahre 1850 erhielt diese Pfarrei eine Erweiterung, indem ihr die zwei Ortschaften Schöneck und Waldmann mit 130 Seelen von der Pfarrei Böbrach, von der sie sehr weit entlegen sind, eingepfarrt wurden. — Eine Schule bestand in Langdorf schon seit unfürdenklichen Zeiten, welche vom Meßner gehalten und im Jahr 1806 zu einer Normalschule erhoben wurde. Diese Pfarrei zählt gegenwärtig 881 Seelen, und wird vom Pfarrer ohne Hilfspriester pastorirt. — Zu Brandten, einem Dörfchen mit 7 Häusern und 130 Seelen, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Langdorf, wurde i. J. 1843 eine Dorfkapelle erbaut.

Pfarrei Bodenmais (in der Diözese Regensburg). Die Ortschaft Bodenmais, ein bedeutendes Dorf mit einer Pfarrkirche, und einer Vitriolsiederei, etwa 2 Stunden nordwestlich von Langdorf, in einer ziemlich unfruchtbaren Gegend, verdankt ihre Entstehung den Fossilien, welche man da schon in früher Zeit ausgrub. Wahrscheinlich waren es auch da die Böhmen, welche die die ersten Versuche zur Gewinnung von Mineralien machten, worauf auch die Benennung Bodenmais hindeutet, denn **Bodenj** heißt im Böhmischen das Stechen (Graben).[1] Der nahe Silberberg enthält die meisten Fossilien und Mineralien. Die Hauptmasse ist Granit mit vielen Ab-

[1] Uebrigens aber kann Bodenmais auch die Kolonie eines altdeutschen Bodo sein.

arten, wovon jene, die aus lauchgrünem Quarz, blaß olivengrünem Feldspat, und schwärzlich braunem Glimmer mit klein eingesprengten karmosinrothen Granaten besteht, die merkwürdigste ist. Früher wurde dieses Bergwerk von Privaten betrieben, erst im 18. Jahrhunderte nahm sich der Staat desselben an. Die geförderten Kiese werden auf Vitriol und rothe Farbe genützt. Ehemals bereitete man da auch Schwefel; i. J. 1763 wurde der erste Schwefelofen gebaut; aber diese Arbeit gerieth bald wieder ins Stocken, und man begann damit im Jahre 1782 von neuem wieder; allein obwohl man sehr guten und schönen Schwefel gewann, so warf doch der Erlös die Kosten der Arbeit nicht ab, weil die Kiese zu wenig Schwefelgehalt haben. Erst i. J. 1787 legte der hiesige Förster Mathias Fink eine Vitriolbrennerei an, welche seitdem fortbesteht und nun von einem landesherrlichen Berg- und Hüttenamte geleitet wird. Der Betrieb der Hüttenwerke ist fast der einzige Nahrungszweig der Bewohner dieser Ortschaft. Uebrigens befindet sich da auch ein königliches Bräuhaus und es wohnt da ein k. Revierförster.

In Bodenmais bestand im vorigen Jahrhunderte nur eine Hüttenkaplanei; dieselbe wurde aber zu Anfang des jetzigen zu einer Pfarrei erhoben, welche gegenwärtig 1325 Seelen zählt, und vom Pfarrer mit Hilfe eines Kooperators pastorirt wird.

In dieser Pfarrei befinden sich auch mehrere Glasfabriken.

Arber, der höchste Berg am Böhmerwalde, daher er auch der König des Waldes genannt wird. Seine Höhe beträgt 4568 Pariser Fuß. Den Namen Arber gaben ihm die bojischen Kelten, welche ihn mit dem Berge **Arbios** auf Kreta

verglichen.[1]) Die Böhmen nennen diesen Berg **Hadowich**,[2]) Schlangenberg, von den Schlangen, die sich da früher in Menge mögen befunden haben. Dieser Berg, oder eigentlich der See an demselben bildete im 11. Jahrhundert die Gränze von Bayern, des Schweinachgaues, und des Rinchnaergebietes. Die Bayern und Böhmen stritten sich noch bis ins 16. Jahrhundert um diesen Berg, und es fiel da mancher Kampf vor. Auf dem Scheitel dieses Berges steht eine Kapelle. In den Sommer- und Herbstmonaten wird dieser Berg häufig von Fremden bestiegen. Dieser Berg liegt ohngefähr 2 Stunden nördlich von Bodenmais in der Lam.

Pfarrvikariat Bischofsmais.

Auf einer Anhöhe, 3 Stunden südlich von Langdorf, 1½ Stunden südwestlich von Regen, und 4 Stunden nördlich von Seebach, liegt die Ortschaft Bischofsmais mit 38 Häusern und einer Pfarrvikariatskirche, welche der Pfarrei Seebach untergeben ist. Dieser Ort wurde, wie der Name anzeigt, von den Bischöfen in Passau in einer Waldung angelegt. Die Zeit der Gründung dieser Ortschaft fällt vermuthlich in das 10. Jahrhundert. Das Gebiet, welches jetzt die Pfarrei Seebach und das Pfarrvikariat Bischofsmais in sich begreift, hatte schon Herzog Odilo dem Hochstifte Passau zur Dotirung geschenkt. — Ein Perthold von Bischofsmais (**Piscolfesmaez**), der von freien Eltern herstammte, und ein naher

---

[1]) Auch den mehr nördlich gelegenen hohen Berg nannten die Bojen nach dem Berge Ossa in Thessalien.

[2]) **Had** die Schlange; **Hadowy** die Schlangen betreffend.

Verwandter des Abtes Luidger zu Oberaltach war, trat um 1136 in dessen Kloster. Das Ausmaißen der Waldung um Bischofsmais (**Pischolfzmaiz**) dauerte auch noch im 13. Jahrhunderte fort, und es werden da um die Mitte desselben noch Neubrüche und eine Waldung, Wetern genannt, erwähnt. — Eine Kirche wurde in diesem Orte ganz wahrscheinlich erst im 14. Jahrhunderte erbaut, der Pfarrei Seebach untergeben, und wegen zu weiter Entfernung von dem Pfarrsitze zu einem Pfarrvikariate erhoben, als welches Bischofsmais wenigstens schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts erscheint. Die Vikariatskirche wurde schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu klein und baufällig, weßhalb man zu einem Neubau schritt, und am 5. Mai 1730 hiezu den Grundstein legte. Im Jahre 1846 den 8. August brannte das untere Dorf von Bischofsmais sammt der Vikariatskirche bis auf das Vikariatshaus, einen Bauernhof, die Wirthsscheune, und ein Inwohnerhaus ab, wodurch 28 Familien obdachlos wurden. Bis zur Wiederherstellung der Kirche wurde der Gottesdienst in der ¼ Stunde entfernten Wallfahrtskirche St. Herman gehalten. Der Bau der Vikariatskirche begann erst im Herbste 1848, und wurde i. J. 1851 ganz vollendet, und am 4. August desselben Jahres vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe Heinrich zu Passau konsekrirt. Patron dieser Kirche ist der heilige Apostel Jakobus der Größere. Da die Kirche schon vor dem Brande die ihr angehörigen Gläubigen kaum mehr fassen konnte, so wurde sie bei ihrer Wiederherstellung etwas verlängert. — Das Schulhaus, welches ganz nahe an der Kirche stand, wurde auf einem andern, angekauften Grunde erbaut, und erst im Herbste 1850 bezogen. Die Schule wurde unterdeß in

einem Gebäude bei St. Hermann gehalten. Das Vikarhaus, ein niedliches Gebäude, auf einer Terrasse stehend, wurde i. J. 1755 neu erbaut.

Der hiesige Wirth ist im Besitze der Metzger-, Bäcker-, Krämer- und Badergerechtsame und hat sich vor wenigen Jahren auch das Braurecht erworben. Der gegenwärtige Besitzer ist ein Herr von Kißling. Dieser Ort gehörte früher den Rittern von Degenberg zu Weißenstein [1]), das Wirthshaus und die Mühle ausgenommen, die dem Landesherrn grundbar waren. In diesem Dorfe befinden sich auch die für die Landleute nöthigen Gewerbe, und es sind deren im untern Dorfe 11, und im oberen Dorfe 3 Handwerker. Die Badergerechtsame übt seit einigen Jahren ein praktischer Arzt aus. Dieses Dorf hat seit dem Brande durch den regelmäßigen Bau der neuen Häuser und durch Beseitigung der engen Gäßchen nächst der Kirche eine viel freundlichere Gestalt gewonnen.

Das Pfarrvikariat hat i. J. 1806 einen bedeutenden Zuwachs erhalten; es wurden ihm nämlich von der Pfarrei Regen die Ortschaften Hochdorf (Dippoltsmais), Fahrnbach, Käsermühl, Ginselried, Langbruck, und Dietrichsmais; von der Pfarrei Lälling: Seiboldsried, Ritzmais und die Wolfersbachermühle, und von der Pfarrei Auerbach: die Ortschaft Rusel zugetheilt. Dasselbe zählt nun 1874 Seelen, und wird vom Pfarrvikare mit Hilfe eines Kooperators pastorirt. Das Präsentationsrecht auf dieses Pfarrvikariat hat der Pfarrer von Seebach.

St. Hermann, eine Wallfahrtskirche mit zwei Kapellen und 2 Häusern [2]), ist nur $\frac{1}{4}$

---

[1]) War aber ein Lehen vom Hochstifte Passau.

[2]) Nebst einigen Bierhütten, Schenklokalen für die zwei Hauptfeste.

Stunde westlich von Bischofsmais entlegen. Hier baute der fromme Einsiedler Degenhard um 1344 zu Ehren des heiligen Bartholomäus eine hölzerne Kapelle nebst einer Wohnung, in welcher er bis zu seinem Tode 1374 ein frommes Leben führte, und dann, seinem Wunsche gemäß, in der Kapelle begraben wurde. Später erbaute man da zu Ehren des heiligen Bartholomäus eine geräumige Kirche, in welcher man schon weit über 100 Jahre den seligen Einsiedler Hermann besonders verehrt, indem man irrig behauptet, daß sich derselbe hier aufgehalten, und mehrere Wunder gewirkt habe [1]).

An den zwei Festen des heiligen Laurentius und des heiligen Bartholomäus findet bei dieser Kirche ein großer Beichtkonkurs statt, wo die Gläubigen von einer weiten Umgegend herbeikommen, und in den beiden Kapellen, wovon die eine gemauert, die andere aber von Holz gebaut ist, häufige Opfer in Geld und Naturalien niederlegen. Außer diesen zwei Tagen ist hier am Ostermontage Gottesdienst, und an den Freitagen im Sommer meistens eine heilige Messe.

Ruine. Auf einem Hügel zwischen Langbruck und Hochdorf, ohngefähr $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Bischofsmais, sieht man noch die Ruinen eines Schloßes, welches wahrscheinlich von den Grafen von Bogen erbaut, und vermuthlich schon in den Kriegen unter Herzog Otto dem Erlauchten um die Mitte des 13. Jahrhunderts zerstört wurde.

Rusel. An der Strasse von Deggendorf nach Regen, von ersterem etwa $2\frac{1}{2}$ Stunden, und von Bischofsmais $\frac{5}{4}$ Stunden südwestlich entfernt, an dem Abhange eines Bergrückens, liegt das

---

[1]) Haiden Chronik von Niederaltach Seite 111. — Lackner Memoriale Altahae inf. pag. 24. d. — Sieh Hermann Einsiedler.

Dorf Rusel mit 13 Häusern[1]). Dieses Dorf entstand erst seit der Aufhebung der Klöster, denn früher stand da bloß eine Schwaige des Klosters Niederaltach, welche Abt Joscio i. J. 1718 erbaut hatte. Am 5. Februar 1742 fand sich der berüchtigte ungarische Lieutenant Colepha (Bärenhaut) mit seinem Gesindel, das meistens aus französischen Deserteurs bestand, auf der Rusel ein, welche nebst einem Pferde sogar den Dienstboten die Kleider nahmen, und mit den Mägden den ärgerlichsten Unfug trieben. — In letzterer Zeit verwaltete diese Schwaige P. Candidus Huber, welcher die Felder und Wiesen derselben um Vieles verbesserte, und im Einverständnisse mit seinem Abte schon einen Plan zur Erbauung der jetzt hergestellten Strasse eingegeben haben soll. Damals wurde auch eine Kapelle zum Messelesen im Schwaighofe eingerichtet, welche noch besteht, und worin reisende Geistliche manchmal die heilige Messe lesen. Bei der Aufhebung der Klöster erkaufte Leopold Rechenmacher diese Schwaige um 5800 fl. vom Staate unter der Bedingung, daß hierauf die Taferngerechtsame ausgeübt werden dürfe, und die Strasse von Deggendorf nach Regen statt über den Greisingerberg über die Rusel angelegt werde, was auch in der Folge (1815 — 1817) geschah[2]). Bei diesem Orte genießt man eine sehr schöne Aussicht, weßhalb nicht selten Fremde diesen Genuß suchen.

Ohngefähr $\frac{1}{8}$ Stunde von dem jetzigen Wirthshause bergaufwärts, ebenfalls an der jetzigen Strasse, stand schon früher eine Schwaige, welche

¹) Es wohnt da ein k. Revierförster.

²) Schon von 1803 — 1805 baute man an dieser Strasse, kam aber damit nur etwa 2 Stunden weit, weil der Ausbruch des Krieges den Fortbau hinderte.

Abt Johann Heinrich um 1622 erbaut hatte. Sie bestand aus einem Wohnhause, einer Scheune und einer Stallung für 60 Rinder. Diese kam aber später, vermuthlich in Folge des Schwedenkrieges, wieder in Verfall.

Leopoldswald. Der Wald bei der Rusel war in den frühesten Zeiten (wie jetzt wieder) eine Staatswaldung, welche der bayerische Herzog Leopold, der am 18. Oktober 1141 auf seiner Reise von Regensburg nach Oesterreich zu Niederaltach starb, diesem Kloster zu einem ewigen Seelengeräthe schenkte. Und aus Dankbarkeit nannte das Kloster diesen Wald nach dem Namen des Schenkers Leopoldswald. Diese große Strecke Waldes blieb nun noch gegen 500 Jahre nicht bloß unkultivirt, sondern auch beinahe ganz unbenützt; denn das Kloster zog daraus außer dem Wildbanne keinen Nutzen. Endlich ließ Abt Joh. Heinrich um 1620 in demselben Holz fällen, dasselbe in Rollen, hier Ruseln [1]) genannt, über den Berg hinabschaffen, und es dann in dem Bache, der an diesem Berge entspringt und bei Niederaltach in die Donau fließt, nach dem Kloster schwemmen. Allein der Einfall der Schweden in Bayern vereitelte dieses Unternehmen bald wieder. Erst unter dem Abte Vitus Bacheneder (1651 — 1666) machte man, auf Betrieb des Conventuals und damaligen Pfarrvikars zu Auerbach P. Exuperantus Prunner den Versuch, eine große Quantität Holzes nach dem Kloster zu triften. Und diese Triftung wurde mit einigen Unterbrechungen bis zur Klosteraufhebung fortgesetzt [2]). Nachdem

[1]) Nach Andern soll das Holz damals durch die zu einem Bächlein zusammengeleiteten Quellen auf der Rusel über den Berg hinabgeschwemmt worden seyn.

[2]) Man beobachtete noch im vorigen Jahrhunderte diese

der Leopoldswald durch die Klosteraufhebung dem k. Aerar zugefallen war, unterblieb die Holztriftung bis zum Jahre 1826, wo sie der k. Revierförster Kautner auf der Rusel wieder in Gang brachte, aber nach einigen Jahren wieder unterblieb.

Hausstein. Auf dem höchsten Punkte des Leopoldswaldes, Hausstein genannt, baute Abt Joh. Heinrich um 1627 einige Zellen nebst einer Kapelle, um da mit seinen Zöglingen streng nach der ursprünglichen Regel des heiligen Benedikt zu leben, weil es ihm zu Niederaltach unter den älteren Conventualen nicht gelang, diese Strenge einzuführen. Er widmete sich da schon wirklich eine Zeit den heiligen Betrachtungen, und hatte sich bei seiner vorgehabten Resignation zu seinem Lebensunterhalte nichts als diesen Ort ausgebeten [1]). Allein die Mißbilligung seines Vorhabens und Unternehmens durch die Consilien der Theologen der Universitäten zu Salzburg und Ingolstadt (1630) bewog ihn, seine Einsiedelei zu verlassen, und wieder in sein Kloster zurückzukehren. Zellen und Kapelle verflelen bald wieder; und gegenwärtig bezeichnet nur noch ein Stück Mauer die Stelle des einstigen, im ersten Aufkeimen erstickten Klosters.

In der Nähe der Ruine, gegen Südost, befindet sich ein steiler, oben abgeplatteter Felsenvorsprung des Ruslerberges, der eigentliche Haus-

---

Holztriftung, und sah noch die Rollen (Ruseln) am Berge. Von den Ruseln erhielt die 1718 erbaute Schwaige den Namen. Denn in dieser Gegend nennt man das Rollen des Holzes ruscheln, ruseln; so sagt man z. B. die Holzschaar ruschelt übereinander.

[1]) Wahrscheinlich den ganzen Leopoldswald mit der von ihm 1622 erbauten Schwaige.

stein[1]), von dem aus man eine überraschend schöne und weite Aussicht genießt; daher sich auch jährlich viele Lustreisende hieher begeben, um selbe zu genießen. In neuester Zeit hat man daselbst zur Bequemlichkeit auch Schutzgeländer, Ruhebänke, Zelte ꝛc. angebracht. In der Mitte des Monats Juli 1849 bemühte sich auch das geliebte Herrscherpaar, Ihre Majestäten der König Max I. und die Königin Maria auf Allerhöchst Ihrer Waldreise hieher, und verließen wohlbefriedigt diesen Lueg ins Land.

Pfarreien und merkwürdige Ortschaften im benachbarten, ehemaligen Unterdonaugau in der Diözese Regensburg.

Stadtpfarrei Deggendorf.

Deggendorf, ein wohlgebautes Städtchen am linken Ufer der Donau, mit welcher sich ohngefähr $\frac{3}{4}$ Stunden unterhalb die Isar vereinigt, verdankt seinen Ursprung, wahrscheinlich wie andere benachbarte Orte, den Böhmen, welche sich da im 7. oder 8. Jahrhunderte mochten angesiedelt, und diesen Ort von seiner Lage, etwa **Tečenjwez**, Flußdorf, genannt haben. Später, als in dieser Ortschaft die deutsche Sprache herrschend wurde, nannte man sie **Techindorf**. Eine Kirche erhielt dieser Ort vermuthlich schon im 8. Jahrhunderte. Im 10. Jahrhunderte war Deggendorf schon eine bedeutende Ortschaft, in welcher die

---

[1]) Stein am Hause, Klösterchen. Haus beim Haus, oder vom Haus heißen auch anderswo isolirte Ruinen: so heißt z. B. die Ruine des ehemaligen Schloßes von Untergriesbach: Vormhaus.

Herzogin Juditha, Gemahlin Heinrichs **I.** um das Jahr 950 zum Unterhalte des Stiftes Niedermünster in Regensburg eine Probstei stiftete. Auch wurde das Schloß Findelstein in der untern Vorstadt ganz wahrscheinlich schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts gegen die Einfälle der Ungarn erbaut. Und i. J. 1038 wird Deggendorf schon als Markt (**oppidulum**) erwähnt. — Den oberen, nicht zur Probstei gehörigen Theil dieser Ortschaft besassen Adeliche, von welchen Ulrich der jüngere **de Techindorf** i. J. 1140 zuerst in Urkunden als Zeuge vorkommt [1]). Ein Eckbert **de Tenchindorf** hatte vom Herzoge Leopold von Oesterreich einen Wald mit dem daranstossenden Weingarten am Mühlberge zu Lehen, und schenkte ihn mit dessen Bewilligung i. J. 1181 den 23. Oktober dem Kloster Metten; die hierüber verfaßte Urkunbe unterzeichnete auch ein Heinrich **de Techindorf.** Von diesen Adelichen erschienen ferner Ulrich **de Tekendorf** i. J. 1209, Siegfried **de Tekkendorf** i. J. 1256, Otto **de Tekkendorf** [2]) i. J. 1263, und zwar meistens beim Kloster Metten als Zeugen.

Wegen der günstigen Lage für den Handel siedelten sich da im 13. Jahrhunderte mehrere Juden an, und trugen hiedurch viel bei, daß dieser Ort zu einer Stadt erwuchs. Schon um 1212 war **Tekkendorf** eine Stadt, und es hatten die bayerischen Herzoge daselbst zur Aufschüttung des Dienstgetreides und der Zehenten einen Kasten. Die Zehenten von den Feldern dieser Stadt gehörten nämlich dem Landesherrn. Damals (1228)

---

[1]) Ein Wilhelm de Techendorf kommt i. J. 1173 mit Konrad von Winzer als Zeuge vor.

[2]) Auf die ursprüngliche Bedeutung und Schreibart dieser Ortsbenennung nahm man schon damals keine Rücksicht.

führte bei **Tekkendorf** schon eine Brücke über die Donau, und es war da ein Zoll- und Mautamt, dessen Einnahmen dem Grafen Albert **IV.** von Bogen gehörten, und die in der Folge so reichlich wurden, daß Herzog Ernst dieselben i. J. 1436 seiner Schwester Magareth zur Aussteuer anweisen konnte, indem sie sich jährlich auf 1200 Gulden rheinisch beliefen. Bei der Landestheilung zwischen dem Herzoge Ludwig und seinem Bruder, dem Herzoge Heinrich i. J. 1255 erhielt letzterer unter andern auch die Stadt **Tekkendorf.** — Herzog Heinrich soll diese Stadt i. J. 1263 mit einem Besuche beehrt, und sich da mit Albert von Hals ausgesöhnt haben. Auch i. J. 1271 den 3. Oktober war dieser Herzog hier, und verlieh dem Kloster Metten die Zoll- und Mautfreiheit bei Vilshofen. — Um diese Zeit waren die Fischer von Deggendorf mit denen des Klosters Niederaltach wegen des Fischerrechtes auf der Donau in Streit gerathen, welchen der Vicedom Otto von Straubing durch Compromiß am 14. Sept. 1271 im Hause des Bürgers Rauscher zu Deggendorf schlichtete.

Der Sitz eines Gerichtes wurde diese Stadt schon im 13. Jahrhunderte, und Heinrich von Mos kommt i. J. 1288 urkundlich als Richter von Deggendorf vor.

War auch Deggendorf im 13. Jahrhunderte eine Stadt und der Sitz eines Gerichtes geworden, so gelangte es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu noch größerem Glanze, indem es die Residenzstadt eines bayerischen Herzoges wurde. Bei der Theilung von Niederbayern i. J. 1331 [1]) erhielt Heinrich der jüngere oder der Natternberger, den östlichen Theil desselben mit

[1]) Krenners bayr. Landtage S. 138 2c.

den Grafschaften von Bogen und Cham, und den Städten: Deggendorf, Landau, Dingolfing, Vilshofen, Osterhofen, Cham, Waldmünchen, Pfreindt, Kelheim und das Kloster Niederaltach, mit allen dazugehörigen Gebieten, Flecken, Schlößern und Ortschaften, nebst Dietfurth und Sulzburg ohne Gebiet, und der Gilt zu Regensburg. Heinrich wählte sich Deggendorf zur Residenzstadt, trat sogleich die Regierung an, und vermählte sich mit der Prinzessin Elisabeth, einer Tochter des Kaisers Ludwig des Bayers. Da er wie sein Vater Otto, König von Ungarn, und Herzog von Bayern, eine Viehsteuer erhob, so bestätigte er auch am 6. Dezember 1331 die von jenem früher ertheilte Handfeste mit dem Privilegium, daß ferner keine außerordentliche Steuer erhoben und bezahlt werden dürfe. Da er mit seinem unruhigen Vetter, Herzog Heinrich dem älteren, bald in einen Krieg gerieth, und Graf Alram von Hals diesen unterstützte, so rächte er sich an Alram, und nahm und zerstörte ihm 20 Schlösser und Ortschaften. Der unruhigen Regierung über ein so kleines, tiefer-schöpftes Gebiet müde, trat er am St. Leonhardstage (6. Nov.) 1332 seinen Landesantheil freiwillig an den kriegssüchtigen Herzog Heinrich den ältern zu Landshut ab, um seine Lebenstage wieder zu Natternberg ruhig genießen zu können.

Herzog Heinrich der ältere fand sich dann bis zu seinem Tode 1339 öfters in verschiedenen Angelegenheiten in Deggendorf ein. Nach dem Erlöschen der herzoglichen Linien in Niederbayern trat Kaiser Ludwig der Bayer, Herzog von Oberbayern, als Erbe in den Besitz desselben, und ließ sich am 27. Jänner 1341 zu Deggendorf von den Ständen, dem Adel und den Städten dieses Landes den Eid der Treue schwören. Bei den Landes-

theilungen, welche Ludwigs Söhne nach seinem Tode vornahmen, fiel Deggendorf 1349 dem Herzoge Wilhelm I., und 1353 dem Herzoge Albert I. von Niederbayern-Straubing zu. Bei dem Aussterben dieser herzoglichen Linie sah sich Deggendorf verpfändet in fremden Händen; und bei der Erbschaftstheilung i. J. 1429 wurde dem Herzoge Wilhelm von München das Einlösungsrecht auf diese Stadt überlassen. Wilhelm lösete diese Stadt bald hierauf ein, und sie blieb nun unter den Herzogen von München-Straubing, bis endlich i. J. 1506 durch Herzog Albrecht den Weisen ein Hausgesetz errichtet, und hiedurch jede künftige Theilung des vereinigten Bayerns unmöglich ward.

Bald nach dem Tode Heinrichs des Natternbergers († 1333) fiel in Deggendorf ein Ereigniß vor, das in der Geschichte dieser Stadt immer denkwürdig bleibt. Während des großen Zwistes zwischen dem Papste und dem Kaiser Ludwig erwachte der Fanatismus der Juden gegen die Christen, der sich in Vergiftung der Brunnen und in der Entehrung der konsekrirten Hostien kund gab. In Deggendorf erhielten die Juden gemäß der Tradition i. J. 1337 von einer gottesvergessenen, christlichen Dienstmagd [1]) gegen ihre bei ihnen versetzten Kleider 10 solche Hostien, welche sie mit spitzigen Ahlen stachen, dann mit dem Zweige eines wilden Rosenstrauches kratzten, hierauf in einen geheizten Backofen warfen, und endlich auf einem Ambose hämmerten, ohne sie zerstören zu können. Auch gelang es ihnen nicht, sie zu verschlingen und zu genießen. Zuletzt füllten

---

[1]) Diese Magd soll zur Osterzeit zehnmahl kommunizirt, und das Allerheiligste jedesmal unbemerkt aus dem Munde genommen, und in ihr Schweißtuch verborgen haben.

sie einen Beutel mit Gift, legten diese Hostien hinein und senkten sie in den Brunnen nächst der jetzigen Heiligengrabkirche. Da hierauf viele Einwohner von dem vergifteten Wasser starben, und zur Nachtzeit ein Nachtwächter und nach ihm mehrere Bürger einen hellen Schein über dem Brunneu sahen, leitete man eine Untersuchung gegen die Juden ein, und erforschte den Hergang des Frevels. Die heiligen Hostien wurden dann in einer feierlichen Prozession aus dem Brunnen geholt, in einen Kelch gelegt, und in die Kirche gebracht. Um diesen Frevel zu rächen versammelten sich die Rathsherrn und eine große Anzahl von Bürgern außerhalb der Stadt in dem Kirchlein zu Schaching, und beschloßen mit einem Eidschwure, die Juden zu vertreiben, oder zu vertilgen. Zu dieser Unternehmung luden sie auch den herzoglichen Pfleger zu Natternberg Hartmann von Degenberg ein. Am bestimmten Tage den 30. September 1338 und zur bestimmten Stunde Morgens wurde mit dem Glöcklein des St. Martinskirchleins (am Rathhause) das Zeichen gegeben. Die Bürger versammelten sich, und Hartmann kam mit seiner Mannschaft heran. Mit den Waffen in der Hand drangen sie in die Häuser der Juden, vertrieben sie, und erschlugen die, welche sich widersetzten. Viele Juden aber zündeten ihre eigenen Häuser an, und verbrannten sich mit Weib und Kindern und ihrer Habschaft, um nicht in die Hände der Christen zu fallen.

Als Herzog Heinrich der ältere zu Landshut von diesem Vorfalle Bericht erhielt, lobte er die Bürger deßhalb in einem eigenhändigen Schreiben [1]) und schenkte ihnen alle Beute und alle Schulden, die sie bei den Juden gemacht hatten.

---

[1]) Gefertigt am Mittwoch vor St. Gallitage 1338.

Nach diesem Vorfalle begann der Bau einer eigenen Kirche in der Nähe, wo die Entehrungen vorfielen, und innerhalb 10 oder 11 Jahren war sie vollendet, und dann zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus eingeweiht. Man nannte diese Kirche zum heiligen Grabe, weil das Hochwürdigste Sakrament nach den von den Juden erlittenen Mißhandlungen, als gleichsam erneuerten Leiden Christi, in diesem Gotteshause niedergelegt und zur Anbetung aufbewahrt wurde. Da die Besuchung und Verehrung des Hochwürdigsten Gutes in dieser Kirche bald sehr zunahm, so ertheilten i. J. 1361 auf Ansuchen 28 Erzbischöfe und Bischöfe auf dieses Gotteshaus einen Ablaß von 40 Tagen für dessen Wohlthäter, und auf gewisse Tage für die sie Besuchenden. Später 1391 ertheilte Papst Bonifaz **IX.** dieser Kirche auf das Kirchweihfest einen Ablaß von 2 Jahren. Der nämliche Papst ertheilte dieser Kirche auch i. J. 1401 den vollkommenen Ablaß, jetzt Gnade genannt, auf 5 ganze Tage[1]), welchen dann Papst Innozens **VIII.** i. J. 1489 bestätigte, wobei auch die Pfarrkirche mit gleichem Ablasse beschenkt wurde. Um diesen Ablaß zu gewinnen, strömen noch jetzt jährlich 40,000 — 50,000 Gläubige aus Bayern, Böhmen und Oesterreich nach Deggendorf. — Diese Kirche hat 14 Altäre, wovon nach dem Hochaltare jener unter der Emporkirche über der Gruft wegen seines hohen Alterthums besonders merkwürdig ist. Er hat die Form eines hölzernen Kastens mit zwei Flügelthüren, welche in neuerer Zeit immer verschlossen waren, die man aber i. J. 1826 den 26.

---

[1]) Dieser Ablaß beginnt am St. Michaelstage nach der Vesper und endet am 4. Oktober Nachmittags. Mit einem solchen Ablaße ist außer dieser Kirche nur die zum hl. Markus in Venedig begnadiget.

July öffnete, und das innere Altarblatt entdeckte. Dieser Altar, im 14. Jahrhunderte errichtet, ist für Kenner von hohem Werthe. Auf demselben wurde i. J. 1450 von Friederich Lenger eine ewige Messe gestiftet; und i. J. 1632 wurde er renovirt. In dieser Kirche ist die **Corporis-Christi**, und die Sebastiani-Bruderschaft eingeführt.

Zur Zeit, als die Entehrung der heiligen Hostien vorfiel, war in der Stadt noch keine Kirche, sondern bloß eine Kapelle am jetzigen Rathhause[1]), dem heil. Bischofe Martinus geweiht. In dieser Kapelle wurde damals zur schnelleren Krankenpflege das heiligste Altarssakrament aufbewahrt. Daselbst wurde täglich im Winter um 6 Uhr, und im Sommer um 4 Uhr eine heil. Messe gelesen, und den Gläubigen auch öfters die hl. Kommunion gespendet. Sicher hat auch die gottesvergessene Dienstmagd in diesem Kirchlein die dunkle Frühstunde benützt, um ihren Gottesraub zu begehen, und es ist wahrscheinlich, daß in derselben auch die 10 mißhandelten heil. Hostien wegen größerer Sicherheit bis zur Vollendung der heil. Grabkirche aufbewahrt wurden. — Diese Kapelle wurde i. J. 1806 ihrem kirchlichen Gebrauche entzogen, und zu Profanzwecken verwendet.

Die erste Kirche von Deggendorf ist unstreitig die Pfarrkirche, welche unweit dem Thore der unteren Vorstadt auf dem Vorsprunge des Ufer-berges erbaut ist. Die Zeit der Erbauung derselben fällt ohne Zweifel in das 8. Jahrhundert, wo das ehemalige Dorf **Techindorf** östlich von derselben anwuchs, und später zu einer Probstei erhoben wurde, indem damals im Flachlande und

---

[1]) Das Rathhaus, ein ansehnliches Gebäude mitten in der Stadt auf dem Hauptplatze, wurde im Jahre 1553 neu erbaut.

an viel besuchten Orten allenthalben Kapellen und Kirchlein erbaut wurden [1]). Diese Kirche blieb auch noch die Pfarrkirche, als Deggendorf sich gegen Nordwest hin ausdehnte, und zu einer Stadt erbaut wurde. Wohl mochte diese Kirche bei zunehmender Bevölkerung, und wegen Alters und Baufälligkeit schon öfters erneuert und vergrößert worden seyn; aber in den Jahren 1655 — 1657 wurde sie bestimmt von Grund aus neu erbaut, und als sie i. J. 1743 durch Brand verwüstet wurde, ward sie um das Jahr 1756 wieder hergestellt. Sie ist Mariä der heiligsten Mutter der schönen Liebe dedizirt, und feiert ihr Titularfest am Feste Mariä-Himmelfahrt. In derselben besteht schon seit langer Zeit die Armenseelenbruderschaft; und es wurde i. J. 1845 auch die Herz-Mariä-Bruderschaft in selber eingeführt. Den Hochaltar, die große Glocke, die großen messingenen Leuchter an den Stufen des Hochaltares und mehrere Ornate hat zu Anfang des 18. Jahrhunderts Kaspar Amann, kaiserlicher Rath und Hofkontrolleur, ein geborner Deggendorfer, hergeschafft. In dieser Kirche haben eine Freyin von Degenberg, und mehrere Personen der Familie von Asch ihre Ruhestätten und **Epitaphien.**

Zum Troste der Armen wurde in der untern Vorstadt nächst dem Thore etwa zu Anfang des 15. Jahrhunderts ein Spital mit einer schönen Kapelle erbaut, und dotirt. Die Kapelle ist der heil. Katharina dedizirt. Im Jahre 1450 war ein Ulrich Spitalherr [2]), und i. J. 1477 Johann Reichlin Spitalkaplan. Die Herren von Thann-

---

[1]) Wie z. B. zu Michaelsbuch, Posching, Winkling, Wallersdorf, Ellerbach (Irlbach) ꝛc. ꝛc.

[2]) Spitalpriester.

berg schenkten 5,500 fl. als unablösliches Kapital zu diesem Spitale.

Das Bruderhaus zwischen dem Spitale und der Pfarrkirche hat der Bürger Hugo Neidhard aus eigenen Mitteln erbaut, und für 6 Pfründner gestiftet. Die Kapelle in demselben ist dem heil. Oswald dedizirt, und hatte früher ein gestiftetes Benefizium.

Das Waisenhaus wurde von dem oben genannten kaiserl. Rath Kaspar Amann um 1715 für 6 Knaben gestiftet.

An der östlichen Gränze des Stadtbezirkes wurde wahrscheinlich schon im 13. Jahrhunderte in Folge der Kreuzzüge ein Leprosenhaus mit einem Kirchlein errichtet, welches dem heiligen Erasmus geweiht ist. Bei diesem Kirchlein wurde i. J. 1469 ein Benefizium gestiftet. Dieses Leprosenhaus, später Blattern und Sichenhaus genannt, wurde von der Bürgerschaft vor einigen Jahren von Grund aus neu und geschmackvoll erbaut, und wird nun als Meßnerwohnung verwendet.

Das Schlößchen Findelstein, auf dem Felsenvorsprunge, dem jetzigen k. Getreidkasten gegenüber, an dem östlichen Ende der ehemaligen Probstei, am Geiersberger Bächlein, wahrscheinlich schon im 10. Jahrh. gegen die Einfälle der Ungarn erbaut, war im 12. und 13. Jahrhunderte, wenn nicht schon früher, ganz wahrscheinlich im Besitze der Edlen von **Techindorf**.
Unter den Herzogen von Niederbayern-Straubing im 14. und 15. Jahrhunderte soll Findelstein ein herzogliches Schloß gewesen seyn. Dann wurde es Eigenthum der Stadt, kam vom 17. Jahrhunderte angefangen allmählig in Verfall, und wurde vor ungefähr 30 Jahren ganz demolirt, so daß man jetzt davon nur wenige Spuren wahrnimmt.

Auf dem Geiersberge, $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich von der Pfarrkirche, befindet sich eine wohlgebaute Wallfahrtskirche, in welcher die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria besonders verehrt wird. In dieser Kirche wurde von dem ehrsamen Rathe zu Deggendorf i. J. 1495 ein Benefizium gestiftet. Der Besuch dieser Wallfahrtskirche hat seit der Entstehung der benachbarten Wallfahrt Halbmeile sehr abgenommen.

Das ehemalige Kapuzinerkloster in der nördlichen Vorstadt verdankte seine Entstehung der katholischen Gesinnung der Bürger von Deggendorf. Als nach dem Siege des Kurfürsten Maximilian von Bayern über die Protestanten auf dem weißen Berge bei Prag am 8. November 1620 letztere sich allenthalben zerstreuten, und sich Viele auch in den Bergen bei Deggendorf verbargen, und es schien, als wollten sie sich daselbst häuslich niederlassen, so beschloß die Bürgerschaft, aus Furcht, dieselben möchten ihre Lehre auch in der Nachbarschaft der Stadt ausbreiten, und hiedurch Unruhe erregen, gleichsam als Damm gegen dieselben ein Kapuzinerkloster zu errichten. Sie wandten sich deßhalb an den Abt Johann Heinrich von Niederaltach, der ihr Unternehmen reichlich unterstützte [1]). Im Jahre 1625 wurde auf der Spital-Wiese der erste Grundstein hiezu gelegt, nach Verlauf von drei Jahren war das Klostergebäude sammt der Kirche fertig, und wurde am 8. July 1629 vom Weihbischofe Otto Heinrich von Regensburg zu Ehren des heil. Erzengels Michael eingeweiht, und von den Kapuzinern bezogen. Der Zulauf zu diesem Kloster von Seite der benachbarten Gläubigen war besonders an den Ordensfesten und während

---

[1]) Er gab dazu 6000 fl. her, und ließ sehr viele Materialien herbeischaffen.

der Gnadenzeit sehr groß, und die eifrigen Söhne des heiligen Franziskus gewährten hiedurch auch dem Stadtpfarrklerus eine große Unterstützung. Allein bei Aufhebung der Klöster i. J. 1803 nahm auch dieses Kloster ein Ende. Die Klostergebäude wurden veräußert, und größtentheils abgebrochen, auch das Presbyterium der Kirche wurde demolirt, und der übrige Theil (das Schiff) zu einer Scheune verwendet. — Der Versuch in neuerer Zeit, es wieder herzustellen, mißlang bisher wegen Mangel der hiezu erforderlichen Mittel.

Die Stadt Deggendorf hatte von jeher durch Krieg, Feuersbrünste und andere Drangsale sehr viel zu leiden. Schon zu Ende des 12. Jahrhunderts i. J. 1192 in der Fehde zwischen den Grafen von Bogen und den Grafen von Ortenburg hatte Deggendorf durch die Böhmen, welche den ersteren halfen, Vieles auszustehen, weil Herzog Ludwig, dem Deggendorf gehörte, die Grafen von Ortenburg unterstützte. Im 13. Jahrhunderte litt Deggendorf durch die Kriege unter Herzog Otto dem Erlauchten; im 14. Jahrhunderte durch die häuslichen Zwiste der bayr. Herzoge; im 15. Jahrh. durch die häufigen Einfälle der Hussiten. Um die Stadt gegen diese Einfälle mehr vertheidigen zu können, machte Herzog Wilhelm von München im J. 1430 den Bürgern von Deggendorf sogar den Vorschlag, ihre Vorstadt abzubrechen. — Bei dem großen Erdbeben in Bayern i. J. 1511 wurde vorzüglich auch die Stadt Deggendorf stark erschüttert. — Im dreißigjährigen Kriege wurde diese Stadt besonders hart mitgenommen. Sie wurde am 24. November 1633 von den schwedischen Hülfstruppen unter dem Generale Bernhard Herzog von Sachsen Weimar eingenommen, mußte 16,000 Reichsthaler Brandschatzung zahlen, und

wurde dann bis zum 3. Dezember rein ausgeplündert, und überdieß verbrannten diese Truppen bei ihrem Abzuge noch die 4 Stadtthore, den Stadtthurm, die Schlagbrücke, und die Donaubrücke[1]). Ein Jahr hierauf verbreitete sich die Pest in ganz Bayern, von der auch Deggendorf nicht verschont blieb. — Im Jahre 1638 kam in der Stadtschreiberei Feuer aus, wodurch die Registratur und alle Dokumente verbrannten. — Im Jahre 1641 bemächtigten sich die Schweden zum zweiten Male dieser Stadt. Im spanischen Erbfolgekriege 1704 wurde diese Stadt von den Franzosen besetzt, und es lagen da D'Erbeville, General Cronsfeld und Oberstlieutenant Tallbon mit ihren Leuten im Standquatiere, und bei ihrem Abzuge würden Deggendorfs Bürger einer schon anbefohlenen Plünderung nicht entgangen seyn, wenn nicht der religiöse Tallbon aus Ehrfurcht gegen das wunderbarliche Hochwürdigste Gut diesen Befehl nicht abzuwenden gewußt hätte.

Noch weit mehr als in den früheren Kriegen wurde diese Stadt im österreichischen Erbfolgekriege bedrängt. Als das österreichische Kriegsheer im Monate Jäner 1742 ins Bayern eindrang, wurde Deggendorf von der bayerischen Freikompagnie des Peter von Prielmayer besetzt. Allein am 3. Febr. zog der Oberst Franz von Trenk mit seinen wilden Panduren gegen diese Stadt, und bemächtigte sich derselben. Die Besatzung aber, der Ueber-

---

[1]) Zum Andenken an die Beschießung dieser Stadt am 24. Nov. 1633 wurden einige Kanonenkugeln am Rathhause theils eingemauert, theils mit Ketten befestiget, welche nun den reisenden Handwerksburschen als Wahrzeichen, und andern Fremden als Anlaß zu Neckereien dienen. — Damals wurde die ganze Gegend längs der Donau zwischen Regensburg und Vilshofen zur Einöde gemacht.

macht weichend, floh nach Straubing. — Trenk nahm den vorgefundenen Vorrath an Salz und Waizen, und verkaufte ersteres zum Theile, einen andern Theil schickte er nach Passau, und den Ueberrest schenkte er jenen, die ihn darum baten; vom Waizen aber schenkte er einen Theil den Kapuzinern, diese mußten aber den Wagen mit Waizen beladen selbst zum Kloster ziehen. — Dann forderte er von der Stadt und den umliegenden Orten Contribution ein, und schlug den Buchbinder von Deggendorf, der als Abgeordneter des Stadtrathes gegen die große Forderung Einwendungen machte, auf den Tod. Die Stadt wurde hierauf, vom 12. Febr. angefangen, verschanzt und verpalisadirt. Jedoch Anfangs April zogen die Panduren wieder von Deggendorf ab, und die bayr. Freikompagnien besetzte wieder diese Stadt. Später am 8. Mai wurde diese Besatzung durch 700 Franzosen verstärkt, und jene, die am nächsten Tage noch nachzogen, schlugen auf dem Geiersberge ein Lager. Am 15. Juny machten die Franzosen an die Kapuziner eine schwere Forderung, indem sie ihre Kirche begehrten, um daraus ein Lazareth zu machen. Der P. Quardian verfügte sich nach Niederaltach zum General Harkourt, und bat ihn kniefällig um Schonung, half aber nichts. Als man aber die Kirche bereits ausräumte, und schon das **Sanctissimum** hinaustrug, boten die Bürger ihre Häuser zu diesem Zwecke an, und ein mitleidiger Offizier bewog den General, daß er die Kirche verschonte. Am 18. August 1742 verlegte General Harkourt sein Hauptquatier von Niederaltach hieher, wodurch das Kriegsvolk in und um diese Stadt noch viel vermehrt wurde. In der Nacht vom 5 — 6. September zogen die Franzosen ab, und zündeten ihr Lager auf dem

Geiersberge und die Donaubrücke an. Und noch in derselben Nacht nahmen österreichische Truppen von dieser Stadt Besitz, und die Generalität kam um 3½ Uhr Morgens an. Die Croaten fingen am 6. Morgens an, die Stadt zu plündern, wurden aber vom General Helfreich daran gehindert; die Croaten, Karlstädter und Husaren mußten in Ordnung durch die Stadt ziehen, und außerhalb derselben sich lagern. Am 29. Sept. während der gewöhnlichen Prozession am Eingange der Gnade kamen unvermuthet einige hundert bayerische Truppen an, tödteten einige von der Besatzung, nahmen einen Theil derselben gefangen, und verjagten die Uebrigen. Am 1. Okt. machte die bayr. Besatzung von Deggendorf aus einen Ausfall nach Plattling und nahmen den Ungarn viel Proviant ab. Um diese Stadt wieder in seine Gewalt zu bekommen, zog Oberst von Trenk mit seinen Panduren am 5. Nov. 1742 vor dieselbe, zitirte den **P.** Quardian, den Hrn. Dechant und den Hrn. Mautgegenschreiber, welche in der Vorstadt wohnten, und ließ sich von ihnen, während er schlief, bewachen. Dann befahl er dem **P.** Quardian, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern, welcher aber von Baron Wester, dem Oberstlieutenant der Besatzung, derb abgewiesen wurde. Voll Aerger hierüber, daß die Stadt nicht übergeben wurde, zündete von Trenk 2 Scheunen an, zog sich dann mit Hrn. Dechant, dessen Kaplan, dem Mautschreiber und zwei Kapuzinern nach Schaching und Helfkam zurück, und brannte auch diese zwei Ortschaften größtentheits ab [1]). Die **PP.** Kapuziner mußten ihm und seinen Leuten all ihren Vorrath an Brod selbst auf dem

---

[1]) Dieß wurde vom Feldmarschall Erzherzog Karl sehr mißbilligt.

Rücken zutragen. Am 7. November kamen die Generäle Gaisruck und Tornako mit der Avantgarde der ungarischen Armee zu Deggendorf an, wo sich dann der Oberstlieutenant Wester mit seiner Mannschaft als Kriegsgefangene ergeben mußten. Die Bürgerschaft mußte sogleich 4000 fl. Brandschatzung erlegen, und der Herr Dechant mußte vor dem Obersten von Trenk her in der Vorstadt von Haus zu Haus eine Contribution einfordern; er selbst aber mußte 600 fl. erlegen. Als in der Mitte Dezembers (1742) die Armeen in die Winterquatiere abgingen, erhielt Deggendorf eine Besatzung von Franzosen unter dem Commando des Grafen Moritz von Sachsen. Durch die Unvorsichtigkeit eines Franzosen kam am 16. Mai 1743 Nachts 10 Uhr beim Bräuer Seepointner Feuer aus, welches in kurzer Zeit die untere Stadt bis auf wenige Häuser in Asche legte, und den Thurm der hl. Grabkirche sammt den Glocken verwüstete. — Am nämlichen Tage früh Morgens machten die Ungarn unter dem Commando des Generalsmajors Tornako von den Mühlen herein einen Angriff auf die Stadt; da aber einer erschossen wurde, zogen sie sich zurück, und brannten die an der Bogen liegenden Höfe und Müllen ab. Am nächsten Tage stürmten die Ungarn wiederholt gegen diese Stadt an, da sie aber überlegen waren, zogen sie sich wieder zurück, und zündeten außerhalb der Stadt 7 Häuser an. Am 27. Mai (1743) um 4 Uhr früh griff der österreichische General Feldmarschall von Khevenhüller die Stadt Deggendorf an, und ließ sie heftig beschießen. Die Franzosen wurden attaquirt, sie wehrten sich aber sehr tapfer. Beiderseits blieben sehr Viele. Gegen 10 Uhr Vormittags aber wichen die Franzosen und flohen über die Donau. Unter dem Vorwande,

als hätten die Bürger nach dem Abzuge der Franzosen die Stadt nicht sogleich übergeben, fing der Feind an, die Einwohner zu berauben, zu fesseln und einige zu ermorden. Die Marochen und Likaner drangen in die Pfarr-, und hl. Grabkirche, wohin sich das Volk geflüchtet hatte, und vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gute eifrigst betete, und beraubten es der Kleider. Auch sollen sie sogar die Kinder gequält und ihnen Schnitte in den Leib versetzt haben, damit sie sagen sollten, wo ihre Eltern das Geld haben. Dann wurde diesen halbwilden Menschen die ganze Stadt zur Plünderung überlassen. Allein dessen ungeachtet brannten sie aus Muthwillen die untere Vorstadt, das Spital, und einige um die Stadt liegende Häuser ab. Das Siechenhaus wurde geplündert und ganz in Asche gelegt, nur das Kirchlein blieb vom Feuer verschont. Ueberdieß zündete Nachmittags 3 Uhr ein Croat die Glockenseile im Thurme der Pfarrkirche an, wodurch der Thurm und das Langhaus [1]) verbrannten, und die Glocken und die Orgel zerschmolzen. — Am 18. Juny (1743) brannten die ungarischen Bäcker aus Unvorsichtigkeit abermals 36 Häuser dieser Stadt ab. Nachdem der Feind wieder abgezogen war, genoß Deggendorf einige Zeit Ruhe; es wurde daselbst ein Magazin angelegt, darin viel Heu und Haber aufgehäuft, und es wurden auch viele Ochsen zum Schlachten in Bereitschaft gehalten. Allein am 7. Dezember 1744 kam eine Abtheilung ungarischer Husaren von 300 Mann unter dem Commando des Oberstlieutenants **Bathiany** an, erbeuteten diesen Vorrath, zerhackten und verbrannten die Schiffe, und zogen wieder ab. Am 10. Dez.

---

[1]) Der Raum unter dem Kirchendache.

kam wieder ein Commando Husaren und zerhieb die Stadtthore. Am 19. Dez. 1744 wurde diese Stadt von den Croaten besetzt, welchen Quartier und Kost gegeben werden mußte. — Nur selten war Deggendorf längere Zeit von Kriegstruppen leer. Noch am 8. Jäner 1745 kam General Bärnklau mit 1000 Mann in dieser Stadt an, und erst mit der Promulgation des Friedens am 3. Mai 1745 erhielt sie Ruhe. Wie unheilvoll ist nicht der Krieg, wo er seinen Schauplatz nimmt, wer möchte ihn wohl wünschen! — In den französischen Kriegen traf Deggendorf kein härteres Schicksal, als andere Städte und Ortschaften in Bayern, und mußte wie diese das Standquatier tragen ꝛc.

In neuerer Zeit, und zwar im Monate Juny 1822 wurde diese Stadt mit einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, wobei 240 Gebäude, nämlich fast die ganze linke Seite (nach dem Laufe der Donau genommen) vom obern Thore bis zur heil. Grabkirche sammt den Nebengassen, in Asche gelegt wurden. Während des Jahres 1839 wurde in der Nähe des Pfarrhofes wohl öfters Feuer gelegt, es brannten aber niemals viele Häuser ab; die Brandlegung am 18. Dezember äscherte 4 Häuser in der untern Vorstadt ein.

Für Verschönerung der Stadt und der Umgebung geschah in neuerer Zeit sehr viel. Im Jahre 1830 wurde der Kalvarienberg auf dem Berge oberhalb der Pfarrkirche wieder hergestellt, der in der Nähe und Ferne einen imposanten und rührenden Anblick gewährt. Auf die 500 jährige Jubelfeier der Widerfindung des mißhandelten Hochwürdigsten Gutes i. J. 1837 wurden alle Kirchen und Kapellen renovirt, und die Häuser der Stadt von Außen neu übertüncht. — Vor-

züglich trug auch der Fragner Rainer durch seine sinnreichen Gartenanlagen, besonders durch jene in Helfkam, Marienhöh genannt, mit Klausen, Sommerhäuschen, Salons, Brunnen, Sonnenuhren ꝛc. ꝛc. zur Verschönerung der Umgebung dieser Stadt sehr viel bei. Auch wurde in der östlichen Waldung am Geiersberge ein englischer Garten angelegt.

Deggendorf genoß das Glück, i. J. 1849 Mitte July vom Landesherrn Sr. Majestät dem Könige Max I., und am 14. August 1853 von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern besucht zu werden.

Wurden auch die vielen Benefizien wegen nicht ausreichender Dotirung mit dem Beginne des jetzigen Jahrhunderts meistens aufgehoben, und die Persolvirung der Stiftungsobligationen dem Stadtpfarrklerus überwiesen; so blieb doch noch das Spitalbenefizium zu St. Katharina, und jenes, welches im vorigen Jahrhunderte Pfarrer Thalhofer stiftete, und mit welchem seit einiger Zeit die Obligation, die lateinische Vorbereitungsschule zu besorgen, verbunden ist. — Und blieb auch Deggendorf in neuester Zeit von dem Geiste des Aufruhrs nicht ganz unberührt, so erwacht nun wieder der alte religiöse Sinn in den Bürgern von Deggendorf, durch welchen sich ihre Vorahnen mit so vielen religiösen Stiftungen auszeichneten. Für die leibliche und religiöse Pflege der Kranken besorgt, beriefen sie die barmherzigen Schwestern, deren zwei am 6. July 1853 bereits das städtische Krankenhaus übernahmen.

Deggendorf ist gegenwärtig der Sitz eines k. Landgerichtes, eines k. Rent-, Forst-, Oberzoll- und Hallamtes, einer k. Distrikts-Bauinspektion ꝛc. und hat eine lateinische Schule mit 3 Kursen. Im

Stadtbezirke befinden sich 2 Papierfabriken, 1 Buchdruckerei und mehrere Töpfer, welche mit ihren Gebäuden großentheils die obere Vorstadt (Hafnerstadt genannt) bilden. Diese Stadt hat 7 Waaren- und Viehmärkte nebst einem bloßen Viehmarkte, und wöchentlich eine sehr besuchte Schranne. Sie treibt Handel mit Flachs, Garn, Leinwand und Holz ꝛc., und zählt sammt den Vorstädten über 400 Häuser und über 2600 Einwohner. Wegen ihrer romantischen, angenehmen Lage, und wegen der Wohlfeilheit der Lebensmittel beschließen da häufig pensionirte Beamte, und emeritirte Geistliche ihre letzten Lebenstage.

Die Stadtpfarrei Deggendorf zählt 6800 Seelen, und wird nebst dem Stadtpfarrer (resp. Dekan) von 4 Cooperatoren pastorirt.

Schaching, ein Dorf mit 38 Häusern und einem Kirchlein, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Deggendorf, an dem untern oder östlichen Bogenflüßchen, hat seinen Namen von Schacha, Waldrest, an welchem es in der grauen Vorzeit gegründet wurde. Ein **Erimpreht de Schachin** kommt schon i. J. 1138 als Zeuge vor. Das Kirchlein, den Schutzpatronen Johann dem Täufer, Johann dem Evangelisten, und dem hl. Nikolaus geweiht, hatte früher Gottesdienst an den Festtagen dieser ihrer Schutzheiligen, dann am Oster- und Pfingstmondtage, am Kirchweihfeste, am Markustage, und in der Kreuzwoche. Auf diese Tage hatte Bischof Heinrich von Regensburg um 1478 einen Ablaß von 40 Tagen verliehen. Dieses Kirchlein hatte nebst den eigenen Gottesdiensten auch eine Begräbniß. Auf der Rückseite des Hochaltares befinden sich Gemälde auf Holz aus dem 13. oder 14. Jahrhunderte, welche aber seit der Renovirung des Altars i. J. 1633 mit Brettern verschlagen

und nur wenig sichtbar sind. Im Jahre 1338 Ende Septembers versammelten sich die Bürger von Deggendorf in diesem Kirchlein, und beschlossen die Vertreibnug der Juden [1]). Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts (1803) wurde dieses Kirchlein als überflüßig an den Bauer Mathias Scharrer daselbst verkauft. Dieser trennte das Presbyterium durch eine Mauer vom Schiffe des Kirchleins, und benützte den letzteren Theil zur Unterbringung verschiedener Landwirthschafts-Geräthe. Im Jahre 1823 aber hat Scharrer das Presbyterium größentheils eigenhändig renovirt; Dionys Spangberger, Kräutlsöldner in Schaching, schaffte eine Ampel von Gürtler-Arbeit an, und hing sie vor dem Hochaltare auf, und A. Maria Neußendorfer, Bierbräuerin iu Deggendorf, versah die Wände mit einem Kreuzwege von Kupferstichen im Oktavformat. So hergestellt wurde dieses Oratorium auf Ansuchen am 17. Mai 1828 benedizirt, und dem kirchlichen Gebrauche wieder zurückgegeben. Einige Jahre hierauf las der Priester Hr. Andreas Pielmayer, der sich wegen Kränklichkeit zu Schaching, seinem Geburtsorte, längere Zeit bis zu seinem Tode aufhielt, in demselben täglich die heilige Messe. Hoffentlich wird der jetzige religiösgesinnte Besitzer dieses Kirchleins J. Scheßl, dasselbe bald ganz dem kirchlichen Gebrauche wieder zurückstellen.

Schedlhof, ein wohlgebautes Oekonomiegut, ½ Stunde nordwestlich von Deggendorf, an der Strasse von dort nach Regen, in einem freundlichen Thale, erhielt den Namen ganz sicher von einem früheren Besitzer Namens Schedl. Früher

---

[1]) Die Denksäule, die diese Versammlung beurkundet, steht zwischen Deggendorf und Schaching.

war dieser Hof ein Wirthshaus; i. J. 1839 aber kaufte Fr. X. Freiherr von Hafenbradl von Schloßau zu Mietraching dasselbe, transferirte die Wirthsgerechtsame nach Mietraching, und gab dieses Gut seinem Sohne Fr. X. Frh. v. Hafenbradl, dermals Landtags-Deputirter, welcher es sehr gut bewirthschaftet. Am 16. Mai 1743 wurde auch dieser Hof durch die Mordbrennerei der Ungarn sicher in Asche gelegt.

Mietraching, früher wahrscheinlich **Muntrihhinga** 1) genannt, 1 Stunde nordöstlich von Deggendorf, an der Strasse von dort nach Regen, am Fuße des Greisingerberges, ist ein Dorf mit 10 Häusern und einem Schloße mit Kapelle. Es befinden sich da 2 Mühlen und eine Schmiede. Etwa $\frac{1}{8}$ Stunde westlich steht das hieher gehörige Schulhaus ganz isolirt an der Strasse. Diese Schule wurde erst i. J. 1838 errichtet und dieses Gebäude hiezu erbaut.

Das Schloß war ehemals ein Bauernhof, $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich vom Dorfe, hart am Greisingerberge, am Höllbache, und an der oben benannten Strasse, und wurde zu Mietraching gerechnet. Im Jahre 1839 brachte Franz Xaver Freiherr von Hafenbradl zu Schloßau dieses Gut durch Kauf an sich, und baute sich daselbst ein Schlößchen oder Herrenhaus. Es wurde auch eine Glasschleife und ein Wirthshaus gebaut, auf welchem die vom Schedelhofe hieher transferirte Wirthsgerechtsame ausgeübt wird. Die Schloßkapelle, anfangs das Bierschenklokal, wurde schon um das Jahr 1841 als Oratorium hergestellt, aber erst i. J. 1850 benedizirt, und von da an wird darin manchmal eine heil. Messe gelesen. Dieser neugebaute Edel-

---

1) **Muntrihho** der Schutzreiche.

sitz wird nun schlechtweg Neugebäude genannt. Franz Xaver Frhr. von Hafenbradl starb schon i. J. 1840, und seitdem ist dessen hinterlassene Wittwe allein im Besitze dieses Gutes.

Greising[1]), ein Dorf mit 5 Häusern und einer Filial- und Wallfahrtskirche, liegt 2 Stunden nordöstlich von Deggendorf auf einem ziemlich hohen Berge. Die Aussicht, die man von diesem Orte aus genießt, ist sehr überraschend und angenehm. Die Wallfahrt daselbst entstand auf folgende Weise. Franz Reischl, bürgl. Maler in Deggendorf, errichtete an diesem Dorfe i. J. 1672, seinem Gelübde gemäß, eine sogenannte Martersäule mit einem Mariahilfbilde, und heftete eine Opferbüchse daran. Das andächtige Volk wallfahrtete bald häufig hieher, und i. J. 1689 war das eingegangene Opfer schon hinreichend, daß davon eine kleine Kapelle erbaut werden konnte. Einige Zeit hierauf wurde neben derselben eine schöne Kirche zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria erbaut, und in selber von Georgi bis Michaelis alle Sonntage, von Michaelis bis Georgi aber nur alle 14 Tage Gottesdienst gehalten. Da aber die Filialisten von Greising um das Jahr 1830 auf Errichtung einer Expositur drangen, erhielten sie alle Sonn- und Feiertage, mit Ausnahme der höchsten Feste, Gottesdienst, und an Werktagen jede Woche eine heil. Messe, bei welcher Gelegenheit der Priester auch die Schule daselbst zu besuchen, und katechetischen Unterricht zu ertheilen hat. Zu gleicher Zeit wurde auch die Wirthsgerechtsame vom Meßner- und Schuldienste getrennt, und in dem bisherigen Meßnerhause ein ordentliches Schullokale, und für

---

[1]) Hat von einem Griso oder Greis seinen Namen.

den exkurrirenden Herrn Kooperator ein eigenes Zimmer als Absteigquartier eingerichtet.

Diese Filiale zählt zwar kaum 400 Seelen, aber es wäre doch sehr zu wünschen, daß wegen der weiten Entfernung von der Pfarrkirche und wegen des beschwerlichen Weges bald eine Exposition errichtet würde. Möchte sich doch eine milde Hand durch ein hinreichendes Opfer zu diesem Zwecke ein christliches Denkmal errichten!

Berg, ein Dorf mit 21 Häusern und einer Filialkirche auf einem Berge, 1 Stunde nordwestlich von Deggendorf, und $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich vom Kloster Metten, war früher ein Edelsitz, zu welchem außer dem Schlößchen noch das Wirthshaus und drei Söldner gehörten. Von den ersten Besitzern dieses Edelsitzes ist wenig bekannt. Der Priester Rudolf aus dem Geschlechte der Edlen von Perg schenkte i. J. 1298 ein Gut zu Ratolsdorf zum Seelentroste seiner Schwester Hedwig an das Kloster Metten. Liebhard der Perger von Perg kommt i. J. 1355 als Zeuge vor. Im vorigen Jahrhunderte besaßen ihn die Freiherrn Schuß von Peilnstein, und vor ihnen die Herren von Schleich zu Harbach. Von den übrigen Häusern gehörte der größere Theil zum k. Landgerichte Deggendorf, ein Theil zur Herrschaft Egg, und ein Theil zum Kloster Metten. — Die Filialkirche ist den heil. Aposteln Petrus und Paulus dedizirt. Die Rechte auf diese Filialkirche sind zwischen dem Kloster Metten und der Stadtpfarrei Deggendorf getheilt. Letztere hat nur an gewissen Tagen und bei Kindsleichen ꝛc. Gottesdienst, die übrigen Gottesdienste an Sonn- und Festtagen ꝛc. hält das Kloster Metten durch einen exkurrirenden Conventual. Ein seltsames Verhältniß!

Pfarrei Grafling.

Grafling ist ein Pfarrdorf mit 17 Häusern, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Deggendorf, an der Strasse von dort nach Viechtach, in einem obstreichen Thale, insgemein der Graflinger-Winkel genannt. Dieser Ort verdankt vermuthlich einem Grafen seinen Ursprung und Namen. Ein Kirchlein war da sicher schon im 13. Jahrhunderte, dem heiligen Apostel Andreas geweiht, welches später als Filiale von Deggendorf aus versehen wurde. Um aber den weitentlegenen Filialisten von Grafling einen eigenen Priester zu verschaffen, stiftete der religiösgesinnte Peter Gigelberberger, Bürger zu Deggendorf i. J. 1474 daselbst ein Benefizium. Später, etwa im 17. Jahrhunderte, wurde dieses Kuratbenefizium zu einer Pfarrei erhoben, auf welche dem jeweiligen Stadtpfarrer von Deggendorf das Präsentationsrecht zugestanden wurde. Die Seelenzahl dieser Pfarrei belauft sich bereits auf 1650, und wird vom Pfarrer mit Beihilfe eines Kooperators pastorirt.

Im österreichischen Erbfolgekriege wurde Grafling auch öfters vom Feinde besucht. Am 13. Oktober 1742 streiften 400 ungarische Husaren, Contribution eintreibend, von Ruhmannsfelden heraus bis Grafling; und am 3. Febr. 1743 haben die Franzosen bei Grafling 70 ungarische Husaren mit 100 Pferden aufgehoben und gefangen genommen.

Nahe bei Grafling befindet sich eine Hammerschmiede.

Wühn, ein Dorf mit 12 Häusern und einem Kirchlein, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Grafling, ist eine uralte Ortschaft; denn der Name Wühn ist sicher vom altdeutschen **wunne**, das freyige Erstaunen,

abzuleiten. Die Veranlassung zu dieser Benennung ist unbekannt. — Das Kirchlein, dem hl. Apostel Petrus geweiht, hat nur am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst, und im Jahre hindurch manchmal eine hl. Messe.

Einkind, ein Weiler mit 3 Häusern, ¾ Stunden südlich von Wühn, bildet das Gegentheil der Veranlassung zur Ortsbenennung. Denn die Benennung Einkind ist sicher vom altdeutschen **einchimpi, funestus**, traurig, abzuleiten.

St. Ulrichsberg, eine Filialkirche mit 3 Häusern und einer Schloßruine, ¾ Stunden südöstlich von der Pfarrkirche Grafling, auf dem Vorsprunge eines Berges, gewährt in der Ferne einen imposanten Anblick, und erweckt leicht den Gedanken, daß einst neben dem Kirchlein auch eine Ritterburg diesen Berggipfel geziert haben muß. Von den Erbauern und Inhabern dieser Burg, obwohl noch deutliche Spuren davon sichtbar sind, ist nichts, ja nicht einmal der Name der Burg selbst bekannt. Vermuthlich aber sind die Grafen von Bogen, wenn nicht schon ältere Gaugrafen des Unterdonaugaues, die Erbauer dieser Burg, welche sie dann ihren Dienstmannen zu Lehen gaben. Sie wurde aber ohne Zweifel schon im 13. oder 14. Jahrhunderte zerstört, und man nannte dann diesen Ort schlechtweg „zur alten Bürg." — Allein die Schloßkapelle, dem hl. Ulrich geweiht, erhielt sich auch nach der Verwüstung der Burg noch fort, und man gab diesem Berge, worauf sie steht, den ueuen Namen St. Ulrichsberg. — Das Zutrauen der Gläubigen auf die Fürbitte des hl. Ulrich hat dem Kirchlein ein sehr bedeutendes Vermögen, und sicher auch die Rechte einer Filialkirche verschafft. Diese Filialkirche hat fast täglich Gottesdienst, und es befindet sich daselbst auch eine Schule.

Pfarrei Michaelsbuch.

Michaelsbuch, ein Pfarrdorf, 2 Stunden südwestlich von Deggendorf, in dem Flachlande zwischen der Donau und der Isar, an der Strasse von Deggendorf nach Landau, wurde seiner fruchtbaren Lage wegen ganz wahrscheinlich schon im 6. Jahrhunderte gegründet. Der Platz, wo dieses Dorf angelegt wurde, war eine Buchenwaldung, daher es den Namen Puch erhielt. Im 8. Jahrhunderte saß da ein adeliches und christliches Ehepaar. Einer dessen Söhne, Namens Gammelbert, zeichnete sich schon als Knabe durch Sittsamkeit und Demuth aus, und zeigte als Jüngling einen munteren Geist und Herzhaftigkeit, ließ sich aber nicht bereden, in den Kriegsdienst zu treten, weßhalb er von seinen Brüdern verachtet, und von seinem Vater zum Viehhüten verwendet wurde. Als er einmal bei seiner Heerde im Felde eingeschlafen war, fand er, da er erwachte, daß ihm ein Buch auf die Brust gelegt wurde. Des Lesens unkundig, zeigte er das Buch einem frommen Priester, und bat ihn zugleich um Rath, welchen Stand er erwählen sollte. Derselbe erkannte des Jünglings Beruf zum Priesterstande, und gab ihm Unterricht in den Wissenschaften und in der Gottseligkeit. Gammelbert machte bald in beiden große Fortschritte, und ließ sich dann zum Priester weihen. Bald hernach starb sein Vater und hinterließ seinen Söhnen ein ansehnliches Vermögen. Gammelbert erbte den Edelhof nebst einer Kirche, in welcher er das Amt eines Pfarrers versah. Seine Einkünfte aber verwendete er mehr für die Armen, als für sich, daher er auch der Vater der Armen genannt wurde. Er zeichnete sich durch Mäßigkeit, Güte und Sanftmuth aus, drang in seinem

Hause strenge auf Sittlichkeit, Ordnung und Frieden, und behandelte sein Hausgesinde übrigens mit Schonung. Wenn es seine Geschäfte erlaubten, zog er sich in sein kleines Häuschen neben der Kirche zurück, um sich da ungestört dem Gebete und den Betrachtungen ergeben zu können. Aus religiösem Triebe machte er einmal auch eine Wallfahrtsreise zu den Gräbern der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus in Rom. Auf seiner Rückreise mußte er in einer Herberge, weil kein Priester in der Nähe war, ein neugebornes Knäblein taufen, welches er **Uto** nannte. Bei seiner Abreise empfahl er den Eltern, das Kind gut zu erziehen und studiren zu lassen, und nannte ihnen seinen Wohnort. Als das Lebensende Gammelberts herannahete, besuchte ihn **Uto**. Diesen setzte er dann zum Erben seines Vermögens ein, bewirkte ihm die Nachfolge in seinem Seelsorgsamte, und starb um 790 den 17. Jäner beweint und verehrt als ein Heiliger von allen seinen christlichen Zeitgenossen.

Uto wurde dann um das Jahr 801 Abt des neugestifteten Klosters Metten, und die Pfarrei Puch wurde vermuthlich schon damals diesem Kloster untergeben; aber erst später, nachdem dieses Kloster nach der Verwüstung im 12. Jahrhunderte wieder hergestellt, und i. J. 1157 dem Benediktiner-Orden zurückgegeben worden war, wurde demselben vom Papste Gregor X. i. J. 1275 den 1. April das Patronatsrecht über diese Pfarrei nebst einem Gute und den Zehenten zu Puch bestätiget[1]). Den Namen Michaelspuch erhielt diese Ortschaft erst im 14. Jahrhunderte von dem Pa-

[1]) Später wurde diese Pfarrei dem Kloster ganz inkorporirt.

trone der Pfarrkirche, dem heil. Erzengel Michael, um sie von andern gleichnamigen Ortschaften zu unterscheiden. Pfarrer Ulrich, der i. J. 1334 den 3. Jäner daselbst einen Jahrtag stiftete, nennt in der Urkunde hierüber diesen Ort zuerst Michelspuch. Bei Aufhebung der Klöster i. J. 1803 kam das Patronatsrecht über diese Pfarrei an den Landesherrn, wurde aber i. J. 1830 dem wiederhergestellten Benediktinerstifte Metten wieder angelassen, und wird seither durch einem vom Kloster aufgestellten Pfarrprovisor mit Hülfe eines Kooperators pastorirt. Vor einigen Jahren wurde daselbst auch eine Frühmeßstelle errichtet. Diese Pfarrei zählt gegenwärtig 1350 Seelen.

Rettenbach, ein bedeutendes Dorf mit einer Filialkirche, welche der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria geweiht ist, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von der Pfarrkirche, und hieß ursprünglich Rotenbach, dann im 14. Jahrhunderte Rötenbach, und erst später Rettenbach. In dieser Ortschaft hatte das Kloster Metten schon um 1275 einige Grundstücke und Zehenten. Auch die Ritter von Degenberg hatten sich daselbst mehrere Unterthanen erworben, und eine Hofmarch gebildet, daher Rötenbach i. J. 1331 auch unter den vorzüglichsten Ortschaften des Gerichtes Deggendorf aufgeführt wird. — Der Bach, nach welchem diese Ortschaft benannt wurde, ist nur eine Quelle, die von dem faulen, röthlichten Wasser den Namen hat.

Natternberg, ein Dorf mit etwa 15 Häusern, nebst einem Schlößchen und einer Kapelle, $\frac{5}{4}$ Stunden nordöstlich von der Pfarrkirche, $\frac{1}{2}$ Stunde in derselben Richtung von der Filialkirche Rettenbach, und $\frac{5}{4}$ Stunden südwestlich von Deggendorf, ist wahrscheinlich eine slavische Kolonie; denn **nadherny** heißt im Böhmischen prächtig, und

prächtig mag auch der Berg neben diesem Dorfe, ganz isolirt in der Ebene stehend, und noch mit Waldung bedeckt, den ankommenden Slaven erschienen sein. Dieser Berg wurde sicher schon von den Römern benützt, um darauf eine Schutzwehr gegen die feindlichen Einfälle zu erbauen. Als man gegen das Ende des 17. Jahrhunderts den tiefen Brunnen am Schloße reinigte, fand man darin ein Götzenbild, welches von Messing gegossen, zwei Spannen lang war, und einen Diamantring im Maule trug. Als die Grafen von Bogen in den Besitz von Natternberg kamen, stellten sie die verwüstete Burg wieder her, und Hartwig IV., ein Sohn Alberts I., nahm um 1145 seinen Sitz zu Natternberg, und nannte sich auch nach demselben. Graf Hartwig machte i. J. 1147 den Kreuzzug mit, wohnte den Reichstagen und den bayerischen Landtagen bei, und erschien öfters als Zeuge. Nach dem Tode seines Bruders Berthold II. i. J. 1168 übernahm er die Vormundschaft über dessen dreijährigen Sohn Albert III., zog ihn zu glänzenden Thaten heran, und unterstützte ihn i. J. 1192 im Kriege gegen die Grafen von Ortenburg. Hartwig war ein unternehmender, rascher Mann, und zog sich manche Feinde zu; aber endlich seines unruhigen Lebens müde, war er darauf bedacht, sich der ewigen Ruhe würdig zu machen, und begab sich in das Closter Windberg, wo er i. J. 1194 sein Leben beschloß. Auch seine Gemahlin Hewig, die kinderlos blieb, verlebte ihre letzten Tage im nämlichen Kloster unter den frommen Laienschwestern. — Als hierauf i. J. 1218 Graf Albert IV. in den Alleinbesitz der ganzen Grafschaft Bogen gelangt war, nahm er, von einem Kreuzzuge zurückgekehrt, seinen Sitz zu Natternberg. Er machte i. J. 1221 einen zweiten

Kreuzzug mit, und kehrte von demselben, obwohl er unglücklich ausfiel, im nächsten Jahre wohlbehalten zurück. Dann (1226) gerieth er mit den Grafen von Ortenburg in Krieg, wobei das Kloster Niederaltach, dessen Schutzherr er war, und das von ihm in dessen Nähe erbaute Städtchen Lichtenwerd in Flammen aufgingen. Zwei Jahre hierauf gab er die Bambergischen Lehen an der Donau zurück, die sich sein Vater Albert **III.** angemaßt hatte, baute aber i. J. 1230 das Schloß Flinsberg gegen den Willen des Abtes von Niederaltach, dem das Grundstück gehörte. Zwei Jahre später (1232) forderte ihn Papst Gregor **IX.** zu einem Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen auf, er zog aber einen solchen nach dem heiligen Lande vor, gab Schadenersatz und Geschenke an verschiedene Klöster, und machte sich i. J. 1234 dahin auf den Weg. Allein bei Venedig kam er unter die Strassenräuber, machte sich wieder frei, und kehrte im folgrnden Jahre nach Hause zurück. Sein letzter Krieg war i. J. 1237, wo er den Herzog Friedrich von Oesterreich gegen den Kaiser unterstützte, und in den Ebenen von Wien zu Steinfeld einen glänzenden Sieg erfocht. Seine Gemahlin Richizza, geborne Gräfin von Dillingen, war ihm sehr wahrscheinlich in die Ewigkeit vorausgegangen, und als er i. J. 1242 kinderlos starb, fiel die Grafschaft Bogen seinem Bruder von mütterlicher Seite, dem Herzoge Otto von Bayern zu, und hiemit auch Natternberg, welches der Sitz eines herzoglichen Pfleggerichtes wurde.

Als Herzog Otto zu Landshut (König von Ungarn) i. J. 1312 starb, brachte man seinen neugebornen Prinzen Heinrich auf das Schloß Natternberg, wo er erzogen wurde, und seine Jugendjahre verlebte. Als er aber i. J. 1331 die

Volljährigkeit erreicht hatte, theilte er sich mit seinen Vettern, den Herzogen Heinrich dem ältern, und dessen Bruder Otto in den Besitz von Niederbayern, und nahm seine Residenz in Deggendorf. Aber bald der Kriege und Zwistigkeiteu müde, trat er schon im Jahre 1332 seinen Landesantheil an seinen unruhigen Vetter Herzog Heinrich den ältern ab, und zog sich in sein Schloß Natternberg zurück, wo er sich mit jugendlichen Spielen ergötzte. Er endete aber schon am 18. Juni 1333 im 21. Jahre seines Alters an einem vernachläßigten Beinbruche [1]) sein Leben.

Nach Herzog Heinrichs, des Natternbergers, Tode wurde Peter Ecker von Eck, Vicedom zu Straubing, mit dem Schloße Natternberg nebst Zugehör belehnt. Als Herzog Albrecht **I.** zu Straubing=Holland diesem Ritter das Vicedomamt, welches er schon seit 1334 rühmlich verwaltet hatte, um das Jahr 1350 abnahm, und ihn zum Burggrafen von Donaustauf machte, schmerzte ihn diese Zurücksetzung, und übergab die Veste Donaustauf Karl **IV.**, Kaiser von Deutschland und Könige von Böhmen. Um dafür Gegenrache zu nehmen, sammlte Herzog Albrecht i. J. 1357 ein Kriegsheer. Peter warf sich mit mehreren niederbayerischen Rittern in die Veste Natternberg, und Albrecht belagerte dieselbe längere Zeit. Auf Bitten Peters oder seiner noch lebenden Eltern kam dann der Kaiser mit einem Heere zum Entsatze heran, und lagerte sich 1 Stunde weit hinter der Burg. Es kam aber nicht zur Schlacht. Weil das Heer Albrechts stärker war, trug ber Kaiser Bedenken, einen Angriff zu machen, und bestach deßhalb mehrere Adeliche im Heere Albrechts, welche dann auf

---

[1]) **Saltu solario crura fregit.**

einen Vergleich drangen, gemäß welchem Peter die Burg dem Herzoge übergeben, dagegen aber er für seine Person und sein Eigenthum sicher sein sollte, bis die Streitsache vor dem Kaiser und den Fürsten beigelegt würde. Allein Peter, durch die Entbehrungen während der Belagerung erschöpft, erlebte den Reichstag nicht mehr, und Herzog Albrecht behielt die Veste Natternberg. — Von dieser Zeit an wurde das Schloß Natternberg nicht mehr zu Lehen gegeben, sondern blieb der Sitz eines herzoglichen Pfleggerichtes[1]), welches daselbst bis zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts bestand, wo dann Graf Kaspar von Preysing im Moos das Schloß erkaufte, welches dann von seinem Bruder, dem Grafen Paul, einige Zeit bewohnt wurde. Im Jahre 1836 erhielt Baron **Verger** dieses Schloß durch Erbschaft, welcher es sammt dem Berge nach ohngefähr 2 Jahren an den Wirth in Natternberg verkaufte, der dann seine Wirthschaft verpachtete, und es seitdem bewohnt.

Das alte Schloß, welches fast mitten auf dem Berge stand, und sehr ausgedehnt war, wurde von den Schweden größtentheils verwüstet, und im vorigen Jahrhunderte wegen Baufälligkeit abgebrochen; als Wohnung für den Pfleger wurde aber auf der äußersten Südwestseite des Berges ein kleines Schlößchen erbaut, welches noch jetzt steht.

Die ehemalige Schloßkapelle, dem heil. Urban geweiht, wurde mit dem alten Schloße ebenfalls

---

[1]) Im Jahre 1376 war Johann Steinacher, Pfleger zu Natternberg, und Richter zu Deggendorf; i. J. 1388 ꝛc. war Albert Forster zu Wildenforst Pfleger zu Natternberg, und nach ihm 1392 Stephan Auer; dann i. J. 1402 Joh. Ramsberger ꝛc.; i. J. 1448 ꝛc. Georg Törringer zu Neudeck ꝛc.

demolirt, dafür aber am Dorfe Natternberg eine neue Kapelle zu Ehren der heiligen Anna erbaut, in welcher manchmal eine hl. Messe gelesen wird.

Vom Schloße aus genießt man eine sehr schöne Aussicht, die durch einen vorhandenen großen Tubus erweitert wird. Auch ist daselbst noch eine alte, schwere Ritterrüstung vorhanden.

Das Dorf Natternberg, am östlichen Fuße des Berges erbaut, besteht meistens aus Söldnern, einigen $\frac{1}{4}$ Bauern und einem $\frac{3}{4}$ Hofe, dessen Besitzer früher dem Adel angehört zu haben scheinen, die im 13. und 14. Jahrhunderte als Zeugen vorkommen. Am 19. Mai 1743 wurde ein großer Theil dieses Dorfes durch die Kriegsvölker abgebrannt.

Steinkirchen, ein Dorf mit einer Nebenkirche, welche der heiligen Magdalena dedizirt ist, liegt am rechten Ufer der Donau, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Michaelsbuch, und hat seinen Namen wahrscheinlich von der Kirche, die zu einer Zeit von Stein erbaut wurde, wo man anderwärts noch meistens Kirchen von Holz hatte. Diese Ortschaft gehörte früher zum Kloster Metten, und Abt Albert verlieh den Zehent nebst zwei Theilen des ganzen Hofes daselbst, den früher Wilhelm von Zierberg lehenweise genoß, i. J. 1262 dem Chunrad von Perchaim und seinen Söhnen und Töchtern zu Lehen.

Bergham, ein Dorf in der Nähe von Steinkirchen auf einer Anhöhe, daher es auch den Namen Bergheimat erhielt. In diesem Dorfe verlieh König Konrad i. J. 916 seinem Kaplane Reginolf ein Gut als Eigenthum. Fünf Güter, wovon noch drei zu kultiviren waren, nebst dem Zehente erhielt später das Kloster Metten, deren Besitz ihm Papst Gregor X. i. J. 1275 bestätigte.

Das ehemalige Kirchlein zu Bergham war dem heil. Petrus geweiht.

Uttenkofen, ein Dorf, $\frac{3}{8}$ Stunden nördlich von Michaelsbuch, ist eine keltische Kolonie, und es war daselbst unter den Kelten ganz sicher ein Stall für das Schlachtvieh [1]). Denn die Kelten hatten die Niederungen an der Donau und Isar als Viehweide benützt, und hie und da besondere Ställe für verschiedenes Vieh errichtet [2]). Im 13. Jahrhunderte gehörten von diesem Dorfe drei Güter zum Kloster Metten, und ein Maierhof zum Hochstifte Passau. Dieser Hof kam durch den Bischof Wolfker an das Hochstift Passau. Das ehemalige Kirchlein war dem hl. Georg dedizirt.

Ellenbrechtskirchen. Das untere Dorf von Uttenkofen hieß früher Ellenbrechtskirchen, und bestand aus einem Schloße mit 2 Huben und einer Kirche, deren Erbauer sicher Ellenbrecht hieß. Von den Edlen von Ellenbrechtskirchen kommt Wernher de **Ellenbrehteskirchen** i. J. 1160 beim Kloster Asbach als **Delegatarius** vor. Pabo und Pernhard **de Ellemprechteskirchen** erscheinen i. J. 1180 beim Kloster Weier als Zeugen [3]). Wolfker, Edler von Ellenbrechtskirchen war vom Jahre 1191 — 1204 Bischof von Passau, und dieser brachte das Schloß nebst den zwei Huben und dem Maierhof zu Uttenkofen rc. i. J. 1194 [4]) an das Hochstift Passau. Dieses Schloß

---

[1]) Kova, Kofen kelt. Stall. Utten von οὐταω schlagen, verwunden, schlachten.

[2]) So z. B. Hettenkofen = Stall für das Kleinvieh, von ἥττων geringer, kleiner. Ringofen, ῥυγχος großer Rüsselstall für große Schweine.

[3]) Sie hatten weitläufige Besitzungen in Bayern und Oesterreich.

[4]) Den 27. Oktober durch Tausch gegen das Schloß Straubing rc. rc. von seinem Anverwandten (Brudersſohn) Babo.

nebst den dazu gehörigen Gütern behielt sich Bischof Otto von Passau im Vertrage mit dem Herzoge Heinrich, dem er i. J. 1262 fast alle Güter in Bayern gegen die Bewilligung der Landeshoheit über den übrigen Terrain des Hochstiftes abtrat, noch bevor. — Allein später kam dieses Schloß in Verfall, es verlor sich sogar der ursprüngliche Name, und vom Schloße sind nur noch einige Spuren sichtbar.

Pfarrei Plattling.

Plattling, ein Markt mit 194 Häusern und 1800 Einwohnern an der Isar, 2 Stunden südwestlich von Deggendorf, und ohngefähr 1 Stunde südlich von Michaelsbuch, war schon zu den Zeiten der Römer ein befestigter Ort an den Brücken, welche da über die in mehrere Arme getheilte Isar führten, und daher den Namen **P'rensibus (Pontibus Isarensibus** bei den Isarbrücken) hatte. Nach dem Abzuge der Römer unter der Herrschaft der Bojoarier nahmen ohne Zweifel die eingewanderten Slaven diesen Ort wieder in Kultur, welcher damals sehr versumpft war, daher sie ihn auch **Platling** (Sumpfing) nannten[1]). Im 9. Jahrhunderte war Platling schon ein bedeutendes Dorf, welches der Edelmann Egino[2]) vom Kaiser zum Lebensgenuße erhalten hatte. Nach dessen Tode aber schenkte es König Ludwig i. J. 868

[1]) Plato, Blato böhmisch Koth, weiche Erde, Sumpf. Wollte man die Benennung Plattling von Plodel oder Pledel ableiten, so wäre auch diese slavisch. Der Ausgang ing ist altdeutsch.

[2]) Dieser Egino war vielleicht jener Cleriker, Sohn des Gaugrafen Gundobald im Schwelnachgaue, welcher vom Kloster Niederaltach um 840 Güter als Leibrente erhalten hatte.

nebst **Leichling** dem Kloster Metten. In dieser Ortschaft soll Bischof Piligrin von Passau (971 — 991) Criemhielde, seine Nichte beherbergt haben. Im Jahre 1194 wurde im Maierhofe zu Plattling ein Landtag gehalten. Zu Plattling oberhalb des Isarmoses ertheilte Herzog Leopold von Oesterreich dem Kloster Osterhofen i. J. 1198 die Maut- und Zollfreiheit in Oesterreich. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, kam Plattling in den Besitz der Grafen von Bogen. Diese bauten sich da eine anständige Wohnung und kamen öfters hieher, um verschiedene Angelegenheiten mit den benachbarten Klöstern zu schlichten, und ihnen für verursachten Schaden Vergütung zu geben. Der Verkehr zu Plattling war schon unter diesen Grafen bedeutend, und es bestand da eine Brücke und ein Mautamt. Nach dem Tode des Grafen Albert IV. 1242 kam Plattling mit der Grafschaft Bogen an den Herzog Otto den Erlauchten. Unter der unmittelbaren Herrschaft der Herzoge von Bayern erlangte Plattling bald die Rechte eines Marktes, und wird wenigstens schon i. J. 1317 als solcher erwähnt. Auch die Ritter von Degenberg hatten sich um diese Zeit zu Plattling mehrere Unterthanen erworben, und selbes wird i. J. 1331 als eine der vorzüglichsten Ortschaften im Gerichte Deggendorf aufgeführt.

In Kriegszeiten hatte Plattling schwere Bedrängnisse zu erdulden. Im Landshuter Erbfolgekriege, und zwar am 18. und 19. Juni 1504 wurde es von den Streifhorden des Pfalzgrafen Ruprecht geplündert. Während des dreißigjährigen Krieges wurde dieser Markt dreimal abgebrannt, wobei auch die alten Urkunden verbrannten. Ein ähnliches Schicksal erduldete Plattling auch im

österreichischen Erbfolgekriege. Schon am 23. April 1742 verbrannten die ungarischen Husaren bei Annäherung der kaiserl. bayr. Freikompagnie die Brücke bei Plattling. Bald hierauf lagerte sich die bayerische Armee unter dem Kommando des Generals Törring bei Plattling, und zwar vom Markte an bis an die Donau, der Markt war das Hauptquartier. Am 10. Juli (1742) wurde diese Armee durch 2400 Mann Infanterie, und 600 hessische Dragoner verstärkt.

Am 17. Juli (1742) fiel bei Plattling zwischen den bayerischen und österreichischen Truppen ein Scharmützl vor, wobei von den ersteren nur einige, von den letzteren aber viele verwundet wurden, und unter diesen ein Stabsoffizier, dem der eine Fuß mit einer Kanonkugel zerschmettert wurde. Am 5. Sept. verbrannten die Bayern ihr Lager, und zogen gegen Aiterhofen, worauf dann eine Abtheilung Franzosen hieher kam, welche am nächsten Tage den 6. September von der Postmeister-Mariahilfkapelle das Dach herabwarfen, die Mauern mit Schußlöchern versahen, und so aus dem Bethause ein Blockhaus machten. Allein bei der Nacht verließen sie ihre Schanze, und um 7 Uhr früh zogen die Oesterreicher in Plattling ein. Am nächsten Tage kam der ganze linke Flügel der österr. Armee an. Am 1. Okt. (1742) überfielen die Bayern von Deggendorf aus das feindliche Lager bei Plattling, und nahmen den Ungarn 50 Fäßer Mehl und viel Waizen, den diese von München dahin gebracht hatten, hinweg, und führten es nach Deggendorf. — Einige Zeit hierauf verließen die Oesterreicher diesen Markt, und er wurde dann von den Franzosen besetzt. Am 3. Mai 1743 brannten durch die Unvorsichtigkeit eines französischen Fahnenschmiedes, welcher bei starkem Winde

nächst einer Scheune arbeitete, die voll Stroh war, 56 Häuser des Marktes gänzlich ab, und es wäre der ganze Markt in Asche gelegt worden, wenn nicht der starke Wind von der einen Seite desselben die Flammen abgehalten hätte.

In der Kriegsepoche Napoleons, und zwar im September 1806, hatte das bayerische Heer bei Plattling ein Uebungslager, worauf dann der Feldzug gegen Preußen begann. Bald nach Aufhebung des Lagers im Monate Oktober kam hier unversehens Feuer aus, wodurch 4 Häuser, (nämlich das des Meßners, des obern Kordiletsch, Handelsmannes, und des nahen Bäckers und Schneiders) abbrannten. Auch i. J. 1836 wurde wieder das Meßner- und Schulhaus nebst den Wohn- und Oekonomiegebäuden des Gastwirths und Handelsmannes zum obern Kordiletsch ein Raub der Flammen.

Der Markt Plattling hat eine magistratische Verfassung, und zeichnet sich durch seine schön gebauten Häuser, den langen und breiten Marktplatz, und durch seine schöne flache Lage aus. Die hier durchführende Poststrasse, die vorbeifließende Isar, und 9 Waaren- und Viehmärkte machen diesen Ort lebhaft und gewerbsam. Zur Versorgung der Armen befinden sich da zwei Armenhäuser. Eine Kirche erhielt Plattling gewiß schon sehr frühe, aber die jetzige Pfarrei scheint noch im 15. Jahrhunderte ein Pfarrvikariat gewesen zu seyn, da noch i. J. 1407 ein Vikar zu Plattling vorkommt. Die Pfarrkirche zu St. Jakob mit dem Gottesacker befindet sich $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb des Marktes am rechten Ufer der Isar. In der St. Magdalenenkirche im Markte bestehen schon seit langer Zeit die Fronleichnams- und Rosenkranzbruderschaft, und vor einigen Jahren wurde auch

die Herz-Mariä-Bruderschaft in derselben eingeführt. In dieser Kirche werden auch die meisten pfarrlichen Gottesdienste gehalten. In dieser Pfarrei bestehen auch die Jünglings- und Jungfrauenbündnisse seit einigen Jahren in schönster Blüthe. Die Seelenzahl dieser Pfarrei beläuft sich jetzt auf 2150 Seelen, und sie wird vom Pfarrer mit Beihilfe von 2 Kooperatoren pastorirt.

Die St. Salvatorskapelle, $\frac{1}{8}$ Stunde außerhalb des Marktes auf der Nordwestseite, wurde vor einigen Jahren erneuert.

Höhenrain, ein bedeutendes Dorf mit einer Filialkirche, $\frac{3}{8}$ Stunden nördlich von Plattling, hat seinen Namen von seiner etwas erhabenen Lage an der Gränze eines ehemaligen Bezirkes [1]). In diesem Dorfe hatte einst Herzog Heinrich Jasomirgott von Oesterreich, früher Herzog in Bayern, Besitzungen, und schenkte i. J. 1156 ein Gut daselbst sammt dem Inhaber desselben und andern Gütern zu seinem Seelengeräthe an das Kloster Metten. Im Jahre 1275 gehörten von dieser Ortschaft zwei ganze Höfe und 14 Viertelhöfe zum benannten Kloster. — Die Filiakirche, dem heiligen Apostel Petrus geweiht, hat zwar einen eigenen Gottesacker, aber nur an wenigen bestimmten Tagen Gottesdienst. Sie ist ziemlich vermöglich, und hat eine eigene Kirchenverwaltung.

Weichs, ein Dorf mit einem Kirchlein, ohngefähr $\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Plattling an einem Bache, ursprünglich **Wis, Wihs** (Wiese) genannt [2]), verdankt seinen Ursprung deutschen An-

---

[1]) Rain hieß ursprünglich die Gränze.

[2]) Wihs ist auch soviel als vicus, ein wohlgebauter Ort.

siedlern, welche das feuchte Flußgebiet nicht mehr wie die Kelten als Viehweide, sondern als Wiesen benützten, und sich auch da, wo es ihnen eben gefiel, ansiedelten. Im 13. Jahrh. erschwangen sich die Besitzer dieser Ortschaft in den Adelstand. Chunrad **de Wihs** erschien i. J. 1225 als Zeuge; Eckbert **de Weichs** hatte um 1241 vom Kloster Niederaltach Güter zu Lehen; Gotzwin Weichser war 1263 Zeuge. Diese Adelichen hatten das Kloster Metten mit Ländereien beschenkt, welche ihm Papst Gregor **X.** i. J. 1275 bestätigte[1]). Und Timo der Reiche **de Weichs** schenkte diesem Kloster i. J. 1298 2 Aecker und einen zu kultivirenden Platz. Ein Walter von Weichs war um 1375 Richter zu Deggendorf.

Das Kirchlein, der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria geweiht, wurde vor einigen Jahren vergrößert, und es wird in demselben an Samstagen und an einigen Frauentagen darin Messe gelesen.

Leichling, **vulgo** Lalling, ein Dorf mit einer Filialkirche, $\frac{5}{4}$ Stunden südwestlich von der Pfarrkirche zu Plattling, und kaum $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich vom Pfarrorte Otzing, am Ingerlingbache, hieß ursprünglich **Leichilinga**[2]), und ein Theil desselben wurde vom Könige Ludwig mit **Plattling** i. J. 868 zum Kloster Metten geschenkt. — Ein Dietrich **de Laichlingen** kommt um 1120 beim Kloster St. Nikola als Zeuge vor. Diese Filialkirche hat an allen Sonn- und Festagen Gottesdienst, und an Werktagen öfters eine heil. Messe. Patron derselben ist der hl. Nikolaus. Bei dieser Kirche befindet sich auch eine eigene Seelenkapelle.

---

[1]) **In Wihse agros et areas. M. b. XI. 449.**

[2]) **Leich** mhd. das Wohlgefällige.

Pilweichs, eine kleine Hofmarch mit einer schönen, zur Pfarrei Otzing gehörigen Filialkirche, liegt $\frac{5}{4}$ Stunden nordöstlich von Otzing, und nur $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Plattling, hart an der Isar. Dieser Ort hieß ursprünglich **Puebilwis**, von seinem Gründer **Puebilo** so genannt [1]. In früherer Zeit gehörte diese Ortschaft nebst andern den Markgrafen der Ostmark (Oestrich), welche das Gaugrafenamt im untern Donaugau versahen, und ihn später auch als Herzoge von Oesterreich noch behielten. Im Jahre 1156 aber schenkte Herzog Heinrich von Oesterreich diese Ortschaft mit 5 Gütern nebst 2 Mühlen in der Isar (Schiffmühlen) und der Ortschaft Höhenrain an das Kloster Metten. Das Kloster gab diese Güter Adelichen zu Lehen, und so kamen sie mit der Zeit zur Herrschaft Aholming, zu welcher namentlich Pilweichs schon seit Jahrhunderten gehört. Diese Herrschaft hatte noch bisher das Recht, daselbst in der Isar 2 Schiffmühlen zu halten. Auch war früher eine Land- oder Bachmühle da, welche aber durch den Isarstrom zerstört wurde. Obwohl diese Hofmarch klein ist, so hatte sie doch früher zu gleicher Zeit 3 Herrschaften zu Besitzern, nämlich die Graf Nothhaft'sche, Pöting'sche und Marlrhain'sche. Die Filialkirche ist zu Ehren des heil. Stephanus eingeweiht.

Möchte doch das beschwerliche Mißverhältniß der Filialen Pilweichs und Leichling wegen weiter Entfernung von ihren Pfarrkirchen durch Tausch bald beseitigt werden!

---

[1]) Wis = vicus; wisa = Wiese.

Druck von Dietenberger und Dr. Breßl in Passau.

Der ehemalige
Schweinach- und Quinzingau.

Eine
historisch=topographische Beschreibung
von

Joseph Klämpfl,
dermals Pfarrer in Dommelstadl.

II. Abtheilung.

Zweite Auflage,
viel vermehrt und verbessert;
mit einer Zugabe von mehreren Pfarreien des Unterdonau- und Grunzwittigaues, des Dekanates Burghausen und der Pfarrei Untergriesbach.

Passau.
Verlag von Elsässer und Waldbauer.
1855.

II.

Der ehemalige Quinzingau.

Urgeschichte.

Der Quinzingau begriff einst den Landstrich von der Mündung der Vils an aufwärts zwischen der Donau und der Vils bis zur Isar nebst dem Uferlande jenseits der Donau und einem Theile des Kolbachthales ꝛc., und dann das Terrain zwischen der Isar und der Vils bis gegen Landau, und schloß sich da an den Ufgau an [1]).

Dieser ausgezeichnet fruchtbare Landstrich wurde gewiß schon seit den ältesten Zeiten bewohnt. Die Urbewohner desselben waren sicher die Germanen, die von den Galliern abstammten, aber keine Kelten waren [2]). Nachdem aber die Bojen (keltischen Stammes) 8 Jahre nach Christi Geburt von den Markomannen aus Böhmen vertrieben worden waren, ließ sich ohne Zweifel auch ein Theil derselben in den wohnlichen Thälern der Donau und Vils nieder [3]). Als aber später die Römer ihre Herrschaft bis an die Donau ausdehnten, legten sie gegen die Einfälle der Deutschen, die nördlich von der Donau wohnten, Schanzen, Kastelle und römische Pflanzstädte an, und unter diesen im

---

[1]) Anfangs mochte er wohl noch eine weitere Ausdehnung gehabt haben.

[2]) Von Pallhausen Urgesch. von Bayern S. 115 ꝛc. cf. R. von Kochsternfeld Beitr. I. Bd. S. 14.

[3]) Bojodurum = Innstadt, Vilusa = Vils, Donau.

2. Jahrhundert auch die **Quintana Castra**, jetzt Kinzing. Die Schanzen liefen längst der Donau vom heutigen Kinzing bis Regensburg ꝛc. fort, und auch an der Vils fehlte es nicht an römischen Schutzwerken [1]); und so wurde diese Gegend auch zum Theil von Römern bewohnt. Während der Herrschaft der Römer wanderten die Bojen von den rhätischen Alpen und von der untern Donau in größeren Massen in Vindelizien ein, zu dem auch das Gebiet des nachmaligen Quinzingaues gehörte, und begaben sich unter römischen Schutz [2]). Sie mußten das verödete Feld bebauen, Strassen zum Heereszuge anlegen, Cohorten nähren, und die römischen Grenzen gegen die Deutschen sichern, und zwar ohne einheimischen Führer, und wurden meistens Noriker, später Rhäter, und manchmal auch Vindeliker genannt.

Schon unter der Herrschaft der Römer zu Anfang des 5. Jahrhunderts wurde das Gebiet des Quinzingaues durch die Völkerwanderung viel beunruhigt und verheert; und unter der Herrschaft des Rugiers Odoaker (476 — 493) machten die Alemannen häufige Einfälle und verwüsteten i. J. 480 die römische Municipalstadt **Quintanis** (**Castra Quintana**). Von den durchziehenden deutschen Völkern setzten sich wenigstens einzelne Horden fest, und vermengten sich mit den älteren Einwohnern.

Als Odoaker i. J. 488 die römischen Legionen nach Italien zurückrief, ließ er die alten römischen

---

[1]) z. B. Göttersdorf, und vermuthlich auch Haidenburg und Oberndorf, Schwarzwehr, Bürg, Pering, Zeholfing ꝛc.

[2]) Vindelizien hieß der Landstrich zwischen der Donau, dem Inn und dem Lech. Die Vindeliker wurden von Tiberius (14 — 37 n. Chr.) geschlagen und vertrieben. Vindelizien hießen die Römer nachmals das zweite Rhätien.

Kastelle schleifen, und das herrenlose Gebiet von Vindelizien rc. wurde entvölkert und den wilden ziehenden Horden preis gegeben. Es blieben jedoch noch viele Römer zurück. Als sich Theodorich, König der Westgothen, i. J. 493 des römischen Reiches bis an die Donau bemächtiget hatte, zogen die Bojen, die den Stürmen der Völkerwanderung gewichen waren, wieder ins Vindelizien zurück, und verhielten sich ruhig unter seinem Scepter, und unter dem Befehle des gothischen Herzoges Servatus. Unter den schwachen Nachfolgern Theodorichs (526 — 553) bildeten die Bojen eine eigene Völkerschaft unter dem Schutze der Franken, und hatten einen eigenen Herzog, blieben aber doch noch einigermaßen von den Gothen abhängig [1]). Und als i. J. 553 die Heerschaft der Gothen eine Ende nahm, wählten sich die Bojen aus ihrem vornehmsten Geschlechte, den Agilolfingern, mit Beistimmung der Franken einen König, Namens Garibald. Und von da an steht das Gebiet des ehemaligen Quinzingaues unter der Herrschaft der Bojer oder Bojoarier, jetzt Bayern.

Gaue, Gaugrafen.

Bei Eintheilung Bojoariens in Gauen gehörte der Quinzingau zum großen Sunder- oder Südgau, und wurde wahrscheinlich in ersterer Zeit von den Markgrafen desselben verwaltet. Aber schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts erhielt der Quinzingau eige.. Gaugrafen, von welchen folgende bekannt sind:

Amalrich von 806 — 831; Hunolf um 890; Marquard um 974; Adalbert um 1027; Bruno

[1]) Wie jetzt die Donaufürstenthümer Moldau, Walachei rc.

***

um 1064; Eckbert um 1067; ein anderer Eckbert um 1154 [1]).

Sprache.

Die Germanen, die Ureinwohner, hatten eine eigene Sprache, welche wahrscheinlich eine Mundart der gallischen war; und die Bojen bedienten sich als Kelten der keltischen Sprache; aber beide Sprachen vermischten und vereinigten sich allmählig mit der der deutschen Sprache. Schon durch den Vertrag zu Verdün i. J. 843 machten sich die Kelten verbindlich, die deutsche Sprache anzunehmen, aber noch zur Zeit der Kreuzzüge konnten sie mit den keltischen Galatern in Kleinasien ohne Dolmetscher sprechen.

Religion. Sitten.

Die Germanen hatten Religion und Sitten mit den Galliern gemein; und diese verehrten den **Dis, Mercur, Aqollo, Mars, Jupiter** und die **Minerva**; Erstere hatten aber keine Opfer und Priester [2]).

Durch die christlichen Römer, welche zur Bewachung der Gränze in die Pflanzstädte und Kastelle an der Donau gelegt wurden, wurde das Christenthum schon im zweiten Jahrhunderte in die Gegend des Quinzingaues verpflanzt [3]). Jedoch um die Mitte des 4. Jahrhunderts breitete sich der

---

[1]) Verwaltungsform der Gauen 2c. sieh Urgeschichte des Schweinachgaues. — Andere führen noch als Gaugrafen dieses Gaues an: Wilhelm mit Amalrich 806, Engelhardt 816, Cunipold 833, Gerold 852, Engilbert und dessen Sohn Hunolf 890, Thiemo 999.

[2]) Von Pallhausen Urgeschichte von Bayern S. 91 2c. Ueber die Religion der Kelten nnd Deutschen (Teutonen) s. oben Urgesch. des Schweinachgaues.

[3]) Tertulian in Apologeto († 220).

Arianismus aus, und der heilige Valentin fand später i. J. 440 in **Castra Batava** (Passau) theils Arianer, theils noch Heiden. Jedoch bald hierauf wurde die katholische Religion daselbst herrschend. Denn als der heilige Severin um 454 daselbst ankam, fand er in der Stadt Passau bereits eine Pfarrkirche mit mehreren Priestern und Diakonen, und jenseits des Innes eine Kirche. Auch zu **Castra Quintana** (**Quintanis** Kinzen) fand derselbe eine Kirche mit mehreren Priestern und Diakonen. Als Odoaker i. J. 488 die römischen Besatzungen aus Vindelizien rc. nach Italien zurückrief und die wandernden heidnischen Horden die Kirchen, Klöster rc. verwüsteten, kam das Christenthum in dieser Landschaft wieder in Verfall. Allein schon unter dem Westgothenkönige Theodorich 493 bis 526, der selbst ein Christ (Arianer) war, und sehr milde regierte, konnte das Christenthum sich wieder erheben; unter ihm blühte es wenigstens in Passau wieder auf, und Bischof Erchenfried von Lorch (554 — 615) hielt sich meistens in Passau auf; so auch Bischof Ottokar (623 — 639), und Bischof Bruno von dort (640 — 698); und von Passau aus wurde das Christenthum auch in der benachbarten Gegend des Quinzingaues wieder ins Leben gerufen. Endlich i. J. 737 verlegte Bischof Vivilo, von den Hunnen und Avaren aus Lorch vertrieben, seinen bischöflichen Sitz ganz nach Passau. Um diese Zeit wurden auch die Klöster Niederaltach und Osterhofen gegründet, das Christenthum hiedurch mehr befestigt, und allenthalben Kapellen und Kirchen erbaut, welche dann in Folge der Beschlüsse des Reichstages zu Aachen 817, und der Synode zu Rheims 1148 mit Einkünften begabt und mit eigenen Geistlichen besetzt, und zu Pfarrkirchen erhoben wurden.

Herrschaften.

Bei Errichtung des Bisthums Passau und der Klöster erhielten dieselben einen großen Theil des Gebietes vom Quinzingaue. Auch das Bisthum Bamberg erhielt vom Kaiser Heinrich dem Heiligen mehrere Güter und Renten. Nach und nach aber bildeten sich durch Belehnungen von Gütern aus diesen Stiftsgebieten mehrere Herrschaften. Die Edlen nachmals Grafen von Hals, die Grafen von Ortenburg, die Edlen von Harbach &c. erlangten viele Güter im Quinzingaue.

Kriege.

Zu den Kriegen, welche das Gebiet des Quinzingaues besonders verwüsteten, gehören vorzüglich der Einfall der Magyaren (Ungarn) i. J. 907, die Fehde der Grafen von Bogen mit den Grafen von Ortenburg i. J. 1192, der verheerende Zug des Königs Ottokar von Böhmen über Kinzing durch das Vilsthal i. J. 1258. — Der Landshuter=, spanische und österreichische Erbfolgekrieg &c.

Heuschreckenzüge.

Nebst den allgemeinen Heuschreckenzügen 824, 873, 1335 — 1338 ist in neuerer Zeit der Heuschreckenzug vom Jahre 1749[1]) besonders merkwürdig. Denn er nahm seinen Weg vorzüglich durch das Vilsthal über Landau &c., war zwei Stunden lang, und eine Stunde breit. Man erschlug binnen 3 Tagen über 800 Schäfel solcher Heuschrecken ohne den Zug, merklich vermindert zu haben. — Sie ließen sich auf den Getreidfeldern, Wiesen, Bäumen und Gesträuchen nieder, und

---

1) Im Monate August.

verzehrten ihr Grün. Nur Kraut=, Rüben= und Brachäcker blieben verschont[1]).

Lage.

Der Quinzingau begriff die sehr fruchtbaren Thäler der Vils, des Kolbaches, und zum Theil der Donau und das inzwischen liegende, minder fruchtbare Hügelland in sich, und hatte ein gemäßigtes Klima.

Pfarrei Kinzing (Künzing).

Kinzing, ein Pfarrdorf mit 24 Häusern zwischen der Kinze und der Hauptstrasse von Passau nach Straubing, und ohngefähr $\frac{3}{8}$ Stunden südlich von der Donau, war einst unter dem Namen **Quintanis** eine römische Munizipialstadt Vindeliziens, und nachmals des zweiten Rhätiens mit einem Kastelle, welche, wenn nicht schon im ersten, doch sicher im zweiten Jahrhunderte nach Christi Geburt angelegt wurde[2]). Den Namen **Quintanis** oder **Quintana castra** erhielt diese Stadt von der V. Legion, die hier stationirt war, und deren Präfekt da seinen Sitz hatte. Später wurde der erste Flügel der slavisch=rhätischen Cohorte hieher verlegt. Durch die römischen Soldaten und Kolonisten wurde das Christenthum sicher schon im zweiten Jahrhunderte hieher verpflanzt[3]), und eine

---

1) Sie hatten 6 Füße und 4 Flügel. Sieh oberbayer. Archiv X. Bd. II. Hft. 213 S.

2) Nach dem Itinerario Antonini war Quintanis 23,000 Schritte von Boioduro (Innstadt) entfernt, also 23 römische oder $4\frac{3}{5}$ deutsche geographische Meilen, oder beiläufig $6\frac{1}{2}$ gemeine Reisestunden; und dieß mag auch die Entfernung Kinzings von der Innstadt, resp. von Boitro, dem heutigen Egidienkirchlein daselbst, sein.

3) cf. Tertullian in Apologet.

christliche Gemeinde gebildet. Als der heilige Severin um 455 auf seiner Missionsreise durch Pannonien gegen **Batavis** (Passau) kam, luden ihn die Einwohner von **Quintanis**, die sehr eifrige Katholiken waren, ein, sie zu besuchen. Als Severin hieher kam, fand er da eine Kirche mit Priestern und Diakonen nebst gottgeweihten Jungfrauen. Die Kirche war von Holz gebaut, und stand so wie auch das Kastell, außerhalb der Stadtmauern in der Ebene an der **Quintana** (Kinze)[1]. Bei dem häufigen Austreten der Donau überschritt auch die Kinze ihre Ufer und überschwemmte die Kirche nebst einem Theile des Kastells. Da der heilige Severin bei trockener Witterung den Boden der Kirche unbedeckt fand, befahl er, den Fußboden im Namen Christi einzulegen, mit der Verheißung, daß der Fluß (Kinze) in Zukunft auf Gottes Befehl sein Ufer nicht mehr überschreiten werde. Man vollzog seinen Auftrag. Dann nahm er eine Axt, stieg zur Kinze hinab, verrichtete ein Gebet, schlug dann ein Kreuz von Pflöcken neben derselben, und sagte: „Mein Herr Jesus Christus, lasse dieses Zeichen nicht überschreiten." Und von dieser Zeit an, wenn dieses Flüßchen anschwoll, und die Umgegend überschwemmte, überschritt es niemals dieses Kreuz, und drang nicht mehr in die Kirche. — Als einst bei diesem oder einem späteren Besuche Severins der Burgpriester (Pfar-

---

1) Die Kinze entspringt zu Windhag in der Pfarrei Kirchdorf, dort jetzt Waldbach genannt, fließt, nachdem sie die Reisach und den Gessenbach aufgenommen hat, bei Langenamming vorbei über Bruderamming, Unternberg und Angerpoint, nimmt bei Bruck, ¼ Stunde oberhalb Kinzing den Bach auf, der in dessen Nähe entspringt, zieht sich dann nördlich an Kinzing vorbei und fällt nach einem Laufe von etwa 3 Stunden Hofkirchen gegenüber in die Donau.

rer dieser Stadt) starb, und die Priester und Diakonen die Nacht hindurch vor der auf der Bahre in der Kirche liegenden Leiche die Vigilien sangen, bat er sie beim Anbruche des Tages, sie möchten sich alle ein wenig entfernen, und sich nach der Mühe der Vigilien einige Zeit durch Schlaf erholen. Als alle diese aus der Kirche gegangen waren, fragte Severin den Pförtner (**Ostiarium**) Maternus, ob Alle hinausgegangen wären? Und als dieser es bejahte, entgegnete Severin: Keineswegs, sondern es sey noch Jemand da. Der Pförtner durchsuchte die Räume der Kirche zum zweiten Male und bekräftigte, es sey Niemand darin zurückgeblieben. Aber Severin, von Gott erleuchtet, sagte: „Ich weiß nicht, wer sich noch verborgen hält." Und als Maternus deßhalb die Kirche zum dritten Male noch genauer durchsuchte, fand er eine gottgeweihte Jungfrau, die sich in einem verborgenen Orte versteckt hatte. Der Pförtner gab ihr einen Verweis, und sagte, ob sie wohl glaubte, daß dem Heiligen ihre Gegenwart hätte verborgen seyn können? Der Frömmigkeitseifer autwortete sie, veranlaßte mich, hier zu bleiben; denn ich dachte, der Heilige werde wohl den Todten erwecken, weil er alle hinausgeschafft hat. Als nun auch die Jungfrau sich entfernt hatte, und außer einem Priester, einem Diakone, und zwei Pförtnern Niemand mehr in der Kirche war, warf sich der Heilige auf sein Angesicht nieder, und flehte unter vielen Thränen zu Gott, daß er einen Beweis seiner Majestät und Macht geben möchte. Hierauf redete er den Leichnam mit folgenden Worten an: „Im Namen Jesu, heiliger Priester Silvin! rede mit deinen Brüdern." Und sogleich öffnete der Verstorbene die Augen. Kaum konnte Severin die Anwesenden, vor Freude hierüber, zum Schwei-

gen bereden, und er fragte ihn auf's neue: „Willst du, so wollen wir den Herrn bitten, daß er dir für deine Diener wieder das Leben schenken wolle?" Aber Silvin entgegnete: „Ich beschwöre dich bei dem Herrn, daß man mich nicht länger hier aufhalte, und mich der ewigen Ruhe beraube, in der ich mich bereits befunden habe." — Nachdem Severin ein Gebet verrichtet hatte, entschlief Silvin sogleich wieder. — Severin beschwor dann die Anwesenden, von dieser Handlung nichts zu sagen, welche auch bis zu seinem Tode geheim blieb, und Eugippius, ein Schüler Severins, der dieß aufzeichnete, vernahm es erst dann durch die Erzählung des Subdiakons Markus und des Pförtners Maternus [1]).

Durch die häufigen Einfälle der Allemannen ermüdet, verließen die Einwohner von **Quintanis** um 480 ihre Stadt, und wanderten nach **Batavis** (Passau) aus. Der Feind, nach Beute begierig, ging ihnen nach, wurde aber daselbst geschlagen. Auf Ermahnung Severins flohen dann die meisten dieser römischen Kolonisten von Passau nach Lorch, und kehrten nicht mehr zurück. Die Stadt **Quintanis** war nun verödet und verwüstet, und erhob sich nicht mehr.

Ueber den Trümmern dieser Stadt, und zwar etwas mehr nördlich am Abhange, entstand dann später das Dorf **Quintanis** [2]) oder **Chunezen**, welches zugleich mit dem Flüßchen (Bache) Kinze dem Quinzingaue den Namen gab, und schon im 9. Jahrhunderte mehrere Güter zählte. Dieses

---

[1]) Eugippius in J. Reschii Annalibus Sabionensibus Tom. I. p. 138 et 308.

[2]) Ein Ulrich Quintanis kommt i. J. 1138 als Zeuge vor.

Dorf gehörte im 11. Jahrhunderte den Grafen von Neuburg am Inn, welche dann das Kloster Niederaltach damit begabten. Dem Kloster blieb es bis zur Säkularisation. Unterdeß aber genossen es noch einige Zeit als Lehen diese Grafen, dann die Edlen von Harbach, später die Grafen von Hals, und nach ihnen die Landgrafen von Leuchtenberg &c. &c.[1])

Eine Kirche erhielt das Dorf Kinzing ganz wahrscheinlich schon im 8. oder 9. Jahrhunderte, über welche das Kloster mit dem Besitze des Dorfes das Präsentationsrecht erlangte, welches ihm Papst Eugen **III.** im Jahre 1149 bestätigte. Bei dem verheerenden Zuge Ottokars, Königs von Böhmen, über Kinzing durch das Vilsthal i. J. 1258 wurde dieses Dorf sammt der Kirche ganz wahrscheinlich verwüstet. Von den ferneren Schicksalen dieser Ortschaft ist nichts bekannt.

Vom Jahre 1574 an stand die Pfarrei Kinzing einige Zeit unter der Administration des Klosters Niederaltach. Die Kirche ist uralt und von schlechter Bauart. Der massive Kirchenthurm wurde vom Abte Ignatz **I.** um 1760 erbaut.

Von der ehemaligen Stadt **Quintanis** findet man ober der Erde keine Spur mehr. Ein alter Denkstein mit der Aufschrift: „**Quintanorum colonia augusta**" ist schon längst entfernt worden. Wohl aber findet man unter der Erde römische Münzen, und in den Feldgründen des Hofbauers und Pfarrers, und im Garten des letztern Grundmauern. Erst i. J. 1831 entdeckte man die Grundfeste eines Gebäudes mit einem Estrichboden und Wärmeröhren.

1) Das Ammergut, ein ganzer Hof, wurde nicht Adelichen, sondern Privaten zu Lehen gegeben, und das Kloster hatte jährliche Bezüge von demselben.

In der Kapelle zu den 14 Nothhelfern am Dorfe, rechts von der Strasse, wird kein Kirchweihfest gefeiert, es werden aber in derselben im Jahre hiedurch 5 bis 6 heil. Messen gelesen.

In diesem Dorfe liegt auch der selige Burgpriester Silvin begraben, und es geht hier eine alte Sage, daß man seinen heiligen noch unversehrten Leichnam dann finden werde, wann ein geborner Kinzinger daselbst Pfarrer würde.

In der Nähe von Kinzing auf der rechten Seite der Landstrasse in einer sumpfigen Wiese befindet sich ein Sauerbrunnen mit einer hölzernen Fassung. Die Quelle hat einen geringen Schwefelgeruch, und das Wasser enthält nach der von verschiedenen Chemikern vorgenommenen Analyse einige mineralische Bestandtheile.

Obernberg ist ein Dorf mit 9 Häusern und einer Nebenkirche, ½ Stunde westlich von Kinzing, auf einer Anhöhe. Die Kirche gewährt von der Strasse aus einen schönen Anblick. Sie ist zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers eingeweiht, feiert ihr Kirchweihfest zugleich mit dem Patrozinium, hat am Sonntage vor Nikolaus, nach Johann Ev. Gottesdienst, und des Jahres 6—8 heilige Messen.

Zeidlarn, ein Dorf mit 17 Häusern und einer Nebenkirche, ¾ Stunden südwestlich von Kinzing gegen den Hard hin, an der Strasse von Kinzing nach Gergweis und Euchendorf, hat seinen Namen von den Zeidlern (Bienenwärtern), welche sich da etwa im 7. Jahrhundert angesiedelt, und die Bienenzucht betrieben haben. Von den Bewohnern dieser Ortschaft traten **Engelkind de Zidelaren** um 1185, und **Ewin de Zeidlarn** i. J. 1198 als Zeugen auf. Die Kirche ist zu Ehren des heil. Jakobus eingeweiht, feiert ihr Patrozini=

um und Kirchweihfest am 25. July; hat Gottesdienst am Sonntag vor Philippi und Jakobi, Magdalena, Katharina, Sebastian und Leonhardstag, und das Jahr hindurch 10 — 12 hl. Messen; auch werden da zwei gestiftete Jahrtage gehalten.

Inkam[1]), ein Dorf mit 13 Häusern unweit Zeidlarn, ist der Sitz eines k. Forsteiförsters.

Wallerdorf, $\frac{3}{4}$ Stunden von Kinzing nächst Zeidlarn, besitzt seit 1830 eine Schule, und zählt 15 Häuser. Dieser Ort hieß früher **Walherdorf**. Ein **Peringer de Walherdorf** war um 1188 Procurator (Amann) des Bischofes Otto von Bamberg für seine Urbarien bei Osterhofen. Zwischen Kinzing und Bruck an der Strasse steht das Wohnhaus des Försters des Grafen von Preysing im Moos, welcher die vom Kloster Osterhofen erkaufte Waldung am Harde zu besorgen hat.

Die Pfarrei Kinzing zählt gegenwärtig 1686 Seelen, und wird vom Pfarrer mit Hülfe eines Cooperators pastorirt.

Pfarrei Pleinting.

Pleinting, ein Markt mit 129 Häusern und 800 Einwohnern, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Kinzing, liegt hart an der Donau, an der Stelle, wo die schöne Fläche des Donauthales gegen Ost hin durch die hohen Uferberge abgeschnitten wird. Dieser Ort war, wie noch einige Spuren von Schanzen, aufgefundene Reste eines Baues, römische Münzen und Anticaglien andeuten, ganz wahrscheinlich schon unter den Römern eine Schutzwehr. Nach dem Abzuge der Römer siedelten sich da, als

---

[1]) Ursprünglich Ingkam oder Ingham, Wohnort eines Ingo.

wieder Ruhe eingetreten war, Deutsche an, und nannten diesen Ort **Plidmuntinga**[1]). Schon unter Herzog Odilo um 748 kamen Güter dieser Ortschaft an das Kloster Mondsee, und unter Herzog Thassilo **II.** um 750 gab ein **Walh**[2]) 3 Güter (**mansos**), zwei Weinberge und einen Wald zum Holzfällen zum Kloster Niederaltach. Später kam Pleinting an das Hochstift Passau, welches die Edlen von Wessenberg damit belehnten. Heinrich von Wessenberg aber überließ Pleinting im Jahre 1220 dem Grafen Rapoto **II.** von Ortenburg. Denn Pleinting war nebst andern Ortschaften[3]) schon dem Vater Rapoto's für seine Verzichtleistung auf die Grafschaft Windberg um 800 Mark Silber Kölnergewichts vom Hochstifte verpfändet worden. Später i. J. 1241 den 19. Februar vertrug sich Graf Rapoto **III.** mit dem Bischofe Rudiger und gab ihm Pleinting ꝛc. wieder zurück, nahm es aber dann wieder von ihm zu Lehen. Graf Rapoto **III.** erweiterte diesen Ort, verlieh ihm die Rechte eines Marktes, und errichtete daselbst eine Zollstätte; und schon i. J. 1247 kommt Pleinting als Ortenburgischer Markt vor. Aber Graf Hartmann von Werdenberg, Graf zu Ortenburg, Schwiegersohn Rapoto's, verkaufte mit Bewilligung des Bischofes Otto den Markt Pleinting

---

[1]) Ein Ort, wo der Verletzte durch das Gericht sich des Schutzes erfreuen konnte, vom althd. plidi froh, und munt Schutz. Vermuthlich hielten die Gau- und Zentgrafen hier öfters Gericht. — Auch kam Herzog Otto 1160 oder 1170 hieher und entschied einen Erbstreit zwischen Graf Kuno von Möglingen und Frontenhausen, und der Gräfin Hildegarde von Neuenburg und Falkenstein. Cf. Pf. M. Härtl: „Der Quinzingau."

[2]) **Walh** = Wälsch ein Abkömmling von den Römern.

[3]) Sulzbach, Neuhofen und Hofkirchen.

um 1259 an den Herzog Heinrich von Niederbayern. Auch unter den bayerischen Herzogen bestand noch längere Zeit eine Zollstätte bei diesem Markte, und Herzog Ludwig ertheilte im Jahre 1345 dem Kloster Osterhofen die Zoll- und Mautfreiheit daselbst.

Obwohl der Markt Pleinting wegen der Nähe von Städten und andern Märkten für die Gewerbtreibenden ohnehin keine günstige Lage hat, so wurde ihr geringer Wohlstand doch sehr oft durch harte Schicksale vernichtet. Er wurde im pfälzisch-bayerischen Erbfolgekriege am 20. Dezember 1504 von Einigen der Besatzung Vilshofens abgebrannt, damit sich der Feind nicht in der Nähe dieser Stadt halten könnte[1]), und es kam dann dieser Markt zum Dorfe herab. Um der Dürftigkeit der Bewohner dieses Ortes doch in Etwas zu steuern, machte ein gewisser Marx Rittersberger daselbst eine bedeutende Armenstiftung. Als sich die Bürger dieses Marktes wieder großentheils erholt hatten, brach der dreißigjährige Krieg aus, während welchem er zweimal rein ausgeplündert und in Asche gelegt wurde. Und als die Einwohner Pleintings ihre Häuser noch kaum völlig hergestellt hatten, entstand i. J. 1683 unversehens wieder eine Feuersbrunst, welche den halben Markt einäscherte. Durch diese wiederholten harten Schläge des Schicksals wurde Pleinting in eine solche Dürftigkeit versetzt, daß ein Theil der Bürger ihre Häuser nach 30 Jahren kaum halb, und manche gar nicht herstellen konnten. Im österreichischen Erbfolgekriege (1742 — 1745) hatten die feindlichen Truppen bei Pleinting ein kleines Lager, wodurch dieser Markt nicht wenig litt, und sicher auch öfters geplündert wurde.

[1]) Oefele I. 130.

In neuerer Zeit litt Pleinting wieder stark durch Feuersbrünste, es brannten nämlich i. J. 1828 daselbst 7, i. J. 1831 den 30. April 16, und im Dezember 1834 fast alle Häuser ab. Um größere Feuersbrünste zu verhüten, wurden dann die Strasse und die Nebengassen erweitert, und der Markt erhielt eine viel freundlichere Gestalt. Allein die vielen Verlurste und Kosten, welche diese Brände und Bauten verursachten, hat den Bürgern eine tiefe Wunde geschlagen, die erst nach vielen Jahren geheilt werden kann.

Das Wappen dieses Marktes ist ein stehender Hirsch. Jahrmärkte hatte Pleinting früher nicht, und hat erst in neuerer Zeit 4 Waaren- und Viehmärkte erhalten. Der Markt hat keine magistratische Verfassung, sondern bildet bloß eine Land-Gemeinde.

Die uralte Pfarrkirche zum heil. Stephanus liegt außerhalb des Marktes in der Ortschaft Kirchbach, etwa $\frac{1}{8}$ Stunde südwestlich von Pleinting, wo sich auch der Pfarrhof befindet. In derselben wurden schon vor Jahrhunderten die Fronleichnams Christi- und die Armenseelenbruderschaft eingeführt. Wegen Baufälligkeit[1]) ist diese Kirche jetzt geschlossen, und es wurde die Kapelle im Markte, dem heiligen Nikolaus und Egydius geweiht, vergrößert, und wird nun als Pfarrkirche verwendet. Jedoch ist bereits der Bau einer geräumigen neuen Pfarrkirche beantragt.

[1]) Vor ohngefähr 40 Jahren, wo diese Kirche noch im baulichen Stande war, ließ ein Bräuer durch seine zwei Bräuknechte die Einrichtung derselben, als Kreuz, Fahne 2c. 2c. in die Kapelle bringen, damit dort der Gottesdienst gehalten werden müsse. Die zwei Bräuknechte fielen aber bald darauf in die Bräupfanne, wo sie ihren Tod fanden, und der Bräuer starb auch bald hernach.

Auf der Anhöhe unterhalb des Marktes befindet sich ein niedliches Kapellchen, von wo aus man eine schöne Aussicht genießt. — Die alten Schanzen befinden sich etwas weiter unterhalb auf dem Uferberge, oberhalb den Bräukellern, der Schloßruine Hiltgersberg gegenüber.

Alkofen, ein Dorf mit 14 Häusern, ¾ Stunden südöstlich von Pleinting, besitzt seit circa 20 Jahren eine Schule.

In dieser Pfarrei befinden sich mehrere Kolonien, welche erst vor ohngefähr 50 Jahren angelegt wurden, und wovon Thannet, welches 55 Häuser zählt, die größte ist.

Diese Pfarrei, welche i. J. 1790 nur 1046 Seelen hatte, zählt jetzt 2214 Seelen. Das Besetzungsrecht auf dieselbe wechselt zwischen dem Landesherrn und dem Bischofe.

Stadtpfarrei Vilshofen.

Die Stadt Vilshofen, ohngefähr 5 Stunden westlich von Passau, 12 Stunden südöstlich von Straubing, und etwa 1 Stunde östlich von Pleinting entfernt, liegt auf einer Landzunge, welche durch die Einmündung der Vils in die Donau gebildet wird.

Dieser Ort hat seinen Namen von dem Flüßchen Vils, an welchem ohne Zweifel die ersten Häuser desselben gebaut wurden. Ganz wahrscheinlich haben schon die Römer die günstige Lage dieses Ortes zur Anlegung einer Schutzwehr und zur Hut der Gränze des römischen Gebietes benützt. Der Name Bürg einer Stelle an der südwestlichen Anhöhe der Stadt deutet dieß an. Nach dem Abzuge der Römer entstand da schon frühzeitig eine Ansiedelung. Schon unter Herzog Thas-

silo **II.** um 757 bestand daselbst eine Ortschaft unter dem Namen **Filusir.** Von den religiösgesinnten Grundbesitzern derselben schenkten ein Helmrich 814, ein Odalschalk um 817, der Diakon Engelbert um 854 und ein Wadilo um 877 ihre Erbgüter und Besitzungen zu Vilshofen (**ad Vilusa**) zum Kloster Mondsee. Später kam Vilshofen, wahrscheinlich durch Tausch, an den Bischof von Passau. Schon i. J. 1076 gab Bischof Altmann eine halbe Hube in Vilshofen zum Kloster St. Nikola. Um 1190 erhielten die Grafen von Ortenburg Vilshofen als Lehen[1]) Graf Rapoto **I.** und sein Bruder Heinrich umgaben diesen Ort i. J. 1192 auf der Westseite mit Mauern, bevölkerten ihn noch mehr, und ertheilten ihm die Rechte einer Stadt. Jedoch scheinen die Grafen von Ortenburg Vilshofen nur als Afterlehen von Walchun von Chambe besessen zu haben. Denn als Walchun starb, kam es zwischen dem Hochstifte und den Grafen zum Streite, welcher durch ein Schiedsgericht zu Windberg i. J. 1226 dahin entschieden wurde, daß Graf Heinrich[2]) Vilshofen, Graf Rapoto Hiltgersberg, und der Bischof Windberg erhielt. Jedoch i. J. 1242 resignirte Graf Heinrich die von seinem Vater Heinrich überkommene Stadt Vilshofen mit Zugehör in die Hände des Bischofs Rudiger gegen eine jährliche Provision von 50

---

[1]) Daß die Grafen von Ortenburg Vilshofen vom Hochstifte als Lehen besessen haben, erhellt aus dem Bekenntnisse, welches Graf Heinrich in der Resignationsurkunde vom Jahre **1242** ablegte: Quae ex donatione Patav. Eccles. possederam, ad ipsius Ecclesiae redire dominium. M. b. XXVIII. Pars II. pag. 345 — 346. Buchinger, Gesch. des Fürstenthums Passau I. 218.

[2]) Graf Heinrich baute im Jahre **1225** einen Theil der Stadtmauer.

Pfund Passauermünze, 6 Karaden (Fuder) Weins und 13 Schäffel Getreides auf seine Lebenszeit. Die Grafen von Ortenburg scheinen Vilshofen früher als Eigenthum betrachtet, und von nun an noch als Lehen fortgenossen zu haben. Denn erst nach dem Tode des Grafen Rapoto **III**. i. J. 1248 oder 1249 belehnte das Hochstift den Herzog Heinrich mit dieser Stadt [1]), welche dieser von der Gräfin Elisabeth, der Erbtochter Rapoto's, erkauft hatte [2]). Schon bei der Landestheilung i. J. 1255 erhielt Herzog Heinrich die Landeshoheit über Vilshofen, und ein Jahr hierauf ertheilte er dem Kloster Aldersbach die Mautfreiheit bei dieser seiner Stadt Vilshofen. Herzog Heinrich hatte große Freude über die Erwerbung dieser Stadt, fand sich in derselben öfters ein [3]), und vertrug und versöhnte sich da i. J. 1278 am 23. Oktober mit seinem Bruder Ludwig dem Strengen.

Nicht lange war Vilshofen in Heinrichs Händen, als sie i. J. 1258 vom Herzoge Ottokar von Böhmen auf seinem verwüstenden Zuge gegen Landshut überfallen wurde. Auch später fanden sich die Herzoge von Bayern manchmal in Vilshofen ein, so Heinrich i. J. 1285 den 21. July und Otto i. J. 1290 den 23. April ꝛc. ꝛc. Im Jahre 1293 den 30. Mai traten die herzoglichen Brüder Ludwig und Otto, nachdem sie sich in Linz verglichen hatten, in Vilshofen mit mehreren Großen zusammen, welche für die drei niederbayerischen Prinzen Otto, Ludwig und Stephan einen gemeinschaftlichen Haushaltungsplan entwarfen. Dann i. J. 1323 den 13. Dezember

---

[1]) M. b. Vol. XXIX. Pars II. pag. 221.

[2]) Damberger: Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt. Bd. XI. Abschnitt 2. Seite 594.

[3]) Am 28. April 1290, den 30. Mai 1293, den 25. Jäner 1294.

genehmigten die Herzoge Heinrich, Otto und Heinrich zu Vilshofen den mit Oesterreich abgeschlossenen Waffenstillstand.

Um die Stadt, die auf der Donauseite noch offen war, mehr gegen feindliche Ueberfälle zu sichern, hielten die bayerischen Herzoge die Klöster Niederaltach, St. Nikola und Aldersbach gegen die völlige Maut- und Zollfreiheit an, dieselbe einzufrieden. Allein diese Einfriedung bestand nur in einer Holzwand aus Pallisaden, und dauerte nicht lange, deßhalb stellten sie (etwa 1317 — 1318) eine Steinmauer her, wofür sie dann (1319 und 1320) von dieser Verbindlichkeit enthoben wurden, indem die Herzoge selbst dieselbe über sich nahmen. Und schon um 1320 stellte Kaiser Ludwig die Stadtmauer von Neuem allseitig viel stärker her. Auch war Vilshofen damals durch ein festes Schloß und durch den achteckigen Thurm nächst der Vils beschützt, und Albert Closner der jüngere, Richter zu Vilshofen, war i. J. 1322 Burggraf daselbst. Jedoch zu Anfang des 16. Jahrhunderts stand das Schloß nicht mehr, dagegen war die Stadtmauer mit Thürmen und kleinen Schutzwehren versehen. Als der Landshuter-Erbfolgekrieg ausbrach, wurden die Stadtmauern auch mit Basteien versehen. Die Bürger von Vilshofen, dem Herzoge Albrecht ergeben, waren entschlossen, ihre Stadt auf das Aeußerste gegen den Feind zu vertheidigen. Die Besatzung der Stadt befehligten Sigmund Schwarzensteiner, Pfleger daselbst, Alban Closen von Haidenburg, Asm (Erasmus) Schilt und Michael Per, Mautner zu Vilshofen. Von Passau aus erhielt die Besatzung auf Veranstaltung derselben, und der Regentschaft zu Schärding Proviant und Munition. Am 9. Dezember 1504 rückte der oberste Hauptmann Georg Wisbeck

mit 6000 Mann pfälzischer Truppen vor Vilshofen, postirte sich bei der Vorstadt an der Vils und nahm sie. Dann belagerte er die Stadt, und fing an, sie zu beschießen; Tag und Nacht donnerte das Geschütz. Der Feind hatte bereits bei 60 Schuh weit Bresche geschossen, als Walther Allgäuer, Landhauptmann von Deggendorf, mit ohngefähr 450 Mann, und Hieronymus von Stauf, Landhauptmann in Niederbayern, mit 340 Mann, dann Ritter Heinrich Götz, Wagenburgmeister, und Mathes Beck mit mehreren Reisigen den Belagerten zu Hülfe zogen. Als der Feind am 19. Dezember gewahr wurde, daß die Hauptleute Walther Algäuer und Mathes Beck mit zwei Fahnenknechten in die Stadt aufgenommen wurden, schritt er noch am Abende desselben Tages zu einem Sturme, um die Stadt noch zu nehmen, ehe der von Stauf mit seinen Raisigen und Geschütz ankommen würde. Wisbeck ließ an der Bresche Sturmleitern anlegen, und schritt selbst voran, um die Seinigen zu ermuthigen, wurde aber von der Besatzung, besonders unter Anführung des tapferen Walther Algäuer mit großem Verlurste zurückgetrieben [1]). Die Besatzung zählte nur 5 Todte, der Feind aber warf seine viele Todten theils ins Wasser, theils in eine Scheune der Vorstadt, welche er anzündete und verbrannte, 6 Wagen voll Todte und Verwundete führte er mit sich fort, und 20 Todte blieben noch auf der Mauer liegen. Noch in derselben Nacht zog der gedemüthigte Feind in aller Stille ab.

[1]) Unter den Bürgern zeichnete sich der handfeste Johannes Ochsenhauser besonders aus, der die größten Felsenstücke von der Stadtmauer auf die Stürmenden schleuderte, und ausrief: „Wie könnt ihr es wagen, in die Stadt zu treten, dieß dulden wir Bürger nicht!“ Bei diesem Siege wurde auch eine Fahne erobert.

Später wurde diese Stadt nicht mehr so tapfer vertheidigt. Im dreißigjährigen Kriege, und zwar Anfangs November 1633, mußte sich Vilshofen auf angedrohte Plünderung dem schwedischen General Herzog Bernhard von Weimar ergeben, wurde aber vom bayerischen Feldmarschall-Lieutenant Johann von Werth bald darauf (den 7. November) wieder genommen[1]). Im spanischen Erbfolgekriege und zwar im Monate April 1703 rückte der österreichische General Schlick mit seinem Armeekorps vor diese Stadt, und nahm sie am 4. April nach einem kurzen, heftigen Widerstande. Die Befestigungswerke wurden geschleift, und die vorgefundene Munition und Geschütz fortgeführt. Dann aber wurde Vilshofen von den Bayern bald wieder befestigt, und mit Mannschaft besetzt, was den österreichischen General Reventlau veranlaßte, sogleich im August (1703) vor diese Stadt zu rücken, und sie zur Uebergabe aufzufordern, die ihm von der schwachen Besatzung bald übergeben werden mußte. Bei jeder Uebergabe an den Feind in diesem Jahre wurde diese Stadt geplündert und mußte eine Brandschatzung von 21,000 fl. erlegen. Im Jahre 1705 nahm Plinganser mit seinen Vaterlandsvertheidigern, den Bauern, die er organisirt hatte, Vilshofen weg, wurde aber durch den österreichischen Obersten **D'Argnan** bald wieder genommen (im Dezember), indem die Bauern, der Uebermacht weichend, während der langen Uebergabsfeierlichkeit heimlich aus der Stadt flohen. — Ein ähnliches Schicksal hatte Vilshofen im österreichischen Erbfolgekriege. Am 11. Jäner 1742 rückte der Oberstlieutenant von Menzel mit

---

[1]) Auch i. J. 1648 hat Vilshofen durch den Feind, und dann durch die Pest viel gelitten.

seinen Ungarn, Croaten, Panduren und Ratzen vor die Stadt Vilshofen, in welcher die Landfähndler als Besatzung lagen. Aber diese in den Waffen ungeübten Krieger warfen beim Anblicke der Feinde ihre Gewehre und sogar ihre Kleidung (Uniform) hinweg; auch die Bürger leisteten kluger Weise keinen Widerstand. Als die Croaten an den geschlossenen Schrankbaum kamen, lieh ihnen der Posthalter, ein geborner Oesterreicher, die Hacken, womit sie dann denselben aufhackten; die Bürger aber kamen ihnen entgegen, öffneten die Thore, und überreichten dem Oberstlieutenant Menzel die Schlüssel der Stadtthore. Allein diese Ergebenheit der Bürger besänftigte die wilden Krieger nicht. Sobald sie in die Stadt traten, fingen sie sogleich mit Ungestümm und Wuth an, die Stadt zu plündern. Als sie aber von ihrem Anführer daran gehindert wurden, machten sie die schwersten Erpressungen, und ergaben sich den schändlichsten Ausschweifungen. Jedoch schon am 14. Jäner flohen diese wilden Krieger, als sie eines bayerischen Soldaten ansichtig wurden, alle aus der Stadt; einige setzten über die Donau, und begaben sich nach Passau, andere nahmen den Stiftsprobst Dalhofer, den Stadtschreiber und den Wirth Haas, und flohen gegen Fürstenzell, in dessen Nähe sie den Bayern in die Hände fielen. Einige von ihnen wurden getödtet, die übrigen flohen mit dem Probste nach Schärding. Das von dem Feinde verlassene Vilshofen wurde aber von den Bayern nicht besetzt. Aber am 11. April kamen wieder österreichische Truppen an, und als sie am 9. Okt. die Stadt verließen, wurde sie den nächsten Tag von den Bayern besetzt. Später verließen die Bayern Vilshofen wieder, worauf die Ungarn wieder davon Besitz nahmen, aber am 18. März 1743 von

den bayer. Husaren und der Freikompagnie verjagt wurden. Dann wurde der französische General **Proglie** aufgefordert, Vilshofen zu besetzen, der es aber aus dem Grunde unterließ, weil diese Stadt schon öfters genommen und besetzt wurde. Erst am 25. März (1743) erhielt Vilshofen wieder eine bayer. Besatzung, nämlich eine Abtheilung der Freikompagnie, welche gegen den Feind selten Stand hielt. Und schon am 4. April verließ sie beim Anrücken österr. Truppen die Stadt, welche dann der Oberstlieutenant vom Braunischen Regimente besetzte und verschanzte. Am 11. April kamen die bayer. Husaren, scharmüzirten mit den Ungarn, und verfolgten sie bis in die Stadt. — Gegen Ende Oktobers 1744 wollten die Oesterreicher diese Stadt wegen ihrer Befestigungswerke in die Luft sprengen, es waren auch bereits die Minirer angekommen. Aber der Magistrat erbat sich noch einen Aufschub, und schickte den Raths-Kämmerer an den General Bernklau, indessen aber ging Vilshofen an die bayerischen Truppen über, welche aber die Stadt bald wieder verließen, worauf dann die österr. Zseikisten ankamen. Aber schon am 3. November (1744) kam ein kommandirter Trupp Bayern unverhofft in Vilshofen an, überfiel die Zseikisten, die sich verzweifelt wehrten, und wie wüthend herumliefen, tödtete einige, und nahm einige gefangen; und es wären alle gefangen worden, wenn nicht ein bayr. Trompeter unversehens einen Stoß in die Trompete gethan hätte. Auch hatten die Bayern dem Obersten **La Zamber** alles Geld abgenommen, und die Gefangenen mit sich fortgeführt. Voll Aerger hierüber ließ dann dieser Oberst nach dem Abzuge der Bayern die Stadt plündern, und besonders jene Häuser,

worin todte Zseikisten gefundeu wurden[1]. Auch soll er von der Stadt über 20,000 fl. erpreßt haben, so wie auch seine Truppen viel Geld gefordert haben. Die Zseikisten verließen dann am 7. November die Stadt, und sie wurde am nächsten Tage von der bayr. Avantgarde besetzt. Am 10. Nov. kam die übrige ganze bayr. Armee von Aldersbach nach Vilshofen, und bald hierauf der Kaiser Karl Albert **VII.** selbst, der sein Quartier bei dem untern Bräuer im mittern Stocke nahm, und fast Jedem Audienz gab. Er blieb da bis zum 20. November, wo er über Osterhofen und Landau nach München abreiste. Am 28. und 29. November zog auch die kaiserliche Armee von Vilshofen ab, und ging ins Winterquartier nach Amberg und Neumarkt. Es blieb aber noch eine Besatzung in dieser Stadt. Am 28. März 1745 aber nahm der Feind diese Stadt mit Sturm ein, und verbrannte den oberen Theil der Vorstadt. — Der am 22. April geschlossene Friede verschaffte auch dieser Stadt wieder Ruhe, welche aber durch den Krieg sehr erschöpft war. — Die Königin Maria Theresia von Oesterreich, den Schaden anerkennend, welchen ihr Kriegsheer dieser Stadt verursacht hatte, schenkte bei ihrer Durchreise am 18. Sept. 1745 der Bürgerschaft 1,000 fl.

Nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Josephs wurde Vilshofen, wie ganz Niederbayern von 1778 bis Mai 1779 von den Oesterreichern besetzt.

Als sich diese Stadt von den Leiden des Krieges noch kaum wieder ganz erholt hatte, traf sie am 12. Mai 1794 ein neues schweres Unglück. Es entstand plötzlich eine Feuersbrunst, die

[1]) Nämlich die Apotheke, der Kaufmann Vallender, der obere Bräuer, und andere.

in wenigen Stunden fast die ganze Stadt in Asche verwandelte [1]). Der Schaden soll sich auf 700,000 fl. berechnet haben. Der gutherzige Kaiser Franz **II.**, bei seiner Durchreise von dem Unglücke dieser Stadt gerührt, schenkte ihr zum Troste 4000 fl. — Nachdem die Stadt durch die Unterstützung des Landesherrn und der benachbarten Gerichte sich wieder aus der Asche erhoben hatte, wurde sie den 13. April 1813 wieder durch eine Feuersbrunst in Schrecken und Schaden versetzt, wobei theils in der Stadt, theils in der Vorstadt 59 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Der Sitz eines Gerichtes wurde Vilshofen vermuthlich schon bald nach der Erlangung der Stadtrechte, und i. J. 1241 erscheint ein Hartlieb als Richter von Vilshofen. Im 15. Jahrhunderte nannte man es das Gericht im Donauthal. Gegenwärtig ist Vilshofen der Sitz eines k. Landgerichtes, eines k. Rentamtes, einer k. Posterpedition.

Früher war zu Vilshofen auch ein kurfürstlicher Salzstadel, welcher um 1600 erbaut wurde und zugleich Mauthaus war, i. J. 1639 aber sammt der Maut nach St. Nikola bei Passau verlegt wurde.

Die Stadtkommune hatte im 16. Jahrhunderte auch das Recht weißes Bier zu brauen erhalten, welches in zwei Häusern betrieben wurde. Aber i. J. 1637 überließ die Stadt das Bräuhaus an den Kurfürsten Maximilian um einen Kaufschilling von 3200 fl. nebst 150 fl. Leihkauf, und gegen eine jährliche Recompense von 1000 fl. — Das Bräuhaus wurde dann in den Salzhof verlegt, und daselbst von 1640 — 1642 eine neue Bräuerei eingerichtet. In neuerer Zeit ging wegen

---

[1]) Nämlich bis auf 4 Häuser.

des geringen Verschleißes des weißen Bieres dieses Bräuhaus ein, und das Gebäude wurde i. J. 1816 oder 1817 dem k. Rentamte als Wohnung und Kanzlei überwiesen. — Mit dem Eingehen dieses Bräuhauses wurde auch die Brücke, welche von demselben aus über die Donau führte, auf die jetzige Stelle transferirt.

Nebst andern städtischen Privilegien hat Vilshofen gegenwärtig 5 Waarenmärkte, die zugleich Viehmärkte sind, dann 5 bloße Viehmärkte, und alle Mittwoch Schrannen- und Schweinmarkt.

Der Verkehr mit Passau wurde durch Erbauung einer Brücke mit gemauerten Jochen über die Vils, welche am 11. Mai 1810 eröffnet wurde, mehr gesichert.

Eine Kirche erhielt Vilshofen vermuthlich schon im 9. Jahrhunderte, indem ein Diakon, Namens Engelbert, daselbst Besitzungen hatte, die er i. J. 854 an das Kloster Mondsee schenkte. Wahrscheinlich war Vilshofen auch damals schon eine Pfarrei; jedoch in Urkunden wird die Pfarrkirche daselbst erst i. J. 1236 am 19. Mai ausdrücklich erwähnt, wo Graf Heinrich I. von Ortenburg die Urkunde einer Schenkung an das Kloster Reichersberg auf dem Altare dieser Pfarrkirche niederlegte. Der damalige Pfarrer von Vilshofen, welcher als Zeuge diese Urkunde unterzeichnete, hieß Heinrich. Im Jahre 1318 war ein Otto Tuschl von Säldenau Pfarrer in Vilshofen.

Zum Troste der Armen dieser Stadt wurde i. J. 1343 von Schweickhard Tuschl, Ritter von Säldenau, mit Beihilfe der Bürgerschaft ein Spital gegründet und sammt der Kirche zum hl. Blasius gebaut.

Einige Zeit hierauf i. J. 1376 gründete Heinrich Tuschl, Ritter von Säldenau, mit seinem

Sohne Schweickhard das Kollegiatstift zum heil. Johannes dem Täufer [1]) in dieser Stadt für 12 Kanoniker, von denen je einer Probst seyn sollte, welche Stiftung noch im nämlichen Jahre vom Papste Gregor XII. bestätigt, und mit vielen Privilegien begnadigt wurde.

Zu diesem Zwecke wurde ein eigener apostolischer Botschafter in der Person des Bischofes Thomas von Mymocia i. p. hieher abgeordnet, der auch die Pfarrkirche zu einer Kollegiatsstiftskirche erhob. — Um das Aufblühen dieses Stiftes zu befördern, erklärten Johann, Landgraf von Leuchtenberg und Graf zu Hals (1379), und das reichsgräfliche Haus von Ortenburg (1381) die demselben von den Stiftern gewidmeten Güter, die sie von ihnen zu Lehen hatten, als von der Lehensherrschaft frei und eigen. — Kaiser Sigmund, die bayr. Herzoge, die Bischöfe und das Domkapitel zu Passau, die Ritter von Schwarzenstein zu Engelburg ꝛc. gaben ihm viele Privilegien und Schankungen, welche später i. J. 1751 den 19. Juli vom Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern bestätigt wurden.

Andreas III. Schwarzensteiner Ritter zu Englburg baute i. J. 1474 auf dem Kirchhofe der Kollegiatskirche zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria eine Kapelle, und stiftete sich in selber einige heiligen Messen und eine Begräbnißstätte [2]). In dieser Kapelle erhielten nebst den Schwarzensteinern auch Margaretha von Seyboldsdorf auf Schenkenau, Gemahlin des Emeran Nothhaft, Pflegers zu Vilshofen († 1553 den

---

[1]) Der hl. Johannes der Täufer ist Patron dieser Kirche.

[2]) Die oberhirtliche Confirmation für die Stiftung erfolgte am 26. Juli 1477.

23. Febr.), und Barbara Nothhaft von Aholming († 1549 am 13. Juni) ihre Ruhestätte.

Der erste Stiftsprobst war Ulrich von Nußberg, gewählt 1376, und vom Bischöfl. Ordinariate am 16. Mai desselben Jahres, vom Herzoge Albrecht aber mit dem Prärogativ eines herzoglichen Hofkaplanes i. J. 1379 bestätigt. Er verwaltete die Probstei 19 Jahre und starb i. J. 1395 zu Vilshofen.

Mehrere diese Pröbste genossen auch höhere Würden und andere Auszeichnungen.

Der fünfte Probst Andreas war sogar Weihbischof von Passau, und Bischof von Untrach i. p. (1403 — 1412).

Gregor Schaffmannsberger (1487 — 1519) war Rath des Herzogs Georg von Bayern.

Simon Rudolpo Dr. J. U. war Domherr zu Freising von 1528 bis 1530, wo er resignirte.

Wolfgang Goppinger, geboren zu Vilshofen, Dr. Theol. (1530 — 1541) war Domherr zu St. Stephan in Wien.

Michael Benz, Dr. Theol., (1570 — 1578) war Domherr zu Passau.

Paulus Hugo von Schelking (1578 — 1599) war herzogl. bayr. Rath, und von 1593 an Mitglied des Landschaftsausschusses.

Wolfgang Hanneman, Dr. Theol., war Domherr zu Freising, herzogl. bayr. Rath und Dekan zu St. Peter in München, als er i. J. 1599 als Kanonikus aufgenommen und zum Probste gewählt wurde. † 1607 zu München.

Noch mehrere andere bekleideten Domherrnstellen, päpstliche, kaiserliche und herzogliche Aemter; so war Johann Constantin Dorner Dr. Theol., Comes Palatinus Caesareus † 1721. Die Ab-

wesenheit solcher Pröbste von der Probstei mochte derselben kaum zum Nutzen gereicht haben! — Als Wohlthäter des Collegiatstiftes zeichnete sich Probst Joseph Dunzinger, ein geborner Vilshofe-rer, (1752 — 1772) aus.

Der letzte Probst war Joseph Prünner **Theol. Lic.**, geistl. passauischer Rath, Stiftskapitular u. Stadtpfarrer zu Vilshofen, als Propst installirt am 4. Okt. 1787. Er mußte nicht bloß die Verwüstung des Collegiatstiftes durch Brand i. J. 1794, sondern auch die Aufhebung desselben i. J. 1803 erleben.

Die Stiftskirche, welche beim Brande 1794 bis auf die Grundmauern verwüstet worden war, wurde dann im Renaissance-Style erbaut, und erst i. J. 1804 wieder ganz hergestellt[1]). Die Schwarzensteiner Kapelle wurde an einen Privaten verkauft, und wird nun zu ökonomischen Zwecken verwendet[2]).

Das Stiftsgebäude dient jetzt theils als Pfarrhof, theils als Schulgebäude.

Vilshofen besaß früher auch ein Kapuzinerkloster in der obern Vorstadt. Die Kapuziner wurden um 1638 nach Vilshofen berufen, die Fastenpredigten zu halten, und da ihre Predigten allseitig Beifall fanden, entschloß man sich, ihnen daselbst ein Kloster zu erbauen. Nach erlangtem landesherrl. und Bischöfl. Consens legte man am 17. Mai 1644 den ersten Grundstein zum Klosterbau; und am 23. April 1651 wurde die Klosterkirche vom Weihbischofe Ulrich zu Passau zu Ehren der hl. 14 Nothhelfer, vorzüglich aber zu Ehren des

[1]) In dieser Kirche bestanden früher die Corporis-Christi-, eine Frauen-, eine Petri und Pauli- und eine Sebastiani-Bruderschaft.

[2]) S. v. als Kühstall!

heil. Vitus eingeweiht. Die **Patres** dieses Klosters haben sich während der Pest 1649 und 1713 durch unerschrockene und bereitwillige Spendung der heiligen Sakramente an die Pestkranken ausgezeichnet. Die Kapuzinerkirche mußte bis zur Herstellung der Pfarrkirche zugleich als Pfarrkirche dienen. Da inzwischen die Säkularisation eingetreten war, so wurden dann i. J. 1804[1]) die Gebäude und der westliche Theil des Gartens an den Bräuer Georg Wieninger um 2100 fl. verkauft, der östliche Theil des Gartens aber an den Landrichter Schattenhofer als Besoldungsgenuß überlassen, später aber an den Lebzelter Mitterwallner verkauft. — Die Versuche, das Kapuzinerkloster wieder herzustellen, sind bisher mißlungen.

In der untern oder Vilsvorstadt bestand sicher schon seit den Zeiten der Kreuzzüge ein Leprosen-Haus mit einem Kirchlein, der heiligen Ursula geweiht. Das Kirchlein wurde i. J. 1806 den 6. Okt. an einen Taglöhner um 568 fl. verkauft, und in ein Haus umgewandelt[2]). Das Leprosenhaus aber wurde zu einem Zollhause eingerichtet.

Oberhalb der Stadt zwischen der Donau und der Strasse befindet sich der gemeinschäftliche Gottesacker für die Stadtpfarrei mit einer Kirche, der heiligen Barbara geweiht. Diese Kirche ist uralt, und es werden in derselben auf besonderes Ansuchen 4 Quatember-Aemter gehalten.

Noch weiter oberhalb der Stadt, etwa ¼ Stunde westlich von derselben, ebenfalls zwischen der Donau und der Strasse, befindet sich die Wallfahrts-

---

[1]) Am 29. November.

[2]) Zwei Altäre dieser Kirche befinden sich jetzt in der Schloßkapelle zu Neuburg am Inn, indem sie der Bräuer Wagner, damals Schloßbesitzer, erkaufte, um die abgebrannte Kapelle wieder einzurichten.

kapelle Mariahilf am Birnbaum. Die Entstehung dieser Wallfahrtskapelle ist folgende. Im Jahre 1657 heftete ein gewisser Kaspar Wiser ein auf ein Brett gemahltes Mariahilfbild an einen Birnbaum, der an dieser Stelle stand. Bald kamen die Andächtigen häufig hieher, und schon i. J. 1660 wurde eine hölzerne Kapelle über das Bild gebaut, worin auch heilige Messen gelesen wurden. Endlich i. J. 1691 den 21. April wurde der erste Grundstein zur jetzigen steinernen Kapelle gelegt, und i. J. 1694 den 21. November das Bild feierlich in die neuerbaute Kapelle übertragen. Noch jetzt wird dieses Kirchlein häufig von Andächtigen besucht.

Hausbach. Am rechten Donau-Ufer, und rechts von der Strasse, an einem Bächlein, eine Stunde unterhalb Vilshofen, steht die Filialkirche Hausbach, der heiligen Magdalena geweiht, mit 3 Häusern. Das erste Haus, welches da am Bache erbaut wurde, und dem Orte den Namen gab, war sicher ein bedeutendes, vielleicht gar ein römischer Signalthurm, welcher in der Folge in eine Kirche umgewandelt wurde. Die Rondelform der Kirche und ihre Lage an der Donau verstärkt diese Vermuthung. — Im 11 Jahrhunderte besaß das Hochstift Passau eine Hube zu Hausbach, welche Bischof Altmann i. J. 1076 zum Kloster St. Nikola schenkte. Später wurde da eine Pfarrei errichtet, deren Patronatsherr im 14. Jahrhunderte Heinrich Tuschl, Ritter von Säldenau war, und welche er i. J. 1333 als Filiale zur Pfarrei Vilshofen schenken wollte, aber, wie es scheint, die Genehmigung hiezu nicht erhielt. Denn noch i. J. 1431 wird Hausbach noch als eine eigene Pfarrei erwähnt, und erst i. J. 1536, als der dasige Pfarrer seine Stelle freiwillig abtrat, wurde

diese Pfarrei mit der von Vilshofen wirklich vereinigt, und blieb seitdem eine Filiale derselben. Obiger Heinrich Tuschl, dem sein Pfarrvereinigungs-Versuch mißlang, hatte dann i. J. 1376 in dieser Kirche eine ewige Messe gestiftet, welche Stiftung aber jetzt nicht mehr besteht. Gegenwärtig ist in dieser Kirche nur am Kirchweihfeste und Patrozinium, am Feste des heiligen Johannes Ev. und an einem Sonntage in jedem Monate Gottesdienst.

Gerhardinger'sches Benefizium zu Vilshofen. Nach Auflösung der geistlichen Corporationen wurde der Priestermangel bei der Stadtpfarrei Vilshofen, welche jetzt 3400 Seelen zählt, bald sehr fühlbar. Denn wenn bei Erkrankung des Stadtpfarrers, was häufig eintrat, der eine der zwei Cooperatoren auf der Filiale Hausbach Gottesdienst halten mußte, war in der Stadtpfarrkirche nur ein einziger Gottesdienst ohne Frühmesse ꝛc. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, gründeten die Brüder Matthäus Gerhardinger, Domprobst zu Passau, und ehemaliger Stiftsdekan zu Vilshofen, und Michael Gerhardinger, freiresignirter Pfarrer von Reutern und ehemaliger Kapitular des Collegiatstiftes zu Vilshofen, in ihrer Vaterstadt Vilshofen mit einem Kapitale von 12,000 fl. ein Benefizium, das nach ihnen den Namen führen soll. Diesem Fundationskapitale fügte die Stadt Vilshofen eine weitere Kapitalssumme von 2000 fl. bei, und verpflichtete sich zugleich, für Herstellung, bauliche Unterhaltung und Beheizung der Wohnung eines Benefiziaten Sorge zu tragen. Nach Inhalt der Fundations-Urkunde soll der Benefiziat eine ständige Jahresrente von 406 fl. beziehen und freie Wohnung genießen; dagegen aber gehalten seyn, 52 heil. Messen pro

Fundatoribus zu appliciren, am Feste des heil. Georg und am Feste des heil. Erzengels Michael einen Grabgang mit **Libera** zu machen, zur besseren Ausbildung der aus der Werktagsschule tretenden Knaben eine höhere Bürgerschule in zwei Jahres-Kursen abzuhalten, und im benöthigten Falle, jedoch unbeschadet der Erfüllung des Hauptstiftungszweckes, bei den pfarrlichen Verrichtungen Aushülfe zu leisten. Diese Stiftung erhielt unterm 21. Juny 1840 die landesherrliche Genehmigung und unterm 30. April 1851 die oberhirtliche Confirmation, und unterm 12. August 1841 wurde der erste Benefiziat (Joh. Ev. Eras) admittirt. Für den ersten Besetzungsfall behielten sich die Stifter das Präsentationsrecht bevor, für die künftigen Fälle aber haben sie solches dem Hochwürdigsten Herrn Ordinarius übergeben.

Ehemalige Donauinsel. In früherer Zeit befand sich etwa $\frac{3}{8}$ Stunden oberhalb Vilshofen eine Donauinsel, auf welcher wahrscheinlich ein herzoglicher Kammerhof sich befand. Auf dieser Insel hielt Herzog Ludwig von Bayern i. J. 1323 am Feste Mariä Himmelfahrt mit seinen Ständen einen Landtag, wo unter andern auch eine Schenkung an das Kloster St. Nikola bestätigt wurde. Nebst dem Herzoge Ludwig waren Bischof Chunrad von Regensburg, Bischof Gebhard von Passau, die Grafen Rapoto und Heinrich von Ortenburg, Domherren von Regensburg und Passau, und viele Ritter, Freie und Dienstmannen gegenwärtig. — Diese Insel wurde aber in der Folge ein Raub des Stromes.

Kolonie Pleckenthal[1]). In einer Nie-

[1]) Plecken ist, wie man leicht erkennt, keine neu-deutsche Benennung, und wahrscheinlich aus dem englischen to pluck ausrupfen, oder vom böhmischen Plegi = jäten (ausreuten)

derung des Hardes, 1 Stunde westlich von Vilshofen, liegt die weitbekannte Kolonie Pleckenthal. Bis zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts war da noch eine bedeutende Staatswaldung, welche dann nach und nach zur Ansiedlung verkauft wurde. Im Jahre 1808 gab es daselbst noch kaum 8 Häuser, welche später auf 80 anwuchsen. Da sich aber die Ansiedler von ihren wenigen Grundstücken von mittelmäßiger Fruchtbarkeit nicht nähren konnten, veräußerten einige ihr Besitzthum an andere Kolonisten und Grundbesitzer, und im Jahre 1828 war die Zahl der Häuser bereits auf 59 herabgeschmolzen, und jetzt bis auf **circa** 50. — Unter den Kolonisten, die ihr Besitzthum vergrößerten, erwarb sich auch Einer das Braurecht, welches er bisher auch ausübt.

Stadtpfarrei und ehemaliges Kloster Osterhofen. In der schönen fruchtbaren Fläche zwischen der Donau und dem Hardwalde, etwa 3 Stunden nordwestlich von Vilshofen, 1½ Stunden nordwestlich von Kinzing, und ¾ Stunden südlich von der Donau, erhebt sich ein runder, isolirter Hügel mit kiesiger Unterlage. Auf diesem Hügel legten die Römer etwa im 3. Jahrhunderte nach Christi Geburt ein Kastell unter dem Namen **Castra Petrensia** an. Nach dem Abzuge der Römer erstand über den Trümmern des Kastells ein herzoglicher Maierhof, der zur Zeit des Herzogs Odilo unter dem Namen Osterhof[1]) als

---

entlehnt; — oder vom anglſ. pluccjan abpflücken, oder vom ahd. phlekan pflegen.

[1]) Ostar ahd. nach Osten hin, östlich. Oestliche Residenz, weil sie von Regensburg, der ehemaligen Hauptresidenz östlich lag. Die Behauptung, daß Osterhofen seinen Namen von der nahegelegenen Osterwiese erhalten, die ihren Namen von einem großen Siege erhalten haben soll, welchen man

dessen Pfalz (Palast, Residenz) erscheint. Herzog Odilo errichtete um das Jahr 739 neben dem Osterhofe ein Kloster für Benediktiner, und baute die Kirche. — Als Karl der Große zur Regierung von Bayern gelangt war, soll er sich da öfters aufgehalten und mit der Jagd belustigt haben. Auch König Ludwig der Deutsche hielt sich öfters zu Osterhofen auf, und ertheilte hier im dritten Jahre seiner Regierung, etwa um das Jahr 844, dem Hochstifte Passau einen Gnadenbrief. Daher kömmt der Osterhof in den Urkunden von dieser Zeit auch unter dem Namen **Palatium regium**, königliche Residenz, manchmal aber auch unter dem Namen **Austravia**, vor. — Von den ersten Aebten ist nur **Volkenhardus** bekannt, der i. J. 772 der Synode zu Dingolfing beiwohnte. — Der königliche Hof aber wurde nebst dem Kloster i. J. 909 von den Ungarn gänzlich zerstört. Die königlichen Gebäude wurden ganz wahrscheinlich nicht mehr aufgebaut, weil in der Folge davon keine Erwähnung mehr geschieht. Das Kloster lag auch bei 100 Jahren im Schutte. Erst Herzog Heinrich, vom gräflichen Hause Luxemburg, Schwager des Kaisers Heinrich **II.**, entschloß sich, dasselbe wieder herzustellen. Dieser soll im Kriege gegen die Ungarn seine zwei Söhne verloren, und weil er nun kinderlos war, den Entschluß gefaßt haben, ein durch die Ungarn zerstörtes Kloster in seinem Herzogthume wieder aufzurichten. Er wählte hiezu das im Schutte liegende Osterhofen. Herzog Heinrich begann um das Jahr 1002 dasselbe wieder herzustellen, und beschenkte es reichlich mit Gütern. Da er aber im Jahre 1008 seines Her-

am Ostertage i. J. 509 über die Hunnen erfochten hätte, erscheint in mehrfacher Beziehung als historisch unrichtig.

zogthums entsetzt ward, so vollendete Kaiser Heinrich die erneuerte Gründung dieses Klosters, vermehrte dessen Güter durch eigene Schankungen, besetzte es mit regulirten Chorherren, und untergab i. J. 1009 dem von ihm neuerrichteten Hochstifte Bamberg.

Diese Chorherren waren bis zum Jahre 1138 im Besitze des Klosters, wo es Bischof Otto von Bamberg auf Anrathen des heil. Erzbischofs Norbert zu Magdeburg mit Prämonstratensern besetzte. Papst Eugen **III.** ertheilte hiefür die Bestätigung unterm 23. Dezember 1146. Die Prämonstratenser-Mönche kamen vom Kloster Ursberg in Schwaben hieher, daher sich der jeweilige Abt desselben den **Pater-Abbas** von Osterhofen, und den dasigen Klostervorstand seinen Sohn nannte.

Die Vorstände dieses Klosters führten einige Zeit nur den Titel Probst. Das Wirken der vorzüglichsten derselben folgt nun in Kürze.

Richwinus, der erste Probst, war ein geistvoller, frommer und demüthiger Mann, resignirte aber seine Würde schon i. J. 1140.

Truhemar, dessen Nachfolger, brachte durch Tausch die Kirche Chassen i. J. 1143 ans Kloster, erwirkte die päpstliche Bestätigung der Einführung des Prämonstratenser-Ordens zu Osterhofen i. J. 1146, ging i. J. 1148 mit Bischof Reginbert zu Passau auf den Reichstag nach Regensburg, und unternahm mit ihm den Kreuzzug. † 1155 am 29. Mai.

Engelschalk, der ihm folgte, erlangte bedeutende Schankungen an das Kloster. Albert[1]) Graf von Neuburg schenke i. J. 1151 seine freien Gü-

[1]) Wahrscheinlich Eckbert III.

ter zu Zenting, Einöd, Winden, Schlindern, Burgsdorf ꝛc. ꝛc. zu demselben; und Richarde, Wittwe des Edlen Rudolph von Scharten vermachte demselben ihren Edelsitz sammt der Kapelle und anderen Gütern. Er baute i. J. 1176 eine Kirche zu Zenting. Er starb i. J. 1180 am 8. Febr.

Walther, der 5. Probst, gewählt zu Anfang des Jahres 1181 nach der kurzen Regiernng seines Vorgängers Dietmar, erlangte zwar Anfangs einige Schankungen für daß Kloster, mußte aber in dem Kriege der Grafen von Bogen mit den Grafen von Ortenburg der Verwüstung die Klostergüter erleben. Herzog Ludwig suchte nach einer unglücklichen Schlacht in diesem Kloster sich zu verbergen. † 1195 am 15. März.

Gerungus, Walthers Nachfolger, suchte die Wunden, die der Krieg dem Stifte schlug, wieder zu heilen. Er erlangte vom Bischofe Wolfker zu Passau 1195 die Mautfreiheit sammt dem Marktrechte in der Stadt Passau; und vom Herzoge Friederich von Oesterreich als Vergütung des dem Stifte von seinem Vater Leopold im Kriege verursachten Schadens i. J. 1196 die Maut- und Zollfreiheit durch die österreichischen Lande. Er stellte die Klosterkirche wieder her und ließ sie am 9. Dezember 1195 vom Bischofe Otto II. von Bamberg einweihen. Auch erhielt er vom Bischofe Tiemo von Bamberg 1198 für sein Stift eine bedeutende Waldung. — Unter ihm wurde zu St. Maria Schlag (Schlägel) 1210 der Prämonstratenser-Orden eingeführt, und vom Kloster Osterhofen aus mit Mönchen besetzt, daher auch der jeweilige Probst zu Osterhofen den Titel Vater des Klosters Schlägel führte. — Gerungus starb nach einer ruhevollen 32 jährigen Regierung am 29. Dez. 1227.

Heinrich, der 8. Probst, erlangte i. J. 1228 vom Bischofe Eckbert zu Bamberg die Einverleibung der Pfarrei Osterhofen, und vom Bischofe Ulrich die Inkorporation der Kirche Chassen, und vom Grafen Albert IV. von Bogen die Mautfreiheit zu Plattling und Deggendorf; dann i. J. 1230 vom Herzoge Ludwig den Zehend von allen seinen Gefällen zu Straubing und Ellenbach, und vom Papste Gregor IX. die Bestätigung aller Besitzungen, Rechte, und Freiheiten. Zur Anerkennung der Wohlthaten, welche der Probst Heinrich dem Herzoge Ludwig in seinen Bedrängnissen erwiesen hatte, beehrte dessen Sohn Herzog Otto IV. ihn und jeden folgenden Probst 1231 mit folgenden Ehrenvorzügen und Privilegien. Er sollte unter allen Prälaten und Kaplänen bei Hof der erste und vornehmste seyn, in Gegenwart des Herzogs den Gottesdienst halten, oder die Abhaltung desselben nach Belieben einem andern übertragen, bei der herzoglichen Tafel an seiner Seite sitzen, den Schatz der Hofkapelle bewahren, und sollte des Herzogs Großalmosengeber seyn; seine Rechtshändel sollten bei den Gerichten vor allen andern geschlichtet, und wenn er nach Hof reise, sollten seine Reise-Effekten auf Kosten des Herzogs mit 4 Wägen herzu und hinweggeführt werden. — Vom Grafen Heinrich zu Ortenburg erhielt er 1236 die Zollfreiheit zu Vilshofen. Um sich ganz dem Predigtamte widmen zu können, resignirte er i. J. 1237.

Nach den Pröbsten Ulrich und Berthold, die nach kurzer Regierung resignirten, wurde im Jahre 1241 Heinrich II. mit der Probstwürde bekleidet. Er erlangte (1245) vom Herzoge Otto von Bayern das Privilegium, daß der jeweilige Probst wegen Anforderungen an Klostergüter, die es seit

10 oder 20 Jahren ruhig besessen, nicht mehr vor ein Landgericht gefordert, sondern unmittelbar vor die herzogliche Kammer selbst zum Erkenntniß berufen werden durfte. Ferner erlangte er (1246) von demselben Herzoge die Maut- und Zollfreiheit in ganz Bayern, besonders für den aus Oesterreich einzuführenden Wein. Er schloß auch vortheilhafte Verträge für das Kloster (1249) mit Heinrich Bischof vou Bamberg, (1251) mit dem Abte Heinrich von Köttweih, und (1252) mit Herzog Ottokar von Oesterreich, und resignirte im Jahre 1254.

Nachdem die Pröbste Eberhard, Ulrich **II.**, und Hermann **I.** theils freiwillig, theils genöthigt ihre Würde resignirt hatten, wurde Albert **I.** 1256 als Probst aufgestellt. Unter ihm kam die Vogtei über die Klostergüter, welche i. J. 1228 den Edlen von Hals abgenommen, und den bayr. Herzogen übertragen worden war, um 1259 wieder an die ersteren; und Albert von Hals erzeigte sich nun gegen das Stift geneigter und wohlthätiger, indem er ihm i. J. 1259 u. 1262 als Ersatz für die früheren unrechtmäßigen Erpressungen die ihm zuständige Kirche in Müllham nebst mehreren andern Gütern schenkte. Er starb am 12. Juny 1260 nach rühmlicher Regierung.

Die folgenden 5 Pröbste bieten nichts Erwähnenswerthes, außer daß unter Probst Konrad i. J. 1267 im Kloster ein Krankenhaus errichtet und dotirt, und unter Propst Albert **II.** das Kloster 1284 die Befugniß erhielt, die ihr zugehörigen Kirchen durch seine Conventualen versehen zu lassen.

Ulrich **IV.** von Holzheim wurde i. J. 1288 Vorstand dieses Klosters, und erlangte mit Einwilligung der Väter der allgemeinen Ordensver-

sammlung den Titel Abt. — Er war thätig, vermehrte das Klostervermögen, und führte mehrere Bauten an den Kirchen und im Kloster. † 24. Jäner 1324.[1])

Ulrich V. Spörlein gelangte nach ihm durch Wahl zur Abtwürde. Unter ihm wurden durch Gutthäter mehrere Stiftungen zum Kloster gemacht. † 24. Sept. 1335.

Hermann II. verschaffte zum Krankenzimmer ein Vermächtniß. † 5. Dez. 1348.

Petrus I., den 3. Jäner 1349 gewählt, beförderte die Aufnahme seines Stiftes und resignirte im 10. Jahre seiner Regierung freiwillig.

Wilhelm, der 7. Abt, gewann dem Stifte mehrere Gutthäter, mußte aber nach 5 Jahren resigniren (1367).

Ruger, i. J. 1367 gewählt, regierte 23 Jahre sehr rühmlich. Er verschaffte seinem Stifte viele Gönner, und ließ die Freiheiten des Klosters bestätigen. † 30. April 1390.

Andreas I., durch Wahl Abt, ließ sich das Wohl seines Klosters angelegen seyn. † 15. Mai 1405.

Johann II. mit dem Zunamen Bötter, wurde nach der kaum dreimonatlichen Regierung seines Vorgängers Johann I. zum Abte berufen. Er erlangte für sich und seine Nachfolger das Recht, sich beim Hochamte der bischöflichen Pontifikalien zu bedienen. Er starb am 10. April 1422, nachdem er dem Kloster 16 Jahre würdigst vorgestanden.

Andreas II., mit dem Beinamen Kamp,

---

[1]) Unter ihm wurde 1309 das Kloster St. Salvator mit regulirten Chorherrn vom Kloster Osterhofen aus besetzt, daher dann der jeweilige Abt dieses Klosters Pater-Abbas des Klosters St. Salvator genannt wurde. — Der Abt, der diesem Stifte gegeben wurde, hieß Heinrich.

trat seine Würde, nach der kaum ½jähr. Regierung seines Vorgängers Ernest, am 4. Dez. 1422 an. Er kaufte einige Güter zum Kloster, ließ sich die alten Freiheiten bestätigen, und wußte mehrere Gutthäter zu gewinnen. Er resignirte i. J. 1429 und starb den 23. Dez. desselben Jahres.

Martin, zugenannt Wirsinger, gewählt den 22. Dez. 1429, regierte 7 Jahre mit nicht geringer Aufnahme des Klosters. † am 2. Jäner 1437.

Peter II. folgte ihm am 21. Jäner desselben Jahres, regierte mit großem Ansehen und mit nicht minderem Zuwachs seines Klosters. † am 28. Mai 1447.

Johann III. befolgte das Beispiel seiner Vorgänger. † 7. Sept. 1461.

Johann IV., Schiltl, trat seine Abtwürde, nachdem die Abtei fast ¼ Jahr vakant war, am 1. Dez. 1461 an. Er machte seinem Namen durch ihm aufgetragene und gut ausgeführte Ordensgeschäfte bekannt, und erzeigte sich im Kloster als guter Hausvater, indem er mehrere Anstalten zum Nutzen seines Klosters traf. Er starb gegen Ende des Jahres 1483.

Georg I. mit dem Beinamen Hölzl, am 20. Jäner 1484 gewählt, regierte mit Ruhm und Nutzen 17 Jahre, wo er dann freiwillig resignirte.

Johann V., zugenannt Retzinger, am 30. Juny 1500 gewählt, wurde zu vielen Ordensgeschäften gebraucht, und ließ sich auch den Wohlstand des Klosters angelegen seyn. † i. J. 1504.

Vitalis, aus dem altadelichen Geschlechte der Herren von Seyboldsdorf, erwählt den 11. Febr. 1504, war für sein Kloster besorgt, und ließ sich vom Herzoge Albrecht von Bayern die Freiheiten desselben erneuern und bestätigen. † 17. Dez. 1508.

Stephan, Wirsinger, dessen Nachfolger, ließ sich vor Allem die Freiheiten und Vorrechte seines Klosters erneuern und bestätigen, und war überhaupt ein sehr eifriger Prälat. Im 4. Jahre seiner Abtwürde den 1. August (1512) schlug der Blitz in den einen der zwei Thürme, wodurch beide in Feuer geriethen, die Glocken und die Orgel zerschmolzen, und die nahe Pfarrkirche eingeäschert wurde. Aber Abt Stephan schaffte zwei größere Glocken an, und stellte bald Alles wieder her. Er starb mit großem Ruhme am 1. Heumonat 1544.

Johann **VI.**, Pock, † 19. Febr. 1547, wo dann Abt Augustin von St. Salvator das Kloster einige Zeit administirte.

Georg **II.**, Schregl, am 12. April 1548 zur Abtwürde erhoben, resignirte i. J. 1555, und erhielt vom Landesherrn die Pfarrei Hofkirchen.

Wolfgang, Scharfnickl, mußte i. J. 1557 resigniren.

Johann **VII.**, zugenannt Bitterle, Profeß des Klosters Steingaden, wurde i. J. 1558 als Administrator hieher berufen, wurde dann am 29. Mai 1560 einstimmig als Abt erwählt, und regierte rühmlich und dem Kloster vortheilhaft. † am 27. Dez. 1579.

Johann **VIII.**, mit dem Beinamen Wolf, war 4 Jahre Administrator dieses Klosters, und wurde dann i. J. 1583 zum Abte gewählt. Er baute mehrere neue Gebäude, reparirte alte, und resignirte freiwillig i. J. 1593.

Michael **I.**, zugenannt Vögele, erwählt den 26. Mai 1593, war ein eifriger Reformator der klösterlichen Disziplin, reluirte viele alte, dem Kloster entäußerte Güter wieder, und bereicherte die Bibliothek mit vielen Büchern. † 19. Jäner 1604.

Johann IX., mit dem Beinamen Wöckhl, wurde am 21. Febr. 1604 zum Abte gewählt. Er führte mehrere Bauten, und schmückte sie mit seinem Wappen. † am 12. März 1625.

Georg III., Greiß, am 21. Juny gewählt, war ein hoffnungsvoller Abt, aber ein Fall in der Kirche zog ihm den Tod zu. † 28. July 1630.

Christoph, Dimpfle, wurde als Subprior am 29. July zum Abte gewählt. Er sorgte während des Schwedenkrieges klug und eifrig für Abwendung der feindlichen Ueberfälle. Da er selbst auf der hohen Schule zu Ingolstadt studirt hatte, und ein gelehrter Mann war, so schickte er auch mehrere seiner Novizen zu besserer Ausbildung auf die Universitäten zu Ingolstadt und Prag. Er war Mitverordneter der bayr. Landstände und stand bei den Großen in Ansehen und Achtung, daher die Landstände auch seinem 50 jährigen Priester-Jubiläum beiwohnten, und ihm ein großes, silbernes, künstlich verfertigtes Gießbäcken mit Kanne überreichen ließen, und daher auch selbst der Kurfürst Ferdinand Maria hiezu eine eigene Gesandtschaft abordnete.

Jedoch ein Jahr hierauf starb er, nämlich am 18. Februar 1672.

Gottfried, Molitor, ein sehr gelehrter Mann, folgte ihm, resignirte aber schon nach 3 Jahren.

Michael II., Steinmayer, aus Landshut, gewählt am 22. Mai 1675, war ein sehr angesehener und gelehrter Mann, und gab mehrere Bücher heraus. Er ließ sich die Freiheiten des Klosters bestätigen, und war verordneter Landstand. † 1. Jäner 1701.

Ferdinand, Schöller, den 15. Febr. 1701 gewählt, hatte gleich bei seinem Antritte widerwärtige Schicksale zu erdulden. Denn schon am 24.

Juny 1701 schlug der Bliz in das Kloster, und legte es ganz in Asche. Dann brachten der spanische Erbfolgekrieg, und andere Unglücksfälle und Mißjahre viel Unheil über sein Stift. Jedoch er steuerte durch alle diese Brandungen glücklich hindurch, und durch seine Klugheit ward das leckgewordene Schiff seines Stiftes bald wieder ausgebessert. Er baute das Klostergebäude von Grund aus neu auf. Er vertrat bei der Landschaft das Amt eines Landsteuerers, und starb i. J. 1717.

Joseph, Mari, aus Landshut, gewählt am 15. Dez. 1717, war ein sehr demüthiger und sanftmüthiger Mann, und gewann durch sein liebreiches Benehmen aller Herzen. Aus Demuth schlug er alle ihm angetragenen geistlichen und weltlichen Würden und Geschäfte aus, und würde auch seine Abtwürde resignirt haben, wenn ihn nicht der Tod zu früh ereilt hätte. † 23. Okt. 1727.

Paulus, Wieninger, erwählt den 17. Nov. 1727, war einem alten Privilegium gemäß Oberster Hofkaplan und Großmoseneur des Kurfürsten, und mitverordneter Landsteurer der Landschaft in Niederbayern. Unter ihm wurde die alte, sehr baufällig gewordene Klosterkirche von 1736 — 1740 vom Grund aus neu gebaut, und am 15. Sept. 1740 durch den Weihbischof Joseph Grafen von Lamberg eingeweiht. Während des österreichischen Erbfolgekrieges (1741 — 1745) mußte dieses Kloster das feindliche österreichische Hauptquartier siebenmal aufnehmen. Einmal war auch der römische König und nachmalige Kaiser Franz I. im Hauptquartier anwesend. Abt Paulus überlebte den Krieg noch mehrere Jahre und starb i. J. 1764.

Michael III., sein Nachfolger, wurde i. J.

1765 zur Abtwürde erhoben. Er war nicht im Stande, die tiefen Wunden zu heilen, welche die großen Bauten und die Kriege seit 1701 dem Stifte geschlagen hatten, obwohl er sehr löblich regierte. Er resignirte oder starb um das Jahr 1781.

Sein Nachfolger, welcher Bernhard geheißen haben soll, hatte das traurige Loos, nach einer sehr kurzen Regierung die Auflösung seines Stiftes zu erleben. — Wegen Ueberschuldung wurde dieses Kloster auf Antrag der Kurfürstin Maria Anna, Wittwe vom Kurfürsten Maximilian **III.**, nach erlangter landesherrlicher und päpstlicher Genehmigung im Dez. 1783 aufgehoben, und die Einkünfte desselben wurden dem neuzuerrichtenden, weltlichen, adelichen Damenstifte in München zugewendet.

In diesem Kloster erhielten ihre Ruhestätte: der Stifter desselben Herzog Odilo und seine Gemahlin Hildetrud; der Erneuerer desselben Herzog Heinrich **IV.** nebst dessen Gemahlin Luitgarde und Sohne Heinrich; ferner dessen Schirmvögte die Edlen und Grafen von Hals, und die Landgrafen von Leuchtenberg; und seine Wohlthäter die Edlen von Scharten, von Sachs, von Hausen, die Ritter von Puchberg zu Winzer, Schellenstein, Tüttling ꝛc., welche sich (1312) eine eigene Begräbnißkapelle erbaut hatten, die Edlen von Asenheim, Klebstein ꝛc.

Mit der Verminderung der Geistlichen wurden auch einige Kirchen zum Abbruche bestimmt, und hiezu die bischöfliche Ermächtigung erwirkt. Dahin gehören die alte Pfarrkirche, an deren Stelle die Klosterkirche trat, und die Puchbergerkapelle. Beide wurden i. J. 1784 bis auf den Grund abgetragen.

Die Durchlauchtige Frau Stifterin des Damenstiftes hielt sich in den ersten Jahren nach Erwerbung dieses Klosters hier einige Zeit auf; jedoch i. J. 1800 war die Abtissin des Damenstiftes das letztemal dahier anwesend.

Indeß wurden die Renten der Damenstiftsherrschaft, zu welcher auch das herrschaftliche Gut Ranfels erworben wurde, von einem eigenen Pfleger verwaltet, der auch die Gerichtsbarkeit ausübte, und im Klostergebäude seinen Wohnsitz hatte. Diese Gerichtsbarkeit wurde aber i. J. 1814 vom Staate eingezogen. Endlich im J. 1833 wurden vom Staatsärar auch die Dominikalrenten nebst dem Klostergebäude und den übrigen Rechten und Realitäten käuflich eingelöset.

Jedoch schon im nämlichen Jahre wurden die sämmtlichen Gebäude mit Bräuhaus, dann der Prälaten- und Conventgarten, sowie der Hopfengarten und noch 12 Tagwerke Aecker und Wiesen zum Verkaufe ausgeboten, wo selbe Herr Joseph Schmutzer, Gutsbesitzer von Loderheim, um 42,000 fl. erstand. Dieser soll, wie man sagt, die Absicht gehabt haben, die weitläufigen Klostergebäude abzubrechen, und die dadurch gewonnenen Steine zu Neubauten zu verkaufen. Jedoch dieß ward verhindert. Man beredete Sr. Exzell. Hrn. Grafen Kaspar II. von Preysing im Moos diese Realitäten zu erwerben; er gab also dem Käufer sogleich 600 fl. zum Beßten, und ward Besitzer dieses neuen Oekonomiegutes, welche bisher zur Herrschaft Moos gehört.

Jedoch der Landrath von Niederbayern hat in seiner Sitzung vom 11. Aug. 1853 einstimmig die Errichtung einer Kreisirrenanstalt in den Gebäuden dieses ehemaligen Klosters beschlossen, und

wird dieser Beschluß realisirt, dann dienen dieselben wieder einem allgemeinen Zwecke.

Nach Aufhebung des Klosters bis zum Jahre 1834 mußte die Pfarrgemeinde in der Stifts- und Pfarrkirche einer Frühmesse entbehren, wo dann die Bauernschaft des Pfarrbezirkes sich verpflichtete, durch bestimmte Leistungen einen eigenen Priester in der Eigenschaft eines Frühmessers zu halten. Denn der dem Stadtpfarrer beigegebene Cooperator hat die Filiale Arbing zu versehen. Die Stiftskirche wurde i. J. 1833 vom Staate der Pfarrgemeinde schenkungsweise überlassen. Da aber dieselbe anfing, ziemlich baufällig zu werden, und die Pfarrgemeinde nicht im Stande war, sie wieder herzustellen, brachte es der jetzige Herr Stadtpfarrer und Dekan Dionys Weinmayr, der diese Pfarrei i. J. 1836 antrat, durch seine kluge Thätigkeit bald dahin, daß diese schöne Kirche vor dem Einfalle gerettet, und auf Staatskosten reparirt wurde. Da kein eigenes Schullokale da war, und die Schule im Pfarrhause gehalten werden mußte, wurde auf Betrieb des genannten Pfarrers i. J. 1836 auch ein neues Schulhaus gebaut[1]).

Frauenkapelle am Hofe. Nördlich von der Stiftskirche, nächst dem Freithofe, auf dem Klosterhügel, befindet sich ein mit Mauern eingefangener Raum, ehemals der Hof genannt. Auf diesem Platze wurde bei Annäherung der Schweden 1632 auf Betrieb einiger Klosterbedienten durch Beiträge verschiedener Wohlthäter zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria eine Kapelle erbaut, um durch ihre Fürbitte von dem Ueberfalle der Feinde befreit zu bleiben, und schon am 10.

---

[1]) Nächst der Frauenkapelle am Hofe.

Oktober desselben Jahres wurde darin mit spezieller bischöflicher Erlaubniß das erste heilige Meßopfer dargebracht, und selbe i. J. 1638 am Sonntage Jubilate vom Weihbischofe Johann Kaspar Stridele von Montoni zu Passau geweiht. Kaiser Ferdinand **III.** wohnte bei seiner Durchreise i. J. 1640 mit seinem Hofstabe in dieser Kapelle einer heiligen Messe bei, und beschenkte sie mit einer silbernen Ampel und einem mit Diamanten besetzten Kleinod. Abt Christoph Dimpfl vergrößerte sie dann i. J. 1641 mit 2 Seitenkapellen und einem Vorgebäude. Da das Kloster während des ganzen Schwedenkrieges von feindlichen Ueberfällen verschont blieb, so wuchs das Zutrauen zu dem Muttergottesbilde immer mehr. Die andächtigen Gläubigen wallen noch bis jetzt häufig hieher. In dieser Kapelle wird alle Samstage ein heiliges Amt, und auf Verlangen das Jahr hindurch mehrere heil. Messen gehalten. — Früher bestand in dieser Kapelle die Rosenkranzbruderschaft.

St. Martin, ein Kirchlein am östlichen Abhange des Klosterhügels, wurde von Ulrich **IV.** und ersten Abte zu Osterhofen i. J. 1304 erbaut und i. J. 1305 den 19. Mai vom Bischofe Wulfing zu Bamberg zu Ehren des heil. Martinus und des hl. Ulrich eingeweiht, und mit einem Freithofe umgeben. In diesem Freithofe werden die Leichen von minder Vermöglichen beerdigt und im Kirchlein auch die Leichgottesdienste für selbe gehalten.

Die ehemalige Hofmarch des Klosters, und nachher des Damenstifts, bestand nur aus acht Wohngebäuden, unter denen ein Bräuhaus, ein Wirth, ein Schmied und ein Krämer sind, nebst dem Klosterrichterhause, welches jetzt der Pfarrhof ist.

Altenmarkt. Neben dem Kloster erwuchs schon sehr frühe und allmählig eine große Ort-

schaft mit mehreren Großbegüterten, welche von 1139—1198 häufig als Zeugen auftreten. Diese Ortschaft wurde schon gegen das Ende des 12. Jahrhunderts mit dem Marktrechte beschenkt. Denn schon Herzog Heinrich der Löwe gab ihr i. J. 1195 mehrere Freiheiten, welche Herzog Otto **III.** i. J. 1253 bestätigte und vermehrte, und Kaiser Ludwig der Bayer i. J. 1324 ebenfalls bestätigte und so weit vermehrte, daß er diesem Markte die völlige Jurisdiktion (Gerichtsbarkeit) mit Ausnahme der drei Fälle, worauf Todesstrafe gesetzt war, ertheilte. Deßhalb wird Osterhofen schon bei der Landestheilung i. J. 1255 unter den vorzüglichsten Orten aufgeführt, welche Herzog Heinrich **XIII.** erhielt. Bei einer Uebereinkunft des Bischofes Berchtold von Bamberg und dem Edlen Albert von Hals i. J. 1259 wird Osterhofen ausdrücklich Markt genannt; und ein Spruchbrief von 1297 über die Verbindlichkeit des Unterhaltes der Wege und Brücken beruft sich auf die alten Rechte des Klosters und des Marktes Osterhofen. Ein altes Saalbuch vom Jahre 1349 führt die Namen der verschiedenen Gewerbe an, die in diesem Markte geübt wurden, worunter vorzüglich ein Bräuer und ein Maler besondere Erwähnung verdienen. Das Grundobereigenthum gehörte theils zur herzoglichen Kammer, theils zum Bisthume Bamberg, und nur ein kleiner Theil zum Kloster. — Allein dieser blühende Markt sank nach Erbauung der jetzigen Stadt Osterhofen um 1378, wohin die Bürger größtentheils verpflanzt wurden, zum Dorfe herab, welches bisher den Namen Altenmarkt führt[1]). Das Dorf Altenmarkt zählt jetzt

---

[1]) Anfangs wurde diese Ortschaft noch bisweilen nebst Altenmarkt auch Altosterhofen, oder Osterhofen im alten Markte genannt, bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Name Altenmarkt der gewöhnliche und einzige wurde.

84 Wohngebäude, welche theils Großbegüterten, theils Gewerbsleuten, und theils Tagwerkern angehören. Am 26. Mai 1743 wurde aus Unvorsichtigkeit des österr. Militärs der Schmidbauern-Hof eingeäschert.

Vierhöfen, oder St. Stephan. Unweit des Dorfes Vierhöfen, ½ Stunde südlich von Altenmarkt, auf einer Wiese, baute das Kloster um 1448 eine Kirche, welche i. J. 1450 zu Ehren des heiligen Stephanus eingeweiht wurde. Wegen des sumpfigen Bodens aber wurde sie um 1718 umgebaut, und mit einer Loretto-Kapelle vermehrt, und von den nahegelegenen vier Bauernhöfen Vierhöfen genannt. Früher wurde in dieser Kirche am Vorabende des Festes St. Stephanus-Erfindung von mehreren Conventualen des Klosters eine feierliche Vesper gehalten, und sicher auch manchmal eine heilige Messe in selber gelesen, jetzt aber ist in derselben wegen Mangel an Priestern des Jahres höchstens einmal eine heilige Messe. Das Kirchlein steht auf einem mäßigen Hügel am Dorfe und gewährt, da es frisch geweißt ist, einen sehr angenehmen Anblick. Das Dörfchen hieß früher Hof, und gehörte in früherer Zeit zum Urbar von Babenberg.

Chassen, und die jetzige Filiale Arbing. Chassen[1]), jetzt Kasten genannt, ist einer der drei Bauernhöfe auf der großen, fruchtbaren[2]) Donauinsel nächst Winzer, und zwar der unterste oder östliche. An diesem Orte wurde schon sehr

---

[1]) Der Name Chassen und die Lage dieses Ortes an der Donau veranlaßte Einige daselbst das einstige Bestehen eines Römerkastells zu behaupten, was aber wegen der tiefen und den Ueberschwemmungen ausgesetzten Lage kaum glaublich ist. Vielleicht stammt diese Benennung aus dem Böhmischen.

[2]) Außerordentlich gut gedeiht da die Hirse.

frühe, wahrscheinlich von einem Edelmanne, ein Kirchlein gebaut, und dem Bischofe von Passau übergeben. Bischof Reginbert aber gab es auf Bitten des Bischofes Eberhard von Bamberg, dem dieser Ort gehörte, i. J. 1143 mit allem Zugehör dem Kloster Osterhofen gegen andere Güter. Dieses Kirchlein ward dann eine Filiale des Klosters Osterhofen. Da es aber bei dem Austreten der Donau den benachbarten Gläubigen unzugänglich war, und durch selbes auch sehr beschädigt ward, ließ es Abt Johann Schiltl im Jahre 1480 abbrechen, und in dem nahen, am rechten Ufer der Donau gelegenen Orte Arbing wieder aufbauen.

Arbing, ein Dorf mit 13 Häusern, eine Stunde östlich von Altenmarkt, mit einer Filialkirche. Diese Kirche, von 1480—1483 gebaut, wurde i. J. 1483 vom Weihbischofe Alban zu Passau zu Ehren des heil. Erzengels Michael und aller heiligen Engel eingeweiht. Später wurde diese Kirche zu einer Pfarrkirche erhoben, aber doch fortwährend vom Kloster aus **excurrendo** versehen. Nach Aufhebung des Klosters aber erhielt sie wieder den Namen einer Filiale. Eine Orgel erhielt diese Kirche erst i. J. 1838. — Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts erhielt dieser Ort eine Schule, und im Jahre 1839 auch eine Bierschenke. — Den Namen Arbing erhielt dieser Ort unstreitig von einem **Arbo**[1]). Vom 12. Jahrhunderte an besaßen ihn die Edlen, und dann Grafen von Hals.

Stadt und Expositur Osterhofen. Die Stadt Osterhofen auf einer mäßigen Erhöhung, ¼ Stunde nördlich von Altosterhofen entfernt, zählt jetzt 160 Häuser und etwa 1250 Einwohner. Diese Stadt wurde erst gegen das Ende des 14.

---

[1]) **Arbo** oder auch **Aribo** ahd. der Erbe.

Jahrhunderts gegründet. Als der Landgraf Johann von Leuchtenberg nach dem Tode des Grafen Leopold von Hals i. J. 1375 in den Besitz der Grafschaft Hals, der Vogtei über das Kloster Osterhofen, und des Marktes nächst dem Kloster gelangt war, faßte er i. J. 1378 den Entschluß, diesen Markt auf den Platz zu transferiren, wo jetzt die Stadt steht, und ihn zu einer Stadt zu erheben. Er tauschte die Grundstücke daselbst vom Kloster ein, baute nächst der Hofmarch Pöding, die Stadt und Vorstadt, umgab sie mit einem Weiher, und zog den größten Theil der Bürger des alten Marktes dahin. Jedoch nicht lange blieb dieses Städtchen im Besitze der Familie des Gründers. Schon i. J. 1420 versetzten es dessen Enkel, die Grafen Johann und Georg von Leuchtenberg zu Hals, um 8000 ungarische Gulden an Heinrich von Puchberg, und einige Jahre hierauf, nämlich i. J. 1427 erkaufte es Herzog Heinrich von Landshut von den Puchbergern um 30,000 fl., welcher im Dezember des nächsten Jahres die alten Rechte und Freiheiten bestätigte[1]). Die Herzoge von Bayern bezeigten sich gegen diese Stadt sehr gewogen und wohlthätig. Die Herzoge Wilhelm und Ludwig dessen Bruder stifteten in derselben ein Spital und übergaben es i. J. 1531 der Stadtgemeinde. Da die bürgerlichen Rechte dieser Stadt bisher noch nicht genau bestimmt waren[2]), so wurden sie auf Bitten der Bürger i. J. 1581 durch Herzog Wilhelm näher bestimmt. Aber auch jetzt war der Stadtbezirk noch nicht genau begränzt. Kurfürst Maximilian Emanuel ließ also auf An-

---

[1]) Die früher dem alten Markte ertheilt worden waren.

[2]) Dieser Mangel an genauer Bestimmung der Rechte und Gränzen der Stadtgemeinde veranlaßte häufige Streitigkeiten mit dem Pfleggerichte und dem Klosterrichter.

suchen i. J. 1690 den Burgfrieden genau vermarchen[1]). Auch wurde da ein Zeughaus eingerichtet, um im Nothfalle 400 Mann bewaffnen zu können.

Jedoch war diese Stadt zu wenig befestigt, um sie im Kriege gegen den Feind vertheidigen zu können. Als im Landshuter Erbfolgekriege, nämlich i. J. 1504, die pfälzischen Truppen vor Osterhofen kamen, und die Besatzung aufforderten, die Stadt zu übergeben, mit dem Bemerken, daß sie bei freiwilliger Uebergabe verschont bleibe, im entgegengesetzten Falle aber geplündert und zerstört werde, sah man bald ein, daß man sie nicht vertheidigen könne, und übergab sie dem Feinde. Im dreißigjährigen Kriege, und zwar i. J. 1632, wurde diese Stadt bis auf den Grund niedergebrannt, und die Armuth der Bürger wurde dann so groß, daß sehr viele auswanderten, und die Stadt später durch anderswoher Eingewanderte bevölkert werden mußte. Im spanischen Erbfolgekriege 1701 rc. fiel dieses Städtchen zwar in die Hände der Feinde, blieb aber von der Plünderung verschont. Im österreichischen Erbfolgekriege schickte der österr. Oberstlieutenant Menzl am 12. Jäner 1742 zwar einige Husaren hieher, um Contribution einzutreiben, allein er behandelte dieses Städtchen ganz gelinde, indem er davon nur 400 fl. verlangte, während ihm das Kloster 7000 fl. bezahlen mußte. — Auch in den folgenden Jahren dieses Krieges wurde dieses Städtchen nicht besonders hart bedrängt. Es fiel zwar in dessen Nähe am 4. Mai 1743 zwischen den Bayern und Ungarn ein Scharmützl vor, welches aber für

[1]) Dieser Mangel an genauer Bestimmung der Rechte und Gränzen der Stadtgemeinde veranlaßte häufige Streitigkeiten mit dem Pfleggerichte und dem Klosterrichter.

dasselbe von keiner schlimmen Folge war. Ebenso hatte dieses Städtchen auch in den französischen Kriegen keine besondere Bedrängniß zu erdulden. Diese Verschonung vor feindlichen Gewaltthätigkeiten schreiben die Bürger der Fürbitte der seligsten Mutter Gottes Maria zu, zu welcher sie beim Beginne des Krieges jedesmal ihre Zuflucht nahmen, wie ihre Votivtafeln von 1701, 1745 und 1810 in der Frauenkirche am Hofe bei der Stiftskirche öffentlich bezeugen.

Die Kirche daselbst wurde schon vor Erbauung der Stadt um 1218 [1]) erbaut, und i. J. 1220 zu Ehren des heiligen Einsiedlers Antonius geweiht. Nach Erbauung der Stadt stifteten der Landgraf Johann von Leuchtenberg und sein Sohn Sigiobst in dieser Kirche i. J. 1381 eine ewige Messe, welche vom Kloster aus excurrendo persolvirt werden mußte. Nach der Gründung des Spitals an dieser Kirche (1531) wurden nebst dem sonntäglichen Gottesdienste unter der Woche auch noch 3 heilige Messen gelesen. Aber erst im Jahre 1695 erhielt diese Stadt einen eigenen Priester, indem zur besseren Seelensorge Abt Michael II. den Conventual P. Paulus Stürmer hieher exponirte. — Nun wünschte die Bürgerschaft auch noch eine Frühmesse, und errichtete zu diesem Zwecke eine sogenannte Kreuzerbruderschaft, welche am 10. Juni 1767 genehmigt, und wahrscheinlich auch noch in diesem Jahre ein Frühmesseleser hieher gesetzt wurde. — In dieser Stadtkirche wurden eine Antoni- und eine Sebastiani-Bruderschaft, und andere Versammlungen,

---

[1]) Unter Abt Gerungus. Zimmermann geistlicher Kalender 2c. 2c.

*

viele Jahrtage, und unter diesen auch ein sogenannter Bauernjahrtag errichtet.

Das St. Georgi-Kirchlein nächst dem nordwestlichen Ende der Stadt wurde erst i. J. 1419 aus einem Sitze der Landgrafen von Leuchtenberg von der Gemahlin des Landgrafen Johann, Namens Kunigunde, geb. von Schaumburg oder Schammereck, in eine Kirche umgewandelt. Nach dem Brande von 1811, der auch dieses Kirchlein eingeäschert hatte, wurde dasselbe nicht wieder hergestellt, sondern es wurden dessen Ruinen an einen Bräuer verkauft, der sich aus derselben eine Fäßerniederlage erbaute.

Das Städtchen Osterhofen wurde wahrscheinlich schon zur Zeit, als es in den Besitz der Herzoge von Bayern kam, der Sitz eines Pfleggerichtes, und blieb es bis zum Jahre 1803, wo dasselbe aufgehoben, und statt desselben ein k. Rentamt hieher gelegt wurde. Dieses aber wurde i. J. 1828 nach Vilshofen verlegt.

Erst i. J. 1839 wurde Osterhofen der Sitz eines kgl. Landgerichts, nachdem die Bürgerschaft auf eigene Kosten das Landgerichtsgebäude von Grund aus neu gebaut hatte.

Unter den vielen Feuersbrünsten in neuerer Zeit, welche meistens nur wenige Häuser einäscherten, ist besonders jene vom 19. August 1811 erwähnenswerth, wodurch 56 Häuser verwüstet wurden.

Durch Errichtung des k. Landgerichts erhielt Osterhofen auch einen Gerichtsarzt und eine Apotheke, und mit der Posterpedition wurde bald hierauf auch ein Relais verbunden.

Zur Belebung der Gewerbsamkeit erhielt diese Stadt 7 Waaren-, 6 Hornvieh-, 1 Schwein- und jeden Fastenmontag einen Pferdmarkt.

Das Stadtwappen enthält ein Osterlämmlein auf einer Bastei mit verschlossenem Thore stehend.

Der Weiher, welcher die Stadt anfangs umgab, bestand zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nur mehr auf der südlichen Seite derselben, und wurde dann allmählig trocken gelegt, und in Wiesen umgewandelt.

Schloß und ehemalige Hofmarch Pöding. An das Städtchen Osterhofen schließt sich auf der nordwestlichen Seite desselben die ehemalige Hofmarch Pöding an. Dieser Ort scheint seinen Namen einem **Podo** zu verdankeu. Schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts hatte derselbe freie oder adeliche Besitzer, welche bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts häufig als Zeugen vorkommen [1]). Ihre Namen sind Rapoto, Dietmar und Dietrich **de Pöding**. Ein Chunrad Pötinger war i. J. 1390 Bergherr, Pfleger und Aufseher über die zwei Häuser zu Rabenstein und Viehofen. Die Pödinger haben wahrscheinlich schon im 14. Jahrhunderte ihren Stammsitz verlassen, und ihren Wohnsitz anderswo genommen [2]). Ihnen folgten im Besitze dieser Hofmarch mit Zugehör die Edlen von Puchberg, die sie lange besassen. Die Hofmarch Pöding bestand damals in 5 Bauern-, 2 Taglöhner- und 1 Hüterhause; auch war da ein eigenes Amthaus. Das Schlößchen oder vielmehr das privilegirte Herrenhaus befand sich in der Stadt Osterhofen nächst dem jetzigen Rathhause.

---

[1]) Das Obereigenthumsrecht aber besaß um 1230 das Kloster Osterhofen.

[2]) Die Pödinger, Pöttinger, wurden später in den Grafenstand erhoben. Ein Sebastian Graf von Pötting war von 1673 — 1689 Bischof in Passau.

Zu dieser Hofmarch gehörten auch einzelne Güter zu Müllham, Buchhofen ꝛc. Von den Puchbergern kam Pöding mit Zugehör an die adeliche Familie von Schad. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Johann Hektor Schade Freiherr von Mittelbibrach, Domdechant und Administrator des Bisthums Passau, Besitzer von Pöding. Dann kam er an die Herren von Edelweck, von welchen es i. J. 1688 Ferdinand Joseph Graf von Traun erkaufte. Von diesem erkaufte es i. J. 1713 den 13. Dezember das Kloster Osterhofen. Dieses erhielt dann i. J. 1756 den 6. September von der damaligen geheimen Finanzkommission den Auftrag, diese Hofmarch in weltliche Hände zu veräußern [1]). Diese anbefohlene Veräußerung erfolgte zwar nicht, aber mit Aufhebung des Klosters im Jäner 1784 kam Pöding zur Damenstiftsherrschaft, und beim Verkauf derselben i. J. 1833 an den Staat. Das Herrenhaus aber wurde von der Stadt Osterhofen erworben, und wird nun als Rath- und Schulhaus verwendet. — Die meisten Güter dieser Ortschaft sind nun in den Händen der Bürger von Osterhofen.

Müllham, ein Dorf mit 11 Häusern, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Altenmarkt, und $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Hardorf, an der Donau, hat seinen Namen wahrscheinlich von der daselbst befindlichen Bachmühle, und zählte schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts mehrere Güter, wovon 6 dem Bischofe von Passau gehörten, und welche Bischof Wiserich mit Genehmigung des Herzogs Tassilo um 768 dem Kloster Niederaltach schenkte. — Auch das Kloster Osterhofen hatte daselbst eine

---

[1]) Wahrscheinlich nur lehenweise.

Hube, welche im 12. Jahrhunderte an dessen Schutzherren, die Edlen von Hals gelangte, die daselbst ein Kirchlein erbauten und dotirten[1]), welches aber der Edle Albert von Hals in den Jahren 1259 und 1262 sammt Zugehör[2]) an das Kloster vergabte. — Das Kirchlein bestand als Filiale des Klosters Osterhofen bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts, wo es in Gefahr stand, von den Wellen der bis an dessen Mauern sich herandrängenden Donau verschlungen zu werden. Daher wurde dasselbe i. J. 1497 abgebrochen, und nach dem nahen Dorfe Hardorf transferirt. Der Boden, auf dem das Kirchlein stand, wurde schon längst von den Wellen hinweggespült. In Folge des Andranges der Donau mußten auch schon zwei Bauernhöfe umgebaut werden. Die k. Regierung ließ zwar 1830 und 1838 zum Schutze des Dorfes Dämme bauen; allein die Gewalt des Stromes vernichtete sie jedesmal nach einigen Jahren wieder. — Auch durch Feuersbrünste litt dieses Dorf in neuerer Zeit, indem in den Jahren 1834 (den 17. Okt.) und 1835 das ganze Dorf bis auf zwei Häuser abbrannte. — Dieses neugebaute Dorf gewährt nun von Ferne eine herrliche Ansicht.

Expositur Hardorf.

Die Ortschaft Hardorf, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von der Stadt Osterhofen, und $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Müllham, zählt 32 Häuser, und

[1]) Im Jahre 1224 kommt ein Pfarrer von Müllham als Zeuge vor.

[2]) Nämlich 1 Hube in Müllham, 1 Hube zu Wisselsing, $\frac{1}{2}$ Hube zu Winklarn, und 1 Lehen ($\frac{1}{4}$ Hof) zu Walchsing.

hat seinen Namen wahrscheinlich von dem nahen Hart-Walde erhalten. Da man beim Umgraben der Erde häufig altrömische Münzen findet, und auf Ueberreste von alten Mauern stößt, so kann man annehmen, daß sich diese Ortschaft über den Trümmern einer römischen Schutzwehre erhoben habe. Mitten im Dorfe erhebt sich ein runder Hügel, auf welchem nach der Volkssage ein römischer Götzentempel gestanden haben soll. Später wurde auf diesem Hügel ein Kruzifixbild, das Sinnbild des Christenthums, aufgepflanzt. Die hohe Verehrung, welche man diesem Cruzifixbilde zollte, veranlaßte schon gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, daß über demselben ein Kirchlein erbaut wurde. Um dem Eifer der Pilger zu lohnen, welche zu diesem Kirchlein wallten, haben die Bischöfe Conrad von Regensburg und Xmcho von Freising i. J. 1298, und Bischof Wernher von Passau i. J. 1304 auf Bitten des Abtes Ulrich zu Osterhofen mit Ablässen beschenkt. Dieses Wallfahrtskirchlein, zum Kreuzberg genannt, besitzt auch eine große, ächte Kreuzpartikel, die es gemäß der Authentika i. J. 1726 erhielt. Dasselbe wurde zu Ehren der hülfreichen Mutter Gottes Maria eingeweiht, feiert das Kirchweihfest am Sonntage nach Mariä Geburt, hat alle Freitage Gottesdienst mit Amt, und in der heiligen Fastenzeit an diesem Wochentage, wo die Gläubigen in großer Anzahl, um zu beichten und zu kommuniziren herbeikommen, auch Predigt.

Im untern Dorfe steht die damalige Expositurkirche, welche beim Verfalle der damaligen Filialkirche zu Müllham i. J. 1497 erbaut und zu Ehren des heil. Bischofes Martin eingeweiht wurde.[1]) Abt Johann IX. Wöchsel (Wöckhl)

[1]) Vom Weihbischofe Bernhard, Bischof i. p. zu Lyban.

stiftete in derselben i. J. 1610 einen Jahrtag. Zur bessern Besorgung der Wallfahrtskirche wurde die bisherige Filiale Hardorf i. J. 1769 zu einem Pfarrvikariate erhoben, und aus den Mitteln der Wallfahrtskirche das Vikarhaus erbaut. Nach Aufhebung des Klosters Osterhofen wurde Hardorf unter der kurfürstl. Damenstiftsherrschaft zu einer Pfarrei erhoben, und es befanden sich i. J. 1789 nebst dem Pfarrer noch drei Beichtväter für die Wallfahrtskirche in Hardorf.

In neuerer Zeit sank Hardorf zu einer Expositur der Stiftspfarrei Osterhofen herab und es befindet sich daselbst nur ein Priester.

Vor drei Jahren wurde zu Hardorf auch eine Schule errichtet, die es bisher entbehrt hatte.

Die Expositur Hardorf zählt jetzt nur 405 Seelen; die ganze Pfarrei Osterhofen aber 2864 Seelen.

Pfarrei Kirchdorf.

Das Pfarrdorf Kirchdorf, etwa $\frac{5}{4}$ Stunden westlich von Osterhofen, zählt 23 Häuser, und hat eine ebene, jedoch trockene und sehr fruchtbare Lage. Dieses Dorf führte ursprünglich ohne Zweifel einen anderen Namen, und erhielt den Namen Kirchdorf erst, nachdem ein Gutsbesitzer auf seinem Garten[1]) eine Kirche erbaut hatte. Die Großbegüterten dieses Dorfes gehörten dem Adel an, wovon ein **Chunrad de Chirchdorf** Ritter (**miles**) und Ministerial des Klosters Niederaltach war, und i. J. 1224 als Zeuge erscheint. Friedrich, Heinrich und Chunrad **de Chirchdorf** nahmen um 1273 vom Abte Albin zu Niederaltach Güter zu Lehen. Ein Chunrad **Chirchdorfer**

[1]) Wie es der Augenschein anzeigt.

erschien noch i. J. 1349 beim Kloster Metten als Zeuge. Nach dem Aussterben der Herren von Kirchdorf blieb dieser Ort noch fortwährend ein Edelsitz, welcher an verschiedene Besitzer und endlich zur Herrschaft Adeldorf kam, und bis 1848 mit Raffelsdorf, Kapfing rc. rc. ein eigenes Patrimonialgericht derselben bildete.

In diesem Dorfe wurde i. J. 1242 ein Landgericht gehalten, wobei die Gräfin Kunigunde, Wittwe des Grafen Berthold III. von Bogen, den Abt Dietmar von Niederaltach öffentlich ausschloß.

Die Kirche wurde wahrscheinlich schon im 10. Jahrhunderte erbaut, und kommt i. J. 1155 bereits als Pfarrkirche vor. Das Verleihungsrecht über diese Pfarrei hatte damals der Bischof von Passau. Aber Bischof Konrad schenkte diese Pfarrei mit allem Zugehör i. J. 1172 seinem Domkapitel. Erst i. J. 1684 brachte Bischof Sebastian diese Pfarrei durch Tausch wieder an sich.

In dieser Pfarrkirche wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Christenlehr-Bruderschaft eingeführt, mit welcher i. J. 1841 eine sogenannte Kreuzerbruderschaft zur Sustentation des Frühmesselesers und Coadjutors verbunden wurde. Diese Kirche, im halbgothischen Style aufgeführt, wurde im zweiten Dezenium dieses Jahrhunderts durch einen Anbau auf der Evangeliumseite des Presbyteriums sehr verunstaltet. Dieselbe besaß früher eine sehr werthvolle Monstranze von Silber, mit Edelsteinen besetzt, und ein großes, werthvolles Ciborium, welche beide nebst den vorhandenen Kelchen und einer bedeutenden, daselbst aufbewahrten Baarschaft des Schullehrers i. J. 1846 geraubt wurden.

Eine Schule erhielt Kirchdorf erst im Jahre 1720.

Im dreißigjährigen Kriege wurde auch die Ortschaft und Pfarrei Kirchdorf schwer heimgesucht. Denn als sich i. J. 1634 die Pest über ganz Bayern ausbreitete, forderte sie auch von dieser Pfarrei ihre Opfer. Es starben täglich 3 bis 7 Personen; im Pfarrhofe selbst wurde das sämmtliche Dienstpersonale von dieser Seuche hinweggerafft, auch der Pfarrer Johannes Hollenbach und sein Kooperator Wolfgang Jobst erlagen schon um das Fest Christi Himmelfahrt der Pest, und der folgende Pfarrer Tobias Schiechl fand sich gezwungen, seinen Wohnsitz zu verlassen, und anderswo Unterkunft zu suchen. Von dem in diesem Jahre (1634) Verstorbenen wurden nur 115 Personen in das Sterbbuch eingetragen, es mag sich aber ihre Zahl im Ganzen vielleicht auf 200 belaufen haben. Die folgenden Jahre forderte die Pest zwar wenigere, aber doch noch immer viele Opfer, und raffte auch 1639 den Cooperator Johann Apfelthurn, 1640 den Cooperator Heufelder, 1641 den Pfarrer Tobias Schiechl, 1643 den Cooperator Simon Alber hinweg. Im Jahre 1647 brach die Pest mit neuer Wuth aus, und dauerte, allmählig abnehmend, bis zum Jahre 1654. Um den Mißhandlungen der Krieger auszuweichen, und um Brod zu bekommen, verließ fast der dritte Theil der Bauern in diesem und in den benachbarten Pfarrbezirken ihre Güter[1]), denn es herrschte da eine so große Hungersnoth, daß man Brod aus Eicheln und Kleien nicht ge-

[1]) Dem Halbbauer Saller zu Kirchdorf wurde vom Kloster Osterhofen nach erlangtem Frieden die verlassene, anstoßende Sölde zur Bemaierung gegen Entrichtung der Umschreibgebühr zu 40 kr. unentgeltlich — überlassen.

nug bekommen konnte. Viele starben vor Hunger. In Folge der Kriegstumulte kamen in dieser Pfarrei bei 66 Menschen um. Die sogenannte ungarische Krankheit, welche im Jahre 1670 da herrschte, forderte nur einige Opfer, eben so die Pest i. J. 1713.

Das Erdbeben i. J. 1690 war auch hier fühlbar und setzte die Leute in Schrecken. Während des österreichischen Erbfolgekrieges lagen der Donau entlang bis in die Pfarrei Kirchdorf die Ungarn, Croaten rc. rc. einige Zeit im Lager und Quartiere, und verursachten den Einwohnern viele Drangsale und Kosten.

In Folge der Theuerung von 1846 — 1847 bildete sich in der Nähe von Kirchdorf eine Brandstifter- und Räuberbande, welche mehrere Pfarrhöfe der Umgegend und am 8. Dezember 1847 auch die Scheune des hiesigen Pfarrers anzündeten, wobei nebst dieser Scheune auch die sämmtlichen Pfarr-Oekonomiegebäude, sowie auch die des Bauers Huber und des Wirthes abbrannten. Im nächsten Jahre den 7. März wurden auch fast sämmtliche Gebäude des Bauers Saller und die der Gütlerswittwe Katharina Reitinger ein Raub der Flammen.

Der Hagelschlag in den Jahren 1839 und 1844 hat auch jedesmal die Feldfrüchte dieser Pfarrei vernichtet.

Diese Pfarrei zählt jetzt 1921 Seelen und wird vom Pfarrer nebst einem Cooperator und einem Coadjutor pastorirt.

Raffelsdorf, eine Ortschaft mit 16 Häusern, ¼ Stunde südöstlich von Kirchdorf, verdankt seinen Namen einem **Raffolt**, und war seit uralten Zeiten bis jetzt ein Edelsitz. Der Edelmann

(nobilis vir) **Escuwin de Rafoltesdorf** gab um 1138 ein Gut in diesem Dorfe zu seinem, seiner Ehegattin, und ihrer beiderseitigen Eltern Seelentroste zum Kloster Aldersbach. Dann verkaufte er um 1140 ein Gut zu **Eniggen** (Eggen) an dieses Kloster und erscheint um dieses Jahr auch als Zeuge. Ein **Aswin de Rapholtesdorf** erscheint i. J. 1159 beim Kloster Osterhofen als Zeuge; und ein **Albwnwein** und **Wolgerius de Raffoldesdorf** treten bei einer Schenkung an das Kloster Aldersbach um 1170 als Zeugen auf. In der Folge kam Raffelsdorf zur Herrschaft Adldorf, zu der es noch gehört. Der ganze Hof zu Raffelsdorf ist seit unfürdenklichen Zeiten frei von Zehenten und Feudallasten.

Harbach, ein Dorf mit 13 Häusern, ½ Stunde südlich von Kirchdorf, hat seinen Namen von dem durch selbes fließenden Bächlein, das im Harde entspringt. Die vielen römischen Gräber im Dorfe mit Asche und Knochen gefüllt, dann die Römeräcker und römischen Grabhügel im nahen Harde nebst der noch kennbaren Römerstrasse lassen schließen, daß einst daselbst eine römische Kolonie war. Als nach dem Abzuge der Römer hier eine Ortschaft erwuchs, kam sie an das Kloster Osterhofen, und sodann an dessen Lehenherrn den Bischof von Bamberg, und gegen das Ende des 14. Jahrhunderts an den Landesherrn. Die Großbegüterten dieses Dorfes, unter welchen sich noch jetzt ein Hofbauer befindet, scheinen dem Adel angehört zu haben, welchen **Leonard de Harbach**, der i. J. 1430 im Kloster Osterhofen seine Ruhestätte erhielt, beizuzählen ist. Noch i. J. 1597 den 29. April waren bei der Trauung des Großbegüterten Balthasar Straubinger unter den Trauungszeugen zwei Adeliche, nämlich Johann Hein-

rich von Starzhausen, Pfleger zu Osterhofen, und Martin von der Linden, Herr zu Göttersdorf.

In diesem Dorfe befand sich in früheren Zeiten auch ein Filialkirchlein von Kirchdorf, zu welchem nebst Harbach noch Glucking und Aning gehörten. Dasselbe stand gemäß der Grundmauern und der Menschenknochen, die beim Umgraben der Erde zum Vorschein kamen, im Garten des Bauers Pleintinger. Es war der Sage nach dem heil. Erzengel Michael geweiht, und noch jetzt feiern obige Ortschaften am Sonntage nach Michaelis das ehemalige Kirchweihfest im eigenen Hause mit einer besseren Mahlzeit und im Wirthshause zu Raffelsdorf mit Tanzmusik. Dieses Kirchlein war vermuthlich gering dotirt und verfiel, was auch die Sage bestätigt, nach dem Aussterben der Edlen von Harbach im 15. oder 16. Jahrhunderte.

Haunpolting, ein Dorf mit 3 Bauernhöfen und 4 neuen Ansiedelungen am nahen Harde, verdankt seinen Namen einem **Hunipolt** oder **Haunpolt**, gehörte einst zum Kloster Osterhofen, und kam dann bald in Folge der Schirmvogtei an die Grafen von Hals, hierauf 1375 an die Landgrafen von Leuchtenberg, und durch Kauf mit der Herrschaft Osterhofen 1420 an die Edlen von Puchberg und i. J. 1327 an den Herzog Heinrich von Bayern.

Bei diesem Dorfe befindet sich auch ein Kirchlein, welches zu Ehren des heiligen Ulrich eingeweiht ist, und am zweiten Sonntag nach Ostern das Kirchweihfest und am St. Ulrichstage das Patrozinium feiert. Dieses Kirchlein, welches nur einen Altar hat, wurde um das Jahr 1750 erneuert, besitzt keine Fundation, und wird von den Bauern dieser Ortschaft, deren Eigenthum es ist, unterhalten.

Die Filiale Ottmaring. Die Ortschaft Ottmaring (Obernottmaring), $\frac{5}{8}$ Stunden nördlich von Kirchdorf mit 40 Häusern und einer Filialkirche nebst einer Schule, verdankt ihren Namen einem Othmar, und wurde vermuthlich schon im 6. Jahrhundert gegründet. Im 9. Jahrhunderte war Ottmaring schon eine bedeutende Ortschaft und wurde i. J. 831 von König Ludwig dem Deutschen auf Bitten seiner Gemahlin Hemma, zum Theile dem von ihr gestifteten Kloster Obermünster zu Regensburg gegeben. Da aber in der Folge dem Kloster diese Besitzung entzogen, und königlichen Dienstleuten verliehen wurde, beschwerte sich die Abtissin Willa deßhalb beim Könige Heinrich **IV.**, welcher dann unterm 4. Februar 1064 die Restitution an das Kloster befahl. Damals war ein Graf Reginhard im Besitze von Ottmaring, dem es zum lebenslänglichen Genuße übergeben war, und welchem König Heinrich deßhalb auch gestattete, selbes, wenn er es nicht freiwillig an das Kloster abtreten wolle, noch bis zu seinem Tode zu behalten. Uebrigens lag Ottmaring damals im Quinzingaue und in der Grafschaft des Grafen Bruno[1]). Unter den freien Einwohnern dieser Ortschaft erschwangen sich einige in den Adelstand. Schon i. J. 1140 erscheint **Peringer de Outmaringen**, und i. J. 1150 ein **Chunrad de Otmaringen** als Zeuge. Ein Wernhard **de Otmaring** war um 1242 Truchseß (**Dapifer**) des Grafen Albert **IV.** von Bogen. Ulrich und Gotzold **de Otmaring** treten i. J. 1269 als Zeugen auf, und nahmen nebst Wernhard **de Otmaringen** rc. rc. um 1273 vom Abte Albin zu Niederaltach Güter zu Lehen.

---

[1]) Reinhard (Reginhard) war vermuthlich ein Vicegau- oder Zentgraf, denn Gaugraf war Bruno.

Ulrich de **Ottmaring** erschien auch i. J. 1289 als Zeuge. Das Schutzrecht über Ottmaring hatten die Edlen von Hals.

Unter den ältesten Herren von Ottmaring ragt vorzüglich der Hochedle (**Praenobilis**) Schweicker von Ottmaring hervor. Er stiftete i. J. 1330 in der Filialkirche zu Ottmaring drei Wochenmessen, nämlich für den Mondtag, Mittwoch und Samstag [1]). Er war des Herzogs Heinrich des Natternbergers Rath (1331 — 1332), und streckte ihm Geld vor, wofür ihm derselbe die Gäusteuer im Gerichte Landau 2c. 2c. verpfändete. Als dieser Herzog i. J. 1332 seinen Landesantheil freiwillig an seinen Vetter Herzog Heinrich den Aelteren zu Landshut abtrat, waren auch die edlen Herren Schweicker und Liebhard von Ottmaring unter den Siegelsgezeugen des Vertrags. Schweicker war auch i. J. 1345 den 28. August einer der Schiedsrichter in Sachen des Kaisers Ludwig des Bayers. Als die Herren von Ottmaring gegen das Ende des 14. Jahrhunderts ausstarben, kamen die Edlen von Resch in den Besitz ihrer Güter. Schon i. J. 1407 (am Freitage nach Georgi) erscheint Jörg Resch von Obernottmaring nebst dem Edlen Peter von Laling beim Kaufe einer Hube zu Viehhausen zum Gotteshause Joh. B. zu Ottmaring als Siegelsgezeuge. Beim Kaufe eines Hauses zu Ottmaring an die benannte Kirche i. J. 1448 war wieder ein Georg Resch Siegelsgezeuge. Er war wahrscheinlich des obigen Jörg Sohn, denn sein Wappen war reicher geziert. Peter Resch, vermuthlich Georgs Sohn, stiftete i. J. 1501 am Donnerstage nach St. Georgi in der Filialkirche zu Ottmaring einen Jahrtag mit 1

---

[1]) Diese 3 Wochenmessen wurden später auf eine reduzirt, welche noch jetzt am Samstage gelesen wird.

Seelenamte, 1 Lobamte und 1 Beimesse für sich und seine erste Hausfrau Magdal. Seiberstorfer, eine geborne v. Seiberstorf. Peter Resch starb gemäß Denkstein in der Filiale zu Ottmaring noch im nämlichen Jahre[1]) Seine hinterlassene Wittwe Anna, eine geborne von Puchberg zu Winzer und Grädersdorf, heirathete dann den Edlen Heinrich von Starzhausen zu Oberlauterbach ꝛc. ꝛc. Sie hatten einen Sohn Namens Georg, — von welchem weiter nichts bekannt ist.

Hanns von Starzhausen zu Ottmaring starb laut eines Denksteines i. J. 1588 den 7. Dez., und seine Ehegattin Maria Salomä, eine geborne Zachreisin von Marklkofen und Eybach, im Jahre 1611 den 9. Mai. Ihr Sohn Jakob von Starzhausen zu Ottmaring auf Marklkofen und Reicheneybach, war kurfürstl. bayr. Kämmerer, Hof- und Kriegsrath, Oberküchenmeister und Haushofmeister zu München, Pfleger und Hauptmann zu Teisbach, und mitverordneter Commissär der gemeinen löbl. Landschaft in Oberbayern. Er stiftete zu Ottmaring einen Jahrtag mit 1 Seelenamte, 1 Lobamte und 1 Beimesse nebst Vigil und Libera, und starb während der Kriegskommission i. J. 1640. Dessen Gemahlin Magdalena war eine geborne von Rätzenried.

Johann Christoph von Starzhausen, wahrscheinlich ein Bruder des Vorigen, war Domherr der Hochstifte Regensburg und Passau, wie auch Senior und kaiserl. Kaplan. Ludwig und Wil-

---

[1]) Unter den Edlen von Resch haben noch Wolfgang Resch und dessen Hausfrau Agatha; und Heinrich Resch und seine Gattin Kunigunda ihr Andenken durch Stiftung von Jahrtägen zu Ottmaring verewigt, aber die Zeit der Stiftung ist unbekannt.

helm von Starzhausen zu Ottmaring starben ledig im Kriegsdienste.

Christoph Bernhard von Starzhausen zu Ottmaring war kurfürstl. bayr. Rath, Hauptmannn, Pfleger und Kastner zu Hengersberg. Dessen Gemahlin Sibilla soll auch eine geborne von Rätzenried gewesen sein.

Albrecht Jakob von Starzhausen zu Ottmaring war Fähndrich bei dem Hundsteinischen Leibregimente. Johann Paul von Starzhausen auf Ottmaring war Fähndrich beim Herzoge Viktor Amadeus in Savoyen (1675 — 1730). Er stiftete in der Kirche zu Ottmaring eine Jahrmesse.

Wolfgang Joseph Anton von Starzhausen zu Ottmaring und Inzing war kaiserlicher Fähndrich beim Arnantischen Regimente, und wurde in den Reichsfreyherrnstand erhoben. Seine Gemahlin Johanna Barbara war eine geborne Freyin von Litzlburg.

Ihr Sohn Sebastian Ferdinand Albrecht, Reichsfreyherr von Starzhausen zu Ottmaring und Inzing war kurfürstl. bayr. Rath und fürstlich passauischer geheimer Rath und Hofmarschall. Er stiftete für sich und seine Gemahlin i. J. 1742 den 14. Dez. in der Kirche zu Ottmaring die Freitags-Wochenmesse. Seine Gemahlin Emerentiana Isabella, eine geb. Reichsgräfin von Khuen zu Belasi, war Ordensfrau des Damenordens vom Stern-Kreuz. Sie starb vor ihrem Gemahle und bat ihn noch auf dem Sterbebette, in der Filialkirche zu Ottmaring eine fromme Stiftung zu machen, welche Bitte er durch obige Stiftung erfüllte. Ihre Ehe war kinderlos.

Eine Schwester des eben genannten Reichsfreyherrn Sebastian, Namens Johanna Antonia Katharina, war mit dem Reichsgrafen von Lam-

berg, Festungskommandanten im Oberhause bei Passau, vermählt.

Johann Reichhard Wenzeslaus Reichsfreyherr von Starzhausen und Panierherr der Herrschaften Ottmaring und Inzing, Bruder und Erbe Sebastians, war fürstbischöfl. geheimer Rath, Generalvikar und Offizial, wie auch Kapitular-Senior, Domkustos zu Passau, und Propst bei St. Salvator zu Ilz. Er ließ in der Kirche zu Ottmaring einen neuen Hochaltar herstellen, und schaffte eine Monstranze, ein Ciborium, einen Kelch, alle drei von Silber, ein Meßbuch rc. her. Er starb i. J. 1764 am 19. März im 85. Jahre seines Lebens. Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Reichsfreyherrl. von Starzhauser'schen Familie.

Hierauf erbte der Reichsgraf von Lamberg durch seine Gemahlin diese Herrschaft, der sie aber kaum ½ Jahr besaß, und sie dann dem Freyherrn von Leyden auf Affing, Berg, Essenbach und Mattenhofen käuflich überließ. Der kurfürstl. bayr. Kämmerer und Revisionsrath rc. rc. Franz Xav. Freyherr von Leyden rc. rc. verkaufte die Herrschaft Ottmaring um das Jahr 1786 an die verwittwete Frau Kurfürstin Maria Anna, welche sie sodann der Damenstiftsherrschaft zu Osterhofen beigab. Beim Verkaufe der Damenstiftsherrschaft i. J. 1833 an den Staat fiel auch die ehemalige Herrschaft Ottmaring an denselben.

Das Schloß und der größte Theil der dazu gehörigen Grundstücke wurden schon um 1790 an einen Privaten veräußert[1]). Einige Tagwerke von den Schloßgründen wurden zum Bräuhause gegeben, das Bräurecht aber wurde eingezogen.

---

[1]) Das Schloß ist noch ziemlich gut erhalten, und dient einem Bauer, Schloßbauer genannt, zur Wohnung.

Das Bräuhaus sammt den beigegebenen Gründen kaufte sodann der damalige Wirth Wilhelm Karl zu Ottmaring, schuf es in ein Wirthshaus um, und demolirte sein kleines Wirthshaus, das nächst dem Bräuhause stand.

Die Unterthanen des Stiftes Obermünster zu Ottmaring bildeten eine Propstei, die in letzterer Zeit durch einen Kämmerer und einen Gerichtsdiener verwaltet wurde. Einige Häuser gehörten mit ihren Grundstücken zur Herrschaft Aholming, und einige zum k. Pfleggerichte Osterhofen.

Die Kirche zu Ottmaring, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers eingeweiht, wurde unter den Edlen von Ottmaring, und wahrscheinlich schon im 12. oder 13. Jahrhunderte auf herrschaftlichem Grunde erbaut. Eine Filialkirche mit beständigem Gottesdienste an Sonn- und Festtagen wurde sie vermuthlich erst nach der Stiftung der 3 Wochenmessen. Diese Kirche hat 3 Altäre, wovon der Hochaltar 1664 und 1760 erneuert wurde; sie besitzt auch einen eigenen Taufstein. Eine Orgel erhielt sie erst vor einigen Jahren.

Eine Schule wurde zu Ottmaring erst zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts errichtet, für welche aber erst um 1830 ein eigenes Schullokal im Gottesacker gebaut wurde.

Durch eine Feuersbrunst am 25. Dezember 1845 wurden die Scheunen des Obermaier, Weigl und Altmann eingeäschert.

Niederottmaring, eine Ortschaft mit 9 Häusern, $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich von Oberottmaring, hat meistentheils großbegüterte Oekonomen, die unter verschiedene Herrschaften und Stifte gehörten. Einen $\frac{3}{8}$ Hof schenkte Herzog Otto i. J. 1304 zum Hause georechlicher Brüder des Klosters Niederaltach, welcher dann zum Amerhofe erhoben wurde.

Diese Ortschaft wurde später Niederndorf, und endlich Nindorf genannt, wie sie noch jetzt heißt.

Die Filiale Wisselsing. Die Ortschaft Wisselsing, ursprünglich **Wizzinsing** genannt, mit 51 Häusern, einer Filialkirche und einer Schule, liegt ½ Stunde nordöstlich von Kirchdorf, und ½ Stunde nördlich von Ottmaring, in einem engen seichten Thale, an beiden Seiten des Mühlbaches, der unterhalb Osterhofen in die Donau fällt. Ihren Namen erhielt diese Ortschaft von einem **Wizzo**, der ihr Gründer oder ihr erster vorzüglicher Besitzer war. Von den freien und adelichen Einwohnern derselben kamen Conrad (um 1140), Heinrich (1249), Friedrich **de Wizzensing** (1284) als Zeugen vor. Rossel Friederich **de Wizzensing** nahm um 1273 vom Kloster Niederaltach Güter zu Lehen.

Von den Gütern dieser Ortschaft gehörte der größere Theil zum Kloster Osterhofen [1]), zwei zum Hochstifte Passau, eines zum Kloster Niederaltach ꝛc. Wisselsing hatte im 13. Jahrhunderte sogar ein eigenes Getreidmaaß.

Ein Streit der Wisselsinger mit den Münchsdorfern wegen einer Viehweide wurde i. J. 1269 den 19. Juli an Ort und Stelle durch ein Schiedsgericht entschieden.

Eine Kirche hatte die Ortschaft Wisselsing bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nicht, sondern ⅛ Stunde unterhalb derselben, an der Strasse nach Osterhofen, auf einem kleinen Hügel eine Kapelle, worin die heilige Magdalena verehrt wurde, und in welcher nur am Magdalenatage Gottesdienst, und am Palmsonntage Nachmittags Predigt (das

[1]) Dieses unterhielt einen eigenen Gerichtsdiener zu Wisselsing.

Ostermärchen, gehalten wurde. Sie wurde um 1824 demolirt.

Erst i. J. 1692 wurde nächst dem Dorfe auf einer Anhöhe die jetzige Kirche von Grund aus neu erbaut, dann einsweilen benedizirt, und erst am 26. Oktober 1726 zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus feierlich eingeweiht. Ohne Zweifel erhielt diese Kirche, sobald sie ganz hergestellt war, auch die Rechte einer Filiale, jedoch blieb Ottmaring die Hauptfiliale, wo auch die Hauptfeste gefeiert werden.

Um das Jahr 1830 erhielt Wisselsing ein neues, geräumiges Schullokal.

Das Dörfchen Haid, mit 4 Häusern, ½ Stunde nordwestlich von Wisselsing, wurde erst um 1779 gegründet.

Pfarrei Aicha an der Donau.

Aicha, ein Pfarrdorf mit 34 Häusern, am rechten Donauufer, 1½ Stunden nordöstlich von Kirchdorf, wurde einst, wie der Name andeutet, in einem Eichenwalde gegründet. Dieser Ort gehörte anfangs zur Pfarrei Schwarzach nächst Hengersberg, hatte aber schon im 12. Jahrhunderte eine eigene Kirche[1]), in welcher, weil von der Pfarrkirche weit entfernt, und durch die Donau von derselben getrennt, ein exponirter Priester abwechselnd mit Thundorf und Münchsdorf den Gottesdienst hielt. Abt Hermann von Niederaltach aber, der auf die Pfarrei Schwarzach das Präsentationsrecht hatte, bewirkte, daß Aicha i. J. 1261 zu einer eigenen Pfarrei erhoben, und ihr

---

[1]) Der Besitz dieser Kirche wurde dem Kloster Niederaltach vom Papste Eugen III. i. J. 1149 bestätigt.

die Kirchen zu Thundorf und Münchsdorf als Filialen untergeben wurden. In der Folge aber wurde Thundorf von Aicha getrennt, und zu einem Pfarrvikariate von Niederaltach erhoben. Diese Kirche ist dem heil. Apostel Thomas geweiht, und hat abwechselnd mit Münchsdorf Gottesdienst.

Von den früheren Einwohnern dieser Ortschaft kommt **Rudiger de Aicha** von 1209 bis 1225 mehrmals als Zeuge vor.

Um das Jahr 1440 hat Abt Erhard mehrere Güter daselbst nebst der Jurisdiktion ans Kloster gekauft.

Das hiesige Wirthshaus hat Abt Joscio (1700 — 1739) von Grund aus neu und geräumig erbaut. Da aber die Donau in neuerer Zeit ihren Lauf mehr östlich nahm, und hiedurch die Landung und Einkehr der Schiffsleute aufhörte, wurde um 1819 ein Theil dieses ehemals so schönen Gasthauses als entbehrlich abgebrochen.

Der früher sehr baufällige, hölzerne Pfarrhof wurde i. J. 1728 von Stein erbaut.

Der Boden um Aicha ist moorig und von mittelmäßiger Güte.

Die Filiale Niedermünchsdorf. Münchsdorf, in neuerer Zeit zum Unterschiede von Münichsdorf[1]) im Kohlbachthale Niedermünchsdorf genannt, liegt ½ Stunde südlich von Aicha, ¼ Stunde südlich von Hardorf, und ½ Stunde östlich von Wisselsing, und zählt 14 Häuser.

Von den früheren Güterbesitzern erschienen Dietrich und Friederich von 1242 — 1248 als Zeugen, und ein Dietrich und Otto nahmen um 1273 vom Kloster Niederaltach Güter zu Lehen.

---

[1]) Seinen Namen hat dieser Ort vielleicht von dessen Gründung durch Mönche vom Kloster Niederaltach, oder etwa wie Obermünchsdorf von einem **Meginhard**.

***

Das Kloster Niederaltach kam schon sehr früh in den Besitz dieser Ortschaft, welcher ihm vom Kaiser Heinrich i. J. 1004 bestätigt wurde. Eine Kirche hatte dieser Ort schon sicher zu Anfang des 12. Jahrhunderts, deren Besitz Papst Eugen **III.** i. J. 1249 dem Kloster Niederaltach bestätigte. Sie gehörte anfangs unter die Pfarrei Schwarzach, und wurde dann i. J. 1261 der neuerrichteten Pfarrei Aicha als Filiale untergeben. Sie ist zu Ehren des heiligen Hypolitus eingeweiht, und hat den Gottesdienst abwechselnd mit der Pfarrkirche. Dieselbe wurde i. J. 1847 wegen Baufälligkeit restaurirt, und am 31. August 1850 vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe Heinrich zu Passau geweiht.

Lahhof, ein einzelner Hof, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Münchsdorf, hat seinen Namen ohne Zweifel von einem Weiher, in dieser Gegend Lah[1]) genannt, der sich früher daselbst befand. Dieser Hof war früher eine Schwaige des Klosters Niederaltach, und wurde i. J. 1729 vom Abte Joscio erkauft und von Grund aus mit Steinen neu gebaut. Nach Aufhebung des Klosters wurde diese Schwaige an einen Privaten verkauft.

Die Pfarrei Aicha, aus obigen 3 Ortschaften bestehend, zählt nur 333 Seelen.

Im österreichischen Erbfolgekriege hatte diese kleine Pfarrei viel zu leiden. Schon am 13. April 1742 lagen um Aicha, Thundorf 2c. 2c. bei 7000 Mann Ungarn. In Aicha selbst lagen der Stab- und Oberstlieutenant nebst 30 Soldaten. Anfangs setzten die Ungarn zwar täglich über die Donau, um in der Waldgegend zu plündern, und die Franzosen im Lager zwischen Hengersberg und

---

[1]) Lah, Lacke.

Winzer zu beunruhigen. Allein die Bewohner von Aicha fürchteten doch, auch selbst bald von diesen Kriegern mißhandelt und geplündert zu werden, und flüchteten sich [1]) mit ihren Kindern, dem Vieh und ihrer beßten Habschaft am 9. Mai nach Niederaltach. Am 17. Juni 1742 warfen die Ungarn nächst dem Heuwerd bei Aicha eine Schanze auf, und unterhielten mit den gegenüberliegenden Franzosen eine Kanonade, wobei mehrere verwundet wurden.

Am 23. Mai 1743 schlug die österreichische Armee daselbst wieder ihr Lager, welches sich von der Schwaig zu Thundorf dem Wäldchen und der Donau entlang bis zum Städtchen Osterhofen erstreckte; und während des Sommers 1743 hat der Feind den nächstliegenden Ortschaften, und namentlich auch der Klosterschwaig Lahhof, fast all ihr Vieh weggenommen. Auch schon i. J. 1742 den 18. November hatten die ungarischen Husaren in dieser Schwaige sich 5 Rinder und 5 Schweine angeeignet.

Ehemalige Pfarrei und jetzige Filiale Thundorf.

Thundorf (Tundorf), eine Ortschaft mit 49 Häusern und einer Kirche, etwa ½ Stunde nördlich von Aicha, am rechten Donauufer, Niederaltach gegenüber, hieß ursprünglich **Tuomdorf** [2]). Obwohl diese Ortschaft sehr alt ist, und ganz nahe bei Niederaltach liegt, so gelangte das

---

[1]) Sie zogen erst am 24. Juli 1742 nach erhaltenem französischem Paße wieder zurück.

[2]) Tuom ahd. der Satz, das Urtheil, bes. das Rechtsurtheil von tuon setzen, legen, thun.

Kloster doch erst im 9. Jahrhunderte in den Besitz von Gütern derselben. Erst Kaiser Karl **III.** bewilligte auf Ansuchen des Klosters i. J. 883 unterm 2. April dem Mönche **Richo** dieses Klosters, und dem Priester Richart nebst andern auch ein Besitzthum zu **Tuomtorf** zum Lebensgenuße, mit der Bestimmung, daß selbes nach ihrem Tode dem Kloster als Eigenthum zufallen sollte.

Im 10. Jahrhunderte unter Bischof Adalbert (947 — 970) war der Edelmann (**nobilis vir**) **Diotrich** Besitzer der übrigen Güter von Tunindorf, welche er bei einem Vermächtnisse zur bischöflichen Kirche St. Stephan als Ersatz für andere Güter [1]) anwies, wenn selbe angestritten werden sollten. — In der Folge kam Thundorf wahrscheinlich durch Tausch ganz ans Kloster, und dasselbe bezog von demselben schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts 1 Pfund Pfenninge rc. rc. Von den Großbegüterten dieser Ortschaft kommen Eberhard um 1233, Rapoto i. J. 1281 als Zeugen vor.

Eine Kirche hatte Thundorf wahrscheinlich schon im 9. Jahrhunderte, weil daselbst Priestern rc. ein Besitzthum zum Lebensgenuße angewiesen wurde. Ganz sicher aber bestand hier zu Anfang des 13. Jahrhunderts eine Kirche, die dem Kloster Niederaltach gehörte, und deren Besitz ihm Papst Eugen **III.** i. J. 1149 bestätigte. Diese Kirche aber war eine Filialkirche der Pfarrei Schwarzach, welche um die Mitte des 13. Jahrhunderts nebst Aicha und Münchsdorf durch einen exponirten Priester versehen wurde. Als aber auf Betrieb des Abtes Herrmann Aicha i. J. 1261 zu einer Pfarrei erhoben wurde, ward ihr Thundorf als Filiale unter-

[1]) Sandbach und Itinesbach.

gegeben. In der Folge kam Thundorf unmittelbar unter das Kloster Niederaltach, wurde zu einer Pfarrei erhoben, aber bis ins 18. Jahrhundert vom Kloster aus **excurrendo** versehen. Dann wurde dem Pfarrer von Thundorf in der Klosterschwaig daselbst eine eigene Wohnung hergestellt. Unter Abt Joscio (1700 — 1739) wurde Thundorf wieder **excurrendo** versehen. Als aber i. J. 1742 die feindlichen Kriegsvölker um Thundorf lagen, war das **Excurriren** oft nicht mehr möglich, und der Pfarrer mußte wieder in der Klosterschwaige zu Thundorf wohnen. Im Frühlinge des Jahres 1743 aber wurde das bisherige Meßnerhaus als Pfarrhof eingerichtet, und für den Meßner aus dem Kirchengute das nächstgelegene Häuschen nebst Garten erkauft, der Garten aber zum Pfarrhofe gegeben.

Nach Aufhebung des Klosters bei Organisirung der Klosterpfarreien i. J. 1807 wurde die Pfarrei Thundorf der Pfarrei Niederaltach wieder als Filiale untergeben. — Die Kirche ist zu Ehren der sel. Mutter Gottes Maria und der heil. Mart. Quirin und Balbina eingeweiht, hat beständigen Gottesdienst, und besitzt die Reliquien des hl. Quirin und der heil. Balbina, welche ihr Abt Marian schenkte [1]). Da die Umwohner den heil. Quirin als Viehpatron verehren, so wird diese Kirche im Sommer häufig von Andächtigen besucht. Am 17. Juli 1755 brannte diese Kirche, vom Blitze angezündet, ab, worauf sie Abt Ignatz I. in ihrer jetzigen Gestalt wieder aufbaute.

Im österreichischen Erbfolgekriege war Thundorf meistens von feindlichen Kriegern besetzt und

---

[1]) Quirin war römischer Tribun, und Balbina seine Tochter, beide erlitten i. J. 130 den Martertod.

umlagert, in Folge dessen es mehrmals geplündert wurde. Am 13. April 1742 nahm da General Wurmbrand mit dem Hauptmanne Grafen von Traun nebst 74 Soldaten sein Quartier. Der General wohnte im Pfarrhofe.

Am 12. Juni 1742 war General Khevenhüller da, und rekognoszirte vom Kirchthurme aus das jenseitige französische Lager. Am 19. August 1742 wurde Thundorf von den Karlstädtern, welche da im Quartiere lagen, geplündert, und im Wirthshause wurden die Betten, Thüren ꝛc. zerhackt. Am 18. Novbr. 1742 nahmen die ungarischen Husaren zu Thundorf, und besonders in der Klosterschwaige die Kühe weg. Auch im Sommer 1743 während die ganze österreichische Armee von Thundorf bis Osterhofen gelagert war, wurde in dieser Ortschaft fast alles Vieh weggenommen.

Der Boden um Thundorf ist sehr fruchtbar, wird aber, wie die Ortschaft selbst, fast alle Jahre von der Donau überschwemmt.

Pfarrei und ehemaliges Kloster Niederaltach.

Niederaltach, eine Ortschaft mit 156 Häusern am linken Ufer der Donau, 2 Stunden unterhalb Deggendorf, hieß ursprünglich **Altaha**, Altwasser von dem alten Flußbette der Donau [1]),

[1]) Aventin leitet den Namen Niederaltach von einer alten Eiche her, die hier gestanden, und unter welcher man der Göttin Isis geopfert haben soll, und Viele, weil es romantisch klingt, schreiben es ihm nach. Allein der Eichenbaum hieß bei den alten Deutschen, eih, später eich, Aich, nicht aha. Aha aber hieß bei den alten Deutschen Wasser, besonders fließendes, Bach, Fluß, z. B. Schwarzach, Loisach, Salzach, Alzach (Alizaha) Wertach ꝛc. ꝛc., also Altaha = Altwasser, altes

welche ihren Lauf vor der Gründung dieser Ortschaft mehr östlich genommen hatte, und bei dem jetzigen Markte Hengersberg vorbeifloß. Um das Christenthum in dieser Gegend mehr zu befestigen, stiftete Herzog Odilo [1]) um 731 auf dieser Stelle ein Benediktiner-Kloster zu Ehren des heiligen Mauritius und dotirte es. Im Jahre 731 schickte Abt Etho von Reichenau am Bodensee auf Fürsprache des heiligen Bischofes Pirminius zu Metz [2]) 12 Religiosen seines Klosters nebst einem Abte hieher, und i. J. 741, nachdem das Kloster und die Kirche gebaut waren, geschah die feierliche Besitznahme von demselben. Herzog Odilo wies dem Kloster bei Errichtung desselben als Dotation die Ortschaften Buchhofen, Müllham, Pering, Schwarzach, Isarhofen, Posching, Wallersdorf, Erlesbach (Irlbach), Mettenhausen an.

1) Der erste Abt des Klosters Niederaltach hieß Eberswind. Unter ihm kultivirten die Mönche seines Klosters den Platz zu Auerbach, legten zwei Güter an, und bauten ein Kirchlein, welche dann Herzog Tassilo dem Kloster schenkte. Er wohnte i. J. 765 dem Concilium zu Attigny in Frankreich bei, gab dem Kloster Wessobrunn aus seinem

---

Rinnsal, cf. Juvavia II. 162; M. b. V. 386. XII. 183. Uebrigens kommt dieses Kloster in den Urkunden bis ins 13. Jahrh. immer unter dem Namen Altaha, niemals aber unter der Benennung Quercus inferior vor. Altah inferior und Niederaltach schrieb man erst vom 13. Jahrhunderte an, zum Unterschiede vom Kloster Oberaltach. Quercus inferior und Niederalteich schrieb man erst später, etwa vom 16. Jahrhunderte an.

[1]) Die ursprüngliche Stiftung geschah zwar unter Herzog Hugibert, aber Odilo kann das Kloster auch aus seinem Patrimonium errichtet und dotirt haben.

[1]) Pirminius soll damals als Bischof Regionarius in Metz sich aufgehalten haben.

Convente den ersten Abt mit Namen Islungus, erlangte (744 durch Schenkung den Ort Putting 2c., und soll um das Jahr 768 gestorben seyn.

2) Wolfbert I., dessen Nachfolger, wohnte der vom Herzoge Tassilo II. 772 veranstalteten Nationalsynode zu Dingolfing, und 781 dem Reichstage zu Worms bei, besetzte 778 das neue Kloster Kremsmünster mit einem Abte, Namens Faterikus und einigen Mönchen, und starb um das Jahr 788.

3) Ihm folgte Urolfus, oder Fulradus. Er wohnte 794 dem Concilium zu Frankfurt am Main, 795 der Nationalsynode zu Regensburg; 799 der ersten, und 803 der zweiten Synode zu Reisbach, und 806 einem Landtage zu Oetting bei, wo er unter den Aebten den Vorsitz hatte. Karl der Große bediente sich seiner zur Schlichtung des Streites zwischen dem Bischofe Otto von Freising und dem Abte von Tegernsee als eines königlichen Gesandten. Karl schenkte ihm 791 in Oesterreich einen Bezirk von 40 Höfen, und bekräftigte diese Schankung durch eine Urkunde von 812. — Da das Kloster unter ihm und seinen Vorgängern eine Menge von Gütern als Schankung erhalten hatte, erklärte es Karl als ein Kloster I. Klasse, als welches es dem Könige Steuern, und im Kriege bewaffnete Mannschaft geben mußte, deßhalb forderte er den Abt Urolf um 802 schriftlich auf, dem Landtage zu Straßfurt in Sachsen beizuwohnen, ihm in eigener Person mit bewaffneter Mannschafft, mit Kriegsmunition und mit Kriegssteuer zu Hülfe zu kommen. Uebrigens machte sich Abt Urolf auch um das Kloster durch Verfassung eines Verzeichnisses über alle Besitzungen desselben verdient. Er starb zu Ende des Jahres 814, oder zu Anfang des Jahres 815.

4) Nach ihm (815) gelangte Teutpold zur Abtwürde. Er wohnte 817 dem Concilium zu Achen bei, und eiferte daselbst sehr für die Klosterdisziplin. Er hatte durch die Kriegszüge, Krankheiten, große Ueberschwemmungen, und daraus erfolgte Theurung i. J. 820 viel zu leiden. König Ludwig, der ihn sehr schätzte, nahm auf sein Ansuchen das Kloster in seinen besonderen Schutz, und befreite ihn als den ersten unter den Geistlichen nebst seinen Untergebenen 821 von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen, und stellte ihn unter sein königliches Hofgericht. † um 822.

5) Dessen Nachfolger Ottgar I. zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus, weßwegen er schon i. J. 825 zum Erzbischofe in Mainz erwählt wurde, als welcher er i. J. 847 starb.

6) Sein Nachfolger als Abt war Gotzbald, Sohn des Grafen Maguntus zu Rottenburg. Ihm wurde 830 auch zugleich die Abtwürde zu Neustadt am Main übertragen. Er wurde 833 als Kanzler des Königs Ludwig nebst dem Pfalzgrafen Morhard nach Mainz geschickt, um den Kaiser Lothar mit seinem Vater und seinen Brüdern zu versöhnen. Auf Verlangen des Herzoges **Priwna** schickte er um 836 einige Mönche nach Panonien in die Gegend vom Platensee[1]), weßhalb das Kloster dann 840 dort mehrere Besitzungen erhielt. König Ludwig schenkte ihm für sein Kloster 840 die Ortschaft Ingolstadt nebst den 2 Kirchen und dem Herrenhofe, und ernannte ihn hierauf 842 zum Bischofe von Würzburg, und machte ihn zu seinem Erzkaplane und obersten Kanzler. Dieser Würde ungeachtet blieb Gotzbald bis zu seinem

---

[1]) Sie waren die ersten, die sich dort den Kirchen und Schulen widmeten.

Tode Abt von Niederaltach. Er wohnte der Provinzialsynode zu Mainz 847 gegen Gottschalk bei, erlangte im nämlichen Jahre vom Könige Ludwig das Privilegium der freien Abtwahl, und 851 die Freiheit, die Klostergüter gegen andere zu vertauschen, und ging nach einem sehr rühmlichen Wirken am 20. Sept. 855 in's Reich der ewigen Belohnung hinüber.

7) Dem Gotzbald folgte in der Abtwürde Ottgar **II.**, diesem schenkte König Ludwig auf Bitten seines Getreuen Eginulf i. J. 857 den Landstrich zwischen Schweinaha und dem Kloster Altaha, bestätigte ihm die Schankung des Herzogs Brivinus in Panonien (860), und den Besitz einiger Güter in Oesterreich (863), und in Bayern, nebst der freien Abtwahl, die Befreiung von aller weltlichen Gerichtsbarkeit, und gab ihm mehrere andere Güter nebst dem dritten Theil des Salzes an der Saline zu Reichenhall (865)[1]; und wurde i. J. 865 auf den bischöflichen Sitz zu Eichstädt berufen, wo er bis zu seinem Tode i. J. 881 rühmlich wirkte.

Vom Abte Ottgar **II.** an standen dem Kloster 6 Aebte in 20 Jahren vor, von welchen außer den Namen wenig bekannt ist. Lackner hält diese 6 Abte bloß für Unteräbte und Administratoren, und zwar deßwegen, weil ein jeder derselben nur kurze Zeit regiert habe, und weil sie ihrem Namen wider die damalige Sitte den Titel Abt nie beisetzten. Vielleicht behielt Ottgar **II.** auch als Bischof noch die Abtwürde bei, und hielt sich einen Viceabt, der auch nach seinem Tode nicht sogleich durch einen wirklichen Abt ersetzt wurde.

Die Namen dieser Aebte oder Viceäbte sind folgende:

---

[1]) **Ad salinas sc. Hallenses.**

8) Wolfbert II. — 9) Eberswind II. — 10) Grimald. — 11) Ottbald. — 12) Chunibert soll von adelicher Abkunft, sehr gelehrt, früher Mönch von St. Gallen, dann Wiederhersteller der Schulen zu Salzburg gewesen, und hierauf Abt zu Niederaltach geworden sein, als welcher er von einer adelichen Matrone Namens Ratgardis Mülldorf zum Geschenke erhalten, und einen Albrich zum Schutzvogte gehabt habe. — Er soll aber bald wieder in sein Mutterkloster zurückgekehrt sein. — 13) Egilolph soll einen gewissen Raffold zum Schirmvogt gehabt haben.

Während der Regierung dieser 6 Aebte sollen die Pest und andere Unglücksfälle das Kloster sehr bedrängt haben. An Schenkungen erhielt das Kloster vom Kaiser Karl III. oder dem Dicken, i. J. 883 die Ortschaften Winkling, Thundorf, Oettling und Schweinaha (Schweinahkirchen); und vom Könige Arnulf i. J. 890 den 25. April den Ort Simplicha (Uttling).

14) Diesen 6 Vorstehern folgte um 890 Aaron, dem von den Fürsten die alten Rechte und Freiheiten des Klosters bestätigt, und einige Schenkungen gemacht wurden. Da aber auch ihm der Titel Abt in den Urkunden nicht gegeben wird, so kann man ihn auch noch den vorhergehenden Viceäbten beizählen. Um diese Zeit fielen die Ungarn in Bayern ein, und verwüsteten einen großen Theil der damaligen Klöster[1]). Auch Niederaltach wurde i. J. 907 ein Raub der Flammen, und die Mönche wurden theils getödtet, theils in die Sklaverei abgeführt, so daß nicht ein einziger übrig blieb, der das Elend hätte beschreiben

[1]) Von 53 Klöster wurden 21 in Schutt verwandelt; auch die Dörfer, Kirchen und offenen Flecken wurden verwüstet.

können. — Niederaltach war damals nach Tegernsee, welches 11,000 Güter besaß, das reichste Kloster in Bayern. Nach der Verwüstung des Klosters wurden dessen Güter und Renten den Bischöfen von Regensburg, Passau und Salzburg, als Kommende (Tafelgut) überlassen. Da die Ungarn ihre verwüstenden Einfälle bis zum Jahre 913 wiederholten, blieb auch sicher unterdeß das Kloster im Schutte liegen. Um das Jahr 930 aber wurden die Kirche und einige Gebäude wieder hergestellt, es sammelten sich dann einige Canoniker, welche unter einem Probste gemeinschaftlich lebten, und die Seelsorge ausübten. Herzog Berthold (937 — 947) und sein Sohn Heinrich schenkten diesem Stifte dann die Osterau (Winzerau)[1]); und der Erzbischof Friedrich weihte um das Jahr 955 die Kirche ein. Von diesen Canonikern sind nur zwei im Andenken der Nachwelt geblieben, nämlich Piligrin, aus dem Geschlechte der Grafen von Pechlarn, der i. J. 971 Bischof von Passau wurde, und Gotthard, der um das Jahr 984 Propst, später Abt zu Niederaltach, und endlich Bischof zu Hildesheim wurde.

Der Orden des heiligen Benedikt, der bei 83 Jahren lang aus Niederaltach verbannt war, wurde endlich i. J. 990 durch Herzog Heinrich **II.** von Bayern wieder eingeführt[2]).

15) Erchambert hieß der Abt, den Herzog Heinrich aus Schwaben zur Erneuerung dieses Klosters berief. Er bewog (991) einige Canoniker zur Annahme der Regel des heiligen Benedikt,

---

[1]) Beide nahmen in diesem Kloster ihre Ruhestätte.

[2]) Auf Fürsprache des Erzbischofes Friedrich von Salzburg, des Bischofes Piligrin von Passau, und des heiligen Bischofes Wolfgang von Regensburg, welche auf ihre Kommende Verzicht leisteten, und überdieß noch Beiträge machten.

unter welchen auch Gotthard war. Wegen Kränklichkeit legte Erchambert i. J. 997 seine Würde nieder.

16) Ihm folgte Gotthard als Abt. Da er im Kloster gute Disciplin herstellte, so mußte er auf Verlangen des Kaisers Heinrich auch die Klöster Tegernsee (1001 — 1002), Hirschfeld (1005 und 1008 — 1012) und Kremsmünster (1007) reformiren und mit tauglichen Aebten besetzen.

Im Kloster Niederaltach selbst bildete er 55 Zöglinge. Ebenso ließ er sich auch die Kultur des Bodens angelegen sein. Er reinigte die Gegend um den Frauenberg bei Hengersberg von Bäumen und Gesträuchen, legte darin mehr als 30 Bauerngüter an, und erbaute auf dem Berge selbst ein Schloß mit einer Kirche 2c. 2c.

Kaiser Heinrich, der ihn sehr schätzte, beschenkte ihn (1009 — 1019) mit vielen Gütern in Bayern und Oesterreich, und verlieh (1009) ihm auch das Zoll- und Mautrecht bei Hengersberg, und erhob ihn i. J. 1022 (Novembl.) auf den entledigten Bischofssitz zu Hildesheim.

17) Abt Wolfram **I.**, Gotthards Nachfolger, starb i. J. 1027 eines plötzlichen Todes. Unter ihm kam die selige Alruna als Inklusin nach Niederaltach.

18) Ratmund, Schwester-Sohn des heiligen Gotthard, ein Mann von großer Frömmigkeit, hatte (1030) die Ehre, den Kaiser Konrad in seinem Kloster zu beherbergen. Unter ihm, den 4. März 1032, äscherte ein Brand fast das ganze Kloster nebst der Kirche ein; aber mit Hülfe des Bischofes Gotthard und des Abtes Richerus zu Leon, ehemaligen Conventuals dieses Klosters, wurde dasselbe bald wieder hergestellt, und die

Kirche am 21. September 1037 vom Bischofe Berengar zu Passau unter Assistenz des Bischofes Heribert von Eichstätt und des Bischofes Engelmar von Parenzo (im Venetianischen) eingeweiht. Auch Kaiser Heinrich III. beehrte ihn mit einem Besuche, und schenkte ihm (1045) 10 Güter in Oesterreich. Unter ihm (1040) wurde das Kloster Rinchnach dem seinigen inkorporirt. Er starb den 19. Februar 1049.

19) Dietmar I., früher Dekan des Klosters, wurde hierauf einstimmig zum Abte erwählt. Herzog Heinrich bestätigte ihm das Zoll- und Mautrecht zu Hengersberg (1049). Er schloß mit dem Hochstifte Magdeburg (1051) einen Liebesbund, erhielt (1051) von Azelin, einem kaiserl. Beamten, 3 Herrenhöfe zu Weißenregen, gab (1055) auf Ersuchen des Kaisers Heinrich und des Abtes Richer aus seinen Conventualen dem Kloster Leon einen Abt, Namens Wenzeslaus. Da er an einer gefährlichen Lähmung litt, wurde er auf die Fürbitte der seligen Alruna davon geheilt. Er starb i. J. 1055.

20) Adelhard, dessen Nachfolger, baute dem heiligen Kilian zu Ehren einer schöne Kapelle im Kloster, welche Bischof Engelbert von Passau i. J. 1060 einweihte. † 1062.

21) Wenzeslaus, ein Zögling des heiligen Gotthard, der i. J. 1055 zur Abtwürde des Klosters Leon berufen worden war, mußte nach Alhards Tode in sein Mutter-Kloster Niederaltach als dessen Vorstand zurückkehren. Er war des Kaisers Heinrich IV. Rath, und trug als dessen Gesandter bei dem Kirchenrathe zu Mantua 1064 nebst Andern durch seine große Standhaftigkeit sehr viel bei, daß die Wahl des Papstes Alexanders II. bestättiget, und die des Gegenpapstes (**Cadalous**)

Honorius II. für nichtig erklärt wurde. Er gab dem Kloster Ossiak den Conventual Wolfram als Abt, der i. J. 1065 Bischof von Trevigo wurde. An Schankungen erhielt er (1067) nur das einzige Gut zu Asing bei Kinzing. Er schrieb eine bayr. Geschichte und wird in Kobolt's Gelehrten-Lexikon sehr gerühmt. Er starb den 24. Sept. 1069.

22) Nach dem Tode Wenzeslaus wurde Walker (Walther) einstimmig als Abt erwählt. Schon im zweiten Jahre seiner Regierung (1070) entzog Kaiser Heinrich IV. diesem Kloster, auf Anrathen des Bischofes Adalbert von Bremen, die Freiheit des Besitzthums, und überließ es dem Herzoge Otto von Bayern als Lehen. Auch mußte er diesem Kaiser zur Führung des Krieges eine bedeutende Summe Geld vorstrecken, worfür derselbe dem Kloster als Erkenntlichkeit i. J. 1079 ein Gut zu Peringen im Breisgau gab. Unter ihm war der heilige Thiemo Conventual dieses Klosters, und damals lebten auch die englischen Prinzessinen Salome und Judith als Inklusinen zu Niederaltach. † 1098.

23) Wolfram II., ausgezeichnet durch Tugend und Gelehrsamkeit, gelangte i. J. 1098 zur Abtwürde, starb aber schon nach 2 Jahren.

24) Rupert II. soll i. J. 1100 vom Kloster Hirschau als Abt nach Niederaltach postulirt worden sein. Er hatte während der damaligen Kriegsunruhen Vieles zu erdulden. Eine Scherzrede gegen den heil. Quirin, der zu Thundorf als Viehpatron verehrt wird [1]), soll ihm die Gicht zur Strafe zugezogen haben, von der er auf seine Buße wieder befreit wurde. † 1118.

---

[1]) Lucrari multum, memorans, hujusce Bubulcum. Der hl. Quirin ist Nebenpatron der Kirche zu Thundorf.

25) Luitpold wurde i. J. 1118 mit der Abtwürde bekleidet. Er restaurirte die St. Kilianskapelle und ließ sie (1118) vom Bischofe Ulrich zu Passau weihen. Unter ihm wüthete das Faustrecht in Bayern, und der dritte Theil der Menschen kam durch Hunger und Pest um. † 1131.

26) Adalfried, sein Nachfolger, hatte die Freude, daß schon im ersten Jahre seiner Abtwürde (1131) der heilige Gotthard durch das Concilium zu Rheims[1]) den Heiligen beigezählt wurde.

Nebst vielen andern Leiden jener unruhigen Zeit mußte er eine Hungersnoth, und die Bedrückung der Schirmvögte, welche damals die Grafen von Bogen waren, erdulden. Unter ihm, i. J. 1141, starb Herzog Leopold von Bayern auf seiner Reise nach Oesterreich zu Niederaltach, nachdem er dem Kloster den Leopoldswald (Ruselerforst) geschenkt hatte. † 1143.

27) Conrad **I.** baute i. J. 1144 die Kirche zu Kirchberg im Walde, ließ sich i. J. 1149 vom Papste Eugen **III.** die Güter und Besitzungen des Klosters bestätigen, und kaufte das Edelgut, Erlhof genannt, bei Spitz in Oesterreich. Auch er hatte von den damaligen Unruhen viel zu leiden. † 1150.

28) Abt Boleslaus, dessen Nachfolger, hatte die Bedrückungen der Schutzvögte zu erdulden. Unter ihm übertrug Kaiser Friedrich **I.** i. J. 1152 das Lehenrecht über das Kloster Niederaltach dem Hochstifte Bamberg. Bischof Eberhard gab ihm 1153 die Investur in **Regalibus et Temporalibus**, und ernannte ihn, nebst seinen Nach-

---

[1]) Eigentlich durch den Papst Innozenz II. auf demselben.

folgern, als **Collateralis** und **Canonicus** des Bischofes von Bamberg. † 1160.

29) Abt Dietrich blieb während des Streites zwischen Papst Alexander **III.** und seinen Gegenpäpsten dem rechtmäßigen Papste (Alexander **III.**) getreu. Unter ihm nahm Graf Berthold **II.** von Bogen als der erste vom Bischofe von Bamberg die Advokatie über das Kloster zu Lehen. Die Zeit seines Todes ist unbekannt.

30) Vom Abte Gerhard ist nur so viel bekannt, daß er die gränzenlosen Bedrückungen des Schirmvogtes geduldig ertrug.

31) Sein Nachfolger Wolsgalkus (Volsthalkus) konnte diese Bedrückung nicht so ruhig ansehen, und kämpfte gegen die Bedrücker, aber fruchtlos. † **circa** 1173.

32) Als Abt Ulrich i. J. 1173 die Regierung des Klosters übernahm, fand er dasselbe der großen Bedrückungen wegen fast leer, und hatte mit seinen Vorgängern gleiches Loos. † 1179.

33) Unter Abt Dietmar **II.** wurden die Verhältnisse des Klosters noch mehr verschlimmert. Schon im nächsten Jahre nach seiner Erwählung den 28. Juli 1180 brannte das Kloster ab; und als er dasselbe wieder hergestellt, und die Kirche am 21. Oktober 1190 durch den Bischof Otto **II.** von Freising eingeweiht worden war, brach i. J. 1192 ein Krieg zwischen dem Schutzherrn Grafen Albrecht **IV.** von Bogen und den Grafen von Ortenburg aus, wobei die Güter des Klosters großentheils verwüstet wurden. Auch wurde das Kloster durch Einführung von Untervögten sehr bedrängt, welche mehrere Güter an sich rissen. Um die Drangsale dieses Klosters einigermassen zu mildern, verlieh ihm Bischof Wolfker i. J. 1200 den 27. Oktober das Bürgerrecht und die

Mautfreiheit zu Passau. — Jedoch des Druckes müde, legte Dietmar i. J. 1202 seine Würde nieder; wann er starb, ist nicht bekannt.

34) Nun übernahm Poppo I. die Leitung des Klosters [1]). Auf sein Ansuchen gebot Kaiser Philipp dem Schutzvogte, dem Kloster für den verursachten Schaden Vergütung zu leisten, welche i. J. 1207 durch Anweisung auf Güter erfolgte. Allein kaum war der Kaiser Philipp i. J. 1208 gestorben, als der Schutzvogt Graf Albert IV. von Bogen dem Kloster aufs neue zu schaden suchte. Abt Poppo begab sich nun zum Kaiser Otto IV. nach Rom, und bat ihn um Hülfe. Dieser aber übertrug die Verhandlung dem Herzoge Ludwig von Bayern, welcher dann i. J. 1209 auf dem Landtage zu Regensburg die Verhältnisse untersuchte, den Bescheid aber auf den nächsten Landtag zu Plattling verschob, wo die Grafen Albert und Berthold von Bogen den strengen Auftrag erhielten, den zugefügten Schaden zu ersetzen, und künftig in der Verwaltung ihrer Schutzvogtei nichts wider die Rechte zu unternehmen. Graf Berthold gab dann unterm 9. Juni 1209 dem Kloster die Herrschaft Aernbruck mit der Pfarrkirche daselbst und ihren Filialen Böbrach, Seckened und Wettzell mit allen Zugehörungen [2]). Herzog Leopold von Oesterreich befreite i. J. 1210 das Kloster von der Maut in seinem Lande. Altmann von Helingersberg schenkte diesem Stifte i. J. 1212 sein Schloß (auf dem Rohrberge) bei Hengersberg. Die Sache des Klosters schien nun eine

---

[1]) Er erlangte vom Bischofe Wolfker schon im Jahre 1204 die Einverleibung der Pfarrei Kirchberg nebst der Filiale Kirchdorf mit der dem Kloster inkorporirten Propstei Rinchnach.

[2]) Diese Schenkung wurde i. J. 1217 erneuert.

bessere Wendung zu nehmen. Allein der Schutzvogt Albrecht leistete nicht nur keine Vergütung, sondern ließ sich auch vom Kloster wegen der Schenkung Altmanns, die er anstritt, eine Summe Geldes bezahlen, und verursachte demselben durch den erneuerten Krieg mit den Grafen von Ortenburg die gräulichsten Verwüstungen [1]). Von Noth gedrungen mußte Poppo den Antheil des Klosters an der Saline zu Reichenhall 1219 um einen geringen Preis an den Erzbischof Eberhard **II.** zu Salzburg veräußern. — Endlich ging für Niederaltach wieder eine freundlichere Sonne auf. Die Grafen von Schaumbnrg ertheilten dem Kloster 1221 die Mautfreiheit zu Aschach, Graf Albert leistete dem Kloster (1222 und 1225) mit Verzichtleistung auf die Advokatie Schadenersatz durch Anlassung mehrerer Güter, und bestätigte (1224) die Schenkung seines Bruders Berthold; der Streit wegen der Pfarrei Spitz wurde vom Bischofe Gebhard zu Passau (1225) zu Gunsten des Klosters entschieden; und Bischof Eckbert von Bamberg nahm dem feindseligen Grafen Albert i. J. 1228 das Schirmrecht über das Kloster ab, und übertrug es dem Herzoge Ludwig von Bayern [2]). Poppo aber genoß die irdische Ruhe nicht mehr lange, denn er ging schon am nächsten Jahre hierauf (1229) in die ewige Ruhe ein.

35) Abt Berthold, 1229 erwählt, starb schon nach 7 Monaten.

---

[1]) Mehrere Kirchen und Güter des Klosters wurden geplündert, und durch Brand verwüstet ꝛc. i. J. 1226.

[2]) Graf Albert erflehte sich durch vieles Bitten vom Bischofe Eckbert i. J. 1236 noch einiges Schutzrecht über dieses Kloster, starb aber schon i. J. 1242, — und mit ihm erlosch die Dynastie dieser Grafen zu Bogen.

36) Conrad II. konnte mit aller Mühe nicht verhindern, daß Graf Albert IV. von Bogen, obwohl er das Schutzrecht verloren hatte, zu Flinsbach auf dem Grunde des Klosters i. J. 1230 ein Schloß erbaute. Er resignirte schon i. J. 1232.

37) Dietmar III., i. J. 1232 erwählt, ließ sich 1233 die Rechte des Klosters auf die Pfarrei Böbrach vom Grafen Albert IV. von Bogen, und den Besitz der Pfarrei Spitz und der Pfarrei Aernbruck 1238 vom Papste Gregor IX. bestätigen. Dieser Papst bestätigte dem Kloster i. J. 1239 alle Besitzungen und besonders der Pfarreien und Zehenten, und beehrte 1240 den Abt auf Empfehlung des Herzoges und Pfalzgrafen Otto mit der Infel und dem Pontifikalringe. Er starb den 26. Sept. 1242.

38) Hermann, ein sehr einsichtsvoller Mann, wurde nach Dietmars Tode einstimmig zum Abte erwählt. Er brachte gleich nach der Uebernahme seiner Würde alle Privilegien, Diplome und andere Dokumente von Karl dem Großen an bis zu seiner Zeit in einen Coder, und schrieb die ältesten Urkunden und Saalbücher ab[1]). Er schrieb ferner eine Chronik und Annalen[2]), wodurch er sich für die bayerische Geschichte sehr verdient machte. Er trat dem Herzoge Otto IV. 1244 das Schloß Flintsberg gegen andere Güter ab, und der Herzog befreite das Kloster 1246 auch als Erkenntlichkeit von der Maut und dem Zolle in Bayern. Auch der Pfalzgraf von Bayern,

---

[1]) Chartam seu Breviarium Urolfi.

[2]) Heinrich Stero, sein Kaplan und Schreiber, setzte die Kloster-Chronik ꝛc. fort, und wurde dann Abt in Metten. Auch Eberhard, ein Zögling Hermanns, schrieb eine Vaterlandsgeschichte bis zum Jahre 1305, wo er vermuthlich starb.

Rapoto Graf von Ortenburg, ertheilte ihm 1247 die Zoll- und Mautfreiheit zu Pleinting, und Bischof Rudiger gestand ihm dieses Privilegium (1249) bei Passau zu. Hermann erwarb mit vielen Kosten die Schlösser und Güter Moos, Zierberg, Flintsberg, Au und Obernwerd, und zerstörte die Schlösser Zierberg, Moos und Flintsberg, um gefährliche Nachbarschaft zu verhüten. Er erlangte vom Bischofe Otto zu Passau (1261) die Genehmigung, daß die Kirchen Thundorf, Aicha und Mündsdorf von Schwarzach, Zell von Nesselbach, Zeholfing von Oettling getrennt, und Aicha, Zell und Zeholfing zu eigenen Pfarreien erhoben wurden. — Er legte (1245) von Schwarzach nach dem Kloster einen Kanal an, und baute daran zu Niederaltach eine Mühle, deren das Kloster bisher entbehrte. Er baute auch Manches im Kloster, und stellte übrigens Vieles wieder her, was in den letzten Unruhen zerstört worden war rc. Dieser ansgezeichnete Abt war allgemein beliebt, und Herzog Heinrich von Bayern schätzte ihn so sehr, daß er ihn zum Taufpathen für seine Kinder erkor. Unter ihm kam das Kloster auch in so großes Ansehen, daß sich die Klöster Asbach, Biburg, Vormbach, Oberaltach und Prül aus demselben Aebte geben ließen. Durch Mühe und Alter entkräftet, legte er i. J. 1272 seine Würde nieder, und ging nach einer schweren zweijährigen Krankheit, die er mit Geduld ertrug, zum Allvergelter hinüber.

39) Abt Albinus, nach Hermanns Resignation durch Compromiß zum Abte erwählt, war ein gottesfürchtiger Mann. Kaiser Rudolph nannte ihn seinen ehrsamen Fürsten, und bestätigte ihm (1277) die Mautfreiheit in Oesterreich; vom Herzoge Ottokar von Oesterreich erlangte er dieselbe

(1274) für die Propstei Rinchnach. Er erkaufte die Advokatie über Sifkoven und Mindraching (1275) und erwarb durch Tausch (1278) die Zeyenten in Abtstorf wieder, und gab dem Kloster Metten aus seinem Convente den Heinrich Stero als Abt. † 1279.

40) Volkmar, ein Mann von strengen Sitten und heiligmäßigem Leben, wurde i. J. 1280 vom Amte des Kellermeisters zur Abtwürde erhoben. Er schloß sogleich mit dem Kloster Prüfling ein religiöses Bündniß, und ließ sich dann die Rechte und Freiheiten des Klosters bestätigen. Da er eine strenge Disziplin handhaben wollte, fand er bei einigen adelichen Religiosen wenig Gehorsam. Diese trieben endlich ihre Widersetzlichkeit so weit, daß sie mit der Exkommunikation &c. &c. belegt wurden. Hiedurch auf das äußerste erbittert, riefen sie, um Rache zu üben, ihre Verwandten herbei, welche das Kloster plünderten, und den Abt selbst, als er über die Donau fliehen wollte, durch zwei Pfeilschüsse tödteten; — am 9. Mai 1282[1]).

41) Poppo II., welcher als Conventual dieses Klosters i. J. 1260 zur Abtwürde im Kloster Oberaltach berufen wurde, und sich durch ein kluges und liebevolles Benehmen auszeichnete, wurde nach Volkmars Tode einstimmig als Abt seines Mutterklosters zurückberufen. Durch seinen klugen Eifer stellte er im Kloster bald wieder Ordnung her, und sorgte durch Erwerbung verschiedener Güter

[1]) Sechs Brüder und Verwandte der Aufrührer, welche an der Plünderung und am Morde theilnahmen, wurden auf Befehl des Herzogs Heinrich zu Straubing enthauptet. Von den Mönchen wurden die am meisten Betheiligten durch Urtheil des Bischofes Gottfried I. zu Passau für immer aus dem Kloster und aus der Diözese verbannt, die minder Betheiligten erhielten Disziplinarstrafen.

und Rechte wohlthätig für das Kloster [1]). Dem Kloster Metten gab er den Conventual Konrad von Auerbach als Abt (1287). Er starb den 27. Jäner 1289 und wurde in der St. Kilianskapelle zur Ruhe bestattet.

42) Wernhard, als Prior zum Abte erwählt, besaß eben so viel Klugheit, wie sein Vorgänger, und erwarb sich nicht nur die Achtung seiner Untergebenen, sondern auch der Großen. Bischof Wernhard von Passau bewilligte ihm (1298) die Einverleibung der Pfarrei Kirchberg mit der Propstei Rinchnach, dann 1304 mutando die Inkorporation der Pfarrei Schwarzach mit dem Kloster Niederaltach, und ernannte ihn zum Visitator aller Klöster des Benediktiner-Ordens im Bisthume Passau [2]). Herzog Otto schenkte ihm (1298 am 14. Sept.) für den Schaden, den die Edlen von March dem Kloster zugefügt hatten, den ganzen Markt Regen. Herzog Stephan nannte ihn seinen geliebten Gevatter, und begünstigte ihn mit Privilegien (1307). Wernhard schloß mit den Klöstern Mallersdorf, Heiligenkreuz bei Donauwörth, und mit den Kathedralkirchen Hildesheim und Fulda religiöse Bündnisse; gab den Klöstern Oberaltach, Ensdorf, Metten und Münster aus seinem Convente Aebte, baute die erste Kapelle zu Erlhof in Unterösterreich, und (1306) die Klosterkirche von Grund aus mit gehauenen Steinen, wozu auch der Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Passau, Eichstädt und Regensburg wetteifernd

---

[1]) Unter ihm (1287) wurde die jährliche Abgabe an den bayr. Herzog als Schutzvogt auf 100 Pfund Regensb. Pfenninge festgesetzt.

[2]) Unter ihm i. J. 1302 den 22. Juni verordnete Bischof Wernhard von Passau, daß das Fest des heiligen Gotthard in der ganzen Diözese Passau gefeiert werden sollte.

beitrugen, und erwarb 1308 die Hofmarch Seebach nebst dem Orte Burgstall durch Kauf. Diesem beliebten Abte errichteten die Congregationen zu Ober- und Niederaltach schon bei seinen Lebenszeiten einen ewigen Jahrtag. Er starb im Jahre 1317.

43) Abt Friederich, dessen Nachfolger, versah die Stadt Vilshofen auf der Wasserseite (1317 bis 1318) theilweise mit Mauern, erwarb den Klöstern Niederaltach und Rinchnach (1321) das Recht, Bier zu brauen, und dieses, wie auch Wein zu verschleißen, und erhielt von den bayr. Herzogen (1320) für die Güter des Hauses gebrechlicher Brüder die Steuerfreiheit und für dasselbe zugleich mehrere neue Güter. † 1322.

44) Ruger, Sohn des Ritters Eberwein von Degenberg, legte zu Niederaltach Profeß ab, wurde dann Abt zu St. Veit, und endlich 1323 Abt zu Niederaltach. Er ließ i. J. 1326 durch Bischof Albert **II.** zu Passau die neugebaute Klosterkirche einweihen, gründete 1332 durch den Propst Friederich zu Rinchnach das Dorf Bärnzell. Er war Landstand des Herzoges Heinrich des Jüngern (1331). Auch ihm stiftete das Kloster Oberaltach schon während seines Lebens einen Jahrtag. Unter ihm zählte das Kloster 63 Mönche, und unter diesen viele Adeliche. Er starb am 13. Jäner 1335.

45. Otto **I. de Turri**, nach Rugers Tode zum Abte erwählt, vermehrte das Vermögen des Klosters durch kluge Verwaltung, und war nebstbei ein Vater der Armen. Er stand bei Kaiser Ludwig in großer Gunst, und erlangte von ihm eine Verminderuug der Abgaben (1340). Auch erwarb er einen Theil der von den Herren von Degenberg dem Kloster entrissenen Ländereien und die

Frauenau wieder. Er starb am 1. November 1343.

46) Abt Peter I., ein feiner und in den Wissenschaften wohlgebildeter Mann, wurde von den Kaisern Ludwig dem Bayer, und Karl IV. aus Achtung lieber Gevatter genannt, und erhielt von ihnen viele Begünstigungen. Herzog Stephan von Bayern befreite das Kloster von allen Steuern, außer der jährlichen Abgabe wegen der Advokatie (1349). Peter beförderte die Ansiedelung in der Frauenau durch Ertheilung von Freibriefen auf 24 Jahre, und baute dort eine Wohnung für drei Religiosen. Er absolvirte (1340) als päpstlicher Subdelegat den Bischof von Regensburg und seine Kanoniker von der Irregularität, in welche sie wegen ihres Einverständnisses mit Kaiser Ludwig gefallen waren. Dem Kloster Ettal gab er seinen Conventual Eberhard als Abt. Er starb den 15. Oktober 1361. Beim Anfange seiner Regierung (1343) kam Niederaltach in Gefahr des gänzlichen Unterganges. Die reißenden Fluthen trieben unaufhaltsam gegen dieses Kloster und wühlten durch Felder und Wiesen. Auf des Kaisers Ludwig Befehl mußte das Kloster die Donau abgraben und ihr ein neues Rinnsal bereiten, und alle umliegenden Oetschaften wurden aufgeboten, dabei zu scharwerken. Mit einem Aufwande von 1000 Pfund Regensburger Pfennigeu wurde diese Arbeit in 10 Jahren vollendet [1]) und seitdem fließt die Donau nicht mehr bei Hengersberg vorbei, sondern zwischen Niederaltach und

---

[1]) Arnbeck in Chronico Bojoariorum lib. 5. Gemeiner Chronik von Regensburg Seite 38. Ant. Zimmermann Chur-bayerischer-geistlicher Kalender vierter Theil, Rentamt Straubing: Kloster Niederaltach. P. Joh. Bapt. Lackner. Memoriale Altachae inferioris pag. 61 et 62 (a).

Thundorf hindurch. Einen ähnlichen Befehl mußte damals auch das Kloster Oberaltach vollziehen.[1])

47) Otto **II.**, dessen Nachfolger erlangte vom Bischofe Gottfried von Passau 1361 den 13. Nov. die Einverleibung der Pfarrei Regen, und ließ sich vom Papste Innozenz **VI.**, vom Bischof Albert von Passau, und vom Herzoge Stephan die Güter, Rechte und Privilegien des Klosters bestätigen. † 1367.

48) Altmann (Hermann) aus dem Geschlechte der Ritter von Degenberg[2]) machte gleich nach der Uebernahme seiner Würde wegen verschiedener Bedrängnisse des Klosters mit seinem Kaplane Conrad Puchberger eine Reise nach dem Henegau zum Herzoge Albert von Bayern. Er schloß mit dem Kloster Gottweih ein religiöses Bündniß, baute i. J. 1391 die Pfarrkirche zu Niederaltach und umgab sie mit einem Freithofe, stellte das 1393 abgebrannte Kloster Rinchnach wieder her, und begann i. J. 1396 den Bau einer gemauerten Kirche in der Frauenau. Er starb am 26. Juni 1402.

49) Abt Johann **I.**, Edler von Neulich, erhielt vom Papste Bonifaz **IX.** die Bewilligung, den feierlichen Segen zu ertheilen, und die Kelche nebst dem übrigen Pontifikalornate zu weihen (1404), und die Einverleibung der Pfarrei Auerbach (1401); ließ vom Weihbischofe Nikolaus den Altar im Hause gebrechlicher Brüder zu Ehren des heil. Bartholomäus einweihen (1404), und bewilligte 1407, daß die Frauenkirche zu Ingolstadt zu einer Pfarrkirche erhoben, und von der Pfarrei St. Moritz getrennt wurde. Er ließ sich

---

[1]) Mon. boic. Vol XII. pag. 181.
[2]) Hund Stammbuch l. c.

vom Herzoge Heinrich (1404) die Rechte des Klosters und das Privilegium der freien Ausfuhr des Salzes bestätigen, und bewog den Herzog Leopold von Oesterreich 1411, daß er die Güter dieses Klosters in seinem Lande in besonderen Schutz nahm. Er starb am 25. März 1415.

50) Nach seinem Tode wurde Johann **II.**, mit dem Beinamen Kuchelmund, vorher Propst zu Rinchnach, durch Compromiß zum Abte erwählt. Er wohnte dem Kirchenrathe zu Konstanz (1414 — 1418) bei, und wurde von demselben nebst dem Abte von Mölk als Generalvisitator der Klöster in Bayern und Oesterreich ernannt. Unter ihm (1423) wurde Niederaltach so hoch überschwemmt, daß man mit Zillen in die Kirche hineinfahren, und auf Gerüsten über den Altären Messe lesen mußte. Er ließ dann als Wehre gegen eine ähnliche Ueberschwemmung vom Klosterthore aus um den Klostergarten einen Graben ziehen. Auf sein Ansuchen bewilligte Herzog Heinrich i. J. 1430 zwei öffentliche Jahrmärkte für den Markt Hengersberg. Seinen nahen Tod ahnend, resignirte er 1434 und starb noch im nämlichen Jahre.

51) An dessen Stelle kam Erhard von Reitorner, der 1418 Profeß gemacht, und hierauf bis zu seiner Erwählung zum Abte den Erlachhof verwaltet hatte. Er wohnte mit seinem Prior Oswald der Synode zu Basel (1431 — 1443 bei, und wurde von derselben zum Visitator der Klöster in Bayern und Oesterreich ernannt[1]). Auf dieser Visitationsreise in Oesterreich überfiel ihn im Erlachhofe der Edelmann Hanns Neudecker

---

[1]) Nebst dem Abte des Schottenklosters zu Wien.

von Rana, und hielt ihn längere Zeit gefangen [1]). Auch Kaspar Malowitz kränkte ihn tief, indem er den Klosterunterthanen zu Rinchnach viel Schaden zufügte. Erhard kaufte zu Müllham u. Aicha Güter mit der Gerichtsbarkeit über selbe, vertheidigte die Feudalrechte des Klosters mit Eifer und Erfolg, gab die zwei Schlösser in Spitz mit Zugehör dem Herzoge Albert, Sohn des Herzogs Ernst von Bayern, und die Schlösser Engelsberg und Niederpering dem Grafen Etzel von Ortenburg zu Lehen, schloß mit den Klöstern Asbach, Reichenbach, Rohr, Rott, Rottenbuch, Tegernsee religiöse Bündnisse, und erneuerte die bereits bestehenden. Kaiser Friederich III. war ihm sehr gewogen, und nannte ihn in einem öffentlichen Edikte seinen geliebten Fürsten und Reichsvasallen. Auch Kaiser Sigmund und die Herzoge Ernst und Heinrich von Bayern hatten ihm alle Rechte und Privilegien des Klosters bestätigt. Allein ohngeachtet seines Eifers und seiner allseitigen Thätigkeit entging er der Verfolgung seiner eigenen Religiosen nicht. Sie beschuldigten ihn als schlechten Wirthschafter, setzten ihm zwei Oekonomen oder Verwalter an die Seite, und veranlaßten sogar i. J. 1452 eine päpstliche Visitation, worauf er sogleich resignirte, sich in die Einsamkeit der Frauenau [2]) zurückzog, und schon im folgenden Jahre starb.

52) Albert Tanner aus Braunau, ein sanfter und frommer Mann, gelangte 1452 als Propst zu Rinchnach zur Abtwürde. Er ertrank aber

---

[1]) Diese raubritterliche That mußte Neudecker mit 4000 fl büssen.

[2]) Erhard, früher vom Kaiser geliebter Fürst betitelt, unterschrieb sich in einem Briefe aus der Frauenau an den Convent zu Niederaltach voll Demuth: „Ich Bruder Erhard Reitorner, derzeit wohnhaft in der Frauenau.“

auf einer Reise in Angelegenheiten des Klosters von Landshut zurück in der Isar schon im nächsten Jahre.

53) Peter **II.**, aus Münchsdorf, unter Abt Erhard Mitverwalter des Klosters, wurde i. J. 1454 zum Abte erwählt. Er erneuerte mit dem Domkapitel zu Magdebnrg das religiöse Bündniß, schloß mit dem Kloster Mondsee ein neues, stand bei dem Kaiser und römischen Könige in großer Gunst, und erlangte von beiden die Bestätigung der Freiheiten, und erlangte neue Begünstigungen; er war des Herzoges Ludwig von Bayern geheimer Rath, und erneuerte den Prozeß mit den Herren von Degenberg wegen des Marktes Zwiesel und der Frauenau. Jedoch aus unbekannten Gründen wurde auch ihm i. J. 1467 die Verwaltung des Klosters abgenommen; er starb aber erst i. J. 1483.

54) Wolfgang, mit dem Beinamen Pausinger, ein durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, gelangte als Propst zu Rinchnach i. J. 1467 den 31. Oktober zur Abtwürde. Er schickte dem Herzoge Ludwig zweimal gerüstete Krieger [1]). Wegen des Schadens, den das Kloster durch den Böcklerbund erlitt, erlangte er vom Herzoge Albert (1472) den Markt Zwiesel. Von dem Patriarchen Markus von Aquileja erlangte er für die Feste des hl. Mauritius, Gotthard und Benedikt Abläße. † 1475.

55) Friederich **II.**, nach Wolfgangs Tode aus dem Kloster Lambach in Oesterreich zur Abtwürde dieses Klosters berufen, erlangte von Herzog Georg dem Reichen (1479) die Bestätigung

---

[1]) Nämlich 26 für den Pfalzgrafen Friederich, und 10 für den Herzog Sigmund in Oesterreich.

der Privilegien des Klosters, kaufte Zehenten zu Kinzkofen, schmückte den Chor mit 50 neuen, sehr schönen Sitzen, schloß mit den Klöstern St. Emeram und Chiemsee religiöse Bündnisse und gab den Edlen von Nothhaft, Hohenstein und Puchberg Rittergüter zu Lehen. Aber schon im 9. Jahre seiner Regiernng erhielt er einen Coadjutor [1]) sowohl **in Spiritualibus** als **in Temporalibus**, dem er, außer der liturgischen Feier mit den Pontifikalinsignien, alle Rechte des Abtes abtrat. Um diese Zeit (1490) erhielten die Religiosen dieses Klosters vom päpstlichen Legaten **a Latere** Raymund die Erlaubniß, Speisen aus Butter und Milch zu genießen. Friederich starb am 14. Dezember 1490.

56) Johann **III.**, mit dem Beinamen Simerl, in Niederaltach geboren, wurde 1447 Mönch, dann 1470 Pfarrer in Spitz, und endlich 1491 Abt durch einstimmige Wahl. Er erneuerte und gewann den Prozeß gegen die Herren von Degenberg und ließ sich vom Kaiser Maximilian, vom Papste Alexander **VI.** von den Bischöfen Christoph und Wiguleus zu Passau die Rechte und Besitzungen des Klosters bestätigen. Unter ihm (1500) verursachte ein Schulknabe [2]) durch Brandstiftung dem Kloster einen Schaden von 1300 Goldgulden. Er starb den 20. August 1502.

---

[1]) Dieser Coadjutor, Namens Georg Hauer, hatte seine Studien zu Ingolstadt absolvirt, und wurde dann zu Niederaltach, und hierauf zu Nürnberg im Kloster zum heil. Aegidius, Prior. Als Coadjutor erschien er 1488 auf dem Landtage zu Landshut, und hatte dort vor allen anwesenden Aebten den Vorrang. Er hat auch eine Chronik von Bayern verfaßt und sie dem Herzoge Georg gewidmet. Zur Abtwürde selbst gelangte er zu Niederaltach nach Friederichs Tode nicht.

[2]) Dieser Knabe hieß Leonhard Kräflinger.

57) Bernhard III., zugenannt Lichtenstern, war früher Kellermeister, dann Propst in Rinchnach, und wurde am 11. September 1502 Abt; er starb aber schon am 26. Dezember desselben Jahres.

58) Kilian I. (Andreas Weybeck), aus Arnstorf, legte am 24. Dez. 1485 Profeß ab, wurde dann Pfarrer in Spitz, wo er sich als Prediger auszeichnete, und endlich am 11. Jäner 1503 Abt, als welcher er am 15. Februar vom Bischofe Vitus von Bamberg investirt wurde. Er wurde vom Papste Hadrian VI. zum Visitator und Reformator der Klöster in Bayern ernannt, und reformirte sein eigenes Kloster schon im ersten Jahre, indem er die Enthaltung von Fleischspeisen und die alten Regeln wieder einführte, und zwar mit Gutheißung des Bischofes Wiguleus von Passau. Er wurde (1503) als erster Abgeordneter der Landstände zum Reichstag nach Augsburg berufen, und wohnte später (1526) dem Landtage zu Ingolstadt bei. Kaiser Maximilian beehrte ihn mit einem Besuche, schützte ihn gegen seine Conventualen, die in seiner Abwesenheit während der Kriegsunruhen [1]) zwei Verweser und dann einen

[1]) Die Streifhorden des Pfalzgrafen Rupert kamen im Monate Juni 1504 in die Gegend von Niederaltach, überfielen (am 15. oder 16.) plötzlich das Kloster, und forderten unter Androhung des Feuers und Stranges die Huldigung für Rupert als Herzog, wurde ihnen aber nicht geleistet. Bald hernach (17 — 19) kam Herzog Albert mit einem Heere, und lagerte sich bei Plattling. Da die Lieferungen des Klosters an Geld und Lebensmitteln nicht hinreichen wollten, begab sich Kilian selbst zum Herzoge und stellte ihm die Unmöglichkeit weiterer Lieferungen und Leistungen vor. — Allein er erhielt zur Antwort: Hoc volo, hoc dabis, velis nolis etc, Um den Unannehmlichkeiten des Krigees auszuweichen, begab sich Kilian nach Vilshofen, wo er sich bei 3 Jahren aufhielt.

Administrator statt seiner aufgestellt hatten, und setzte ihn wieder in den Besitz der Klosterverwaltung (1506 und 1507). Kilian stiftete (1503) die Bruderschaft der 7 Schmerzen und die tägliche Frühmesse zu Niederaltach [1]) errichtete die Bäckerzunft zu Hengersberg, schrieb eigenhändig ein Grundbuch, ordnete das Archiv, und verfaßte dazu einen Katalog; begann (am 24. Juli 1514) den Bau der zwei Thürme [2]) und vollendete sie, vermehrte die Güter des Klosters durch Ankauf der Hofmarch Aichberg, des Amhofes in Lalling, und der Mühle zu Niederaltach 2c. 2c. Er erneuerte auch die Pfarrkirche zu Niederaltach und ließ sie vom Weihbischofe Bernhard Meurl am 9. Nov. 1522 zu Ehren der hl. Magdalena einweihen; auch bewilligte er, daß die Stadtpfarrei St. Moritz zu Ingolstadt i. J. 1532 mit der Universität vereinigt wurde. In öffentlichen Schreiben ließ sich Kilian von seinen Offizialen als Fürst betiteln, und hatte außer einem Propstrichter auch einen Kämmerer, Syndikus und Sekretär. Die Bürgerschaft von Hengersberg verursachte ihm viele Kosten und Kränkungen. — Einer von seinen 27 Novizen wurde als Abt nach Asbach postulirt, und 13 gelangten nach ihm zu Niederaltach zur Abtwürde. Er starb am 16. September 1534.

59) Viktor, mit dem Beinamen Lauser, der Sohn eines Bürgers von Landshut, legte am 26. Juli 1503 Profeß ab, war dann 20 Jahre Pfarrer in Spitz, und wurde nach Kilians Tode zum Abte erwählt.

---

[1]) Er schloß i. J. 1503 auch mit der Kathedralkirche zu Seckau einen Liebesbund für die Verstorbenen.

[2]) Er hatte auch die große Glocke, Ave Maria genannt, hergeschafft.

Er war ein Mann von großer Geschicklichkeit und Beredsamkeit und hoher Fürsten Rath, und endete sein Leben auf der Kanzel, von einem Schlagfluße gerührt, am 16. August 1535.

60) Kaspar, Leitgeb, aus Herzogenburg in Oesterreich, begab sich i. J. 1523 aus dem Kollegiatstifte St. Andrä (in Oesterreich) nach Niederaltach, um da nach dem Orden des heil. Benedikt zu leben, und wurde am 8. Februar 1536 durch Kompromiß zum Abte ernannt. Er legte von Niederaltach nach Hengersberg eine Strasse an, baute am Eingange des Klosters einen Thurm, errichtete daselbst auch eine neue Schule 2c. 2c. † 1546 den 10. März.

61) Mathias, Denscherz aus Thundorf, seit 1511 Conventual, zeichnete sich vor den übrigen durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit aus, wurde im Monate Mai zum Abte erwählt und am 10. Juny 1546 vom Bischofe Wigand von Bamberg investirt. Er regierte mit Pflichteifer und Sanftmuth, verbesserte Manches, ließ sich vom Herzoge Wilhelm ein Jagdrecht bestätigen 2c. Er starb am 1. Juli 1550.

62) Paulus, zugenannt Gmainer, Sohn des herzoglichen Gerichtsschreibers Christoph Gmainer zu Hengersberg, legte am 5. Februar 1548 die feierlichen Gelübde ab, und wurde schon zwei Jahre hierauf am 11. August 1550 zum Abte erwählt. Sein Aeußeres war einnehmend und würdevoll, und er war zudem auch sehr verständig und thätig. Er baute die Frauenkapelle am Kloster von Grund aus, gründete zu Hengersberg ein Spital und gab ihm heilsame Statuten, brachte das verlassene Kloster St. Oswald wieder empor, und erlangte dessen Einverleibung mit dem seinigen (1581); verfaßte ein neues Saalbuch, nahm 118

Novizen auf, versah 5 andere Klöster mit Aebten und Administratoren, ließ sich die Rechte und Besitzungen des Klosters bestätigen, verkaufte die entlegenen Edelgüter zu Abtstorf in Oesterreich und bezahlte mit dem Erlöse die Schulden, und lösete verpfändete Güter ein 2c. 2c. Er schied am 8. Mai 1585 im 54. Jahre seines Lebens, von Allen betrauert, aus diesem Leben [1]).

63) Augustin I. (Christoph Strobl) aus Rottenbuch, Doktor der Theologie, wurde nach Paulus Tode durch Compromiß wider seinen Willen zum Abte erwählt (am 31. Juli 1585). Er vertheidigte (1586) die Lehenherrschaft über das Schloß Moos, erlangte das unter seinem Vorgänger verlorne Jagdrecht zu Oettling wieder (1588), lösete einige verpfändete Zehenten wieder ein, behauptete unter dem Schutze des Kaisers Rudolph II. die angestrittene Gerichtsbarkeit über den Erlachhof, und trat die Zehenten zu Ingolstadt nebst dem Gute daselbst auf den Wunsch des Herzogs Wilhelm 1590 an die dortige Universität gegen Vergütung ab. Er war übrigens auch ein Vater der Armen und Beförderer der Wissenschaften. Ein Prozeß mit den Bürgern von Hengersberg machte ihm viel Verdruß und Kosten. Er ging am 20. März 1592 ins bessere Leben ein.

64) Quirin (Balthasar Grafenauer) von Plattling, ein allseitig gebildeter Mann, legte am 10. September 1573 Profeß ab, stand dann 16 Jahre der Propstei Rinchnach vor, die er mit schönen Gebäuden schmückte und schuldenfrei machte,

---

[1]) Sein Zeitgenosse und Conventual P. Mathias Aubele, Prior des Klosters unter ihm und Abt Augustin, schrieb eine Geschichte dieses Klosters, die von Haiden sehr benützt wurde.

und wurde hierauf am 20. April 1592 zum Abte erwählt. Er starb aber schon am 28. Dezember desselben Jahres, ehe er noch die Investitur erhalten hatte.

65) Bernhard **III.** (Hilz) aus Hengersberg, wurde 1570 Mönch, war dann 19 Jahre Kellermeister urd Schaffner[1]), hierauf 9 Monate Administrator des Klosters Ebersberg[2]), und wurde endlich am 22. Febr. 1593 einstimmig zum Abte von Niederaltach erwählt. Er verwendete für Kirchengefäße, Ornate ꝛc. und für Anschaffung nützlicher Bücher und mathematischer Instrumente 14000 fl., unterstützte den Wiederaufbau der 1597 abgebrannten Propstei Rinchnach, baute den Kirchenthurm zu Weißenregen ganz neu, erbaute zu Hengersberg (1612) ein Schulhans, leitete aus dem Gehölze oberhalb Schwarzach (Pannholz) ¾ Stunden weit ein Quellwasser nach dem Kloster, löste die verpfändeten Zehenten wieder ein, vertheidigte die Rechte des Klosters, stiftete sich und den Seinigen zu Metten und auf dem Rohrberge aus seinem väterlichen Erbgute Jahrtage, und war thätig bis zu seinem letzten Athemzuge. Todtenbahre und Grab hatte er sich selbst gemacht, und zum Leichenbegängnisse Alles angeordnet. Sein Sprüchwört war: „Heute bin ich, morgen bin ich nicht mehr." Ehe er verschied, tröstete er sich noch mit den Worten: „In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen, gelobt sei der Herr." Er entschlief am 12. Juni 1619.

66) Johann **IV.** (Heinrich) aus dem be-

---

[1]) Schon als Schaffner hatte er aus seinem väterlichen Erbgute die Kirche auf dem Rohrberge zu Hengersberg von Grund aus neu erbaut.

[2]) Auf Verlangen des Herzoges Wilhelm.

rühmten Geschlechte der Lutz von Rismannsdorf [1]) wurde am 9. Dezember 1602 Mönch, und gelangte nach Verwaltung mehrerer Aemter des Klosters am 21. Juli 1619 durch Wahl zur Abtwürde. Er war der eben neuaufblühendeu Universität zu Salzburg, die er kräftig unterstützte, erster Präses aus Bayern, baute das Conventgebäude, einen Damm an der Donau, die Pfarrkirche zu Isarhofen, und begann im Leopoldswalde Holz zu fällen, und selbes in Bächen nach dem Kloster zu schwemmen. Auch erbaute er dort eine Schwaige mit einer Scheune und Stallungen für 60 Stück Vieh, und ließ eine große Strecke Waldes um die Schwaige zu Wiesen kultiviren. Sein Unternehmen, die ursprüngliche Strenge des Benediktiner-Ordens wieder einzuführen mißlang ihm bei seinen älteren Conventualen; und als er mit einigen jüngeren Religiosen und Novizen im Leopoldswalde am Haussteine ein neues Kloster gründen, und sein Vorhaben durchführen wollte, wurde ihm dieß durch mehrseitige Widersprüche, und besonders durch die Mißbilligung der theologischen Fakultäten zu Ingolstadt und Salzburg wieder vereitelt. Dagegen aber unterstützte er die Errichtung des Kapuzinerklosters zu Deggendorf. — Zum Nutzen seines Klosters erbat er sich vom Kaiser Ferdinand **II.** die Zollfreiheit, und vom Kurfürsten Maximilian von Bayern das Recht, zu Rinchnach und Kirchberg Bier brauen und verleitgeben zu dürfen. Der Einfall der Schweden in Bayern brachte dieses Kloster schon zu Anfang des Jahres 1634 in große Bedrängniß. Denn die schwedisch-weimar'schen Truppen plünderten am 17. und

---

[1]) Sein Vater Wolfgang war Kanzler der hohen Regierung zu Straubing.

29. Jäner in demselben die Keller, Getreidkästen und Scheunen, und legten, außer den Kirchen, dem Schlaf- und Bräuhause und der Kastnerei, alle zum Kloster gehörigen Gebäude und einige andere Häuser der Hofmarch Niederaltach in Asche, und nahmen in den drei Schwaigen zu Lichtenwerd, Thundorf und Lahhof alles Hornvieh und die Meubeln mit sich fort. Abt Johann ließ dann den Kirchenschatz zur größeren Sicherheit anfangs nach Burghausen und dann nach Salzburg bringen, schickte die jüngeren Religiosen in die Klöster von Oesterreich und Italien, und begab sich selbst, um harten Kränkungen auszuweichen, nach Passau, wo er am 15. Mai 1634 in die ewige Ruhe einging.

67) Johann V., mit dem Beinamen Grünwald, in Niederaltach geboren, erwarb sich auf der Universität zu Ingolstadt in der Theologie das Licentiat, machte am 16. März 1616 Profeß, und wurde dann mit 11 andern Religiosen dieses Klosters als Missionär nach Nabburg in der oberen Pfalz geschickt, um die zur Lehre Luthers Uebergetretenen wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen, von welcher Mission er zwei Jahre hierauf nach rühmlichem Erfolge wieder in sein Kloster zurückkehrte. Da wurde er bald Prior, dann Schaffner, und endlich am 31. Juli 1634 Abt. Er gab den Einwohnern von Aggsbach auf ihr Bitten einen eigenen Pfarrer. Unter ihm war das Kloster fortwährend den Stürmen des Schwedenkrieges ausgesetzt. Im Jahre 1641 überstiegen die Banner'schen Truppen zur Nachtszeit das Kloster, nahmen 13 Pferde, und in den Kästen, Kellern und Zimmern rc., was ihnen gefiel, und legten in der Hofmarch einige Häuser in Asche. Auch beim Aufbruche des bayerischen Generals Johann von

Werth i. J. 1647 litt das Kloster, besonders an seinen Gütern durch Plünderung und Brand großen Schaden [1]). Durch diese Kriegsbedrängnisse erschöpft, resignirte Abt Johann am 30. April 1648 seine Würde mit Vorbehalt des Gebrauches der Pontifikalien, begab sich dann auf die Pfarrei Spitz, die damals zu einer Propstei erhoben wurde, wo er am 10. Dezember 1660 starb, und daselbst zur Ruhe gelegt wurde.

68) Tobias (Gmainer) aus Passau, ein Verwandter des Abtes Paul, legte am 22. Sept. 1636 die feierlichen Gelübde ab, wurde 4 Jahre hierauf Beichtvater der Klosterfrauen zu Niedernburg in Passau, dann (1646) Prior, und i. J. 1648 Abt zu Niederaltach. Da das Kloster durch Krieg, Theuerung [2]) rc. erschöpft war, die Mönche sich nicht einschränken lassen wollten, und er überdieß die Wirthschaft zu wenig verstand, legte er nach 3 Jahren seine Würde nieder, und verlebte seine noch übrigen Lebenstage als Pfarrer zu Schwarzach, wo er am 13. Oktober 1657 starb.

69) Vitus (Bacheneder) aus Ingolstadt machte hier am 24. April 1625 Profeß, und wurde seiner großen Fähigkeiten wegen zu besserer Ausbildung auf die Universität Prag geschickt, wo ihn der Kardinal von Harrach i. J. 1631 zum Priester weihte, und ihn dann anfangs auf die Pfarrei Schwaising, und dann auf die Stadtpfarrei Haid setzte. Nach einiger Zeit mußte er aber wegen Mangel an Religiosen wieder zurückkehren, und die Pfarrei Regen, dann die Propstei Spitz und endlich die Propstei Rinchnach ver-

[1]) Haiden berechnete den Schaden, den das Kloster in diesem Kriege erlitt, auf 162,337 fl.

[2]) Das Getreide mußte wöchentlich auf der Schranne erkauft, und weit herzugeführt werden.

walten, wo er am 23. April 1651 zur Abtwürde in Niederaltach berufen wurde. Er sorgte durch Berufung gelehrter und gottesfürchtiger Männer aus andern Klöstern für die Verbesserung der Klosterzucht, die in den Kriegszeiten in Verfall gerathen war, und ließ sich die erneuerten Statuten vom Bischofe Leopold II., Erzherzog von Oesterreich, bestätigen; fener führte er die in der Pfarrei Spitz zur Lehre Luthers Uebergetretenen alle wieder zur verlassenen Mutterkirche zurück; er beförderte auch die Holzschwemme von der Rusel, und zahlte ohngeachtet der erlittenen Unglücksfälle [1]) und seines Aufwandes auf den Damm in der Donau, seiner Freigebigkeit gegen die Armen, und der Ausschmückung der Kirchen doch die Schulden des Klosters ab. Er starb am 21. Nov. 1666.

70) Placidus (Christoph Krammer) aus Ips in Oesterreich, machte am 6. April 1643 Profeß, wurde nach Verwaltung mehrerer Aemter Propst zu Spitz, und i. J. 1667 Abt zu Niederaltach. Er wohnte i. J. 1669 dem Landtage in München bei, beendigte den langjährigen Prozeß mit dem Pfleggerichte Hengersberg, und sicherte die Rechte der Propstei St. Oswald. Er baute und verschönerte auch Manches im Kloster. — Eine Feuersbrunst am 19. Mai 1671, die unter andern die große Bibliothek verzehrte, und im Ganzen mehr als 300,000 fl. Schaden verursachte, machte auf sein sanftes Gemüth einen tiefen Eindruck. Er resignirte im folgenden Jahre, und gab seinen Klostergenossen als Pfarrer in Regen, wo

[1]) Unter ihm hatte das Kloster eine lange anhaltende Ueberschwemmung mit darauffolgendem Mißjahre, Theurung und Hungersnoth, und am 20. April 1659 einen Brand, wobei auch etliche Wägen voll alte Manuscripte und Bücher verbrannten 2c. zu erdulden.

er (1674 — 1677) die Kirche zu Langdorf baute, und als Propst zu St. Oswald und Spitz, und endlich als gemeiner Mönch zu Niederaltach ein schönes Beispiel großer Frömmigkeit, und starb am 2. Februar 1697.

71) Adalbert (Mathias Guggomos) aus Landsberg, legte am 1. November 1660 die feierlichen Gelübde ab, erwarb sich dann auf der Universität zu Salzburg das Baccalaureat, lehrte dort Theologie, und wurde dann am 10. August 1672 einstimmig zum Nachfolger des Abtes Placidus erwählt. Er begann sogleich die durch Brand verwüsteten Klostergebäude wieder herzustellen, gewann[1]) den Prozeß gegen die Herrschaft Moos wegen des Gutes zu Isarhofen, setzte das Kloster wieder in den Besitz der Frauenau, und bewirkte die Einverleibung dieser Pfarrei aufs neue wieder, und erkämpfte sich einen Theil der Zehenten in der Pfarrei Seebach. — Er wohnte auch mehreren Landtagen bei, wurde als Beförderer der Wissenschaften 1688 zum Assistens der Universität Salzburg ernannt, lehnte aber die ihm angetragene Exemtion des Klosters ab, indem er lieber in Unterthänigkeit verbleiben wollte. Er war ein Vater der Armen, und nahm die im damaligen Türkenkriege verunglückten Fremdlinge, besonders die Geistlichen, sehr liebreich auf. Sein Sprüchwort war: „In Allem werde Gott verherrlicht und das Wohl des Nächsten befördert.“ — Auch unter ihm verwüstete eine Feuersbrunst am 10. Mai 1685 das Kloster, welche einen Schaden von mehr als 50,000 fl. verursachte. Und kaum war das-

[1]) Die Prozesse gewann er vorzüglich durch die Bemühung seines scharfsinnigen und kühnen Bruders Pater Anselm.

selbe wieder großentheils hergestellt, als am 2. Juni 1693 der Blitz die Propstei Rinchnach in Asche verwandelte. Er starb am 2. Dezember 1694.

72) Karl (Johann Georg Kögl) aus München, ein frommer und verständiger Mann, ward am 23. April 1676 Mönch, wurde dann Pfarrer in Grafenau, und am 6. Februar 1695 Abt zu Niederaltach. Er beförderte die Wissenschaften [1]) und die Beobachtung der Ordensregeln, gewann den Prozeß wegen der Zehenten zu Thundorf, stellte die noch übrigen seit dem Brande in Ruinen liegenden Klostergebäude wieder her [2]), und baute auch einige Pfarrhöfe. Er starb den 29. März 1700.

73) Joscio (Kaspar Benno Hamberger) aus München, geboren den 6. Jäner 1667, am 14. Oktober 1685 den Conventualen dieses Klosters beigezählt, feierte am 24. Juni 1691 sein erstes heiliges Meßopfer, vollendete seine Studien auf der Universität in Salzburg, wurde dann Novizenmeister, später Lehrer der Philosophie, hernach Subprior, hierauf oberster Schaffner. Abt Karl war mit ihm in Allem so zufrieden, daß er ihm vor Andern das Zeugniß gab: „Gott ist wahrhaft in ihm.“ Als er am 9. Mai 1700 zur Abtwürde gelangt war, bewies er nicht weniger seine großen Fähigkeiten, ja er wurde das Muster eines Abtes. Er leitete seine Untergebenen durch Wort und Beispiel zu einem frommen Ordensleben an, stellte zur Bildung der Novizen taugliche Professoren an, und schickte überdieß die fähigeren Zöglinge auf die Universitäten, ließ sie graduiren, und konnte

---

[1]) Vorzüglich in den Klosterschulen selbst.

[2]) Besonders das Bad, und baute auch die Mühle von Grund aus neu.

so aus ihnen selbst bald mehrere als Professoren an das Lyceum in Freising und an die Hochschule zu Salzburg abschicken. — Ueberdieß vermehrte er zur Beförderung der Bildung die Bibliothek, errichtete ein Seminär für Knaben, und baute für die Trivialschulen ein geräumiges Schulhaus. — Ein Freund der Baukunst, stellte er (1701 ꝛc.) die baufällige Klosterkirche prachtvoll wieder her, versah sie mit neuen Altären, und diese mit Reliquien von Heiligen[1]; versah auch den Chor mit einer sehr großen und wohltönenden Orgel, und die beiden Thürme mit einem Dache von Kupfer und neuen Glocken, wovon die größere, **Virgo dolorosa,** 95 Zentner wiegt[2]; er baute auch die ruinöse Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes Maria ganz neu; ließ 16 dem Kloster einverleibte und untergebene Kirchen erweitern und verbessern, baute auch die Pfarrhöfe zu Regen, Grafenau, Lälling, Nesselbach und Aggsbach ganz neu, so wie auch die Schwaige auf der Rusel, das Hofrichterhaus, den Amhof in Kirchberg, das Wirthshaus zu Aicha und zu Niederaltach, und einen festen Damm in der Donau, woran man 15 Jahre arbeitete. Er feierte auch i. J. 1731 das tausendjährige Jubiläum des Klosters mit einer achttägigen prachtvollen Feier[3]. Auch die

[1]) Nämlich mit 6 ganzen heiligen Leibern, als der heil. Martyrer Julius, Antonius und Magnus, der heiligen Jungfrauen und Martyrinen Julia und Aurelia, und der sel. Wittwe Alruna, und mit den Reliquien des heil. Mauritius und Piriminius, welche am 16. September 1731 feierlich eingeführt wurden. — Die Kirche mit 2 Kapellen wurde am 2. September 1727 geweiht.

[2]) Diese Glocke befindet sich jetzt im Thurme der Pfarrkirche zu Vilshofen.

[3]) Dieses Jubiläum hat P. Placidus (Joh. Jos.) Haiden in seiner kurzgefaßten Chronik des Klosters Niederaltach vom Jahre 1731 ausführlich beschrieben.

Landwirthschaft beförderte er in hohem Grade, vertheidigte und befestigte die Rechte des Klosters, und brachte überhaupt Alles, worüber er zu gebieten hatte, in besseren Stand, und zahlte zudem noch die Schulden ab. — Seiner ausgezeichneten Fähigkeiten wegen ward er Landstand und Assistens der Universität Salzburg, und seine großen Verdienste würdigend, beehrte ihn Papst Clemens **IX.** mit dem Mozett-Ornate, und Papst Benedikt **XIII.** erklärte ihn und seine Nachfolger als Abt von Cassino. — Aber bei aller seiner Größe war er doch sehr demüthig, sanftmüthig und bescheiden. — Er starb zur höchsten Trauer seiner Untergebenen, und Aller, die ihn kannten, am 4. Nov. 1739.

64) Marianus (Georg Albert Pusch), am 20. April 1687 zu Niederaltach geboren, und am 30. November 1706 aufgeschworen, feierte, nachdem er auf der Universität zu Salzburg Philosophie und Theologie absolvirt hatte, am 24. Juni 1713 sein erstes heil. Meßopfer, wurde dann Bibliothekar, hernach Novizenmeister, später Prior, und hierauf Kastner, welche Aemter er so ausgezeichnet verwaltete, daß er mit dem Titel: Apostolischer Protonotar beehrt wurde. Am 13. November 1739 zum Abte erwählt, erwies er sich bald als würdiger Nachfolger seines ausgezeichneten Vorgängers. Er verstand nicht nur Allen Alles zu seyn, und jeden durch das sanfte Band der Liebe nach seinem Willen zu leiten, sondern wußte sich auch selbst wohl zu beherrschen. In allen seinen Handlungen erwies er sich als einen gerechten und weisen Mann, und stand bei Hohen und Niedern in großem Ansehen, welches er zum Schutze seines Klosters und seiner Unterthanen während der Kriegszeit und auf den Landtagen gut anwendete.

Als Freund der Wissenschaften schickte er seine Zöglinge selbst während der Kriegsunruhen auf die Hochschulen, und ließ sie promoviren. Er schrieb auch eigenhändig über die Kriegsereignisse (1742 bis 1745) zu Niederaltach und der Umgegend ein Tagebuch. Um das Kloster und die ihm zugehörigen Propsteien, Pfarreien und Ortschaften vor Plünderung zu sichern, zahlte er dem österreichischen Generale Bärnklau zu Anfang des Jahres 1742 nach und nach 10,700 fl. Contribution nebst 100 Goldgulden (425 fl.) Honorar, und lösete sich von ihm um 205 fl. 30 kr. einen Schutzbrief mit Schutzwache (**Salva Guardia**). Allein dessen ohngeachtet litt das Kloster während dieses Krieges noch sehr viel. Denn bei Niederaltach waren längere Zeit die Lager der Kriegsheere, und zwar das französisch-bayerische am linken, und das österreichische am rechten Ufer der Donau. Das Kloster war selten quartierfrei; im Sommer des Jahres 1743 war dasselbe auch 15 Wochen lang das Hauptquartier des österreichischen Oberfeldherrn Prinz Karl. Es wurden auch die dem Kloster untergebenen Ortschaften öfters, und am 19. Aug. 1743 die Hofmarch Niederaltach selbst geplündert, und die Schutzwache konnte nicht verhindern, daß die raubgierigen Karlstädter mehrere Rinder und Pferde wegnahmen. Nur die Ankunft des Generals Bärnklau that der weitern Plünderung Einhalt. — Auch der Panduren-Oberst von Trenk hatte sich vom Kloster seinen Tribut geholt [1]). Uebrigens war das Kloster während dieses österreichischen Erbfolgekrieges auch der Zufluchtsort der benachbarten Landleute, und vorzüglich auch

---

[1]) Auch die ungarischen Husaren erpreßten am 7. Dez. 1744, 1000 fl. nebst 81 fl. 45 kr. Exekutionsgeld.

der Geistlichen, die Abt Marian sehr gastfreundlich aufnahm, und deren im Sommer 1742 gewiß 15 Wochen lang täglich 7 — 9 und oft mehrere bewirthete. Die Beitreibung der Renten hatte wegen Verarmung der Unterthanen wenig Erfolg, und das Kloster gerieth hiedurch in große Dürftigkeit.

Uebrigens errichtete Abt Marian (1741) die Armenseelenbruderschaft in Lalling, baute (1745) die abgebrannte Pfarrkirche zu Kirchberg wieder auf 2c., und war wie sein Vorgänger Assistenz der Universität Salzburg, und dann auch Landstand und verordneter Landsteuerer. Von den Kriegsunruhen und vielen Geschäften ungebeugt starb er nach erlangtem Frieden am 22. Mai 1746 zur größten Betrübniß der Seinigen.

75) Franz, aus dem Geschlechte der Edlen von Dyrnhard, wurde am 22. Juli 1691 zu Salzburg geboren, erhielt bei der Taufe die Namen Franz Christoph, legte am 18. Oktober 1711 die feierlichen Gelübde ab, und feierte am 21. Sept. 1716 das erste heilige Meßopfer. Er wurde anfangs in der Seelsorge verwendet, wurde dann Küchenmeister, hernach Prior im Kloster, später Probst zu Rinchnach, und gelangte wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit durch Wahl wider seinen Willen am 4. Juli 1746 zur Abtwürde. Er that sehr viel für Verschönerung der Kirchen, und nicht weniger für Beförderung der Wissenschaften. Er bereicherte die Bibliothek mit vielen sehr schätzbaren Werken, und schickte seine Zöglinge, ohne die Kosten zu scheuen, auf die Hochschulen. Als Assistenz der Universität Salzburg wohnte er dort oft den akademischen Sitzungen bei. Uebrigens suchte er das durch Krieg, Gewitter, Heuschrecken-

züge [1]) und Ueberschwemmungen rc. erschöpfte Kloster wieder in guten Stand zu bringen, und vergaß dabei der Armen und Verunglückten nicht. Er starb am 7. Juni 1751.

76) Ignatz I. (Lorenz Lanz) aus München, geboren den 9. August 1714, ein sehr talentvoller Mann, trat am 24. Oktober 1734 durch Ablegung der Gelübde zu Niederaltach in den Orden des hl. Benedikt, studirte dann zu Salzburg Theologie und Jus, feierte dann am 8. September 1739 seine Primiz in der Peterskirche zu München, und wurde, nachdem er die Stellen eines Professors der Theologie im Kloster und zu Freising, eines Priors und Novizenmeisters bekleidet hatte, am 26. Juli 1751 zum Abte erwählt, am 3. August feierlich benedizirt und am 4. Mai 1752 vom Fürstbischofe zu Bamberg investirt. Er ehrte wie seine Vorgänger die Wissenschaften, und ließ seine Zöglinge gut unterrichten [2]), machte bei Disputationen selbst öfters den Opponenten, vermehrte die Bibliothek, verbesserte die Chormusik, setzte zur Anregung des Wetteifers der Seminaristen Preise aus; er baute die Kirche zu Thundorf nach dem Brande ganz neu, baute den Kirchthum zu Kinzing, den Trakt am Kloster zur Aufnahme der Gäste, den Pfarrhof zu Haidolfing, die Schwaige zu Lichtenwerd, die Kirche zu Frauenau, und restaurirte und verschönerte mehrere andere Kirchen. Er stattete als Vater der Armen Jünglinge und

---

[1]) Ein solcher Heuschreckenzug fand im Monate August 1749 statt. cf. Oberbayr. Archiv X. Bd. II. Heft. 213 Seite vom Rathe Her.

[2]) Unter seinen 28 Novizen, die er aufnahm, war auch Joh. Bapt. Lackner, Sekretär und apostolischer Protonotarius, der eine Geschichte des Klosters schrieb unter dem Titel: Memoriale Altachae Passau 1779.

Mädchen aus und nährte mit gleicher Güte Wittwen und Waisen und Preßhafte. Aber schon in seinem 50. Lebensjahre den 29. Juni 1764 ging er aus diesem hinfälligen Leben ins ewige Leben ein.

Augustin **II.** (Joh. Bapt. Ziegler) aus Greifenberg in Bayern, geboren am 11. April 1720, aufgeschworen am 9. Oktober 1740, feierte, nachdem er zu Ingolstadt Theologie und Jus absolvirt hatte, am 22. September 1743 seine Primiz, lehrte dann auf der Universität zu Salzburg Philosophie, und 2 Jahre hierauf im Kloster, ward dann Novizenmeister, Prior und Pfarrer in Regen, und gelangte am 27. August 1764 zur Abtwürde. Kurfürst Maximilian Joseph ernannte ihn schon im nächsten Jahre zu seinem wirklichen geheimen Rath, und die Universität Salzburg und das Lyzeum zu Freysing ernannten ihn zu ihrem Präses. Den Wissenschaften und schönen Künsten hold, ließ er seine Zöglinge auf den Hochschulen zu Professoren heranbilden und vermehrte die Bibliothek; er baute den Pfarrhof in Nesselbach, die große Zehentscheune in Lalling rc. und bemühte sich besonders, die Musik im Kloster zu verbessern. — Da er aber in allem gleichsam fürstlichen Aufwand machte, gerieth das Kloster tief in Schulden, so daß er sich i. J. 1775 endlich genöthigt sah, seine Würde zu resigniren. Er starb drei Jahre hierauf zu Straubing, wo er sich unterdeß aufgehalten hatte.

78) Ignaz **II.** (Krenauer) aus Schongau, geboren am 29. Sept. 1735, studirte zu Passau und dann zu Salzburg, trat dann ins Kloster, und wurde, nachdem er die Stellen eines Professors der Theologie und eines Priors bekleidet, die Pfarreien Regen, Frauenau und Grafenau pasto-

rirt, und endlich als Administrator das ganze Kloster verwaltet hatte, am 16. Mai 1775 fast einstimmig wider seinen Willen zum Abte erwählt, und am 11. Juni vom Kardinal von Firmian benedizirt und mit der Infel geschmückt. Zwei Jahre hierauf, den 22. Mai 1777, wurde er von den Landständen zum Steuerkommissär ernannt. Er suchte die verfallene Haushaltung mit allem Eifer wieder in guten Stand zu bringen, baute die Gebäude im Maierhofe Gundlau ganz neu, ließ Grundstücke zu Aeckern und Wiesen kultiviren ꝛc. Ebenso beförderte er auch die Wissenschaften, hielt einen eigenen Professor der Mathematik, vermehrte die Bibliothek mit neuen Büchern und Instrumenten, veranstaltete gelehrte Uebungen, eröffnete eine Realschule ꝛc. Besonders aber sorgte er für die Beobachtung der Ordensregeln und für die Zierde der Kirchen, und vertheidigte die Besitzungen und alten Rechte des Klosters. Auch der bedrängte Unterthan erlangte von ihm kräftige Unterstützung. Jedoch mit zunehmendem Alter nahm auch seine Thätigkeit allmählig ab. Er starb i. J. 1799.

79) Kilian **II.** (Kubitz) aus Freyenseiboldsdorf in Bayern, den 15. April 1799 erwählt, war ein Freund und Beförderer der Musik und der Wissenschaften und ließ sich besonders die Leitung des Knaben-Seminars angelegen sein. Aber die Aufhebung des Klosters i. J. 1803 machte seinem Wirken als Abt ein Ende. Er verlebte seine übrigen Lebenstage als Commorant in Regen, und starb den 29. Dezember 1824 im 76. Jahre seines Alters.

Leben einiger merkwürdiger Personen, die diesem Kloster angehörten.

1) Der heilige Bischof Piligrin zu Passau.

Piligrin, oder Peregrin, war ein Sohn Roderichs, Markgrafen in der Ostmark[1]). Er war von Jugend auf sehr der Andacht und Frömmigkeit ergeben, und begab sich daher um das Jahr 955 in das Kloster Niederaltach, welches damals von weltlichen Canonikern besetzt war. Wegen seiner ausgezeichneten Frömmigkeit wurde er i. J. 971 auf den erledigten bischöflichen Sitz von Passau berufen. Als der Ruf seiner Frömmigkeit auch zu den Ohren der frommen Herzogin Savolta in Ungarn erscholl, bewog sie ihren Gemahl Geysa, ihn nach Ungarn zu berufen, damit er dem Christenthume in diesem Lande Eingang verschaffe. Er nahm diesen Antrag freudig an, und schickte dann 972 eine Anzahl bewährter Mönche aus den Klöstern Bayerns nach Ungarn, welche, durch persönliche Hülfe des heiligen Wolfgang unterstützt, in kurzer Zeit[2]) über 5000 der Vornehmsten und den Herzog selbst durch die Taufe in die Gemeinde der Gläubigen aufnahmen. Und hiedurch wurde wenigstens der Grund zur Christianisirung der wilden Magyaren gelegt. Um seinem Glaubenseifer Nahrung zu geben, verfaßte er auch ein Buch über das Bekenntniß des katholischen Glaubens, welches er dem Papste widmete[3]).

---

[1]) Nach Einigen soll er aus dem Geschlechte der Grafen von Pechlarn in Oesterreich stammen.

[2]) Schon i. J. 974 konnte Piligrin diesen Erfolg an den Papst berichten.

[3]) Auf sein Verwenden wurde der heilige Wolfgang um 974 auf den bischöflichen Sitz zu Regensburg erhoben

Seine Bemühung, dem bischöflichen Stuhle zu Passau die erzbischöfliche Würde zu sichern, hatte aber wenig Erfolg. Er ließ i. J. 977 den heil. Leib des lorchischen Bischofes und Martyrers Maximilians nach Passau bringen, erlangte von den Kaisern Otto I., Otto II. und Otto III. ansehnliche Schankungen, unterstützte i. J. 990 die Wiederherstellung des Benediktiner-Klosters Niederaltach nach Kräften, und starb am 12. Juni 991 im Rufe der Heiligkeit. Wäre er wirklich heilig gesprochen, so würde er eine noch größere Zierde für das Kloster Niederaltach und für den bischöflichen Stuhl zu Passau sein.

2) Der heilige Bischof Gotthard.

Gotthard, ein Sohn frommer Bauersleute, wurde i. J. 965 in dem Dorfe Reichersdorf bei Schweinakirchen, etwa $\frac{5}{4}$ Stunden nordöstlich von Niederaltach, geboren. Sein Vater hieß Ratmund. Schon frühzeitig bemerkten seine Eltern in ihm das Verlangen nach höherer Bildung, und schickten ihn deßhalb in die zu Niederaltach bestehende Schule, wo der Priester Odalgisus sein Lehrer war. Schon damals soll er über das Gewässer der ausgetretenen Donau trockenen Fußes gegangen sein, und als Ministrant die glühenden Kohlen im Chorhemde und mit der Hand ohne Verletzung geholt haben. Der Erzbischof Friederich von Salzburg, welcher um diese Zeit Niederaltach besuchte, gewann ihn wegen seiner Gelehrigkeit und Frömmigkeit so lieb, daß er ihn mit sich nahm, in seinem Hause wohnen ließ, in der Religion gründlicher unterrichtete, und ihn drei Jahre lang zu den höheren Studien vorbereitete. Zur weiteren Ausbildung wurde er dem gelehrten Luitfried zu Passau übergeben, wo er in den Wissenschaften

solche Fortschritte machte, daß Erzbischof Friederich ihn schon in seinem 19. Lebensjahre den Canonikern zu Niederaltach als Propst vorsetzte. Bald hierauf wurde er vom Erzbischofe Friederich zum Subdiakon, vom Bischofe Piligrin zu Passau zum Diakon, und vom Bischofe Wolfgang zu Regensburg zum Priester geweiht. Als dann i. J. 990 auf Betrieb obiger drei Bischöfe, welche die Güter dieses Klosters als Commende innehatten, daselbst der Orden des hl. Benedikt wieder eingeführt wurde, legte Gotthard i. J. 991 auf Ermahnen des Abtes Erchambert mit mehreren andern Canonikern die Gelübde für diesen Orden ab. Bald nach vollendetem Noviziate wurde er Prior, und nach der Resignation Erchamberts i. J. 997, und zwar in Beisein und mit Beistimmung des Herzogs Heinrich, von vier Bischöfen und mehreren Großen des Landes zur Abtwürde erhoben, und Bischof Christian von Passau ertheilte ihm dann am 27. Dez. die äbtliche Benediktion. Da er als Abt allseitig eifrig und erfolgreich wirkte, und auf Verlangen des Kaisers Heinrich mehrere andere Klöster reformirt hatte, und einigen derselben zugleich auch rühmlich vorstand, so ernannte ihn derselbe i. J. 1022 zum Bischofe von Hildesheim. Als Bischof wirkte Gotthard mit neuem Eifer. Er baute Klöster, Kirchen und Schulen, verbesserte die Sitten der Geistlichen, sorgte für Unterkunft und Verpflegung armer Reisenden, stellte den Kirchen die ihnen entrissenen Güter wieder zu, vertheidigte die bischöflichen Rechte gegen den Erzbischof Aribo von Mainz, erweiterte die Gränzen der Diözese, und wohnte den Synoden zu Mainz (1023) zu Seligenstadt (1026) und Frankfurt (1027) bei. Da er bei seiner ausgezeichneten Thätigkeit sich auch fortwährend eines heiligen Lebens befließ,

wirkte er sogar schon bei seinen Lebzeiten Wunder. Er stellte einen Knaben, der in der Donau ertrunken war, seiner Mutter wieder lebend zurück, befreite zu Grön ein Weib vom bösen Geiste, machte durch von ihm gesegneten Wein Fieberkranke gesund, und heilte durch sein Gebet gebrochene Glieder, erblindete Augen, und den Jüngling Berengar von seinem Blödsinne, welcher sich später als Bischof von Passau durch die Tiefe seiner Einsicht und Weisheit auszeichnete, und weckte sogar Todte wieder auf, die in der Exkommunikation gestorben waren, absolvirte sie, und entließ sie in Frieden. Da ihm das Kloster Niederaltach bis an sein Lebensende immer warm am Herzen lag, so unterstützte er den Wiederaufbau desselben, als es i. J. 1032 durch Brand in Asche verwandelt worden war, mit kräftigster Hilfe. Als er zu Ostern 1038 sein Lebensende herannahen sah, machte er noch die bischöflichen Funktionen in der Charwoche, und hielt seine letzte Predigt, in welcher er seinen nahen Tod und vieles Andere voraussagte, und ordnete dann alles Nothwendige genau für sein Leichenbegängniß an. Er ließ sich vom Abte Ratmund zu Niederaltach, seinem Neffen, in Gegenwart des Dompropstes und Dekans von Hildesheim, des Clerus und des Volkes die letzte Oelung ertheilen, welche er alle zugleich mit frommen Ermahnungen und Segnungen stärkte. Es kam auch die Aebtissin Sophia von Gandersheim, die ihn bisher anfeindete, und bat ihn wegen ihres Fehlers um Verzeihung, welcher er dann viele heilsame Lehren und Lebensregeln gab, und ihr ihren nahen Tod voraussagte [1]). Am Feste Christi Himmelfahrt

[1]) Sie starb schon am 30. Jäner des nächsten Jahres.

(1038) ließ er den Klerus in seiner Gegenwart die Matutin und Laudes singen, und als sie zu dem Verse kamen: „**Illuminare his, qui in tenebris et in umbra mortis sedent**“[1]), antwortete er noch, mit dem Tode ringend: „**Ad dirigendos pedes nostros in viam pacis**“[2]). Und als der Clerus das **Gloria patri etc.** und die Antiphon: „**Ascendo ad Patrem meum**“ **etc.** [3]) sang, fuhr seine Seele mitsingend in den Himmel auf. Er verschied auf dem Berge Holtusia, 11 Meilen von Hildesheim, wo er eine Kirche zu Ehren des heil. Mauritius und des hl. Benedikt geweiht hatte, volle 73 Jahre alt, und wurde dann in der Kathedralkirche zu Hildesheim beigesetzt. Er leuchtete bald im Grabe, wie schon in seinem Leben, durch viele Wunder. Er gab durch seine Fürbitte Todten das Leben, den Schiffbrüchigen Rettung, den Gefangenen Freiheit, den Weibern in Kindesnöthen eine glückliche Geburt ɔc.; und seine Feinde und Spötter traf bald die verdiente Strafe. Dahe wurde er auf Bitten Vieler auf dem Concil zu Rheims am 30. Oktober 1131 vom Papste Innozenz **II.** mit Beihülfe des heiligen Norbert, Bischofes von Magdeburg, und des Bischofes Bernhard von Hildesheim der Zahl der Heiligen beigezählt[4]). Ein Jahr hierauf den 4. Mai wurde sein heiliger Leib erhoben, und zur Verehruug ausgesetzt. Hierauf pilgerten die Gläubigen aus Bayern, Sachsen und Westphalen häufig zu seinen heiligen Gebeinen nach Hildesheim,

---

[1]) Um zu leuchten denen, die im Finstern und im Todesschatten sitzen.

[2]) Um unsere Füsse zu leiten auf den Weg des Friedens.

[3]) Ich fahre auf zu meinem Vater ɔc.

[4]) Nach Jos. Resch wurde der heilige Gotthard erst vom Papste Benedikt **XIV.** heilig gesprochen.

und verehrten ihn durch Gebet und Opfer, und es geschahen fortwährend viele Wunder[1]). Abt Conrad zu Niederaltach baute für die Pilger aus Bayern rc. i. J. 1146 zu Kirchberg diesem Heiligen zu Ehren eine Kirche, und setzte einige Mönche zu ihrer Bedienung dahin. Das Kloster Niederaltach wählte ihn zu seinem besonderen Schutzpatron, feierte am 4. Mai jährlich das Fest seiner feierlichen Uebersetzung, baute ihm zu Ehren eine Kapelle mit einem Altare, wo sie die Reliquien von ihm zur Verehrung aussetzte. Auch die Propstei Rinchnach weihte ihm einen Altar. Jedoch die Feier seines Gedächtnißtages in der Diözese Passau wurde erst i. J. 1302 am 22. Juni durch den Bischof Wernhard angeordnet, und wird seitdem als ein **festum semiduplex** gefeiert[2]).

3. Der selige Gunther.

Gunther war Landgraf und Fürst von Hessen, und mit dem Kaiser Heinrich dem Heiligen, und dem Könige Stephan von Ungarn nahe verwandt. Er war ein tapferer Kriegsmann, weßwegen ihn besonders Herzog Ulrich von Böhmen sehr liebte, und ihn zum Taufpathen seines Sohnes Brzetislaus erkor. Aber des unruhigen Weltlebens müde, entschloß er sich, Gott in der Einsamkeit zu dienen. Er berieth sich hierüber mit dem heiligen

---

[1]) Unter andern wurde auch die Stadt Passau i. J. 1337 auf Fürbitte des heiligen Gotthard von einer Belagerung befreit, und die Ungarn verdanken ihm den Sieg über die Türken i. J. 1663 bei der jetzigen Kirche St. Gotthard an der Raab.

[2]) Möchte doch das Fest des heiligen Gotthard, der sich für ganz Deutschland, und besonders für Bayern, so verdient gemacht hat, in den Diözesen Deutschlands bald als ein **festum duplex** begangen werden.

Gotthard, der sich damals eben in der Nähe im Kloster Hirschfeld befand, und als dieser seinen Entschluß billigte, gab er Alles, ausgenommen das Kloster Gelingen, das er sich zu seinem Unterhalte vorbehielt, — in andere Hände, zog mit Gotthard nach Niederaltach und ließ sich i. J. 1006 als Laienbruder einkleiden. Zwei Jahre blieb er im Kloster, alsdann erbat er sich von Gotthard die Erlaubniß, sich als Einsiedler in die Einsamkeit des Waldes zurückziehen zu dürfen. Er wanderte fort, und ließ sich zuerst auf dem Ranzingerberge (3 Stunden von Niederaltach) bei Lalling nieder. Durch häufige Besuche des Volkes beunruhigt, zog er sich einige Zeit hierauf noch tiefer in den Nordwald zurück, und schlug an dem Flüßchen Rinchnach seinen Sitz auf. Um da ein Kloster gründen zu können, bat er den Kaiser Heinrich um ein Stück Land, welcher ihm dann unterm 7. Juni 1009 einen großen Bezirk mit allen schon bestehenden und künftigen Nutznießungen schenkte. Er hieb nun mit den Brüdern, die ihm von Niederaltach aus gefolgt waren, Bäume nieder, spaltete Felsen rc., machte Land urbar, legte eine Strasse an, und baute (um das Jahr 1009) eine Kirche mit einigen Zellen, welche er am 29. August 1019 vom Bischofe Berengar zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers (der einst auch in der Wildniß lebte), einweihen ließ. Gunther führte da ein so strenges Leben, daß er sich und seinen Brüdern sogar das Wasser nur in einem bestimmten Maaße zu trinken erlaubte, und bloß die Gäste sich satt trinken ließ. Und einmal fehlten ihnen bei tiefem Schnee 5 Tage lang alle Nahrungsmittel, so daß sie endlich gezwungen waren, aus der gefrornen Erde Wurzeln auszugraben, und diese, mit Buchenblättern zu Brei ge-

kocht, zu genießen. Der Ruf seines strengen und heiligen Lebens erscholl selbst bis zu den Ohren des Königs Stephan von Ungarn, der ein großes Verlangen trug, ihn zu sehen, und den er auf dreimaliges Einladen [1]) endlich besuchte. Als einst auf der königlichen Tafel ein gebratener Pfau aufgesetzt wurde, und der König in seinen Gast drang, denselben zu verkosten, kam Gunther, seiner Ordensregel eingedenk [2]), in große Verlegenheit. Um aber weder den König zu beleidigen, noch die Vorschriften seines Ordens zu verletzen, erlangte er durch stille Seufzer zu Gott, daß der Pfau zum Staunen des ganzen Hofes wieder lebendig wurde und vom Tische flog. Aber bald kehrte Gunther wieder, das Volk auf der Reise belehrend und zu Thränen rührend, in seine Einsamkrit zurück, und eiferte seine Brüder durch Wort und Beispiel zur Frömmigkeit an. Einmal hielt er am Patrozinium an seine Ordensbrüder über die Armuth des Benediktiner-Ordens eine so eindringende Rede, daß er alle Anwesenden zu vielen Thränen rührte [3]). Um sich auf die hohen Feste ungestörter vorbereiten zu könnnen, errichtete er sich ¾ Stunden von Rinchnach an einem Brunnen (jetzt Frauenbründel genannt) eine Betzelle, wo er sich einige Tage ganz dem Gebete, den Betrachtungen ꝛc. ergab. Er besaß auch die Unterscheidung der Geister, und befreite seinen Conventual Tammo, der vom Geiste der Hoffart, und

[1]) Er verweigerte den Besuch, weil er sich von seinem Kloster nicht trennen, und den kgl. Hof vermeiden wollte.

[2]) Die Mönche enthielten sich in frühester Zeit vom Fleische und so auch vom Geflügel.

[3]) Auch Abt Ratmund von Niederaltach, damals in Rinchnach anwesend, hörte diese Anrede an.

von andern teuflischen Künsten befangen war [1]), von diesen Fallstricken, und befestigte ihn im Dienste Gottes. Ein Freund des Friedens versöhnte er i. J. 1040 den Kaiser Heinrich **III.** mit dem Herzoge Brzetislaus von Böhmen. Voll Verlangen, noch strenger und ungestörter für Gott leben zu können, erbat er sich von diesem Kaiser noch im nämlichen Jahre die Genehmigung, daß das Kloster Rinchnach mit dem zu Niederaltach vereinigt, und von diesem aus für die Fortdauer des Ordenslebens in seinem Klösterchen gesorgt werde, und zog sich dann mit Bewilligung des Abtes Ratmund zu Niederaltach noch tiefer in die Wälder bis in den Distrikt von Prag zurück. Daselbst lebte er unentdeckt fünf Jahre in äußerster Dürftigkeit. Der harte Boden war sein Bett, Kräuter und Milch von einer Hirschkuh, die sich in seiner Nähe aufhielt, waren seine Speise, und Wasser sein Trank. Endlich fanden ihn die Mönche von Brzewnow, und baten ihn dringend, die erledigte Abtwürde ihres Klosters zu übernehmen. Allein dieß wollte Gott nicht. Denn als man ihm einen Maulesel brachte, auf dem er zum Kloster reiten sollte, war derselbe mit ihm, mit aller Gewalt, nicht von der Stelle zu bringen. Hierauf hielt er sich einige Zeit auf dem jetzt sogenannten Guntheri-Berge, und zuletzt zu Dobrawoda (Gutwasser) verborgen. Am Tage vor seinem Tode kam Herzog Brzetislaus auf der Jagd [2]) zu seiner Zelle. Diesem sagte er viele künftige Dinge, und unter anderem dieses voraus, daß er selbst den

---

[1]) Er betete den Satan, der ihm in der Gestalt Christi erschien, knieend an, wollte prophezeien und Wunder wirken, und verweigerte seinem Klostervorstande den Gehorsam.

[2]) Ein verfolgter Hirsch, der in Gunthers Zelle floh, führte den Herzog dahin.

nächsten Tag sterben werde. Und er schied auch wirklich den andern Tag (am 9. Oktober 1045), nachdem ihm Bischof Severus zu Prag die heiligen Sterbsakramente ertheilt hatte, aus diesem Leben. Sein Leichnam wurde seinem Wunsche gemäß im Kloster Brzewnow beerdigt. Wegen der vielen Wunder, die an seinem Grabe geschahen, wurde er bald nach seinem Tode selig gesprochen [1]). Die Böhmen verehren ihn als ihren Schutzheiligen. Und Papst Bonifaz **IX.** ertheilte i. J. 1390 allen jenen, welche die Kirche (am Sterbtage des sel. Gunther) zu Brzewnow besuchen, einen Ablaß. — Diese Kirche wurde aber im Hussitenkriege zerstört und lag 200 Jahre in Ruinen, und als man sie wieder aufbaute, fand man die Gebeine des sel. Gunther nicht mehr [2]), und die Verehrung desselben durch Pilger hörte auf. Dagegen aber wallen die Gläubigen noch immer häufig nach Dobrawoda, wo der selige Gunther in der ihm zu Ehren erbauten Kirche [3]) durch viele Wunder leuchtet, und welche Papst Benedikt **XIV.** (1753 und 1756) mit Ablässen beschenkte. Das Erzkloster Brzewnow verband alle ihm untergebenen Klöster, den Sterbetag dieses Seligen am 9. Oktober jährlich feierlich zu begehen, wozu sich außer denselben dann auch das Kloster Niederaltach mit Bewilligung des Bischofes Sebastian zu Passau i. J. 1686 verbindlich machte, und dem seligen Gunther zu Niederaltach und zu Rinchnach einen Altar errichtete. In der St.

---

[1]) Ob sanctitatem et miracula sat nota Episcopi, Ducis populique voce ... Beatus fuit proclamatus. Lackner Memoriale pag. 11. Es erhielten Blinde das Gesicht, Taube das Gehör, Stumme die Sprache ꝛc.

[2]) Nur ein Grabstein desselben ziert noch jene Kirche.

[3]) Ist jetzt eine Pfarrkirche.

Antoni-Kapelle bei Regen wird noch ein Standbild desselben verehrt.

4) Der ehrwürdge Abt Ratmund.

Ratmund, ein Schwesters-Sohn des heiligen Gotthard, fand sich durch das fromme Beispiel seines Oheims aufgemuntert, sich unter dessen Leitung dem Ordem des heiligen Benedikt zu widmen. Er fand bei Gotthard willige Aufnahme, und zeichnete sich unter seiner Führung so durch Eifer, Tugend und Frömmigkeit aus, daß er nach dem Tode des Abtes Wolfram, des Nachfolgers von Gotthard, i. J. 1027 zum Abte erwählt wurde. So wie er selbst ein vollkommnes Vorbild des Ordenlebens war, bildete er auch alle seine Untergebenen zu frommen und eifrigen Religiosen, und strafte ihre Fehler durch das schöne Beispiel seines eigenen Benehmens und Lebens. Daher gewann er auch bald die Gunst der Großen. König Konrad **II.** (1030) und Kaiser Heinrich **III.** (1040) beehrten ihn sogar mit einem Besuche und überhäuften ihn mit Wohlthaten. Als er i. J. 1038 von dem nahe bevorstehenden Tode des heiligen Gotthard Nachricht erhielt, eilte er mit einigen Religiosen seines Klosters nach Hildesheim, um ihn noch zu besuchen, ertheilte ihm bei seinem Hinscheiden die heil. letzte Oelung, und gab ihm den letzten Freundschaftskuß. Voll Mitleid gegen Verfolgte nahm er den seligen Abt Ellinger von Tegernsee, der von seinen Conventualen zweimal vertrieben wurde, i. J. 1041 gastfreundlich auf, und gewährte ihm 15 Jahre lang[1]) einen sicheren

[1]) Die vollen 15 Jahre verlebte Ellinger zu Niederaltach noch unter Ratmunds Nachfolgern als ein Beispiel der verfolgten Unschuld und der Geduld.

und angenehmen Zufluchtsort. Durch seine häufigen Betrachtungen des Todes erhielt er sich fortwährend in Gottesfurcht und Demuth. Um auch den Seinigen dieses Andenken an die Sterblichkeit des Menschen einzuflößen, und in ihnen den Eifer für Selbstvervollkommnung zu wecken und zu nähren, hielt er sehr oft eindringende Reden an sie, und wußte selbst die härtesten Herzen zu erweichen. Nachdem er sich während seines ganzen Klosterlebens ununterbrochen auf den Tod vorbereitet hatte, starb er am 19. Jäner 1049 eines seligen Todes. Auf dem Altare zu Rinchnach, wo der sterbende heil. Gotthard abgebildet ist, sieht man nebstbei auch die Abbildung des sel. Raimund, demselben die heilige letzte Oelung spendend. Auch im ehemaligen Kapitel zu Niederaltach, wo die Bildnisse der Aebte 2c. aufgehangen waren, verehrte man vorzüglich auch sein Bild.

5) Der selige Abt Richerius.

Richerius, ein geborner Bayer, widmete sich unter dem heiligen Gotthard zu Niederaltach dem Ordensleben und zeichnete sich unter dessen Leitung so sehr durch Tugend und Frömmigkeit aus, daß ihn die Ordensbrüder zu Leon bei Brixen einstimmig und nachdrücklich zu ihrem Abte beriefen. Ungern folgte er aus Demuth diesem Rufe. Und da er durch sein liebevolles Benehmen bald die Herzen Aller gewann, wählte ihn auch das Kloster Cassino bei Capua in Neapel i. J. 1038 zu ihrem Abte. Da Kaiser Konrad diesen seinen geheimen Rath, und zu 'allen Geschäften tauglichen Mann ungern scheiden sah, behielt Richer auch noch die Abtwürde von Leon bei. Zu Cassino

stellte er das durch den Druck und die Verwüsungen des Herzoges Pandulph von Capua herabgekommene Kloster mit Hilfe des Kaisers bald wieder in guten Stand, umgab die zum Kloster gehörigen Schlösser mit Mauern, und zog Landleute hinein, baute Brücken über die Flüsse, befreite das Gebiet von Cassino aus den Händen der Normanen, und brachte 32 Kirchen mit Zugehör, 5 Klöster und 10 Schlösser unter das Kloster zu Cassino. Er mußte aber für dasselbe Gefangenschaft und Schiffbruch leiden, woraus er mit den Seinigen nicht ohne Wunder gerettet wurde. Als das Kloster Cassino vom Feuer ergriffen wurde, erbat er bei heiterem Himmel einen sehr starken Regen, der den Brand wieder löschte. Er half auch das durch Brand verwüstete Kloster Niederaltach wieder herstellen (1032). Wegen seiner ausgezeichneten Frömmigkeit besuchte ihn der heil. Papst Leo dreimal, und als dieser einst auf der Reise schwer erkrankte, berief er den Richer zu sich, ließ sich von ihm nach Rom begleiten, und bei seinem bald erfolgten Tode trösten. Auch Kaiser Heinrich **III.** besuchte ihn einmal, und schenkte ihm ein mit Edelsteinen besetztes Meßkleid rc. rc. und bat ihn und seine Brüder um ihr Gebet. Und der heilige König Stephan von Ungarn schickte ihm ein Schreiben mit einem goldenen Kreuze. Er vollendete sein ruhmvolles Leben am 11. Dezember 1055, und wurde im Kloster zum heil. Liberator in der Grafschaft Theate beigesetzt.

6) Der heilige Thimeo, Erzbischof und Martyrer.

Thimeo, ein Bruder des Grafen Konrad von Medlingen, wurde von seinen Eltern unter Abt

Walker in das Kloster Niederaltach geschickt, um da zu studiren. Er machte in den Wissenschaften und in der Frömmigkeit ausgezeichnete Fortschritte und trat daselbst auch in den Orden. Der Feind alles Guten aber machte ihm bald heftige Anfechtungen, und er floh einmal, vom Jähzorne übereilt, aus dem Kloster. Allein kaum hatte er die Klostermauern hinter sich, als er wieder in sich ging, ins Kloster zurückkehrte, und die angebotene Nachlassung der Strafe ablehnend, sich freiwillig der verdienten strengen Disziplin unterwarf. Ueberdieß büßte er seinen Fehler auch mit schmerzlicher Reue und Bußseufzern aus den Psalmen Davids, und ward in seiner Zerknirschung einmal eines höheren Gesichtes gewürdigt, wo ihm seine künftige bischöfliche Würde und das Marterthum gezeigt wurde[1]), und er machte nun durch Gehorsam in der Vollkommenheit solche Fortschritte, daß der Ruf seiner Heiligkeit sich weit verbreitete, und Abt Irembert zu Sankt Peter in Salzburg, der wegen seiner Kränklichkeit resignirte, mit Einstimmung seiner Religiosen ihn i. J. 1079 zu seinem Nachfolger berief. Allein bald trafen ihn da die Vorboten seines Marterthums. Da er beim Streite zwischen dem Papste Gregor **VII.** und dem Kaiser Heinrich **IV.** nebst dem Erzbischofe Gebhard zu Salzburg dem Papste anhing, und da der Kaiser einen gewissen Berthold zum Erzbischofe ernannte, den Gebhard aber zweimal vertrieb, mußte auch er mit ihm fliehen und zwar zuerst

---

[1]) Er soll einen Bischof mit himmlischem Glanze umgeben, und mit den Sinnbildern des Marterthums gesehen, und bei sich gefragt haben, wer wohl dieser Bischof sei; worauf ihm eine Stimme erklärt habe: Dieser heilige Bischof wirst du werden, wenn du im Orden und in der Frömmigkeit ausharrest.

nach dem Kloster Schaffhausen, und dann nach Hirschau, wo er drei Jahre als gemeiner Mönch unter der Leitung des Abtes Wilhelm lebte, und verborgen blieb. Dann kehrte er wieder zu den Seinigen zurück, und floh, weil man in ihn drang, die Gegenparthei zu ergreifen, in die taurischen Alpen nach Steyermark, wo er im Kloster Admont bis zum Jahre 1086 der Zahl der gemeinen Mönche beigesellt blieb, und die ihm gelegten Fallstricke vermied. Als hierauf der Erzbischof Gebhard starb, wurde nach dessen Wunsche Thiemo als der würdigste am 25. März 1090 einstimmig zum Erzbischofe erwählt, erhielt vom Papste Urban II. das Pallium, und wurde am 7. April vom Bischofe Altmann zu Passau unter Assistenz des Bischofes Adalbero von Würzburg und des Bischofes Meginward von Freising konsekrirt. Als hierauf der eingedrungene Erzbischof Berthold vertrieben worden war, weihte Thimeo sich ganz der Erfüllung seiner Berufspflichten. Er weihte schon im nächsten Jahre mehrere Kirchen ein, bestattete den Bischof Altmann von Passau, der in Gottwich gestorben war, zur Erde, und konsekrirte dann dessen Nachfolger Ulrich I. Um sich für die Gastfreundschaft des Klosters Admont dankbar zu bezeigen, schenkte er demselben i. J. 1093 die Pfarrei St. Amand im Thale nebst vielen Gütern und zwei Salzpfannen. Dann wohnte er i. J. 1095 der Synode zu Piacenza bei, und weihte den Erzbischof Arnulf von Mailand. Unterdeß aber belagerten die Anhänger des After-Erzbischofes Berthold die erzbischöflichen Burgen, siegten in einem Treffen bei Saldorf[1]) und nahmen dann

[1]) In diesem Treffen fielen auch zwei Brüder von Thiemo, welche Schutzvögte des Erzstiftes waren, und ein Alrein von Ueberacker ꝛc.

den Erzbischof Thiemo selbst gefangen. Berthold vergaß sich nun gegen ihn so weit, daß er einen Scharfrichter ins Gefängniß schickte, um ihm das Haupt abzuschlagen. Allein obwohl derselbe zweimal schlug, so blieb doch Thiemo fast ganz unverletzt, denn sein Nacken war wie Eisen geworden, worauf ihn dann der Henker fußfällig um Verzeihung bat, und sie auch erhielt. Um einer Burg habhaft zu werden [1]), ließ der Kommandant der Kaiserlichen den heil. Erzbischof gefesselt vor das Schloß führen, und den Belagerten zurufen, daß derselbe grausam gemartert würde, wenn sie die Burg nicht übergeben würden. Man hoffte, Thiemo würde aus Liebe zum Leben die Belagerten zur Uebergabe auffordern, und auf seine Rechte verzichten; allein statt dessen rief der Erzbischof den Seinigen zu: „Diese Güter gehören nicht mir, sondern der Kirche und dem heiligen Rupert, ich kann daher den Feinden der Kirche nichts ausliefern; mit mir und den Meinigen könnet ihr thun, was ihr wollt. Ich bin fest entschlossen, lieber mein Leben, als meine Ansprüche zu lassen." Hierauf führte man ihn wieder ins Gefängniß, aus welchem er durch einen Mönch von Hirschau, Namens Conrad, welcher die Gefängnißwächter durch Geld bestochen hatte, befreit wurde. Nun floh Thiemo zum Bischofe Gebhard von Constanz, wo er einige Zeit verweilte, und die benachbarten Klöster besuchte. Da er großes Verlangen nach der Marterkrone trug, bot sich ihm bald eine Gelegenheit dar, dieselbe zu erlan-

[1]) Obwohl die Anhänger Bertholds die Veste Frießach 5 Jahre lang belagerten, wurde sie doch von der erzbischöfl. Besatzung vertheidigt, so daß die Belagerer unverrichteter Dinge abziehen mußten.

gen. Denn Herzog Welf unternahm 1101 einen Kreuzzug, um Gottfried von Bouillon in der Behauptung des heiligen Landes zu unterstützen, und diesem schloß sich Thiemo an. Nach vielen Mühen und Entbehrungen gerieth er in die Gefangenschaft der Sarazenen. Da sie an seiner ehrwürdigen Gestalt einen Mann von höherer Abkunft und Würde erkannten, setzten sie ihn spottweise nackt auf einen Esel, und führten ihn unter Hieben vergifteter Ruthen auf den Richtplatz, wo er durch allmählige Zerstücklung seines Leibes und durch Herauswindung seiner Gedärme am 28. Sept. 1101 den gräßlichsten Martertod litt[1]).

Das Kloster Niederaltach errichtete diesem heiligen Martyer einen Altar und feierte, so wie auch das Kloster Admont, seinen Todestag am 28. September. Auch bei St. Peter zu Salzburg wird er verehrt, und es befindet sich dort, wie in Niederaltach, eine Abbildung von ihm, wie er sein ausgeschnittenes Herz in den Händen trägt.

Dieser standhafte Kämpfer und Blutzeuge Christi ist auch wegen seiner Maler-, Bildhauer-, Steingießkunst ꝛc. ꝛc., welche er im Kloster Niederaltach lernte und meisterlich übte, merkwürdig.

---

[1]) Nach Andern wurde Thiemo seiner ehrerbietigen Gestalt wegen vor den Emir geführt und gefragt, wer er sei. Seine Antwort war: Ich bin ein Prediger Christi und ein Baumeister zum himmlischen Tempelbau. Der Sarazene fragte ihn, ob er auch Malerei verstehe. Er antwortete ja; denn er hatte diese in Altach gelernt. Nun brachte man ihm ein Bildniß von Muhamed, daß er es renoviren solle. Thiemo aber verlangte einen Hammer, mit welchem er dann das Bild zerschlug. Dafür aber wurden ihm die Gedärme aus dem Leibe gewunden.

Von ihm besitzt Niederaltach ein aus Stein gegossenes Vesperbild, St. Peter in Salzburg einen heil. Christoph und Benedikt aus Elfenbein geschnitzt, und ein Marienbild aus Stein gegossen, und das Kloster Admont ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes.

7) Der selige Wilhelm.

Wilhelm, ein sehr religiöser Mensch, wurde von der sel. Gräfin Alruna aus Barmherzigkeit als Bedienter in ihre Dienste genommen, und durch ihr Wort und Beispiel auf den Weg der Vollkommenheit geführt. Um ein noch strengeres Leben zu führen, begab er sich dann tief in den Nordwald und ließ sich auf dem St. Marienberge, jetzt Kirchdorf genannt, nieder. Da übte er sich im Fasten, Beten und heiligen Betrachtungen, und ging täglich zur Nachtszeit von da nach Rinchnach[1]), um mit den Mönchen das Lob Gottes zu singen. Nach vollendetem Gottesdienste aber kehrte er wieder in seine Zelle zurück; und es konnte ihn von diesem täglichen Gange weder die Rauhigkeit des Weges, den seine Füsse oft mit Blut bezeichneten, noch Hitze noch Kälte abhalten. Er starb um das Jahr 1050, und wurde mitten in der Klosterkirche zu Rinchnach beerdigt. Viele Gläubige, die in Krankheitsfällen zu seiner Fürbitte Zuflucht nahmen, erhielten die Gesundheit. Propst Erasmus und der Pfarrer Mathias zu Rinchnach erhoben i. J. 1420 seine Gebeine und setzten sie am Frauenaltare bei.

Als i. J. 1688 dieser Altar vom Propste

[1]) Zwei Stunden weit.

Anselm Guggomos hinweggeräumt wurde, fand man in einem kleinen Gewölb einen Sarg von Eichenholz mit Gebeinen; weil aber die Buchstaben des beigelegten Zettels unleserlich waren, und man[1]) keine Gewißheit hatte, wem diese Gebeine angehörten, wurden sie nahe am Altare der heil. Apostel Petrus und Paulus beerdigt. Beim Bau der Kirche unter Abt Joscio fand man einige Reliquien von besonderer Größe, welche dann abgesondert in einem geziemenden Orte sorgfältig aufbewahrt wurden, und hoffentlich noch aufbewahrt werden, und sehr wahrscheinlich die irdischen Ueberreste des seligen Wilhelm sind.

8) Der selige Hermann.

Hermann, zu Heidelberg geboren, verließ i. J. 1320 nebst seinem Bruder Otto seine Heimath, begab sich nach Köln, und von dort nach Niederaltach, und ließ sich als Laienbruder aufnehmen. Aber nach kurzer Zeit vertauschte er seine Klosterzelle mit einer Klause. Er zog sich tief in den Nordwald zurück, und baute sich i. J. 1322 in der Nähe von Regen eine Zelle. Nach einiger Zeit begab er sich noch tiefer in den Wald und baute sich um Michaelis 1323 in einer Au, jetzt Frauenau genannt, seine Zelle. Da trug er durch heilsame Ermahnungen viel zur Verbesserung der Sitten bei, hattte tiefe Einsicht in das Innere des Menschen, sagte künftige Dinge voraus, schied nach 3 Jahren aus diesem Leben, und wurde vor den Pforten der Klosterkirche zu Rinchnach beerdigt, wo über seinem Grabe dann eine kleine

---

[1]) Da man über die Identität dieser Gebeine keine Gewißheit hatte.

Kapelle erbaut wurde, welche aber jetzt nicht mehr besteht. Obwohl an seinem Grabe viele Wunder geschahen, so wird er daselbst von den Gläubigen nicht mehr verehrt. Dagegen aber verehrt man ihn ganz vorzüglich in der Kirche zum heiligen Bartholomäus zu St. Hermann[1]) nächst Bischofsmais, wo er auf dem Hochaltare abgebildet ist, und wohin jährlich an den Festen des heiligen Laurentius und Bartholomäus die Gläubigen von nahe und ferne strömen, ihn in verschiedenen Anliegen um seine Fürbitte anrufen, und verschiedene Opfer darbringen.

9) Der selige Otto, Priester und Einsiedler.

Otto, aus Heidelberg, wurde 1320 zum Priester geweiht, und trat dann mit Hermann, seinem Bruder, die Wanderschaft nach Köln und Niederaltach an, wo er in den Orden aufgenommen wurde. Er folgte auch i. J. 1322 seinem Bruder in den Nordwald, wo er ihn aber verließ und sich nach Böhmen begab, in dessen finstern, öden Wäldern und Felsenhöhlen er 10 Jahre ein frommes Einsiedlerleben führte. Unterdeß war sein Bruder Hermann in seiner Zelle in der Au gestorben, und Ritter Hartwig von Degenberg hatte daselbst zur Ehre der Mutter Gottes Maria ein hölzernes Kirchlein und einige Zellen gebaut. Otto kehrte nun (1332) aus Böhmen zurück, und

---

[1]) Mit dem seligen Hermann fand mit der Zeit eine sonderbare Verwechslung statt. Man verehrt ihn nicht mehr, wo er lebte und begraben wurde, und zollt ihm eine außerordentliche Verehrung, wo der selige Degenhard lebte und ruhet, und man malte ihn mit einem weißen Kleide ohne Kapuze und Bart, obwohl er wie die Laienbrüder des Klosters Niederaltach einen schwarzen Habit mit Kapuze, und als Einsiedler einen langen Bart trug.

verband sich mit Hartwig. Nach einiger Zeit erhielt Otto an Ritter Degenhard von Purk oder Pruck einen Schüler. Hier hielt er sich 9 Jahre auf, und brachte durch die Heiligkeit seines Lebens, durch Wunder und Weissagungen und durch seine tiefe Einsicht in die Gewissen sehr viele auf den Weg der Besserung. Oftmals von Räubern beunruhigt, verließ er im April 1341 mit seinem Schüler Degenhard die Frauenau, und begab sich nach dem Frauenberge bei Hengersberg, wohin ihm auch bald Hartwig folgte. Da verlebte er noch 3 Jahre als Einsiedler, und wurde nach seinem Tode (1344) in der Klosterkirche zu Niederaltach beim Altare des heil. Benedikt und Gotthard beigesetzt. Die Gläubigen riefen ihn an seinem Grabe häufig um seine Fürbitte an, und erlangten Hilfe. Der Ort, wo seine irdischen Ueberreste ruhen, ist jetzt unbekannt, weil bei dem oftmaligen Kirchenbaue auf dieselben nicht die gehörige Rücksicht genommen wurde.

10) Der fromme Einsiedler Hartwig.

Hartwig, Ritter von Degenberg, Bruder, oder naher Verwandter des Abtes Ruger zu Niederaltach, entzog sich dem geräuschvollen Weltleben, um sich ganz dem Dienste Gottes weihen zu können, und begab sich im Herbste 1326 in die Zelle zu Au, wo eben der Einsiedler Hermann gestorben war. Er baute nächst derselben zu Ehren der seseligsten Mutter Gottes Maria ein Kirchlein von Holz und einige Wohnungen, umgab sie zum Schutz gegen die wilden Thiere mit Gräben, und lebte da als Einsiedler. Nach einigen Jahren gesellte sich zu ihm der Priester und Einsiedler Otto, und bald darauf auch der Ritter Degenhard. Da

sich Otto wegen oftmaliger Beunruhigung durch Räuber mit Degenhard i. J. 1341 auf den Frauenberg bei Hengersberg begab, blieb Hartwig noch einige Zeit allein in der Wildniß der nun genannten Frauenau, folgte aber dann auch seinen früheren Genossen auf den mehr sicheren Frauenberg nach. Und als Otto i. J. 1344 starb, und Degenhard sich dann nach Breitenau zurückzog, blieb Hartwig wieder allein auf dem Frauenberge, führte in einer Zelle ein frommes Leben, weßhalb er oft von den Mönchen von Niederaltach besucht wurde, und beschloß da auch seine Lebenstage. Die Zeit seines Hinscheidens ist nicht bekannt.

11) Der selige Einsiedler Degenhard.

Degenhard, Sohn des Ritters Conrad und Herrn des Schloßes Pruck oder Purgh, entsagte im schönsten Lebensalter der Welt, und wählte die Einsamkeit. Er lebte, wie bereits oben bemerkt wurde, einige Zeit unter der Leitung des Priesters und Einsiedlers Otto in der Frauenau, und zog auch mit ihm auf den Frauenberg. Nach Otto's Tode aber kehrte er wieder in den Wald zurück, und baute in der Breitenau, unweit Bischofsmais, von andern frommen Händen unterstützt, zu Ehren des heil. Bartholomäus eine Kapelle mit einem Wohngebäude, in welchem er sein übriges Leben in großer Frömmigkeit zubrachte. Auch er besaß die Gabe der Weissagung [1]) und leuchtete nach seinem Tode durch viele Wun-

[1]) Der Sage nach soll er von den heidnischen Bewohnern dieser Gegend verfolgt worden sein. Eine Verfolgung von rohen, sinnlichen Christen, denen er etwa Unglück prophezeite, wahr wohl möglich, aber Heiden gab es hier damals nicht mehr.

der. Er starb am 11. September 1374, und wurde seinem Wunsche gemäß in der von ihm erbauten Kapelle beerdigt. Statt seiner wird nun schon seit langer Zeit daselbst der selige Einsiedler Hermann vorzüglich verehrt, in der irrigen Meinung, daß dieser da gelebt und sein Leben geendet hätte [1]. Möchte doch das Andenken des seligen Degenhard an diesem Orte wieder aufleben, und ihm wenigstens neben Hermann auch die gebührende Verehrung in einer der beiden Nebenkapellen zu Theil werden!

12) Die selige Alruna.

Alruna, aus dem Geschlechte der Edlen von Chambe [2] in Oesterreich (von dem die Halse abstammten), war mit dem Edlen Mazelin von Portis vermählt, und entsagte nach dem frühzeitigen Tode ihres Gemahls der Welt, begab sich nach Niederaltach, legte die Gelübde als Inklusin ab [3], und führte in der Nähe des Klosters ein strenges und frommes Leben. Sie fastete und arbeitete viel, begnügte sich sehr oft mit einem Lager von Stroh, und züchtigte ihren Leib. Auch ihren Bedienten Wilhelm, den sie aus Barmherzigkeit an-

---

[1] Der Kultus des sel. Degenhard daselbst, und des seligen Hermann zu Rinchnach nahm wie jener des seligen Gunther zu Brzewnow, wahrscheinlich durch die Verwüstungen des Hussitenkrieges ein Ende. Als aber nach langer Zeit an diesem Orte die Verehrung des seligen Einsiedlers, der da lebte und ruht, wieder auflebte, verwechselte man den Namen desselben.

[2] Einige lassen sie von den Markgrafen von Cham abstammen.

[3] Die Inklusinen mußten geloben, ein zurückgezogenes, strenges Leben zu führen, und strenges Stillschweigen zu beobachten. Sie standen unter der Leitung des Abtes, und wohnten entweder im Kloster oder in dessen Nähe.

nahm, und ihre Magd Mechtildis eiferte sie so zur Gottesfurcht an, daß beide im Rufe großer Frömmigkeit lebten. Besonders zeichnete sie sich als Mutter der Armen aus, denen sie nebst Nahrung auch sowohl Werktags=, als Feiertags=kleider verschaffte. Selbst ihren Schmuck und andere Kostbarkeiten hatte sie theils zur Unterstützung der Armen, theils zur Zierde der Kirchen verwendet. Ihre Frömmigkeit war so groß, daß Gott auf ihr Gebet Wunder wirkte. Als eines Tages die Menge der Armen in ihrer Wohnung sehr groß war, und die Magd klagte, daß der Vorrath an Speisen nicht ausreiche, um alle zu sättigen, bezeichnete sie dieselben mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und ließ sie austheilen, und es blieb, nachdem alle gesättigt waren, noch mehr übrig, als anfangs vorhanden war. Auch hing sie an einem heißen Sommertage ihre schweren Kleider zum Schutze gegen die Sonne in der freien Luft auf[1]). Ein heftiges Fieber machte ihrem zeitlichen Leben am 27. Jäner 1045 ein Ende. Ihr Leichnam wurde von ihren Verwandten nach drei Tagen feierlich zur Klosterkirche getragen, und am Altare des hl. Oswald begraben. — An ihrem Grabe wurden Blinde und Lahme geheilt. Ein Knabe mit einem kurzen Fuße genaß mit gleichen Füssen; ein gefangener Soldat wurde durch ihre Fürbitte von den Fesseln, welche zerbrachen, befreit; der fromme Abt Dietmar I. wurde von einer gefährlichen Lähmung[2]), und 3 Mönche dieses Klosters (Bodalscaltus, Eurwitus und Adelpert) wurden

---

[1]) Wie einst der heilige Abt Uto von Metten seine Hacke.

[2]) Alruna erschien ihm im Benediktiner=Habit, besalbte seine Glieder und verschwand.

vom Fieber und von heftigen Magenschmerzen geheilt. Unter vielen Andern erhielten durch sie besonders die Fieberkranken und Gebärenden wunderbare Hülfe. Der Leib dieser Seligen, der früher ein einfaches Grabmal hatte, wurde am 16. Sept. 1731 feierlich auf den Altar des heil. Oswald erhoben und der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Das Kloster feierte ihren Gedächtnißtag am 27. Jäner.

13) Die selige Salome, Jungfrau und Inklusin.

Salome, eine königliche Prinzessin von England, wallfahrtete in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts mit zwei Gefährtinen nach Jerusalem. Da diese beiden Gefährtinen auf der Reise starben, wanderte sie, streng für ihre jungfräuliche Keuschheit wachend, allein bis Regensburg zurück. Sie erblindete[1]) aber und stürzte in die Donau. Von Fischern gerettet, ging sie dann nach Passau hinab, und bettelte aus Dürftigkeit ihr Brod vor den Thüren. Dort nahm sich dann eine adeliche Dame, Namens Helika, ihrer an, und bewog den Abt Walker zu Niederaltach, ihren Verwandten, daß er selbe als Inklusin aufnahm. Sie wohnte da in einer Zelle am Kloster und strebte fortwährend nach größerer Vollkommenheit. Auf ihr Gebet erlangte sie von Gott alle Frauentage das Augenlicht. Sie hatte auch die Freude, daß ihre Verwandte und Landsmännin Judith sie besuchte und erkannte. Sie beschloß da ihr heiliges Leben, (ihr Todesjahr ist unbekannt) und wurde außer-

[1]) Sie soll die Erblindung zum Schutze ihrer Keuschheit von Gott erbeten haben.

halb des Chores auf der Ostseite begraben. In der Folge aber wurden ihre Gebeine erhoben, mit denen der sel. Judith in einen steinernen Sarg gelegt, und am Altare des hl. Aegidius beigesetzt [1]). Das Martyrologium des Benediktiner-Ordens feiert ihr Andenken am 29. Juni.

14. Die selige Judith, Wittwe und Inklusin.

Judith, auch aus dem königl. Stamme von England entsprossen, wallfahrtete als kinderlose Wittwe nach Jerusalem, um Salome, ihre Verwandte aufzusuchen, gelangte aber nicht dahin. — Auf ihrer Rückreise durch Bayern traf sie ihren Verwandten Luitwald und kam mit ihm nach Hengersberg. Da erfuhr sie durch den reichen Bürger Reginhard, der sie beide gastfreundlich aufnahm, daß ihre Landsmännin Salome im nahen Kloster Niederaltach sich aufhalte. Bald eilte sie dahin, fand die mit großer Sehnsucht und vielen Mühen Gesuchte, und durch ihr Beispiel entflammt, erbat auch sie sich vom Abte Walker die Aufnahme als Inklusin. Durch ihren Eifer machte sie in der Vollkommenheit bald sehr große Fortschritte, hatte aber gegen die Anfechtungen des bösen Feindes, der sie sogar durch Schläge quälte, viel zu kämpfen. Aber als heldenmüthige Judith überwand sie diesen Seelenfeind, und warf ihn einmal, da er sie in Gestalt einer Kröte beunruhigte, ins Feuer. Sie nahm einen Knaben, Namens Albert, an Sohnes Statt an, welcher von ihr gottesfürchtig erzogen, dann Mönch dieses Klosters wurde. Nachdem sie ihren Kampf vollendet, und ihre Seele zur ewigen Ruhe eingegangen war, wurden ihre irdische Ueberreste anfangs mitten in der Kirche beigesetzt, dann

[1]) Nach alten Urkunden waren ihre Gebeine viel weißer als jene der Judith.

mit jenen der sel. Salome in einem steinernen Sarge am Altare des hl. Aegidius beerdigt. Allein durch die vielen Veränderungen der Kirche kam ihre Ruhestätte in Vergessenheit.

Möchte doch dieses Kloster, aus dem einst so viele geistreiche, gelehrte und gottesfürchtige Männer und fromme Seelen hervorgingen, bald wieder erneuert werden!

Nach Aufhebung des Klosters 1803 wurden die Klostergebäude nebst der Pfarrkirche zum Theile abgebrochen, die noch stehen gebliebenen werden theils als Pfarrhof und Schulhaus verwendet, theils von Privaten bewohnt. Die große Klosterkirche dient nun als Pfarrkirche. Die 95 Zentner schwere, große Glocke wurde für die Stadtpfarrkirche zu Vilshofen erworben. — Von den vielen Klostergründen wurden dem Pfarrer nur etwa 5 Tagwerke Garten und Wiesen überlassen. Die schönen mit Kupfer gedeckten Kuppelthürme sind nun ihrer Zierde entkleidet, indem der Blitz am am 1. Fastensonntage 1812 den einen derselben verwüstete, und dann beide ganz einfache Dächer erhielten. — Bis zum Jahre 1847 hatte die jetzige Pfarrkirche zu Niederaltach immer nur einen Gottesdienst, indem der Kooperator täglich auf die Filiale Thundorf zu exkurriren hat. Aber durch die Bemühung des Hausbesitzers J. B. Feichtmaier, unterstützt vom Pfarrer und mehreren religiösgesinnten Parochianen, wurde die vom Abte Kilian I. i. J. 1503 gestiftete Bruderschaft der 7 Schmerzen Mariä wieder erweckt, und vom Staate ein Theil des Stiftungsvermögens erlangt, so daß im Herbste desselben Jahres für selbe ein eigener Priester in der Eigenschaft eines Coadjutors angestellt wurde.

In der Ortschaft Niederaltach verwüstete am

24. August 1839 ein Brand 3 Häuser mit ihren Nebengebäuden.

Das ehemalige Städtchen Lichtenwerd.

In der Nähe des Klosters, und zwar $\frac{1}{8}$ Stunde östlich von demselben, baute dessen Schutzherr, Graf Albert IV. von Bogen, um das Jahr 1204 zum Schutze gegen seine Feinde, die Grafen von Ortenburg, ein Städtchen mit einem Schloße, und nannte es nach seiner Lage Lichtenwerd[1]). Als aber der Krieg zwischen diesen zwei mächtigen Dynasten i. J. 1226 aufs neue ausbrach, und Graf Rapoto II. von Ortenburg verheerend über die Güter Alberts herfiel, wurde auch Lichtenwerd durch Brand verwüstet, und bis auf den Grund zerstört[2]). Die Bewohner dieses Städtchens haben sich ganz wahrscheinlich nächst dem Kloster angesiedelt, bei dem sie leicht Unterstützung fanden. — Auf dem Platze, wo das Städtchen stand, errichtete das Kloster später eine Schwaige, welche Abt Ignaz I. (1751 — 1764) von Grund aus besonders schön und dauerhaft erbaute. Nach Aufhebung des Klosters kam dieses Gut an einen Privaten, wurde dann 1850 zertrümmert, und statt des wohlgebauten Schwaighofes stehen nun 4 Häuschen von Kleingütlern an der Stelle des ehemaligen Städtchens, welche dessen Namen noch fortführen.

Die Pfarrei Niederaltach zählt nun mit Einschluß der Filiale Thundorf 1203 Seelen.

---

[1]) Lioth, lieht licht, hell — werid, werd Flußinsel; Liechtenwerd eine helle (nicht bewaldete) Flußinsel.

[2]) Albert baute sich dann 1230 statt desselben 1½ St. unterhalb das Schloß Flinsberg.

Pfarrei Isarhofen.

Isarhofen theilt sich in Lang- und Kurzisarhofen, wovon ersteres 58, letzteres aber nur 5 Häuser zählt, wo aber die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Schulhaus stehen. Beide Isarhofen liegen $\frac{5}{4}$ Stunden südwestlich von Niederaltach, und haben ihren Namen von der Isar, welche einst daselbst, wie noch die Spuren zeigen, vorbeifloß. Zu den Zeiten der Römer begannen wahrscheinlich bei Isarhofen die Isarbrücken, welche über den vielarmigen Fluß und das Isarmoos nach dem jetzigen Plattling hinüberführten. Schon zu Anfang des 8. Jahrhunderts befand sich zu Isarhofen ein Herrenhof mit 42 dazugehörigen Gütern (**mansis**) welche Herzog Odilo auf Bitten **Starcholfs** (Starkhülf), der ihn wahrscheinlich zu Lehen trug, dem Kloster Niederaltach zu dessen Fundirung schenkte. Kaiser Heinrich nahm diese Ortschaft nebst andern zum Frommen des Klosters im Jahre 1004 in seinen besonderen Schutz. Von den freien oder adelichen Lehenmännern erschienen Wilhelm (1140), Alram (1190), Reinhart (1209), Ebo mit seinem Bruder Ebo und Alhart (1225) als Zeugen. Um diese Zeit waren die Grafen von Bogen als Schutzvögte des Klosters Niederaltach zum Theil in den Besitz von Isarhofen gelangt, und hatten sich daselbst ein Schloß erbaut. Im Kriege, den Graf Albert **IV.** i. J. 1226 gegen die Grafen von Ortenburg führte, wurde Isarhofen verwüstet. Viele Güter blieben mehrere Jahre unbemaiert, man wußte nicht mehr, welche Grundstücke zu einem Gute gehörten, und es wurden nur die nächstgelegenen von den Rittern [1]) und Mächtigern

---

[1]) Ein Schweicker Ritter von Isarhofen kommt noch i. J. 1312 als Zeuge vor.

(Großbegüterten) bebaut, die entfernteren aber lagen öde, und wurden von Gesträuch und Dornen überwuchert. Erst i. J. 1242, als nach dem Tode des Grafen Albert Friede geworden war, nahm Abt Hermann die Bemaierung, und wegen der vielen Marchstreitigkeiten i. J. 1247 durch ein Compromiß die Vermessung und Ausscheidung der Grundstücke vor. — Die Güter zu Isarhofen, welche die Grafen von Bogen als Schutzvögte zu Lehen genossen, waren schon i. J. 1228 bei Entsetzung des Grafen Albert von der Advokatie an den neuen Schutzherrn, den Herzog Ludwig von Bayern und an seine Erben und Nachkommen übergegangen. Die Herzoge errichteten daselbst ein Pfleggericht, und stellten wahrscheinlich das Schloß wieder als Wohnung für den Pfleger her. Als aber die Herzoge Stephan und Otto i. J. 1299 die Gerichtsbarkeit über diesen Ort mit Ausnahme der drei Hauptfälle dem Kloster einräumten, wurden von den herzoglichen Richtern daselbst jährlich nur mehr drei Ehehaftsgerichte gehalten, und Isarhofen hörte auf, der Sitz eines herzoglichen Gerichtes zu seyn. — Den Maierhof an der Kirche verwandelte Abt Hermann i. J. 1250 in den Pfarrhof um; mit den andern Gütern des Klosters, welche eine Hofmarch bildeten, wurde später im 14. Jahrhunderte der Gutsherr zu Moos belehnt, und den noch übrigen Amthof verkaufte Abt Vitus i. J. 1660 an den Grafen Johann Albrecht von Preysing zu Moos.

Wie die Entstehung der Ortschaft Isarhofen in das graue Alterthum hinaufreicht, so fällt auch die Erbauung einer Kirche daselbst in die erste Zeit der festen Begründung des Christenthums in Bayern, und sie war vermuthlich schon zu Anfang

des 9. Jahrhunderts eine Pfarrkirche, welcher Abt Gozbald zu Niederaltach um 841 die heil. Leiber des Felicissimus und Agapitus, die er vom Papste Gregor IV. für das Kloster zum Geschenke erhalten hatte, mit Beistimmung seiner Conventualen, vermachte, und in derselben feierlich einführte [1]). Ueber diese Pfarrkirche erlangte das Kloster auch bald das Patronatsrecht, welches ihm Papst Eugen III. i. J. 1149, und Papst Gregor IX. i. J. 1239 bestätigte. Die jetzige Pfarrkirche ließ Abt Johann IV. in den Jahren 1624 bis 1628 von Grund aus neu erbauen [2]). Sie wurde aber nur mit einem hölzernen Thurme über dem Langhause versehen, statt dessen erst 1646 — 1649 ein fester, gemauerter Thurm neu gebaut wurde.

Der Pfarrhof, früher von der Pfarrkirche ziemlich entfernt, wurde i. J. 1250 in den Maierhof des Klosters an der Kirche verlegt. Derselbe, von Holz gebaut und ganz baufällig, wurde i. J. 1836 mehr östlich an der Vicinalsträße nach Moos ganz neu und geschmackvoll erbaut. Da eine Feuersbrunst am 26. Dezember 1837 die Nebengebäude in Asche legte, wurden auch diese im nächsten Jahre ganz neu und solid von Steinen aufgeführt. — Das Schulhaus, welches rechts vom Pfarrhofe und mit demselben in gleicher

---

[1]) Dieser heil. Schatz wurde aber später wieder in das Kloster zurückgebracht, und in der St. Kilianskapelle niedergelegt.

[2]) In dieser Pfarrkirche hatte die Herrschaft Moos von jeher ihre Ruhestätte. Die Gruft nebst dem Presbyterium hat Graf Johann Warmund bald nach dem Neubaue der Kirche gebaut.

Linie steht, wurde um 1830 neu gebaut. Die Kirche mit den nebenstehenden Häusern, nämlich der Pfarrhof links und das Schulhaus rechts zur Seite, gewähren von der nahen Hauptstrasse aus eine sehr schöne Ansicht. Rechts vom Schulhause befindet sich in mäßiger Entfernung der Maierhof der Herrschaft Moos, ein großartiges Gebäude mit hohen Mauern umgeben.

Am Dorfe Langisarhofen, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von der Pfarrkirche, an der Hauptstrasse von Straubing nach Passau, befindet sich eine Kapelle, die zu Ehren des heil. Johannes des Täufers erbaut ist, und am Patrozinium, am Feste des hl. Johannes Evangelist, und an den 4 Quatember-Samstagen Gottesdienst hat. — Der Boden dieser Ortschaft, schon ziemlich vom Isarmoose entfernt, ist sehr fruchtbar.

Schloß, Herrschaft und Hofmarch Moos.

Nur $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich von Kurzisarhofen entfernt liegt das Schloß und die Hofmarch Moos. Dieser Ort hat seinen Namen von dem sumpfigen Boden, an dem er erbaut ist. Hier bestand schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts ein herrschaftliches Gut mit einem Schloße, dessen Gründer ohne Zweifel Ebo (Eberhard) der Aeltere de Mos ist. Er kommt vom Jahre 1207 bis 1233 häufig als Zeuge und Schiedsrichter vor. Neben ihm trat i. J. 1232 auch Ebo, der Jüngere, de Mos einmal als Zeuge auf. Hierauf kam dieses Gut durch Heirath an Heinrich Gestlin, welcher dasselbe im Einverständnisse mit seiner Gemahlin Kunigunde und ihrer Kinder zu ihrem und ihrer Eltern Seelentroste i. J. 1270 dem Kloster Nie-

deraltach vermachte, und vom Abte Hermann als Vergütung den Hof zu **Peuerbach** (Bayerbach) und 17 Pfund baares Geld erhielt. Abt Hermann, der in der Nähe des Klosters kein Schloß leiden wollte, ließ dasselbe bald hierauf zerstören. Einige Zeit hierauf wurde das Schloß wieder erbaut, und dem Edlen Heinrich Aichberger zu Aichberg (bei Seebach) mit Zugehör zu Lehen gegeben, welcher i. J. 1365 starb und in der Pfarrkirche zu Isarhofen begraben wurde.

Nach ihm (1367) wurde Georg **I.** Aichberger vom Abte Altmann mit diesem Schlosse belehnt. Er fertigte i. J. 1394 den Landestheilungsvertrag der bayr. Herzoge, und kaufte sich zu den bereits zur Herrschaft Moos gehörigen Hofmarchen: Isarhofen, Aichberg, Peuzkofen, Neußling, Steinbach und Geboltsdorf i. J. 1113 von Weinmar und Albrecht von Eck auch noch die Veste Säldenau mit Zugehör. Seine Gattin, eine Tochter des Wilhelm Frauenberger zu Trautbach bei Weinting, gebar ihm vier Söhne, nämlich Wilhelm, Georg, Parcifal und Leonhard. Diese vier Brüder theilten i. J. 1435 die Güter ihres Vaters unter sich. Wilhelm und Parcifal erhielten die Veste Moos und die Hofmarchen Isarhofen, Aichberg, Peuzkofen und Neußling mit allem Zugehör; Georg und Leonhard aber bekamen die Veste Säldenau und die Hofmarchen Steinbach und Geboltsdorf mit allem Zugehör. Diese zwei Letzten theilten aber noch im nämlichen Jahre die Veste Säldenau und die übrigen Güter wieder unter sich. Alle diese vier Brüder schrieben sich zum Moos, waren alle Ritter und erbten i. J. 1469 von Hanns Frauenberger, ihrem Oheime, das Schloß Weinting.

W i l h e m war des Herzoges Ludwig Hofmeister zu Burghausen (1452), und Mitarbeiter

an dem Erbvertrage der bayerischen Herzoge (1425 — 1429), und (um 1432) auch Pfleger zu Niederaltach. Seine Gattin Anna, eine geborne Marschalkin von Oberndorf, starb i. J. 1452; er selbst beschloß i. J. 1460 sein Leben; beide wurden zu Isarhofen beerdigt. Ihr Sohn Michael Aichberger, der Reiche zum Moos, war i. J. 1475 bei der berühmten Hochzeit des Herzoges Georg des Reichen zu Landshut und zwar unter dem Hofgesinde. Er starb um 1480 ohne Leibeserben.

Georg II., Ritter zu Säldenau, Sohn Georg I., war (1435 — 1460) bischöfl. passauischer Hofmarschall und Hofrichter. Mit seinem Sohne Gebhard erlosch um 1480 seine männliche Nachkommenschaft.

Leonhard, Ritter zu Säldenau, Sohn Georg I., erlangte aus seiner Ehe mit Anna Puchberger von Wildenstein nur eine einzige Tochter, Namens Amalia, welche sich mit Georg von Puchberg, Ritter zu Winzer, verehlichte. Da Leonhard keine Söhne und viele Schulden hatte, übergab er das Erbrecht auf die Schlößer Säldenau, Weinting und Taufkirchen gegen Zahlung der Schulden i. J. 1476 an seine Verwandten aus der Linie Parcifals. Der Gemahl seiner Tochter aber erhielt in ihrem Namen i. J. 1487 den Antheil Michaels von Aichberg am Schloße Moos vom Abte Friederich II. zu Lehen.

Parcifal von Aichberg zu Moos, Sohn Georgs I., war i. J. 1439 Pfleger zu Bärnstein, und verheirathete sich in diesem Jahre mit Amalia, einer Tochter des Friederich Zenger zum Schwarzenberg. Er wurde i. J. 1452 bei der Krönung des Kaisers Friederich III. auf der Tiberbrücke zu Rom zum Ritter geschlagen. Er starb 1740. Seine Söhne Wilhelm, Hanns und

Georg erhielten i. J. 1476 von ihrem Vetter Leonhard Aichberger das Erbrecht auf die Schlösser Säldenau, Weinting und Taufkirchen. Da Georg 1483 ohne Leibeserben gestorben waren, erbten Hanns und Wilhelm auch nach dem Tode des Michael Aichberger, des Reichen, dessen Güter nämlich die Hälfte von Moos und das Schloß Ramstorf und die Hofmarch Neußling; mit der Hälfte von Moos aber, die sie ablassen mußten, wurde Leonhards Tochter 1487 belehnt.

Wilhelm Aichberger, Ritter zu Moos, an Lustgelagen wie an Kämpfen gerne theilnehmend, war i. J. 1475 bei der Hochzeit des Herzoges Georg des Reichen zu Landshut unter dem Hofgesinde, und kommandirte i. J. 1485 bei der Belagerung Wiens durch König Mathias von Ungarn als einer der Befehlshaber. In diesem Jahre (1485) kaufte er nebst seinem Bruder Hanns von den Landgrafen von Leuchtenberg Ludwig und Friederich die Grafschaft Hals nebst Münzhaus und Wappen um 10,000 fl. Dagegen aber verkauften sie das nächste Jahr an ihren Schwager Sigmund von Frauenberg das Schloß Taufkirchen 2c. 2c. Wilhelm war 1492 Erbmarschall des Hochstiftes Regensburg, und 1510 auch Pfleger auf dem Oberhause zu Passau, und starb in diesem Jahre kinderlos.

Hanns Aichberger, Ritter zu Moos, ließ sich nach der Erwerbung der Grafschaft Hals auf dieselbe in den Freiherrnstand erheben. Er war des Herzogs Georg zu Landshut Rath, leistete ihm während der Unruhen des Löwlerbundes in verschiedenen Eigenschaften große Dienste und war auch (1496) Zeuge seines Testamentes. Als Pfalzgraf Ruprecht i. J. 1504 die Stadt Landshut

überrumpelte, war er Pfleger, Mitglied der vom Herzog Albrecht aufgestellten Regentschaft und Kommandant dieser Stadt, und leistete dem Feinde mit seiner geringen Besatzung einige Tage tapferen Widerstand, bis er endlich der Uebermacht weichen mußte.

Da die Feinde hierauf Dingolfing, Landau und andere feste Plätze Niederbayerns eingenommen hatten, kamen sie auch vor das Schloß Moos, und nahmen es ein, aber mehr mit List als mit Waffengewalt. Denn beim Anrücken der pfälzischen Truppen ging Rudmund, der Verwalter dieses Schloßes, heraus, um mit deren Anführern gütlich zu unterhandeln. Allein diese suchten sich allmählig mit ihm dem Schloße zu nähern, ohne ihm völlige Hoffnung zu geben, daß das Schloß unbeschädigt bleibe, bis sie endlich mit ihm in dasselbe eintraten. Das Schloß, welches ziemlich schön gebaut, und mit Gräben, Wällen und Basteien umgeben war, wurde nun rein ausgeplündert, und nebst der Hofmarch verbrannt. Der Baron schätzte den dadurch erlittenen Schaden auf 32,000 Goldgulden. Die Dienerschaft erkaufte sich die Freiheit, der Verwalter aber wurde gefangen genommen, und ins Gefängniß geworfen, aus dem er aber bald wieder entrann, und unstät herumirrte.

Hanns Aichberger, Freiherr, wohnte i. J. 1487 dem 35. Turniere zu Regensburg bei, war 1496 Pfleger zu Ingolstadt, dann 1504 und 1509 Pfleger zu Schärding, wo er zwischen den aufrührerischen Bauern dieser Gegend und dem Abte Leonhard zu Vormbach einen gütlichen Vergleich zu Stande brachte. Nach dem Tode seines Bruders Wilhelm 1510 wurde er Erbmarschall des Hochstiftes Regensburg, und zugleich Pfleger

zu Natternberg. Obwohl er sich dreimal verehlichte, wurde ihm doch kein Sohn geboren, welcher die Dynastie der Aichberger fortgepflanzt hätte. Als er i. J. 1511 starb, erbten ihn seine Schwiegersöhne, Graf Ulrich von Ortenburg und Hanns von Degenberg zu Weißenstein. Der erstere erhielt die Herrschaft Moos, letzterer die Grafschaft Hals.

Graf Ulrich behielt die Herrschaft Moos nicht lange; schon i. J. 1512 verkaufte er die dazugehörige Hofmarch Aichberg nebst 16 andern Gütern an den Abt Kilian **I.** zu Niederaltach, und einige Zeit hierauf die Herrschaft Moos selbst nebst Neußling [1]) an Stephan Trainer, fürstlichen Kammerrath zu München und Pfleger zu Rottenburg [2]). Dieser übergab dann die kleine Herrschaft Moos seiner Tochter Anna, welche sich um 1520 [3]) mit Hanns Albrecht von Preysing, fürstl. Rath und Stadt=Oberrichter zu Landshut, Herr zu Altenpreysing (Kronwinkel), Zenting, Harburg und Krumbach verehlichte. Durch diese Heirath gelangte die Herrschaft Moos wieder zu einer bedeutenden Größe. Er schied im Februar 1587, seine Gattin i. J. 1606 aus diesem Leben.

Ihr Sohn Hanns Warmund von Preysing war 1773 Vicedom in Straubing, Kämmerer des Kaisers Ferdinand **II.** (1619 — 1637), dann 1630 Pfleger zu Vilshofen. Er wurde i. J. 1645 zur Grafenwürde [4]) erhoben. Voll religiösen Sinnes stiftete er in der Schloßkapelle zu Moos i. J. 1630 eine tägliche Messe, baute dann in der

---

[1]) Säldenau ꝛc. behielt er für sich.

[2]) Er starb am 22. Mai 1565.

[3]) Nach Andern 1568?

[4]) Freiherrn wurden die Preysing bereits i. J. 1465.

Pfarrkirche zu Isarhofen das schöne Presbyterium und eine Gruft für seine Familie, und stellte das Schloß, welches ein Wahnsinniger abgebrannt hatte, viel schöner her, als es vorher war, und starb i. J. 1649. Sein ältester Sohn aus der ersten Ehe mit Anna von Gumpenberg Johann Franz[1]) war kurfürstlicher bayer. Rath und Kämmerer, und starb ohne Leibeserben.

Johann Ferdinand Albert, Sohn Warmunds aus der zweiten Ehe mit Maria Magdalena von Pappenheim, geboren 1630, Graf von Ort am Traunsee, Freiherr zu Alteupreysing, Herr der Herrschaften Aholming, Moos, Neußling, Kürn, Isarhofen, Zulling, Harbach und Großenkolbach, war von 1678 bis 1686 Vicedom zu Burghausen und Landrichter zu Schärding, Freising und kurfürstl. Erbschenk[2]). Seine Gemahlin war Franziska Isabella von Rheinstein.

Johann Franz Ferdinand Anton, ihr Sohn und Erbe, geboren 1673, ward 1695 kurfürstl. bayerischer Kämmerer, 1731 Großkommenthur des St. Michaels-Ordens. Die vielen Gelderpressungen des feindlichen Heeres im Jahre 1742 brachten ihn in große Verlegenheit. Er war, wie ihn Abt Marian von Niederaltach schildert, ein treu liebender Ehegatte, ein guter, frommer Christ und aufrichtiger Nachbar, und schied am 29. Dezember 1742 aus diesem Leben. Er erwirkte für den Frauenaltar in der Pfarrkirche zu Isarhofen vom Papste Innozenz XII. (1691 bis 1700) einen Ablaß.

---

[1]) Dessen leiblicher Bruder Joh. Bernhard war Domherr zu Regensburg und Passau.

[2]) Er kaufte die Herrschaft Saldenburg auf der Gant.

Seine Ehegattin Eleonora Freyin von Pienzenau, mit der er sich 1706 vermählt hatte, gebar ihm zwei Söhne, und starb nach ihm am 22. August 1746.

Johann Franz Paul, geboren zu Moos am 19. Februar 1710, wurde 1734 Kämmerer, und 1745 des St. Georgi-Ordens Ritter. Er starb am 30. Sept. 1757 ohne männliche Leibeserben [1]). Seine Gemahlin Theres war eine geborne Gräfin von Muckenthal zu Wall.

Johann Kaspar I., geboren zu Moos am 12. Nov. 1715, wurde 1738 Kämmerer, vermählte sich am 10. Sept. 1741 mit Maria Anna Gräfin von Zinzendorf, mit welcher er 4 Söhne erlangte, und starb im Januar 1768. Sie starb am 23. Februar 1781 zu Straubing.

Johann Kaspar II., ihr erstgeborner Sohn, geboren den 11. Dezember 1748, trat nach dem Tode seines Vaters in den Besitz des Schlosses und der herrschaftlichen Güter, und vermählte sich dann mit Karoline Gräfin v. Minucci. Er wurde in den Reichsgrafenstand erhoben, erlangte den Titel Excellenz, wurde k. bayr. Kämmerer, Geheimrath, und i. J. 1818 erblicher Reichsrath, und ward Johanniter-Ritter und Inhaber mehrerer anderer Orden. Da er sein größtes Vergnügen in dem Besitze und der guten Verwaltung seiner Herrschaft fand, suchte er dieselbe auch allmählig zu vergrößern und zu arrondiren. Er erwarb schon bald nach der Uebernahme der väterlichen Güter die ganze Herrschaft Aholming, später eine große Waldung des 1724 aufgehobenen Klosters Osterhofen, über welche er zu Kinzing einen eigenen Förster aufstellte,

---

[1]) Die französischen Kürassiere richteten am 15. Nov. 1744 zu Moos großen Schaden an.

dann um 1806 das Schloß Natternberg; i. J. 1830 das Schloß Kronwinkl und i. J. 1836 vom Damenstifte in München die Gebäude des ehemaligen Klosters Osterhofen nebst dem Bräu- und Wirthshause und 12 Tagwerken Grundstücke um 42,600 fl. ꝛc. ꝛc. Dagegen veräußerte er um 1817 nur die weitentlegene Grafschaft Ort am Traunsee. Um die Herrschaft Aholming desto enger mit der von Moos zu verbinden, ließ er 1791 das Schloß bis auf die Oekonomiegebäude abbrechen, und das Bräuhaus daselbst nach Moos transferiren. Als er das 75. Lebensjahr erreicht und seine Gemahlin bereits gestorben war, und er keine Leibeserben hatte, errichtete er, damit seine ausgedehnte und reiche Herrschaft nach seinem Tode nicht in fremde Hände komme, oder zertrümmert werde, i. J. 1823 ein Fideikommiß. Dieses besteht im Allgemeinen aus den Patrimonialgerichten Hofmarken und Sitzen Moos, Neußling, Harburg, Großenköllnbach, Hofkirchen, Aholming, Pielweichs, Natternberg ꝛc. ꝛc. mit den in 12 königlichen Rentämtern entlegenen Bestandtheilen, im steuerbaren Kapitalanschlage von 362,600 fl. nebst anderen Mobiliar- und Kapitals-Zugaben. Um den Bestand dieses Majorats noch mehr zu sichern, verbesserte er es später noch durch Hinzufügung anderer Güter. Er schied am 2. November 1836 aus diesem Leben [1]).

Johann Maximilian Nikolaus Graf von Preysing, geboren am 17. Febr. 1760, seit 1798 Maltheser-Ordens-Commenthur zu Randeck, dann Divisions-General der Kavallerie, und später Oberst der Hartschiere, Besitzer des herrschaftlichen

---

[1]) Er hatte für seine Unterthanen schon mehrere Jahre vor seinem Tode einen bedeutenden Armenfond gegründet.

Gutes Ramstorf &c., ward dann, da seine zwei älteren Brüder Joseph und Franz Paul schon früher gestorben waren, Erbe des Reichsrath-Fideikommisses und der fast sämmtlichen Verlassenschaft seines Bruders Kaspar. Er genoß aber den Besitz dieser Herrschaft nicht lange, indem er schon am 25. November hierauf zu seinem Bruder in die Gruft gesenkt wurde.

Johann Maximilian Graf von Preysing von der Linie zu Lichtenegg, geboren am 13. September 1810, Lieutenant &c., erbte dann durch letztwillige Disposition[1]) das Reichsrath-Fideicommiß[2]) sowie ein Haus in der Prannersgasse zu München, und zwei Jahre hierauf das seinem Bruder vermachte Schloß Kronwinkl, der es ihm wegen Geisteskrankheit abtrat. Er vermählte sich i. J. 1840 den 4. Mai mit Anna, Tochter des Fürsten Franz von Waldburg-Zeil-Trauchburg, geboren 1821 den 30. Juli. Sie gebar ihm 7 Kinder: Warmund, Maria, Konrad, Kaspar, Therese, Franz, Aloisia, zeichnete sich durch Verstand, Religiosität uud Wohlthätigkeit aus, und starb schon i. J. 1849 den 15. Jäner. Dann vermählte er sich zum zweitenmale 1850 den 18. März mit der Freyin Amalie von Ow, k. Ministerialraths-Tochter in München, welche ihm bereits einen Sohn Karl geboren hat.

Die Schloßkapelle, i. J. 1630 erbaut und dem heil. Ritter Georg dedizirt, hat täglich eine gestiftete Messe, und genießt das Privilegium,

---

[1]) Baron Berger, Firmpathe des Erblassers, erhielt die meisten Kapitalien und Baarschaften und die Schlößer Ramsdorf und Natternberg, ein anderer Firmpathe, Kaspar Graf v. Berchem, erhielt die Herrschaft Saldenburg, und ein Bruder des Haupterben erhielt das Schloß Kronwinkel.

[2]) Er ist nun Reichsrath und k. Kämmerer.

daß in selber das Allerheiligste aufbewahrt werden dürfe. Die heiligen Messen persolvirt ein eigener Schloßkaplan.

Die St. Anna-Kapelle nächst der Ortschaft Moos wurde von der Gräfin M. Anne, Gemahlin des Grafen Kaspar **I.** erbaut, und von der jüngst verstorbenen Gräfin Anna **ex voto** restaurirt und vergrößert; es wird in selber auf Verlangen manchmal eine heil. Messe gelesen[1]).

Die Ortschaft Moos zählt jetzt 40 Häuser.

Die Pfarrei Isarhofen zählt mit Ausschluß der Expositur Buchhofen 894 Seelen, und wird vom Pfarrer mit Hilfe eines Cooperators pastorirt.

Expositur Buchhofen.

Buchhofen, eine sehr ausgedehnte Ortschaft mit 69 Häusern und einer Exposíturkirche, ohngefähr $\frac{5}{4}$ Stunden südlich von Isarhofen, liegt an beiden Seiten eines Baches in einer sehr fruchtbaren Gegend. Der Name dieses Ortes deutet an, daß daselbst vor dessen Gründung ein Buchenwald war; denn **Puohha** heißt im Altdeutschen eine Buche. Schon zu Anfang des 8. Jahrhunderts war Buchhofen (**Poohhofa**) eine Villa mit mehr als zwanzig Gütern (**mansis**), welche Herzog Odilo nebst andern zur Gründung des Klosters Niederaltach schenkungsweise anließ. König Ludwig bestätigte dem Kloster diese Schenkung i. J. 865, und König Heinrich **II.** nahm diesen Ort nebst einigen andern i. J. 1004 in seinen

---

[1]) Diese Kapelle soll nach Zimmermann zu Ehren der heiligsten drei Personen Jesus, Maria und Joseph erbaut, und sogleich die Erlaubniß zum Messelesen erwirkt worden sein.

besonderen Schutz. — Unter den Gütern dieser Ortschaft befinden sich mehrere ganze Höfe, und eines mit $1\frac{1}{2}$ Hofe, welches ursprünglich der Herrenhof gewesen zu seyn scheint, und vom Kloster zum Amhofe erhoben wurde. Sowohl der Amer, als die übrigen Großbegüterten kommen im 13. Jahrhunderte bei gerichtlichen Verhandlungen des Klosters häufig als Zeugen vor. Am häufigsten aber trat **Dietmar de Puchhofen** von 1245 bis 1272 als Zeuge auf. Von den Söhnen dieser Großbegüterten, welche dem Adel angehört zu haben scheinen, widmeten sich im Kloster Niederaltach auch einige dem Ordensstande, von welchen namentlich **Lazarus de Puechof** 1286, und **Laurentius de Puechhofen** 1444 in den Verzeichnissen der Mönche vorkommen. Da es der Dorfschaft Buchhofen an Waldung und Holz fehlte, so erhielt sie um die Mitte des 15. Jahrhunderts, vermuthlich auf ihr Bitten, von einem Fräulein Westag oder Western, Erbtochter einer benachbarten Herrschaft [1]), in der Nähe von Pitzling, gegen jährliche Bezahlung eines Seelengottesdienstes für dieselbe in der Kirche zu Buchhofen eine bedeutende Waldung zum Geschenke.

Sehr frühzeitig erhielt Buchhofen mit Beihülfe des Klosters Niederaltach eine eigene Kirche, welche dem heiligen Laurentius dedizirt wurde. Der Besitz dieser Kirche sammt Zugehör wurde dem Kloster vom Papste Eugen **III.** i. J. 1149, und dann vom Papste Gregor **IX.** i. J. 1239 bestätigt. Bald erhielt diese Kirche auch die Rechte

---

[1]) Nach der Meinung der Einwohner von Buchhofen war dieses Fräulein Besitzerin des Amerhofes zu Buchhofen, ist aber zweifelhaft, da selbes auch entfernteren Ortschaften: Neußling ꝛc. Waldungen geschenkt hatte.

einer Filiale, hatte aber bis zu Aufang des 17. Jahrhunderts nur an Sonn- und Feiertagen und in den Quatemberwochen Gottesdienst, und außerdem keine gestiftete Messe[1]). Zur Abhaltung dieser Gottesdienste mußte der Pfarrer von Isarhofen einen eigenen Kaplan halten. Da aber der Pfarrer Tschärdter selten einen Kaplan hielt, und daher der Gottesdienst an Sonn- und Festtagen unterblieb, und da er zur Anhörung der österlichen Beichten der damaligen 280 Kommunikanten nur drei Tage nach Buchhofen kam, und statt der üblichen Beichtmessen gestiftete Jahrtage hielt, so wurden die Filialisten hiedurch aufgebracht, und wendeten sich auf die Weigerung des Pfarrers, einen ständigen Kaplan zu halten, i. J. 1675 den 31. Juli an den Abt Albert zu Niederaltach, bald darauf an den Bischof Sebastian zu Passau, und an das kurfürstliche Pfleggericht Osterhofen. Es wurde ein förmlicher Prozeß eingeleitet, und der damalige Pfarrer Peter Oelhart erhielt von der bischöflichen Rathskanzlei unterm 20. Jäner 1678 den Auftrag, bis zum Endebescheid den Priester Georg Kröner als Interimspriester anzunehmen, ihn auf seine Kosten zu halten, und die Gottesdienste in Buchhofen halten zu lassen. Dieß geschah, und endlich wurde am 29. Dezember 1682 diese Streitsache dahin entschieden, daß der Pfarrer von Isarhofen einen exponirten Kaplan in Buchhofen halten, und ihm daselbst theils auf Kosten der Gotteshäuser, theils auf Kosten der Filialgemeinde eine bequeme Wohnung erbaut werden sollte. Es wurde dann im nächsten Jahre daselbst ein Expositur-

---

[1]) Keine gestiftete Wochenmesse, so wie auch, wie es scheint, keine Jahrtage, deren aber bald hierauf einige gestiftet wurden. Auszug aus der vom kurfürstl. Pfleggericht Osterhofen i. J. 1614 errichteten Beschreibung dieser Filiale.

häuschen von Holz erbaut, und um Märiä-Lichtmeß 1684 Sebast. Pürkl als erster Expositus hieher admittirt. Da Pürkl außer dem Wochengulden und den Meßstipendien kein bestimmtes Einkommen hatte, so sah er sich bald gezwungen, deßhalb beim bischöflichen geistl. Rathe in Passau eine Vorstellung einzureichen, und der damalige Pfarrer Joh. Albrecht Bader in Isarhofen erhielt unterm 15. Mai 1684 den Auftrag, demselben nebst der Bezahlung des Wochenguldens auch einen genügenden Beitrag an Accidentien zu überlassen. Durch einen Vergleich mit dem Pfarrer beim kurfürstlichen Pfleggerichte Osterhofen erhielt der Expositus zur Verbesserung seiner Subsistenz auch die Gebühren der kleinen Stole und $\frac{1}{3}$ von der großen; dann den Grünzehent und den Blutzehent vom Geflügel, und das Weisatbrod von den Filialisten; dagegen aber mußte er die 10 gestifteten Jahrtage unentgeltlich abhalten. Nun blieb es aber noch unbestimmt, wer zur Baufällwendung verpflichtet wäre. Da nun Expositus Vischer nothgedrungen die Baufälle wenden, und wegen Kränklichkeit nebst der Köchin eine Magd halten mußte, kam er in eine sehr mißliche Lage, drang daher i. J. 1705 auf eine weitere Verbesserung seines Einkommens, und erhielt durch Vergleich mit dem Pfarrer Sebastian Pürkl, seinem Vorfahrer auch das Weisatbrod von der zur Expositur gehörigen Ortschaft Mandorf, den gewöhnlichen Reichsthaler von jeder Hochzeit, und von der großen Stole statt des Drittels die Hälfte, auch wurden ihm die Auslagen auf die Reparaturen aus dem Vermögen der Expositurkirche ersetzt. Jedoch ohngeachtet dieser Verbesserung wollte das Einkommen dieser Expositur nicht ausreichen, und Vischers Nachfolger Ulrich Ignatz Schützinger brachte es um 1713 dahin, daß ihm

der Pfarrer durch Vergleich noch weitere Zugeständnisse machte, nämlich: die Deputate für die Jahrtage, das Opfer bei den Aemtern, die der Expositus hielt, die Beichtkreuzer zu Ostern sammt den Eiern, das Deputat zu 1 fl. 30 kr. für die Prozessionen am Schauerfreitage und Fronleichnamsfeste; auch erhielt er von den Filialisten eine fixirte jährliche Sammlung, bestehend in 36 Laudauer-Metzen Korn. Dieser Vergleich wurde vom Hochw. Bischöfl. Offizium zu Passan unterm 11. Juni 1714 bestätigt. Mit diesem Einkommen begnügten sich nun einige Nachfolger des Expositus Schützinger, aber Expositus Joseph Ignatz Dosch, der Anfangs Mai 1738 hieher admittirt wurde, reichte schon im nächsten Jahre an das geistliche Offizium in Passau eine Beschwerde wegen Mangels der priesterlichen Congrua und wegen der baulichen Unterhaltung des Expositurhauses ein, und bewirkte, daß i. J. 1740 den 26. Juli ein neuer Spaltzettel errichtet ward, worin dem Expositus die bisherigen Zugeständnisse bestätigt, einige neue gemacht, und einige Bezüge näher bestimmt wurden. Zudem brachte er die Dorfgemeinde Buchhofen dahin, daß sie ihm zur Haltung einer Kuh die Lieferung eines Fuder Heues gegen Abhaltung von 4 Quatember-Aemtern zusicherte. Statt dieses Fuder Heues gab die Dorfschaft Buchhofen bei Vertheilung der Gemeindegründe um 1790 nächst dem Dorfe ein Grundstück zur Expositur, welches sodann zu einer Wiese kultivirt wurde, und jetzt jährlich wenigstens zwei Fuder Heu liefert.

Zum Behufe der Haltung einer Kuh ward dem Expositus auch von einzelnen Bauern abwechselnd das Dungrecht [1]) gewährt; und es

[1]) So viel Land er jährlich ordentlich düngen konnte, durfte er bebauen und abärnten.

folgte nun eine lange Reihe von Verbesserungen der Expositur von Seite der Exposituregemeinde. Es wurden gegen das Ende des 18. Jahrhunderts mehrere Jahrtage gestiftet. Durch Anlassung eines kleinen Stückes vom Exposituргarten zur Erweiterung des Stadels des Nachbars Simon Maidl erhielt Expositus Anton Kalhamer von demselben i. J. 1804 ein viel größeres Grundstück am Baderbrückl. Dessen Nachfolger Anton Messert erhielt auf sein Ansuchen i. J. 1812 den an den Exposituргarten anstossenden Gemeindegrund von etwa $\frac{1}{4}$ Tagwerk, worauf sich bisher ein runder Hügel mit einem großen Schauerkreuze befand, und welcher gewöhnlich Burggraben genannt wurde. Noch weit mehr verbesserte Messerts Nachfolger Joseph Hatzinger[1]) durch sein gefälliges Benehmen die Expositur. Er bewog die Exposituргemeinde i. J. 1814, ihm einen neuen Stadel nebst Küh- und Schweinstall zu erbauen, dann die Weinzierl'schen Kinder, dem Expositus den Ochsengrabenacker zu $\frac{3}{4}$ Tagwerk gegen Abhaltung eines Jahrtages, wie schon ihr Vater, sofort für immer genießen zu lassen, und die Dorfgemeinde Buchhofen, den Gemeindegrund südlich vom Brechhause, die Hecken genannt, etwa $4\frac{1}{2}$ Tagw. enthaltend, statt des dem Expositus bisher gewährten Dungrechtes unwiderruflich zur Expositur zu geben. — Expositus Anton Blum bewirkte durch gütliches Zureden, daß ihm die Exposituргemeinde i. J. 1830 einen eigenen Brunnen und dann auch einen Keller herstellte. — Da bisher die Feldgründe durch die Gefälligkeit einiger Bauern bestellt wurden, und der Mangel eines Knechtes

[1]) Jetzt emeritirter Dekan und freiresignirter Pfarrer von Schweinakirchen.

und Pferdes immer fühlbarer wurde, so ließen sich endlich unter Expositus J. Klämpfl die beiden Brüder Anton und Joseph Trost, Amerhofbesitzer zu Buchhofen, i. J. 1841 herbei, zur Errichtung von zwei Jahrtagen [1]) 3 Tagw. und 82 Dez. Ackergründe für die Expositur anzukaufen. Expositus Friederich List bewirkte dann das nächste Jahr, daß ihm der Stadel durch Entfernung des Kühstalles vergrößert, und ein eigener Pferd- und Kühstall gebaut wurde [2]).

Hatten sich auch die kirchlichen Verhältnisse der Filialgemeinde Buchhofen allgemein verbessert, so war sie auch von Drangsalen nicht frei. Schon hatte man die vielen Leiden des Schwedenkrieges größtentheils vergessen, als der bayerische Erbfolgekrieg dieselben vielen Erpressungen, Plünderungen und Mißhandlungen aussetzte, die Einigen das Leben kostete. Und kaum waren die Schrecken dieses Krieges vorüber, als am 27., 29. und 30. Mai 1750 fürchterliche Hagelwetter über die Ortschaft Buchhofen zogen, und die Saaten verwüsteten. Das gewaltige Hagelwetter am 25. Juli 1839 zog an den Feldern von Buchhofen vorbei, und berührte nur die äußersten gegen Kirchdorf (Südost) gelegenen Aecker. Aber der 25. Juni 1844 war für Buchhofen ein Tag des Schreckens und des Jammers. Denn bei dem furchtbaren vom Sturmwinde begleiteten Hagelwetter wurden binnen 5 Minuten alle Feldfrüchte in den Grund geschlagen, und die Scheunen von

---

[1]) Jeder mit Vigil, 1 Seelenamt, 1 Betmesse und Libera.

[2]) Der Grünzehent im Dorfe Buchhofen wurde 1850 per Tagwerk auf $3\frac{1}{2}$ kr. fixirt, wornach der Expositus jährlich im Ganzen 94 fl. erhält. Der Grünzehent in Mandorf war schon früher fixirt.

3 Bauern zerstört. Ein seltenes und trauriges Ereigniß fiel dann i. J. 1846 vor, indem Mitte Septembers um 6½ Uhr Morgens bei fast heiterem Himmel den Wolken ein Blitz entfuhr, und zwei Knechte, welche pflügten, nebst ihren 4 Pferden tödtete. — Die Jahre 1844 — 1850 waren für die Ortschaft Buchhofen überhaupt reich an traurigen Ereignissen. Denn auf der Nordwestseite des Dorfes verunglückten von 1844 — 1846 vier Bauern durch Brand; in der Nacht vom 7. auf den 8. Sept. 1849 wurden auf der Südwestseite die sämmtlichen Gebäude des Hofbauers Jahrstorfer, des Wirthes, Krämers, des Herrn Expositus, des Amers, und die von zwei Bauern und einem Häusler ein Raub der Flammen; und bei dem fürchterlichen Gewitter am 24. August 1850 zündete der Blitz, und legte die Scheunen und alle Nebengebäude von 3 Bauern auf der Ostseite in Asche. — Durch die Feuersbrünste erlangte dieses Dorf wohl neue Gebäude und ein freundliches Ansehen, den Betheiligten aber wurden hiedurch, und schon durch den Schauer, tiefe Wunden geschlagen, und dieß um so mehr, da auch die Herstellung der Expositurgebäude große Kosten verursachte. Das Expositurhaus, das früher nur nothdürftig Raum bot, ist nun von Grund aus neu, geräumig und schön hergestellt, so wie auch die Scheune ꝛc.

Die Kirche war bei den vielen Feuersbrünsten und Verwüstungen jedesmal verschont geblieben, hatte aber schon früher durch Raub einen bedeutenden Schaden erlitten, indem i. J. 1830 den 29. September die Monstranze, das Ciborium und ein Schmuck von Silber aus derselben entwendet wurden. Jedoch dieser Schaden wurde durch die Wohlthätigkeit des Herrn Bischofes Karl Joseph

von Riccabona und des Herrn Domkapitulars Joseph Haasreiter, eines gebornen Buchhoferers, großentheils wieder ersetzt. Auch gewann die Kirche mittels der Spenden wohlthätiger Hände durch Renovirung der 3 Altäre und durch Anschaffung schöner Paramente, einer neuen Ampel ꝛc. (1831 und 1832) im Inneren an Schönheit und Anmuth. Da die Kirche bei allmählig vermehrter Seelenzahl zu klein geworden war, ließ sie Expositus Blum i. J. 1835 um das ganze Seelenhaus am Eingange verlängern und im Freithofe ein eigenes Seelenhaus erbauen. Diese Baukosten wären der dürftigen Kirche schwer gefallen, wenn sie nicht wieder der wohlthätige Hr. Domkapitular J. Haasreiter mit 407 fl. 49 kr. bestritten hätte.

Da das Schullokal im alten Meßnerhause sehr beschränkt war, wurde i. J. 1832 am Freithofe ein eigenes Schulhaus gebaut.

Diese Expositur zählt nur zwei Nebenorte, nämlich Manndorf und Lindach.

Manndorf, eine Ortschaft mit 15 Häusern, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Buchhofen, an beiden Seiten des Baches, der von letzterem herabfließt, hieß ursprünglich **Mannendorf**, kam schon frühzeitig zum Theil in den Besitz des Klosters Niederaltach, und wurde diesem im Jahre 1149 von Papst Eugen **III.** bestätigt. Von den Besitzern des ganzen Hofes, der zum benannten Kloster grundbar war, kommt ein **Siboto de Menndorf** 1262 als Zeuge vor, und ein **Chunrad de Maendorf** nahm i. J. 1273 vom Abte Albin sein Gut zu Lehen.

Die Drangsale durch Krieg, Schauer ꝛc. ꝛc. mit Ausnahme der Feuersbrünste hatte Manndorf mit Buchhofen gemein.

Lindach, eine Colonie von 2 Häusern, 3/8 Stunden südlich von Buchhofen, hat ihren Namen von der Waldung, in der sie gegründet wurden. Das Kloster Niederaltach, dem diese Waldung gehörte, bewilligte darin schon gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts die Erbauung eines Hauses. Dessen Besitzer Georg Nagl, ein etwas blödsinniger und sehr roher Mann, wurde um 1750 wegen Mißhandlung seines Weibes, an deren Folgen sie starb, des Landes verwiesen.

Als dieses Haus i. J. 1794 abbrannte, wurde es nicht wieder aufgebaut. Nachdem aber diese Waldung nach der Säkularisation des Klosters veräußert worden war, siedelten sich bald hierauf am südlichen Ende derselben ein Weber und ein Schneider an. Das Haus des letztern, von Holz gebaut, brannte i. J. 1836 ab, und wurde dann ganz von Steinen aufgeführt. Beide Ansiedler haben eine hinreichende Oekonomie und nähren sich sehr gut.

Die Expositur Buchhofen zählt gegenwärtig 453 Seelen.

Pfarrei Aholming.

Aholming, eine Hofmarch mit 55 Häusern und einer Pfarrkirche, ohngefähr 3/4 Stunden südwestlich von Isarhofen und 1 Stunde nördlich von Buchhofen, am Uferhügel des ehemaligen Rinnsals der Isar erbaut, scheint seinen Namen einem **Ouhalm** oder **Uodalham** zu verdanken. Dieser Ort gehörte schon in den frühesten Zeiten unter das Hochstift Passau, und ist vermuthlich eines der Dotationsgüter, welche Herzog Odilo zu demselben schenkte. Die Güterbesitzer dieser Ortschaft kommen als Lehensmänner des Hochstifts schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts häufig als Zeugen vor. Am

häufigsten trat **Sigboto de Ouhalmingen** als solcher auf, und war Ministerial des Hochstiftes. Der letzte, welcher seinen Namen von dieser Ortschaft führte, und i. J. 1232 als Zeuge erschien, war **Heinrich de Aholminge.** Um die Mitte des 13. Jahrhunderts besaß das Hochstift 15 Mansus und eine Hube in Aholming, welche eine Hofmarch und mit Penzling ꝛc. ꝛc. ein eigenes Amt bildeten. Um diese Zeit hatte das Hochstift die Hofmarch Aholming nebst Penzling und Gergweis an den Herzog Heinrich von Niederbayern verpfändet, erhielt aber diese Orte i. J. 1362 wieder zurück. Später waren die Edlen Kammerauer mit der Ortschaft Aholmiug belehnt worden, welche mit Hinzufügung anderer Hofmarchen und Güter aus derselben eine Herrschaft gebildet, und ganz sicher in dem anstoßenden Orte Isarau ein Schloß erbaut hatten. Von den Kammerauern erkaufte i. J. 1413 Heinrich Nothhaft Ritter von Wernburg, Vicedom des Herzogs Johann zu Straubing diese Herrschaft. Er erlangte von den bayr. Herzogen (1419 und 1422 die höhere Gerichtsbarkeit nebst dem Blutbanne und dem hohen Wildbanne. Er und nach ihm sein Sohn, Heinrich der Jüngere [1]), genoßen vom Kloster Niederaltach auch das Schloß Engelsberg zu Leben. Georg Nothhaft zu Wernberg, Aholming und Razmannsdorf war i. J. 1504 Pfleger zu Natternberg. Ein Emeram Nothhaft zu Wernberg, Runding und Aholming war um die Mitte des 16. Jahrhunderts Pfleger zu Vilshofen [2]). Durch

---

[1]) Heinrich N., der Jüngere, war 1472 Pfleger zu Kalbenberg, 1478 Oberrichter zu Straubing.

[2]) Vom Kaiser Karl V. erhielt die Herrschaft Aholming (1553) auch das Recht, Bier zu brauen, und Jahrmärkte zu halten.

Heirath erhielten um diese Zeit die Seyboldsdorfer, und später theils durch Kauf, theils durch Heirath auch die Pöttinger und Marlrhainer Antheil an dieser Herrschaft, so daß sie längere Zeit in drei Theile getheilt war. Aber Georg Heinrich Nothhaft Graf von Wernberg vereinigte durch Kauf zu Anfang des 18. Jahrhunderts die ganze Herrschaft wieder, wie sie in früherer Zeit bestand, außer den hochstiftisch-passauischen Lehen, mit welchen, nach Absterben der Herren von Gumppenberg, Johann Ferdinand Albrecht Graf von Preysing im Moos belehnt worden war. Dieser Graf Georg Heinrich Nothhaft nahm keine landesherrlichen Dienste, brachte das Schloß durch Neubauten und Reparaturen, und die Felder durch gute Bewirthschaftung in guten Stand, und wohnte meistens in Aholming. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts brachte Graf Kaspar **II.** von Preysing im Moos diese Herrschaft durch Kauf an sich, und ließ das Schloß um 1791 bis auf das Portalgebäude und die Oekonomiegebäude, so wie auch die Schloßkapelle abbrechen. Vor wenigen Jahren ließ Graf Max von Preysing für den Oekonomiepächter daselbst wieder ein geräumiges Wohngebäude erbauen.

Aholming erhielt schon sehr frühe eine Pfarrkirche, über welche der Bischof von Passau das Patronatsrecht hatte, welche aber später dem Domkapitel übergeben, und diesem vom Papst Alexander **III.** am 20. April 1179 bestätigt wurde. Jedoch durch Vertrag kam diese Pfarrei im Jahre 1684 an den Bischof zurück. In dieser Kirche, zu Ehren des heiligen Stephanus geweiht, haben die Seyboldsdorfer und Nothhaft mehrere Jahrtage gestiftet, und einige der letzteren nahmen in derselben auch ihre Grabstätte. Die Administration

derselben hatte in letzterer Zeit wechselweise 6 Jahre die Herrschaft Aholming und 3 Jahre die Herrschaft Moos.

Nach dem Abbruche der Kirche Weihenstetten (um 1800) wurde die dort eingeführte Karmeliter-Bruderschaft in diese Pfarrkirche transferirt; und nach der Verwüstung der St. Leonhardskapelle wurde das Bild des heil. Leonhard und mit diesem auch die Gottesdienste, das Vermögen und die Wallfahrt hieher gezogen.

Die Ortschaft Isarau wurde in der Ebene (Au), welche einst das Rinnsal der Isar bildete, vor etwas mehr als 500 Jahren gegründet, und zählt jetzt 24 Häuser. In der Schloßkapelle, welche dem hl. Ulrich zu Ehren eingeweiht worden, bestand ein Benefizium mit einer täglichen ewigen Messe [1]). Als der letzte Benefiziat derselben Franz Xaver Jandl i. J. 1791 mit Tod abging, ließ der Besitzer des Schloßes Graf Kaspar von Preysing nebst dem Schloße auch diese Kapelle, wie bereits bemerkt wurde, abbrechen, und übertrug nach erhaltener oberhirtlicher Genehmigung die Persolvirung der Stiftmessen gegen angemessenes Honorar dem Pfarrer in Aholming.

Weihenstetten, ein uraltes Kirchlein im Felde von Aholming gegen Ottmaring hin, auf einer Anhöhe, dem Denksteine des ehemaligen Richtplatzes gegenüber, war der seligsten Mutter Gottes Maria dedizirt. In dieselbe wurden die armen Sünder vor ihrer Hinrichtung geführt, um etwa noch eine Beicht abzulegen. Da in derselben die Karmeliter-Bruderschaft eingeführt war, strömten die Gläubigen von einer weiten Umgegend

---

[1]) In letzterer Zeit waren die Stiftmessen auf 3 in jeder Woche reduzirt worden.

am Scapulirfeste hieher. Gegen das Ende des des vorigen Jahrhunderts schlug der Blitz in dieses Kirchlein und verwüstete es, worauf es dann abgebrochen, und die Bausteine von derselben zum Baue des Bräuhauses zu Moos verwendet wurden.

St. Leonhard, ehemals eine schöne Kapelle mit einer Eremitage am Saume des Königsholzes, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von Aholming, hatte am St. Leonhardstage Gottesdienst und einen großen Conkurs von Kreuzzügen und Andächtigen, und besaß daher auch ein bedeutendes Vermögen an Kapitalien; auch wurden in derselben, wenn ein Cooperator in Aholming war, öfters heilige Votivmessen gelesen. Als der letzte Einsiedler in Folge der Säkularisation (1803) diese Eremitag verlassen mußte, verwendete die Herrschaft Moos die Klause als Wohnung für den Holzaufseher. Nachdem aber aus Nachlässigkeit des Aufsehers um 1837 Wohnhaus und Kapelle durch Brand verwüstet worden waren, wurde letztere nicht wieder hergestellt, und nach einiger Zeit ganz demolirt. Das den Flammen entrissene Bild wurde in die Pfarrkirche gebracht, wo es, wie früher, verehrt wird.

Wenn auch die Fruchtbarkeit des Bodens zu Aholming nicht sehr ausgezeichnet ist, so mußten doch die 17 Hochstiftsuuterthanen (Mansusbesitzer) schon im 13. Jahrhunderte jährlich mitsammen 136 Schäffel Weizen und 34 Schweine dienen[1]); nicht minder war auch sicher der Dienst der übeigen herrschaftlichen Unterthanen. Auch wurde Aholming in Kriegszeiten meistens hart mitgenommen. Im Landshuter-Erbfolgekriege wurde Aholming von den Streifhorden des Pfalzgrafen Ruprecht

---

[1]) Die Hube mußte 8 Schäffel Weizen und 2 Schweine als Dienst geben.

am 18. Juni 1504 geplündert, und noch denselben Tag kam Herzog Albrecht mit seiner ganzen Wagenburg und lagerte sich zwischen Aholming und Plattling. Die schwedischen Truppen haben Aholming und die benachbarten Ortschaften hart bedrängt, und haben vorzüglich das Schloß Isarau zum Theil verwüstet. Am 13. April 1742 nahm der österreichische General Wurmbrandt in Aholming sein Quartier, und am 19. desselben Monats hielten die österreichischen Generäle daselbst Kriegsrath.

Im Jahre 1809 den 25. April wurde Aholming unter dem französischen Befehlshaber **Massena** geplündert. Durch eine Feuerbrunst verunglückten 1840 drei Hausbesitzer und 1841 wurde die Scheune des Pfarrers durch eine ruchlose Hand in Brand gesteckt.

Zu Schwarzwöhr, 1⅜ Stunden nordöstlich von Aholming am ehemaligen Isarufer mit 3 Häusern und einem Sommerkeller der Herrschaft Moos, befand sich einst eine noch gut kennbare Römerschanze.

Tabertshausen, ein Dorf mit 31 Häusern und einem Kirchlein, ⅛ Stunde südwestlich von Aholming, hieß urspünglich **Tagebrehteshusen**, und scheint seine Gründung einem **Tagbreht**[1]) zu verdanken. Von den Einwohnern dieser Ortschaft erschien ein **Liutgoz de Tagebrehtshausen** schon i. J. 1076 beim Kloster St. Nikola als Zeuge und war Ministerial desselben. Beim nämlichen Kloster traten auch **Werinhart de Tabrehtshusen** um 1120, und **Dietmar de Tabrehtshusen** von 1120 — 1165 mehrmals als Zeugen auf. In diesem Dorfe besaß auch

---

[1]) Französisch **Dagobert** = Taghell, sehr berühmt.

Alram der Aeltere von Chambe ein Gut, welches er um 1170 an das Kloster Aldersbach schenkte. In der Folge kam diese Ortschaft zur Herrschaft Aholming und ward eine Hofmarch derselben.

Das Kirchlein ist zu Ehren des heiligen Kilian eingeweiht und feiert ihr Kirchweihfest am Sonntage nach dem Patrozinium.

Penzling, ein Dorf mit 30 Häusern und einem Kirchlein, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Aholming, verdankt seinen Namen einem **Penzo** oder **Penzilo**[1]. Dieses Dorf gehörte früher als Tafelgut dem Bischofe von Passau, welcher von 17 Gütern (mansis) 74 Schäffel Weizen, 11 Fuder Bier, 15$\frac{1}{2}$ Widder, einer zu 16 Denarien (Pfenningen), 45 Schäffel Haber, und für die Schaarwerke und Frondienste mit Roß und Wagen zur Frühlings- und Herbstzeit 10 Solidos (Schillinge) bezog. Ein Leupold von Penzling nahm i. J. 1273 vom Abte Albin zu Niederaltach ein Gut zu Lehen. Später kam dieses Dorf zur Herrschaft Aholming.

Das Kirchlein ist zu Ehren des heiligen Jakobus geweiht und feiert ihr Kirchweihfest am ersten Sonntag nach Michaelis.

Pamling, ein Dörflein mit 5 Häusern und einem Kirchlein, scheint seinen Namen von einem Baume herzuleiten. In diesem Orte hatte der Bischof von Passau im 13. Jahrhunderte bis 1262 zwei Meierhöfe, wo er sie an Herzog Heinrich ablieߟ. Auch Graf Albert **IV.** von Bogen hatte daselbst zwei Höfe, welche er i. J. 1233 den 25. Februar zum Kloster Aldersbach schenkte. Die Gutsinhaber von **Poumlingen** kommen von 1121 — 1251 mehrmals als Zeugen vor, und **Engilschalch** und **Walchun de P.** waren

[1]) Diminutivum von Pero = Bär.

Ministerialen des Bischofes Reginmar (1121 bis 1138).

Das Kirchlein ist dem hl. Aegidius dedizirt, und feiert ihr Kirchweihfest am Sonntag nach dem Patrozinium.

Expositur Niederpering.

Niederpering, eine Ortschaft mit 52 Häusern und einer Expositurkirche, liegt am rechten Ufer der Isar, $\frac{5}{4}$ Stunden südwestlich von Aholming, und war ehemals eine Hofmarch mit einem Schloße. Die Lage dieses Ortes wurde vermuthlich schon von den Römern zur Anlage einer Schutzwehr benützt, und wurde nach dem Abzuge derselben schon frühzeitig wieder in Kultur genommen und bevölkert. Der Gründer dieser Ortschaft scheint ihrem Namen nach ein **Pero** gewesen zu seyn. Zu Anfang des 8. Jahrhunderts befanden sich daselbst schon 30 Mansus, welche theils Zinspflichtigen, theils Leibeigenen zur Bewirthschaftung übergeben waren, und welche Herzog Odilo um 740 dem Kloster Niederaltach zu dessen Dotirung schenkte. Im 12. Jahrhunderte waren die Grafen von Ortenburg im Besitze dieser Ortschaft, aber Rapoto Pfalzgraf und Graf zu Ortenburg gab sie um das Jahr 1210 dem Kloster Niederaltach wieder zurück. Das Schloß, vielleicht schon von den Grafen von Ortenburg, oder später vom Kloster erbaut, nahm Graf Etzl i. J. 1420, und nach ihm Graf Georg von Ortenburg i. J. 1468 nebst allem Zugehör vom Kloster zu Lehen. Hierauf i. J. 1486 belehnte Abt Friederich II. den Edlen Ulrich von Kamerau zu Haitzstein mit diesen herrschaftlichem Gute. Als die Kamerauer i. J. 1465 ausstarben [1],

---

[1]) Der letzte dieses Geschlechts war Jörg Kamerauer, Benefiziat von Pering, welcher die Lehen an der Rott besaß, die Herzog Albrecht von den Kamerauern erkauft hatte.

kamen die Herren von Seyboldsdorf [1]), ihre Verwandten in den Besitz von Niederpering. Von den Seyboldsdorfern erkaufte Mathias Freiherr von Pienzenau und Wildholzen 2c., kurfürstl. kölnischer und bayr. Oberst, und Kommandant der Festung Ingolstadt, Erbmarschall des Hochstiftes Freising, dieses Schloß mit Zugehör, mit Ausnahme des Präsentationsrechtes auf das hiesige Benefizium. Er starb i. J. 1673. Da das Schloß wegen Alters sehr baufällig war, baute es Maximilian Franz Ignatz Freiherr von Pienzenau, wahrscheinlich des obigen Sohn, wieder neu. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam Niederpering theils durch Kauf, theils durch Erbschaft in den Besitz der Grafen von Yrsch. Karl August Graf von Yrsch aber verkaufte es um das Jahr 1829 an die Gräfin Kielmannsegge, welche dann durch ihren Administrator Schwemmer nach und nach den sämmtlichen Grundbesitz bis auf den Garten an Private, die Dominikalien aber an den Staat verkaufte. Das Schloß nebst dem Garten erkaufte i. J. 1847 Herr Gerichtshalter Auer zu Euchendorf, von dem es nach einigen Tagen ein Häusler von Aholming käuflich an sich brachte, und das Schloß von 1848 — 1849 demolirte.

In der Ortschaft Niederpering stand auch schon seit uralten Zeiten eine Kirche, dem heil. Bartholomäus geweiht, in welcher die Edlen von Kamerau und Seyboldsdorf, ganz sicher auf Betrieb des Geistlichen Jörg Kamerauer, i. J. 1494 ein Benefizium stifteten; aber der Gottesdienst wurde vom Kaplane in Aholming **excurrendo** versehen,

---

[1]) Onophrius, Ritter von Seyboldsdorf zu Niederpering, war nebst andern i. J. 1537 Vormünder des Frl. Euphemia, Tochter des David von Puchberg zu Winzer.

bis endlich um das Jahr 1695 eine Expositur errichtet, und mit dem Schloßbenefizium vereinigt wurde[1]). In dieser Expositurkirche bestanden schon seit langer Zeit zwei Bruderschaften, nämlich die der Liebesversammlung zu unserer lieben Frau, und die des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi. Auch nahmen darin mehrere Glieder der adelichen Familien von Kamerau, Seyboldsdorf und Pienzenau ihre Ruhestätte. Sie besitzt endlich auch einen Kreuzpartikel und mehrere Reliquien von Heiligen. Während der Pest in den Jahren 1634 und 1648 sollen die Bewohner von Niederpering bis auf 3 Personen ausgestorben seyn. Man begrub die Leichen außerhalb der Hofmarch an einem besondern Platze, wo jetzt eine Kapelle steht, in welcher jährlich einige heilige Messen gelesen werden.

Die Kolonie Neutiefenweg ließ die Gräfin Kielmannsegge in den Jahren 1836 — 1838 anlegen, und zählt 26 Häuser.

Die Expositur Niederpering zählt gegenwärtig 226 Seelen; und die ganze Pfarrei Aholming mit Einschluß der Expositur 1558 Seelen.

Pfarrei Oettling oder Ettling.

Oettling (vulgo Ettling), ein Pfarrdorf mit mit 42 Häusern, am rechten Ufer der Isar auf einer Anhöhe, gegen Osten von einer tiefen Schlucht, gegen Süden und Westen von freundlichen Fluren umgeben, etwa 1¾ Stunden südwestlich von Aholming und ¾ Stunden von Niederpering, scheint seine Gründung einem Ottilo zu verdanken. Anfangs war dieser Ort ein Kammergut der bayer.

---

[1]) Das Präsentationsrecht auf das Benefizium besitzen noch immer die Grafen von Seyboldsdorf.

Herzoge, und nachmals der Kaiser. Aber Kaiser Karl der Kahle gab die Villa **Ottilinga** i. J. 883 den 2. April dem Mönche (Diakon) Richo und dem Priester Richart nebst andern Ortschaften zum Lebensgenuße mit der Bestimmung, daß sie nach ihrem Tode dem Kloster Niederaltach zufallen sollte. Das Kloster aber, als es in deren Besitz gelangt war, vertauschte sie gegen die Villa **Simplica** (Uttling bei Straubing), welche Kaiser Arnulf 890 seinem Hofkünstler Coprecht als Eigenthum geschenkt hatte; aber Coprecht gab Oettling nach einiger Zeit wieder dem Kloster. Kaiser Heinrich nahm Oettling i. J. 1004 in seinen bebesonderen Schutz. Die Aebte von Niederaltach errichteten daselbst zur Erhebung der Renten ꝛc. ein eigenes Amt, und stellten einen Offizial auf; i. J. 1262 war Heinrich von **Oetelingen** mit diesem Amte bekleidet. Der ganze Hof, wo die Offizialen saßen, heißt noch jetzt der Amerhof. In der Waldung bei Oettling genoß das Kloster das Jagdrecht. In neuester Zeit gehörte Oettling den Freiherrn von Hofmihlen, und bildete eine Hofmarch und ein Patrimonialgericht. Eine Kirche besaß diese Ortschaft sicher schon im 9. Jahrhunderte, worin die obigen Geistlichen abwechselnd mit andern Kirchen Gottesdienst hielten. Einige Zeit hierauf wurde Oettling eine Pfarrei, worauf das Kloster das Präsentationsrecht erhielt, und deren Besitz ihm Papst Eugen **III.** i. J. 1149 bestätigte. Zu dieser Pfarrei gehörte auch der jetzige Pfarrbezirk von Zeholfing, wo im 12. Jahrhunderte auch bereits ein Pfarrvikariat bestand, und der Vikar jedesmal auf Präsentation des Pfarrers vom Abte in Niederaltach aufgestellt wurde. Allein ein Priester, Namens Gotzwin, ließ sich dieses Vikariat vom Bischofe Gebhard in

Passau verleihen, und wollte selbstständiger Pfarrer seyn, worüber sich dann der Pfarrer Magister Albert beschwerte, und ein Schiedsgericht veranlaßte, welches am 22. Jäner 1224 zu Osterhofen stattfand, und zu Gunsten des Pfarrers entschied. Jedoch i. J. 1261 wurde auf Antrag des Abtes Hermann das Vikariat Zeholfing mit seinem Bezirke von der Pfarrei Oettling getrennt, und zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Die Pfarrkirche zu Oettling ist zu Ehren des heiligen Alban eingeweiht, und hat an Sonn- und Feiertagen abwechselnd mit der Filialkirche Oberpering Gottesdienst. Die Pfarrei Oettling zählt gegenwärtig 1133 Seelen und wird vom Pfarrer und einem Kooperator pastorirt.

Meisternthal, ein Dörflein mit 7 Häusern und einer Kapelle, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Oettling. Die Kapelle ist dem hl. Nikolaus geweiht, und wird in selber nur das Patrozinium und das Kirchweihfest gefeiert.

Oberpering, eine ehemalige Hofmarch mit 69 Häusern, einem Schloße und einer Filialkirche, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Oettling unweit der Isar. Diese Ortschaft, schon frühezeitig gegründet, war ein Kammergut der bayerischen Herzoge. Zwei Güter, welche das Hochstift Passau besaß, erwarb Herzog Heinrich 1262 wieder durch Vertrag. Hierauf wurde Oberpering den Tuscheln Rittern von Säldenau als Zufallgut überlassen. Aber i. J. 1429 hat es Hanns Ecker vom Herzoge Heinrich von Bayern als frei eigen erkauft. Das damalige Schloß wurde wegen seiner starken Bauart im Kaufbrief eine Veste genannt. Die Ecker besaßen dieses herrschaftliche Gut über 100 Jahre. Hanns Sigmund Ecker kaufte i. J. 1500 den Edelsitz Gneiding. Als Oswald Ecker i. J.

1553 starb, erwarb es dann Philipp Weißenfelder zu Hiltgersberg. Von der Wittwe des Otto Heinrich Weißenfelder, A. Maria, einer gebornen Romung, kam es um 1604 durch Heirath an Georg von Sandizell zu Edelhausen; hernach durch Kauf an Hanns Bernhard von Perlaching; von den Herren von Perlaching an Georg Ulrich von Elsenhaim; dann durch Heirath an den Freiherrn Mathias von Pienzenau ꝛc. zu Niederpering, und nach dessen Tode i. J. 1673 durch Heirath an Franz Joseph Nothhaft Freiherrn von Weißenstein, von den Freiherren Nothhaft von Weißenstein gelangte es an die Freiherrn von Closen, und durch Kauf und Erbschaft gegen das Ende des 18. Jahrhunderts an die Grafen von Yrsch, und von diesen i. J. 1829 durch Kauf an die Freiherrn von Hofmihlen. Das Schloß wurde i. J. 1834 nebst der Schloßkapelle, die zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit eingeweiht war, bis auf das Portale und die Oekonomiegebäude demolirt, und diese sammt dem Bräuhause an Privaten verkauft, und später auch die Dominikalien an den Staat veräußert.

Die Filiakirche zu Oberpering ist dem heil. Martinus geweiht, hat an Sonn- und Feiertagen abwechselnd mit der Pfarrkirche Gottesdienst, und wöchentlich 3 bis 4 hl. Messen.

Giglberg war ehemals ein Edelsitz auf einem Hügel unweit der Isar, etwa $\frac{1}{8}$ Stunde westlich von Oberpering. In früheren Zeiten saßen da die Herren Ettlinger; als aber Georg Ettlinger i. J. 1483 starb, erbte ihn dessen Schwiegersohn Georg Hirsinger, von welchem ihn dann vermuthlich die Ecker von Oberpering erkauften. Jetzt befindet sich daselbst nur mehr ein Häuschen.

Bürg, ein Wallfahrtskirchlein mit einem

Hause an dem rechten Isarufer zwischen Oettling und Oberpering, war einst, wie der Name andeutet, eine Schutzwehr der Römer. Die Römerschanzen, welche diesen Ort umgeben, sind noch sehr gut kennbar. Im 17. Jahrhunderte wurde daselbst eine Einsiedelei errichtet, welche in Folge der Säkularisation i. J. 1803 aufgehoben wurde. In dem Kirchlein, welches zu Ehren der Heimsuchung Mariä eingeweiht ist, werden wöchentlich 2 heilige Messen gelesen, und am Feste Mariä-Heimsuchung ist da ein großer Konkurstag, welcher 8 — 10 Beichtväter beschäftigt.

Die ehemalige Klause ist im Besitze eines Privaten, welcher beim Kirchlein die Stelle eines Meßners vertritt.

Gneiding, ein Dorf mit 36 Häusern und einer Kapelle, 1 Stunde östlich von Oettling und $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Obernpering, hieß ursprünglich **Ghnutinga**, und hatte vermuthlich einen **Knut** zu seinem Gründer. Die Besitzer dieser Ortschaft gehörten zu Anfang des 8. Jahrhunderts dem hohen Adel an, und gaben mehrere Güter daselbst zum Kloster Niederaliach, welche es aber in der Folge wieder verlor. Ein Rapoto **de Gnutinga** war i. J. 1224 einer der Zeugen für den Pfarrer Albert von Oettling beim Schiedsgerichte zu Osterhofen. Die Zehenten in Gneiding besaß der Bischof von Passau; im 12. Jahrhunderte aber wurden die Grafen von Ortenburg damit lehnt. Nach dem Tode Rapoto's, Pfalzgrafen von Bayern und Grafen von Ortenburg (1284) erwarb Herzog Heinrich von Niederbayern dieselben, gab sie aber i. J. 1262 wieder an den Bischof zurück. Der Edelsitz Gneiding kam nach Aussterben der Edlen v. Gneiding von einer Hand in die andere, bis endlich Sigmund Ecker von Oberpering denselben i. J.

1500 erkaufte, und solcher dann bei dem herrschaftlichen Gute Oberpering verblieb.

Die Kapelle am Dorfe auf einem Hügel ist zu Ehren der heiligen Apostel Simon und Judas eingeweiht, in welcher jährlich das Patrozinium und das Kirchweihfest, und zwar letzteres am Sonntage vor Peter und Paul mit Amt und Predigt gefeiert wird, und wo ehemals die Gläubigen in Kreuzzügen hieher strömten.

Pfarrei Zeholfing.

Zeholfing, ein Pfarrdorf mit 52 Häusern, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Oettling, nächst der Isar auf einer Anhöhe, die sich gegen Westen in eine tiefe Thalschlucht endet, hat seinen Namen etwa von einem Ziehold, welcher da die Kultur begann, und die Neugereute einfriedete[1]). Zeholfing hatte schon sehr frühe adeliche Besitzer. Ein Adelbert von Zeholfing kommt von 1150 — 1170 häufig als Zeuge vor. Dem Hartwig von Zeholfing, Sohn Adelberts, wurden um 1184 zwei Güter zu Straßkirchen und Putzenhofen mit Delegationsrecht übergeben, die er für sich behielt, aber dann auf Bitten seiner Brüder dem Kloster Oberaltach übergab. Pabo und Adalbero die Herren von Zeholfing gaben dem Kloster Niederaltach um 1210 die Mühle zu Oering. Nach dem Aussterben der Herren von Zeholfing kamen die Edlen von Leubelfing in den Besitz dieser Ortschaft. Ulrich der Leubelfinger zu Zeholfing erschien i. J. 1304 als Zeuge; und Ritter Heinrich von Leublfing zu Zeholfing betheiligte sich bei der Wahl des Herzogs Friedrich von Oesterreich zum Vormunder des

---

[1]) Fing altd. Anfang.

minderjährigen Herzogs Heinrich, Sohn des Königs Otto von Ungarn i. J. 1312. Ein Jörg Leubelfinger war i. J. 1398 Siegelsgezeuge bei einem Kaufe. Später kam Zeholfing an die Edlen von Closen zu Arnstorf, von welchen es nebst der Hofmarch Prunn i. J. 1645 die Grafen von Tattenbach zu Adeldorf erkauften, und dem Gute Dering beilegten, bei welchem es auch bisher verblieb.

Eine Kirche erhielt Zeholfing vielleicht schon im 9. Jahrhunderte [1]), sie war im 12. Jahrhunderte bereits eine Pfarrvikariatskirche von Oettling, und wurde i. J. 1261 zu einer Pfarrkirche erhoben. Patron dieser Pfarrkirche ist der heilige Laurentius.

Die Pfarrei Zeholfing zählt 756 Seelen.

Pfarrei Kammern.

Kammern, ein Dorf mit 16 Häusern und einer Pfarrkirche, an dem Abhange eines Hügels, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Zeholfing, hieß ursprünglich **Chambarn** [2]). Im 13. Jahrhunderte hatten die Grafen von Ortenburg Besitzungen zu Chambern, und gaben sie dann den Edlen von Leubelfing zu Lehen. Die Brüder Ulrich und Friederich von Leubelfing gaben im Jahre 1304 einen Hof und eine Hube zu Chambern zum Kloster Aldersbach. Auch das Hochstift Passau hatte Besitzungen zu und um Kammern. Jedoch i. J. 1262 scheinen dieselben an den Herzog Heinrich von Bayern gelangt zu seyn. — Zu Anfang des 13. Jahrhun-

[1]) Sie soll noch Spuren vom romanischen Style an sich tragen.

[2]) **Ghamber** engl. die Kämmerei; **kambar** altd. tapfer, auch Eigenname.

derts war Kammern sicher schon eine Pfarrei, und i. J. 1247 kommt ein **Voglo (Uogilo)** Pfarrer von Kammern beim Kloster Aldersbach als Zeuge vor. Den Neubruchzehent in der Pfarrei Kammern gab Bischof Otto von Passau i. J. 1256 den 13. April dem edlen Herrn Berthold von Haidendorf zu Lehen. Das Besetzungsrecht dieser Pfarrei wechselt zwischen dem Landesherrn und dem Bischofe von Passau. Diese Pfarrei zählt jetzt 973 Seelen, und wird vom Pfarrer mit Hilfe eines Kooperators pastorirt. Patron der Pfarrkirche ist der hl. Stephanus.

Tagmarsbach[1]), **vulgo** Thomasbach, ein Weiler mit 2 Häusern und einem Kirchlein, liegt ½ Stunde von Kammern entfernt. Das Kirchlein ist uralt, und gehörte früher dem Kloster Niederaltach, deren Besitz ihm vom Papste Eugen **III.** i. J. 1149 bestätigt wurde. Einen Hof zu Taimersbach gaben um 1210 die Edlen Hademar und Rapoto von Ahausen für verursachten Schaden im Kriege zwischen den Grafen v. Ortenburg und Bogen dem Kloster Niederaltach mit der Bedingung, daß der Schutzvogt desselben Graf Albert **IV.** von Bogen auf das Schutzrecht über denselben Verzicht leiste, was er auch that. — Patron des Kirchleins ist der heil. Vitus, und es hat nur am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst.

Gannackersberg, ein Weiler mit zwei Häusern und einer Filialkirche, ½ Stunde östlich von Kammern, hieß ursprünglich sicher **Gannaherisberg**[2]). Die Kirche ist zu Ehren des heil.

---

[1]) Tagmar = der sehr Berühmte; Tagmarspach, später Taimerspach, Tamerspach, endlich Thomasbach.

[2]) Ganno und Gannaheri Eigenname vom altd. Gandi = Treue. cf. Friedr. Schmitthener deutsches Wörterbuch, und Juvavia Seite 305.

Martyrers Georg eingeweiht, und hat jeden dritten Sonntag Gottesdienst, welcher vom Pfarrer selbst gehalten wird. Da diese Kirche wenig Vermögen hat, so gerieth sie in neuester Zeit in einen sehr ruinösen Zustand, so daß einige Zeit der Gottesdienst unterbleiben mußte; im Jahre 1845 aber wurde sie wieder restaurirt.

Haid, ein Dörfchen der Filiale Gannackersberg mit 5 Häusern und einer schönen Wallfahrtskirche, ¾ Stunden südlich von der Filial- und ½ Stunde östlich von der Pfarrkirche Kammern, auf einem Hügel, von dem aus man eine sehr weite und angenehme Aussicht genießt, hat seinen Namen von der Haide, auf der es angelegt wurde. Die Entstehung dieser Wallfahrt soll folgende seyn [1]). Als einst bei regnerischer Witterung und schlüpfrigem Wege der excurrirende Priester auf dem Fußwege über die Haide, welche mit Dorngebüsch bewachsen war, das Allerheiligste zu einem Kranken in dem Dorfe Wißlstorf (Wildsdorf?) trug, glitschte er auf der Haide aus, fiel zu Boden, und verlor, da die Büchse aufging und auseinander fiel, die heil. Hostie, und konnte sie trotz alles Suchens nicht mehr finden. Nach einigen Jahren kam der Gutsherr von Oberpering auf die Haide, um sich mit der Jagd zu ergötzen, und da sollen dessen Jagdhunde vor einer Wachholderstaude niedergefallen, und bellend nicht mehr von der Stelle gewichen seyn, bis der Gutsherr hinritt, vom Roße stieg und die Sache untersuchte; und da soll er dann die hl. Hostie gefunden haben. Dieser Vorfall wurde dann dem Ortspfarrer in Kammern angezeigt, welcher sich dann mit dem benachbarten Clerus in feierlicher Prozession

[1]) Gemäß der Sage und der noch vorhandenen Wallfahrts-Ursprungs-Tafel.

an den Ort begab, die hl. Hostie erhob, und sie in die Pfarrkirche zu Kammern zurückbrachte. — Hierauf wurde an der Stelle, wo man die hl. Hostie fand, eine Kapelle, und als durch die häufig herzuströmmenden Gläubigen viel Opfer eingegangen war, eine Kirche erbaut. Die Erbauung der Kirche fällt in die Zeit von 1470—1473, da die älteste Glocke derselben die Jahrzahl 1473 trägt. Die jetzige Kirche gehört dem neueren Baustyle an. Sie ist dem allerheiligsten Erlöser geweiht, feiert ihr Kirchweihfest am Sonntage **Exaudi**, und hat übrigens noch zweimal im Jahre feierlichen Gottesdienst. Noch jetzt wallen jährlich im Sommer manche benachbarte Pfarreien in Prozession hieher.

Neben der Wallfahrtskirche wurde dann ein Meßnerhaus, das schon i. J. 1611 erwähnt wird, und dann ein Wirthshaus ꝛc., und endlich um 1812 eine Schmiede erbaut.

In der Nähe von Haid befindet sich eine schlammige Quelle, in welcher der Meßnerssohn von Haid, nachdem er vergebens viele Mittel angewendet, und lange die seligste Mutter Gottes Maria um Hülfe angerufen hatte, durch einen Traum gemahnt, um 1840 seinen kranken Fuß badete, und wurde hiedurch geheilt.

Als dieß bekannt wurde, kamen mehrere mit ähnlichen Uebeln Behaftete herbei, badeten sich, und viele davon genasen. Deßhalb wurde dann nächst der Quelle eine kleine Kapelle errichtet, und darin ein Muttergottesbild aufgestellt, damit die Gläubigen in derselben ihre Andacht verrichten, und ihre Votivtafeln aufhängen können.

Lappersdorf, eine Ortschaft mit 26 Häusern und einer Filialkirche, 1 Stunde südöstlich von

Kammern, hieß ursprünglich **Louphartesdorf**[1]). Ein **Lutolt de Louphartsdorf** erschien um 1160 beim Kloster Aldersbach als Zeuge, ein **Engelbert de Loubhartesdorf** schon um 1140, ein Eberwein i. J. 1247. Der Zehent dieser Ortschaft gehörte im 13. Jahrhunderte dem Kloster Metten, welcher ihm vom Papste Gregor X. i. J. 1275 bestätigt wurde. — Die Kirche ist zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria eingeweiht, und hat an Sonntagen abwechselnd mit Rannersdorf alle 14 Tage, und an den Frauentagen durch den Cooperator Gottesdienst.

Oexing[2]), **vulgo** Exing, war ehemals eine Hofmarch mit 11 Häusern, einem Schloße und einer Schloßkapelle, und liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von der Filiale Lappersdorf, und $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Kammern entfernt. Die Mühle zu Oexing besassen zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Brüder Pabo und Albero von Zeholfing, und gaben sie um 1210 dem Kloster Niederaltach. Ein **Albert de Oxign** kommt um 1447 öfters als Zeuge vor. Die Hofmarch Oexing ist seit alten Zeiten ein Graf Tattenbachisches Erbgut, und i. J. 1645 wurden ihr auch Prunn und Zeholfing beigelegt. Das Schloß war von mittlerer Größe, wurde von den Schweden verbrannt, dann wieder einigermassen hergestellt, in neuerer Zeit aber zum Theil abgebrochen, und zum Theil an Privaten zu ökonomischen Zwecken verkauft. Die Schloßkapelle, dem heil. Wolfgang geweiht, blieb erhalten, und es wird in derselben das Patrocinium

---

[1]) Loup althd. Laub, hart Wald, — Laubwaldsdorf.

[2]) Ob Oexing von ohso, oder uxi Ochs, oder von via Augusta etc. herzuleiten sey, überlasse ich einer geübteren Feder.

und Kirchweihfest gefeiert, und manchmal eine hl. Messe gelesen.

Rannersdorf, eine Ortschaft von 16 Häusern und einer Filialkirche, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Kammern, hieß anfangs wahrscheinlich **Ranoltesdorf**. — Die Kirche hat den heil. Apostel Jakobus zu ihrem Schutzheiligen, und hat an Sonntagen abwechselnd mit Lappersdorf, und an den Apostel- und Festtagen Gottesdienst. Sie hat wenig Vermögen und wurde i. J. 1847 großentheils durch Beisteuer der Filialgemeinde restaurirt.

Adeldorf, Expositur der Pfarrei Aufhausen.

Adeldorf, eine Hofmarch mit 27 Häusern, einem Schloße und einer Expositurkirche, $1\frac{1}{4}$ Stunden nordöstlich von der Pfarrkirche Aufhausen und $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Markte Euchendorf, am rechten Ufer der Vils, in einer schon etwas hügeligen, aber doch noch sehr angenehmen Gegend. Der ursprüngliche Name dieser Ortschaft war **Arlendorf**[1]). Ein Eggerich von Arlendorf war mit Walther von Indersbach um 1160 Zeuge beim Kloster Aldersbach. Heinrich der Arldorfer nahm um 1273 vom Kloster Niederaltach Güter zu Lehen. Zu Arldorf an der Vils[2]) hatte das Kloster Metten um 1275 Zehenten. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die Edlen von Leubelfing Besitzungen zu Arldorf, und die Brüder Ulrich und Friederich von Leubelfing, Söhne des Ulrich von Leubelfing, Hofmeisters der bayr. Herzoge Otto und Stephan, schenkten i. J. 1304 dem Kloster Aldersbach eine Hube zu Arldorf als

[1]) Arilo, arlo Deminut. von aro Adler?
[2]) So wie auch zu Lappersdorf, Paßhausen 2c.

Vergütung für einen Theil der Leichenkosten ihres Vaters. Später kam diese Ortschaft zur Herrschaft Münchsdorf [1]); aber Daniel von Seyboldsdorf zu Münchsdorf veräußerte Adeldorf nebst Wannersdorf an den Herzog Ludwig von Bayern, zog in den Krieg, und wurde i. J. 1541 zu Pest in Ungarn von den Türken erschlagen. Herzog Ludwig aber verkaufte diese Ortschaft i. J. 1543 an Georg Stinglhammer, Pfleger zu Leonsberg. Von diesem kam Adeldorf dann an die Freiherrn von Fränking. Bisher war da kein eigentliches Schloß, sondern nur ein Herrenhaus; aber Otto Heinrich Frhr. v. Fränking baute das Schloß ganz neu und schön. Jedoch schon i. J. 1648 wurde dieses Schloß sammt der Hofmarch von den schwedischen Kriegern verbrannt und verwüstet, wurde aber durch die Gutsherrschaft bald wieder hergestellt. Nach dem Aussterben der Freiherrn von Fränking gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts kam Adeldorf mit Zugehör an die Grafen v. Tattenbach zu Baumgarten ꝛc. Als der letzte der gräflich v. Tattenbachischen Familie bayerischer Linie Graf Max Joseph von Tattenbach, kurbayr. Minister und geheimer Rath und Obersthofmeister i. J. 1802 starb, ging Adeldorf nebst den übrigen Gütern und Herrschaften in Bayern und im Innviertl an eine auswärtige Graf Tattenbach'sche Linie, und zwar an deren ältesten, Heinrich Graf von Tattenbach über, welcher i. J. 1821 den 3. Oktober kinderlos starb, und Adeldorf ꝛc. durch letztwillige Disposition seinem Neffen Hrn. Maximilian v. Arko Valley, jetzt erblicher Reichsrath, vermachte.

---

[1]) Schon im 15. Jahrhunderte war zu Adldorf ein Pfleger, und i. J. 1482 kommt Hanns Rudmund als solcher vor.

Die Kirche zu Adeldorf, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä eingeweiht, wurde vermuthlich erst von Otto Heinrich Freiherrn von Frankhing erbaut, welcher bei derselben i. J. 1616 ein Benefizium stiftete. Später wurde diese Kirche zu einer Expositurkirche erhoben. Das Besetzungsrecht haben der Pfarrer von Aufhausen und die Gutsherrschaft zu Adldorf.

Diese Expositur zählt gegenwärtig 421 Seelen.

Wannersdorf, eine Ortschaft mit 10 Häusern und einer Nebenkirche, $\frac{3}{8}$ Stunden westlich von Adeldorf, jenseits der Vils, verdankt seinen Namen einem **Wano**. Ein **Dietmar de Waninesdorf** kommt schon um 1120 beim Kloster St. Nikola als Zeuge vor, ein **Werinher de Waninsdorf** als solcher um 1140, und um 1160 bei dem Hochstifte Passau, dessen Ministerial er war. In Betreff der grundherrlichen Rechte gehörte diese Ortschaft in früherer Zeit dem benannten Hochstifte, und bildete mit 6 Gütern und 1 Mühle eine Hofmarch desselben. Aber i. J. 1262 kam diese Hofmarch durch Vertrag an den Herzog Heinrich von Bayern. Später kam Wannersdorf an die Stachel zu Stacheleck bei Münchsdorf, und i. J. 1411 durch Erbschaft an die Cramer, und 1477 an die Seiboldsdorfer zu Münchsdorf, und dann i. J. 1541 nebst Adeldorf durch Kauf an den Herzog Ludwig von Bayern, der sie beide i. J. 1543 an Georg Stinglhamer verkaufte, und seit dieser Zeit blieb Wannersdorf bei dem herrschaftlichen Gute Adldorf.

Die Kirche ist dem heil. Nikolaus geweiht, und hat nur am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst.

Pfarrei Dornach.

Dornach[1]), ein Pfarrdorf mil 8 Hänsern, am rechten Vilsufer, 1 Stunde östlich von Aldorf, gehörte vermuthlich schon seit der Dotirung des Bisthums Passau durch Herzog Odilo zu demselben. Bischof Altmann aber schenkte i. J. 1076 zwei Güter, Bischof Diepold um 1185 eine halbe Hube, Bischof Otto 1264 allen Neubruchzehent dieser Ortschaft an das Kloster St. Nikola. Nach und nach vergabten die Bischöfe alle Güter dieser Ortschaft an benanntes Kloster bis auf das Pfarrwiddum, welches zur Herrschaft Haidenburg kam. Von den Bewohnern dieses Ortes kommt ein Dietmar Hartmout **de Dornach** um 1170 als Zeuge vor. Eine Kirche hatte Dornach sicher schon im 9. oder 10. Jahrhunderte, welche als die älteste der benachbarten Kirchen die Pfarrkirche des jetzigen Pfarrbezirkes wurde. Von den frühesten Pfarrern kommt ein Chunrad i. J. 1310 als Zeuge vor. Die Pfarrkirche ist dem heiligen Laurentius dedizirt, und hat an zwei nacheinander folgenden Sonn- und an allen Festtagen Gottesdienst. Das Kirchweihfest wird zugleich mit dem Patrozinium gefeiert. Diese Pfarrei zählt nun mit Ausschluß der Expositur Euchendorf 611 Seelen.

Krähsdorf ein Filialdorf, 1 Stunde südöstlich vou Dornach im Winkel, welcher durch die Einmündung der Kolba in die Vils gebildet wird, lommt i. J. 1301 unter dem Namen **Chreuzdorf** und **Chreustorf**[2]) vor, und zählt jetzt 14

---

[1]) Da hinter dieser Ortschaft ein Bach vorbeifließt, der einst etwa mit Dornen bewachsen war, so mag sie davon den Namen Dornach (Dornbach) erhalten haben.

[2]) Kreis altd. der Kreis, vielleicht war das Dorf kreisförmig gebaut oder von den Gewässern umkreist?

Häuser, worunter sich seit einiger Zeit eine gutbestellte Brauerei befindet. Die Filialkirche ist zu Ehren des des heil. Stephanus eingeweiht, hat jeden dritten Sonntag, am zweiten Festtage zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, und am Patrozinium und Kiechweihfeste Gottesdienst, besitzt aber weder ein Sanktissimum, noch ein Begräbnißrecht; es ist auch keine Schule im Orte. Zu dieser Filiale gehört nur der einzelne Hof Regenwärtling, und sie zählt nur ohngefähr 120 Seelen.

Perbing, eigentlich Parbing[1]), ein Dorf mit 13 Häusern und einer Nebenkirche mit einigen Filialrechten, liegt an einem Bache, ½ Stunde südwestlich von Dornach. In diesem Dorfe hatten im 13. Jahrhunderte die Herren von Leubelfing Besitzungen, und Ulrich von Leubelfing gab i. J. 1304 zu seinem Seelengeräthe einen Hof zu Parbing zum Kloster Aldersbach. Die Kirche ist dem Nikolaus dedizirt, feiert das Patrozinium und das Kirchweihfest, und besitzt das Begräbnißrecht. Es befindet sich auch eine Schule an diesem Orte.

Jahnsdorf, (Johannsdorf? vulgo Jahrsdorf, ein Weiler von 3 Härsern, ½ Sturde östlich von Dornach, ist das Stammhaus der Edlen von Jahnsdorf, welche von 1140 — 1322 ungemein oft als Zeugen vorkommen. Ein Eberhard de Jahenstorf war Canonikus in Passau, und machte i. J. 1211 mit Bischof Mangold einen Gütertausch. Richkardis Tochter Alberts des Jüngeren von Jahenstorf, Gemahlin des Marchards Marschall des Klosters Fürstenzell leistete i. J. 1284 zu Gunsten dieses Klosters Verzicht wegen

---

[1]) Der Bach, an dem dieses Dorf liegt, mag einst an Barben reich gewesen sein!

ihren Ansprüchen auf den Hof in Püebing. Altmann von Leubelfing hatte eine Tochter des Otto de **Jahersdorf** zur Ehe (1294). Otto der Jahnstorfer war 1308 Richter zu Griesbach. Zu Jahnstorf befinden sich noch jetzt 2 ganze Höfe.

Enzerweis[1]), ein Dorf mit 25 Häusern, $\frac{1}{4}$ Stundr westlich von Dornach, war ehemals eine Hofmarch des Klosters St. Nikola mit einem Schloße. Bischof Altmann hatte diese ganze Ortschaft i. J. 1076 zu diesem Kloster geschenkt..

Das Schloßgebäude, auf einem Hügel, ist im Besitze des Ammerbauers. Die früheren Inhaber desselben mögen wohl dem Adel angehört haben. Vielleicht rührt es wohl gar von den Römern her!

Das Besetzungsrecht der Pfarrei Dornach hat jetzt der Hochwürdigste Bischof von Passau, früher soll sie die Herrschaft Haidenburg vergeben haben.

Expositur Euchendorf.

Euchendorf[2]), ein Markt mit 138 Häusern und bei 800 Einwohnern, mit einer Expositurkirche, liegt am rechten Ufer der Vils, welche sich da in mehrere Arme theilt, $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Dornach. Diese Ortschaft gehörte in früherer Zeit dem Hochstifte Passau, und hatte schon im 11. Jahrhunderte eine Kapelle. Bischof Altmann aber gab i. J. 1075 diese Kapelle mit ihren Zugehörungen und Rechten, und zwei Güter zum Kloster

---

[1]) **Enzo** ahd. der Riese, auch Eigennamen; **veihs** = **vicus** die Stätte, Stadt, schönes Dorf.

[2]) Die Benennung Euchendorf kommt schon i. J. 1075 vor; aber vielleicht ist sie doch vom althochdeutschen **eih**, Eiche abzuleiten?

St. Nikola. Die Rechte eines Marktes erlangte Euchendorf durch das Hochstift Passau und durch Rapoto **III.**, Pfalzgrafen von Bayern und Grafen von Ortenburg, der es von demselben zu Lehen trug, schon gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts. Als Rapoto i. J. 1248 starb, fiel dieser Markt als erledigtes Lehen wieder ans Hochstift zurück, und kam durch Vertrag i. J. 1262 an den Herzog von Bayern. Bis zum Jahre 1408 war in diesem Marke kein eigener Priester, in diesem Jahre aber wurde daselbst ein Benefizium gestiftet, dann i. J. 1579 durch den Pfarrer Erasmus Sendlinger zu Dornach und durch die Marktgemeinde verbessert, und hierauf zu einer Expositur erhoben. Damit diesem Markte auch die Wohlthat eines Frühgottesdienstes zu Theil wurde, stiftete Ferdinand Krummbacher, Pfarrer von Niedernhausen, im Jahre 1730 ein Frühmeßbenefizium. Das Besetzungsrecht auf die Expositur steht dem jeweiligen Pfarrer von Dornach und der Marktsgemeinde, und auf das Frühmeßbenefizium dem Hochwürdigsten Ordinarius zu.

Patron der Exposíturkirche ist der heilige Bischof Martinus. Im dreißigjährigen Kriege und zwar i. J. 1639 wurde der ganze Markt in Asche gelegt, wobei auch der Kirchthurm ganz ausbrannte. Die meisten Häuser wurden dann von Holz gebaut; aber durch mehrere Feuersbrünste in neuerer Zeit erhielt der Markt ein schöneres Ansehen, indem die abgebrannten Häuser von Stein gebaut werden mußten. Zur Beförderung des Verkehrs und der Gewerbe erhielt dieser Markt in neuerer Zeit 7 Jahrmärkte. Zur Hilfe der Kranken befindet sich da ein Doktor der Medizin als praktischer Arzt, der auch eine eigene Apotheke führen darf.

Die Expositur Euchendorf zählt jetzt 1319 Seelen.

Pfarrei Pitzling oder Hartkirchen.

Hartkirchen, ein Dorf mit 18 Häusern und einer Pfarrkirche und einer Schule, liegt etwa 1 Stunde nordöstlich vom Markte Euchendorf und $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich vom Pfarrdorfe Dornach, in einer Schlucht des Hardes. Da die hiesige Kirche der Ortschaft den Namen gab, so scheint sie schon sehr alt zu sein, obwohl man in alten Urkunden über Hartkirchen nichts findet. Das Obereigenthumsrecht über die Güter zu und um Hartkirchen hatten in frühester Zeit sicher der Landesherr und der Bischof von Passau, daher das Besetzungsrecht auf die Pfarrpfründe zwischen beiden wechselt. Der Boden zu Hartkirchen ist von mittelmäßiger Güte, daher man bei der Dotirung der Pfarrei das Pfarrwiddum in dem $\frac{1}{2}$ Stunde westlich gelegenen Dorfe Pitzling hiezu anließ, wo der Boden sehr fruchtbar ist, und von welchem Orte die Pfarrei auch den Namen erhielt. Schon im Jahre 1432 kommt diese Pfarrei unter der Benennung Pitzling vor. Im 14. Jahrhunderte hatten die Edlen von Leubelfing Zehenten zu Hartkirchen und Pitzling, welche Ulrich der Hörnberger von ihnen zu Lehen genoß, und welche er mit Bewilligung des Heinrich von Leubelfing i. J. 1366 an Albrecht von Puchberg zu Winzer verkaufte. Bei der Pfarrkirche ist auch die Schule.

Das Dorf Pitzling zählt 12 Häuser mit dem Pfarrhofe, und liegt in der Ebene nahe am Harde. Die Güter dieser Ortschaft gehören theils zur Herrschaft Ramstorf, theils zur Herrschaft Adeldorf. Der Pfarrhof wurde i. J. 1848 durch eine ruchlose Hand in Asche gelegt.

Hüt, ein Dorf mit 11 Häusern und einer Kirche, liegt ½ Stunde südlich von Pitzling und unweit der Vils. Der Wall um die Kirche und der Name Hüt lassen einige vermuthen, daß daselbst einst ein Signalthurm — eine Hut — der Römer gewesen sei. Das Kirchlein ist dem heiligen Bischofe Martin geweiht und hat nur am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst.

Reichsdorf, ehemals eine Hofmarch, liegt ½ Stunde südöstlich von Hartkirchen, und zwar am linken Ufer der Vils, zählt jetzt 36 Häuser, und hieß früher, wahrscheinlich von dem häufigen Weizenbaue, Weizreichsdorf. Dieser Ort gehörte im 12. und 13. Jahrhunderte zur Herrschaft Harbach, kam dann an die Grafen von Hals, nach ihrem Aussterben an die Grafen von Ortenburg, und von diesen an die Freiherrn dann Grafen von Fränking zu Adeldorf, und gehört jetzt noch zur Herrschaft Adeldorf. Es stand daselbst früher auch ein Schlößchen, welches schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts unbewohnt war, und in neuerer Zeit demolirt wurde. Ein Inhaber dieses Schlößchens Chunrad Hausner war um 1436 bischöflicher passauischer Rath. Auch das Kloster St. Nikola erhielt vom Bischofe Altmann ein Gut in Weizreichsdorf. Das hier befindliche Kirchlein ist dem sterbenden Heiland geweiht und feiert nur das Kirchweihfest.

Eschelbach (Eschenbach) ist ein Dorf mit 7 Häusern und einem Kirchlein, ¾ Stunden nördlich von Hartkirchen, jenseits des Hardes, in der Nähe von Ramsdorf, an einem Bächlein. Der ganze Hof zu Eschelbach wurde schon frühzeitig an das Kloster Niederaltach vergabt. Abt Hermann gab denselben, nachdem er viele Jahre verpfändet

war, i. J. 1251 den Brüdern Meingott und Arnold von Erlbach, und ihren Schwestern Bertha und Hedwig für sie und ihre männlichen und weiblichen legitimen Nachkommen gegen eine jährliche Gilt von ½ Pfund Regsb. Pfeningen zu Lehen. Dieses Verhältniß blieb bis zur Aufhebung des Klosters. Das Dorf gehört zur Herrschaft Adeldorf.

Das Kirchlein, dem heiligen Andreas dedizirt, steht auf einem mit einem Walle umgebenen Hügel, woraus sich auf eine Römeranlage, oder auf ein ehemaliges Schlößchen schließen läßt. Dasselbe hat nur am Patrozinium und am Kirchweihfeste Gottesdienst.

Expositur Ramsdorf.

Ramsdorf, eine Hofmarch mit 31 Häusern, einem Schloße und einer Expositurkirche, liegt am nördlicheu Saume des Hardes, ¾ Stunden nördlich von Hartkirchen, und scheint seinen Namen entweder von einer römischen Niederlassung, oder von **Ram** = Rabe abzuleiten.

Von den ältesten Besitzern von Ramsdorf ist wenig bekannt, und nur die Namen jener Ramsdorfer, die sich dem Ordensleben widmeten, haben uns alte Dokumente aufbewahrt. Ein Heinrich **Ramstorffer** war um 1256 Mönch im Kloster Niederaltach, und ein Chunrad **de Ramstorf** um 1280 Laienbruder im nämlichen Kloster; eine Sophia **de Ramstorf** war um 1350 Dechantin im Kloster Niedernburg zu Passau, und eine Ursula **de Rambsdorf** ebenfalls Dechantin in demselben Kloster, welche i. J. 1466 starb. Die Besitzungen der Edlen von Ramsdorf waren im 13.

Jahrhunderte nur wenige, indem auch der Bischof und das Domkapitel von Passau in dieser Ortschaft Güter und Zehenten hatten. Zu Gunsten des Domkapitels verzichtete Albero Waller i. J. 1278 den 16. Jäner auf das Recht der Advokatie über ein Gut zu Ramsdorf. Einen Zehent in dieser Ortschaft genoß um diese Zeit Albert von Hals vom Bischofe zu Lehen, und als er denselben resignirte, schenkte ihn Bischof Bernhard 1288 dem Kloster Fürstenzell. Erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts treten die Herren von Ramsdorf als Lehensträger und Zeugen auf. Wolfker der Ramstorfer und seine Ehefrau Otilge (Ottilia) nahmen i. J. 1322 von Nikola dem Essenbeck dessen Mannslehen gegen Abnährung oder gegen Erwerbung einer Herrenpfründe im Kloster Fürstenzell zu Lehen; aber das Kloster brachte diese Lehen schon im nächsten Jahre durch Kauf an sich. Ein Christan (Christian) Ramstorfer kommt in Urkunden 1360 und 1392 allein, und i. J. 1396 mit seiner Hausfrau Beatrix und seinen Söhnen Christoph, Wolfger und Martin vor. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts waren auch Andreas (1350) und Altmann 1357 die Winzerer von Winzer bei Regensburg Mitbesitzer des Edelgutes Ramsdorf. Letzterer verkaufte i. J. 1373 seinen Antheil an der Hofmarch Schweinakirchen an Albrecht den Puchberger zu Winzer. Hierauf kam Ramsdorf an Michael Aichberger, Ritter zu Moos, und nach seinem Tode um 1480 durch Erbschaft an seine Vettern Hanns und Wilhelm die Aichberger. Von diesen kam es bald hierauf an die Landgrafen von Leuchtenberg zu Hals, von welchen es dann auch bald durch Kauf an die Herren von Goder kam, die im 18. Jahrhunderte in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Diese Goder'sche

Familie besaß Ramsdorf mehrere Jahrhunderte, und überließ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Freiherren von Dachsberg einen Theil dieses Edelgutes [1]), welche es dann um 1790 ganz innehatten [2]). Durch Erbschaft kam dann Ramsdorf an die Grafen von Lamberg [3]), hernach durch Kauf an die Freiherren von Hofmihlen [4]), von diesen an die Freiherren von Pfetten, und um 1820 an den General Maximilian Grafen von Preysing, der es bei seinem Tode 1836 dem Baron **Verger** vermachte, der es noch besitzt. Die jährlichen Renten dieses Edelgutes betragen circa 3000 fl., und es ist ein landesherrliches Lehen.

Das Schloß war früher mit einem Weiher umgeben, welcher aber vor einiger Zeit eingefüllt, und an dessen Stelle ein schöner Garten angelegt wurde. Die Kirche zu Ramsdorf ist dem heiligen Martin geweiht, in welcher die Herren von Goder ein Benefizium gestiftet haben, welches dann vor etwa 100 Jahren mit einer Expositur verbunden wurde. Die Goder'sche Familie hat darin ihre Grabstätte. Diese Kirche hat abwechselnd mit den Filialkirchen Wallersing und Bachling Gottesdienst und jeden Freitag eine Stiftmesse.

---

[1]) Auch die Herren Gruber hatten einige Zeit einen Antheil an diesem Edelgute.

[2]) Der letzte Graf von Goder zu Griesdorf, dem auch wahrscheinlich Ramsdorf gehörte, starb i. J. 1789 kinderlos.

[3]) Im Jahre 1801. Gräfin Josepha von Lamberg war eine Schwestertochter des Grafen von Goder.

[4]) Um 1817.

Vom Sommerbierkeller des hiesigen Wirthes, $\frac{1}{8}$ Stunde südlich von Ramsdorf, auf einer Anhöhe, genießt man eine sehr freie und weite Aussicht.

Putting, ein Dörflein mit 4 Gütern und 6 Häusern und einer Kapelle, $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich von Ramsdorf, verdankt seinen Namen einem **Putto**, und hatte schon zu Anfang des 8. Jahrhunderts 3 Güter (**mansos**); welche ein **Hraodpert** mit Bewilligung des Herzogs Thassilo i. J. 753 zum Kloster Niederaltach schenkte.

Im Garten des Hofbauers steht schon seit Jahrhunderten eine Kapelle, welche dem heil. Georg dedizirt ist, und in welcher jährlich das Patrozinium und Kirchweihfest zugleich mit Frühmesse und Amt gefeiert wird.

Bei dem heftigen Gewittersturme im Jahre 1844 den 25. Juni wurden die sämmtlichen Scheunen dieser Ortschaft binnen einigen Minuten zerstört und niedergeworfen.

Wallerfing, ein Dorf mit 23 Häusern, einer Filialkirche und einer Schule, liegt $\frac{3}{8}$ Stunden westlich von Ramsdorf, und $\frac{3}{4}$ Stunden von der Pfarrkirche an der Strasse von Euchendorf nach Aholming und Plattling, nahe am Harde, und hieß ursprünglich **Waldolfing**[1]). Von den freien Güterbesitzern dieser Ortschaft erschienen **Willehalm** und **Roudeger circa** 1140, und **Lutold de Waldolfing** um 1160 beim Kloster Aldersbach als Zeugen. Die Kirche ist dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht. Sie wurde

---

[1]) Wald-olf = Wald-Wolf. Die Schule zu Wallerfing wurde erst vor ungefähr 20 Jahren für die Expositur Ramsdorf errichtet.

in letzterer Zeit, da sie nicht rechtzeitig reparirt wurde, so ruinös, daß der Gottesdienst einige Zeit unterbleiben mußte, wurde aber endlich i. J. 1845 wieder restaurirt.

Neußling, ist ein Dorf mit 25 Häusern und einem Kirchlein, $\frac{5}{8}$ Stunden nördlich von Wallersing, und $1\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von der Pfarrkirche Hartkirchen. Dieser Ort wurde um 748 unter dem Namen **Niuzilinga** [1]) zum Kloster Mondsee geschenkt. Später aber machte der Edelmann **Vuoluarno** (Wolfer) wegen Verwandtschaft mit dem Verleiher Ansprüche auf diesen Ort, welchen dann Abt Landperht i. J. 814 damit befriedigte, daß er ihm den Ort Roßbach gab. Ein **Sigiberht** zu **Niuzilinga** erneuerte und bestätigte dann i. J. 817 die Schenkung dieser Ortschaft an das benannte Kloster; die Verhandlung geschah im Orte Neußling selbst. Im 14. Jahrhunderte kam Neußling zur Herrschaft Moos, welcher es noch gehört. Das Kirchlein, ein armseliges Gebäude, ist zu Ehren der zwei heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus eingeweiht, feiert das Patrozinium und Kirchweihfest, und hat einem Vertrage gemäß jeden Donnerstag eine heilige Messe.

Bachling, ein Dorf mit 13 Häusern und einer Filialkirche, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Ramsdorf, und 1 Stunde nordwestlich von Hartkirchen, am Harde. Von den früheren Einwohnern dieser Ortschaft kommen **Dietmar** um 1130, **Wolfram de Pachilingen** um 1170 als Zeugen vor. Ein Ritter Gottschalk **de Pachling** war um

---

[1]) Niuwi = neu, abbrev. niuzo, diminut. Niuzilo, und so Niuzil- ing- a.

1194 ein Dienstmann des Edelmannes Pabo von Ellenbrechtskirchen. Chunrad und Heinrich **de Pachling** traten i. J. 1224 als Zeugen auf.

Die Kirche ist dem heiligen Stephanus geweiht, und besitzt einen Taufstein, dessen die Expositurkirche entbehrt, daher hier die Tauf- und Wasserweihen vorgenommen werden.

Bründl, eine isolirt stehende Wallfahrtskapelle nächst der Ortschaft Kolling, 1 Stunde westlich von Ramsdorf, am Harde, in welcher die seligste Mutter Gottes Maria verehrt wird, hat weder Patrozinium noch Kirchweihfest.

Pfarrei Galgweis.

Galgweis, ein Pfarrdorf mit 24 Häusern, liegt am linken Ufer der Vils in der schönsten Gegend des Vilsthals, ohngefähr 2 Stunden südöstlich von Hartkirchen, und hieß ursprünglich **Harioldeswis**[1]). Schon zu Anfang des 8. Jahrhunderts war dieser Ort eine Villa mit reichen freien oder adelichen Besitzern, und die Wittwe **Angiltrut** schenkte mit Beistimmung ihres Sohnes **Gaganhart** ihre Besitzungen daselbst i. J. 757 zum Koster Mondsee. Später änderte man den Namen dieser Ortschaft in **Garioldeswis**[2]), dann in **Galchwis** um, dieselbe kam, wahrscheinlich durch Tausch, in den Besitz des Hochstiftes Passau und wurde ihm i. J. 1179 vom Papste Alexander III. als Eigenthum bestätigt. Von den Inhabern der Güter dieser Ortschaft erschienen im 12. Jahrhunderte Albin (1138) und Pabo **de Galchwis**

---

[1]) Villa in pago Quinzingaue secus Vilosam (Vils) qui vocatur Harioldesuuis. Chron. Lunelac. pag. 10.

[2]) Hari = Gar = miles.

(1177) als Zeugen, und letzterer war Ministerial des Bischofes Theobald von Passau. Im 14. Jahrhunderte gehörte Galgweis zur Herrschaft Oberndorf; kam mit derselben i. J. 1689 zum Collegiatstifte Ranshofen, und mit Aufhebung des Stiftes an den Staat.

Die Pfarrkirche ist zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus eingeweiht, und hat an Sonntagen abwechselnd mit der Filiale Gergweis, dann an den Hauptfesten, und am Patrozinium und Kirchweihfest Gottesdienst. Die Pfarrei Galgweis zählt gegenwärtig 2844 Seelen, und wird vom Pfarrer und 2 Cooperatoren pastorirt. Das Besetzungsrecht wechselt zwischen Sr. Majestät dem Könige und Seiner Bischöflichen Gnaden.

Oberndorf[1]), eine Hofmarch mit 26 Häusern, einem Schloße und einer Schloßkapelle, liegt auf einer Anhöhe, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Galgweis. Von den ersten Besitzern dieser Ortschaft kommen ein Chunrad de **Oberndorf** um 1150, ein anderer Chunrad i. J. 1200, und ein Pertold, Canonikus zu Passau i. J. 1242 als Zeugen vor. Nach dem Aussterben dieser ursprünglichen Besitzer kam Oberndorf an die Edlen von Yssel. Ein Wilhalmb von Ysel nahm seine Grabstätte im 14. Jahrhunderte im Kloster Osterhofen[2]). Ein Andrä Yssel von Oberndorf zog nebst Friederich Stachel i. J. 1410 die Feste Guteneck ein, um sich für ihre Darlehen an Reinold, deren Besitzer, zu entschädigen. Die Edlen von Yssel besassen nebst Oberndorf auch die Dörfer Galgweis, Gainstorf, Roßbach und Schmirdorf. Sie machten i. J.

[1]) Das obere Dorf in Bezug auf Galgweis.

[2]) Uebrigens hatten die von Yssel'sche und die von Amsham'sche Familie ihre Grabstätten in der Kirche zu Gergweis.

1419 eine Wochenmeßstiftung in der Kirche zu Gergweis, und bauten i. J. 1484 zu Oberndorf die Schloßkapelle, welche sie zu Ehren des heiligen Achatz, und des heiligen Ritters Georg einweihen ließen. Als i. J. 1609 der letzte Besitzer dieser Familie starb, kaufte die verwittwete Frau Maria von Amsham diese Hofmarch nebst Schloß und Zugehör von dessen Erben. Im dreißigjährigen Kriege und zwar i. J. 1648 ist Oberndorf von den schwedischen Truppen in der Art verwüstet worden, daß kein einziger Mensch mehr daselbst wohnte. Jedoch Franz Adam von Amsham brachte selbes zu Haus und Feld wieder in guten Stand. Der letzte dieses Stammes nämlich Franz Adam (von Amsham) machte i. J. 1689 im Collegiatstifte zu Ranshofen eine Stiftung auf acht Chorherrn, wozu er die Herrschaft Oberndorf nebst der Hofmarch Galgweis vermachte. Das Collegiatstift ließ diese Herrschaft durch einen Canonikus als Administrator und einen weltlichen Sekretär verwalten. Als dieses Collegiatstift 1803 aufgehoben, und 1809 bayerisch wurde, machte der Freiherr Adam von Aretin auf Haidenburg, als Verwandter der Edlen von Amsham, Ansprüche auf Oberndorf und erhielt es um das Jahr 1812 gegen ein anderes Gut, das er dem Staate überließ. Der gegenwärtige Besitzer ist Karl Freiherr von Aretin zu Haidenburg, Reichsrath 2c.

Die Schloßkapelle ist ruinös, und es wird in selber seit 6 Jahren nicht mehr Messe gelesen.

Gainstorf (Gainsdorf), ein Dörfchen mit 9 Häusern und einem Kirchlein, am linken Vils-Ufer, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Galgweis, hieß ur-

---

[1]) Gagan wahrscheinlich von ahd. Gân, Gangan, Goth. Gaggan gehen; Gaganhart der starke Geher. Ein Gaganhart war um 757 der Sohn der Besitzerin von Galgweis.

sprünglich **Gaginhartisdorf**[1]). Ein **Hietepold de Gaginhartisdorf** erscheint um 1120 beim Kloster St. Nikola als Zeuge. Der Edelmann (**nobilis vir**) Wilhelm **de Gagenhartestorf** gab auf Ansuchen der Judita von Weng deren Gut um 1140 zum Kloster Aldersbach. Uebrigens kommen diese Edlen von **Gagenhartestorf** bei diesem Kloster im 12. Jahrhunderte häufig als Zeugen vor; und ein Heinrich **de Gainhartstorf** tritt noch i. J. 1262 beim Kloster als Zeuge auf. Durch weitere eliptische Verkürzung schrieb man endlich Gainstorf. — Das Kirchlein ist dem heiligen Nikolaus geweiht, und hat nur am Patrocinium und Kirchweihfeste Gottesdienst.

Die Kolonie Forsthart, ¾ Stunden nördlich von Galgweis, wurde erst i. J. 1809 im Harde angelegt, und zählt jetzt in beiläufig 100 Häusern 1000 Seelen. Mitten durch diese Kolonie zieht sich die Römerstrasse, jetzt Hochstrasse genannt, die noch größtentheils als Fahrweg benützt wird. Längs dieser Strasse befinden sich römische Grabhügel.

Gergweis, ein Dorf **resp.** eine Hofmarch mit 55 Häusern und einer Filialkirche, ¼ Stunde westlich von Galgweis, an der Vils, hieß ursprünglich **Kerihhinwis**, und verdankt seine Gründung wie auch seinen Namen einem **Kerrihho**[1]). Schon unter Herzog Tassilo **II.** war dieser Ort eine **Villula** (Dörfchen), wovon um 765 ein Wassugrim daselbst mit dessen Bewilligung 4 Mansus zum Kloster Niederaltach gab, das aber diese Güter bald wieder verlor. Später verkürzte man diesen Ortsnamen in **Gerchweis**. Im 11. Jahrhunderte hatten die Bischöfe von Passau das Obereigen-

---

[1]) **Kerrihho Deminut.** v. ahd. **gero, kero** der Speerträger.

thumsrecht über diesen Ort, und Bischof Altmann gab i. J. 1076 drei Huben zu **Gerchweis** zum Kloster St. Nikola. Jedoch blieben auch dem Bischofe noch mehrere Güter in dieser Ortschaft, die sich allmählig vergrößert hatte, und um die Mitte des 13. Jahrhunderts besaß der Bischof daselbst 11 Mansus, eine Mühle mit Fischweiher, eine Taferne, und ein Viertel von einer Hube, und hatte daselbst ein Forstgericht. Gergweis bildete ein eigenes Amt, und der Bischof bezog von 13 Gutsbesitzern 10 Karraden (Fuder) Bier, 14 gemästete Schweine, 14 Schäffel Waizen und einige Mutterschafe mit ihren Lämmern; ferner als Gilt 8 Schillinge und 10 Pfenninge; und von den 2 Mühlen daselbst 18 Schäffel Korn, ein gemästetes Schwein, 17 **Laterales**[1]), 18 Gänse und 45 junge Hühner. Vou der Tafern 6 Schäffel Winterwaizen und 4 Pfenninge. Und vom Gütl so viel Krebsen, als der Fang derselben gestattete. rc.

Einen Theil dieser Güter gaben die Bischöfe Adelichen zu Lehen. Den Albero Waller belehnte Bischof Otto 1255 den 6. Juni mit drei Huben daselbst auf Lebenszeit. Hierauf versetzte Bischof Otto Gerchweis nebst andern Ortschaften dem Herzoge Ludwig, erhielt es aber durch Vertrag i. J. 1262 wieder zurück. Dann wurden die Edlen von Harbach mit dieser Hofmarch belehnt, von welchen sie gegen das Ende des 13. Jahrhunderts durch Erbschaft an die Grafen von Hals kam. Nach dem Aussterben dieser Grafen erhielten sie die Landgrafen von Leuchtenberg, von diesen die Freiherrn von Frauenberg zu Haidenburg, und blieb bisher bei der Herrschaft Haidenburg. — Einzelne Güter behielten sich die Bischöfe noch bevor,

---

[1]) Laterales etwa halbgemästete Schweine.

und Bischof Albrecht gab i. J. 1320 dem Ulrich von Poppenberg zwei Huben zu Gerchweis auf Leibgeding. Auch hatten die Bischöfe daselbst noch mehrere Dienstgefälle. Im 18. Jahrhunderte gehörten von dieser Hofmarch mehrere Häuser zur Herrschaft in Göttersdorf.

In dieser Hofmarch befand sich ein von Holz gebautes Schlößchen, welches aber schon gegen das Ende des 17. Jahrhunderts wegen Baufälligkeit verfiel und nicht wieder hergestellt wurde.

Im Jahre 1718 kam in dieser Ortschaft Feuer aus, welches 22 Wohngebäude, 20 Scheunen, und andere Nebengebäude in Asche legte.

Die Filialkirche ist zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria eingeweiht. Sie genoß im 13. Jahrhunderte die Rechte einer Pfarrei, und es kommt um 1247 ein Ulrich als Pfarrer in Gergweis vor. Jetzt hat sie an Sonntagen abwechselnd mit der Pfarrkirche zu Galgweis, an den Frauentagen und am Kirchweihfeste Gottesdienst, an Werktagen öfters eine hl. Messe, und hat auch das Begräbnißrecht. In dieser Kirche hatten die von Yssel'sche und von Amsham'sche Familie zu Oberndorf ihre Grabstätte. — Es befindet sich daselbst wie zu Galgweis auch eine eigene Schule.

Göttersdorf, ehemals eine Hofmarch mit 26 Häusern und einem Schloße, das auf einem etwa 55 Fuß hohen Kunsthügel erbaut war, ½ Stunde westlich von Gergweis, an der Vils, erinnert durch seinen Namen an die Götter der Heiden, welche einst diese Gegend bewohnten. Und die hiesige unterirdische Schloßkapelle mit ihren 7 Nischen, in welchen die 7 Planeten dargestellt sind, läßt noch deutlich erkennen, daß sie einst ein Götzentempel der Römer war. Die altdeutsche Benennung

Gottinesdorf möchte wohl auf den ehemals daselbst geübten Götzendienst Bezug haben, wenn nicht ein **Gottino**[1]) dieser Ortschaft den Namen gab. Auf dem durch Menschenhand errichteten Schloßhügel stand vermuthlich schon ein Wehr- oder Wachtthurm der Römer, und wurde dann von den Adelichen unter den Agilolfingern als Wohnung hergegerichtet. Jedoch die Edlen dieser Ortschaft erscheinen erst zu Anfang des 12. Jahrhunderts in Urkunden als Zeugen. Ein **Gotefrid de Gottinesdorf** kommt 1112 als Zeuge vor, und **Sigboto, Werenhart** und **Oudalricus de Gotinestorf** erscheinen i. J. 1140 als solche, und waren vermuthlich Söhne des obigen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war der Ritter Reinold **de Gottinsdorf** Besitzer dieser Ortschaft. Sein Sohn Berthold kaufte vom Ritter Ulrich **de Risa** ein Gut zu Chriestorf, und gab es i. J. 1257 um 5 Pfund und 60 Regensburger Pfenninge zu seinem Seelenheile zum Kloster Aldersbach. Zeuge dieser Verhandlung war nebst anderu sein Vater Reinold, und sein Bruder Reinold, Pfarrer zu St. Egidi bei Passau. Ein **Ekkehardus de Gottendorf** erschien noch i. J. 1282 als Zeuge. Nach dem Aussterben der ersten Besitzer kam Göttersdorf an die Grafen von Hals, dann an die Landgrafen von Leuchtenberg, von welchen es Georg von Aham erkaufte; von diesem kam es an Georg von Frauenberg, nach seinem Abgange an Ulrich Pusch; hierauf an Johann vou Leubelfing, weiter an Wolf Gabriel Pusch zu Vilsheim; dann an Florentin Abtacker; nach dessen Tode besaß es seine hinterlassene Wittwe, eine geborne Stiberin, einige Zeit; von dieser kam es an die

---

[1]) Gotto, Deminut. Gottino der Göttliche.

Herrn von Lindten. Der Edle Martin von der Lindten, Herr zu Göttersdorf war i. J. 1597 einer der Zeugen bei der Hochzeit eines angesehenen Brautpaares zu Kirchdorf. Die edlen Herrn von Lindten bauten in der ⅛ Stunde nordwestlich gelegenen Ortschaft Willing eine Kapelle, und errichteten sich dort eine Grabstätte. Im Jahre 1681 kam Göttersdorf durch Kauf an Veit Adam Grafen Fugger, dem nach seinem Absterben sein Bruder Graf Moritz Fugger im Besitze dieser Herrschaft folgte. Nach seinem Ableben i. J. 1713 erhielt es sein minderjähriger Sohn Adam Franz Joseph Emanuel Felix Graf Fugger. Als diese Familie im 18. Jahrhunderte tief in Schulden kam, wurde das Gut einige Zeit sequestrirt. Da aber die mißlichen Verhältnisse später wieder eintraten, wurde diese Herrschaft i. J. 1827 durch Versteigerung veräußert, wo sie die Frau Kurfürstin Marie Leopoldine, Wittwe des Kurfürsten Karl Theodor, erwarb. Diese aber veräußerte Göttersdorf i. J. 1833 an den Staat, welcher die Realitäten i. J. 1834 stückweise zertrümmerte und verkaufte. Das Schloßgebäude wurde dann abgebrochen und geschleift, und der Schloßhügel in einen Acker umgewandelt[1]). Bräuhaus und Mühle waren Eigenthum der Herrschaft.

Die unterirdische Kapelle, dem heiligen Georg geweiht, blieb erhalten, und steht nun mit einem nebenstehenden Taglöhnerhause unter einem Dache. In neuerer Zeit bestand in derselben eine Kaplanei, die i. J. 1829 einging. Jetzt ist in dieser Kapelle nur am Patrozinium und am Kirchweihfeste, nämlich am Sonntage nach dem Patrozinium Gottesdienst.

---

[1]) Sic transit gloria mundi!

Willing, ein Dorf mit 15 Häusern und einem Kirchlein, $\frac{1}{8}$ Stunde nordwestlich von Göttersdorf an der Vils, ist wahrscheinlich jenes Wilbach, in welchem vier zinspflichtige Besitzer ihre Güter mit Genehmigung des Herzoges Thassilo **II.** um 757 zum Kloster Niederaltach gaben. Erst im 13. Jahrhunderte kommt diese Ortschaft unter dem Namen Willing vor, und ein Dietrich **de Willing** erschien 1259 und 1262 mehrmals als Zeuge. Später kam Willing zur Herrschaft Göttersrorf, und die Herren von Lindten bauten daselbst (etwa um 1600) auf einem anmuthigen Hügel eine Kapelle, und errichteten sich in derselben eine Begräbnißstätte.

Das Kirchlein ist dem heiligen Vitus geweiht und hat am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst, vier Quatember-Messen und einen Jahrtag.

Walchsing, ein Dorf mit 55 Häusern und einer Filialkirche, am linken Vilsufer, 1 Stunde östlich von Galgweis, hieß ursprünglich **Waltkising**[1]). Auch da mag früher eine Römeranlage gewesen sein. Von den ersten deutschen Gutbesitzern dieser Ortschaft gab ein **Irimpald** sein Besitzthum um 750 zum Kloster Mondsee. Einige Jahre später schenkte ein **Wolfperht** zu **Waltkising** mit Bewilligung des Herzoges Thassilo **II.** den dritten Theil seiner Besitzungen, seine Ehefrau **Alpswind**, einen Knecht zum Feldbebauen, und zwei Knechte zum Viehhüten ꝛc. zum benannten Kloster.

Auch später zeichneten sich die Besitzer der Güter dieser Ortschaft, welche im 12. Jahrhunderte unter dem Namen **Waltchesing**, **Waltgesing**,

---

[1]) **Waltkiso**, der starke Krieger.

Walchsingen etc. vorkommt, durch Schenkungen an Klöster aus. Der Edelmann **Ascwin de Waltgesing** gab um 1115 zu seinem Seelengeräthe und zum Seelenheile seines Weibes und seiner Söhne ein Gut daselbst zum Kloster St. Nikola. Konrad, der Freie **de Walcxingen** gab um 1160 ein Gut daselbst zum Kloster Aldersbach. Uebrigens kommen die Edlen und Freien von Walchsing bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts bei Schenkungen an Klöster sehr häufig als Zeugen vor. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts besaß der Bischof von Passau auch ein Gütl und die Mühle zu Walchsing. Bischof Ulrich **II.** (1215 bis 1221) aber vertauschte diese Besitzungen mit dem Kloster Aldersbach für zwei Höfe in **Pillunchesperg** (Pillersberg im k. Ldg. Mitterfels); aber gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts kamen Mühle und Gütl wieder in den Besitz des Bischofes von Passau, und derselbe bezog von ihnen mehrere Dienstgefälle. Im Jahre 1260 kaufte der Domherr Magister Hertwig von Passau Güter in **Walczing,** und gab sie dem Kloster Aldersbach.

Walchsing blieb auch nach dem Aussterben der ersten adelichen Besitzer größtentheils im Besitze von Adelichen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts gehörte es den Grafen von Neuenkollberg, von welchen es die Brüder Christoph und Hanns Goder i. J. 1424 erkauften. Die Edlen von Goder nahmen da ihren Sitz und behielten Walchsing bis in die neuere Zeit. Zu Anfang des letztverflossenen Jahrhunderts war Johann Bernhard Goder Besitzer dieses Ortes. Bald hierauf wurden die Edlen von Goder vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben, und veräußerten dieses Gut gegen das Ende des 18. Jahrhunderts an den Staat,

Das Schloß, ein viereckiges Gebäude mit vier Thürmchen, soll, wie man meint, ein römischer Signalthurm gewesen sein. Dasselbe wurde bald nach der Veräußerung zum Theil abgebrochen, und in ein einfaches Bauernhaus umgewandelt. Die Filialkirche, dem heiligen Erzengel Michael geweiht, hat mit Ausnahme einiger Feste regelmäßigen Gottesdienst. Auch befindet sich daselbst eine Schule.

Kriesdorf, eine Ortschaft mit 23 Häusern und einem Kirchlein an der Vils, ½ Stunde westlich von Walchsing, früher Chriestorf genannt, hat seinen Namen vielleicht von dem Griese [1]), auf dem es erbaut wurde. Von den Bewohnern dieser Ortschaft kommt ein **Eckehart de Chriestorf** um 1140 mehrmals als Zeuge vor. Ein **Hildebold de Griestorf** gab um 1160 sein sein Gut zum Kloster Aldersbach. Ein Gut, das der Ritter Ulrich **de Risa** daselbst besaß, kaufte i. J. 1157 Berthold **de Gottinsdorf** und gab es zu diesem Kloster. Der Edle Hartlieb von Winzer gab i. J. 1159 zu seiner Meßstiftung im Kloster Osterhofen unter andern auch die Kirche zu **Chriestorf** mit dem anliegenden Gute und den Mühlen.

Wie Kriesdorf schon im 12. Jahrhunderte im Besitze von mehreren Adelichen war, so gehörte es auch später noch mehreren Herrschaften. Der größte Theil dieser Ortschaft gehörte zur Herrschaft Haidenburg und zwar schon zur Zeit, als die Landgrafen von Leuchtenberg dieselbe besaßen, und blieb auch bisher als Hofmarch bei derselben. Einige Häuser kamen in den Besitz der Herren, nachmals Grafen, Goder zu Walping, und schon

---

[1]) Krioz ahd. grober Kieselsand, Gries.

i. J. 1428 saß ein Gorig (Georg) Goder zu Chriestorf. Der letzte Graf von Goder zu Kriesdorf starb 1789 kinderlos.

Das Kirchlein ist dem heiligen Othmar geweiht, und feiert sein Kirchweihfest am fünften Sonntag nach Ostern.

Schönhering, Filiale der Pfarrei Aunkirchen.

Schönhering, **vulgo** Schönerting, ein Dorf mit 24 Häusern und einer Nebenkirche, am linken Ufer der Vils, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Walchsing, scheint seinen Namen einem **Scaonhero**[1]) zu verdanken. Ein Edelmann Namens **Reginwart** gab um die Mitte des 8. Jahrhunderts sein Erbgut zu **Scaonhernga** zum Kloster Niederaltach. Dieses Gut, ein ganzer Hof, genoß um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein **Eberhard de Schoenheringen** zu Lehen, und Abt Hermann von Niederaltach ertheilte i. J. 1262 auch seiner Ehefrau Kunigunde das Leibrecht auf dasselbe. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts hatte das Hochstift Passau einen Edelsitz zu Schönhering, welchen um 1427 der Ritter Engelhard Gruber zu Lehen genoß. Diesen Edelsitz nebst den zugehörigen Gütern erhielten dann im 16. Jahrhunderte die Herren von Closen zu Haidenburg; und noch jetzt gehören diese Güter zur Herrschaft Haidenburg. Vom Edelsitze sind nur noch einige wenige Ruinen am Hofbauerngute vorhanden. Die Kirche ist zu Ehren des heiligen Florian eingeweiht, besitzt das Begräbnißrecht, und die Befugniß, das **Sanctissimum** aufzubewahren und auszusetzen und hat am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst, eine Osterbeichtmesse in der Charwoche, mehrere Jahrtage, Leichen- und Hochzeitämter, und heilige Mes-

---

[1]) Schöner Krieger.

sen. Sie gehörte, wie die Pfarrkirche Aunkirchen, zum Collegiatstifte Vilshofen.

Der Boden um diese Ortschaft ist flach und ziemlich feucht.

Pfarrei Uttighofen.

Uttighofen, ein Pfarrdorf mit 22 Häusern, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von der Vils, am rechten Ufer des Sulzbaches, ohngefähr $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Galgweis hieß ursprünglich **Uttinchoven.** Eine Wittwe, Namens Christina Vilserin gab i. J. 1242, mit Einwilligung ihrer Kinder, ein Gut zu **Uttinchoven** zu ihrem Seelengeräthe zum Kloster Aldersbach. Die übrigen Güter sollen größtentheils dem Hochstifte Passau gehört haben, in letzterer Zeit aber dem Kloster St. Nikola angelassen, und mit Aufhebung desselben an deu Staat gekommen sein.

Die Pfarrkirche ist von gothischer Bauart, und der seligsten Mutter Gottes Maria dedizirt. In derselben ruhen die Gebeine mehrerer Glieder der adelichen Besitzer der Herrschaft Haidenburg. Die Nebenkapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes wird von vielen Andächtigen besucht.

Diese Pfarrei zählt jetzt 1921 Seelen, und wird vom Pfarrer mit Hilfe eines Cooperators und eines Coadjutors pastorirt. Das Besetzungsrecht steht dem Hochwürdigsten Ordinarius zu Passau zu.

Heinrichsdorf, ein Dörflein mit 6 Häusern und einer Nebenkirche, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Uttighofen am linken Ufer des Sulzbaches. Diese kleine Ortschaft hatte schon früher adeliche Besitzer. Ein Heinrich **de Heinrichesdorf** kommt von 1134 — 1160 mehrmals beim Kloster Al-

dersbach als Zeuge vor; er gehörte dem höheren Adel an, und gab um 1140 ein Gut zu diesem Kloster. Ein **Cadolt de Hinericesdorf** erschien um 1145 als Zeuge; und der Edelmannn (**nobilis vir**) **Adalbero de Hunrichezdorf** überwies dem benannten Kloster um 1145 einen halben Mansus zu Gumbrechting (Gumberting) auf Ansuchen eines Grafen Berthold. Nach dem Aussterben dieser Edlen kam Heinrichsdorf zur Herrschaft Haidenburg, die es noch besitzt. Die Kirche, zu Ehren des heiligen Nikolaus eingeweiht, feiert das Patrozinium und Kirchweihfest, und hat alle Freitage eine heilige Messe. Sie wurde i. J. 1840 im Innern restaurirt.

Haidenburg, eine Hofmarch mit 30 Häusern, einem Schloße und einer Kapelle, hat seinen Namen etwa von einer ehemaligen Schutzwehr der heidnischen Römer, oder von der Heide, auf der sie gegründet wurde, und liegt ½ Stunde südlich von Uttighofen auf einem Berge. Von den ältesten Besitzern dieser Ortschaft werden in Urkunden nur **Adalbert de Heidenberch** um 1190, und **Gotfried miles de Haidenburg** i. J. 1284 als Zeugen aufgeführt. Haidenburg gehörte aber schon im 13. Jahrhunderte zur Herrschaft Harbach, welche gegen das Ende desselben durch Erbschaft an die Grafen von Hals kam[2])

Nach dem Aussterben der Grafen von Hals 1375 kam die Herrschaft Münchsdorf, Mistelbach, Chözing, Heinrichsdorf und Ammersdorf an die Landgrafen von Leuchtenberg und von diesen um

---

[1]) Schon i. J. 1258 war Alram von Hals im Besitze eines Theiles dieser Hofmarch, und setzte sich auch in den Besitz des anderen Theiles, weßhalb er mit dem Kloster Aldersbach, dem er gehörte, Streit bekam.

1417[1]) durch Kauf zur Hälfte an die Edlen von Frauenberg, und zur andern Hälfte an die Herren von Laiming[2]). Christan (Christian) von Frauenberg Ritter zu Haidenburg war i. J. 1461 Pfleger zu Obernberg, und Georg v. Frauenberg, Reichserbritter zu Haidenburg, i. J. 1473 Pfleger zu Natternberg. Um das Jahr 1504 kam Haidenburg theils durch Kauf, theils durch Erbschaft an die Herren von Closen[3]). Alban Closner von Haidenburg war i. J. 1504 Pfleger zu Julbach, und half die Stadt Vilshofen gegen die pfälzischen Truppen vertheidigen. Die Edlen, später Freiherrn von Closen besaßen Haidenburg bis zum Jahre 1762, es kam dann durch Kauf an die Grafen von Taufkirchen, und i. J. 1806 ebenfalls durch Kauf an Adam Freiherrn von Aretin, kgl. bayr. Staatsrath und Bundestags-Gesandten, der i. J. 1822 starb. Dessen Gemahlin Freifrau Anna v. Aretin, geborne Freiin von Strommer, stiftete um 1844 im Markte Aidenbach ein Filialinstitut der armen Schulschwestern, welches am 10. Oktober 1846 feierlich eröffnet, und von drei Institutsschwestern bezogen wurde. Ihr Sohn Karl Freiherr von Aretin, k. bayr. Kämmerer und Reichsrath, ist der gegenwärtige Besitzer. — Im Schloße befindet sich eine große und ausgezeichnete Bibliothek. Dieses Schloß ist auch mit einem Bräuhause, 3 Fischweihern, und einem ungemein weitschichtigen Erbjagdbezirk versehen. Zu dieser Herrschaft gehören die 4 Pfarreien Aidenbach, Beutelsbach, Dor-

---

[1]) Nach Wenings Topographie um 1444.

[2]) Leonhard Edler von Layming war von 1423 bis 1451 Bischof von Passau.

[3]) Wolfgang Edler von Closen war von 1555 bis 1561 Bischof von Passau, und hielt sich wegen Kränklichkeit sehr oft in Haidenburg auf.

nach, und Uttighofen und 13 Filialen, über welche sie die Curatele ausübt, und bei den Pfarrern der benannten 4 Pfarreien auch die Obsignation, Inventur, Posseßgebung und Installation vorzunehmen hat. Das Besetzungsrecht auf diese Pfarreien aber genießt sie nicht. — Von Erzessen und Verheerungen in diesem Schloße durch feindliche Truppen in Kriegszeiten ist nichts bekannt.

Die Schloßkapelle ist zu Ehren der heiligen Anna eingeweiht. Bei derselben befindet sich eine Kaplanei, auf welche die Gutsherrschaft das Besetzungsrecht hat.

Emersdorf, eine Ortschaft mit 19 Häusern, einer Filialkirche und einer Schule, 1 Stunde südwestlich von Uttighofen im Sulzbachthale, hieß sicher ursprünglich **Anewaltesdorf.** Ein ganzer Hof dieser Ortschaft gehörte im 12. Jahrhunderte dem Kloster Osterhofen, welchen Eckhard **de Anwaltstorf** zu Lehen genoß. Auch ein Eberhard **de Anewaltestorf**, Bruder Eckhards, kommt 1159 und gegen das Ende des 12. Jahrhunderts als Zeuge vor. Durch Elision gestaltete sich dieser Ortsname in **Amelstorf**[1]), dann in Amerstorf und endlich in Emerstorf. Vom 13. Jahrhunderte an waren die Herren von Hals, Schutzvögte des Klosters Osterhofen, im Besitze von Amelsdorf, es kommt aber auch noch i. J. 1444 ein Johann Amelstorfer vor. In der Folge scheint diese Ortschaft von den bayr. Herzogen erworben worden zu seyn, und kam dann in grundherrlicher Beziehung an die Herrn von Closen zu Haidenburg.

Die Filialkirche, welche unter den Schutz des hl. Stephanus gestellt ist, hat abwechselnd mit der Filialkirche Bärndorf Gottesdienst.

---

[1]) Cf. M. b. XII. 409 et 419; atque 341.

Gerbersdorf, ein Dörflein mit 9 Häusern und einer Nebenkirche, ½ Stunde südwestlich im Sulzbachthale, hieß ursprünglich **Kepahartesdorf** (Gebhardsdorf), und gehörte im 9. Jahrhunderte zum Kloster Mondsee. Heito, der Inhaber dieser Ortschaft, erlangte i. J. 837 den 7. März die Befreiung von den Dienstlasten, indem er dem Kloster seine Besitzungen in der Ortschaft Sulzbach im Quinzingaue gab.

Die Kirche, dem heiligen Andreas dedizirt, hat am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst.

Heidendorf, eine Ortschaft mit 5 Häusern, ½ Stunde nördlich von Emersdorf, hat seinen Namen wahrscheinlich von der Haide, auf der es gegründet wurde, und hatte schon frühzeitig freie und adeliche Besitzer, die vom Anfange des 13. Jahrhunderts häufig als Zeugen vorkommen. Der Freie Harbo (Aribo) **de Heidendorf** vermachte bei seinem Tode um 1170 ein Gut zu Heidendorf zum Kloster Aldersbach, welches dann sein Bruder der Edelmann (**nobilis vir**) Ulrich demselben übergab. Ein Heinrich **de Heidendorf** war um 1262 Kustos, und ein Berthold Canonikus in Passau. Der edle Herr Berthold **de Haidendorf** gab i. J. 1295 ein Gut zu Hausbach nebst den dazugehörigen Leuten zum Kloster Aldersbach.

Bärndorf, **vulgo** Pörndorf, eine Ortschaft mit 34 Häusern, einer Filialkirche und einer Schule, liegt 1 Stunde nordwestlich von Uttighofen nächst der Kolba, und hieß ursprünglich **Perindorf**. Die Bewohner von **Perindorf** traten schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts häufig als Zeugen auf, und zeichneten sich später durch Schenkungen an Klöster aus. Ein Reginolt **de Perindorf** überwies um 1140 zwei Leibeigene

eines Eberlaun auf dessen Ansuchen dem Kloster Aldersbach. Ein Engilbold **de Perindorf** schenkte um 1170 ein Gut zu **Perindorf**, das er vom Kloster Aldersbach erkauft hatte, zum Kloster St. Nikola. Ein Reinold **de Perindorf** war um die Mitte des 13. Jahrhunderts Pfarrer zu Regen, und machte durch Anlassung mehrerer Güter bei den Klosterspitälern zu Osterhofen (1267) und Niederaltach (1270) bedeutende Stiftungen; und er beredete auch seinen Bruder Berchtold, daß er zu seinem Seelenheile ein Gut zu Chriestorf zum Klosterspitale zu Osterhofen schenkte. Ein Reinold **de Perndorf** erschien noch i. J. 1287 beim Kloster Osterhofen als Zeuge, und war Ministerial des Grafen Albert von Hals. In der Folge erwarben die Herren von Closen zu Haidenburg die grundherrlichen Rechte ohne Gerichtsbarkeit über diese Ortschaft[1]), die noch jetzt zu Haidenburg gehört.

Die Filialkirche steht unter dem Schutze des heiligen Bartholomäus, und hat abwechselnd mit Emersdorf Gottesdienst. In derselben besteht schon seit langer Zeit eine Allerseelenbruderschaft.

Das Dörfchen Ehrensdorf, ¼ Stunde von Bärndorf hieß früher **Erenprehtesdorf.** Ein Heinrich **de Er.** gab um 1140 sein Gut zum Kloster Aldersbach; und die Brüder Heinrich und Ulrich i. J. 1164 ihr Gut zum Kloster Vormbach.

Mistelbach[2]), ein Dorf mit 11 Häusern und einer Nebenkirche, zur Pfarrei Aidenbach gehörig, liegt ¾ Stunden südwestlich von seiner Pfarrkirche, und etwa ½ Stunde südöstlich von

---

[1]) Zugleich auch über Emerstorf.

[2]) Sicher von den Misteln, die da früher häufig wuchsen, sogenannt.

Heidenburg. Dieser Ort gehörte schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts zum Quinzingau, und wurde von seinem Besitzer Richolf i. J. 750 zum Kloster Mondsee geschenkt. Später kam diese Ortschaft, wahrscheinlich durch Tausch an das Klosters Osterhofen, von welchem es i. J. 1143 gleichfalls durch Tausch an das Hochstift Passau kam. Die Gutsinhaber von Mistelbach kommen im 12. Jahrhunderte beim Kloster Aldersbach häufig als Zeugen vor; und ein Wilhelm von Mistelbach gab um 1200 sein Erbgut zu diesem Kloster. Später soll diese Ortschaft zur Herrschaft Haidenburg und an die Grafen von Hals, und in letzterer Zeit zum Kloster St. Nikola gehört haben.

Die Kirche ist dem heiligen Laurentius geweiht, und hat am Patrozinium und Kirchweihfeste Gottesdienst, und im Jahre hindurch 6 — 7 heilige Messen.

Expositur Roßbach in der Pfarrei Grafendorf.

Roßbach, eine Hofmarch mit 35 Häusern und einer Expositurkirche, liegt etwa 1 Stunde westlich von Bärndorf im Kolbachthale. Von dieser Ortschaft kamen im 8. Jahrhunderte mehrere Güter durch Schenkung an das Kloster Mondsee, im Jahre 814 aber gab Abt Landbert dieselben dem Edelmanne **Vuoluarno** (Wolfer) für seine Ansprüche auf Neußling. Von den Gütern, welche Adeliche in dieser Ortschaft besaßen, gab die Edelfrau (**matrona**) Hazicha um 1120 ein Gut zum Kloster St. Nikola. Auch das Kloster Osterhofen erlangte um diese Zeit ein Gut zu Roßbach, und vertauschte es i. J. 1143 gegen die Kirche Chassen an das Hochstift Passau. Ein Purkhart und seine

Schwester Diemout gaben um 1136 ihr Gut zum Kloster St. Nikola. Im 13. Jahrhunderte besaß Dietrich von Baumgarten zwei ganze Höfe daselbst, und zwar einen in Ober- und den andern in Unterroßbach, und eine Mühle an der Chalba, die er i. J. 1248 sämmtlich an das Kloster Aldersbach gab. Später bildete sich zu Roßbach eine ritterlehenbare Hofmarch, welche anfangs die Edlen von Ysel zu Oberndorf, dann die Herren von Pienzenau besassen. Hanns von Pienzenau zu Hermannsberg stiftete i. J. 1502 daselbst ein Benefizium. Von den Herren von Pienzenau kam Roßbach an die Edlen von Amsham; und als der letzte dieses Stammes Franz Adam von Ambsham i. J. 1699 starb, kam Roßbach durch Erbschaft an Franz Adam Freiherrn von Lerchenfeld. Einige Zeit hierauf erwarben es die Freiherrn v. Mandl zu Münchsdorf, und noch jetzt gehört es zur Herrschaft Münchsdorf. Die Gutsherrschaft besitzt das Schutzrecht über die hiesige Kirche, und es sind ihr auch die Bräuer-, Bäcker-, Bader- und Metzger-Gerechtsame und das Fischerrecht im Kohlbache eigen.

Die Kirche, welche zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria eingeweiht ist, wurde zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts zur Expositurkirche erhoben, und ihr Münchsdorf mit dessen Umgebung als Filiale untergeben. In dieser Kirche besteht schon seit langer Zeit eine Armenseelenbruderschaft.

Im Schwedenkriege wurde dieser Ort durch Brand verwüstet.

Die Expositur Roßbach zählt jetzt 1161 Seelen.

Schmirdorf, früher Schnirdorf genannt, ist eine Ortschaft mit 31 Häusern und einer Nebenkirche, $\frac{3}{8}$ Stunden westlich von Roßbach am

Kolbache. Dieser Ort hieß vermuthlich anfangs **Smidedorf.** Ein Rudeger **de Smidedorf** gab um 1140 ein Gut zum Kloster Aldersbach. Im 14. und 15. Jahrhunderte gehörte dieser Ort als Hofmarch zur Herrschaft Oberndorf, dann erhielten ihn die Herren von Plitterstorf, welche ihn im 18. Jahrhunderte an das Kloster Aldersbach verkauften, nach dessen Aufhebung er an den Staat kam. Es befand sich daselbst auch ein von Holz erbautes Schlößchen.

Die Kirche ist zu Ehren des heil. Johannes des Täufers eingeweiht, und hat nur am Patrocinium und am Kirchweihfeste, welches am Mariä-Namensfeste gefeiert wird, Gottesdienst.

Tabeckendorf, eine Ortschaft mit 9 Häusern und einer Nebenkirche, $\frac{3}{8}$ Stunden südwestlich von Roßbach, an der Straße von Arnsdorf nach Vilshofen, hieß früher wahrscheinlich **Thehurikendorf.** Ein Alram **de Thehurikendorf** kommt i. J. 1224 beim Kloster Aldersbach als Zeuge vor.

Die Kirche ist dem heiligen Laurentius geweiht, und hat nur am Patrocinium und Kirchweihfest Gottesdienst.

Münchsdorf, eine Hofmarch mit 53 Häusern, einem Schloße und einer Filialkirche nebst einer Schule, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Roßbach an der Straße von Arnstorf nach Vilshofen. Diese Ortschaft verdankt ihre Gründung und ihren Namen[1]) ohne Zweifel jenem Meginhard, der im 8. Jahrhunderte im Besitze des nahen Ortes Meginhardshausen war, und i. J. 773 den dritten Theil seiner Besitzungen zum Kloster Mondsee schenkte. In der Folge kamen die Grafen von

[1]) Hieß also ursprünglich sicher **Meginhartesdorf.**

Ortenburg in den Besitz von Münchsdorf; Graf Heinrich aber überließ es i. J. 1370 pfandweise an Friedrich Stachel von Stacheleck unweit Münchsdorf[1]). Von diesem kam es um 1411 durch Erbschaft an die Herren von Cramer, von diesen ebenfalls durch Erbschaft i. J. 1477 an die Seiboldsdorfer, welche es in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an Johann Mandel, Freiherrn von Deutenhofen, kurfürstl. geheimen Rath und Hofkammer-Präsidenten, verkauften. Im Besitze der freiherrl. Mandel'schen Familie blieb Münchsdorf bis zum Jahre 1816, wo es Anton Freiherr von Mandel, k. bayr. Kämmerer ꝛc. an die verwittwete Frau Generalin der Infanterie, Gräfin von Deroi, geborne Freiin v. Hertling verkaufte. Diese aber veräußerte es schon um das Jahr 1824 an den Freiherrn von Tautphöus, Direktor der königlichen Regierung des Unterdonaukreises. Von dieser freiherrl. Familie erkaufte es um 1837 der königl. Regierungs-Direktor, Georg Ritter von Greiner, von dem es nach kurzer Zeit an den jetzigen k. Staatsrath von Maurer kam, der es noch besitzt.

Im 30jährigen Kriege scheint dieses Schloß größtentheils verwüstet worden zu seyn, indem noch i. J. 1721 eine Ruine davon sichtbar war.

Die Kirche zu Münchsdorf ist zu Ehren des heiligen Erzengels Michael eingeweiht; in derselben wurde von der Gutsherrschaft, ganz sicher von der freiherrl. Mandel'schen, ein Benefizium gestiftet[2]). Die Gottesdienste werden abwechselnd mit Roßbach vom Hrn. Expositus in Roßbach gehalten.

---

[1]) Jetzt Stachelsberg genannt, ½ St. von Münchsdorf.
[2]) Im Jahre 1789 war noch kein Benefiziat in Münchsdorf.

Münchhausen, im 8. Jahrhunderte eine Villa, wurde von einem Freien oder Edelmann, Namens **Meginhart** nebst dem anstossenden Mainberg und Münchsdorf gegründet, der im 25. Jahre der Regierung des Herzogs Thassilo **II.** den dritten Theil seiner Besitzungen zum Kloster Mondsee gab. Dieser Ort hieß damals **Meginhardeshusir** und lag im **Quinzingau.** Im Jahre 1138 kommt ein **Wilhalm de Minegehausen** als Zeuge beim Kloster Osterhofen vor, und war Ministerial des Bischofes Otto von Bamberg. Von den Besitzern dieses Ortes gleichen Namens findet man später in Urkunden nichts mehr; i. J. 1557 besaßen die Münche diesen Edelsitz, aber Sigmund Münch von Münchhausen veräußerte denselben i. J. 1619 an das Kloster Aldersbach, und stiftete sich daselbst eine Begräbnißstätte, wo er auch nach seinem Tode 1620 beigesetzt wurde. Das Schlößchen, ein viereckiges Gebäude auf einem Hügel, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Münchsdorf, war großentheils von Holz gebaut, jedoch ziemlich geräumig. Dasselbe wurde wahrscheinlich schon durch das Kloster einem zunächstgelegenen Bauern zu Mainberg auf Leibrecht verliehen, und kam mit Aufhebung des Klosters an den Staat.

Haidenburg, eine Waldkapelle ohne Patrozinium und Kirchweihfest, nebst einem Hause, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von Münchsdorf entfernt, und war früher wahrscheinlich ein Schlößchen und dann eine Eremitage.

III.

Historisch-topographische Beschreibung
des
Dekanats Burghausen.

Das Dekanat Burghausen liegt zwischen der Alz und Salzach, und wird gegen Südost und Süd vom Dekanate Titmanning begränzt. Dieser Bezirk gehörte früher zum Theil dem Salzburg- und Chiemgaue, zum Theil dem Mattichgaue, und zum Theile dem Isengaue an, wovon der Zidlaringau einen Untergau bildete. Dieser ziemlich fruchtbare Landstrich wurde schon sehr frühe bevölkert, und wurde einst von den Kelten, Germanen und Römern bewohnt, und die spätere deutsche Bevölkerung wurde durch slavische Ansiedler vermischt. Die Lage desselben ist größtentheis eine Bergebene.

Pfarrei Feichten.

Feichten, eine Ortschaft mit 9 Häusern und einer Pfarrkirche, 1½ Stunde nördlich von Trostberg, ¼ Stunde östlich von der Alz, dem uralten Tagaharting (Taherting) gegenüber, auf einem Bergrücken, hat seinen Namen von dem umliegenden Fichtenwalde, und hieß ursprünglich **Fiuhte** (Fichten, Feichten). Dieser Ort war schon im 8. Jahrhunderte ein Weiler mit weit-

läufigen Besitzungen, die großentheils in Wäldern bestanden. Zu Ende des 8. Jahrhunderts gaben Engelschalk, der Priester Megilo und sein Bruder Erchiram ihre Besitzungen zu Feichten an der **Ta** (**Taga** = Alz) zum Hochstifte Salzburg. Die Verhandlung dieser und anderer gleichzeitigen Schankungen an der Alz geschah zu Feichten. Hierauf schenkte der Dynast Hohold und seine Gemahlin Berthild unter andern auch zu Feichten (**Fiuchten**) seine Gebäude nebst 11 Leibeigenen, Vieh und Geräthschaft, und 120 Jucharte an Waldung, Wiesen und Ackerfeld zur Kirche des heiligen Rupert zu Salzburg, welche Schenkung dann König Ludwig am 16. Juli 815 bestätigte. Dieses Gut erhielten dann Freie als Lehen, welche sich allmählig zu großem Ansehen erschwangen, daher sie auch häufig bei Schenkungen und Kauf- und Tausch-Verhandlungen als Zeugen beigezogen wurden. Einer der ersten und angesehensten dieser Freien war Eckhard **de Fouchten**, welcher von 1150 — 1194 wenigstens 15mal als Zeuge vorkommt, und i. J. 1195 mit Zustimmung seiner Söhne zwei Leibeigene gegen 5 Pfenninge (**denarios**) an das Kloster Baumburg gab. Er war Ministerial des Grafen Rapoto **I.** von Ortenburg, Kraiburg 2c. 2c. Sein Sohn Otto kommt mit ihm i. J. 1190 als Zeuge vor. Später um 1215 gab sich ein Richkart **de Fuhten** aus freier Hand dem Kloster Ranshofen als Oblation auf einen Census von 5 Pfenningen, wobei Friederich und Chunrad von Feuchten Zeugen waren. Ein Wernhard **de Vaeuhten** wird in der Genealogie des Klosters Raitenhaslach i. J. 1286 unter den Adelichen aufgeführt. In der Folge kam das Gut Feichten wieder an Nichtadeliche und erhielt als Erblehen den Namen Maiergut.

Eine Kirche erhielt Feichten schon um das Jahr 798[1]). Sie wurde wahrscheinlich von dem Gutsbesitzer daselbst mit Beihülfe seiner Nachbarn erbaut, und zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Mariä eingeweiht, wobei der Priester Megilo, ein Sohn des Gutsbesitzers, wie es damals häufig der Fall war, vermuthlich die Seelsorge ausübte. Das anmuthige Marienbild, von Stein gegossen und gemalt, weckte bald die Andacht der Gläubigen in hohem Grade. Sie pilgerten allmählig auch von der Ferne in großer Anzahl hieher, um in ihrem Anliegen ihr Gebet vor diesem Bilde zu verrichten, und die Fürbitte Mariens zu erflehen; und so ward diese Kirche nach der Kapelle zu Altötting der älteste Gnadenort in Bayern. Daher fand sich der Erzbischof Dietmar zu Salzburg schon i. J. 877 bewogen, derselben für die sie besuchenden andächtigen Gläubigen einen Ablaß von 40 Tagen zu verleihen. Unterlag auch diese Kirche etwa den verheerenden Zügen der Ungarn zu Anfang des 10. Jahrhunderts, so erhob sie sich doch als berühmte Wallfahrtskirche bald wieder und erlangte, obwohl schon früher zu Tierlaching, Weidach und Puch Pfarrkirchen bestanden, doch allmählig das Pfarrecht über den jetzigen, ausgedehnten Pfarrbezirk von Feichten.

---

[1]) Der Sage nach wollte man die Kirche in dem nahegelegenen Manekhamer-Felde zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria erbauen. Es seien bereits die Baumaterialien herbeigeführt, die Grundfeste gegraben und der Tag der feierlichen Grundsteinlegung bestimmt gewesen, als in der Nacht vor derselben durch die heiligen Engel die Baumaterialien an den Platz gebracht worden wären, wo jetzt die Pfarrkirche steht. Da an dieser Stelle sich auch ein Marienbild, aus Stein gegossen, in einer großen, hohlen Fichte befunden habe, so hätte man da die Kirche erbaut, und den Ort von dieser Fichte — Feichten genannt.

Die Pfarrgemeinde Puch kämpfte zwar noch im 13. Jahrhunderte um ihre Pfarrrechte, allein i. J. 1278 entschied das Domkapitel zu Salzburg diesen Streit zu Gunsten der Pfarrei Feichten, und Puch ward derselben als Pfarrvikariat untergeordnet. Zur Beförderung der Ehre Mariens und des Seelenheiles der Gläubigen wurde diese Pfarr- und Wallfahrtskirche auch im 14. und 15. Jahrhunderte mit Ablässen beschenkt. So ertheilte der Erzbischof Piligrin II. von Salzburg i. J. 1377, und dessen Nachfolger Gregor i. J. 1424, Bischof Friederich von Sekau, und Bischof Johannes von Brixen i. J. 1449 und Bischof Kaspar von Baruth i. J. 1466 theils für die höchsten und hohen, theils für alle Festtage des Jahres dieser Kirche für die sie besuchenden Gläubigen unter den gewöhnlichen Bedingungen einen Ablaß von 40 Tagen. Alle diese Ablässe hat Erzbischof Bernhard zu Salzburg 1479 und 1481 nicht nur bestätigt, sondern hiezu noch selbst einen Ablaß von 40 Tagen verliehen. Zugleich bemühten sich Geistliche und Laien, Hohe und Niedrige durch Stiftung von heiligen Messen und Jahrtägen 2c. 2c. zu ihrem Seelentroste ein Opfer auf den Altar der Gnadenmutter zu legen. So stiftete der Landrichter Ruprecht Inzinger zu Titmanning und Heinrich Achär mit ihren zwei Gütern zu Zaun und Ramsberg das ewige Licht (1401); dann der Pfleger Heinrich Finkh zu Kling (1400), Heinrich Herolzheimer (1407), Ulrich Edenberger (1409) 2c. 2c. durch Anlassung von Gütern ewige Messen, wobei die Grundherren, namentlich Herzog Heinrich von Bayern (1409) und Wernhard Grans von Uttendorf, Pfleger zu Mattsee (1407) auf das ihnen zustehende Obereigenthumsrecht zu Gunsten der Kirche Verzicht leisteten. Zu gleichem Zwecke

gaben auch Christian Wettinger, Bürger von Burghausen, Christian Glanecker, Kaspar Huber von Mülldorf und Hanns Schmied von Mauernheim bei Waging (1409 bis 1414) theils Zehenten, theils Güter zur Pfarrkirche Feichten. Um diese Zeit (1410 stiftete Pfarrer Johannes zu Feichten, ehemaliger erzbischöflicher Hofmeister zu Salzburg, zu seinem und seiner Vorfahren Seelentroste durch Anlassung von 11 Gütern 2 ewige Wochenmessen, und sein Nachfolger Erasmus Törringer (1417) durch Schenkung von 3 Gütern 20 Jahrmessen rc. rc.

Da diese Pfarrkirche wegen der anwachsenden Bevölkerung allmälig zu klein und baufällig wurde, und da man dieselbe groß und prachtvoll ganz neu herstellen wollte, ohne das liegende Kirchenvermögen zu schmälern, so hatte man zu diesem Zwecke die oben angeführten Abläße von 1424 an mit der noch besonders beigefügten Bedingung erwirkt, daß die Gläubigen zu deren Gewinnung auch eine Beisteuer an Geld rc. rc. zur Kirche machen mußten. Auch i. J. 1501 wurde auf Ansuchen von 25 Kardinälen zu diesem Zwecke ein Ablaß von 100 Tagen verliehen. Da aber das Baukapital noch immer nicht ausreichen wollte, gaben die Pfarrangehörigen hiezu bedeutende Almosen. Und der Eifer, eine neue, geräumige und schöne Kirche zu erhalten, war so groß, daß selbst Dienstboten ihren Liedlohn, ihre (besseren) Kleider und Anderes zu diesem Zwecke herschenkten. Im Frühlinge des Jahres 1502 begann der Bau und wurde am 10. August 1513 vollendet. Um die Vollendung des Kirchenbaues zu befördern, hatte der Erzbischof Leonhard zu Salzburg der neuen Kirche noch i. J. 1510 einen Ablaß verliehen. Eingeweiht wurde diese Kirche

nebst dem Freithofe und 6 Altären erst am 27. April 1518 durch den Bischof Berthold von Chiemsee, und das Kirchweihfest auf den nächsten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt gelegt.

Der Einfall der Schweden hatte, wie in ganz Bayern, so auch in der Pfarrei Feichten, die Pest verursacht, und es starben an derselben, an der rothen Ruhr, und an der ungarischen Krankheit i. J. 1634 in dieser Pfarrei 112 Personen. Deßhalb wurden zu Brunnthal und bei Gramsham Pestfreithöfe ausgesteckt und vom Pfarrer Sendlinger benedizirt. Aber im nächsten Jahre ließen die Seuchen schon bedeutend nach, und es starben daran nur mehr 75 Personen, und i. J. 1636 waren sie ganz erloschen. Beim letzten Einfalle der Schweden in Bayern i. J. 1648 brach aber die Pest im nächsten Jahre hierauf (1649) wieder aus, und schon waren in dieser Pfarrei 4 Häuser von derselben ergriffen, als man zur Abwendung derselben das Gelübde machte, an jedem Donnerstage Abends nach dem Ave-Maria-Läuten unter dem Geläute der großen Glocke zu Ehren der Angst Christi am Oelberge knieend 5 Vater unser und 5 Ave Mariä nebst dem apostolischen Glaubensbekenntnisse zu beten. Auf dieses Gelübde, das man in der ganzen Pfarrei fleißig erfüllte, griff die Pest nicht nur nicht weiter um sich, sondern sie hörte auch in den ergriffenen Häusern auf, ohne daß Jemand daran starb, obwohl sie in der Umgegend noch lange grassirte. Jedoch später drang sie auch wieder in diese Pfarrei ein, und es starben in derselben noch im nämlichen Jahre (1649) daran noch 105 Menschen.

Von den Schrecken und Drangsalen, die das Erscheinen des schwedischen Kriegsheeres anderswo unter dem Volke verursachte, blieb die Pfarrei

Feichten verschont. Dasselbe drang zwar i. J. 1648 bis an den Innstrom vor, und lagerte sich bereits schon zu Mühldorf; allein eine höhere Macht gebot ihm Stillstand und trieb es bald wieder zurück. Zur Dankbarkeit ließ die Pfarrgemeinde Feichten im Jahre 1649 am Prozessionswege 15 Ehrensäulen mit den 15 Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes aufstellen. Nach dem Erlöschen des ersten Ausbruches der Pest und während der Waffenruhe in Bayern wurden zu Feichten für Beförderung der geistigen Bildung und der Religiösität wirksame Anstalten errichtet. Es wurden nämlich daselbst i. J. 1644 eine Schule und die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes, und 1646 die Stundenbruderschaft des ewigen Rosenkranzes errichtet. Auch wurde dann 1650 von Wohlthätern zur größeren Verherrlichung des Gottesdienstes eine Orgel um 400 fl. angeschafft und hiezu eigens die obere Emporkirche errichtet. Die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes gelangte vom Jahre 1679 bis 1737 zu einem bedeutenden Vermögen, indem während dieser Zeit 4 Pfarrer zu Feichten dieselbe zur Universalerbin einsetzten. Am 26. Mai 1744 wurde dann das 100jährige Jubiläum ihres Bestehens mit größter Feierlichkeit begangen.

Bisher blieb Feichten von Feuersbrünsten verschont; aber am 1. Sept. 1713 kam im Schullehrerhause, welches damals noch zugleich Wirthshaus war, Feuer aus, und verzehrte dieses nebst der Dachung des Kirchthurmes ꝛc., wobei auch die Glocken zerschmolzen. Es wurde sodann ein eigenes Wirthshaus gebaut, und die Bierschenke vom Schuldienste getrennt. Der Thurm, welcher vorher mit Scharschindeln gedeckt war, wurde mit Blech gedeckt, und i. J. 1717 mit einem herrlichen Ge-

läute versehen, desgleichen man auf dem Lande selten findet.

Unter dem prachtliebenden und außerordentlich thätigen Pfarrer **Mag.** Joseph Anton Frz. Mangold (1737 — 1767) wurde die Pfarrkirche im Innern größtentheils erneuert, und mit prachtvollen Paramenten, Ornaten, Fahnen, Statuen und Kirchengefäßen versehen, und der Gottesdienst in derselben an Festtagen mit der größten Feierlichkeit gehalten. Durch den entzückenden Glanz der Kirche und durch die erhebende Feier des Gottesdienstes wurden dann immer mehr Wallfahrter angezogen, die Kreuzzüge hieher nahmen von Jahr zu Jahr zu, und die Wallfahrt kam in den höchsten Flor. Zu deren Hebung und Erhaltung wurde unterm 12. Nov. 1743 auf das Titularfest Mariä-Himmelfahrt unterm 27. April 1749 für die Wallfahrter auf einen Tag des Jahres, und unterm 8. Nov. 1750 auf das Fest Mariä-Empfängniß ein vollkommner Ablaß erwirkt. Zur Beförderung der Andacht war auch schon am 14. Sept. 1738 der Kreuzweg feierlich eingeführt worden. Um die Gottesfurcht und Tugend in dieser Pfarrei noch mehr zu heben, wurden i. J. 1750 drei P. P. Jesuiten zur Abhaltung einer Mission berufen, welche am 27. Mai begann und 8 Tage dauerte.

Um diese Zeit wurde diese Pfarrei mehrmals vom Unglücke bedroht. Zweimal, nämlich 1751 am 25. August und 1758 den 10. August schlug der Blitz in den Kirchthurm, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu verursachen. Auch das Hagelwetter im Juni 1751 war ohne erheblich schlimme Folgen. Aber der tiefe Schnee im Winter 1783 auf 1784, und das plötzliche, durch gewaltigen Regen bewirkte Aufthauen desselben am 25. Febr.

1784, verursachte auch in der hochgelegenen Gegend von Feichten eine solche Ueberschwemmung, daß man von Feichten aus bis zu der 1 Stunde nördlich gelegenen Ortschaft Brunnthal wie auf einem See mit Zillen fahren konnte, und daß alle Keller im Pfarrhofe, Wirthshause 2c. 2c. mit Wasser angefüllt wurden. Bei dem lange andauernden Winter von 1784 auf 1785 mit vielem Schnee konnte man noch am 11. April mit Schlitten über die Zäune fahren. Wegen der großen Kälte in diesem Frühjahre erfroren sich viele Menschen die Glieder, und manche kamen vor Frost um. Der tiefe Schnee trieb die Saaten ab, und verursachte ein Mißjahr mit Theuerung.

Unter dem thätigen Pfarrer Erasmus Wimmer (1788 — 1806) geschah Vieles zur Zierde der Kirche und Erhaltung der Wallfahrt. Es wurde (1789) ein schöner silberner Kelch, die jetzige große silberne Monstranze (1749), der noch vorhandene reiche Ornat (1799), und ein schönes, großes Ciborium (1800) 2c. 2c. angeschafft; und um 1794 das 40stündige Gebet gestiftet, und i. J. 1795 an den drei Osterfeiertagen zum ersten Male mit großer Feierlichceeit gehalten. In dieser Zeit litt die Pfarrei Feichten mehrmals und zwar in den Jahren 1790 am 28. Mai, 1792 am 21. Juli, 1796 am 14. Juni, 1799 den 3. Juni bedeutend durch Schauer. Auch der Krieg verursachte ihr viele Kosten. Schon im Herbste 1790 sah dieselbe 5 Durchzüge österreichischer Truppen, und wurde durch Einquartierung belastet. Am 7. Dez. 1800 schlugen die Franzosen in dieser Pfarrei ein Lager, und zehrten alles Geflügel und Kleinvieh auf 2c. 2c. Auch i. J. 1805 kamen die Franzosen wieder hieher.

Als auf allerhöchsten Befehl i. J. 1800 die

überflüssigen Kirchengefäße rc. rc. eingeliefert werden mußten, wurden von der Pfarrkirche Feichten 1 Monstranze, 4 Kelche, 2 Paar Kanderl, 1 Wetterkreuz und 1 Speisbecher, alle von Silber, abgegeben.

Zum Troste der Gemeinde und ihrer Armen bedachte Pfarrer Wimmer bei seinem Tode 1806 den Armenfond mit einem Legate von 6000 fl.

Unter den drei nächsten kränklichen Nachfolgern des Pfarrers Wimmer kam die Wallfahrt sehr in Abschwung, die sich aber unter dem jetzigen Pfarrer J. Rosenberger allmählig wieder erhebt. Es wurden unter ihm bisher auch zur Beförderung der Religiösität und Sittlichkeit mehrere religiöse Vereine, nämlich die Herz-Mariä-Bruderschaft (1845), der Verein des lebendigen Rosenkranzes, und die Tugendbündnisse christlicher Jünglinge und Jungfrauen (1851) eingeführt [1]).

Die Hagelwetter 1839 und 1849 richteten auch in dieser Pfarrei großen Schaden an; aber die Unruhen der Jahre 1848 und 1849 gingen an ihr spurlos vorüber.

Die Filiale Kirchweidach.

Das Dorf Kirchweidach mit 12 Häusern, einer Filialkirche und einem Benefizium, liegt eine kleine Stunde östlich von Feichten in einer Niederung an der Strasse von Trostberg nach Burghausen, und hieß ursprünglich **Uindaha** oder **Widaha** [2]). Der heilige Rupert und seine Ge-

---

[1]) Im Jahre **1852** wurden die **15** Ehrensäulen von den **15** Geheimnissen des heil. Rosenkranzes von ganzen gehauenen Steinen wieder hergestellt.

[2]) **Widaha** = Weidenbach.

fährten, welche das Christenthum von Salzburg aus bis an die Rott verbreiteten, gründeten hier eine christliche Pflanzung, und schon i. J. 788 bestand da eine Pfarrei, welche die Baarschalken des Bischofs von Salzburg und ihre Dienstmannen mit Ländereien ausgestattet hatten. Ein Ragenbert gab um dieses Jahr 6 Güter (**mansos**), und einige Jahre später (**circa** 795) gaben der Priester Madehelm, und Elinhart und seine Mutter ihr Eigenthum **ad Widaha** zum Hochstifte Salzburg. Zu Anfang des 10. Jahrhunderts erlag die Kirche zu Weidach wahrscheinlich den verwüstenden Streifzügen der Ungarn, wie so viele andere der Umgegend, und erhob sich etwa erst in der zweiten Hälfte desselben wieder, wurde aber eine Filialkirche der durch die Wallfahrt bereits berühmt und vermöglich gewordenen Pfarrkirche Feichten. — Von den Begüterten dieser Ortschaft kommt um 1125 ein Thiemar vor, der sein Gut dem Kloster Baumburg schenkte. Ein Heinrich **de Widach** erscheint um 1158 mit Eberhard von Braunau und Heinrich und Gewolf von Burghausen beim Kloster Baumburg als Zeuge. Im 14. Jahrhundert erscheint die Kirche zu Weidach schon als gut dotirt, und es wurden ihr Vermögen und ihre Einkünfte nebst dem Pfarrer von Feichten von zwei Zechpröbsten verwaltet. So verkaufte Hanns der Kirchherr zu Feichten mit den Pröbsten der Kirche zu Weidach, deren Schutzpatron schon damals der heilige Vitus war, am Veitstage 1381 ein Gut zu Haselreut, Trostberger Gerichts, an Friederich den Finsel zu Gaunharting. Diese Kirche wurde auch 1377 den 13. Juli vom Erzbischofe Piligrin **II.** von Salzburg, und dann i. J. 1449 vom Bischofe Friederich von Sekau, und vom Bischofe Johannes von

Brixen mit Ablässen auf verschiedene Tage im Jahre beschenkt.

Die Besitzer der Güter zu Kirchweidach, denen es an Wiesen fehlte, erhielten nebst einigen Nachbarn auf ihr Bitten i. J. 1340 von der Herzogin Margareth die bisher noch nicht vergebenen Wiesen im Harde zum Geschenke.

Bisher hatte die Filialkirche zu Kirchweidach nur selten Goltesdienst, durch Vermittlung des Pfarrers Dietrich Mendorfer, und durch die Wohlthätigkeit des Herzogs Ludwig von Bayern und des Erzbischofs Bernhard von Salzburg wurde die Kirche um 1474 erneuert, und i. J. 1476 auf die Sonntage ein eigener Gottesdienst gestiftet. Um diese Zeit wurde in dieser Filialkirche auch eine Armenseelenbruderschaft errichtet, zu deren mehr sicheren Fundation man i. J. 1498 den 22. Juni ein Gütl zu Scharn in der Pfarrei Halsbach erkaufte. Allein diese Erzbruderschaft konnte wegen zu geringer Dotation und wegen der Nähe einer solchen Bruderschaft zu Halsbach in dieser kleinen Filiale nicht lange bestehen; und schon i. J. 1527 wurde das genannte Gütl zu Scharn an die Armenseelenbruderschaft in Halsbach veräußert, worauf dann auch die hiesige Bruderschaft wahrscheinlich erlosch. Durch das große Vertrauen der Gläubigen zum heiligen Leonhard, welches sie bei dessen Bilde, das den rechten Seitenaltar ziert, nicht nur durch ihre Andacht, sondern auch durch Opfer zu erkennen gaben, gelangte diese Filialkirche zu einem bedeutenden Vermögen, und hatte um 1644 nach der Kirche zu Teunting unter den übrigen Kirchen der Pfarrei Feichten die meisten Rentenüberschüsse, und hat jetzt über 150000 fl. an Kapitalien und Realitä-

ten, und jährlich 5000 fl. Rentenüberschüsse. Eine Thurmuhr erhielt diese Kirche erst i. J. 1612.

Die Pest hatte während des dreißigjährigen Krieges auch die Filiale Kirchweidach heimgesucht, weßhalb in einer Wiese bei Oberleiten ein Pestfreithof angelegt wurde.

Da in dieser Filialkirche seit einiger Zeit auf Verlangen der Filialisten und mit Bewilligung des Pfarrers zu Feichten nicht nur an den Sonntagen, sondern auch an mehreren Festtagen Gottesdienst und verschiedene Andachten gehalten, und selbst die Taufen vorgenommen wurden, so errichtete der Pfarrer Joh. Still bald nach seinem Pfarrantritte, um die Pfarrrechte zu wahren, etwa um 1645 eine Gottesdienstordnung, gemäß welcher den Filialisten zwar einige Zugeständnisse gemacht wurden, aber auch einige Beschränkungen der kirchlichen Verrichtungen in der Filialkirche eintraten. Weil aber die Filialisten gegen diese Gottesdienstordnung protestirten, so wurde dieselbe i. J. 1652 den 4. März durch eine geistliche Commission beim Dekanate Titmanning nach den alten Dekanats- und Pfarrakten bestätigt. Der Kreuzweg wurde in dieser Filialkirche erst i. J. 1739 eingeführt.

Im Jahre 1748 an den Pfingstfeiertagen wurde die Ortschaft Kirchweidach durch eine Feuersbrunst in Schrecken gesetzt, indem das Wirthshaus sammt der Scheune, den Stallungen und übrigen Nebengebäuden abbrannte, und hiebei auch die Kirche in große Gefahr kam. Wegen Baufälligkeit wurde diese Kirche von 1770 bis 1774 von Grund aus neu erbaut und ausgemalt, und dann um 1777 auch der Thurm.

Nach der Schlacht bei Hohenlinden am 3. Dezember 1800 zog eine französische Heeresab-

theilung über Trostberg und Kirchweidach nach Burghausen und schlug bei Kirchweidach ein Lager, worin sie 3 Tage verweilte, und während dieser Zeit alle Geflügel, die Schafe ꝛc. ꝛc. wegnahm und verzehrte. Auch in den Jahren 1805 und 1809 wurde Kirchweidach von den Franzosen besucht.

Bisher hatte die Filialkirche Kirchweidach keine Frohnleichnamsprozession, aber unter dem Pfarrer Johann Paul Weigl (1808 — 1820) wurde ihr diese sowohl am Frohnleichnamsfeste als auch am Sonntage in der Oktav bewilligt, aber nur in widerruflicher Weise. Von dieser Zeit an wurde diese Kirche allmählig mit verschiedenen Gegenständen bereichert und geschmückt. Sie erhielt Fastenbilder auf den drei Altären, einen Traghimmel, drei neue Glocken und eine Thurmuhr vom Mechaniker Manhart (1840), eine neue Orgel (1843), und die Gebeine des heil. Martyrers Felix (1846), und wurde im Innern (1848 und 1850) größtentheils und zwar sehr schön renovirt.

Da diese Filiale an einigen Sonntagen und die meisten Festtage keinen Gottesdienst, und auch an Werktagen außer dem Freitage keinen bestimmte Messe hatte, so stiftete die Wirthswittwe Maria Sturm, geb. Ottenberger, zu Kirchweidach i. J. 1846 daselbst mit einem Kapitale von 10,000 fl. ein eigenes Benefizium, damit die Filialisten hier doch täglich sicher eine heil. Messe hören, und an allen Sonn- und Festtagen einer nachmittägigen Andacht mit Segen beiwohnen können ꝛc. — Das Benefiziatenhaus wurde i. J. 1846 gebaut, und der erste Benefiziat, Hr. Joseph Dick, bezog dasselbe am 9. April des folgenden Jahres 1847. Auf sein Verwenden wurde i. J. 1848 durch mehrere Wohlthäter ein sehr schönes

heiliges Grab hergestellt, und mit Bewilligung des Hrn. Pfarrers einige heil. Grabandachten eingeführt. Durch Wohlthäter wurde i. J. 1852 auch eine nachmittägige Monatpredigt, und i. J. 1853 eine damit verbundene Prozession gestiftet, deren Abhaltung dem Benefiziaten gegen Bezug des treffenden Deputats übertragen wurde. Gegenwärtig (1854) ist auch die Errichtung einer Aloisi-Bruderschaft im Gange.

Das Pfarrvikariat Heiligen-Kreuz.

Die Ortschaft Heiligen-Kreuz mit 4 Häusern und einer Kirche, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Feichten auf einem östlichen Uferberge der Alz, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Markte Trostberg, und hat, ringsum von Waldungen, und gegen Norden, Süden und Westen mit Wällen umgeben, eine sehr wildromantische Lage. An dieser Stelle war einst eine Römerschanze, was die noch vorhandenen Ueberreste derselben deutlich zu erkennen geben. Die Grundmauern längs der Südseite des Pfarrvikariats-Hauses, und die vor einigen Jahren hinweggeschafften Mauerreste an dem nördlichen Abhange nächst der Stiege lassen auch schließen, daß diese Schanze durch ein Kastell geschützt war[1]).

Nach dem Abzuge der Römer erhob sich über den Ruinen dieser Römer-Anlage ein Edelsitz, von seiner hohen Lage Berg (**Perga**) genannt, deren Besitzer allmählig zu großem Besitzthum und Ansehen gelangten, und sich schon im 12. Jahrhunderte zum hohen Adel erschwangen. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts saßen da die edlen Herren Warmunt und sein Bruder Engilmar de

---

[1]) Auf der Nordseite dieser Ortschaft bemerkt man nebst der Hauptschanze noch mehrere Vorschanzen.

Perga. Sie treten um dieses Jahr bei gerichtlichen Verhandlungen mehrmals als Zeugen, und zwar als die ersten und vornehmsten auf. Sie gaben um das Jahr 1120 einige Parzellen an Wiesen und Waldung gegen ein Missale (Meßbuch) an das Kloster Baumburg. Ferner am Abhange des Berges gegen das heutige Trostberg hin und nahe an der damaligen Brücke einige Ländereien gegen die Summe von **VII solidis** an dasselbe Kloster (Baumburg), und endlich verkaufte Warmunt mit Beistimmung seiner Söhne und seines Bruders Engilmar einige Ländereien an Wiesen und Waldung zwischen der Alz und dem Burgbache, Luffenau (Laufenau) genannt, an das benannte Kloster.

Als Warmunt mit Tod abging, trat sein Sohn gleichen Namens in den Besitz der väterlichen Güter, und machte durch Anlassung einer Wiese im Kloster Baumburg eine Stiftung zu dessen Seelentroste (**circa** 1120). Auch dieser Warmunt **II. de Perga** genoß noch großes Ansehen, und erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1125 mit zweien seiner Lehenmänner, Hartmann und Geroch, als der erste Zeuge. Dann vergabte i. J. 1130 Chuno von Herantsberg ein Gut zu Hostett nebst drei Leibeigenen durch die Hand dieses Edelmannes an das Kloster Baumburg. Auch bewies er, wie sein Vater, viel religiösen Sinn. Denn als sein Oheim Engilmar um das Jahr 1140 starb, machte er für ihn durch Anlassung einer Wiese im Kloster Baumburg eine Stiftung, und nach dem Ableben seiner Mutter gab er i. J. 1150 zu ihrem und seiner ganzen verstorbenen Verwandtschaft Seelentroste ein Gut zu Perg an dieses Kloster. Er erscheint mit seinen Brüdern, Verwandten und Lehenmännern bis zum

Jahre 1160 noch öfters, und in diesem Jahre, namentlich mit den Dienstleuten Otto und Merboto, als Zeuge. Als der letzte dieser Familie erscheint Hartmann **de Perga** noch um das Jahr 1165 zweimal als Zeuge in Urkunden.

Das Gut zu Perg kam durch mehrmalige Vergabung von Ländereien ans Kloster Baumburg zu einem einfachen Gütl herab, und die Glieder dieser Familie scheinen nach Erwerbung anderer Güter auch ihren Familien-Namen geändert zu haben.

An der Stelle, wo einst die Römer ihre Götzen verehrten, pflanzten die christlichen Bewohner der nun sogenannten Ortschaft Berg ein Kreuz mit dem Bilde des göttlichen Versöhners auf, daher dieser Ort in der Folge den Namen Berg zum heiligen Kreuze erhielt, und von den nächsten Umwohnern noch jetzt so genannt wird. Jedoch schon unter den edlen Herren Warmunt und Englmar scheint da ein Kirchlein erbaut worden zu seyn, worin zu gewissen Zeiten Messe gelesen wurde, weil sie sich zu diesem Zwecke schon um 1120 vom Kloster Baumburg für einige Grundstücke ein Meßbuch eintauschten!

In der Folge wurde dieses Kirchlein eine Filiale der Pfarrei Feichten, und erlangte mit der Mutterkirche und den übrigen Filialen vom Erzbischofe Piligrin zu Salzburg durch den Bischof Friedrich zu Chiemsee unterm 23. Juli 1377 einen Ablaß. Da dieses Gotteshaus allmählig theils zu klein, theils baufällig wurde, so ließ es der Pfarrer Peter von Hausen zu Feichten um das Jahr 1434 von Grund aus neu erbauen. Der Thurm aber wurde erst später i. J. 1452 erbaut.

Um diese Zeit, und zwar i. J. 1449 erhielt diese Kirche von dem Bischof Friederich von Sekau,

und vom Bischofe Johann von Brixen auf die höchsten und hohen Festtage und namentlich auch auf das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes einen Ablaß[1]). Auch wurden Stiftungen zu derselben gemacht.

Wegen weiter Entfernung einiger Ortschaften dieser Filiale von der Pfarrkirche wurde dieselbe im Jahre 1616 — (wenn nicht schon einige Zeit früher) — zu einem Vikariate erhoben. Als i. J. 1649 in der Pfarrei Feichten die Pest wüthete, forderte sie auch von diesem Vikariate mehrere Opfer. Dieses Vikariat gewann nun bald an Ausdehnung und Einkommen, indem i. J. 1655 das Vikariat Teunting mit demselbem vereinigt, und dem Vikare von der dortigen, vermöglichen Kirche gegen Abhaltung von 4 Quatember-Messen für deren Fundatoren und Gutthäter jährlich 60fl. Addition bewilligt wurden. Zur Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheiles der Gläubigen wurde hier i. J. 1721 auf Betrieb des Vikars Franz Eisenschmied die Bruderschaft des heiligen Kreuzes eingeführt. Unter dem thätigen Pfarrer Mangold wurde auch diese Vikariatskirche wohl bedacht. Sie wurde nämlich i. J. 1740 reparirt, geweißt, und in manchen Stücken verschönert; dann wurde am 14. Oktober 1744 in derselben der Kreuzweg feierlich eingeführt, und sie erhielt i. J. 1754 eine Orgel nebst einem für dieselbe angemessenen Chor. Für das Vikarhaus, welches ganz klein war, und dem Vikare nur nothdürftige Wohnung bot, war bisher wenig geschehen. Aber i. J. 1795 wurde es endlich auf Betrieb des Vikars Atzinger erneuert und vergrößert. Als nach

---

[1]) An diesem Feste feiert diese Kirche auch ihr Titularfeste.

der Schlacht bei Hohenlinden die Franzosen das österreichische Heer verfolgten, nahm eine französische Heeresabtheilung ihren Zug über Trostberg und raubte am 12. Dezbr. 1800 in der Kirche zum hl. Kreuz alles Kirchensilber.

Im Jahre 1809 erlitt dieses Vikariat eine große Veränderung, denn es wurde die Filiale Teunting von demselben getrennt, und der Pfarrei Trostberg zugetheilt, wodurch der Vikar auch die jährliche Addition von 60 fl. verlor. Zu einigem Ersatze aber erhielt das Vikariat von dem unmittelbaren Pfarrsprengel Feichten die Ortschaften Günzelham, Glaneck, Gunerfing und Burggeding (vulgo Burgerding).

Bis zum Jahre 1838 war zu Heiligen-Kreuz keine Bierschenke, und es wurde einem Jeden auf Verlangen vom Vikare braunes Bier verleitgegeben, und auch Speisen bereitet. Allein da der Vikar Joh. Bapt. Scheftlmaier, der im Jäner 1837 hieher kam, sich zu dieser unkanonischen Ausübung einer Gastwirthschaft nicht verstand, und nur alten Männern, denen der Weg nach dem ½ St. entlegenen Wirthshause Burggeding zu weit war, auf Verlangen Bier verabreichte, wurde i. J. 1838 auf den Wunsch der Vikariatsgemeinde vom Wirthe in Burggeding das Gütl zu Heiligen-Kreuz angekauft, und eine einfache Bierschenke errichtet. — Bisher war da auch keine ordentliche Schule, sondern es wurde nur vom Meßner in seiner Kochstube nothdürftig Schule gehalten. Auf Betrieb des genannten Herrn Vikars wurde nun schon im nächsten Jahre im Meßnerhause ein eigenes Schullokale hergerichtet; dann nach dem Tode des Meßners i. J. 1840 ein ordentlicher Schullehrer angestellt, und i. J. 1844 ein eigenes Schulhaus erbaut. Um die Kirchenmusik zu ver-

bessern, wurde i. J. 1845 das alte Positiv (Werkl), welches bis zur Anstellung eines musikalischen Schullehrers (1840) im Jahre nur zweimal vom Schullehrer in Feichten gespielt wurde, entfernt, eine neue Orgel mit 6 Registern angeschafft, und der Chor hiezu gehörig eingerichtet. Auch mangelte in dieser Kirche bisher ein Taufstein, denn das Taufwasser, welches hier zwar geweiht wurde, hatte man in einer zinnernen Flaschen aufbewahrt, aber i. J. 1850 ward auch ein solcher von Marmor hergestellt. Auch wurden im genannten Jahre 12 Apostelleuchter (statt der alten) von Gußeisen hergestellt.

Im gegenwärtigen Jahre (1852) ist die Häuserzahl daselbst auf 5 Häuser angewachsen, indem sich ein Schuhmacher an der Einfahrt nächst der Römerschanze ein Haus erbaute.

Teunting (vulgo Deinding).

Die Ortschaft Teunting mit 4 Häusern, früher **Dimuotingen**, auch **Timutingen**, **Diemundinga** genannt, liegt am rechten Ufer der Alz, in der Thalebene zwischen Heiligen-Kreuz und Trostberg, von jedem derselben etwa $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Diese Ortschaft ist uralt, und scheint ihren Namen der Gattin oder Erbtochter eines angesehenen Freien zu verdanken, welche, wie später noch so manche Rittersfrau, den so bescheidenen, jetzt aber erloschenen Namen **Dimuot** = Demuth führte. Gegen das Ende des 8. Jahrhunderts gaben die freien Besitzer dieser Ortschaft ihr Eigenthum dem neuaufblühenden Bisthume Salzburg. Es gaben nämlich Otto, Mell, Wolfholz, und Reinhart ein Cleriker ihre Antheile

an einem Gute daselbst, und Adalbert sein Gut (**mansum**) nebst Gebäuden dahin. Jedoch bald hierauf findet man diese Villa im Besitze des Königs Ludwig, welcher sie seinen Getreuen (Beamten) Luipram zum Genuße auf Lebenszeit (**in beneficium**) verliehen hatte, und sie unterm 27. März i. J. 832 dem Hochstifte Salzburg schenkte. Erzbischof Luipram aber vertauschte diese seine Besitzungen in **Dimutingen**, so wie jene in **Magilingen** (Mögling) gegen andere Güter in **Eihumuntingen** (Emerting) an den Grafen Ruotbald, welchen Tausch dann König Ludwig unterm 23. Februar 837 in Oetting bestätigte.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts waren Sigeloch und Engilprecht die Besitzer von Teunting. Sigeloch **de Deimurtingin** erscheint i. J 1120 als Zeuge; und Engilprecht **de Diumuntingen** schenkte um das Jahr 1130 einige Ländereien (**predium**) zu Gerranting zum Kloster Baumburg. Um das Jahr 1170 erscheinen Wikmann und Ulrich von Teutingen beim Kloster Baumburg als Zeugen.

Die Kirche zu Teunting wurde wahrscheinlich erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut, weil die Pfarr-Urkunden von Feichten früher (i. J. 1377), wo die sämmtlichen Filialen dieser Pfarrei erwähnt werden, von derselben keine Meldung thun. Erst i. J. 1417 wird diese Kirche urkundlich erwähnt. Es stiftete nämlich Erasmus Törringer, gewesener Pfarrer zu Feichten, am Freitage vor St. Urban dieses Jahres in der Kirche zu Teunting für jeden Donnerstag im Jahre eine ewige Messe. Im Jahre 1449, wo Bischof Friederich zu Sekau der Pfarrkirche zu Feichten und ihren Filialen einen Ablaß verleiht, wird auch die Kirche **S. S. Sixti et Sebastiani** zu Teunding unter denselben genannt. Eine Filiale mit sonn-

täglichem Gottesdienste wurde Teunting mit Kirchweidach erst i. J. 1470 durch die Milde und Wohlthätigkeit des Herzogs Ludwig (des Reichen) von Bayern und des Erzbischofes Bernhard zu Salzburg. Jedoch war der sonntägliche Gottesdienst zwischen diesen beiden Filialen abwechselnd. Zur Dotirung von Teunting wurde i. J. 1475 unter andern das Gut Kronest bei Heiligenkreuz gekauft. Der Stiftungsbrief wurde erst i. J. 1476 errichtet. Da diese Kirche als Filiale vermuthlich zu klein war, wurde dieselbe i. J. 1503 neu erbaut. Später i. J. 1635 wurde in derselben ein neuer Hochaltar errichtet, und die Reliquien des hl. Sebastian, die bisher in der Emporkirche gewesen, dahin gebracht. Im Jahre 1644 (den 11. Jäner) kommt ein eigener Vikar zu Teunting, Georg der Pyber, vor. Durch den großen Zulauf der Gläubigen zu den Reliquien des hl. Sebastian war diese Kirche schon bis zu dieser Zeit zu einem bedeutenden Vermögen gelangt. Denn als i. J. 1644 zu Feichten eine Schule errichtet wurde, wurde zu dessen Sustentation auch von derselben ein jährlicher Beitrag von 30 fl. bewilligt.

Um diese Zeit geschahen einige Verbesserungen in dieser Kirche; es wurde i. J. 1653 das Mutter-Gottesbild im Chore aufgehangen, eine Emporkirche (von Holz) gebaut, und eine Orgel (Werkl) auf derselben errichtet. Dann wurden i. J. 1654 den 16. März das Cruzifixbild im Chore aufgerichtet; am Postamente desselben ein Opferstock aufgestellt, Vorhänge vor dem Hochaltare gemacht, und die Meßkleider reparirt.

Das Vikariat Teunting hatte wegen seiner geringen Seelenzahl nur kurzen Bestand, und es wurde schon um das Jahr 1655 mit dem Vikariate

Heiligenkreuz vereinigt. Denn in diesem Jahre wurde dem Vikare vom Heiligenkreuz aus dem Kirchenvermögen von Teunting ein jährlicher Sustentationsbeitrag von 60 fl. bewilligt, wofür er in dieser Kirche alle Quatember für deren Fundatoren und Gutthäter eine hl. Messe lesen mußte.

Die Kirche zu Teunting besaß damals sogar einen adelichen Hof, nämlich den sogenannten Wolfartischen, oder adelich Riedlerischen Hof zu Trostberg, der i. J. 1663 den 28. Jäner an Albrecht Wilhelm von Läsch, Pfleger zu Kraiburg verkauft wurde. Da das früher schon bedeutende Kirchenvermögen fortwährend zunahm, so erhielt diese Kirche i. J. 1754 auch manche bessere Einrichtung. Es wurden nämlich eine neue Orgel mit 6 Registern, zwei kostbare Kelche und mehrere Leuchter von Silber angeschafft. Zur Hebung und Aufrechthaltung der Wallfahrt zum heil. Sebastian, und zum Seelenheile rc. der Gläubigen wurde da am 31. Mai 1761 die Bruderschaft zum heiligen Sebastian mit großer Feierlichkeit eingeführt, als deren erster Präsus Pfarrer Mangold von Feichten, welcher dabei ein levitirtes Hochamt und die Predigt hielt, ernannt wurde. Die Bestätigung dieser Bruderschaft soll erst viel später, und zwar erst im Jahre 1798 erfolgt seyn, was jedoch sehr zu bezweifeln ist.

Den 12. Dezember 1800 raubten die Franzosen hier alles Kirchensilber.

Der Kreuzweg wurde in dieser Kirche erst i. J. 1801 eingeführt.

Als i. J. 1806 der eifrige Pfarrer Wimmer zu Feichten starb, und diese Pfarrei nicht sogleich besetzt wurde, ward die Lostrennung dieser Filiale von dem Vikariate Heiligenkreuz und von der Pfarrei Feichten, und die Einverleibung derselben

mit der neuerrichteten, und dürftig dodirten Pfarrei Trostberg eingeleitet, und durch Anwendung von List und Gewalt bei schwachem Widerstande erfolgte dieselbe endlich wirklich i. J. 1809.

Einige Zeit hierauf schlug der Blitz in die Kirche, und ruinirte den Thurm und die Orgel, was jedoch bald wieder hergestellt wurde.

Das jährliche Einkommen dieser Filialkirche soll sich über 1445 fl. belaufen.

Am Bruderschaftsfeste, den 20. Jäner, als am Gedächtnißtage des heil. Martyrers Sebastian, strömt noch immer eine Menge von Gläubigen aus der Umgegend zu dieser Kirche, und findet auch eine großer Beichtkonkurs statt.

Pfarr-Vikariat Tierlaching.

An dem südlichen Abhange eines Berges, Nannbühel genanut, 1½ Stunde östlich von Feichten, breitet sich das (langgestreckte) Dorf Tierlaching aus. Seine Länge beträgt wenigstens ⅛ Stunde, zählt gegenwärtig 35 Häuser, und ist demnach die größte Ortschaft der Pfarei Feichten. Diese Ortschaft kommt um das Jahr 788 unter dem Namen **ad Deorlekingas** vor, und hatte damals eine Pfarrkirche und drei ungebaute, ödliegende Güter. Die verheerenden Züge der Ungarn zu Anfang des 10. Jahrhunderts hatten auch das Bestehen dieser Pfarrei vernichtet. Jedoch die Ortschaft erhielt sich, und hatte im 12. Jahrhunderte angesehene freie Besitzer. **Tabo de Tierlaichingin** kommt um das Jahr 1180 als Zeuge vor. Im 13. Jahrhunderte war Tierlaching schon ein bedeutender Ort mit einem Gasthause. Die bis in die neuere Zeit wahrscheinlich von Hallein und Reichenhall und Titmanning hier durchführende

Saum= und Salzstrasse, die sich von da über Brunnhof und Glocken nach Oetting 2c. fortzog, machte diesen Ort zu einem Ausruhe= oder Stappelplatz, und daher auch ein Gasthaus nebst einigen Handwerkern nöthig. In diesem Gasthause verweilten i. J. 1278 der Dechant von Titmanning und der Pfarrer von Harpoltsheim (Palling) mit 7 andern benachbarten Pfarrern 10 Tage lang, um den Streit zwischen den Pfarrkirchen Feichten und Puch durch ein Schiedsgericht zu entscheiden.

Die Kirche zu Tierlaching wurde erst gegen das Ende des 14. oder zu Anfang des 15. Jahrhunderts wieder hergestellt; denn wäre diese Kirche schon i. J. 1377 gestanden, so wäre ihr gewiß auch damals wie den übrigen Filialen der Pfarrei Feichten vom Erzbischofe Piligrin ein Ablaß verliehen worden. — Diese Wohlthat aber wurde ihr i. J. 1449 zweimal zu Theil, indem sie mit der Pfarrkirche und den andern Filialen zuerst vom Bischofe Friedrich von Sekau, und dann vom Bischofe Johannes von Brixen einen Ablaß von 40 Tagen erlangte. Erst i. J. 1509 erhielt Tierlaching einen eigenen Priester, zu dessen Sustentation das Aignergut zu Reut (Fernreut), Zaunpoß und Lippengütl zu Ellerding, so wie mehrere Zehenten erkauft uud verschafft wurden. Der bestellte Priester aber mußte diese Filiale **excurrendo** versehen, bis endlich dieselbe i. J. 1599 zn einem selbstständigen Pfarrvikariate erhoben, und nächst dem zur dasigen Kirche gehörigen Oswaldgütl im Dorfe Tierlaching ein eigenes Vikarhaus erbaut wurde. Durch die Vereinigung des Vikariats Puch mit dem von Tierlaching um das Jahr 1640 gewann dieses bedeutend an Ausdehnung und an Selbstständigkeit. Das Vikarhaus, welches seit seiner Erbauung bereits mehrere Baufälle zeigte,

wurde i. J. 1656 aus den Mitteln der Kirche ausgebessert. Später i. J. 1672 wurde die Kirche erneuert, und mit einem neuen Dachstuhle versehen. Da das alte Vikarhaus nur eine sehr beschränkte Wohnung gewährte, wurde statt desselben i. J. 1673 am östlichen Ende des Meßner-Gartens das jetzige Vikarhaus von Grund aus neu erbaut. Der thätige Pfarrer Mangold bewies auch an diesem Gotteshause seinen Eifer für die Zierde des Hauses Gottes. Er ließ nämlich i. J. 1738 aus dem Kirchenvermögen mit Beihilfe der Filialisten die Kirche weißen, mit neuen Kirchenstühlen versehen, mit Marmor pflastern, und die Sacristei verbessern. Dann i. J. 1742 schaffte er da auf eigene Kosten ein silbernes, gut vergoldetes Ciborium mit Krone, und auf Kosten der Kirche einen neuen Kelch an, und ließ den Kreuzweg einführen. Auch i. J. 1753 wurden hier wieder ein neuer Kelch, verschiedene Paramente und Anderes angeschafft und neue Kirchenfenster hergestellt. Bisher hatte das Vikariat Tierlaching keine Fronleichnams-Prozession, indem die sämmtlichen drei Prozessionen **Corporis Christi** zu Puch gehalten werden mußten. Aber im Jahre 1783 bewirkte der Pfarrvikar J. A. Hell, daß die Prozession am Sonntag in der Fronleichnams-Octav jedesmal zu Tierlaching gehalten werden dürfe. Auch fehlte dieser Kirche noch eine Bruderschaft, und auf Beirieb des Vikars M. G. Eggl wurde i. J. 1798 die Scapulir-Bruderschaft eingeführt, und dann i. J. 1804 ordentlich organisirt, und hiefür ein **Consilium** gewählt. Bis zum Jahre 1816 entbehrte das Vikariat Tierlaching auch noch der Wohlthat einer Schule, in diesem Jahre aber wurde auf Betrieb des Vikars J. M. Nitsch unterhalb des Vikarhauses ein eigenes

Schulhaus gebaut, wozu der Chirurg Franz Xav. Holzner den Baugrund unentgeltlich hergab. Das Meßnerhaus aber wurde an einen Privaten veräußert. Der erste Schullehrer hieß Wind. — Eine Orgel (Positiv) erhielt Tierlaching erst um das Jahr 1834.

So hatte sich dieses Vikariat nach und nach immer besser constituirt.

Auch geschehen noch fortwährend Verbesserungen. So wurden der Hochaltar i. J. 1851 und die beiden Seitenaltäre i. J. 1852 sehr geschmackvoll renovirt. — Patron dieser Kirche ist der heil. Johannes der Täufer.

Puch (Obernbuch).

In einer schönen, fruchtbaren Ebene, ½ St. westlich von Tierlaching, und 1 Stunde östlich von Feichten liegt die Ortschaft Puch, jetzt Obernbuch genannt, mit einer Filialkirche und 12 Häusern. Diese Ortschaft ist, wie der Name andeutet, eine germanische Ansiedlung, welche in einer Buchenwaldung gegründet wurde. Unter den größern Gutsbesitzern von Puch erschwangen sich einige allmählig zum hohen Ansehen und Adelstande, und kommen um die Mitte des 12. Jahrhunderts als Zeugen vor. Als solche erscheinen nämlich i. J. 1165 **Ekehardus de Puoch** nebst **Adalbero de Ruitham** (Roidham), unt **Roudgerus de Puoch** mit seinem Bruder Wernher **de Houescalchen** (Hoffschalchen), und **Goppold de La** (Lah); ferner i. J. 1170 **Diepoldus et Ekehardus de Pouche** zweimal. Unter diesen Edlen erhielt Puch eine Kirche, welche bald zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Jedoch im 13. Jahrhunderte wurde sie von der Pfarrei Feichten abhängig, und zur Vika=

riats- oder Filialkirche herabgesetzt. Dieß geschah i. J. 1278. Es blieben ihr aber dessenungeachtet noch viele pfarrliche Rechte; sie behielt ihren Taufstein und die Gottesdienste an Sonn- und Festtagen, hatte auch unter der Woche einige heilige Messen, wurde aber von Feichten aus **excurrendo** versehen. Um den Schein eines Pfarrvikariates zu erhalten, führte der **excurrirende** Kooperator den Titel Pfarrvikar von Puch. Um den Filialisten von Puch den Verlurst ihrer Pfarrei mehr erträglich zu machen, ließen ihnen die Pfarrer von Feichten von Zeit zu Zeit Wohlthaten zufließen. So erwirkten sie ihrer Kirche in den Jahren 1377 und 1449 Abläße. Pfarrer Peter von Hausen stiftete da um 1434, und Pfarrer Nikolaus Sendlinger i. J. 1642 jeder einen Jahrtag; auch die Stiftung einer Quatember-Messe kam um 1450 durch ihre Bemühung zu Stande. Hatte Puch schon i. J. 1509 durch Errichtung der Filiale Tierlaching mehr als die Hälfte des Umfanges und der Seelenzahl eingebüßt, so erlitt es gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts eine neue Umwandlung, sie wurde nämlich um das Jahr 1640 von dem engeren Verbande mit der Pfarrkirche Feichten getrennt, und dem (erst i. J. 1599 errichteten) Vikariate Tierlaching untergeben, wobei sie jedoch wieder ihre Vorrechte behielt, und fortan von dort aus **excurrendo** versehen wurde und noch wird.

Zu einigem Troste der Filialisten von Puch ließ der thätige Pfarrer Mangold i. J. 1739 ihre Kirche erneuern, schenkte ihr 1743 eine silberne, gut vergoldete Krone auf das Ciborium, und ließ da am 20. März 1747 den Kreuzweg einführen. Bis zum Jahre 1783 hatte Puch die 3 damals gewöhnlichen Fronleichnamsprozessionen, Tierlaching aber keine. Als aber Pfarrer Kolberer am 20.

April 1783 starb, brachte es der damalige Pfarrvikar Jos. Anton Hell beim erzbischöflichen Ordinariate dahin, daß die Prozession am Sonntage in der Fronleichnamsoktav zu Tierlaching gehalten werden darf.

Bis auf die Zeit der Kirchenstürmerei hatte Buch eine geräumige Seelenkapelle, aber i. J. 1806 wurde dieselbe abgebrochen und das Baumateriale davon zum Bau eines neuen Meßnerhauses verwendet, welches früher weiter von der Kirche entfernt und baufällig war.

Eine Orgel erhielt diese Kirche erst i. J. 1843, indem man die bisherige Orgel von der Kirche Kirchweidach erkaufte.

Diese Filiale hat drei Glocken, die als Antiquität gelten können. Denn die kleine wurde laut Umschrift schon i. J. 1434, die mittlere i. J. 1439, und die große i. J. 1520 gegossen. Diese Glocken geben ein herrliches Geläute, besonders tönt die Große, obwohl sie kaum 15 Zentner wiegt, ganz majestätisch, so daß man bei Pfarrkirchen auf dem Lande selten ein solches Geläute antrifft.

Als eine weitere Antiquität besitzt diese Kirche zwei altdeutsche, geschnitzte Altarblätter, welche hinter dem Hochaltare aufbewahrt werden.

Die jetzigen drei Altarblätter ließ die Filialgemeinde auf ihre Kosten renoviren, und sind mit Gold überhäuft. (Die alte Mairin in Puch ließ sich besonders viel für Verschönerung der Kirche kosten.)

Um das Jahr 1637 wurde da eine Rosenkranz-Bruderschaft eingeführt, dieß erhellt aus dem Frauenaltare (nämlich dem linken Seitenaltare), von welchem das in diesem Jahre geschnitzte Marienbild mit den 15 Sinnbildern der 15 Ge-

heimnisse des heiligen Rosenkranzes umgeben ist, und die noch vorhandenen Bruderschaftsstäbe. Allein da die in Feichten i. J. 1644 errichtete, gleichnamige Bruderschaft immer mehr in Blüthe kam, erlosch diese zu Puch.

Pfarrei Halsbach.

Halsbach, eine Ortschaft mit 8 Häusern, einer Pfarrkirche und einer Schule, 2 Stunden nordöstlich von Feichten auf einer Anhöhe nächst dem Halsbache, hieß ursprünglich **Hadolvespach**, und verdankt seinen Ursprung einem **Hadolf**[1]). Dieser Ort, sehr frühzeitig gegründet, war schon im 8. Jahrhunderte der Sitz eines Grafen. Graf Wasingrim zu **Hadolvespach** gab in der Zeit von 748 — 798 einige seiner Besitzungen daselbst zum Kloster Mondsee; aber Erzbischof Arno zu Salzburg tauschte sich diese im J. 799 den 11. April für andere Güter ein. Ein Graf Adilbert zu **Hadolvespach** gab dem Erzbischofe Arno (787—820) einige Besitzungen zu **Zilarn** (Zeidlarn). Auch gaben Chunrich und die zwei Priester Isinper und Ellinper um 788 ihr Eigenthum zu **Hadolvespach** zum Hochstifte Salzburg. Endlich tauschte sich Erzbischof Arno auch von dem Hochedlen Adalon einige Besitzungen in **Hadolvespach** gegen andere in **Puoch** (Puch) ein. So war nun ganz Halsbach[2]) allmählig in den Besitz des Hochstiftes Salzburg gekommen, und der Erzbischof Adalbert gab dann selbes i. J. 928 den 3. Jäner dem Edelmanne Rafolt auf Leib zu Lehen. —

---

[1]) Hadolf = der wie ein Wolf kämpft, von Hadu Streit, Kampf und ulf der Wolf.

[2]) Zu Halsbach wurden ganz wahrscheinlich auch die nächst gelegenen Bauernhöfe gerechnet.

Eine Kirche wurde zu Halsbach vielleicht schon unter den oben benannten Grafen erbaut, und dann im Besitze des Hochstiftes zu einer Pfarrkirche erhoben. Sie war zu Ehren des heil. Laurentius eingeweiht worden. Diese Pfarrkirche sammt ihren Filialen schenkte dann Erzbischof Eberhard i. J. 1202 dem Kloster Raitenhaslach, und ließ sie demselben einverleiben, wofür die päpstliche Bestätigung unter'm 5. März 1203 erfolgte. Auf Ansuchen des Pfarrvikars Chunrad, der zugleich Canonikus in Oetting war, ertheilte der Bischof Bernhard von Passau unter'm 28. August 1288 dieser Pfarrkirche für alle jene Gläubigen, die sie andächtig besuchen, Abläße. Die Armenseelenbruderschaft wurde in dieser Pfarrkirche schon i. J. 1422 eingeführt, aber erst i. J. 1778 der Erzbruderschaft dieses Namens in München einverleibt. Durch Schenkungen, Stiftungen und Ankauf von Gütern und Zehenten gelangte diese Bruderschaft bald zu einigem Vermögen. Diese Bruderschaft hat 9 Conventtage, wo jedesmal Beichtkonkurs ist, und feiert ihr Titularfest am Namensfeste Mariens, das sehr feierlich begangen wird, und wobei 8 — 9 Priester durch Beichtsitzen beschäftiget werden.

Die Pfarrkirche zu Halsbach wurde schon i. J. 1394 renovirt, da sie aber für die herbeiströmende Volksmenge zu klein war, ließ sie der Pfarrer Leonhard Schölensteiner vom Jahre 1433 bis 1436 erneuern und vergrößern, und dann am 15. July des letztern Jahres durch den Bischof Johannes von Chiemsee zu Ehren des hl. Bischofes Martinus einweihen. Später i. J. 1692 wurde die jetzige geräumige Sakristei mit einem Oratorium, dann i. J. 1740 der Thurm, und i. J. 1780 die sogenannte Kapelle angebaut. Letztere

wurde auch mit einem Altare versehen, auf welchem das Kloster Raitenhaslach die Gebeine des heiligen Martyrers Generosus zur Verehrung aussetzen ließ. In dieser Pfarrkirche stiftete die religiösgesinnte Jakobäa Niederhamer, geb. Sterflinger, Maier-Bäuerin zu Hollaberg, i. J. 1842 mit einem Kapitale von 1400 fl. auf die 7 Donnerstage in der Fastenzeit und auf das Fest Mariä sieben Schmerzen eine sogenannte nachmittägige Oelbergs-Andacht mit Predigt, Litaney und plastischen Vorstellungen, und ließ zu diesem Zwecke mit einem Kostenaufwande von 1000 fl. durch den Kunstbildhauer Joseph Entres in München bewegliche Oelbergs-Figuren anfertigen. Diese Andacht wird nicht nur von den Pfarrangehörigen, sondern auch von Gläubigen aus benachbarten Pfarreien sehr häufig besucht. Bei ihrem Tode 1851 legirte sie auch 3000 fl. zur Stiftung eines sogenannten 40stündigen Gebetes, welche Stiftung aber bisher wegen gewissen Anständen noch nicht verwirklicht wurde. Im J. 1850 erhielt diese Kirche durch den Bau einer Seelenkapelle nächst der Kirchenthüre einen neuen Anbau. Da auch der Oelberg und mehrere Beichtstühle ꝛc. an der äußern Kirchenmauer angebracht sind, so ist diese übrigens im Innern ziemlich schöne Kirche von Außen mit Anbauten umgeben und verunstaltet. Uebrigens weiset diese Kirche von Außen noch einen halbgothischen, im Innern aber den italienischen Styl.

Zur Bewirthung der Gläubigen, die an Conventtagen herbeikommen ꝛc., erhielt i. J. 1827 der hiesige Krämmer das Recht, braunes Bier ꝛc auszuschenken, und der Tafernwirth zu Renhering das Recht, in dem von ihm erkauften Häuschen[1])

---

[1]) Dieses Häuschen diente früher einige Zeit als Schullokale.

weißes Bier verleitzugeben und Speisen zu bereiten.

Der Kirchbergerhof nächst Halsbach, das größte Oekonomiegut dieser Pfarrei, war früher wahrscheinlich der Sitz der Grafen.

Die St. Georgskapelle nächst Halsbach in der Klinge wurde i. Jahre 1818 auf den Grund einer alten, i. J. 1807 demolirten Kapelle, neu erbaut. Die schmucke, ziemlich große Reiterfigur des heiligen Georg gewährt den Vorübergehenden einen erhebenden Anblick.

Schupfing, eine Ortschaft mit 5 Häusern, worunter der Pfarrhof und eine Kapelle, liegt ¼ Stunde nördlich von Halsbach auf einer Hochebene, und scheint früher den Namen **Scoparna** geführt zu haben. Unter diesem Namen gab sie Erzbischof Friederich (963 — 976) tauschweise seinem Erzdiakone Liutfried. Sie war damals, wie noch größtentheils jetzt, ganz mit Waldung umgeben. Der Pfarrhof war früher ein Schloß, dessen Erbauer und erste Besitzer aber nicht bekannt sind. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts besaßen es die Herren von Schellenstein[1]), von welchen es das Kloster Raitenhaslach erwarb und es zum Pfarrhofe verwendete. Wahrscheinlich war es der eifrige Pfarrer **P.** Leonhard Schellensteiner von Halsbach, der dieses adeliche Gut seinem Kloster zuwendete, um sich und seinen Nachfolgern einen herrschaftlichen Pfarrhof zu verschaffen. Er stand dieser Pfarrei bei 30 Jahren (1409 bis 1438) vor, erneuerte die bereits vorhandenen Kirchen seines Pfarrsprengels, und baute die Kapelle

---

[1]) Ein Oswald Schellenstain war i. J. 1395 Landschreiber in Burghausen, erhielt von den bayr. Herzogen ein Haus auf dem Markte, und von Herzog Heinrich 1419 das Holzrecht im Weilharter- und Oettinger-Wald für dieses Haus, und mit ihm auch sein Sohn Max.

am Pfarrhofe 1421 — 1422 von Grund aus ganz neu, und ließ sie am 16. April 1422 zu Ehren des allerheiligsten Erlösers einweihen. Er wurde dann 1438 Abt im Kloster Raitenhaslach, und starb i. J. 1445 den 4. Jäner. Ein Denkstein an der Wand dieser Kapelle beurkundet die Erbauung derselben durch den benannten Pfarrer ꝛc. Leonhard Schellensteiner.

In dieser Kapelle, die mit 3 Altären versehen ist, sind einige Jahrtage gestiftet, und es wird ihr Kirchweihfest am Sonntage nach dem Scapulirfeste gefeiert. Der Pfarrhof gerieth i. J. 1609 in der Nacht des Neujahrsfestes durch Pulver in Brand, und wurde hiedurch gänzlich verwüstet. Aber Abt Philipp stellte ihn wieder besser her, als er vorher war.

Neukirchen, eine Ortschaft mit 6 Häusern und einem Kirchlein, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Halsbach auf einem Hügel, welcher die Umgegend beherrscht, und eine schöne Aussicht gewährt. Die Gefilde von da gegen Westen hin sind gewiß die schönsten des jetzigen Landgerichts Burghausen. Die früheren Besitzer dieser Ortschaft, welche dieses Kirchlein erbauten und dem Kloster Ramshofen schenkten, gehörten wahrscheinlich dem Adel an. Schon im 12. Jahrhunderte gehörte dieses Kirchlein zum benannten Kloster. Im 13. Jahrhunderte machte das Kloster Raitenhaslach Anspruch auf dasselbe, es wurde aber i. J. 1280 den 28. Juli durch einen amtlichen Ausspruch des Domdechants Kuno von Salzburg dem Kloster Ramshofen zugesprochen. Später aber gelangte das Kloster Raitenhaslach doch in den Besitz desselben. Abt Leonhard ließ es erneuern, und am 6. Juni 1443 durch den Bischof Silvester von Chiemsee einweihen. Dasselbe mußte einige

Jahre hierauf verwüstet worden sein, da es i. J. 1455 den 29. Juli vom Bischofe Ulrich von Chiemsee wieder geweiht wnrde. Neukirchen bildete schon seit langer Zeit eine eigene Kreuztracht oder Kirchengemeinde, und besitzt noch jetzt einige Vorrechte. Im Jahre 1806 war dieses Kirchlein zum Abbruche bestimmt, wovor es aber die Kirchengemeinde durch Ankauf sicherte. Dieses Kirchlein, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä eingeweiht, feiert das Kirchweihfest am Sonntage nach Michaelis, und hat im Jahre hindurch einige Male eine heil. Messe.

Margarethenberg, eine Ortschaft mit 6 Häusern, einer Filialkirche und einer Schule, liegt ½ Stunde nördlich von Halsbach und Schupfing, auf einem Uferberge der Alz. Die tiefen Schanzgräben, welche den Kirchberg umgeben, lassen sicher schließen, daß daselbst einst eine Schutzwehr der Römer war. Diese Annahme bestätigen auch die **Anticaglien**, die man in dessen Nähe in der Erde fand. Als nach dem Abzuge der Römer sich daselbst eine Ansiedelung bildete, nannte man dieselbe Windberg, welcher Name vermuthen läßt, daß die Ansiedler Wenden waren. Als man in der Folge daselbst zu Ehren der seligsten Mutter Gottes und der heiligen Margareth eine Kirche erbaute, und letztere besonders verehrt wurde nannte man diesen Ort auch Margarethenberg. Schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts kommt der Name Margarethenberg zugleich mit Windberg vor. So schenkte die Gräfin Richilt von Meglingen ein Gut nächst der (**Basilica**) Kirche Margarethenberg bei Windberg zu ihrem Seelentroste um 1120 zum Kloster Au am Inn. Noch jetzt nennt das Volk den Berg, auf welchem die Kirche steht „Weinberg." Um das Jahr 1140

war ein Walther von Kraiburg Besitzer eines Gutes zu **Windiberch**, welches er sammt der Familie, die da saß, dem Kloster Baumburg schenkte. Einige Jahre hierauf nämlich i. J. 1146 schenkte der Erzbischof Chunrad von Salzburg einen Hof zu **Windeberg** dem Kloster Raitenhaslach. So wurden in Kurzem sämmtliche drei Güter zu Windberg an Klöster vergabt. Später i. J. 1202 wurde die Kirche zu Windberg mit der Pfarrkirche auch dem Kloster Raitenhaslach einverleibt, und wurde dann vielleicht schon im 14. oder 15. Jahrhunderte zu einer Pfarrvikariatskirche erhoben. Auf Bitten des Vikars Hieronymus Faber ließ i. J. 1620 der damalige Pfleger Ferdinand Metzkircher zu Wald zu dieser Kirche auf seine Kosten eine ganz silberne Monstranze im Werthe von 150 fl. machen. Hierauf i. J. 1628 errichtete Abt Daniel Adam Rempolt zu Raitenhaslach in dieser Kirche die Bruderschaft zu den heiligen 14 Nothhelfern. Diese Bruderschaft feiert ihr Titularfest am zweiten Sonntag im Juli, wo ein großer Beichtkonkurs stattfindet. Im Jahre 1735 wurde diese Kirche erneuert, und in der jetzigen Form hergestellt.

Das Vikariat bestand nach Aufhebung der Klöster noch bis zum Jahre 1812, wo es dann aufgehoben, und in eine Filiale verwandelt wurde, welche von Schupfing aus versehen wird. Sie hat regelmäßig alle Sonn- u. Festtage Gottesdienst, und fast an allen Werktagen eine heil. Messe, nud feiert ihr Kirchweihfest am Sonntage nach Mariä-Namensfest. Gegenwärtig wird diese Filialkirche im Innern sehr schön renovirt.

Eine Schule erhielt Margarethenberg im Jahre 1793

Zu Hirten, $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von da hat Michael Oeser 1825 ein Bierschenke errichtet, und es wurde hierauf $18\frac{41}{42}$ eine Brücke über die Alz gebaut; schon früher im 16. Jahrhunderte bestand daselbst eine Brücke.

Thal, eine Ortschaft mit 3 Häusern, $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich von Margarethenberg in einem Thale, wurde i. J. 1272 durch den Abt Chunrad von Heinrich von Ror zum Kloster Raitenhaslach erkauft. In diesem Orte stand früher ein Kirchlein, dem heiligen Bischofe Brictius geweiht, welches Abt Leonhard Schellensteiner i. J. 1442 erweitern und am 5. Juni dessetben Jahres durch den Bischof Sylvester von Chiemsee weihen ließ. Dieses Kirchlein hatte drei Altäre; den Hochaltar schmückte die Statue des heil. Brictius, den rechten Seitenaltar die des heiligen Andreas, und den linken die die des heiligen Vitus[1]) Nach Aufhebung der Klöster und zwar im Jahre 1804 wurde dieses Kirchlein abgebrochen; auf dessen Stelle aber wurde vor einigen Jahren eine kleine Kapelle erbaut, in welcher sich ein großes Cruzifix befindet. Die Erdfläche, worauf sich das Kirchlein mit dem Kirchhofe befand, liegt um einige Schuhe höher, als das übrige Terrain, und wird auf höheren Befehl noch erhalten. Das Standbild des heiligen Brictius befindet sich jetzt bei den Herren Redemtoristen in Altötting. Fünf andere Statuen von diesem Kirchlein befinden sich beim Maier in Guffelham.

Zeidlarn, eine Ortschaft mit 8 Häusern, auf einem mäßigen, isolirten Berge, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von Margarethenberg, und $\frac{1}{4}$ Stunde

---

[1]) Das Kirchweihfest wurde am Pfingstmontage gefeiert.

nordwestlich von Halsbach, verdankt seine Entstehung und seinen Namen den Bienenzüchtern oder Zeidlern.

Dieser Ort war im 8. Jahrhunderte im Besitze von Grafen und hohen Adelichen, gab dem nachmaligen Zidlaringaue, einem Untergaue des Isengaues, seinen Namen, und wurde dann der Hauptsitz einer gleichnamigen Grafschaft. Ein Graf Adelbert zu Halsbach gab um 798 einige Besitzungen zu **Zilarn**, dem Erzbischofe Arno zu Salzburg, und der Priester Theodan, der wahrscheinlich von gräflicher Abkunft war, zu gleicher Zeit sein Eigenthum daselbst tauschweise dem Hochedlen Uto, und die Gräfin Rihina i. J. 927 den Ort **Cidlara** zum Hochstifte Salzburg.

Der Zeidlarngau, welcher erst im 11. Jahrhunderte gebildet wurde, begriff ohngefähr das jetzige Landgericht Burghausen mit Ausnahme der Pfarrei Burghausen ohne Schützing, und der Pfarrei Haiming.

Gaugrafen dieses Untergaues waren: Eberhard; Orendil 925, Hartwicus 963, Chadalhohus 1018, Azzo oder Ozo 1049, 1050, der in Zeidlarngau seinen Sitz und seine Besitzungen hatte; Ulrich bei Wald 1079, und Babo, Graf von Zeidlarn, der i. J. 1155 starb, und im Kloster Raitenhaslach beigesetzt wurde.

Nach des Grafen Babo's Tode wurde im Zeidlarngaue kein eigener Graf mehr aufgestellt. Die Grafschaft Zeidlarn ging größtentheils an die Herrschaft Wald über, deren Besitzer wahrscheinlich mit den Grafen verwandt waren.

Die Ortschaft Zeidlarn aber erhielt größtentheils Friederich Advokat **de Berge**, von dem sie an das Kloster Reitenhaslach gedieh. Auch

schenkte Chuno von Wald (1286) zwei Huben zu Zeidlarn zu diesem Kloster. Die Herren von Wald wollten zwar noch im Namen der Grafschaft einige Dominikalrechte über Zeidlarn ausüben, wurden aber abgewiesen, und blos auf die höhere Gerichtsbarkeit, die Verwundung und den Diebstahl betreffend, beschränkt.

Wenn **Schildarius** mit **Cidlare** eines ist, so war zu Zeidlarn um 788 eine Pfarrkirche, welche dann den Verheerungen der Ungarn zu Anfang des 10. Jahrhunderts unterlegen sein mochte. Die Kapelle, welche sich daselbst im 12. Jahrhunderte befand, schenkte Friederich Advokat **de Berge** i. J. 1181 an das Kloster Raitenhaslach, deren Besitz ihm Papst Cölestin i. J. 1195 bestätigte. In diesem Gotteshause stiftete Hanns der Fünfleithner i. J. 1409 den 12. März durch Anlassung der Pfandhub bei Neukirchen sammt dem Pernberge drei Jahrmessen mit Vigil und Gedenken, welche jedesmal am Samstage vor Reminiscere gehalten werden sollten. Dieses Kirchlein, der seligsten Mutter Gottes geweiht, wurde schon vor mehr als 100 Jahren abgebrochen[1]), und die Statue der seligsten Jungfrau Maria in die damalige Vikariatskirche Margarethenberg auf den rechten Seitenaltar transferirt. Dahin wurde auch die Stiftung gezogen. Das Tafernrecht, welches früher zu Zeidlarn ausgeübt wurde, kam sicher bald hierauf durch Kauf nach Renhering (Racherding).

Zu Biburg, jetzt Bibing genannt, einem

---

[1]) Dieß geschah ohne Zweifel i. J. 1735, wo die Kirche zu Margarethenberg erneuert wurde, zu deren Bau die Steine der abgebrochenen Kirche zu Zeidlarn der Sage nach verwendet wurden.

Weiler mit 2 Häusern, ½ Stunde westlich von Margarethenberg, und ½ Stunde südwestlich von Halsbach auf einem Bergrücken, bestand einst eine Römerschanze, die wahrscheinlich mit einem Wartthurme versehen war. Die Wälle sind noch größtentheils gut erhalten, bilden ein Viereck und haben noch eine Höhe von 15 Schuh.

In den Gehölzen zwischen Halsbach und Renhering, und zwischen Baumgarten und dem Halsbache entdeckt man noch sogenannte Römeräcker.

Zu Guffelham, einem Dörfchen mit 9 Häusern, ½ Stunde östlich von Margarethenberg, soll man vor etwa 90 Jahren im Steinbruche des Maiers eine Stiege und ein Gewölbe entdeckt haben, dessen Gitterthüre mit Handschellen und Ketten behängt waren. Die Nachgrabungen in neuester Zeit auf dem nahegelegenen Hörndlberge führten zu keinem Resultate.

Ein Eppo **de Guffelhaim** kommt i. J. 1259 als Zeuge vor.

Expositur Wald.

Wald, eine Ortschaft mit 52 Häusern, einer Expositurkirche und dem Reste eines ehemaligen Schloßes, liegt 5/4 Stunden westlich von Halsbach, und ½ Stunde südwestlich von Margarethenberg, theils auf und theils an einem Uferberge der Alz. Die Stelle, worauf das Schloß steht, scheint einst eine römische Schutzwehr getragen zu haben. Den Namen Wald erhielt dieser Ort später durch die deutschen Ansiedler, da derselbe bei ihrer Ankunft mit Waldung bedeckt war. Schon i. J. 927 war dieser Ort unter dem Namen **ad Walde** im Besitze eines Hochedlen, Namens Gramman,

der ihn dem Erzbischofe Odalbert zu Salzburg tauschweise überließ. Später wurde Wald ein kaiserliches Kammergut, und Kaiser Heinrich **IV.** gab i. J. 1079 seinem Diener (Beamten) Rafolt einen königl. Mansus daselbst als Erblehen. Im 12. Jahrhunderte war die Ortschaft Wald im Besitze von Adelichen, die fortan häufig in Urkunden vorkommen. Unter Anderm kommt ein Dietpold **de Walde** um 1140, ein Liebhard um 1150, ein Eberhard um 1160, und ein Chunrad mit seinen Brüdern Otto, Heinrich und Luipold i. J. 1177 als Zeuge vor. Ein Chunrad **de Walde** war Ministerial des Bischofs Wolfker von Passau (1191 — 1204). Die Herrschaft Wald war um diese Zeit meistens unter mehrere Glieder dieser Familie getheilt. Ein Ortlieb **de Walde**, der um 1215 starb, hatte eine geborne von Ueberacker, Namens Agnes, zur Ehe, und hatte auch einen Sohn Ortlieb. Auch ein Conrad **de Walde** hatte um diese Zeit eine Elisabeth von Ueberacker zur Gemahlin. Da die Herren von Wald mit den Grafen von Zeidlarn verwandt waren, so gelangten sie nach des Grafen Babos Tode 1155 in den Besitz eines großen Theiles der Grafschaft Zeidlarn. Obwohl aber der Ort Zeidlarn durch Schenkung größtentheils an das Kloster Raitenhaslach gekommen war, so machten doch die Edlen von Wald noch Anspruch auf die niedere Gerichtsbarkeit und auf verschiedene Dienstgefälle daselbst, während ihnen nur mehr die Gerichtsbarkeit bei Diebstählen und Blutvergießung über diesen Ort und seine Zugehörungen zustand. Dieß thaten besonders Otto und Ortlieb **de Walde**, weßhalb sie auf Bitten des Abtes Dietmar i. J. 1240 vom Herzoge Otto zurückgewiesen wurden. Auch Ortlieb, der Jüngere, maßte sich diese Rechte des

Klosters an, stand aber, durch sein Gewissen gemahnt, i. J. 1259 freiwillig davon ab.

Ein Otto Ritter von Wald wurde wegen seiner Uebergriffe auf die Klostergüter, da er selbst die Vermittlung des Herzoges Heinrich 1260 unbeachtet ließ, i. J. 1375 den 16. März sogar exkommunizirt. Ortlieb von Wald verweigerte hartnäckig die Zurückgabe der angemaßten Klostergüter, als er aber i. J. 1277 auf das Sterbebett kam, befiel ihn doch Angst und Reue, beichtete, und trug seinem Sohne Ortlieb die Zurückerstattung derselben auf. Ein anderer Ortlieb von Wald bekam wegen solcher Anmaßungen ebenfalls Streit mit dem Kloster, erkannte aber auf nachdrückliche Vorstellung sein Unrecht, beschloß deßhalb sogar nach Rom zu wallfahrten, und überließ auf Verlangen des Abtes Gebhard und seines Convents die Entscheidung einem Schiedsgerichte, welches i. J. 1309 am Freitag vor Mittefasten zu Gunsten des Klosters entschied.

Wenn sich diese Edlen von Wald auch manchmal gegen das Kloster Raitenhaslach feindselig betrugen, so erzeigten sie sich gegen dasselbe auch wohlthätig, und machten dort Stiftungen zu ihrem Seelentroste. Ein Ortlieb **de Walde** stiftete zu Anfang des 13. Jahrhunderts in diesem Kloster eine Familienbegräbnißstätte, wo er i. J. 1215, später seine Ehegattin Agnes, geb. Ueberacker, sein Sohn Ortlieb, Otto und Conrad **de Walde** 2c. 2c. beigesetzt wurden. Ein Cuno **de Walde** schenkte i. J. 1286 am 13. Oktober 2 Huben zu Zeidlarn zu demselben Kloster. Ein Ortlieb von Wald gab i. J. 1285 zum Seelentroste seiner Vorahnen und Nachkommen mehrere Güter dahin. Er gab auch zum Kloster Baumburg i. J. 1309 für sich, seine Hausfrau und

seine Vorvordern zu einem ewigen Seelengeräthe 2 Höfe und zwei Mühlen.

Auch an ritterlichen Kämpfeu zur Vertheidigung des Rechtes und des Vaterlandes nahmen die Edlen von Wald Antheil. So zog Ortolf von Wald mit Alram von Uttendorf, Heinrich von Rohr, und andern bayerischen Dynasten gegen den Bischof Berthold von Passau, als dieser i. J. 1250 mit seinem Bruder, dem Grafen von Sigmaringen und vielen passauischen Vasallen einen großen Theil des Innviertels bis zum Weilhard plünderte und verheerte, mit einer Kirchenfahne an der Spitze. Berthold wurde zurückgeschlagen, ihm alle Beute abgenommen, sein Bruder, zwei Grafen von Morsbach, und viele andere wurden gefangen, und nach Burghausen abgeführt.

Als Ortlieb von Wald um das Jahr 1317 starb, setzte sich Herzog Heinrich der Löwe, dessen Verwandter in den Besitz dieser Herrschaft, der sie durch einen Pfleger verwalten ließ, und das Schloß wurde der Sitz eines herzoglichen Pfleggerichtes. Erst i. J. 1508 verlieh Herzog Albrecht den Brüdern Johann, dem Alteren, und Johann dem Jüngeren, von der Laiter, Herrn zu Bern und Vinzenz die Herrschaft Wald als eine gefreite Herrschaft und als Mannesleben. Als der letzte dieses Namens i. J. 1599 mit Tod abging, fiel die Herrschaft Wald wieder an das Haus Bayern.

Aber schon i. J. 1602 verlieh Herzog Maximilian diese Herrschaft als Apanage seinem Vetter, dem Herzoge Ferdinand in Bayern [1]) und seinen ehlichen Söhnen, als Grafen von Wartenberg; und verlieh ihnen i. J. 1606 auch die höhere Ge-

[1]) Herzog Ferdinand hatte sich mit der Tochter des herzogl. Rentschreibers Pettenbeck zu München verheirathet.

richtsbarkeit auf dem Alzfluße. Sein erstgeborner Sohn Franz Wilhelm Graf von Wartenberg, widmete sich dem geistlichen Stande und wurde i. J. 1604 Propst zu Altötting, und dann zugleich allmählig Bischof von Osnabrügg, Minden, Verden und Regensburg, und Propst zu Bon, und endlich Kardinal. Er starb i. J. 1661 und wurde in der Stiftskirche zu Altötting beigesetzt [1]). — Sein Bruder Max 2c. wurde Jesuit.

Ernst Benno Graf von Wartenberg, Herr zu Wald 2c., Sohn Ferdinands, folgte seinem Vater im Besitze der Herrschaft. Er ließ i. J. 1642 die Lehensurkunde kopiren und vidimiren; und ließ i. J. 1657 den 11. März seinen Sklaven, einen Mohren, in der Pfarrkirche zu Feichten taufen.

Franz Ferdinand Graf von Wartenberg, Herr zu Wald 2c., ein Sohn Ferdinands, stiftete im Auftrage seines verstorbenen Bruders Franz Wilhelm des Kardinals i. J. 1676 in der Pfarrkirche zu Feichten einen Jahrtag.

Ferdinand Lorenz Graf von Wartenberg erwarb i. J. 1659 das Schloß und die Herrschaft Tüßling, und um das Jahr 1664 durch Heirath auch das Schloß Asbach im Innviertel mit den dazugehörigen Hofmarchen.

Der letzte dieser Familie war Ferdinand Marquard, Reichsgraf von Wartenberg, Ritter vom goldenen Fließe, des heiligen römischen Reichs-Erztruchseß, wirklicher geheimer Kammerrath und Statthalter der oberpfälzischen Regierung zu Amberg, Herr zu Wald, Tüßling, Asbach 2c. Er wohnte aber selten hier, sondern meistens in Tüß-

---

[1]) Sein Herz wurde in der heiligen Kapelle bei der innern Porten zur Ruhe gebracht.

ling. Er starb am 4. April 1730 im 57. Lebensjahre. Gemäß letzwilliger Anordnung wurde sein Herz am Frauenaltare zu Wald, sein Leichnam aber in der Herzog-Ferdinands-Kapelle in München beigesetzt. Von da an war Wald nur mehr der Sitz eines herzoglichen Pfleggerichtes, welches dann i. J. 1806 aufgehoben, und dem k. Landgerichte Burghausen zugetheilt wurde. Das Schloß wurde hierauf auf dem Versteigerungswege veräußert, und ein großer Theil davon abgebrochen.

Die Schloßkapelle zu Wald wurde sicher schon unter den Edlen und Rittern von Wald erbaut, und zu Ehren des heil. Erasmus eingeweiht, kam aber gegen das Ende des 15. Jahrhunderts beinahe ganz in Verfall. Durch die Bemühung des Pfarrers Andreas zu Schupfing, und des Pflegers Georg von Taufkirchen wurde sie dann i. J. 1479 von Grund aus neu hergestellt, und am 17. Mai 1484 vom Bischofe Georg von Chiemsee wieder zu Ehren des heil. Erasmus geweiht. — Die vermöglichen und religiösgesinnten Pfleger von Zahler und von Sechser stifteten i. J. 1761 drei Wochenmessen, und beantragten, daß auch an Sonn- und Festtagen ein Gottesdienst, und am Silvesterabende das **Sanctissimum** ausgesetzt werden dürfe. Die Genehmigung dieser Stiftung ertheilte der Erzbischof Sigmund von Salzburg i. J. 1763. Vom Jahre 1823 an bewarben sich die Filialisten um Errichtung einer Expositur, wofür sie unterm 20. Februar 1839 die allerhöchste Genehmigung erlangten, und schon am 11. April desselben Jahres wurde ein Expositus hieher admittirt. — Jedoch entbehrt diese Expositur eines eigenen Gottesackers, und es müssen die Leichen in Margarethenberg beerdigt werden.

Eine Schule wurde da schon zu Anfang dieses

Jahrhunderts errichtet. — Im Jahre 1833 wurde daselbst auch eine Blechschmiede, und 1836 eine Brücke über die Alz gebaut [1]). Schon in den frühesten Zeiten bestand bei Garching und Wald über die Alz eine Brücke, welche Kaiser Friederich II. i. J. 1219 wieder neu herstellen ließ.

Diese Expositur zählt gegenwärtig 258 Seelen, und die ganze Pfarrei Halsbach 2149 Seelen, welche vom Pfarrer, 1 Expositus und 2 Kooperatoren pastorirt wird. — Das Besetzungsrecht über diese nun organisirte Pfarrei steht dem Landesherrn zu.

Pfarrei Buchkirchen, vulgo Burgkirchen an der Alz.

Buchkirchen, eine Ortschaft mit 4 Häusern und einer Pfarrkirche, liegt 1½ Stunden nordöstlich von Halsbach auf einer steilen Anhöhe nächst dem Einfluße des Halsbaches in die Salzach, und hieß ursprünglich **Pohkirch** [2]). Daselbst wurde schon vom heiligen Rupert, oder dessen Gefährten eine Kirche erbaut, und wahrscheinlich wegen seiner einsamen, wildromantischen Lage, dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht. Diese wird schon i. J. 788 als Pfarrkirche erwähnt und hatte als Dotation ein eigenes Ackergebiet. Dieselbe scheint auch noch im 13. Jahrhunderte als Pfarrkirche bestanden zu haben, da in einer Urkunde des Klosters Ranshofen um 1220 ein Pfarrer (Hartmann) **de Puorkirchen** erwähnt wird. Später

---

[1]) Beide durch Herrn Bierbräuer M. Rechl zu Wald, jetzigen Privatier und Blechschmiede-Mitbesitzer zu Altötting.

[2]) **Diu puohha** althd. die Buche; **puruc** die Burg.

kam Buchkirchen zum Kloster Raitenhaslach, und wurde der Pfarrei Halsbach als Filiale untergeben. Um das Jahr 1483 wurde in dieser Kirche eine Erneuerung vorgenommen, und i. J. 1484 den 16. Mai wurde der linke Seitenaltar vom Bischofe Georg von Chiemsee geweiht, welcher bei dieser Gelegenheit der Kirche auch Ablässe ertheilte. In dieser Kirche besteht auch schon seit langer Zeit eine Bruderschaft zum hl. Johannes dem Täufer. — In der Folge, etwa zu Anfang des 18. Jahrhunderts, wurde Buchkirchen ein Vikariat, es wohnte aber daselbst kein eigener Vikar, sondern dasselbe wurde vom Kloster Raitenhaslach aus versehen[1]). Das Kloster baute zwar daselbst ein eigenes Herrenhaus, welches aber den Religiosen, welche am Kirchweichfeste, Patrocinium ꝛc. ꝛc. schon am Vorabende zu zwei oder drei hieher kamen, nur als Absteigquartier diente[2]). Bei Organisirung der Klosterpfarreien i. J. 1807 wurde auch Buchkirchen wieder zu einer Pfarrei erhoben.

Eine Schule erhielt Buchkirchen zugleich mit der Erhebung zu einer Pfarrei, und es wurde i. J. 1807 das Schulhaus aus den Steinen der Freithofmauer zu Schönberg erbaut.

Zu Niederau, einem Einödhofe, $\frac{1}{8}$ Stunde

---

[1]) Um das Jahr 1752 versah dieses Vikariat P. Leopold Wiecktele.

[2]) Vor etwa 70 Jahren hielt sich zu Buchkirchen eine Schwärmerin, Namens Maria auf, welche durch Angabe des Schicksals der Verstorbenen viel Aufsehen machte, und fast allgemein Glauben fand, aber durch einen listigen Conventual, der sie um das Schicksal einer Person in der andern Welt fragte, die noch lebte, als Betrügerin dargestellt wurde. Noch jetzt ist diese Person im Volke unter dem Namen der heil. Marie von Burgkirchen bekannt.

nördlich von Burgkirchen, hat der Besitzer desselben, Mathias Oberleitner, i. J. 1827 das Bierschenk- und i. J. 1845 das Tafern-Recht erlangt, und 1835 eine Brücke über die Alz gebaut, worauf dann von Altötting über Niederau nach Burghausen eine Verbindungsstrasse angelegt wurde.

Schönberg, eine Ortschaft mit 3 Häusern, ½ Stunde südöstlich von Buchkirchen, nächst dem Halsbache, hieß ursprünglich **Nothstall**[1]), und auch **Sconinperch**, (Schönberg). Dieser Ort war zu Anfang des 10. Jahrhunderts im Besitze der Gräfin Rihini, welche ihn i. J. 927 nebst Holzhausen, Herolvesheim (Heresheim) Zeidlarn rc. an das Hochstift Salzburg schenkte. Später wurde Schönberg (**Nothstall**) ein kaiserliches Kammergut, welches Kaiser Heinrich **III.** i. J. 1050 seinem Ministerial Raffolt schenkte. Dieser Raffolt erhielt von Kaiser Heinrich **IV.** i. J. 1079 auch einen königl. Mansus zu Wald, und erschien noch um 1090 beim Kloster Ranshofen als erster Zeuge. Er hatte seinen Sitz und zwar vermuthlich von 1050 an zu Schönberg, und war der Gründer dieses adelichen Gutes. Ein Raffolt **de Sconberg**, wahrscheinlich dessen Sohn, kommt vom Jahre 1130 an mehrmals als Zeuge vor, und schenkte um 1150 seine zwei Güter zu Schönberg nebst einem Gute zu Waltendorf an das Kloster Raitenhaslach, wo er nach seinem Tode i. J. 1152 seine Ruhestätte erhielt, auch seine Gattin Adela wurde dort beigesetzt. — Die Edlen von Schönberg mögen diesen Ort wohl noch einige

[1]) Nothstall von not die Noth, und stellan stellen; notstalla = necessarius einer, den die Noth mit einem andern zusammengestellt hat, Leidensgefährte, Kampfgenosse rc., Beilhack Denkmäler S. 216.

Zeit vom Kloster lehensweise genossen, und ihr Schloß daselbst, das auf dem isolirten anmuthigen Hügel am Weiler stand, bewohnt haben, und es kommt noch um 1170 ein Berthold, um 1180 ein Piligrin **de Sconenberc**, und i. J. 1299 ein Ortolf Schönberger als Zeuge vor. — Vom ehemaligen Schloße ist keine Spur mehr zu sehen.

Am Schloße stand ehemals ein Kirchlein, welches ohne Zweifel von den Edlen von Schönberg erbaut wurde, und den zwei Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht war. Papst Clemens **XIII.** verlieh diesem Kirchlein i. J. 1773 auf das Patrocinium einen vollkommenen Ablaß, welchen die zwei folgenden Päpste Pius **VI.** [1]) i. J. 1780, und Pius **VII.** i. J. 1794 bestätigten. In diesem Kirchlein war am Patrocinium und Kirchweihfeste Gottesdienst, und es wurden beim Felderumgang und im Sommer einige Schaueraͤmter gehalten. Im Jahre 1807 wurde dasselbe demolirt.

Pfarrei und ehemaliges Kloster Raitenhaslach.

Raitenhaslach, eine Ortschaft mit 14 Häusern und einer Pfarrkirche, in einem Thale am rechten Ufer der Salzach, $\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Burghausen, hieß ursprünglich **Ratinhaselach** [2]). Schon im 8. Jahrhunderte hatte dieser Ort mehrere Grundeigenthümer, und vier derselben gaben um das Jahr 788 ihr Eigenthum daselbst

---

[1]) Als Papst Pius VI. i. J. 1782 von Wien über Burghausen nach München reiste, erkundigte er sich in der Nähe von Burghausen, wie weit Schönberg von dort entfernt, und nach welcher Richtung hin es liege ꝛc.

[2]) Etwa Altwasser, an dem der Haselstrauch wuchs. **Ratan** gerathen, gedeihen.

zum Hochstifte in Salzburg. Auch erhielt diese Ortschaft schon frühezeitig eine Kirche, und es wurde daselbst ein Klösterlein errichtet, über welches die salzburgische Kirche das Obereigenthumsrecht hatte. Später zogen aber die Kaiser dieses Recht an sich. Jedoch Kaiser Ludwig der Deutsche gab und bestätigte dem Hochstifte dasselbe wieder i. J. 875 auf Bitten des Erzbischofes Dietmar. Erzbischof Adalbert schloß daselbst i. J. 933 den 30. Juni mit Edelleuten Tauschverträge. Erzbischof Konrad führte in dem diesortigen Klösterlein um 1123 die Regel des heil. Augustin ein. Wegen geringhaltiger Dotation wurde dieses Chorherrnstift in kurzer Zeit hierauf entvölkert, und Erzbischof Konrad beredete dann seinen Bruder Wolfker von Tegernwank, das von ihm i. J. 1143 zu Schützing an der Alz gestiftete Cisterzienser-Kloster nach Raitenhaslach zu transferiren. Er räumte den Cisterzienser-Mönchen nicht nur die Kirche zu Raitenhaslach und die dazu gehörigen Zehenten und Dotalgüter ein, sondern schenkte ihnen überdieß auch noch mehrere andere Besitzungen. Die Translation geschah i. J. 1146 den 5. Juni, und wurde vom Papste Eugen **III.** noch im nämlichen Jahre bestätigt. Hierauf beeiferte sich auch der benachbarte, religiösgesinnte Adel, dieses Kloster durch Schankungen besser zu dotiren. Der Edelmann Rafolt von Schönberg am Halsbach gab ihm (1150) die zwei Höfe zu Schönberg und ein Gut zu Waltendorf; Graf Gebhard zu Burghausen und seine Gemahlin Sophia schenkten ihm (1156) einen Oekonomiehof zu Rieden, und Salzsudantheile zu Hallein, und letztere (1160) auch ein Gut zu Altsberg; Friederich der Advokat **de Berge** überwies ihm (1181) die Kapelle zu Zeidlarn; auch Ering bei Mülldorf, Rot, die

Insel Percha, Wechselberg ꝛc. erhielt es um diese Zeit zum Geschenke. — Auch die Päpste, Kaiser und Herzoge fingen bald an, in Ertheilung von Privilegien und in Schenkungen an dieses Kloster zu wetteifern. Papst Alexander III. ertheilte ihm (1179) die Zehentfreiheit auf den Feldern, welche die Mönche selbst kultiviren werden oder kultiviren lassen. Papst Innocens III. verlieh ihm schon i. J. 1210 verschiedene Privilegien, und machte es i. J. 1214 ganz exemt, wobei den Mönchen zugleich die Bewilligung gegeben wurde, bei einem allgemeinen Interdikte in der Klosterkirche den Gottesdienst feiern zu dürfen. Kaiser Friederich I. nahm das Kloster (1165) in seinen besonderen Schutz, und bestätigte ihm seine Besitzungen. Kaiser Friederich II. bestätigte ihm die freie Salzausfuhr und den freien Verkauf desselben (1216). Die Herzoge von Bayern, Oesterreich und Dalmatien ertheilten ihm die Maut- und Zollfreiheit an der Donau und Salzach und am Inn bei Neuburg (1184 — 1246). Die Herzoge von Bayern befreiten die Güter dieses Klosters in Bayern von der Gerichtsbarkeit der weltlichen Gerichte, und gaben ihm auf denselben das Hofmarchsrecht (1240 — 1318). Die Erzbischöfe von Salzburg, vorzüglich Eberhard II., gaben diesem Kloster die Mautfreiheit, und zudem auch Antheile an den Salinen, Güter, Hofstätten, Gülten ꝛc. Die Bischöfe von Passau verliehen ihm die Mautfreiheit bei Passau und Obernberg, und den Zehent von einigen Weinbergen. Nicht weniger beeiferten sich auch fortwährend die benachbarten Grafen, Edelleute und Freien, durch Schenkungen von Gütern, Wein- und Getreid-Zehenten, Waldungen und Holzrechten, und durch Stiftung von Jahrtagen und Familiengrabstätten die Auf-

nahme und den Fortbestand dieses Klosters zu befördern und zu sichern, und zugleich sich und ihren Voreltern ein ewiges Seelengeräth zu verschaffen. Zur besseren Subsistenz wurden diesem Kloster auch Pfarreien, und zwar i. J. 1203 die Pfarrei Halsbach, und dann i. J. 1246 die Pfarrei Niederbergkirchen inkorporirt, und ihm von Herzog Stephan von Bayern i. J. 1372 die Kirche Radegund gegen Haltung einiger Jahrmessen überlassen. Als die Schankungen vom 15. Jahrhunderte an allmählig aufhörten, suchten die Aebte durch Kauf, Tausch und Bestätigenlassen das Besitzthum des Klosters zu erweitern, zu arrondiren und zu sichern. Allein ungeachtet des bedeutenden Besitzthums, der mannigfaltigen Renten und Privilegien kamen die Aebte in Kriegszeiten manchmal in Geldverlegenheit, und mußten zum Verkaufe von Gütern und Anlehen bei Privaten und Bürgern ihre Zuflucht nehmen. Denn nebst den regelmäßigen Ausgaben verursachte ihm die Herstellung der mehrmals durch Brand verwüsteten Gebäude große Kosten. So wurde das Kloster i. J. 1262 ganz, dann i. J. 1493 den 13. Mai zur Hälfte, und i. J. 1602 der Thurm durch den Blitz angezündet, in Asche gelegt, und i. J. 1609 der Pfarrhof in Schupfing durch Brand verheert. Auch wurden außerdem unter dem Abt Christoph II. (1621 — 1640) die Conventgebäude, und unter Abt Abundus (1756 — 1759) die sämmtlichen Klostergebäude neu hergestellt, und die dem Kloster zugehörigen Kirchen von Zeit zu Zeit erweitert, erneuert und verschönert.

Wenn auch von dem stillen Wirken der Mönche dieses Klosters wenig bekannt ist, so beweisen doch die vielen Schankungen an diese Klostergemeinde, und die besondere Vorliebe der Gro-

ßen für dieselbe, daß hier eine sehr gute Disciplin geherrscht, und daß die Mönche ihrem Berufe eifrig nachgelebt haben. Herzog Heinrich **XIII.**, der in Burghausen residirte, liebte dieses Kloster so sehr, daß er es nicht nur mit vielen Freiheiten begabte, sondern daß er auch öfters betheuerte, er wolle lieber dulden, daß man ihm einen Augapfel, als daß man das Kloster oder einen von dessen Religiosen verletze.

Einige Aebte aber haben sich durch besonderen Eifer und durch Thätigkeit ausgezeichnet. Johann **III.**, zugenannt Zipfler, von Burghausen (1400 — 1417) wohnte der Kirchenversammlung zu Constanz bei. Leonhard der Schellensteiner (1438 — 1445) baute und erneuerte mehrere dem Kloster zugehörige Kirchen. Mathias Stoßberger von Aibling (1590 — 1601) zeichnete sich durch Frömmigkeit aus, war nebstbei ein in Worten und Thaten mächtiger Mann, und suchte sowohl den geistlichen als weltlichen Wohlstand des Klosters zu befördern, so daß er als Restaurator des Klosters gerühmt zu werden verdient. Er wohnte auch i. J. 1590 den 12. Sept. der Diözesansynode zu Mühldorf bei.

Daniel Adam Rempolt (1624 — 1640) führte zu Marienberg und Margarethenberg Bruderschaften ein.

Johann **VII.**, Molitor, (1640 — 1665) zeichnete sich durch Güte, Klugheit und Geschicklichkeit aus, daher sich Erzbischof Paris von Salzburg seiner in einer wichtigen Angelegenheit als Vermittler mit dem beßten Erfolge bediente. Sein Wahlspruch war: **Ubi nulla est paritas, ibi non est charitas.**

Candidus Wenzl (1688 — 1700) baute die Klosterkirche und die Hälfte der Conventgebäude

neu auf, führte 1697 zu Niederbergkirchen die Bruderschaft zum heil. Sebastian ein, feierte am 17. August 1698 das sechste **Saeculum** des Cisterzienser-Ordens, und ließ die heil. Leiber des Ausanias, seiner Gemahlin Concordia, und ihrer Tochter **Fortuna** reich fassen, und bei genannter Feierlichkeit zum erstenmale zur öffentlichen Verehrung ausstellen.

Robert Pendner (1734 — 1757) feierte am 6. Oktober 1734 das 6. **Saeculum** der Stiftung dieses Klosters zu Schützing, und ein Jahr hierauf das 600jährige Jubeljahr der Uebersetzung dieses Klosters nach Raitenhaslach, schmückte die Altäre und legte den Grund zum neuen Bau des Klosters.

Emanuel II. (1759 — 1780) baute die Pfarrkirche zu Marienberg von Grund aus ganz neu.

Einigen von den Aebten dieses Klosters wurden auch besondere Auszeichnungen zu Theil.

Abt Dietmar wurde i. J. 1240 vom Papste Gregor IX. als Pönitentiarius für den Herzog Otto II. in Bayern bestellt, wenn derselbe im Kriege **ipso facto** die Exkommunikation inkurriren sollte.

Dem Abte Johann II., zugenannt Stempfer, verlieh Papst Bonifaz IX. i. J. 1387 die Befugniß, die äbtliche Infel zu tragen, und die Kirchenparamente zu weihen.

Dem Abte Georg ertheilte Kaiser Friederich III. i. J. 1490 den Kaplanatsbrief.

Philipp Perzl wurde i. J. 1606 von der Regierung zu Burghausen als Kommissär zur Visitation des Bisthums Passau ernannt.

Christoph II. (1621 — 1624) wurde als Verordneter zu der Prälaten- und Landessteuer

zum Landtage nach Straubing berufen. — Diese Ehre wurde auch dem Abte Joh. Bapt. Lanzinger (1658 — 1670) zu Theil. — Candidus Wenzl wurde 1690 als Generalvikar des Cisterzienser-Ordens aufgestellt.

Emanuel Scholz wurde 1706 als wirklicher Verordneter und Kommissär der Landstände in Oberbayern bestellt.

Robert Pendner wurde i. J. 1738 zur Prälaten- und Ritter-Steuer der Regierung von Burghausen, und i. J. 1745 als Landessteuerer verordnet.

Während des Bestehens dieses Klosters standen ihm im Ganzen 55 Aebte vor; der erste war Gero Auer, der letzte Ausanias Detterle (1801 bis 1803).

Die Klosterkirche zu Raitenhaslach wurde anfangs zu Ehren der seligsten Mutter Gottes gebaut und eingeweiht; als sie aber nach dem ersten Brande (1262) wieder hergestellt worden war, wurde sie am 24. April 1275 vom Bischofe Leo zu Regensburg in Beiseyn des Erzbischofes Friedrich von Salzburg, und des Bischofes Johannes von Chiemsee zu Ehren des heil. Ritters Georg geweiht. In den Jahren 1268, 1426, 1496, 1520 ꝛc. wurde diese Kirche auf Verwenden der Aebte von den benachbarten Bischöfen mit Ablässen beschenkt.

Diese Klosterkirche wählten sich mehrere herzogliche Personen, und sehr viele Grafen, Ritter und Herren zur Ruhestätte, nämlich: Herzog Ludwig der Gebartete, die herzoglichen Prinzen Johann und Friederich, die Herzogin Magdalena, Gemahlin des Herzoges Friederich und ihre Töchter Margareth und Magdalena, die Herzogin Margareth, Gemahlin des Herzoges Heinrich, und die

Herzogin Hedwig, Gemahlin des Herzoges Georg des Reichen. — Ferner ruhen in dieser Kirche: der Stifter des Klosters Wolfger Graf von Tegernwang, seine Gemahlin Emma, und ihre Söhne Heinrich und Wolfher; Siboto und Heinrich Grafen von Surberg und ihre Gemahlinen; Graf Babo von Zeidlarn und seine zwei Gemahlinen; Graf Gebhard von Burghausen und seine Gemahlin Sophia; mehrere Grafen von Leonberg, einige Grafen von Dornberg; viele Grafen von Schaumburg und Julbach; Hartmann, Graf von Werdenberg, und seine Gemahlin Elisabeth, Gräfin von Ortenburg und Kraiburg; die Ritter von Fränking, die Herren von Törring zu Törring und Jettenbach, mehrere Herren von Wald mit ihren Gattinen; die Edlen von Ueberacker, die Edlen von Trenbeck, die Grans, die Berger ꝛc.

Nach Aufhebung des Klosters wurde diese Kirche zur Pfarrikrche bestimmt. Die Klostergebäude, die Nebenkirche zum heiligen Georg, und die St. Anna-, und St. Magdalena-Kapelle wurden theils abgebrochen, theils zu Privatzwecken verwendet.

Marienberg, eine Ortschaft mit 8 zerstreuten Häusern und einer Filialkirche, liegt ½ Stunde nördlich von Raitenhaslach auf einer steilen Anhöhe. Um die Störung der geistlichen Uebungen der Mönche durch die pfarrlichen Verrichtungen in der Klosterkirche zu beseitigen, wurde daselbst schon bald nach der Translation des Klosters ein eigenes Pfarrkirchlein erbaut, zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria eingeweiht, und dieser Ort dann Marienberg genannt. Anfangs stand diese Pfarrei, wie es sich Erzbischof Konrad bei der Schenkung der Kirche zu Raitenhaslach an die Cisterzienser eigens vorbehalten hatte, unmittel-

bar unter dem Hochstifte Salzburg; aber i. J. 1203 wurde sie dem Kloster völlig einverleibt, und erhielt i. J. 1244 einen Zuwachs von 13 Häusern, welche der Pfarrer Gottfried von Möringen an sie abtrat. Da dieses Kirchlein für die zunehmende Bevölkerung allmählig zu klein wurde, so wurde es gegen das Ende des 14. Jahrhunderts größer gebaut, am 10. Dez. 1398 eingeweiht, und dann am 8. Jäner 1399 vom Papste Bonifazius **VIII.** mit Abläßen beschenkt. Weil aber diese Pfarrkirche schon nach 100 Jahren nicht mehr Raum genug bot, ließ sie Abt Mathias Stoßberger um 1600 erweitern und restauriren, mit neuen Altären versehen, und am 3. Dezbr. 1600 vom Weihbischofe Andreas (Hofmann) nebst 3 Altären weihen. Abt Johann Molitor errichtete i. J. 1651 noch einen vierten Altar zu Ehren der heiligen Mutter Anna. Zur Beförderung der Andacht wurde da i. J. 1595 ein Bund des heil. Rosenkranzes eingeführt, für den Abt Daniel i. J. 1627 mehrere Privilegien erwirkte. Im nämlichen Jahre wurde auch die Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes errichtet, und am 4. Juli durch die **PP.** Dominikaner von Landshut feierlich eingeführt. Die Zahl der Bruderschaftsglieder nahm immer mehr zu, es kamen jährlich 9 Kirchengemeinden in Prozession hieher, und das Vorhaben eines gewissen mächtigen Gegners, sie anderswohin zu versetzen, wurde hiedurch vereitelt. Die Bürgerschaft von Burghausen setzte von der Stadt an bis Marienberg zu Ehren Mariens 15 Ehrensäulen, wovon jetzt uur mehr zwei stehen. — Im Jahre 1727 den ersten Sonntag im Juli wurde das erste Jubiläum der Einführung dieser Bruderschaft gefeiert, und vom Papste Benedikt **XIII.** für die ganze Oktav ein vollkommner Ablaß er-

wirkt. Vom Jahre 1760 — 1764 unter dem Abte Emanuel II. wurde diese Kirche von Grund aus neu gebaut, und mit zwei Thürmen versehen. Als nach Aufhebung des Klosters Raitenhaslach die Klosterkirche zur Pfarrkirche verwendet wurde, ward die Kirche zu Marienberg eine Filialkirche derselben; jedoch der Freithof für die ganze Pfarrei blieb zu Marienberg. Im Jahre 1815 wollte man diese Kirche unter dem Vorwande der Baufälligkeit abbrechen, obwohl sie erst 51 Jahre gestanden hatte. Allein der kunstsinnige, damalige Kronpring Ludwig von Bayern (König Ludwig) kam hieher und hintertrieb den Abbruch.

Die Bruderschaft feiert am Rosenkranzfeste ihr Hauptfest, und es findet an diesem, so wie am ersten Sonntag im Juli, und am Allerseelensonntage ein großer Beichtkonkurs Statt.

Buchberg. Auf einer Anhöhe, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Marienberg, durch eine Thalschlucht von demselben geschieden, stand einst ein den Edlen von Buchberg eigenthümliches Schloß[1]), von dessen Ringmauern noch Spuren zu sehen sind. In dessen Nähe steht nun ein Haus, das noch den Namen Buchberg führt.

Die schöne Schwaige des Klosters, Scheuerdof genannt, in der Thalebene, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Raitenhaslach, wurde vor einigen Jahren zertrümmert, und die Gebäude bis auf ein kleines Wohnhaus abgebrochen.

Stadt und Pfarrei Burghausen.

Die Stadt Burghausen, in einem engen tiefen Thale, welches die Salzach durchströmt, verdankt ihre Entstehung dem Schloße, welches auf dem

[1]) Der Sage nach.

westlichen Bergrücken schon vor uralten Zeiten erbaut wurde. Die Lage dieses Schloßes auf einem Berge, welcher einen Fluß beherrscht, und die 2 hier aufgefundenen römischen Denkmäler lassen schließen, daß schon die Römer da eine Schutzwehr errichtet hatten, was wahrscheinlich im dritten oder vierten Jahrhunderte n. Chr. geschah. Nach dem Denksteine im Schloße war da ein Decurio und Duumvir für die Justiz und stand vermuthlich mit der römischen Kolonie Juvavia in Verbindung. Als nach dem Abzuge der Römer gegen das Ende des fünften Jahrhunderts die römischen Anlagen geschleift uud verwüstet wurden, möchte auch diese Anlage, deren Name nicht bekannt ist, mehrere Jahrhunderte in Schutt gelegen sein.

Als die Deutschen, namentlich die Alemannen im sechsten Jahrhunderte sich über das ehemalige römische Gebiet unter den Bojoariern verbreiteten, änderten sie die ehemaligen Ortsbenenuungen und nannten die Ruinen der Römeranlagen kurzweg Burg, und fügten ihren Ansiedelungen an denselben häufig die Benennung Hausen bei, und so entstand auch daselbst ohne Zweifel die Benennung Burghausen [1]).

Schloß. Anfangs war dieses Schloß der Sitz eines Gaugrafen, von denen Aribo II. i. J. 1000 starb. Später machten sich die Gaugrafen ihre Grafschaften selbstständig und schon i. J. 1042 erscheint Sieghard I., Sohn des Grafen Hartwigs von Plain, als Graf von Burghausen, auf einem Turniere zu Halle in Sachsen, er war auch Graf im Isen- und Mattiggau, zu Tengling und Trostberg, und beschloß um das Jahr 1048 sein Leben. (Oberb. Archiv.)

---

[1]) Oberb. Archiv. 4. Bd. 3 Hfte. von Ritter v. Kochfeld Lampotinger Heimath.

Sieghard II. war Gaugraf im Isen- und Mattiggau, und kommt im Jahre 1090 bei Schenkungen an das Kloster Ranshofen, und um 1196 beim Kloster Vormbach als Zeuge vor. Er war Schirmvogt der Klöster von Michaelbeuern und Ranshofen. Er war ein gutdenkender, kühner Mann, und wagte es, den Kaiser Heinrich IV. bei einer Reichsversammlung zu Regensburg i. J. 1104 wegen seines ungeregelten Betragens zur Besserung zu ermahnen, weßhalb ihn der Kaiser von seiner Leibwache in seiner Wohnung tödten ließ [1]).

Durch Körperstärke und Gewandtheit ausgezeichnet soll er sich fünf Stunden lang gegen seinen Mörder vertheidigt haben. Seine hinterlassene Wittwe Ita, eine Schwester des Kaisers Lothar II., gab i. J. 1125 ihr Eigenthum zu Posenbach zum Kloster Vormbach.

Sieghard III. vermählte sich mit Sophia, einer Tochter des Markgrafen Leopold des Schönen in Oesterreich, und hinterlassenen Wittwe des Herzogs Heinrichs von Kärnthen; er war zugleich Graf v. Schalach in Oesterreich. Er kommt i. J. 1120, 1124, 1130 als Zeuge vor. Er trat hierauf die Grafschaft Schala an, und nahm dort seinen Wohnsitz und gab dann 1145 im Einver-

---

[1]) Um diesen Meuchelmord zu entschuldigen, gab man vor: Der bayerische Adel hätte gegen den Kaiser wegen Begünstigung der sächsischen Grafen und Ritter gemurrt, und sich besonders Graf Sieghard gegen ihn frei herausgelassen, weßhalb er sich die Ungnade des Kaisers und den Haß des Pöbels zugezogen hatte, welcher ihn auf Anstiften der kaiserl. Günstlinge in seiner Wohnung belagert, das Thor erbrochen, ihn auf die Gasse geschleppt, ihm den Kopf abgehauen, und zwischen die Füsse gelegt habe, ohne daß der Kaiser diesen Aufruhr hätte stillen können.

ständnisse mit seiner Gemahlin Sophia und seines Sohnes Heinrich 50 Güter zu Meryna zu ihrem Seelentroste ans Kloster Vormbach. † c. 1145.

Gebhard I., obigen Sieghards Bruder, kam i. J. 1130 in den Besitz der Grafschaft Burghausen. Er kam in diesem Jahre beim Kloster Au, dann (1130) bei einem Tauschvertrag des Grafen Kuno IV. von Megling mit Bischof Konrad von Regensburg und bei einem Gütertausche des Klosters Aldersbach circa 1140 (M. B. V. 297) als Zeuge vor, und vollzog einen Gütertausch mit dem Kloster St. Nikola. Er starb noch in diesem Jahre und hinterließ mehrere Söhne. (M. B. VII. 440.)

Gebhard II. folgte seinem Vater in der Grafschaft und kommt i. J. 1135 mit seinem Bruder Heinrich beim Kloster Neustift nächst Freising als Zeuge vor. (M. B. IX. 531.) Er war mit einer Tochter des Grafen von Biburg, Namens Sophia, vermählt, und gab mit ihr i. J. 1156 eine Schwaige zu Rieden und einen Salzsudantheil zu Hallein nebst 2 Leibeigenen zum Kloster Raitenhaslach. Zu diesem Kloster gab Sophia i. J. 1160 auch ein Gut zu Altsberg und einen Fischteich zu Grabenstatt zu ihrem und der ihrigen Seelentroste. Da ihr Sohn bald hierauf unverheirathet starb, und ihr Gemahl i. J. 1164 zu Pavia in Italien umkam, zog sie Herzog Heinrich XII. der Löwe, als Anverwandter[1]) mit Umgehung der gräflichen Seitenlinie zu Schala ein, und nahm

[1]) Heinrichs Mutter, Getraud, war eine Tochter des Kaisers Lothar gewesen, sowie auch Sieghards III. Mutter Ita, Gebhards Urgroßmutter, eine Schwester dieses Kaisers gewesen ist. Darum ihn auch Heinrich i. 1156 in einer Bestätigungsurkunde für das Kl. Ranshofen seinen Verwandten nannte. (Cognatus noster.)

zu Burghausen seine Residenz. Er mußte 1180 die Regierung über Bayern und Sachsen abtreten.

Nach ihm gelangte Pfalzgraf Otto von Wittelsbach in den Besitz von Bayern und sohin auch von Burghausen. Ihm folgte nach seinem Tode 1183 sein Sohn Ludwig **I.**, der Kelheimer genannt, welcher erst 9 Jahre alt war und die Regierung erst 1192 antrat. Er hatte das Unglück, i. J. 1231 von einem Meuchelmörder erstochen zu werden. Auf ihn folgte sein Sohn Otto **IV.** oder Erlauchte. Er kam öfters nach Burghausen, um dort Streitigkeiten zu schlichten, und Gnaden und Privilegien zu ertheilen. Unter ihm war Burghausen eines der 35 herzoglichen Aemter. Nach seinem Tode 1253 erhielten Heinrich **VIII.** und Ludwig **II.** oder Strenge, seine zwei Söhne, die Regierung. Durch die Theilung i. J. 1253 erhielt Heinrich Niederbayern, wozu auch Burghausen geschlagen wurde. Heinrich nahm seine Residenz im Schloße Burghausen und starb auch daselbst im Jahre 1290, wurde aber in der Gruft des Klosters Seligenthal bei Landshut beigesetzt.

Ihm folgten seine Söhne: Otto **V.**, Ludwig **VII.** und Stephan **I.** in der Regierung von Niederbayern. Otto hinterließ einen Sohn, Heinrich den Natternberger und Stephan hinterließ 2 Söhne: Heinrich und Otto. Dieser hatte längere Zeit ausschließlich Burghausen mit einem verhältnißmäßigen Landesgebiete zu seinem Antheil, nämlich: Burghausen, Braunau, Oettingen, Traunstein und Reichenhall † 1335. Heinrich der Aeltere † 1339 hinterließ nur einen einzigen Sohn, Johann, der schon im nächsten Jahre starb; und Herzog Ludwig vou Oberbayern, Kaiser von

Deutschland, erbte nun Niederbayern i. J. 1340. Kaiser Ludwig starb i. J. 1348.

Im Schloße Burghausen wohnten und starben später: Herzog Johann, Sohn des regierenden Herzogs Friederich von Bayern-Landshut † 1396. Magdalena, Gemahlin dieses Friederich, † 1404, zwei Prinzessinen derselben Margaretha und Magdalena. Die Prinzen Albert und Friederich, Söhne des regierenden Herzogs Heinrich des Reichen von Bayern-Landshut † 1416; und später Margareth, dessen Gemahlin 1447; ferner Ludwig der Gebartete, Herzog von Bayern-Ingolstadt, Graf von Mortain, nachdem er da ein Jahr lang in Gefangenschaft geschmachtet hatte, i. J. 1447 im 81. Jahre seines Lebens. Alle diese hier seit 1336 verstorbenen herzoglichen Glieder wurden im Kloster Raitenhaslach zur Ruhestätte gebracht.

Zu gleicher Zeit lebte seit Jahren im Schloße Burghausen Ludwig, der Erbprinz Heinrichs des Reichen von Bayern Landshut in Gesellschaft des jungen Markgrafen Albert von Brandenburg, seines Vetters, bis 1450, wo er nach dem Tode seines Vaters die Regierung übernahm. Er wurde da sehr streng gehalten. Hierauf wohnte in diesem Schloße die Gemahlin Georgs des Reichen von Bayern-Landshut, Hedwig, Tochter Kasimirs **III.**, Königs von Polen; unter strenger Aufsicht gehalten, starb sie i. J. 1502. Später wohnten in diesem Schloße noch um 1512 die Söhne des Herzogs Wilhelm **IV.** nämlich Ludwig und Ernest und studirten da unter ihrem berühmten Hofmeister Aventin.

Nach Kaiser Ludwigs Tode theilten seine Söhne i. J. 1349 Bayern und Herzog Stephan **II.** mit der Hafte erhielt Landshut und Burghausen.

Im Jahre 1363 erhielt er auch Oberbayern † 1375. Ihm folgte einer seiner Söhne Namens Friederich und starb 1393 oder 1394. Dieser nahm den Erzbischof Piligrin von Salzburg in Raitenhaslach als Mitglied des schwäbischen Städtebundes gefangen. Ihm folgte sein Sohn Heinrich der Reiche; er erhielt bei der Theilung 1429 auch Vilshofen, Hengersberg, die Vogtei über Niederalteich, Winzer, Landau, Natternberg und Plattling † 1450. Ihm folgte sein Sohn Georg der Reiche † 1503; worauf nach dem Successionskriege (pfälzisch) Niederbayern für immer mit Oberbayern vereinigt und sonach Burghausen von dieser Zeit an mit dem ganzen Herzogthum Bayern einerlei Herrscher hatte.

Da Burghausen i. J. 1514 aufhörte, eine Residenzstadt der bayerischen Herzoge zu sein, wurde es der Sitz einer herzoglichen Hauptmannschaft. Die Hauptmänner, wovon Cuno von Wallbrun der erste war, wohnten im Schloße. Er hatte bis zum Jahre 1640 noch 14 Nachfolger, wo dann Vicedome wie in andern Hauptstädten aufgestellt wurden. Auch diese wohnten bis zum Jahre 1737 noch im Schloße, von da an aber bis 1799 in der Stadt. In diesem Jahre wurde da eine königl. Regierung konstituirt, welche bis zum Jahre 1802 hier blieb, wo sie aufgelöst wurde[1]). Im Jahre 1808 wurde Burghausen wieder der Sitz eines k. Generalkommissariats des Salzachkreises, blieb es aber nur bis 1810, wo es

[1]) Der Regierungsbezirk von Burghausen, der die Gerichte: Braunau, Eling, Kraiburg, Friedburg, Julbach, Mauerkirchen, Märkl, Mermosen, Ried, Schärding, Trostberg und Neuötting begriff, war durch die Abtretung des Innviertels an Oesterreich i. J. 1779 sehr geschmälert worden.

nach Salzburg verlegt und das Appellationsgericht hieher verlegt wurde.

Stadt. Die Ansiedlungen an der Veste Burghausen hatten durch den Salzhandel zu Wasser, wofür daselbst eine eigene Zollstätte errichtet war, dann durch den Hauptübergang über die Salzach mittels einer Brücke und vorzüglich auch durch die Anwesenheit der hier residirenden bayr. Herzoge begünstigt, allmählig sehr zugenommen und schon die ersten dieser Herzoge hatten dieser Ortschaft mehrere Privilegien und das Stadtrecht ertheilt, welche die Herzogin Margareth, Wittwe Heinrich des Aelteren, i. J. 1339 bestätigte. Wahrscheinlich war es Heinrich **XIII.**, der Burghausen zur Stadt erhob, da unter ihm i. J. 1273 zum ersten Male ein Bürger von Burghausen (Heinrich Walch) als Zeuge erscheint. Die genannte Herzogin Margareth befreite die Stadt Burghausen i. J. 1341 auch von der halben Maut zu Scherding. Kaiser Ludwig, der noch im nämlichen Jahre zur Regierung von ganz Bayern und zur Herrschaft über Burghausen gelangte, bestätigte sogleich in diesem Jahre nicht nur die dieser Stadt von den Herzogen Heinrich, Otto und Heinrich und von der Herzogin Margareth ertheilten Privilegien und besonders in Ansehung der Mauten zu Burghausen und Schärding und jene über den Zinspfenning im Weilhard und über die Freyung ihrer gewöhnlichen Steuer, sondern er verordnete auch zu Gunsten dieser Stadt, daß alle von Oetting, Hohenwart oder Stammham nach Halle oder anderswohin sich begebenden geladenen oder ungeladenen Wagen oder Karren, über Möring nach Burghausen zu ziehen gehalten sein sollten; und verfügte i. J. 1346, daß alles Salz von Kleinhallein, Laufen und Tit-

maning her, nicht auf der Achse, sondern auf der Salzach durch Burghausen verführt werden soll. Nach dem Tode dieses Kaisers bestätigte seine hinterlassene Wittwe Margareth i. J. 1349 alle von ihrem Gemahle und seinen Regierungsvorgängern dieser Stadt ertheilten Privilegien und schenkte 100 fl. zum Thurm- und Brückenbau. Auch Herzog Friederich erwies sich gegen diese Stadt wohlthätig, indem er ihr i. J. 1387 die sogenannte Burghauser Stadt-Steuer auf 8 Jahre als Beitrag zum Bau der Stadtmauer von der Wuer bis zum weißen Thurme schenkte.

Bis zum Jahre 1580 waren die Stadtrichter zu Burghausen herzogliche Beamte, welche mit Beihilfe von Bürgern zu Gericht saßen; aber in diesem Jahre verlieh Herzog Wilhelm dem Bürgermeister und Räthen dieser Stadt das Stadtrichteramt und es bildete sich ein Stadoberrichteramt wie in der Stadt München; für dieses Privilegium aber mußte diese Stadt jährlich 50 fl. rhein. dem herzoglichen Rentmeister zahlen.

Die Stadt Burghausen wurde schon im J. 1353 durch Brand verwüstet, wobei auch die Pfarrkirche abbrannte, dann 1448 fast ganz in Asche gelegt und i. J. 1504, wo der Blitz in den Pulverthurm schlug und der Brand auch die Stadt ergriff, bis auf 14 Häuser verheert, wobei auch die Armen und Kranken im Spitale ein Raub der Flammen wurden. Die Salzach, durch Berge eingeengt, verursacht fast jährlich Ueberschwemmungen der Stadt; die vorzüglichsten Ueberschwemmungen aber waren i. J. 1570 und 1598, bei welch' letzterer der Fürg über die Stadtmauer in die Stadt fahren mußte, dann i. J. 1651, wobei das Scharfrichterhaus und die Salzachbrücke

fortgerissen wurden. Auch in den Jahren 1783 und 1845 wurde Burghausen stark überschwemmt.

Die Stadt Burghausen litt auch öfters durch Krieg. So ließ Herzog Friederich (der Schöne) von Oesterreich i. J. 1308 die Felder von Burghausen verwüsten, die Dorfschaften ausplündern und durch Feuer verheeren, worauf dann ein überausstrenger Winter folgte, in welchem theils durch übermäßige Kälte, theils durch Hungersnoth 3000 Menschen in und um Burghausen hingerafft wurden. Auch im Schwedenkriege wurde Burghausen, obwohl der Feind nicht hieher kam, sehr bedrängt. Da in Folge desselben die Pest in Bayern allenthalben wüthete, brach sie auch im Jahre 1649 in dieser Stadt aus und forderte viele Opfer.

Im spanischen Successionskriege fiel Burghausen in die Hände der Oesterreicher und stand i. J. 1704 unter kaiserlicher Administration.

Im österreichischen Erbfolgekriege wurde diese Stadt am 5. Februar 1742 unter dem General Bernklau eingenommen, jedoch am 16. Oktober desselben Jahres vom bayerischen General, dem Fürsten von Hildburghausen wieder erobert. Im Monat Dezember dieses Jahres ward Burghausen nochmals von dem Feinde genommen, aber durch denselben General, Fürsten v. Hildburghausen wieder entsetzt. Im Jahre 1744 wurde Burghausen von den Oesterreichern genommen und am 20. Nov. 1744 durch den Fürsten von Hildburghausen wieder mit Sturm genommen, wobei die Besatzung von 1300 Mann theils in die Salzach gesprengt, theils niedergehauen wurde. Da i. J. 1745 die Besatzung dieser Stadt nach dem bedrohten Landshut gezogen wurde, wurde Burghausen im März

wieder vom Feinde besetzt und blieb es bis zum Friedensschluße am 22. April 1745 [1]).

Bei dem Rückzuge der Oesterreicher aus Bayern i. J. 1809 zogen dieselben am 26. und 27. April durch Burghausen über die Salzachbrücke, von den Franzosen verfolgt, welche schon am 28. April unter dem Kommando der Marschälle Bessieres und Lannes da eintrafen. Am 30. April, als die Schiffbrücke hergestellt war, kam auch der Kaiser Napoleon an und beobachtete nach gehaltener Revue von dem Hügel oberhalb des neuen Gottesackers das Hinübermarschiren seines Heeres von 100,000 Mann, weßhalb man ihm zu Ehren diesen Hügel „Napoleonshügel" nennt. Die Einquartirungen von 1805 bis Ende September 1806, Lieferungen &c. während der Kriege Napoleons mit Oesterreich, mußte auch Burghausen mittragen.

Burghausen ist gegenwärtig der Sitz eines kgl. Landgerichtes, Rent- und Mautamtes und im Schloße liegen 2 Jägerbataillons Militär, es zählt 285 Häuser und ungefähr 2130 Seelen.

Pfarrei. Burghausen erhielt ganz wahrscheinlich unter den Grafen, die hier im Schloße saßen, im 11. oder 12. Jahrhunderte eine Kirche, die auch bald zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Von den ersten Pfarrern zu Burghausen kommen i. J. 1208 ein Sasso, 1241 ein Gottfried mit seinen 2 Kaplänen, 1280 ein Hartwich mit einem Schloßkaplan (Heinrich) und einem Erzieher (Hoffmeister) der Söhne des Herzogs Heinrichs XIII.

---

1) Im österreichischen Erbfolgekriege zeichnete sich Franz Karl Cura, Kaminfeger im Schlosse, durch Entschlossenheit, Kühnheit und Tapferkeit aus, und beförderte mehrmals die Entsetzung dieser Stadt von der feindlichen Besatzung.

als Zeugen vor. Um das Jahr 1290 war ein Sieghard und im J. 1306 ein Friedrich, Pfarrer von Burghausen.

Bei einem Brande i. J. 1353 wurde diese Pfarrkirche ein Raub der Flammen, zu deren Wiederherstellung die Kaiserin Margareth 100 fl. als Brandsteuer schenkte. Im Jahre 1400 den 24. Nov. wurde die Pfarrei Burghausen auf Bitten des Abtes Johann **II.** und seines Konventes durch eine Bulle des Papstes Bonifaz **IX.** dem Kloster Raitenhaslach einverleibt. Allein schon im nächsten Jahre 1401 widerrief Bonifaz diese Bulle, machte diese Pfarrei wieder selbstständig, und übertrug dem Herzoge Heinrich von Niederbayern das Präsentationsrecht, das auch später i. J. 1437 der Erzbischof Johann von Salzburg dem Herzoge Heinrich und seinen Nachkommen zugestand.

Da in der Diözese Salzburg, wozu auch Burghausen gehörte, im 15. Jahrhunderte den Pfarrern der Städte und größerer Märkte der Titel „Kirchherr" gegeben wurde, ward auch der Stadtpfarrer von Burghausen „Kirchherr" titulirt. Johannes Heß ist der erste, der i. J. 1447 unter diesem Titel vorkommt. Ein Wilhelm Rheinhofer war 1491 Kirchner zu Burghausen und Hirschhorn. Diese Benennung behielten die Stadtpfarrer von Burghausen bis zum Jahre 1848, wo der letzte Kirchherr, Franz Xaver Lechner, der i. J. 1804 diese Pfarrei noch unter Bestätigung des Erzbischofes von Salzburg erhalten hatte, am 15. Jäner resignirte und der folgende den Titel „Stadtpfarrer", wie in andern Städten der Diözese Passau erhielt.

Im 15. Jahrhunderte erhielt diese Stadtpfarrkirche durch einige Stiftungen einen bedeutenden Dotirungszuschuß. Hartprecht der Hars-

kircher stiftete 1416 mit seinem Kapitale von 150 fl. zwei Jahrtage. Hannes Lechner, Bürger zu Burghausen, stiftete 1473 eine ewige Messe in der St. Ruperts- und Virgils-Kapelle mit einem Benefizium. Peter Holzhauser, Bürger von Burghausen, stiftete 1479 eine ewige Messe mit einem Benefizium in der Pfarrkirche durch Ablassung von mehreren Gütern, Zehenten und Gilten. Dergleichen Meß- und Benefizienstiftungen geschahen später nach und nach vier, wurden aber i. J. 1648 alle 6 in das eine St. Anna-Benefizium vereinigt. In neuerer Zeit wurden mit demselben auch die gestifteten Allerseelen-Bruderschaftsmessen vereinigt.

Schloßbenefizium. Schon die ersten Herzoge, welche da im Schloße residirten, bauten sich eine Kapelle, ließen sie zu Ehren der heil. Elisabeth einweihen nnd hielten einen eigenen Kaplan, den sie aber selbst besoldeten; wenigstens hielt sich Herzog Heinrich **XIII.** einen solchen; ein Schloßkaplan Heinrich kommt i. J. 1280 als Zeuge und 1286 als Beichtvater Ortliebs von Wald vor. Die Herzoge. Heinrich und Otto aber hatten schon 2 Höfe zu Staudach zur Unterhaltung eines eigenen Kaplans in der Schloßkapelle bestimmt. Da aber diese Dotirung zum Unterhalte eines Kaplans nicht ausreichte, wurden die Messen im Schloße gegen die Nutznießung beider Höfe von der Pfarrei aus persolvirt.

Erst Kaiser Ludwig stellte einen eigenen Kaplan auf und verwendete die Einkünfte von den zwei gedachten Höfen hiezu.

Die Kaiserin Margareth wollte, da nur 5 Messen im Schloße wöchentlich gelesen wurden, wöchentlich 7 Messen haben, wovon 5 der eigene Kaplan und 2 ein von der Pfarrei abgeordneter Priester lesen

sollte, und überließ die Renten der 2 Höfe zu Staudach der Pfarrkirche und entschädigte den Kaplan (Martin) durch eine jährliche Rente von 10 Pfund Pfennigen aus der Mauthkasse. Als der Kaplan Martin starb, erklärte die Kaiserin i. J. 1351, daß die von ihm bezogene jährliche Rente aus der Mauth und andere Emolumente desselben als fortdauernde Dotation für die folgenden Schloßkapläne zu bestehen haben. Im J. 1416 verlieh Herzog Heinrich der Reiche die besagte Schloßkaplanei einem gewissen Wichart Pucher, Pfarrer zu Glewn. Herzog Georg der Reiche († 1503) baute auch noch eine äußere Schloßkapelle zu Ehren des hl. Rupert, stiftete da ein eigenes Benefizium und verbesserte die Stiftung des innern Benefiziums.

Das herzogliche Spital. Die Herzoge Heinrich und Otto stifteten i. J. 1320 ein Spital für sieche und arme Leute, indem sie den Ettenberg mit allem Zugehör, dann das Nußholz hiezu herschenkten und bestimmten i. J. 1326, daß diese Stiftung fortan für 6 Frauen zur Bedienung der im Spitale befindlichen Siechen und Armen verwendet werden sollte.

Das Spital-Kurat-Benefizium wurde i. J. 1352 von Friederich Mautner zu Katzberg und seiner Hausfrau Anna gestiftet.

Jesuitenkollegium. Im Jahre 1629 beschloß Churfürst Maximilian I., zu Burghausen ein Kollegium der Gesellschaft Jesu für 15 Fratres verbunden mit einem Gymnasium und einer Kirche errichten zu lassen. Zu diesem Behufe wies er der Gesellschaft, die den Bau führen sollte, den alten und einen Theil des neuen Salzstadels von der Stadt an der Salzach zum Bauplatze und 40,000 fl. zur Bestreitung der Baukosten fristen-

weise aus den Salzgefällen von Hallein an; und damit die Anstalt bestehen könnte, verschrieb er als ewige Dotation zur Unterhaltung der **Fratres**, Magister und Laienbrüder, sowie zur Anschaffung der Bücher, Hausfahrnisse, Kirchenparamente, Beleuchtung u. s. w. eine jährliche Summe von 3000 fl. aus den Rentgefällen zu Burghausen.

Im Jahre 1630 begann der Bau des Collegiums, Gymnasiums und der Kirche; die Vollendung wurde durch den Schwedenkrieg verzögert. Patron dieser Kirche ist der hl. Joseph. Dieses Kollegium wurde auch i. J. 1773 aufgehoben. Seit **circa** 25 Jahren bestehen in demselben wieder 4 lat. Schulen, welche theils von geistlichen, theils von weltlichen Professoren besorgt werden [1]). Das Kapuzinerkloster wurde vom Jahre 1654 bis 1656 durch Gutthäter und vorzüglich durch die Schenkungen der damaligeu Churfürstin Maria Anna erbaut und zu Ehren der hl. Anna durch den Bischof Franz Vigil Grafen von Spaur eingeweiht.

Das Choraltarblatt ist das Porträt dieser Churfürstin und ein Geschenk von ihr. Anfangs hatten die Kapuziner hier das Noviziat, dann aber hielten sie da ein Studium. Es waren früher 26, oft auch mehrere **Patres** und Laienbrüder da. Bei Aufhebung der Klöster wurde dieses ein Centralkloster.

Aber seit 1827 wurde es durch die religiöse Gesinnung Sr. Majestät des Königs Ludwig wieder ein ordentliches Kloster, mit der Befugniß, den Abgang der nöthigen Kapuziner aus dem neu

---

[1]) Einem neulichen Antrage gemäß sollen die HH. **Patres** Benediktiner diese Anstalt übernehmen.

errichteten Noviziate zu ersetzen. Im Jahre 1853 wurde ein neues Noviziatgebäude erbaut und dahin das Noviziat verlegt.

Die englischen Fräulein kamen i. J. 1683 hieher und bauten sich aus eigenen Mitteln i. J. 1731 für ihr Institut eine Kirche. Vorher hatten sie die kleine Frauenkirche am Gottesacker, der Pfarrkirche gegenüber inne, und hatten darin auch ihre Grabstätte, ehe sie eine eigene Kirche bekamen. Es waren ihrer damals 28 Fräulein.

Außerhalb der Stadt ⅛ Stunde gegen Westen in der Nähe des jetzigen Militärlazarethes stand früher auch ein Kirchlein zu Ehren des heiligen Johannrs Evangel. eingeweiht, worin eine Priesterbruderschaft bestand, mit einem Freithof, auf welchem die Leichname der Hingerichteten und der Armen beerdigt wurden.

Das Benefizium zum heil. Kreuz. Ungefähr ¼ Stunde westlich von der Stadt ist eine Ortschaft „zum heiligen Kreuz" genannt, mit 5 Häusern und 1 Kirche, die zu Ehren der Kreuzerfindung nnd des heiligen Alban eingeweiht ist. In dieser Kirche stiftete i. J. 1412 Michael am Steg, Bürger zu Burghausen, ein Benefizium, welches noch besteht und mit welchem auch die Ursula- und Priesterbruderschafts-Messen-Stiftuug vereint sind. Das Leoprosenhaus, ⅛ Stunde außerhalb der Stadt gegen Westen wurde von **Valtan Berghamer**, der 1457 starb, errichtet, und ist jetzt das Militärlazareth.

Pfarrei Möring.

Möring, ein Dorf mit 13 Häusern und einer Pfarrkirche, 1 Stunde westlich von Burghausen, entstand schon sicher im 7. oder 8. Jahr-

hunderte und wurde dem früher sich hier befindlichen Moorgrunde (**muor** der Sumpf, Sumpfland) abgewonnen, wovon sich noch Spuren zeigen, und erhielt daher den Namen „**Moringen**". Schon gegen das Ende des 8. Jahrhunderts waren da vermögliche und religiös gesinnte Familien, die sich durch Schenkungen an das Hochstift Salzburg bekannt machten. So gaben Graman und Welmuot, Gerbolt, Arnolt und Haito ihr Eigenthum in der **Villa** „**Moringen**" um 788 dahin. Erzbischof Arno aber tauschte sich um die Güter Gramans von dessen nächsten Anverwandten **Rihho** Ländereien zu **Hozzewilliher** (Holzheim) bei Raitenhaslach ein. Ein Friedrich und Irenfried **de Moringen** erscheinen um 1110 beim Kloster Ranshofen als Zeugen. Ein Friedrich **de Moringen** war Minister des Grafen Gebhard **II.** von Burghausen, und gab i. J. 1150 mit seinem Sohne Friedrich und mit Zustimmung seines Sohnes Dietmar ein Gut bei Lengmoos zum Kloster Herrenchiemsee. Zeugen dieser Schenkung waren Irenfried u. sein Sohn Richer **de Moringen**. Als Zeugen erscheinen noch Heinrich 1272, Ritter **de Moringen** (**judex Ottonis de Ror**), Dietmar 1304, Heinrich der Schärig von **Moering** 1309. Mehrere dieser adelichen Familien erhielten im Kloster Raitenhaslach ihre Ruhestätte als: Friedrich, Otto und Dietmar **de Moringen** um 1272, und Kunigunde, Gemahlin Dietmars und Johannes um 1305. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts starben die Möringer ganz wahrscheinlich aus, da Herzog Heinrich i. J. 1330 für den erfolgenden Fall des Aussterbens dieses Geschlechtes das Kloster Raitenhaslach mit einem Hofe zu Ettenau bei Aest (Asten) belehnte. Durch die Anordnung des Kaisers Ludwig i. J. 1341, daß die Salzstrasse von

Oetting, Hohenwart oder Stammham über Möring nach Burghausen und von da nach Hallein führen sollte, gewann dieser Ort an Verkehr und Lebhaftigkeit.

Eine Kirche erhielt Möring schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts, welche zu Ehren des heil. Bischofes Martin eingeweiht wurde, und auch bald die Pfarrechte erlangte. Jedoch der Zehent von den Gründen, welche die Mönche zu Raitenhaslach in dieser Pfarrei selbst kultivirten oder auf ihre Kosten kultiviren ließen, räumte Erzbischof Eberhard zu Salzburg i. J. 1203 diesem Kloster ein. Da sich diese Pfarrei bis in die Nähe des Klosters Raitenhaslach ausdehnte, so trennte Erzbischof Eberhard i. J. 1244 auf Bitten des Abtes und dessen Convents 13 Ortsschaften und Häuser von dieser Pfarrei, und wies sie der Pfarrei Marienberg zu [1]). Die Pfarrkirche zu Mehring wurde um 1445 erneuert und am 12. September dieses Jahres von Berthold, Bischof v. Hippo **in partibus infidelium** mit Erlaubniß des Erzbischofes Friederich zu Salzburg eingeweiht. Hierauf, wahrscheinlich im 16. Jahrhunderte, hörte Möring auf, eine selbstständige Pfarrei zu sein, indem sie der Stadtpfarrei Burgbausen zugetheilt wurde, und bisher durch einen Pfarrvikar versehen wird. In der Folge richtete der Blitz in dieser Kirche dreimal großen Schaden an und zwar i. J. 1654 den 22. August, wo der Kirchthum großentheils verwüstet, und an den zwei Seitenaltären die Antipendien und Altartücher verbrannt wurden; dann

---

[1]) Nämlich: **Opperch** (Auberg), **Hoven** (Hofer), **Casteige** (Gastetg), **Chopel** (Koppel); auf der Oede 1 Haus, zum Weichsel (Setsel) zu **Aichen** (Aichen), Tazenstat (Hatzhof); **Knukumerade** (Hatd?), **Kirchach**, **Birchach**, Birach, im Grund (Grund), **Sevel** (Seefelden), **Kesselberg** (Wechselberg).

i. J. 1675 den 22. Juli, wo der Thurm ganz ausgebrannt und die Glocken zerschmolzen, und die Uhr verdorben wurde, wodurch ein Schaden von 2000 fl. verursacht wurde; endlich i. J. 1755 den 12. Mai, wo der Thurm ausgebrannt, die 2 großen Glocken zerschmolzen und das ganze Langhaus in Asche gelegt wurde, was einen Schaden von 2500 fl. verursachte.

Bergham, ein Dorf mit 8 Häusern und einer Filialkirche, deren Patron der heil. Bischof Nikolaus ist, liegt auf einer Anhöhe des rechten Alzufers, Marktl gegenüber, 3 Stunden nordwestlich von Möring und 2 Stunden westlich von Burghausen, und hat den Namen von seiner erhabenen Lage. Unter den Besitzern dieser Ortschaft sind mehrere Großbegüterte und ihre Vorfahrer im 12. und 13. Jahrhunderte gehörten dem niedern Adel an, daher sie beim Kloster Raitenhaslach öfter als Zeugen erschienen. Einer derselben, Namens Conrad **de Bergham**, war ein Wohlthäter des Klosters Raitenhaslach und erhielt deßhalb i. J. 1155 seine Ruhestätte in demselben. Auch gelangte um diese Zeit ein ganzer Hof dieser Ortschaft an benanntes Kloster.

Die Filialkirche ist zu Ehren des heil. Nikolaus eingeweiht und hat jeden zweiten Sonntag Gottesdienst.

Wegen der weiten Entfernung dieses Filialdorfes und der hiezu gehörigen Nebenorte [1]), wäre es wünschenswerth, wenn selbe der neuen Pfarrei Marktl zugewiesen würden.

Dornitzen, ein Dorf mit 6 Häusern, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Bergham am Inn, hatte frü-

---

[1]) Dornitzen, Gweng, Piesing, Schützing.

her ein Kirchlein, welches zu Ehren des heiligen Erzmartyrers Stephanus eingeweiht war, welches aber gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wahrscheinlich wegen Mangel an Vermögen und wegen Baufälligkeit demolirt wurde. Die Benennung dieser Ortschaft ist slavisch, und von seiner niedrigen Lage so genannt, von **Do** = in und **Njzzina** die Senke, eine niedrige Gegend, Dorf in der Niederung.

Schützing, ein Dorf mit 15 Häusern und einer Filialkirche von Bergham, deren Patron der heil. Andreas war, liegt auf einer Anhöhe des rechten Alzufers, 1¼ Stunde nordwestlich von Möring entfernt. Dieser Ort, zum Schutze der Grundstücke in der Umgebung gegründet, erhielt daher seinen Namen und gehörte in der ersten Hälfte des 12. Jahrhundrrts den Grafen von Tegernwang aus dem Geschlechte der von Abensberg. Graf Wolfherr und seine Gemahlin Emma v. Vohburg stifteten da i. J. 1143 am 27. Oktober ein Cisterzienserkloster, wozu sie den Ort Schützing selbst, und die Ortschaft Moosvogel bei Maßing nebst der Kapelle dortselbst, als Dotation schenkten, und es wurde sofort noch im nämlichen Jahre von Kl. Salmannsweiler in Schwaben mit einigen Mönchen besetzt, deren Vorstand Gero Auer war. Da aber dieses Klösterlein wegen des heftigen Andranges der Alz in Gefahr stand, von den Wogen des Flußes hinweggespült zu werden, so wurde dasselbe auf Anerbieten des Erzbischofes Conrad zu Salzburg, Wolfhers Bruder, i. J. 1146 nach Raitenhaslach transferirt. Nach der Uebertragung dieses Klosters kam Schützing unter das Kloster Raitenhaslach. Jedoch wurde das Kirchlein, zu Ehren des heiligen Andreas eingeweiht, noch bis zur Aufhebung des Klosters Raitenhaslach erhalten, und dann i. J. 1807 demolirt.

Hohenwart. Die Ortschaft Hohenwart mit 8 Häusern und 1 Nebenkirchlein von Möring, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Möring auf einem sehr freie Aussicht gewährenden Uferberge der Alz, verdankt den Römern ihren Ursprung, die da einst ihre hohe Warte (**alta Specula**) hatten, und woher sie auch ihren jetzigen Namen hat. Vor einiger Zeit fand man da noch Ruinen eines römischen Gebäudes und eines Mosaikbodens. Auch sind noch die Römerschanzen sichtbar, die sich von da über Schützing und Piesing herauf am Inn, nachdem er die Alz aufgenommen, über Dornitzen, von da längs der Alz hinzogen, und Spuren einer Römerstrasse über Burghausen kennbar; der Uebergang über die Alz war damals wahrscheinlich bei Bruck. Auch in späterer Zeit bis zum Jahre 1341 führte die Salzstrasse von Oetting über Hohenwart, Glocken, Tierlaching, Lampoting nach Halle, und bestand da auch eine herzogliche Mautstätte, im genannten Jahre aber mußte der Weg von den Salzführern nach Anordnung des Kaisers Ludwig v. Oetting über Möring und Burghausen nach Halle eingeschlagen werden. Jedoch später wurde die Straße von Altötting nach Burghausen über Hochenwart wieder hergestellt. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts gehörte dieser Ort den Grafen von Tegernwang, welche da eine Burg hatten. Das Kirchlein feiert das Kirchweihfest den 7. Sonntag nach Pfingsten, ist zu Ehren des heiligen Nikolaus eingeweiht, und hat an einigen Festtagen Gottesdienst.

Die Pfarrei Möring zählt jetzt 1095 Seelen, und wird von einem Pfarrvikare, und jeden zweiten Sonntag, wenn in Bergham Gottesdienst ist, zugleich auch von einem Stadtpfarrkooperator von Burghausen **excurrendo** versehen.

*

Pfarrei Haiming.

Haiming, eine Hofmark mit Schloß, Pfarrkirche und 46 Häusern in der Halbinsel, welche durch die nahe Einmündung der Salzach in den Inn gebildet wird, ist 1½ Stunde östlich von Burghausen, und einer der ältesten Orte in seiner Umgegend. Schon unter Herzog Otilo gab ein Hrodpald 10 Güter- und Herrenhöfe mit einer Kirche im Orte Haiminka zur Kirche St. Stephan in Passau. Später um das Jahr 798 gab Thisa ihr Erbgut gegen ein anderes zum Kloster Mondsee. Zur nämlichen Zeit gab Suanahilt zu ihrem, und eines Sigiberts Seelenheile ihr Erbgut zu Haiming zum nämlichen Kloster. Sie trugen aber ihre Besitzungen vom Gaugrafen Machelm, dem dieser Ort gehörte, zu Lehen, und Haming gehörte damals zum Mattichgau. Unter Karl dem Großen, und zwar am 20. Jäner 772 gab ein Kunipald einige seiner Besitzungen zum Kloster Mondsee. Als am 8. Februar ums Jahr 824 Bischof Reginhard einem gewissen Kozher hochstiftische Güter zu Tagharting auf Leib zu Lehen gab, geschah die Verhandlung zu Haiming. Um das Jahr 963 gab der Kleriker **Rihher**, ein Edelmann, sein Eigenthum zu Haiming dem Hochstifte Salzburg. Als Puoppo, ein Freigelassener, sich dem Ordensleben um 988 widmen wollte, gab er sein Eigenthum zu Haiming zum Kloster St. Peter in Salzburg. Albert von Holzhausen gab um 1180 ein Gut zu Haiming ans Kloster Raushofen. Von den Freien und Edlen zu Haiming kamen als Zeugen vor: Wezele **de Hemingin circa** 1140; **Haimo de Haimingin circa** 1150; **Diepolt** und sein Bruder Merbot und Renward **de Haimingen** um 1180. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts be-

saß das Hochstift Passau in den Pfarreien Stammham und Haiming 105 Huben nebst dem alten Schloße zu Stammham. Diese hatte vorhin der Herzog von Oesterreich vom Hochstifte zu Lehen, und Graf Rapoto v. Ortenburg genoß sie vom Herzoge als Afterlehen. Da um diese Zeit beide starben, so waren diese Lehen für das Hochstift erledigt. In der Pfarrei Haiming genoß das Hochstift Passau zwei Theile Zehent, nämlich den Neubruchzehent im Walde Hochenhart bei Vierkirchen, zu Eberswang, Schiltern, Aßbach, Veckelsdorf, und diese hatte das Hochstift theils vom Bischofe Herrmann zu Bamberg nebst 12 Huben, theils vom Bischofe Otto zu Passau selbst zum Geschenke erhalten.

Das Schloß zu Haiming war früher gut gebaut, hatte schöne Zimmer und gute Getreidekästen, auch eine Hauskapelle, dem heiligen Bischofe und Martyrer Alban geweiht. Hier saßen einst die Edlen von Tobelham, von Pelkofen und andere, so auch die von Pöring, von denen es durch Kauf an den Edlen Kristoph Ulrich v. Elsenhaim, und im Jahre 1667 durch Heirath an den Freiherrn Adam Kaspar von Freiberg kam. Die Freiherrn von Freiberg genossen hohe Würden und Aemter, und zeichneten sich durch Religiosität aus. Judas Thaddäus, Freiherr von Freiberg, war churfürstlicher Hofmarschall zu München, und als er um das Jahr 1749 starb, stiftete ihm seine hinterlassene Wittwe Klara, geb. **Marquisin de Roissin** in der Pfarrkirche zu Haiming 2 Jahresmessen. Um 1752 besaß ein Graf von Hohenfels diese Herrschaft, wahrscheinlich der zweite Gemahl dieser Klara. Karl, Freiherr von Freiberg, Herr zu Piesing, war churfürstlicher Vicedom zu Burghausen. Nach seinem Tode stiftete seine hinter-

lassene Wittwe, Maria Theresia, geb. Freifrau v. Gemel am 1. Februar 1786 für ihn in der Pfarrkirche Haiming eine Wochenmesse auf jeden Freitag und 8 Jahresmessen. Durch ihre Verehelichung mit Baron von Berchem, Rentmeister von Burghausen, kam die Herrschaft Haiming nebst dem Gute Piesing an die freiherrliche Familie von Berchem, die sie noch besitzt. Der jetzige Besitzer ist Simon Graf von Berchem, königlicher Kämmerer, und wohnt im Schloße zu Piesing.

Die Pfarrkirche ist mit lauter Duftsteinen aufgeführt und ziemlich schön gebaut. Patron dieser Pfarrkirche ist der hl. Stephanus.

Das **Jus praesentandi et installandi ad Haeredes masculos** ist dem Freiherrn Adam Kaspar von Freiberg vom Hochstifte Passau zu Lehen verliehen worden; und noch jetzt genießt die Herrschaft von Haiming dieses Recht.

Schloß Piesing.

Piesing war ein Bauernhof, der Piesinger-Hof genannt, den seine Besitzer erbrechtsweise inne hatten. Der letzte Besitzer dieses Hofes war Hanns Piesinger. Die Edlen von Offenheim zu Guteneck erwarben denselben und erbauten sich daselbst einen Edelsitz. Da die Offenheimer einige fürstliche Ritterlehen besaßen, so erhielt Piesing den Namen eines Rittergutes. Von den Edlen von Offenheim kam dieses Gut durch Heirath an die Edlen von Schwabach. Julius Rudolph von Schwabach, Herr von Ahorn und Piesing, war churfürstlicher Grenzaufschlags- und Hauptmautner zu Straßwalchen. Er starb den 27. April 1655 zu Straßwalchen. Nach seinem Tode wurde ihm ein Jahrtag mit Vigil und zwei Aemtern ge-

stiftet[1]). Johann Konrad von Schwabach zu Ahorn und Piesing war churfürstlicher Rath, Pfleger, Kastner und Hauptmannschafts-Amtsverwalter zu Ried. Seine Gemahlin Maria Barbara, geb. Pirch, starb am 31. Juli 1655, und es wurde ihr ein Jahrtag mit Vigil und 2 Aemtern gestiftet. Die Brüder Philipp, Reichard und Julius Franz von Schwabach hatten dieses Gut durch Erbschaft von ihren Eltern erhalten, und besaßen es gemeinschaftlich, und wohnten auch größtentheils da. Als aber der letzte dieser beiden Brüder Philipp Reichard i. J. 1690 ohne einen männlichen Leibeserben starb, verehelichte sich dessen hinterlassene Wittwe Fr. Helena Elisabeth, geb. von Günzheim, welche durch Testament als Universalerbin ihres Gemahls eingesetzt wurde, mit dem Freiherrn Wenzel Warmund von Werndle, und brachte ihm diesen Sitz zur Hälfte, die nämlich ihr angehörte, zu; die andere Hälfte verblieb den Julius Schwabach'schen Nachkommen. Bis zum Jahre 1613 war dieser Edelsitz noch von Holz gebaut; als er aber am 13. März dieses Jahres durch den Blitz angezündet und in Asche verwandelt wurde, ward derselbe von Stein aufgeführt.

Die Offenheimische, von Birchingische und von Schwabachische Familie hatten ihre Ruhestätte in der ehemaligen sogenannten Pfarrkirche zu Kemnat, die ¼ Stunde von Piesing entlegen war.

Kemnaten, jetzt Kemerting genannt, ein Dorf mit 14 Häusern, ½ Stunde südlich von Haiming, Neuhofen fast gegenüber, ist keltischen Ursprungs, (denn Kemnaten heißt im Keltischen ein Ort, wo ein Landhauptmann oder **Centurio** seinen

---

[1]) Sie sind nun nebst dem folgenden zusammen auf eine Jahrmesse reduzirt.

Sitz hatte; griechisch χεμάτιον = **hybernaculum** oder **Locus ad hybernandum aptus**), und war der Sitz eines **Centurio**, oder Landhauptmanns unter den Bojoariern vom 6. bis 12. Jahrhundert. Im 10. Jahrh. war **Chemnata** nebst Haiming und Engilhartshausen Eigenthum eines Klerikers und Dynasten Namens Ribher, der diese 3 Ortschaften **circa** 963 an den Erzbischof Friedrich gegen andere vertauschte, welche nach seinem Tode dem Erzstifte Salzburg zufallen sollten. — Früher stand in dieser Ortschaft eine Kirche, dem hl. Martyrer Vitus geweiht, in welcher die adeligen Familien vou Piesing, nämlich die Offenheimische von Birching'sche und Schwabach'sche ihre Ruhestätte hatten. (Wenning in seiner Topographie von Bayern nennt sie eine Pfarrkirche.) Sie war eine Filialkirche der Pfarrei Haiming, und wurde im Jahre 1811, weil als entbehrlich erklärt, abgebrochen.

Neuhofen, ein Dorf mit 8 Häusern an der Salzach, ½ Stunde südlich von Haiming, ist der Sitz des Pfarrers und hat ein Kirchlein, dessen Patron der heilige Nikolaus ist, und worin an Sonn- und Festtagen die heil. Frühmesse gelesen wird. Dieser Ort mag wohl schon vor den Einfällen der Ungarn zu Anfang des 10. Jahrhunderts unter einem andern Namen bestanden haben, wurde aber wahrscheinlich erst nach Besiegung derselben i. J. 955 wieder unter der Benennung Neuhofen in Kultur genommen.

Der Pfarrhof brannte i. J. 1635 ab, und wurde vor einigen Jahren, da er von Holz gebaut war, wegen Baufälligkeit schon wieder neugebaut.

Niedergottsau, ein Dorf mit 17 Häusern und 1 Filialkirche am Inn, ¾ Stunden westlich

von Haiming entlegen, ist ein uralter Ort, wie sein altdeutscher Namen **Nidikeltesauuua**[1]).

Unter diesem Namen kommt diese Ortschaft unter Herzog Hugibert (725 — 738) vor, wo der Edelmann **Sigiberht** 6 eigenthümliche Güter (**mansas**) daselbst zur Kirche St. Stephan in Passau gab. Später i. J. 788 gab eine Matrone Cäcilia für ihre Tochter Nilta 3 **Colima** zu **Nigoltesowe** bei Haiming nebst den dort sich befindlichen Leibeigenen zur Kathedralkirche Salzburg. Im 13. Jahrhunderte besaßen die Grafen von Kraiburg und Ortenburg einen Herrenhof in der **Villa Nidergoltsawe**, welchen Graf Hartmann von Werdenberg, Gemahl der Erbtochter des Grafen Rapoto von Ortenburg, Namens Elisabeth mit ihrer Beistimmung zu ihrem und ihrer Eltern Seelentroste i. J. 1259 zum Kloster Raitenhaslach schenkte. In der hiesigen Kirche, welche zu Ehren der Himmelfahrt Mariä eingeweiht ist, wurden früher wöchentlich 4 obligate heil. Messen gelesen, und die 3 goldenen Samstage feierlich gehalten, wofür der Pfarrer **Dr.** Michael Frischholz (1695 — 1700) einen vollkommen Ablaß erwirkte, welcher von den Päpsten Klemens **XI.** am 18. August 1707, Benedikt **XIII.** am 3. Febr. 1729, von Pius **VI.** am 14. Dezember 1793 bestätigt wurde. Allein durch einen allerhöchsten Befehl vom 14. Dezbr. 1801 wurde die Feier der drei goldenen Samstage aufgehoben, und auch die vier Wochenmessen hörten wahrscheinlich wegen unzureichenden Stiftungkapitals auf. Gegenwärtig hat diese Filialkirche an den Frauenfesten, am Patrocinium und am Kirchweihfeste Gottesdienst und

---

[1]) **Nid** = nicht; **kelt** = Geld.

auf Verlangen wöchentlich einige heil. Messen. Uebrigens hat dieselbe auch das **Sanctissimum** und Begräbnißrecht auf ihrem Gottesacker. Auch eine Schule befindet sich dort.

Holzhausen, ein Dorf mit 12 Häusern, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Niedergottesau, und $\frac{3}{4}$ St. westlich von Haiming, kommt schon i. J. 828 vor, wo eine Cilia einen Hof zu Holzhausen bei Haiming zum Kloster Mondsee schenkte. Später schenkte der Kleriker und Edelmann Fato in Holzhausen (**Holzhusa**) bei Haiming seine Güter nebst der Kirche und den Leibeigenen und mit allem Zugehör unter Bischof Richer (899—903) zum Hochstifte Passau [1]). — Von den Güterbesitzern dieser Ortschaft gehörten einige dem niedern Adel an, welche im 12. Jahrhunderte öfters als Zeugen vorkommen. Ein Albert **de Holzhausen** und seine Neffen Gotelint und Albert gaben um 1180 ein Gut zu Haiming zum Kloster Ranshofen. Eine Kirche besteht zu Holzhausen vielleicht seit Jahrhundrrten nicht mehr.

Harbach, eine Weiler mit 3 Häusern, $\frac{1}{2}$ Stunde von Haiming, hatte früher adeliche Besitzer, wovon Heinrich **de Harbach** † 1271, und seine Gemahlin und sein Bruder Konrad † 1281 ihre Ruhestätte im Kloster Raitenhaslach erhielten.

Sie scheinen zum Geschlechte der Edlen von Harbach bei St. Salvator gehört zu haben. Heinrich v. Harbach gab i. J. 1268 zur Vergütung des Schadens, den durch seinen Vater das Kloster Raiten-

---

[1]) Unter dem Erzbischofe Friederich I. (1088 bis 1100) gab ein Freigelassener Namens Puopo, da er sich dem Ordensstande widmen wollte, mit Bewilligung der Edelfrauen Outa und ihrer Söhne Naffolt und Hertwich sein Eigenthum zu Holzhausen und Heming und Perindorf zum Kloster Sankt Peter in Salzburg.

haslach bei der Kirche Niederbergkirchen erlitt, und zu seinem Seelenheile sein Gut in Haid mit Zugehör zu diesem Kloster. Der Edelmann Wernhard **de Harbach** ist i. J. 1174 Zeuge beim Kloster Ranshofen und Ulrich **circa** 1140 beim Kloster Reichersberg. Vom ehemaligen Edelsitze findet man noch deutliche Spuren.

Winkelham, ein Dorf mit 9 Häusern, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich am Inn, war früher ein Edelsitz mit einem Schloße (**Wening**) von seiner Lage so genannt. Dietmar und Gerhart und Wolfram und Rudolf **de Winkelheim** kommen um das Jahr 1120, und Chalhoch um das Jahr 1140 als Zeugen vor. Für Wolfgang Zacherstofer von Mitterhofen und Winkelham wurde ein Jahrtag gestiftet. Diesen Edelsitz hat im 17. Jahrhunderte Christph Ulrich von Elsenheim erkauft, und der Hofmarch Haiming einverleibt, wodurch auch das Schloß, das vielleicht nur von Holz gebaut war, abgebrochen wurde.

IV.

Markt und Pfarrei Untergriesbach [1]).

Der Markt „Untergriesbach", — welcher 4 Stunden östlich von Passau, $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von der Donau und dem Markte „Hafnerzell", 2 Stunden westlich vom Markte Wegscheid, dem Sitze des kgl. Landgerichts und zwei Stunden südlich vom Markte Hauzenberg entfernt ist, liegt in einer sehr anmuthigen Gegend jenes Ländchens, das früher den Fürstbischöfen von Passau gehörte, nnd insgemein das Bisthum genannt wird. Dieser Markt liegt übrigens theils auf einem Hügel, theils an den beiden Abhängen desselben, daher dieser Ort früher „Griesbach am hohen [2]) Markte" genannt wurde.

Die erhabene Lage dieses Marktes gewährt eine herrliche Aussicht, die nur gegen Norden und Osten durch hohe Berge beschränkt wird.

Der Ort Untergriesbach verdankt seine Entstehung ohne Zweifel dem ehemaligen Schloße „Griezpach", welches $\frac{1}{8}$ Stunde mehr südlich auf dem Vorsprunge eines Abhanges stand, an welchem im ziemlich tiefen Thale der Gressenbach vor-

---

[1]) Diese Pfarrei lag im ehemaligen Grunzwitti- und in dem späteren Ilzgaue, einem Untergaue desselben.

[2]) Zum Unterschiede von Griesbach in der Zell; denn die Häuser am Bache zu Hafnerzell führten einst den Namen „Griesbach in der Zell". Untergriesbach heißt obiger Markt jetzt zum Unterschiede von „Griesbach im Rotthale".

beirauscht. Von diesem Bache aber erhielt das Schloß seinen Namen.

Dieses Schloß wurde entweder im 9. Jahrhunderte am Anfange des Faustrechtes, oder noch wahrscheinlicher um die Mitte des 10. Jahrhunderts gegen die Einfälle der (Hunen) Ungarn erbaut. Denn Kaiser Otto I. (926 — 973) forderte den Bischof v. Passau auf, zu seiner Sicherheit, wo er für gut fände, Vesten und Burgen zu errichten; und die Bischöfe von Passau bauten sich dann die Schlösser theils selbst, theils gaben sie armen Rittern und Edelleuten unkultivirte Grundstücke zu Lehen, welche sie kultiviren und sich darin Burgen bauen sollten. Dieses Schloß hatte, wie noch die Spuren zeigen, nur einen mittelmäßigen Umfang, war aber mit tiefen Gräben umgeben, und ziemlich fest gebaut.

Die ersten Besitzer und wahrscheinlich auch die Erbauer desselben sind die Edlen von Griezpach. Sie kommen im 12. Jahrhunderte öfters in Urkunden vor. In den Jahren 1137 und 1138 war Walchunus von Griesbach Zeuge von gerichtlichen Verhandlungen des Bischofes Reginbert zu Passau. Später in den Jahren 1182 und 1186 findet man Wernher von Griezpach bei ähnlichen Gelegenheiten zu Passau als Zeugen, und im Jahre 1194 ist nebst ihm auch sein Sohn Walchunus unterzeichnet. Wernherr hatte i. J. 1197 Streit mit dem Bischofe Wolfker zu Passau wegen vier Sklaven zu Ascha, von welchen dieser behauptete, daß Wernher sie von ihm zu Lehen habe.

Dieser Streit endigte sich dahin, daß Wernher theils durch Bitten der Leibeigenen, theils in Berücksichtigung ihrer ihm geleisteten Dienste bewogen, auf das Recht, welches er auf sie zu haben

glaubte, Verzicht leistete, und daß Bischof Wolfker auf ihr Verlangen ihnen und ihren rechtmäßigen Nachkommen und Erben die Rechte seiner Ministerialen verlieh.

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts, da die Edlen von Griezpach wahrscheinlich ausgestorben waren, kamen die Edlen von Wessenberg in den Besitz des Schlosses Griezpach und seiner Zubehör. Als Cholo v. Wessenberg i. J. 1217 starb, bat dessen Bruder Heinrich den Bischof Ulrich zu Passau, daß er ihm die durch Cholo's Tod erledigten Lehen verleihen möchte, welche schon ihr Vater inne hatte. Bischof Urich versprach ihm aber diese Lehen unter der Bedingung, daß er der Kirche St. Stephan zu Passan das Schloß Griezpach sammt Zubehör, ferner 100 Huben Landes, und 46 von seineu ritterbürtigen Unterthanen beiderlei Geschlechts geben müsse. Und würde er dem Hochstifte dieses Alles nicht bis zum Feste des hl. Jakobus übergeben, so müßte er ihm das Schloß Griezpach und den Markt Velden mit ihrem Zubehör zum Pfande geben. Junerhalb dieser Zeit übergab Heinrich dem Bischofe wohl das Schloß Griezpach nebst Zubehör, und nahm es von ihm wieder zu Lehen, und übergab ihm auch 6 Unterthanen, aber die übrigen und die 100 Huben Landes blieb er noch schuldig, und bat den Bischof, den Termin bis zum Feste des heiligen Martinus zu verlängern.

Allein auch bis zu diesem Termine erfüllte er sein Versprechen nicht, und halte es sogar zu Anfang des Jahres 1220 noch nicht erfüllt. Den 11. Febr. 1220 bestimmte der Bischof den Sonntag Lätare als letzten Termin, mit dem Beisatze, daß wenn er bis zu diesem Tage sein Versprechen nicht erfüllen würde, er der Kirche St. Stephan ohne

Widerrede nebst dem Schloße Griezpach auch den Markt Velden sammt Zubehör entweder als Eigenthum, oder als Pfand übergeben mußte. Heinrich überließ dann, da er den ersten Vertrag nicht ganz zerfüllen woete, dem Hochstifte auch den Markt Velden [1]).

Das Schloß Griezpach mit Zubehör besaß Heinrich von Weßenberg als Lehen vom Hochstifte noch bis zu seinem Tode, der wahrscheinlich um das Jahr 1240 erfolgte. Die Besitzungen, welche Heinrich von Weßenberg vom Hochstifte zu Lehen trug, waren sehr ausgedehnt und erstreckten sich über die Pfarreien Untergriesbach, Gottsdorf, Zell (Hafnerzell), Hauzenberg, Kellberg, Röhrnbach, bis hinab ins Mühlviertl, und über Sulzbach, Neuhofen (Otterskirchen), Hofkirchen und Pleinting ꝛc. Nach Heinrichs Tod setzte sich Chunrad von Falkenstein (Valchinstein) auf widerrechtliche Weise in den Besitz eines großen Theils der Lehen, welche derselbe vom Hochstifte hatte, und mußte daher einen mehrjährigen Streit mit den Betheiligten bestehen.

Von dieser Zeit an findet man in glaubwürdigen Urkunden nichts mehr von diesem Schloße [2]). Allein es scheint, daß dasselbe in Folge des Streites, den Chunrod mit den Anverwandten des Herrn v. Weßenberg und mit dem Hochstifte hatte, mit Gewalt genommen und zer-

---

[1]) Um das Jahr 1220 erwarb das Hochstift Pnssau vom bayr. Herzoge Ludwig um 500 Mark das Gebiet zwischen der Ilz und der untern Michel, worin auch die Pfarrei Griesbach liegt, mit allen Hoheitsrechten.

[2]) Im Jahre 1255 stand dieses Schloß nicht mehr, da es in Mon. boic. XXIX. pag. 29 heißt: villa Crizpach juxta castrum Vichtenstein, also das Schloß Griesbach mehr erwähnt wird.

stört worden sei. Dies deuten die Ueberreste der Hauseinrichtung an, welche man bei der seit mehr als 100 Jahren angestellten Nachgrabungen entdeckte. Den Platz, wo einst das Schloß Griezpach stand, heißt man jetzt nur schlechtweg „Vormhaus“ und es war sogar der eigentliche Name dieser Veste in Vergessenheit gekommen.

Der jetzgie Besitzer des Schloßhügels ist der Herr Handelsmann Georg Saxinger.

Markt. In der Nähe des Schloßes Griezpach, auf dem Platze, wo jetzt der Markt Griesbach steht, entstand wahrscheinlich schon bald nach Erbauung dieser Burg, eine Ortschaft mit mehreren Häusern. Denn die schöuen, zum Ackerbau geeigneten Gefilde von Griesbach konnten in der Nähe eines Burgherrn nicht lange unkultivirt bleiben. Die Zahl der Haus- und Grundbesitzer mehrte sich allmählig, und war bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts bereits auf 46 gestiegen. Unter den Einwohnern dieser Villa gelangten bald einige zu bedeutendem Vermögen und Ansehen, worunter Poppo von Griesbach um das Jahr 1255 erwähnt wird. Ueber diesen Ort, wie über das ehemalige Schloß, hatte das Hochstift Passau das Obereigenthumsrecht und bezog davon jährlich 12 Schäffel Haber ꝛc. ꝛc.

Bischof Otto, der von 1254 — 1265 regierte, fand sich bewogen, dieser bedeutenden Ortschaft die Rechte eines Marktes nebst verschiedenen Vorrechten und Freiheiten zu verleihen. Diese Vorrechte, welche später durch Bischof Ulrich im Jahre 1456 bestätigt und vermehrt wurden, sind folgende:

1. Die Bürger von Griesbach hatten alle Rechte, welche die Bürger von Passau zu Wasser

und zu Land hatten, ausgenommen die Mauth vom Salze.

2. Kein Land- oder Burggraf, und kein Pfleger der Klosterfrauen zu Niedernburg, noch Jemand anderer dürfte über sie ein gerichtliches Urtheil fällen, sondern einzig nur jener Richter, welchen der Bischof über sie bestellen würde.

3. Dürften sie alle schädlichen Leute, alles Diebsgesindel anhalten, und ihrem Richter überliefern. Von dem bei ihnen gefundenen Gelde aber dürften sie, wenn es ein Ausländer und zwar ein Böhme war, $\frac{2}{3}$, wenn es ein Bayer war $\frac{1}{3}$ behalten, das Uebrige sollte jener bekommen, dem es entfremdet worden war.

4. Hatten sie das Recht, Floßholz zwischen der Ilz und der Ranna frei zu verkaufen und zu führen.

Eine Kirche erhielt dieser Ort wahrscheinlich schon im 12. Jahrhunderte unter den Edleu von Griezpach. Dieses Gotteshaus erlangte bald die Rechte einer Filialkirche von Osternberg [1]) (Esternberg) und wird schon im Jahre 1223 nebst Birkenwang als solche erwähnt. Aber schon einige Jahre hierauf wurde diese Kirche zur Pfarrkirche erhoben und Bischof Rudiger verbietet auf Bitten des Pfarrers Otto die Veräußerung der Zehenten in der Pfarrei Griesbach (Gryespach) i. J. 1239. Auch wurde in derselben schon i. J. 1260 von Jakob Jellbauer von Leizesberg ein Jahrtag gestiftet [2]).

---

[1]) Mon. b. XXVIII. pag. 144 Osternberg jenseits der Donau im Oesterreichischen, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Untergriesbach.

[2]) Die Familie Jellbauer besitzt noch jetzt $\frac{1}{2}$ Hof in Leizesberg.

Der Markt Griesbach und seine Pfarrkirche hatten i. J. 1367 ein trauriges Schicksal zu erleiden. Denn als in diesem Jahre die Bürger zu Passau gegen ihren neuen Bischof Albert **III.** rebellirten, über die Donau gingen, und im bischöflichem Gebiete allenthalben plünderten, und die Ortschaften niederbrannten, so verbrannten sie auch den Markt Griesbach mit der Kirche.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts gewann die Pfarrkirche und das Pfarrwiddum durch mehrere Jahrtagsstiftungen bedeutend an Einkommen. Der Edle Herr Wolfgang Khienaß (Kienaß) zu Thürnau hatte sich schon im Jahre 1417 da einen Jahrtag gestiftet, wozu er seinen Zehent in Kalling, einem Dorfe in der Pfarrei Wegscheid, verschaffte. Später i. J. 1448 gab Thomas Eckhäusl, Gutsbesitzer zu Griesbach, $\frac{2}{3}$ seines Zehents zu Spechting, und theils den ganzen, theils den halben Zehent von mehreren Aeckern auf den Feldern von Griesbach gegen Haltung eines Jahrtags zum Pfarrwiddum. Auch Ruger und Heinrich die Zerrer, und Bernhard und Wandl die Weidinger, Gutsbesitzer zu Griesbach, haben sich nebst Andern um diese Zeit durch dergleichen Schenkungen Jahrtage gestiftet. Die Edlen von Vorholz und Konrad Mitterreuter, Großbauer von Mitterreut, stifteten sich durch Ueberlassung von Zehenten an das Pfarrwiddum das sonntägliche Gedenken von der Kanzel.

Die bedeutende Seelenzahl machte einen Hilfsprediger nöthig, die Vermehrung des Pfarreinkommens gestattete nun die Anstellung eines solchen, und man findet in Dokumenten i. J. 1448 den Herrn Max Ewker schon als Gesell-Priester in Griesbach. — Um diese Zeit wurde in der Pfarrkirche zu Untergriesbach auch schon

die sogenannte Unserlieben-Frauen-Bruderschaft errichtet, indem schon i. J. 1469 für die verstorbenen Mitglieder derselben ein Jahrtag gestiftet wurde. Damals waren im Markte Griesbach auch 3 Metzger, welche sich am Freithofe, da wo jetzt das Schulhaus steht, eine Fleischbank erbauten, wofür ein jeder der Pfarrkirche jährlich 32 Pfenninge, d. i. ohngefähr 32 Kreuzer nach unserm Gelde, Stift bezahlen mußte.

Die Zahl der 46 Bürger, welche bei Erlangung des Marktrechtes die Bürgerschaft bildeten, vermehrte sich allmählig. Denn mehrere von ihnen veräußerten ihre Ausnahmshäuser und traten den Käufern die Hälfte der eigenen Grundstücke, und zugleich des Rechtes auf die bedeutenden Gemeindegründe ab. Diejenigen, die noch ihr volles Besitzthum und das ganze Recht auf die Gemeindegründe behielten, hießen ganze Gemeiner, diejenigen aber, die nur die Hälfte eines Gutes und Gemeinderechtes besaßen, hießen Halbgemeiner. Die Zahl der ganzen Gemeiner war zu Anfang des 15. Jahrhunderts schon auf 20 herabgeschmolzen, die Zahl der Halbgemeiner hingegen war schon auf 52 angewachsen, so, daß sich also die ganze Zahl der Bürger und Gemeindetheilhaber auf 72 belief.

Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts traf man Anstalten, die Kirche, welche die stark angewachsene Volksmenge nicht mehr fassen konnte, und wegen Alters schon baufällig war, abzubrechen, und von Grund aus neu und größer zu erbauen. Die Vorbereitungen zum Baue begannen schon im Jahre 1480, aber erst i. J. 1483 wurden dieselben ernstlich betrieben[1]). Der Bau selbst

[1]) Nach Dokumenten.

aber wurde erst i. J. 1491 angefangen, wie die an zwei äußeren Stützmauern befindliche Jahrzahl 1491 schließen läßt. Der Baumeister dieser Kirche hieß vermuthlich Leonhard Tuner, weil dessen Name bei obiger Jahrzahl überall beigesetzt ist. Der Bau wurde nach italienischem Style vollführt.

Da Griesbach am hohen Markte ursprünglich früher an Bevölkerung bedeutender war, als Griesbach in der Zell, so erlangten die Bürger des Marktes Griesbach auch so manche Vorrechte und Vortheile vor den Bürgern in Hafnerzell [1]). So wurde ihnen gemäß Erkenntnisses der Landes-Regierung i. J. 1488 die Prüll-Leithen ganz zugesprochen, und den Bürgern von Hafnerzell nur die angränzende Wiese, die Wachterin genannt, zuerkannt, nach dem wie es Herkommens war. — Dann sprach Bischof Wigulejus (1504) den Bürgern zu Griesbach das Recht zu, am Schlosse [2]) zu Zell auf 3 Tage, und hinter dem Garten am Bache auf längere Zeit Holz niederlegen zu dürfen, während den Bürgern zu Zell nur erlaubt wurde, ihr Holz am Schlosse [2]) bloß einen Tag liegen zu lassen.

Griesbachs Bürger ließen es nicht fehlen, von dem ihnen gewährten Rechte in Betreff der Landstreicher Gebrauch zu machen, und errichteten i. J. 1490 den noch stehenden, hohen, steinernen Pranger auf dem Marktplatze.

Griesbach und Zell waren bisher dem fürstbischöflichen Landgerichte Oberhaus zugetheilt. Allein Bischof Leonhard errichtete um diese Zeit für beide Märkte und die Umgegend ein eigenes Pfleg-

---

[1]) Griesbach in der Zell hieß später einfach Zell, hernach Hafnerzell, und jetzt heißt es gewöhnlich Obernzell.

[2]) Nämlich an dem Platze, wo jetzt das Schloß steht.

gericht, und Peter Höpfl erscheint 1443 als erster Pfleger zu Griesbach in der Zell.

Schon Heimeran von Nußdorf zu Tüttling machte um 1490 unter andern Ursachen auch Ansprüche wegen des Versprechens der Pflege in der Zell von Bischof Ulrich an Bischof Christoph. Um das Jahr 1500 war Marx Sunzinger Pfleger in der Zell, und hatte seinen Amtssitz in dem i. J. 1426 erbauten Schloße.

Als Bischof Wigulejus wegen des türkischen, venetianischen und französischen Krieges in den Jahren 1502, 1507, 1509 und 1510 Landtage veranstaltete, wurden auch die Bürger des Marktes Griesbach dazu eingeladen. Griesbach hatte, wie man behauptet, nebst den Märkten Hauzenberg und Windorf auch die Freiheit, daß deren Bürger, wenn sie sich daselbst verehelichten, nicht mehr als 11 fl. zahlen durften. Diese Freiheit sollen sich diese Märkte durch die siegreiche Vertheidigung ihres Fürstbischofes erworben haben. — Der Fürstbischof Wenzel verlieh der Bürgerschaft zu Griesbach auf ihr Ansuchen am 8. Mai 1665 nebst dem bisherigen Jahrmarkte am zweiten Sonntage nach Ostern, noch zwei andere, nämlich am Gedächtnißtage von St. Stephans Erfindung und am Gedächtnißtage des heil. Martinus.

Die neue Pfarrkirche zu Griesbach hatte lange keine bedeutende Reparatur nöthig. Aber am Neujahrsfeste 1602 schlug der Blitz in den Kirthhurm und verbrannte dessen Holzwerk. Zur Wiederherstellung desselben borgte man von einer Beamtens-Wittwe in Zell, Namens Maria Waßner, 200 fl.

Auch Griesbach mußte die Schrecken und üblen Folgen des schwedischen Krieges erdulden. Einzelne Haufen schwedischer Reiterei kamen im

Vorfrühlinge 1634 oft plötzlich und plünderten und mißhandelten die überraschten Bewohner der Gegend von Griesbach. So erschossen sie am 10. Februar dieses Jahres den Christoph Kinateder am Paulsberge, und am 22. März hierauf starb zu Pfaffenreut eine junge Weibsperson, Namens Eva Moser, vor Schrecken, als sie eine Schaar feindlicher Reiter in das Dorf sprengen sah. In den Markt Griesbach selbst aber sollen die Schweden nicht gekommen sein, sondern einmal nur bis in die Viehweide Taubing, wo sie sich gelagert und übernachtet haben, zurückgeschreckt, wie man glaubt, durch das Ave=Mariä=Läuten, welches sie für ein Nothgeläute gehalten hätten.

Als sich im September dieses Jahres (1634) die durch Hungersnoth verursachte Pest in ganz Bayern ausbreitete, drang sie auch in's sogenannte Bisthum bis Griesbach hinab.

Im Markte starben in den letzten 4 Monaten dieses Jahres bei 40 Menschen; auch in den Dörfern hatte sich die Sterblichkeit verdoppelt. Bei eintretender Winterkälte erlosch jedoch die Pest wieder. Um so furchtbarer aber wüthete sie hierauf wieder in und um Griesbach in den Jahren 1648 und 1649. Sie wurde durch die bayerischen und kaiserlichen Kriegsvölker, die hier im Quartiere lagen, herbeigeführt [1]). Sie begann

---

[1]) Es lag hier unter andern eine Abtheilung des Regiments, welches der General=Wachtmeister Freiherr v. Fleckenstein befehligte. Damals war Hanns Kaufmann Marktrichter zu Griesbach, und ließ es sich sehr angelegen seyn, den vielen durchziehenden kaiserlichen Truppen Quartier, Proviant und Begleitung zu verschaffen. Zur Anerkennung dieser seiner Verdienste ertheilte ihm der kaiserliche Pfalzgraf und bayr. Rath Maximilian Hund, gemäß der ihm verliehenen Gewalt, am 29. August 1648 ein Dankdekret mit einem sehr schönen Wappen für ihn und alle seine Nachkommen beiderlei Geschlechts.

im Monate Juli 1648, und im folgenden Monate September allein starben in der Pfarrei Griesbach schon 62 Menschen. Es wurden sogar etliche von Schaibing und Rothenkreuz, wie es im Sterbbuche heißt, außerhalb des Marktes im Felde auf der Wegscheide begraben. Beim Herannahen des Winters hörte die Pest allmählig auf. Allein im Frühlinge des folgenden Jahres 1649 begann sie wieder, und dauerte auch im Winter bis zum Anfange des Jahres 1650 mit fast gleicher Heftigkeit fort. Im Jahre 1649 starben in der Pfarrei Untergriesbach mehr als 250 Menschen. Im Dorfe Leizesberg allein starben gegen 30 Personen. Viele derselben wurden dort sogar auch begraben [1]).

Die Bevölkerung der Pfarrei Untergriesbach ergänzte sich jedoch bald wieder, und nahm am Anfange des 18. Jahrhunderts so zu, daß man es für nöthig fand, die Kirche durch Zubauten von beiden Seiten zu erweitern. Dieß geschah i. J. 1725 [2]). Zugleich wurde diese Kirche im nämlichen Jahre durch den Maler Jos. Schwarz von Passau ausgemalt. Zur noch größeren Verschönerung dieser Pfarrkirche trugen später die beiden Brüder Franz und Balthasar Jungwirth, hiesige Bürger, sehr viel bei. Unter andern ließen sie den Vordertheil der Kirche, der vorher nur in 2 Feldern, und zwar mit sehr häßlichen Bildern, ausgemalt war, durch den rühmlich bekannten Maler Georg Franz Unruh zu Passau i. J. 1780, dem Hintertheile (Schiffe) der Kirche gleichförmig neu

---

[1]) Die Sage, daß in Leizesberg alle Einwohner bis auf einen einzigen Mann an der Pest gestorben seien, ist unrichtig, da i. J. 1650 laut Sponsalienbuches mehrere hier ansäßige Wittwer und Wittwen sich mitsammen verehelichten.

[2]) Der Kirchthurm ist schon 1714 von Grund aus neu erbaut worden.

ausmalen. Ferner ließen sie durch diesen Maler auch auf den 3 Altären statt der alten Altarblätter neue malen, und die 2 kleinen Seitenaltäre im Presbyterium i. J. 1792 neu errichten. Dieses Alles thaten sie größtentheils auf eigene Kosten. Franz Jungwirth verwendete laut der Quittungen allein 851 fl. zur Kirchenverschönerung. — Da bisher nur selten ein nachmittägiger Gottesdienst war, so stifteten diese 2 Brüder Jungwirth im Jahre 1781 auch noch für 35 Sonntage den englischen Rosenkranz [1]).

Um diese Zeit, nämlich circa 1779 stiftete Fräulein Josepha Schloßgänglin von Edlbach mit 430 fl. für jeden Tag in der Seelenoktave eine heil. Seelenmesse, und einen heil. Rosenkranz Abends.

Als nun die Pfarrkirche geräumig und schön hergestellt, und mit segensvollen Stiftungen bereichert war, entstand in der Nähe derselben auch noch eine schöne Kapelle. Diese kam größtentheils durch die Bemühung des Schullehrers Ignaz Freudenberger zu Stande. Im Jahre 1765 begann man den Bau, und vollendete ihn i. J. 1768. Im Jahre 1769 den 29. Mai ertheilte der Fürstbischof Leopold Ernest Graf v. Firmian dem damaligen Pfarrvikare Johann Bapt. Rasp die Erlaubniß, diese Kapelle benediziren, und am Feste des hl. Johannes des Täufers das erste hl. Meßopfer (über einem Portatile) darbringen zu dürfen.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts gelangten die Bürger von Griesbach wieder zu mehreren und größeren Freiheiten und Vorrechten.

---

[1]) Balthasar Jungwirth zahlte später seinem Bruder Franz die zu dieser Stiftung beigetragenen 300 fl. zurück, und ist nun allein der eigentliche Stifter dieser Andacht.

Denn im Jahre 1780 den 21. Juli bestätigte und vermehrte der Fürstbischof Leopold Ernst Kardinal, Graf v. Firmian, die uralten und allmählig vermehrten Freiheiten des Marktes Griesbach, und zwar ohne Zweifel für die so bereitwillig erfüllten Unterthanspflichten. Denn schon in den Jahren 1774 und 1775 erhielt die Bürgerschaft von Untergriesbach wegen der schleunig gemachten Lieferungen an Getreide, Brod ꝛc. ꝛc. und Geldbeiträgen von der fürstbischöflichen Regierung in Passau mehrere Belobungsdekrete.

So war nun der Markt Griesbach allmählig zu ausgedehnten und bedeutenden Vorrechten, und zu einer förmlich bürgerlichen Verfassung gelangt, und diese wurden vom Fürstbischofe Joseph Franz Anton, Grafen von Auersberg unterm 19. Juli 1791 wieder förmlich bestättigt.

In Griesbach kam nun auch ein Bürger-Militär zu Stande. So bildeten sich im Jahre 1794 schon 12 Mann Dragoner nebst einem Lieutenant; dann im nächsten Jahre 12 Mann Grenadiere mit einem Feldwebel, und i. J. 1796 noch 12 Mann Musketiers nebst einem Lieutenant.

Als i. J. 1803 das Fürstenthum Passau säkularisirt wurde, und an den Großherzog von Toskana kam, kam auch der Markt Griesbach unter die Botmäßigkeit desselben. Allein schon i. J. 1806 wurde das ehemalige Fürstenthum Passau, nämlich jener Theil desselben, der am linken Ufer der Donau liegt, nebst der Stadt Passau, provisorisch und im nächsten Jahre 1807 wirklich — nach 600 Jahren wieder — mit Bayern vereinigt.

In den Kriegsjahren zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts litt der Markt Untergriesbach auch viel durch Einquartirungen und Durch-

züge. In der Nacht vom 6. auf den 7. Novbr. 1805 übernachteten da 6,000 Mann französischer Truppen, und verursachten dem Markte die Kosten von 5158 fl. in Geld nnd Geldeswerth. Sie verzehrten 19 Zentner 70 Pfund Rindfleisch, 5 Zentner 87 Pfund Schweinfleisch, 6 Zentner 66 Pfund Schmalz und Butter, 1803 Eier, 238 Metzen Erdäpfel, 23¾ Maaß (8 Maaß zu 1 Schäffel) Haber, 4856 Maß Bier ꝛc. ꝛc. Der Schaden von den zu Verlurst gegangenen Sachen betrug allein 1127 fl. 57 kr. Beinahe eben so viele Truppen hatten am genannten Tage hier auch zu Mittag gespeist, deren Verpflegung nicht berechnet wurde. Vom 29. Okt. 1804 bis 17. Okt. 1806 wurden hier nach und nach 1438 Offiziere, 20,216 Gemeine nebst 1541 Pferden, theils österreichische, theils bayerische und französische Truppen einquartirt. — Es bestand damals hier auch ein Magazin. — Auch vom 12. April 1809 bis zum 31. Jäner 1810 wurden im Markte Griesbach 693 Offiziere, 11,761 Gemeine und 4989 Pferde verpflegt.

Nachdem sich die Häusler im Markte Untergriesbach schon vom Jahre 1763 bis 1766 zum zweiten Male vergebens bemüht hatten, mit den ganzen Gemeinern und Halbgemeinern das Recht der Mitweidenschaft zn erhalten, brachten sie es nach den bayerischeu Kulturgesetzen i. J. 1810 dahin, daß die Gemeindeweiden vertheilt, und auch sie dabei bedacht wurden. Diese Vertheilung geschah jedoch so, daß die ganzen Gemeiner verhältnißmäßig einen ganzen Theil, die Halbgemeiner einen halben Theil, und die Häusler nur einen viertel Theil erhielten.

Um auch noch das letzte Gemeingut zu vertheilen, verkauften die 65 theilhabenden Bürger i. J. 1815 auch ihr Gemeinbräuhaus im Markte

an Johann Saringer, bürgl. Handelsmannssohn daselbst, nm die Kaufsumme von 16,404 fl., der auch sogleich anfing, sich einen neuen Sommerbierkeller in der Nähe des Marktes zu erbauen.

Als in den Städten und Märkten Bayerns i. J. 1818 die Magistrate eingeführt wurden, nahm auch Griesbach, (obwohl es den Märkten frei stand, ihre bisherige Einrichtung zu behalteu, oder eine Landgemeindeverwaltung zu errichten,) die magistratische Verfassung an, und in Folge dessen wurde der Handelsmann Georg Saringer als erster Bürgermeister erwählt.

Nachdem der Kirchthurm der Pfarrkirche zu Anfang des 17. und 18. Jahrhuuderts durch Gewitter und andere Ursachen baufällig geworden war, ward derselbe auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nämlich i. J. 1822 durch Gewitter zweimal sehr bedroht. Am 19. April dieses Jahres Nachmittags 3 Uhr stand eine schwarze Wetterwolke über Griesbach, der Blitz traf die Spitze des Thurmes, zündete die Helmstange an, und brannte die Hälfte davon hinweg. Allein durch die kluge und rechtzeitige Bemühung des Zimmerpaliers Joseph Hurnaus zu Griesbach wurde der Brand glücklich wieder gelöscht, und auch der Blitz, der durch das Fenster in die Kirche fuhr, verursachte keinen bedeutenden Schaden. Hierauf am 15. Juli stürzte ein heftiger Sturm das Thurmkreuz mit dem Knopfe in den Kirchhof hinab, ward aber am 29. Juli desselben Jahres mit großer Feierlichkeit wieder aufgezogen und eingesetzt. Dieses Kreuz hat 15 Wiener-Schuh in der Länge, und 9 Wiener-Schuh in der Breite.

Da in dieser Zeit in Bayern der Sinn für den Schnlunterricht immer mehr geweckt und genährt wurde, erwachte derselbe auch kräftig in der

Pfarrei Griesbach; denn es wurden i. J. 1829 im Markte Griesbach ein neues Schulgebäude mit den bedeutenden Kosten von 2789 fl. 39 kr. 3 dl. hergestellt, in der Gemeinde Lämmersdorf, wo schon eine Schule war, ein zweckmäßigeres Schullokal nahe am Gebrechtshofe von Grund aus neu erbaut und in den Gemeinden Scheibing und Oberedsdorf und zwar in den Ortschaften Scheibing und Spechting neue Schulen errichtet. Die zwei letzteren Gemeinden hatten selbst dringend eigene Schulen verlangt, und die Schulhäuser mit größter Bereitwilligkeit in kurzer Zeit hergestellt.

Hatte man die nöhigen Schulen und zweckmäßigere Schulgebäude hergestellt, um den Schulunterricht zu befördern, so war man zugleich bemüht, den Bewohnern von Griesbach den Verkehr mit Obernzell, Passau und Niederbayern überhaupt durch eine neue Kunststrasse zu erleichtern. Denn die alte, steile Bergstrasse bei Obernzell konnte wegen des häufigen Abschwemmens mit großer Mühe kaum fahrbar erhalten werden.

Nachdem durch die kgl. Regierung die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, übernahmen am 20. Juli 1829 Herr Joh. Saringer, bgl. Bierbrauer zu Griesbach, Herr Lorenz Bauer, b. Schiffmeister von Obernzell, und Herr Joh. Nep. List, Gastwirth am Anger zu Passau Licitando den Bau der neuen Strasse um 13,000 fl. und vollendeten ihn ohngeachtet der vielen Schwierigkeiten[1]) binnen einem Jahre. Am 17. Oktober 1830 fand die feierliche Eröffnung und Befahrung

---

[1]) Es mußten Felsenmassen gesprengt, Bäume sammt den Wurzeln hinweggeschafft, Bergabhänge abgegraben, Thäler ausgefüllt, Brücken gebaut werden ꝛc. ꝛc.; überdieß hat auch das anhaltende Regenwetter den Bau sehr erschwert.

dieser neuen Kunststrasse statt [1]). Der Vortheil für den Verkehr ist nicht gering. Denn während man auf der alten, steilen Strasse auf einem vierspännigen Wagen nur 6 Säcke Getreide führen durfte und konnte, fährt man jetzt leicht 30 Säcke [2]) also fünffach soviel als früher. Durch Krümmungen wich man der steilen Bergeshöhe so aus, daß die Erhöhung der neuen Strasse kaum bemerkbar ist. Das Nieveau steigt aufwärts bei einer Schuh-Länge kaum um einen Zoll.

Das folgende Jahr am 5. Mai 1831 zog von Westen nach Osten ein furchtbares Gewitter über Griesbach, welches durch den dasselbe begleitenden Hagel im Markte und der Umgegend sehr viel Schaden anrichtete, besonders an den Obstbäumen, welche am andern Tage, es war traurig anzusehen, ihrer Blüthen und Blätter fast ganz beraubt dastanden.

In diesem Jahre wurden die Bewohner von Griesbach auch durch die immer näher rückende Cholera in Furcht und Bangigkeit versetzt. Sie hatte sich bereits in Ungarn verbreitet, bald darauf in Wien festgesetzt, und war kurz hernach bis Wels, 8 Stunden von der bayerischen Gränze vorgedrungen. Man traf daher wohlgemeinte und väterliche Anstalten, dieser Feindin und Geißel der Menschheit durch Errichtung von Cordons und Contumazhäusern an der bayr. Gränze Schranken zu setzen. Auch bei Griesbach wurde die Grenze besetzt, zu welchem Zwecke am 7. September eine Kompagnie des 8. Linien-Infanterie-Regimentes

---

[1]) Passavia Jahrgang 1840. Nr. 100. S. 397 bis 399.

[2]) Der Herr Bierbräuer Joh. Saringer ließ bei der ersten feierlichen Befahrung der Straße mit 4 Pferden einen mit 36 Säcken Getreid beladenen Wagen führen.

durch den Markt zog, und sich dann theils in den der Gränze nahe liegenden Dörfern der Pfarrei Griesbach, vorzüglich in Endsfelden, Rechau, Stollberg und Hitzing einquartirte, theils nach Wegscheid und dessen Umgebung sich begab. Im Markte Griesbach selbst lag ein Ordonanz-Posten von einem Korporale und 4 Gemeinen. Es wurde auch die Errichtung von Spitälern in den Landgemeinden angeordnet, und hiezu die neuerbauten Schulhäuser bestimmt. Diese Schutzanstalten dauerten auch im Winter noch fort, und wurden erst mit dem Beginne des nächsten Jahres allmählig aufgehoben. Denn die Cholera war in den österreichischen Landen fast ganz erloschen, und man hatte sich überzeugt, daß diese schlimme Asiatin trotz aller Schutzanstalten, und wider alles Vermuthen plötzlich viele Meilen weit über die Cordone dahinflog. In Griesbach selbst, und an der Grenze überhaupt hatte sich zwar eine Vorbötin, oder geringere Art der Brechruhr, die Cholerina genannt, eingefunden, und verschiedene Personen ergriffen, aber Niemanden getödtet.

Der religiöse Eifer, welcher die Bewohner Untergriesbachs von jeher belebte, offenbarte sich in den Jahren 1831 und 1832 aufs neue, wenn auch nur in minder wichtigen Kundgebungen. Denn im erstern Jahre schafften sich die 33 Brüder der St. Salvators-Bruderschaft eine neue, blaue Fahne an, die ihnen auf 86 fl. zu stehen kam; und im letztern Jahre wurde auf Betrieb des Kirchenpflegers und Chirurgen Joh. Ev. Popp die Pfarrkirche neu ausgeweißt, und die 12 Apostelbilder vom Handelsmannssohne Jos. Pöppl neu gemalt.

Gegen das Ende des Jahres 1832 grassirte im Markte und der Pfarrei Untergriesbach die

Frieselkrankheit, und zwar in einem hohen Grade, unter den Kindern, so daß die Schulen ausgesetzt werden mußten; allein es wurden doch nur 12 Kinder ein Opfer derselben. Die folgenden Jahre bis zum Jahre 1838 flossen ruhig ohne auffallende Begebenheiten dahin. Allein von da an begann eine Reihe von Jahren, die reich war an widrigen und außerordentlichen Elementarereignissen rc. rc. In den Nächten der Sommermonate Juni, Juli, August 1838 war es oft so kalt, daß die Bäche mit Eis überfroren, und die Blumenstöcke an den Fenstern erfroren, was auch auf die Feldfrüchte nachtheilig einwirkte. Dessen ungeachtet aber konnte man schon gegen Ende Juli die Ernte beginnen.

Allein am 3. August 5 Uhr Abends zog ein schweres Gewitter über Griesbach; der Regen ergoß sich in Strömen, und der Sturm wüthete dabei so heftig, daß er die Dächer abdeckte, und fast alle Kornböckl auf dem Felde niederwarf, welche dann durch den lange anhaltenden Landregen auszuwachsen anfingen. — Im nämlichen Monate wüthete im Markte und der Umgegend auch die Klauenseuche, wodurch aber glücklicher Weise nur wenig Vieh zu Grunde ging.

Im Winter 1839 warf es hier einen 1 — 2 Klafter, und in benachbarten Bergdörfern einen 3 — 4 Klafter tiefen Schnee, wodurch nicht nur der allgemeine Verkehr gehemmt, sondern auch die Herbeischaffung des Brennholzes aus den bergigen Wäldern verhindert wurde. — Am 22. Juli überzog den Markt und die Umgegend ein mit heftigem Sturme begleitetes Gewitter, wodurch Bäume entwurzelt, ganze Dächer abgedeckt, und sogar Häuser umgestürzet wurden. Das furchtbare Gewitter am 25. Juli 1844, welches sich, wie man sagt, von Paris bis Znaim in Mähren

ausdehnte, traf auch Griesbach und die nördliche Umgegend. Die Schlossen fielen in der Größe eines Hühnereies, und tödteten nicht nur Vögel, sondern auch Schafe und Rinder. Und der Sturm wüthete dabei so gewaltig, daß er große Lastwägen umwarf, und ganze Wälder verwüstete. Im Winter 1845 hatte die Kälte hier oft 20 bis 24 Grade R., und am Ostersonntage, den 23. März, 18 bis 20 Grade. Der Schnee war an diesem Tage auf den Feldern 3 bis 4 Schuh tief. Am 19. Juli 1846 brannte die Tabakfabrik des Kaufmanns Georg Saxinger in der Nähe des Marktes ab, und verursachte einen Schaden von 14,000 fl. Den 28. Oktober dieses Jahres verursachte ein Mädchen von 5 Jahren, welches mit Zündhölzchen spielte, im Dorfe Pfaffenreut eine Feuersbrunst, wodurch 5 Bauernhöfe in Asche gelegt wurden; der Schaden belief sich auf 40,000 fl. — Mit dem Eintritte des Jahres 1847 grassirte zu Griesbach und der Umgegend das Schleimfieber, woran in den Monaten Jäner, Februar und März in der Pfarrei Untergriesbach 55, und in der Pfarrei Obernzell 68 Personen starben.

Im Jahre 1851 wurde auch die Pfarrkirche im Innern ganz erneuert, alle 5 Altäre, die Kanzel, der Orgelkasten, die Fenstergitter an beiden Oratorien 2c. 2c. wurden renovirt und gut vergoldet, und zwar größtentheils auf Kosten der Pfarrgemeinde, welche auf Zureden des sehr thätigen uud eifrigen Herrn Kooperators Mich. Poppinger sehr reichlich beisteuerten, und wozu auch Herr Pfarrer Johann Evangelist Adlmannseder 300 fl. hergab; — ein Beweis von großer Religiösität.

Der religiöse Sinn der Bewohner zeigt sich besonders auch darin, daß sie ihre Söhne häufig dem geistlichen Stande widmen, deren Zahl sich

in dem Zeitraume von 1827 — 1844 auf 13 belief. Dieser religiöse Sinn hielt sie auch in den Jahren 1848 — 1850 in den Schranken des Gehorsams gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn, und gegen ihre Vorgesetzten, so daß sie sich ganz ruhig verhielten.

Der Markt Untergriesbach zählt gegenwärtig 102 Häuser, 121 Familien, worunter 6 unbehauste, und circa 760 Einwohner, die sich theils von ihren Gewerben, vorzüglich aber vom Feldbaue ziemlich gut ernähren. Unter den Gewerben wird die Leinweberei am meisten betrieben, indem sich da mehr als 40 berechtigte und konzessionirte Leinweber befinden, wovon mehrere sehr feine und gute Arbeit liefern. Kaufleute, Krämmer, Fragner befinden sich da sieben, unter denen sich Georg Saringer und Joseph Pöppl durch wohleingerichtete Waarenlager besonders auszeichnen. Georg Saringer besitzt auch eine Tabakfabrike, die er sehr betreibt, und wozu er sich um das Jahr 1835 an dem nahen Gressenbache einen gut eingerichteten Tabakstampf bauen ließ; er trieb überdieß auch Handel mit Leinwand und Porzellanerde. Auch der Handesmann J. Jungwirth betreibt eine Tabakfabrike; und der Handelsmann G. Knollmüller macht gute Geschäfte mit Leinwand ꝛc.

Nebst dem Bräuer, der auch ein eigenes Gastwirthshaus besitzt, sind im Markte noch 7 Wirthe, die aber nebst ihrer Wirthschaft noch ein anderes Gewerbe treiben. Es sind nämlich vier davon Bäcker, zwei Metzger und einer ein Schuhmacher. Es befindet sich im Markte auch ein geschickter praktischer Arzt mit Badergerechtsame. — Die Schule wird von einem Lehrer und einem Lehrgehilfen versehen, und zählt ohngefähr 110 Kinder. Der Markt hat auch ein Spital, welches aber

Manches zu wünschen übrig läßt. Uebrigens aber gibt es wegen des Fleißes der Einwohner wenig Arme in Griesbach.

Die Pfarrkirche, gegen das Ende des 15. Jahrhunderts im italienischen Style erneuert, faßt ohngefähr — wenn sie voll gedrängt ist — 2500 Menschen, und ist dabei sehr akustisch gebaut, so daß der Prediger, ohne sich viel anzustrengen, von allen anwesenden Zuhörern leicht verstanden wird. Da aber die Seelenzahl durch die zunehmenden Güterzertrümmerungen, durch die neuen Kolonien und durch die Wohlthat des langen goldenen Friedens immer mehr anwächst, und sich gegenwärtig schon über 3000 Seelen beläuft, so bietet sie den andächtigen Gläubigen dieser Pfarrei, die von ihrer Pfarrkirche an Sonn- und Festtagen ohne dringende Nothwendigkeit nicht leicht wegbleiben, nicht mehr Raum genug.

Die Kirche ist zu Ehren des hl. Erzengels Michael eingeweiht und feiert ihr Kirchweihfest am zweiten Sonntage nach Ostern.

Die Denksteine in der Kirche gehören alle der neueren Zeit an, nur soll sich, wie man behauptet, hinter dem Sebastiani-Altare der Denkstein der Edlen v. Vorholz befinden.

Durch den frommen Sinn der Parochianen wurden nach und nach so viele Jahrtage gestiftet, daß der Pfarrer mit seinen zwei Cooperatoren kaum mehr im Stande ist, sie im Jahre hindurch zu persolviren, obwohl zur Sommerszeit täglich meistens zwei Jahrtage gehalten werden.

In der Pfarrkirche bestehen auch drei Bruderschaften, nämlich die St. Salvators-Bruderschaft, eine Rosenkranzbruderschaft und eine sogenannte Kreuzer-Bruderschaft. Das Kirchenvermögen, mei-

stentheils aus Jahrtagsstiftungen herrührend, und sehr belastet, ist nicht überflüßig, sondern für seinen Zweck bloß hinreichend.

Das Pfarrhaus ist gemauert, zwei Stockwerke hoch, gibt von Außen einen schönen Prospekt, bietet aber im Innern kaum hinlängliche Räumlichkeiten. Die Pfarrbücher beginnen mit dem Jahre 1602.

Die Pfarrei zählt gegenwärtig 3042 Seelen, und wird vom Pfarrer und zwei Cooperatoren versehen.

Rudolphing. Ohngefähr ¼ Stunde nordwestlich von Griesbach, jenseits des Mühlbaches, breitet sich gegen das Dorf Eck hin ein ziemlich großes, ebenes und fruchtbares Feld aus, welches jetzt noch insgemein den Namen Rudolphing führt. Hier gründete um die Mitte des 8. Jahrhunderts ein gewisser Rudolf ein bedeutendes Bauerngut [1]), welches nach seinem und seines Eheweibs Absterben ihr Sohn Odalscalh, ein Priester, ererbte. Dieser vermachte es kurz vor seinem Tode circa 819 durch letztwillige Verordnung zur Kathedralkirche St. Stephan zu Passau zu seinem Seelentroste. Allein nach seinem Hinscheiden setzte sich sein Bruder Rudolf widerrechtlich in den Besitz dieses Gutes und wollte es öfters veräußern, was ihm aber, da er nicht rechtlicher Besitzer war, nicht gelang. Endlich, da er es auch nicht behalten konnte, ging er in sich, bekannte sein Unrecht, und gab es am 1. Jäner 820 der Kirche St. Stephan mit dem Versprechen zurück, daß er es künftig nicht mehr ansprechen wolle.

Später erhielten die Edlen von Wessenberg dieses Gut vom Hochstifte zu Lehen.

---

[1]) Ohne Zweifel eine der ältesten Ortschaften der jetzigen Pfarrei Untergriesbach, ad hodrolvingum, ruodolvingon.

Nach Heinrich v. Wessenbergs Tode **circa** 1240 setzte sich der Edle Heinrich von Falkenstein gewaltsam in den Besitz der Wessenberg'schen Lehen vom Hochstifte, so auch in den Besitz dieses Gutes. Allein er ward bald genöthigt, sie dem Hochstifte zurückzugeben, welches die Zehenten desselben, das nun ein ganzer Hof war (**Curia**), um das Jahr 1253 zur Kirche St. Egidi uud zur Innbrücke gab. In der Folge wird dieser Ort in Urkunden nicht mehr erwähnt.

Wahrscheinlich wurde dieses Gut im 14. Jahrhunderte theilweise verkauft, und das Wohnhaus nebst den Oekonomiegebäuden abgebrochen. Schon seit unfürdenklichen Zeiten sind die Grundstücke von Rudolphing im Besitze der Bürger von Griesbach und der Bauern von Eck. Das Haus mit den Oekonomiegebäuden stand wahrscheinlich auf der zum Rudolphingerfelde gehörigen Glaserwiese, indem man dort vor einiger Zeit noch mit Kalk übertünchte Steine ausgrub.

Douhing, **vulgo** Taubing, engl. **Dough** (**doh**) der Teig, von seinem fetten, thonigen (teigigen) Boden wahrscheinlich so genannt, war einst ein Bauerngut, und kommt im 13. Jahrhunderte als hochstiftisches Lehen der Edlen von Wessenberg vor. Die Gründe dieses ehemaligen Gutes schließen sich nördlich an die Rudolphingergründe an, dehnen sich in der Länge und Breite ohngefähr eine Viertelstunde aus, und sind nun eine zum Theil kultivirte Viehweide der Bürger von Griesbach. Noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts kommt der an den westl. Gränzen dieser Grundstücke vorbeifließende Taubingbach unter dem Namen Dauhenbach vor. Man glaubt, daß dieser Bauernhof einst am Brunnen, der sich hinter der kleinen Kapelle am Scheidewege unweit der Eck-

mühle, rechts von der Strasse nach Thürnau, befindet, gestanden sei. Wahrscheinlich hatte Douhing gleiches Schicksal mit Rudolphing. Die Sage erklärt das alte Douhing für einen Edelsitz, und berichtet, daß ein Fräulein desselben einst mit ihrer Schwester, der Besitzerin von Vornhaus, das heißt, des Schlosses Griezbach, so in Zwist gelebt habe, daß Beide nicht einmal mehr bei einer und derselben Kirchenthüre ein- und ausgehen wollten, um sich einander nicht ansichig zu werden, und daß sich dann eine derselben eine zweite Kirchenthüre ausbrechen ließ.

Bei Vertheilung der Gemeinde-Weide i. J. 1815 erkaufte sich der unbehauste bürgl. Melber zu Griesbach, Sebastian Friedl, am nördlichen Ende dieses Terrains circa 12 Tagwerke, und erbaute sich da das jetzt sogenannte Taubinghaus.

Die ehemalige Hammerschmiede. In der Nähe des ehemaligen Schlosses Griezpach, und zwar östlich an dem sogenannten Haselpurze, nahe am Greffenbache, stand im 15. Jahrhunderte eine Hammerschmiede, deren Besitzer Georg Grumadschmied war. Dieser lieferte in den Jahren 1482 und 1483 zum Baue der neuen Pfarrkirche zu Griesbach mehrere Werkzeuge. Sie war ein Lehengut von Leonhard zu Mersing der Pfarrei Münzkirchen im Innviertl. Nach dessen Tode übertrug seine hinterlassene Wittwe Magdalena das Recht auf den Zehent am Haselpurze auf die Hammerstätte, und auf eine Wiese am Viecht (Walde) mit allem Zugehör, i. J. 1490 ihrem Eidame (Tochtermanne) Georg Probst, Amtmanne zu Oesternberg und ihrer Tochter Anna und deren Erben. Wann diese Eisenhammerschmiede ihr Ende erreicht habe, ist nicht bekannt. Der am 12. März 1837 im 65. Lebensjahre verstorbene Gast-

wirth Georg Streibl zu Griesbach sah noch die Wehre derselben am Bache.

Das ehemalige Heilbad bei Griesbach. Nördlich vom Markte, und zwar zwischen diesem und der St. Johannes-Kapelle, bildet eine Ortschaft mit 5 Häusern gleichsam einen Vormarkt von Griesbach. Dieser Ort liegt noch im Weichbilde des Marktes, und führt den Namen „Bad.“ Er verdankt seinen Ursprung einem ganz nahe gelegenen Brunnen, dessen heilsames Wasser einst zum Baden gebraucht, und dem zunächst auch ein eigenes Badhaus erbaut wurde. Die Zeit der Erbauung desselben, so wie der übrigen Häuser ist nicht bekannt. Jedoch dürfte die Entstehung dieses Bades längstens in das 14. Jahrhundert fallen, wo der Gebrauch der Bäder und des Wassers fast das einzige Heilmittel gegen die Krankheiten war [1]). In jener Zeit schrieb man dem Wasser so mancher Brunnen auch eine wunbare Heilkraft zu, daher über denselben Kapellen erbaut, und nebst dem Gebrauche des Bades als natürlichem Heilsmittel auch um übernatürliche Hilfe zur Erlangung der Gesuudheit gebetet wurde [2]). Auch über diesem Heilbrunnen wurde eine Kapelle errichtet, worin Jesus, der gekreuzigte Erlöser, auch bis jetzt noch, wie die vielen Votivtafeln bezeugen, besonders verehrt wird, obwohl die hier gegründete Badeanstalt schon längst nicht mehr besteht. Denn schon i. J. 1500 haben Andreas Bader und seine Ehegattin Margareth dieses ihr Bad sammt aller Zugehör (nämlich einem

---

[1]) Daher den niedern Aerzten der Name „Bader“ bis auf unsere Zeit noch blieb.

[2]) So z. B. zu St. Oswald bei Grafenau, zu Bründl bei Thurmannsbang ꝛc.

Garten, einer Wiese und zwei Aeckern, wovon der eine am Scheffwege, und der andere zu Lugensöd, jeder nahe am Bade — lag,) an die Verwaltung der Frauenbruderschaft zu Griesbach verkauft. Diese verkaufte später das geräumige Badhaus an zwei Familien.

Es verflossen beinahe 200 Jahre, bis wieder ein eigenes Baderhaus gebaut wurde. Denn erst im Jahre 1691 baute die Bürgerschaft auf Kosten des Spitals am östlichen Ende des Marktes ein neues Haus für einen Bader um die Summe von 466 fl. 11 kr., welches nun Eigenthum des jeweiligen Baders oder Arztes ist.

Die Richtermühle, früher eine Mühle, nun das Eigenthum eines Schneiders ohne Mühlwerk, liegt am Gressenbache, eine Viertelstunde südöstlich und noch im Burgfrieden von Griesbach, worüber aber keine Urkunden Meldung thun.

Vorholz. Auf einem ziemlich hohen Berge, $\frac{5}{4}$ Stunden östlich von Griesbach, saßen einst die edlen Herrn von Vorholz. Den Ruinen gemäß war ihr Wohnsitz ein rundes, thurmartiges Gebäude von sehr geringem Umfange. Dieser Burgstall lag ohngefahr $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich von dem gleichnamigen, jetzt aus 6 Häusern bestehenden Dorfe. Auch am Dorfe selbst, im Garten des Bauers Rauscher, entdeckt man noch Spuren eines ehemaligen Edelsitzes. Den Namen „Vorholz" erhielt dieser Ort von seiner Lage am Holze, dem großen Viechtwalde (Fichtenwalde). In Urkunden kommen **Gerhohus, Alwinus** und **Rudolf de Uorholcin circa** 1135 zuerst als Zeugen vor. Sie waren wahrscheinlich auch Lehenträger des Hochstiftes Passau, welches noch von einer halben Hube des Dorfes Vorholz im 13. Jahrhunderte ɛc. jährlich 4 Schäffel Haber bezog. Heinrich der

Vorholzer und seine Genossen, Albrecht von Degenberg, Wilhelm und Heinrich Ecker, Chunrad Trenbeck rc. rc. quittiren den Herzog Albrecht von Oesterreich und das Domkapitel von Passau über den Empfang des rückständigen Soldes, und über den Ersatz für den im letzten Kriege (1267) erlittenen Schaden am 14. Sept. 1389.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts scheinen die Edlen von Vorholz, nachdem sie ihr Andenken durch Stiftung des jährl. Gedenkens von der Kanzel zu Griesbach verewigt hatten, ausgestorben, und ihre Burgställe in Verfall gekommen zu sein, da von denselben keine Erwähnung mehr geschieht. Ihre Denksteine befinden sich, wie man sagt, in der Pfarrkirche zu Griesbach hinter dem Sebastiani-Altare.

Im Gedenkbuche sind ihre Namen nicht ausdrücklich angegeben. Auf dem Gipfel des Vorholzer-Berges soll einst eine Windmühle gestanden sein.

Gamertshof. Am Fuße des Vorholzerberges, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Orte Vorholz, und $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Griesbach, erblickt man schon in weiter Ferne ein schloßartiges Gebäude, welches den Namen Gamertshof führt. Diesen Namen erhielt diese Ortschaft von Gamelbert, dessen Gründer, oder dessen ersten angesehenen, wahrscheinlich adelichen Besitzer, welcher Name in der Folge in **Gambert** —, später **Gamert—es—hof**, **Gamertshof** verkürzt wurde. Dieser Gamertshof war früher ein freies Gut, von welchem weder Steuer, noch Zehent rc., sondern jährlich bloß ein Thaler Honorar in die Pfleggerichtskanzlei bezahlt werden durfte, und war vermuthlich ein Zugehörgut der Edlen von Vorholz. Ein noch jetzt sichtbarer unterirdischer Gang aus dem Keller

des Gamertshofes gegen Vorholz, soll diese beiden Orte verbunden haben. Anfangs stand da nur ein ganz mittelmäßiges Gebäude. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts aber baute dessen Besitzer, wie man sagt, ein Salzbeamter von Passau, das noch jetzt stehende Schlößcheu. Vollendet wurde dieses Gebäude, wie ein Denkstein bei dem obern Fenster des Thurmes über dem Portale erweiset, i. J. 1544. Der Name des Erbauers ist mit G. F. bezeichnet. Im Jahre 1690 kam dieser Hof durch Kauf an das Hochstift Passau. Dasselbe überließ ihn bald hierauf dem Pfleger Christian Graf zu Obernzell (Hafnerzell), welcher sich i. J. 1728 in der Pfarrkirche zu Griesbach einen Jahrtag stiftete. Dieser übergab ihn dann seiner Tochter Fräulein Maria Antonia, welche sich mit Karl Joseph Schulz, einem Schreiber aus Haslach in Oesterreich, vermählte. Schulz grub nach Graphit- und Porzellanerde, und traf Anstalten, daß sie weiter geliefert wurden. Er betrieb auch die Viehzucht in einem hohen Grade, wozu die damals zu diesem Hofe gehörigen weit ausgedehnten Weiden sehr geeignet waren.

Siebzig Rinder standen meistens im Stalle, und manches Stück derselben war so außerordentlich groß und gut gefüttert, daß man, um selbes sehen zu dürfen, 6 kr. bezahlte. Auch übrigens lebte er herrschaftlich. Es war da auch eine Kapelle zum Messelesen eingerichtet, aber Schulz hatte sie zu seinem Schreibzimmer umgeschaffen, und den Altarstein der Kirche zu Griesbach geschenkt.

Jedoch allmählig kam Schulz durch seine großartige Wirthschaft tief in Schulden, und am 24. Juli 1748 erkaufte Blasius Zell, Bauerssohn aus Oberaschberg bei Gottsdorf im Mühlviertl,

diesen Hof um 2400 fl. auf der Gant. Dieser verehelichte sich dann am 21. August desselben Jahres mit einer Tochter des Schulz, Namens Maria Theresia. Da das herrschaftliche Gebäude den ökonomischen Ansichten Jells nicht entsprach, so ließ er bald den Dachstuhl des Hauses und den Turm niedriger machen. Im Jahre 1779 übernahm dessen Sohn Andreas, und um das Jahr 1816 dessen Enkel Michael Jell diesen Hof. Des letztern zweite Ehegattin (Maria Jell, geb. Gottinger) eine geborne Wirths- und Bäckerstochter von Griesbach, durch Verstand und Herzensgüte ausgezeichnet, heirathete i. J. 1818 als Wittwe den damaligen Hrn. Assessor Joh. Nep. Schels zu Wegscheid, und nachmaligen Landrichter zu Obergriesbach, und dann zu Passau. Dieser verkaufte dann diesen Hof i. J. 1821 an seinen Schwager Jos. Altmann, den Sohn des damaligen Pflegers zu Erlach bei Neumarkt im Hausruckviertel. Nachdem ihn dieser ohngefähr ein Jahr lang besessen hatte, verkaufte er ihn in 3 Theilen. Auch der Besitzer des größeren Theiles und des ehemaligen Herrnhofes zertrümmerte sein Besitzthum um 1830 wieder in 2 Theile, und so wurde denn dann das herrschaftl. Gut ein Dörfchen von Kleingütlern. **Sic transit Gloria mundi!**

Leizesberg, ursprünglich **Liuzcinsperge**, ein Dorf mit 11 Häusern, 1 Stunde nordwestlich von Griesbach, liegt auf einem mäßigen Bergrücken, der von beiden Seiten von Nord nach West sich hinziehenden Bächen eingeschlossen ist, war früher, ehe das Rinnsal der Bäche geregelt wurde, mit Sümpfen umgeben, wie dann in der keltischen Sprache **Hluzzun** eine Moosstrecke, **Loizun** einen kothigen, sumpfigen Ort, **Leiza Adj.** tief, feucht bezeichnet, und daher auch seinen Namen

hat. Leizesberg scheint also eine keltische Kolonie zu sein. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts erscheint **Liuzeinsberg** als ein hochstiftisch-passauisches Lehen des Edlen Heinrich von Wessenberg. In diesem Jahrhunderte soll man da schon nach Daher (Taher), (slav. **Dahun**, Töpfe, Töpferthon[1]), jetzt Graphiterde genannt) gegraben haben, wodurch der Wohlstand der Bauern gehoben wurde. Und ein Bauer dieses Ortes, Jakob Jellbauer, war der erste, der sich i. J. 1260 in der Pfarrkirche zu Griesbach einen Jahrtag stiftete, und noch jetzt steht dieses Geschlecht zu Leizesberg in Ansehen und Vermögen.

Als während des Schwedenkrieges auch in der Pfarrei Griesbach die Pest heftig wüthete, wurden auch die Bewohner von Leizesberg stark mitgenommen, und es starben in diesem Dorfe i. J. 1649 bei 30 Personen; viele derselben wurden laut Sterbbuches da auch begraben. Am 15. Oktober 1822 wurde Leizesberg mit einer Feuersbrunst heimgesucht, die 5 Häuser in Asche verwandelte. Im Jahre 1830 baute der k. quieszirte Herr Regierungsregistrator Joseph Maier, ein geb. Leizesberger, mit Behülfe der Bauern dieses Dorfes da eine schöne Kapelle zum Behufe der Abhaltung von Nachmittags- und Abendandachten, resp. Rosenkränzen, welche am 30. Okt. l. J. einem Sonntage, Nachmittags vom Hrn. Pfarrer Joh. Ev. Adlmannseder, unter Assistenz seiner beiden Herrn Kooperatoren Jos. Klämpfl und Joseph Kriechbaumer und im Beisein des Herrn Landrichters N. Sigmund von Wegscheid und einer großen Volksmenge feierlich — **per delegationem** — zu diesem Zwecke benedizirt wurde. Sie faßt,

---

[1]) Schwarze Hafnererde (Degl).

wenn sie gedrängt voll ist, circa 60 Menschen. Allein Hr. Registrator Maier ließ es nicht dabei bewenden, denn schon i. J. 1843 stiftete er mit Bewilligung der respektiven geistl. und weltlichen Behörden auf seinen Namenstag, und auf den Tag der Einweihung zum Messelesen, die am Pfingstdienstage desselben Jahres durch Herrn Prodekan Franz Xav. Rechenmacher zu Wegscheid (vi delegationis) erfolgte, — eine heil. Messe. Nun wird in dieser Kapelle auch an Werktagen auf besonderes Verlangen manchmal eine heilige Messe gelesen. Da die Graphiterde seit dem 13. Jahrhunderte in diesem Orte schon so ausgebeutet war, daß man oft über 18 Klafter tief graben mußte, um sie aufzufinden, und man im Graben durch das häufig hervorbrechende Wasser sehr gehindert war, so entschlossen sich die acht Damberg'schen Brüder, Bauerssöhne von da, die sich in mißlichen Umständen befanden, um das Jahr 1840 einen Abzugskanal zur Ableitung des Wassers im Schooße der Erde anzulegen, den sie auch ausführten, und bei reichlicher Ausbeute sich zu einem bedeutenden Wohlstande erhoben.

Pfaffenreut. Auf einem Bergrücken, $\frac{5}{4}$ Stunden nordwestlich von Griesbach, und $\frac{1}{2}$ St. nördlich von Leizesberg liegt das Dorf Pfaffenreut mit 8 Häusern. Dieser Ort verdankt sicher seine Entstehung den Bischöfen von Passau. Dieß deutet der Name und der Umstand an, daß die Bischöfe diese Ortschaft schon von den frühesten Zeiten besassen, und zu Lehen gaben. In Urkunden kommt dieses Dorf um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter dem Namen **Pfaffenriut** vor, wo es Heinrich v. Wessenberg vom Hochstifte zu Lehen hatte. († circa 1240.) Hierauf kam Pfaffenreut an Chunrad von Falkenstein, der sich

der Wessenberg'schen Lehen bemächtigte. Später erhielten es die Brüder Albert und Reichker von Bernstein, dann Heinrich von Harchheim zu Lehen; und im Jahre 1264 überließ Bischof Otto unter andern auch drei Güter dieses Dorfes dem Kloster Niedernburg zu Passau. Die Graphiterde (den Daher) entdeckte man da erst um das Jahr 1370. Man gab aber die Arbeit des Tahergrabens, vermuthlich wegen geringer Ausbeute, schon nach einigen Jahren wieder auf. Allein um die Mitte des 15. Jahrhunderts machte sich da ein gewisser N. Waldbauer aus Oesterreich ansässig, welcher mit glücklichem Erfolge den Versuch, Taher aufzufinden, erneuerte und fortsetzte.

Seit dieser Zeit wird der Bergbau auf Taher mit gutem Erfolge ununterbrochen fortgesetzt und die Graphiterde noch jetzt in einem 4 — 6 Klafter tiefem Schachte gewonnen. Da auch hier das in der Erde häufig hervorbrechende Wasser große Hindernisse machte, und man mit dem Auspumpen und Ausziehen desselben mittels eines Gespannes von Ochsen nicht mehr ausreichte, so versuchte man mittels getrockneter Gedärme die unter Wasser stehenden Steinklötze mit Pulver zu laden und zu sprengen, was nicht ohne glücklichen Erfolg war. Weil aber auch dieses Mittel zum vorzüglichen Betriebe des Bergwerkes nicht hinlänglich ausreichte, so machte man schon zu Anfang des laufenden Jahrhunderts den Versuch, das Wasser aus den Stollen durch einen Kanal abzuleiten; allein dieser Versuch, so wie ein späterer um das Jahr 1830 mißlang wegen der vielen Felsen, noch mehr aber wegen der steinähnlichen Erdarten, welche man weder mit Pulver sprengen, noch mit dem Karste bezwingen kann. Im Jahre 1845 begann man wieder an

einer andern neuen Stelle einen Kanal in den Berg zu treiben, und setzt ihn noch jetzt unermüdet fort. — Um die Graphiterde auch im Sommer zu gewinnen, erfand der Bauer Thomas Oberneder um 1828 eine Luftpumpe, mit welcher die faule Luft aus dem Schachte herausgepumpt, und frische hinein geleitet wird.

Im dreißigjährigen Kriege, wo einzelne Rotten schwedischer Krieger manchmal die Pfarrei Griesbach, um Beute zu machen, durchstreiften, wurde auch Pfaffenreut von denselben besucht. Und Eva Moserin, Tochter des Bauers Simon Moser, starb am 10. Febr. 1634 vor Schrecken, als sie eine Schaar schwedischer Reiter in das Dorf sprengen sah. — Am 18. Oktober 1846 wurde auch Pfaffenreut mit einem großen Brandunglücke heimgesucht, wobei die 5 obern Bauernhöfe eingeäschert wurden. Den Brand verursachte ein Mädchen von 5 Jahren, ein Inwohnerstöchterchen, das mit Zündhölzchen spielte.

Auch die Bauern von Pfaffenreut blieben denen von Leizesberg nicht an religiösem Eifer zurück, indem sie sich im Jahre (1850) eine Kapelle erbauten, die 500 Menschen faßt, mit einem Thurme von 85 Schuh Höhe, den sie mit einer Glocke von 160 Pfund Schwere versahen. Das Altarblatt stellt Maria mit dem Jesukinde vor, welches auf seiner Mutter Händen steht, und der unten knieenden hl. Jungfrau und Martyrin Margareth den Palmzweig reicht.

Auch in den Dörfern am Abhange des Bergrückens, auf dem Pfaffenreut steht, nämlich in Sachsing (**Sahsingen**), Oberätzdorf (**Austum, Ätze,** Weide[1]), Pausberg (**Pouzinperge**) ge-

---

[1]) Abätzen, abweiden.

winnt man Graphit, jedoch in kleinerem Maaße und von geringerer Güte. Man findet da auch Porzellanerde, die aber wenig geachtet und zu etwa künftigem Gebrauche an einer besondern Stelle vergraben wird.

Die Porzellanerde findet sich südlich von Griesbach in den Ortschaften Lemmersdorf (**Lem** slav. Waldort), Diendorf (**Tiemon-es-dorf**) Kronawittshof (**Grona-witt** Grünwald) Stollberg, Rechau, Hasdorf (früher **Hesleinsdorf, Hezelsdorf**) 2c. 2c. in reichlicher Menge und vorzüglicher Güte.

Jedoch zeichnet sich die zu Lemmersdorf, wo wo man sie erst i. J. 1715 entdeckte, durch Güte vor andern aus. Der Name „Stollberg" deutet an, daß man da schon in frühester Zeit ein Bergwerk betrieben habe.

Sowohl die Graphit- als Porzellanerde liegt nicht in dichten Massen, sondern in regenbogenförmigen Kreisen von Süden nach Norden vor. Daher so mancher Versuch mißlingt, da man leicht unter oder über den Schichten dieser Erdarten durchgräbt.

Diese beiden Gattungen Erde gewähren jenen, die ihre Gewinnung mit Glück betreiben, ein nicht unbedeutends Einkommen. Die Fuhr (Truhe) Graphit von der bessern Sorte wird von Schmelztiegelfabrikanten in Hafnerzell zu 18 — 20 fl., die geringere Sorte aber zu 6 — 10 fl. bezahlt; und die Fuhr Porzellanerde von der bessern Sorte von jenen, die sie nach München, Regensburg 2c. liefern, zu 8 — 12 fl. gekauft, die geringere Sorte wird nicht verwerthet. Jedoch die zehnte Fuhr muß jedesmal dem k. Aerar bezahlt werden.

In der Gegend von Lemmersdorf findet man

auch in den Feldern hier und da einzelne Stücke (Handstuffen des grauen Opals.)

Hundsruck (alt. **Huntsrukke**) wahrscheinlich von seiner Lage auf dem von 3 Seiten von Thälern begränzten Rücken einer Bergebene so genannt, ist ein Dorf von 8 Häusern, 1½ Stunde westlich von Griesbach an der Strasse von diesem Markte nach Thürnau, und war wie Pfaffenreut, Leizesberg ꝛc. ꝛc. um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein hochstiftisches Lehen des Edlen Heinrich von Wessenberg. Dann riß es auch Chunrad von Falkenstein an sich, ward hierauf ein Lehen der Grafen von Leonberg, die es i. J. 1329 den 2. Februar dem Edlen Chunrad von Tannberg verliehen. Dieser aber verkaufte es i. J. 1370 an das Kloster Niedernburg. Hierauf kam es an die Watzmannsdorfer zu Leoprechting, die es ihrem nahen Großbauerngute Mitterreut untergaben. Unter den Watzmannsdorfern, wenn nicht schon früher, war Hundsruck eine Hofmarch, in welcher auch die hofmärkische Gerichtsbarkeit ausgeübt wurde. Im Wirthshause, wo früher auch die Metzgergerechtsame ausgeübt wurde, wurden Stock und Schellen aufbewahrt; ersterer war 1830 noch vorhanden. Es befand sich da auch ein Bäcker.

Einige von den Hundsrucker-Bauern begannen, wie man sagt, im 16. Jahrhunderte am Abhange des Berges bei Kelberg (**Kelcberge**), in der Nähe des jetzigen Mineralbades, ein Eisenbergwerk zu betreiben, welches nach und nach große Ausbeute gab. Die Schmelzhütte hatte man am westlichen Ende der Hundsruckerflur an der Erla, der jetzigen Papierfabrik gegenüber erbaut. Die Offenknechte (Schmelzer) waren gut besoldet, und einer derselben bekam sogar i. J. 1680 eine Bür-

gerstochter aus Deggendorf zur Ehegattin. Dieses Eisenbergwerk ging gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wegen geringer Ergiebigkeit allmählig ein, und die Schmelzhütte sammt den Wohngebäuden der Schmelzer und Bergknappen ꝛc. wurde an einen Privaten verkauft. Jetzt besitzt sie ein Wagnermeister, und man nennt diesen Ort nun allgemein die Schmölz.

Mitterreut. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Hundsruck und $\frac{5}{4}$ Stunden westlich von Griesbach liegt der Einödhof Mitterreut (**Miteriule**). Auch dieser Hof war im 13. Jahrhunderte ein hochstiftisches Lehen der Edlen von Wessenberg.

Im 15. Jahrhunderte erscheint er als Lehen der Watzmannsdorfer zu Leoprechting, und als zehentfrei. Um 1448 stiftete sich Conrad Mitterreuter zu Mitterreut durch Ueberlassung des Zehents von 3 Aeckern, die er in den Hundsruckerfeldern hatte, an den jeweiligen Pfarrer zu Griesbach in der dortigen Pfarrkirche das sonntägliche Gedenken von der Kanzel. Er trug von obiger Herrschaft auch noch 3 andere Güter zu Lehen, die er als Afterlehen verlieh, nämlich eines zu Nebling, und zwei zu Oberötzdorf. Ulrich Mitterreuter zu Mitterreut, wahrscheinlich dessen Sohn, erkaufte sich aber i. J. 1465 von Georg Watzmannsdorfer zu Leoprechting das Erbrecht auf den Hof zu Mitterreut, und auf die 3 eben genannten Lehen, und erwarb sich zugleich auf diesen 3 Gütern die Befreiung von Stift und Robat; auf dem Hofe zu Mitterreut aber verblieb die Verbindlichkeit, der Herrschaft zu Leoprechting Robat zu leisten, und von den 4 Gütern mußte er jährlich $2\frac{1}{2}$ Pfund Pfenninge Landeswehrung, 2 Hennen, $12\frac{1}{2}$ Pfenning Königssteuer geben; auch mußte er ihr jährlich einen Hasen dienen, ein

Beweis, daß er auf seinen Gütern das Jagdrecht hatte. Dagegen aber erlangte Ulrich für die Besitzer von Mitterreut das Recht, von den 3 Zugehörgütern Stift und Robat zu fordern. Ein späterer Besitzer des Mitterreutergutes vertrug sich mit den Inhabern der 3 Zugehörgüter, und ließ sich statt der Robatleistung eine größere jährliche Stift, und zwar mit 1 fl. 15 kr. bezahlen. Um das Jahr 1538 erlosch der Name der Mitterreuter zu Mitterreut, indem sich die Tochter des letzten Besitzers dieses Namens, Ursala Mitterreuter, in diesem Jahre mit Hans Rott, Bauerssohn von Leizesberg, verehlichte, der ihr 60 fl. rheinisch als Heirathsgut zubrachte. Von dieser Zeit an kam dieses Gut in verschiedene Hände, und die 3 Zugehörgüter wurden schon vor unfürdenklichen Zeiten verkauft, und es besteht nur noch der $\frac{1}{2}$ Mitterreuterhof für sich allein.

Wotzing oder Rothenkreuz. In der Mitte zwischen Griesbach und Hundsruck, in einer sehr fruchtbaren Bergebene, stand einst ein großer Bauernhof, der im 13. Jahrhunderte unter dem Namen **Wotting** (ursprünglich etwa **Uoting** von **Uoto**) als Eigenthum des Hochstiftes Passau vorkömmt. Später nannte man diesen Ort Wotzing. In der Nähe dieses Dorfes wurde ein großes rothgefärbtes Kreuz mit einem Kruzifixbilde errichtet, und allmählig verlor sich der Name Wotzing, und man nannte diesen Ort dann nur schlechtweg zum Rothenkreuze.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kommen im Sterbebuche zu Griesbach noch immer beide Namen zugleich vor. Denn es heißt, wenn von diesem Orte die Rede ist: „Beim rothen Kreuze zu Wotzing". Dieser Hof wurde wahrscheinlich schon vor der Pest, die um diese Zeit in Bayern

und auch in dieser Gegend wüthete, zertrümmert, und es hatten sich auf dessen Grundstücken 6 Familien angesiedelt, und einen Theil derselben haben die Bauern des nahen Dorfes Rackling gekauft.

Möge sich der gute Geist, der sich in den Bewohnern dieser Pfarrei bisher so rühmlich bewährt und ausgezeichnet hat, auch noch ferner bei der jetzigen Aufregung der Geister erhalten, und ihnen zum Segen werden! —

Nachtrag.

II. Abth. S. 37. Die Stadt Vilshofen zählt gegenwärtig bei 300 Häuser und ungefähr 3000 Seelen. Die Seelenzahl der ganzen Stadt-Pfarrei Vilshofen beläuft sich auf 3356 Seelen.

II. Abth. S. 227. Mistelbach gehört seit uralten Zeiten zur Herrschaft Haidenburg.

Verbesserungen

der sinnstörenden Druckfehler.

I. Abtheilung.

Seite.	Zeile.	Von	Anstatt	Lies:
11	1	oben	nm	um
17	10	unten	Sweinaba	Sweinaha
17	11	unten	bestätiget	bestättigte
26	11	unten	1549	1539
30	17	oben	nächststehender	nächststehenden
30	18	oben	halben	halber
36	8	oben	Patronalsrecht	Patronatsrecht
41	1	unten	φυχή	φυλή
49	8	oben	Ihr	Ihm
49	4	unten	Haslbach	Halsbach
55	3	unten	Streiigkeiten	Streitigkeiten
65	5	unten	wallfahrten	wallfahrteten
111	3	unten	bis es grundrüh-rig wurde	bis sie grundrührig wurden
117	15	unten	deduzirt	dedizirt
122	2	oben	dieser	diesen
130	8	unten	1591	1391
133	16	unten	Partie	Partei
137	16	oben	dem benachbart. Orte	den benachbarten Orten
138	15	oben	Albhad	Albha
149	13	unten	Zet	Zeit
166	12	oben	des Jahrhunderts	des 13. Jahrhun-derts
172	15	unten	Angerburg	Angerberg
187	5	oben	Höhe	Höfe
194	15	unten	Zrit	Zeit
207	10	oben	dieser	es
223	13	oben	in der Lam	in der Pfarrei Lam
230	3	unten	Haus beim Haus, oder vom Haus	Haus, beim Haus, oder vorm Haus
264	8	oben	Viehwetde	Viehweide
264	6	unten	großer Rüsselstall	großer Rüssel, Stall

II. Abtheilung.

Seite.	Zeile.	Von	Anstatt	Lies:
16	9	oben	belehnten	belehnte
39	5	oben	untergab i. J.	untergab es i. J.
40	2	unten	ruhevollen	ruhmvollen
49	6	unten	welche	welches
62	17	oben	Xmcho	Emcho
90	13	unten	einer	eine
92	2	unten	Investur	Investitur
137	1	oben	Verwüungen	Verwüstungen
139	1	unten	Alrein	Alram
156	3	oben	der	den
179	7	unten	übeigen	übrigen
182	4	unten	1465	1495
188	14	unten	Niederallach	Niederaltach
189	1	unten	infang	Einfang
198	7	unten	lommt	kommt
212	9	oben	beim Kloster als	beim Kloster Oster-hofen als
217	10	oben	Göttersrorf	Göttersdorf
245	4	oben	alle	alles
254	15	unten	Präsus	Präses
255	6	unten	Tabo	Pabo
275	7	unten	Reichs-Erztruch-seß	Reichs Erztruchseß
282	6	oben	Feldern,	Feldern der Pfarrei Möring
289	9	unten	Scheuerdof	Scheuerhof.
290	2	unten	v. Kochfeld	v. Kochsternfeld
292	9	unten	zog sie	zog die Grafschaft

Verzeichniß

der zu diesem Buche vorzüglich benützten Quellen.

Monumenta boica Vol. I—XIX et XXVIII—XXXII.

Hund: Stammbuch des bayr. Adels, und Metropol. Salisb.

Chronicon Lunaelacense.

Juvavia von Kleimayer.

Haidn, Chronik von Niederaltach, und Lackner Memoriale Altahae.

Ertl, churbayr. Atlas.

Jos. Reschii Annales Sabonienses.

Oefele, Sammlung alter histor. Schriften.

Wenning M. histor.-topogr. Beschreibung der 4 Rentämter Bayerns.

Histor. Abh. der bayr. Akademie der Wissenschaften von R. Zirngibl, Westenrieder, Feßmaier.

Einziger, Abriß des Churfürstenthums Bayern. München, 1767.

J. A. Zimmermann, geistl. Kalender. 4 Bde.

Jakobi, geographische Schriften, II Thle.

K. H. von Lang's Schriften über die alten Gaue und Gau-Grafschaften.

Vinz. von Pallhausen's Schriften: Urgeschichte von Bayern, Nachtrag zur Urgeschichte, und altbayr. Geographie.

Buchner's Geschichte von Bayern.

Buchinger Joh. Nep., Geschichte des Fürstenthums Passau.

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld, Beiträge zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde.

**

Geographisches, statistisch-topographisches Lexikon von Bayern. Ulm, 1796.
Flurl, Beschreibung der Gebirge von Bayern 2c.
Tagebuch des Abtes Marian von Niederaltach (Manuscript).
Tabellarische Beschreibung des Bisthums Passau von Martin Süß, Domkapitular.
Verhandlungen des histor. Vereines für Niederbayern I — III Band.
Verhandlungen des historischen Vereins im Unterdonaukreise. 1 — 4. Heft.
Oberbayer'sches Archiv I — XV Band.
Schmitthener Lexikon über die altdeutsche Sprache.
Wachter's Glossarium Germanicum.
Beilhack Dr. J. G. Denkmäler des deutschen Volkes.
Mederer's Beiträge zur bayr. Geschichte 2c.
Viele Originalien und Auszüge aus Pfarrarchiven, Pfarrmatrikeln 2c. 2c.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klämpfl, Joseph

Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau Eine histor.-topograph. Beschreibung

Passau 1855

Passau, Staatliche Bibliothek -- S BBP/07 PNG 13(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339725-9